20

90.08

Joh: Philipp Wiltz.

Aus H. Paul Giesbert Nagel

Bücher laßenſ

Die
Unerforſchlichen Wege
der
Herunterlaſſung
GOTTES,

In welchen er ſich nach denen oft unächten
Begriffen der Menſchen richtet,
dargeleget
In dreyen aus der Frantzöſiſchen Sprache ins
Teutſche überſetzten

Lebens-Läuffen.

Nebſt beygefügten Erwegungen
über die

Abſonderung und Herunterlaſſung,

Worinnen vor der falſchen und ſelbſtklugen Condeſcendenz der Neulinge, welche theils aus Bekehrſucht, theils aus Creutz-Flucht neben der geraden Regel der Schrift vorbey gehen, und ohne inneres Licht des Geiſtes der Herunterlaſſung GOttes nachzuahmen vorwenden, beſonders in dieſen letzten Zeiten des Gerichts der Hure, des Thiers und des Drachen; wie auch zugleich vor vermeſſenem, aus dem Unglauben und eigenen Modell herkommendem Richten über dieſe und dergleichen der nachgebenden Herunterlaſſung GOttes gemäſſe Führungen der Seelen gewarnet wird
von Einem,

Der die langmüthige Liebe GOttes und das Saltz in Chriſto ſuchet und bittet.

Leipzig,
Bey Samuel Benjamin Walthern, 1735.

Verzeichniß
Der Lebens-Läuffe

I. Jgf. Margarethæ Mariæ Alacoque,

als einem gantz beſondern Exempel der allein weiſen Condeſcendenz GOttes, die er hier und da, bis auf die Zeit der hellen und von allen Bildern des Thiers und der Hure gereinigten Verkündigung der Apoſtoliſchen Wahrheit, um immer noch etliche zu retten, gebraucht.

II. Herrn Peter Gouello de Queriolet,

eines der allergröbſten Sünder, zu deſſen Bekehrung ſich GOtt gefallen laſſen die Teufel zu Predigern zu machen.

III. Jungfer Catharinæ Tegah-kuitæ,

einer Americanerin aus den Iroquois, Völckern in Canada.

BR1700
.A2 U54
1735
c.1
Rare

An den Leſer.

WEr die Lebens-Läuffe Abrahams, Iſaacs, Jacobs, Samuels, Davids, Salomons, und der andern Heiligen in der Schrift mit einem wahren Durſt nach der Erfüllung der Verheiſſung GOttes durch Chriſtum an ihm von langem oder kurtzen her betrachtet hat, und ſie wie Paulus oftmals als eine vom Himmel entgegen ruffende Wolcke Zeugen im Geiſt vor ſich geſtellt, der wird in allen zwar nur Eins finden, nemlich wie ſie geglaubt haben auf Hoffnung auſſer Hoffnung; er wird aber in ihren beſondern Zuſtänden auch Dinge finden, die ſeine Vernunft nicht aufſchlieſſen kan, und die ihm ohne den Geiſt JEſu ein verdecktes Räthſel bleiben werden. GOtt ſelber ſpricht: **Wer iſt ſo blind als mein Knecht?** Jeſ. 42,19. Und David erkennet, daß der HErr

eine Wunder-Führung hat über ſeine Heilige. Pſ. 4, 4. Die Vernünftler ſagen zwar: was ſoll uns ein ſolcher Phantaſte weiſen, was gut iſt? Aber HErr, erhebe du nur das Licht deines Antlitzes über uns; ſo erfahren wir, was keiner von der Welt glaubt. Wer zu den Zeiten Chriſti Moſi recht geglaubt hat, hat auch JEſu geglaubt. Und eben ſo mag ich, geliebter Leſer, ſagen: wer die Glaubens-Führung JEſu recht glaubt, wird auch dieſe Führungen erkennen können, und vieles draus lernen, dieſe ietzige letzte Zeit und die Geduld GOttes, bis auf den Punct, daß die Stimme des Engels erſchallt: **Sie iſt gefallen**, ſo wol mit Liebe als mit Eifer anzuſehen. Womit den böſen Predigern, von denen Joh. 10, 5. Phil. 3, 2. kein Vorſchub, ſondern eine Warnung für der Hinraffung mit Babel gegeben wird.

Es iſt aber gegenwärtig mein Vorhaben nicht, welches der geliebte Leſer etwa vermuthen möchte, mit dieſer Vorrede einen Lobe-Brief oder Apologie dieſer Lebens-Läuffen beſonders des erſten und letztern oder des gantzen Wercks vorzulegen: weilen meines erachtens dasjenige, was um der Ehre GOttes und der Wahrheit willen zu erinnern nöthig geweſen, in den Anmerckungen

der Lebens-Läuffe, und in den Erwegungen, davon eines das andere erläutert und beveſtiget, genugſam bezeuget worden. Was hingegen die Tegah-kuita betrifft, ſo wird einem erleuchteten und einfältigen Auge, welches alles aus Liebe zur Warheit und im Zuſammen-Hang des gantzen Werckleins prüfen wird, auch daraus eine gegründete und erbauliche Warheit hervor ſtrahlen. Denen andern aber die zänckiſch ſeynd, und entweder grobe oder ſubtilere und gelehrte Lügen mehr lieben, ſolle von mir weder zu Lieb noch zu Leid hiemit etwas geſchehen oder geſchrieben ſeyn.

Daß ich nun ins beſondere etwas von dem zweyten Lebens-Lauff gedencke, weilen in den Erwegungen nichts davon gemeldet wird, ſo wird wohl die Sache den meiſten als fabelhaft vorkommen. Weil der Sadducäiſche Unglaub von den unſichtbaren Dingen ſich durch die Luft des Welt-Geiſts, der von den Univerſitäten ausgeht, auch in die aufrichtigſte Gemüther unvermerckt eindringt, und denjenigen Raum im Verſtand einnimmt, der von der gantzen Ausrüſtung im Wort und Lehre der Schrift zur Zeit noch leer und nur mit Anmerckungen aus ihrer eingeſchrenckten Erfahrung erfüllet

iſt. Wer die Schrift nicht geleſen zur Lehre, zur Uberweiſung gegen die Einwürfe, zur Zurechtſtellung des gezwungenen entweder übertriebenen oder allzuniedrigen Sinnes, zur Kinder-Anweiſung von den erſten Elementen an, und die Taufe mit dem H. Geiſt und mit Feuer noch nicht empfangen, der nimmt gewiß ſeine nach ſeinen Umſtänden erlangte Erfahrung und darnach eingeſchränckten Schrift-Verſtand zur Richtſchnur, ſolche Dinge zu prüfen. Aber viel zu kurtz. Daß Geiſter aus den Beſeſſenen geredt, kan ihnen zwar aus Act. 16, 16. nicht unglaublich ſeyn, zumal da Matth. C. 8. der verdammte Geiſt Chriſtum ſelbſt angeredt, mit ſolchen Worten, die aus der Vernunft der Beſeſſenen nicht haben kommen können: daß er aber gantze ſolche Bekehrungs-Diſcurſe ſolle geführt haben, iſt allzuweit von ihrer Glaubwürdigkeit entfernt. Allein wann die Bediente des Satans wenige Dinge haben ausreden können, warum nicht auch viele. Uberdis kommt es mit Matth. 12. gar ſehr überein, wann Satan in Queriolets Leben erzehlt, wann es geſchehe, daß er 7 ärgere Geiſter zu ſich nehme. Uberhaupt aber hat GOtt heilige Urſachen, warum er in den

jetzi-

jetzigen Zeiten, wo der Sauerteig der Sadducäer ſo weit umgreift, ſo viel Gattungen geiſtlicher Kräften ſich äuſſern läſt, daran die Menſchen erinnert würden, daß es nicht Phantaſien ſeyn, was Paulus Epheſ. 6. allen Streitern von den Fürſtenthümern, Mächten und Gewalthabern der Finſterniß, auch von den geiſtlichen Vorſtellungen des böſen Theils, worin die Welt lieget, in denen himmliſchen Dingen, als Grundbegriffe zu ihrer Kampf-Schule einſchärft. Wer in dem Lauff zur Wiedergeburt nicht gelernt hat auf dieſe Dinge acht zu haben, der weiß nicht, was die wahre Freyheit und Sieg über die Finſterniß der Vernunft ſey, wie weit er gehe, wie bis auf die letzte Anhänglichkeit auch nur in Gedancken und Vorſchlägen zum Guten müſſe durchgebrochen werden: Denn er hat nicht im Licht ſcharf genug entdecken gelernt, wie man in den geheimen Verſtändniſſen mit der alten Schlange gantz keine Gefahr bey den ſchnellen Gedancken vermuthe, weil die Finſterniß ſich ſelbſt nicht kennt. Aus dieſen Urſachen kommt es hernach, daß man dieſen Dingen ihren Werth nicht zu geben, oder an den rechten Ort zu legen, vielweniger manchen armen Seelen, in welchen Satan Vergeſ-

ſenheit oder vergröſſernde Phantaſien würckt, zulänglich zu rathen weiß. Die drey unreine Geiſter, die in dieſer letzten Zeit die gantze Welt in eine ſolche erſtaunliche Einigkeit zum Streit wider das Lamm gleichſam als durch eine geiſtlich-ausgebreitete Seuche oder gantze Gegende anwehenden Wind verſetzen und zu Mitgenoſſen des Bilds, des Thiers und der Mahlzeichen und der Zahl des Thiers machen, ſollen uns billig in ein Aufmercken bringen, auf alle Dinge die von den Arten der Einwirckungen des Reichs der Finſterniß zu glauben nöthig ſeyn. Queriolets Lebens-Lauff kan nebſt anderen eine Gelegenheit dazu ſeyn. Wer die Geſchicht von den beſeſſenen Cloſter-Jungfrauen zu Loudun unter die Catholiſche Mährlein rechnen will, der widerſpricht aller hiſtoriſchen Wahrheit. Es ſind viele Bücher darüber geſchrieben worden, die Sadducäer haben es geleugnet, die Phariſäer beſtärckt. P.Surin iſt ein glaubwürdiger Zeug in ſeinen Schriften. Le Diable de Loudun iſt ein Buch, daraus man auch vieles nehmen kan, wem daran gelegen. Mir iſt der gröſte Beweis, wann ich auch kein euſſeres Zeugniß hätte, daß Queriolets eigen angeführte Worte von keinem,

der

der nicht Queriolets Stellung hat, können nachgemacht werden, und wo man bey einer Geſchichte von einer Perſon ihre eigene Worte hat, kan man ſicher und gewiß von einer Sache werden aus der innern Harmonie. Ubrigens iſt mir das Frantzöſiſche Original aus Hrn. Poirets ſel. Bibliothec aus Rhendsburg in Holland durch den theuren Hrn. Homfeld zugeſchickt worden. Nachdem ich diß zur Vor-Erinnerung angeregt, kan ich nicht umhin, noch dieſes zur Entſchuldignng derer beyzufügen, welche wie Nathanael über Nazareth, bey aller ihrer Redlichkeit, auch über ſolche Dinge mit einem ſtillen Verlachen ſich hinüber ſetzen. Es gibt Seelen, die in Pflantzung und Begieſſung ihres Ackerwercks, oder überhaupt in ihrer Lebens-Art, darinne GOtt ſich ihnen bekant gemacht, ſich mit dem Einig-Nothwendigen ſo gantz allein und innig beſchäftigen, daß ſie auf dem Weg der Liebe gegen die Unterſuchung gewiſſer obwol nöthiger Warheiten ohne Geſchmack und Erkäntniß ſeyn, ſo daß ſie nicht verſtehen, wie viel diß oder jenes zu dem Gantzen der Warheit beyträgt. Seelen, die nach ihrer kurtz abbrechenden Art ohne langſames und an-

haltendes gegen einander halten der Warheiten ſich auf den HErrn verlaſſen, daß er ihnen zur Stund das nöthige durch ein zartes Gefühl und Gehör ſeiner innerlichen Stimme geben werde, dieſe bleiben bey dem, was ſie von Anfang gehört, und weil es oft in wenigen beſteht, iſt ihnen alles andere wie nichts. Wann ſolche in ihren ordentlichen Gang verliebt, Dinge, die ihnen auſſerordentlich ſcheinen, in Geſprächen gering achten, ſo muß man ſie nicht anſehen als Verächter der Warheit, ſondern als ſolche, welche GOtt gebraucht andere, die vielleicht an extraordinairen Dingen gar zu ſehr hangen, abzurathen, um nicht weiſe in ihren Augen zu ſeyn um der Erkäntniß ſolcher Dinge willen. Nun aber haben ſie ihre Zeit zu lachen, ſo wird die unſere auch kommen. Der eine darf oft eine wahre Sache nicht glauben nach demjenigen Platz, den er in dem Acker der Welt hat, ein anderer muß ſie inne haben nach ſeinem Theil: alle aber dörfen wünſchen von dem H. Geiſt in alle Warheit geleitet zu werden, um in der Warheit zu beſtehen. Alsdann hat man erſt die zureichende Prüfung geiſtlicher Dinge, daß man eigentlich weiß, was zu Erkäntniß des Willens GOttes bey ſo verwirrten Zeiten gehört. Da verſteht man ſich erſt in die Leitung der Blinden, die doch Augen haben, da ſiehet man erſt, was GOtt unter dieſen oder jenen bald kindiſchen bald ſeltſamen Dingen, die er an ſeinen liebſten Säuglingen ſtehen läſt, haben mag. Und zu einer ſo mitleidenden und in der Seelen-Cur nöthigen Langmuth und Sanftmuth, zu dieſer billi-

gen Schätzung eines Körnleins der Wahrheit unter 10 Schalen, die noch hinweg fallen müſſen, ja zu dieſer Beaugung eines künftigen Harfen-Spiels am gläſſern Meer, welches als ein Vollkommenes aus dem Stückwerck hervor blinckt, mögen nicht wenig beytragen dergleichen Seelen-Führungen, wie Queriolets, Margarethä und der Tegah-kuita ſind, ob ſie ſchon unter dem Pabſtum geſtanden. Ich habe in dem Lebens-Lauff eine Jungfer Catharina Böhmin, wie auch in dem kürtzlich gedruckten Leben Maria Thereſe von Bourdeaux ein mehreres von der Weite des Hertzens, womit man alles tragen, hoffen, glauben und dulden ſoll, was eine Saat in die Ewigkeit unter den vielerley Anſtößigkeiten der Vernunft führt, gehandelt.

Damit aber der Warheit liebende Leſer noch weiter Gelegenheit hab, dem was in den Erwegungs-Gründen geſagt worden, nachzuforſchen und einen noch tiefern Grund in dieſer Sache zu legen, ſo darf derſelbige nur in der Furcht des Herrn derjenigen Anweiſung, welche die Mutter der Weisheit ihren Söhnen durch den Prediger Salomon giebet, ſich einergeben, als woſelbſt er immer tieffere Spuren eines ſichern, lautern und unbetrüglichen Grundes auch in dieſen Dingen finden wird; dahero man auch geraume Zeit Willens geweſen, eine paraphraſtiſche Überſetzung dieſes Predigers den Erwegungs-Gründen beyzufügen, ja wol gar zum Grund alles andern voran zuſetzen: Welches auch vielleicht nechſtens bey einer andern Gelegenheit geſchehen dörfte.

dörfte. Summa, ſpricht dieſer Prediger am VIII, 5. **Zeit und Maß wird ein weiſes Hertz erkennen**, nemlich nach der Verordnung GOttes C. 3, 14. Wer nun dieſen Prediger Salomo lieſt und verſteht, und darinn abſieht, wie GOtt von ſeinem allgemeinen Wege und Geſetze nicht leicht abweiche als um des Erbtheils des Mannes willen, der der Einige aus tauſend, iſt. C. 7. und welcher im Anfang als die Weisheit vor dem Vater geſpielt, und wie er des Vaters Luſtſpiel iſt, alſo auch noch ietzo ſelbſten ſein Luſtſpiel hat mit den kindlichen Seelen. Sprüchw. 8.

Verlanget aber iemand über diß alles auch Zeugniſſe, Erfahrung und Exempel aus den neuern und gegenwärtigen Zeiten, der darf nur die Bedencken des erleuchteten Speners mit den Bedencken des theuren Braut-Werbers JEſu, ich meine des Hrn. Grafen von Zinzendorff, welche in Tübingen gedruckt worden, gegen einander halten; Als woraus er von ſelbſten wird wahrnehmen, wie die treue Hand GOttes dieſe beede Männer den Eccleſiolis, und Eccleſiæ zum Beſten, bald nach der Weite, bald nach der Nähe in ihren Kirchen-Ausſprüchen geleitet nach Matth. 10. So daß ich meines theils bekenne, daß wann iemand in Vergleichung gegen dieſe Männer zu mir ſagt, was will dieſer Zuſammen-Leſer? ich es recht wohl zu frieden bin, weil ich alle meine Erwegungen für nichts anders ausgebe, und damit nur diß einige bekenne, wie in dieſen Dingen nichts als die Sal-

bung

bung allein zutreffe. Ich hoffe auch, ſie werde mich in allem, worin ich undeutlich abgebrochen, und zu hoch oder zu niedrig geweſen, zurecht weiſen, und mir und andern aus dem Mund GOttes Erkäntniß und allgemeinen Verſtand über dieſen wichtigen Dingen geben. Ich habe genug, daß ich weiß, ich habe es in Liebe geſchrieben gegen denen, die wie ich, keinen Rath wiſſen, ſondern von der Autorität auf Vernunft, und von dieſer auf jene geworfen worden. Ich werde mich gegen alle, die bey Gelegenheit dieſer Schrift mich weiter in der Sache belehren, ſehr verbunden erkennen.

Schließlichen bitte ich, der geliebte Leſer wolle nicht urtheilen, ehe er die gantze Sache reiflich erwogen und alles ordentlich, beſonders die Lebens-Läuffe gegen die Erwegungen gehalten habe. Ich empfehle denſelben der Gnaden-Wirckung GOttes, und weiſe ihn wegen Erörterung noch einiger Bedencklichkeiten über ſolcherley Seelen, als dieſe ſind, auf den Lebens-Lauff der **Catharina Böhmin**, der entweder allein, oder in der Hiſtorie der Widergebornen 7ten Theil ans Licht kommen wird. Gegeben Ebersdorf den 29. Januarii 1735.

Inhalt

und

Verzeichniß der Capitel,

I. Lebens-Beſchreibung

der Jungfer Margaretha Mariä Alacoque.

Der erſte Theil.

I. Cap. Ihre Geburt, Auferziehung und erſte Liebe. p. 5

II. Ihr Kampf zwiſchen den geſetzlichen Ubungen und zwiſchen der Liebe zur Jugend-Luſtbarkeit und Nachläßigkeit im Guten, welche nicht ſie, ſondern GOtt durch Kranckheit gegehemmt, da ſie noch nicht 8 Jahr alt war 7

III. Ihr neuer Ernſt und Eifer in Creutzigung ihres Fleiſches, ihre zweyte übernatürliche Geneſung im 13ten Jahr ihres Alters 8

IV. Ihr Rückfall in die Welt und nachmaliger Buß-Kampf dagegen. 10

V. Ihr Entſchluß, alles in den Tod zugeben, den JEſus ſelbſt mit ſeiner Offenbarung in ihr gewirckt. 14

VI. Ihr Vorſatz, von den Sorgen der Welt hinweg und in ein Cloſter zugehen. Ihr wircklicher Eingang in das Cloſter zu Paray. Wie ihr Göttlicher Heiland ſie ſelbſt zu unterweiſen verſprochen; und wie ſie den äuſſerlichen Gehorſam gegen die Vorgeſetzte nicht aus den

den Augen geſetzt, ob man ihr ſchon wider-ſinniſche Dinge zugemuthet. 16
VII. Nach der Prob- und Novitiat-Zeit will man ſie wegen ihrer auſſerordentlichen Offenba-rungen zurück ſchicken. Wie der HErr es verwehrt, indem er ſeine Offenbarungen nach den ſchon gemachten Anſtalten zu rich-ten, und den Gehorſam nicht aufzuheben, ſon-dern noch mehr aufzurichten verſprochen. 26
VIII. Wie groſſe Gnade ſie unter den Wercken des blinden Gehorſams empfangen. Was ſie hinwiederum dagegen dem HErrn für neue Treue verſprochen und mit ihrem Blut ver-ſchrieben. 29
IX. Ihr völliger Eintritt in den Cloſter-Gehorſam. Sie empfängt eine Gnade, die gröſſer als alle vorhergehende war; nemlich ſie ſiehet GOtt mit den Augen des Geiſtes, wie wir mit leiblichen Augen die Welt ſehen. Was für Haß gegen ſich ſelbſt dieſer Blick der Gottheit gewircket. 35
X. Warum der HErr nicht haben will, daß ſie die von GOtt empfangene Gnaden verbergen ſolle. 38
XI. Göttlicher Unterricht von dem Gehorſam unter den Geſellſchaffts-Ordnungen. Ihre Lie-be zur Armuth. Ihre brennende Liebe zu JEſu. 36
XII. Ihre Begierde zum heil. Abendmahl, und ihre Groſsmuth und Freude im Leiden. 42
XIII. Ihre Vorbereitung zu neuem Leiden durch ein Geſicht

Geſicht eines um die Hoſtie ſchimmerenden Glantzes, aus welchem der HErr ihr erſchienen. 49

XIV. Der Heiland eröffnet ihr das erſte A B C der Göttlichen Wiſſenſchaft von ſeinem heil. Hertzen. Er gibt weitern Unterricht von Aufnahme des Creutzes. Ihr Geſicht von zwey Gemählden. 52

XV. Ihre Berufs-Geſchäfte in der Kinder-Aufſicht. Zweyte Lection über das heil. Hertz JEſu. Wie ſcharff der HErr ihr die Fehler verweiſt. Noch mehr auſſerordentliche Gnaden, die ſie empfängt, und ihr deßwegen ſeine zweyfache Heiligkeit offenbart. Ihr Schutz-Engel verweiſt ihr die Fehler auch. Sie bekommt ihre verlorne Stimme wieder, nicht ohne auſſerordentliche Zeichen. 55

XVI. Ihre Vorſteherin verbietet ihr, dergleichen auſſerordentlichen Dingen Gehör zu geben. Ihr Kampf zwiſchen dem von dem HErrn eingeſchärften Gehorſam gegen der Vorgeſetzten, und zwiſchen dem Gehorſam gegen GOtt. Ihr Geſicht von einem Creutz mit Blumen bedeckt, und deſſen Erfolg. 61

XVII. Die Vorſteherin verſucht ſie noch weiter. JEſus gibt ihr Troſt aus ſeinem heil. Hertzen. Ihr Schutz-Engel gibt ihr zu erkennen, wie nahe er an dem heil. Hertzen JEſu ſtehe, und was für Kraft er ihr zu Liebe daher empfange. 65

XVIII. Neue Offenbarung von dem Hertzen JEſu. Anzei-

Anzeige des Stands der völligen Vereinigung nach noch ſchärferer Reinigung. Neue Bewegung zum Gehorſam und gäntzlichen Abſterbung. 67

XIX. Noch höhere Offenbarung des HErrn gegen ſie, um die Andacht zu dem heil. Hertzen JEſu aufzurichten, und den Stand der bleibenden Vereinigung in Eins in ihr anzufangen. Was für Wiederſpruch ſie von der Vorſteherin leiden müſſen. 71

XX. Der HErr zeigt ſich ihr aufs neue mit ſeinen gläntzenden Wunden, und ſtärckt ſie wieder allen Wiederſpruch mit unbegreiflichen Ausflüſſen ſeiner Kraft. Vorſchrift, das heil. Hertz JEſu zu ehren: wird ihr von der Vorſteherin als Phantaſie verworfen. 76

XXI. Ihre Kranckheit und Wunder-Geneſung iſt ihr ein Mittel die Vorſteherin zu überzeugen. Sie wird gleichwol von ihr aufs neue angefochten. GOtt ſchickt ihr den Pere de la Colombiere zu Hülfe. Margaretha ſagt dieſem ſeine Begebenheiten und Zuſtände voraus. Die Vorſteherin glaubt endlich. 79

XXII. Der HErr fordert von Margaretha, ſich vor den Riß ihres ſtraffälligen Cloſters zu ſtellen. Sie iſt aus Furcht davor ungehorſam, wird aber vom HErrn darüber ſcharf gezüchtiget und in den Staub und öffentliche Verachtung geſtoſſen. Sie wird kranck, damit der HErr eine abermalige Wunder-Geneſung, zum Beweis, daß es ſein Werck ſey, an ihr darſtellen könne. 91

XXIII. GOtt erlaubt dem Satan, ſie überall, auſſer nicht an der Keuſchheit, anzutaſten wie den Hiob. Ihre Vorſteherin tröſtet ſie in der Angſt. 95

Der andere Theil.

I. Cap. Neue Prüfungen ihrer auſſerordentlichen Wege unter der neuen Vorſteherin M. Greffier. Pere Colombiere kommt zurück. Der HErr offenbart ihr die Sünden ihrer Cloſter-Genoſſen. Er läſt ſie den Zuſtand der von GOtt verlaſſenen Sünder tragen, damit ſie ſich vor dieſe ins Mittel ſtellen ſoll. Sie leidet vor ſie erſchröcklich, ſie ringt mit GOtt wie Moſes über ſie. Ihr Leiden wegen des Carnavals. Ein deßwegen ihr gegebenes Geſicht. 100

II. Die Vorſteherin probirt ſie weiter, und verbietet ihr als Phantaſie, was der HErr ſelbſt geboten. Der HErr läſt jene ſeinen Zorn deßwegen erfahren; worauf ſie ihr Verbot wieder aufgehoben und alſobalden ein Zeichen des Göttlichen Wercks in der Margaretha empfangen. 108

III. Die Vorſteherin verſucht dieſe Schweſter noch härter, und heiſt ſie in währendem Fieber-Froſt ausgehen. Sie wird im Augenblick geſund. Die Mere Greffier heiſt ſie nach ſo vielen Proben ein Zeichen von HErrn bitten, daran ſie erkennen möge, ob ihr Weg aus GOtt oder Einbildung ſey. Das Zeichen erfolgt alſobald. Die M. Greffier begehrt zu Uberfluß noch ein Zeichen zu ſehen. Es geſchicht. M. Greffier bedient ſich ihrer Vorbitte, und tritt

mit der Margaretha in eine nahe Gemeinſchaft vermittelſt eines Myſtiſchen Teſtaments mit der Margaretha Blut unterſchrieben. Ihre grauſame Liebes-That, indem ſie ſich den Namen JEſu auf die Bruſt gebrant. Der wunderbare Erfolg davon. 110

IV. Margaretha ſagt des P. Colombiere Tod voraus. GOtt offenbart ihr bey Gelegenheit eines Buß-Tags wegen des Einfalls der Türcken das Gericht über das Pabſtthum ſelbſt. GOtt verſchont um eines Gerechten willen 1000 anderer. Sie ſiehet das Hertz JEſu als eine Licht-Quelle, glänzender als die Sonne, umgeben mit den Seraphinen. Ihr Dienſt bey dem heil. Abendmahl. Unausſprechliche Süßigkeit. Zweyfältig empfangenes Gegengewicht der Leiden gegen der Süßigkeit. 120

V. Die Vorſteherin Mere Greffier kommt weg, und an ihrer Stelle die Mere Melin; dieſe hat groſſe Ehrerbietung vor Margaretha, und ernennt ſie zum Amt der Aufſeherin über die Prob-Schweſtern; welches eine Gelegenheit war, die von dem Heiland verſicherte Ausbreitung der Andacht zum heil. Hertzen JEſu unter ihren Schülerinnen aufzurichten. Ihre Freude darüber. Der anderen Murren. Mere Greffier verbindet ſich ſelbſt zu dieſer Andacht, und führt ſie in ihrem Cloſter ein. 130

VI. Der HErr ſtärckt ſie mit immer neuer Gnade, um dieſe Andacht auszubreiten. Zwey unvergleichliche Geſichter 1) von der Cryſtallenen Licht-Quelle des Hertzens JEſu. 2) Von

der Paradis-Luſt in dem Hertzen JEſu. Eine Schweſter, welche dieſer Andacht ſich am meiſten wiederſetzte, bekennet ſich ſelbſt darzu. Allerhand Anweiſungen, wie man ſich an das Hertz JEſu zu halten. 137

VII. GOtt offenbart ihr die verſchiedene innerliche Gemüths-Zuſtände ihrer Untergebenen. Ihre Prophetiſche Gabe. Wie auf ihr Gebet ihre Muhme von der Welt errettet und bekehret worden. Wie ſie einem von ihren Vettern, der nur Schertz vor ihr getrieben, den Tod vorher geſagt. Ihr eigener Bruder wird durch eine Brühe, worein ein Zettelein gelegt war, geſund. Man fragt ſie um Rath. 158

VIII. Sie muß abermal wegen ihrer lau-gewordenen Cloſter-Genoſſen für den Riß ſtehen. Der HErr zeigt ihr, wie ſie GOttes Zorn tragen und abwenden müſſe. Von dem Gericht der Verſtockung der Geiſtlichen. Geſichte, was der Hochmuth und andere verborgene Laſter dem HErr JEſu für ein Greuel an den Cloſter-Schweſtern ſey. Wie ſie ſelbe verſöhnen ſolle. Eine Magd wird durch Anrührung ihres Kleids geſund. 166

IX. Was der HErr dieſer Schweſter von dem Zuſtand nach dem Tod der Geiſter im Gefängniß geoffenbaret. Aufnahm der Andacht zum heil. Hertzen JEſu in der gantzen Welt. Abſchied von ihren Novitien. Sie will das Vorſteher-Amt nicht annehmen 174

X. Sie bereitet ſich auf den Tod in der Einſamkeit. Die Umſtände ihres Todes. Ihr Zittern vor der

der Gerechtigkeit GOttes. Sie empfängt das Abendmahl. Ihre Freude zu ſterben 190
XI. Wunder nach ihrem Tod. Umſtändliche und nach gerichtlicher Unterſuchung verſicherte Gewißheit derſelben. 198
XII. Brieffe, Unterweiſungen und Gebete. 208

Anhang des Uberſetzers.

1. Ein Gebet einer im Lutherthum gebornen und noch lebenden Jungfrau, zum Beweis, daß der HErr ſich unter allen Religionen ſolche ausſuche, in denen er ſeine Wunder-Kräfte ausbreiten könne. p. 254
2. Extract eines Briefs von Erzehlung Hrn. D Camerers, die er kurtz vor ſeinem Tod von Göttlichen Einſprachen zum erſtenmal gethan, aus der Urſache beygefügt, weil auf deſſen Anweiſung dieſe Lebens-Läuffe überſetzt worden. 257

II. Lebens-Beſchreibung.

des Herrn de Queriolet.

I. Cap. Seine Geburt 261
II. Seine Kindheit und erſte Studia 263
III. Er ſetzt ſeine Studia fort in ſeiner Eltern Hauſe, nachdem gehet er nach Rennes in die Jeſuiter-Schule. 265
IV. Seine Studia in der Philoſophie und denen Rechten 268
V. Er gehet aus ſeines Vaters Haus und will unter die Türcken ſich begeben, und da er nicht fortkommen kan, ſo kommt er wieder zurück und ſucht zu denen Zauberern zu kommen. 270

VI. Er fängt Händel an, und war ſeine gröſte Freude, wann er Gelegenheit hatte, ſich mit einem zu ſchlagen. 272

VII. Nach ſeines Vaters Tod ſinnet er auf vielerley Unternehmungen und Anſtalten, deſto mehr nach ſeinem Willen zu leben. Endlich entſchließt er ſich, eine Raths-Stelle im Parlement zu Rennes zu erkauffen. 274

VIII. GOtt erſchreckt ihn durch einen Donnerſchlag, welcher in ſein Haus geſchehen und auf ſein Bett, in welchem er des Nachts lag. 277

IX. Sein Haß wider GOtt, die Kirche und derſelben Diener. 280

X. Seine gröſte Begierde, eine Cloſter-Jungfrau zu ſchänden. 281

XI. GOtt zeiget ihm im Schlaff die Hölle und den Platz, der ihm daſelbſt bereitet wäre, wodurch er einige Merckmahle der Bekehrung von ſich leuchten läſt. 283

XII. Er geht aus dem Cloſter, ohne ſich einkleiden zu laſſen, um ſein voriges ſündhaftes Leben wieder anzufangen 285

XIII. Die gute Funcken, welche GOtt in ſeiner Seele erhalten, um einmal ſeine Bekehrung auszuwircken. 287

XIV. Die Mittel, wodurch ihn GOtt bekehret. 288

XV. Die erfolgte Bekehrung zu Loudun, und die gewiſſe Merckzeichen, welche er durch ſeine Thränen und Buſſe gegeben hat. 290

XVI. Was ſich den andern Tag mit ihm begeben, als er wieder zu denen Beſeſſenen kam. 298

XVII. Nach ſeiner Bekehrung gehet er wieder nach Haus, um daſelbſt einige Zeit in der Einſamkeit zu leben. 306

XVIII. Er verkaufft ſeine Rathsſtelle zu Rennes, und thut eine Wallfahrt zu der lieben Frauen de bonnes Nouvelles nach R... und deſſen Beweg-Urſach hierzu. 310

XIX. Wird erzehlt, wie er iſt Prieſter worden. 313

XX. Er reiſet zum andernmal als Prieſter nach Loudun, ſowol GOtt zu dancken vor die ſchon empfangene Gnaden

den, als auch ſich deren von ihm noch mehrere auszubitten. 314
XXI. Seine äuſſerliche Buß-Ubungen. 325
XXII. Seine innerliche Buſſe und Ertödtung. 328
XXIII. Sein Faſten und Enthaltung. 335
XXIV. Von ſeinen Almoſen und Wercken der Barmhertzigkeit. 339
XXV. Die Wercke der Barmhertzigkeit im Geiſtlichen. 350
XXVI. Er ſtehet denen Beſeſſenen bey. 355
XXVII. Er fähret in ſeinen Beſchwörungen der Beſeſſenen fort. 357
XXVIII. Die Meinung und beſondere Einſicht über den Zuſtand der von dem Teufel Beſeſſenen. 360
XXIX. Seine freywillige Armuth und ſein Gelübde hierüber. 366
XXX. Seine Reiſen und der auf denenſelben erwieſene Glaube. 375
XXXI. Sein Gebet und was er dabey beobachtete. 384
XXXII. Seine Liebe zu GOtt. 389
XXXIII. Seine Tauben-Einfalt und Schlangen-Klugheit. 394
XXXIV. Seine Furcht vor denen Gerichten GOttes. 401
XXXV. Sein Vertrauen zu GOtt. 406
XXXVI. Seine Stärck und getroſter Muth. 413
XXXVII. Seine Demuth. 420
XXXVIII. Seine Beſtändigkeit. 425
XXXIX. Sein verborgenes Leben. 431
XL. Seine letzte Kranckheit. 442
XLI. Sein letzter Kampf und Tod. 445
XLII. Einige merckwürdige Umſtände nach ſeinem Tode. 448

III. Das

III. Das Leben,

Tod und Wunder-Wercke einer gottſeligen Americaniſchen Jungfrau, Catharinæ Tegah-kuitæ aus den Iroquois Völckern in Canada, in einem Send-Brief vom Pater Cholonec aus der Geſellſchaft JEſu, Miſſionarii in Neu-Franckreich in America, an P. Auguſt. le Blanc der Miſſion in Canada Procurator, beſchrieben den 27. Aug. 1715. 451

IV. Anhang des Uberſetzers.

Erwegungen von der Abſonderung und Herunterlaſſung.

I. Stück handelt von der Gelegenheit, ſo die Uberſetzung dieſer Lebens-Läuffe veranlaſſet: Anſtand dagegen. Von Unterſuchung der Haupt-Frage vom Gehorſam und einer Bemühung um einen das rechte Maß treffenden Ausſchlag. p. 1

II. Stück verhandelt 6 Erwegungs-Puncte, welche als Principia zu dem Ausſchlag beytragen können. p. 14

III. Stück gibt Anweiſung, wie der Ausſchlag nicht durch eigenmächtige Condeſcendenz, ohne den Geiſt GOttes, in dergleichen Fällen könne erhalten werden. p. 76

I. Das

I.

Das Leben Margarethæ Mariæ Alacoque,

Beſchrieben in Frantzöſiſcher Sprache Anno 1729. durch Jean Joſeph Languet, geweſenen Biſchoff zu Suiſſons, dermaligen Ertz-Biſchoff zu Sans, und hier in einem Auszug treulich überſetzt.

Zuſchrift des Uberſetzers
An den HErrn aller Herren.

WAs ich hier thue, das thue ich dir, o HErr, und nicht mir; Dann auch diß zielt allein auf deine Ehre, wenn ich unter dieſem Dienſt eine Gnade und Göttliche Kraft vor mich zu erhalten hoffe. Ich ſchreibe es, mich aufzumuntern unter der bis auf den heutigen Tag noch ſichtbaren Wolcke der Zeugen, durch welche du geſtern und heute eben dieſelbe Stralen auf unſer Thränen-Thal abſchickeſt. Wir ſind in der Welt, du aber biſt nicht in der Welt; Du biſt bey dem Vater, für uns zu beten, daß wir bey ſo ſchlüpfrigen Zeiten, bey ſo Rath-loſen Eli-Tagen vor dem Böſen bewahret, durch das Heer ſo verſchiedener obwol ſehr guter Meynungen in Kraft deines Zeugniſſes ohne Schaden durchgeführt, und in dem, was du uns von deinem Vater, und der reinen aus dir gefloſſenen Liebe zu ſeiner Ehre gelehrt, erhalten, und weiter geheiliget werden. O Wunderbarer GOtt, wie ſind deine Gedancken ſo gar nicht unſern eingeſchrenckten Gedancken gleich! Die unſere, ob wir ſie ſchon noch ſo rein von dir gelernt, ziehen doch eine Vermiſchung von dem Dunſt unſeres Fleiſches und ſeeliſchen Theils an ſich, und ob ſie auch noch ſo wahr ſind, ſo gebrauchen wir ſie doch übers Ziel, und verfehlen allzu leicht deiner Gedancken, wenn wir nach denſelben andere Dinge beurtheilen, die weit von uns weg und in einer gantz andern Verknüpfung der Umſtände ſtehen. Wir ſind blind und von gar kurtzem Geſichte; Du biſt das Licht ſelbſt; aus dem

Vater und durch dich, und zu Ihm ſind alle Dinge. So gebühret uns alſo bey ieglicher neuen Erkäntniß deiner wunderbaren und unausſprechlichen Wege deſto mehr in unſerm kleinen Pläzlein, Punct und Ecke der Welt ſtille zu halten, deine allwirckende Regierung der nahen und fernen Dinge anzubeten, auf deine allgenugſame Führungen zu mercken, und niemalen mit groſſer Kühnheit oder Vertrauen auf unſere Erfahrungen andere zu richten, bis Du, HErr mein GOtt, und alle Heiligen mit Dir, kommſt, und die Willens-Bewegungen der Hertzen allein offenbaren wirſt. Du weiſt allein, welche im Buch des Lebens ſtehen. Niemand kan dich verbinden mit ſeinem ſelbſt-erfundenen Gehorſam gegen deinen Natur- und Gnaden-Geſetzen, daß du dich ſeiner als eines tüchtigen Werckzeugs bedieneſt. Die ſich ſelbſt davor halten, denen läſſeſt du ihren Wahn; Die nichts als ihr Nichts aber in deinem Evangeliſchen Licht wiſſen, in denen und durch dieſe biſt du, o JEſu, verkläret, denen giebſt du diß Zeugniß bey deinem Vater, vor dieſe gilt alle deine ſchon auf der Welt gethane Fürbitte, dieſe erkennen, und werden einmal erkennen, wie die auf der Erde gegen einander und gegen die Vernunfft lauffende Dinge in der zukünftigen Welt eine ſo groſſe Wunder-Harmonie machen. So laß uns dann, o Licht der Welt! auch dißmal in Betrachtung dieſes Zeugen der Wahrheit nicht verfehlen. Zeige uns an ihr deine Wege, deine Einförmigkeit, die von der Welt her bey ſo groſſer Verſchiedenheit geblieben. Zeige uns das Eins, worauf deine Augen in allem ſehen. Geſchrieben im Jahr 1732.

Erſter

Erſter Theil

Das I. Capitel.

Von ihrer Geburt, Auferziehung und erſten Liebe.

SJe iſt geboren den 22 Julii 1647 zu Lautecourt in der Diöces d' Autun in Bourgogne. Ihr Herr Vater war Claude Alacoque, ein frommer Mann, welcher in denen benachbarten Herrſchaften mit adminiſtration der Juſtiz diente. Die Frau Mutter war Philiberte Lamyn; mit derſelben erzeugte er nebſt vier Söhnen dieſe einige Tochter. Drey Jahr nach ihrer Tauffe bezeigte ſie ſchon ein Entſetzen nur vor dem Namen der Sünde. Ehe ſie das Böſe kante, hatte ſie ſchon einen Haß davor. Wie die Kinder gemeiniglich die erſte Bildung der Sünde und der Welt aus leichtſinnigem Geſchwätz anderer auffangen, ſo war es mit dieſer kleinen Margaretha gantz anders; Sie wuſte nichts als den Namen Keuſchheit, und doch übergab ſie ſich im vierten Jahr ſchon ihrem GOtt mit dieſen Worten: Mein GOtt, ich opfere dir meine Reinigkeit; ich thue ein Gelübde vor dir der ewigen Keuſchheit.

Sie that es einmal an einem Tage, daran ſie ſtarck darzu gezogen war, mit noch gröſſerem Eindruck zur Zeit der Conſecration in der Meſſe. Dieſer Eindruck war damal ſo ſüß, daß er alle ihr Lebenlang nicht mehr konte ausgelöſcht werden. Ihre Tauff-Pate, Madame de Fautneres, nahm ſie im 4ten Jahr zu ſich. Dieſe hatte in ihrem Hauſe 2 Weibs-Perſonen, davon die eine Gottesfürchtig und dabey ernſthaft war; die andere zeigte nicht ſo viel Gottesfurcht als verbindliche Freundlichkeit in ihrem Umgang. Margaretha wolte ſich aber durch die freundliche Bezeigungen dieſer, die mehr Weltförmigkeit als jene an ſich hatte, nicht gewinnen laſſen, dieſe mehr als jene zu lieben. Alſo hatte ſie der Geiſt ſchon vor aller leichtſinnigmachenden Liebkoſung verwahrt. Man lehrte ſie, daß GOtt, obſchon überall gegenwärtig, doch auf eine beſondere Weiſe in dem heil. Sacrament im Tempel zugegen ſey. Alſobald ward ſie getrieben dahin zu gehen, und entlieff manchmal aus der Obacht ihrer Aufſeherinnen in die Kirche. Sie kniete allda, auch im kälteſten Winter, mit entblößten Knien auf der Erden, und wiederholte allda die Wahrheiten, die man ſie gelehrt hatte in heiſſer Liebe zu JEſu, den ſie ſich als gegenwärtig vorgeſtellt. Sie hatte auch ſchon damals eine groſſe Neigung zur Einſamkeit. Sie wolte ſich immer in eine Höhle und in einen Wald verſtecken, um in ihrem Gedächtniß zu wiederholen, was GOtt ſchon für Gutes an ihr gethan, ihm davor zu dancken. Jedermann bewunderte die Göttliche Gnaden-Gaben an ihr, und nur ſie kante ſolche nicht an ſich. Sie hatte das Gebet ſchon in der Ubung, und doch glaub-

te ſie es nicht zu können, und wolte darüber unterrichtet ſeyn. Wenn ſie nun jemand fragte, was das Gebet wäre, ſo konte ihr niemand Genüge thun. Als man ſie nun für fürwitzig hielte im fragen, ſo gieng ſie hin, ſolches von GOtt ſelbſt auf eine unausſprechliche Weiſe zu lernen.

Das II. Capitel.

Ihr Kampf zwiſchen den geſetzlichen Ubungen und zwiſchen der Liebe zur Jugend-Luſtbarkeit und Nachläßigkeit im Guten, welche nicht ſie, ſondern GOtt durch Kranckheit gehemmet, da ſie noch nicht 8 Jahr alt war.

Sie war noch nicht 8 Jahr alt, ſo ſtarb ihr Herr Vater, und da ihre Fr. Mutter die Sorgen vor dieſes Kindes Auferziehung gar zu viel auf ihre ungeſchickte Haus-Magd legte, ſo wurde ſie dadurch viel verſäumt, ſo daß auch ihre Andacht nachlieſſe. Sie wurde dann zu den Cloſter-Jungfrauen de Sainte Claire de la Ville de Charoles in die Koſt übergeben, da ſie alsbald durch das gute Exempel der Cloſter-Jungfrauen daſelbſt durch ihre Strengigkeiten, durch ihr Gebet, und durch ihre Einkehr zum neuen Eifer angereitzt wurde, welchen man an ihr ſo helle brennen ſahe in allen Tugenden, daß ſie im 9ten Jahr das erſtemal zum heil. Abendmahl gelaſſen wurde. Unter dieſer nachgeeiferten ſehr guten Nachahmung kam ihre aufgeweckte Natur deswegen nicht in die Abgeſtorbenheit. Ihre Neigung zur Luſtbarkeit überwog endlich dieſe Andachts-Bewegungen wieder. Sie ließ ſich durch andere ihres gleichen zum Spiel und anderen Luſt-Geſellſchaften

reitzen. Allein GOtt that dieſer ihrer natürlichen Neigung auf zweyfache Weiſe Einhalt, 1) durch heftige Gewiſſens-Angſt nach dergleichen, obwol ſonſten erlaubten, Ergetzlichkeiten; 2) durch eine gewaltige Kranckheit, indem bey ihr eine Art von Schnuppen und Schlag zuſammen kam, ſo daß ſie 4 Jahre liegen muſte, und weder eſſen noch ſchlaffen, auch ſich faſt nicht bewegen konte, und daher ſo mager wurde, daß ſie als ein pures Gerippe ausſahe. Ihre Mutter nahm ſie nach 2 Jahren von dem Convent weg, da ſie dann zu Hauſe noch 2 Jahr in eben dieſem Leiden ausharren muſte. Auf einen von oben empfangenen Verweis ihres nachläßigen Gottesdienſts und Erinnerung ihrer zugeſagten Keuſchheit erneurte ſie ihr Gelübde wieder, darauf ſie über die Natur geſund und mancherley übernatürlicher Gnaden-Beſuchungen von GOtt gewürdiget worden.

Das III. Capitel.

Ihr neuer Ernſt und Eifer in Creutzigung ihres Fleiſches. Ihre zweyte übernatürliche Geneſung, im 13ten Jahr ihres Alters.

Auf dieſes ward ſie wieder feurig auf ihre Gebets-Ubungen, und fieng an, ihren Sinnen alle Ertödtungen aufzulegen. Zwey Stunden Morgens und 2 Stunden Abends legte ſie ſich auf Betrachtung und Gebet; Damit ſie aber in denen im 13ten Jahr ihres Alters ihr obliegenden Haus-Geſchäfften nichts verſäumte, ſo ſtund ſie ſehr früh auf, und gieng ſpät zu Bette. Manchmal blieb ſie eine gantze Nacht ohne Schlaff in der Betrachtung. Als ihre

ihre Fr. Mutter ſich bekümmerte, ſie möchte zu viel thun, ſo nöthigte ſie dieſelbe neben und bey ihr zu ſchlaffen. Das war ihr eine nicht geringe Verläugnung, ihre Strengigkeiten, die ſie bisher ausgeübt, nach zulaſſen. Sie hatte lange einen Schmertz an der Seite, ohne es jemand zu entdecken; endlich aber als ſie ſehr gefährliche Löcher und Eiterbeulen an den Füſſen bekommen, konte ſie ſolche nicht länger verbergen. Dadurch aber erlangte ſie wieder Raum, allein zu ſchlaffen, da ſie dann ihre ſtrenge Ubungen wieder vor ſich nahm, ohne ſich um Gegen-Mittel wider ihre Schmertzen zu bekümmern, und da ihre Fr. Mutter ſie darzu dringen wolte, antwortete ſie: gedencket, geliebte Mutter, daß mir GOtt dieſes kleine Unglück zugeſchickt, und daß es wird curiret werden ohne menſchliche Mittel. Allein ſie ließ den Barbier holen, welcher aber keine Hoffnung zur Geneſung machte, und es auf den Frühling verſparen hieß. Die Margaretha ſagte darauf: Ihr ſehet, wie ſchwach die menſchliche Mittel ſind; Ich habe gethan, was ihr mir befohlen (nemlich Artzneyen genommen) gedencket doch, was ich geſagt; GOtt wird mich von dieſer kleinen Trübſal vor einem Monat noch geſund machen. Euch zu tröſten in eurem Kummer über mich, ſo will ich mein ſchwaches Gebet mit dem eurigen vereinigen, und ihr werdet von GOtt eine Geneſung erlangen, die keinen andern Vortheil haben wird, als euch ruhig zu machen. Die Mutter und die Tochter verrichteten zuſammen das neuntägige Gebet. Der Margaretha Bruder, der diß ſelbſt bezeugte, hat nicht geſagt, um was ſie eigentlich das Gebet angeſtellt, ſondern nur erzehlt,

daß vor dem Ende der 9 Tage die Voraussage ſeiner Schweſter ſey erfüllt worden: Ohne einiges anderes Mittel ſind die Eiter-Beulen gantz verſchwunden, und das Seiten-Weh hat ſich zugleich verloren. Als ſie erkant, daß es GOtt gethan, zeigte ſie ihrer Mutter ihre vollkommene Wiederherſtellung, und beyde danckten GOtt fußfällig für die erzeigte Gnade. Doch weil die Mutter beſorgte, es möchten die neue Strengigkeiten ihr neue Unpäßlichkeiten zuziehen, ſo ſagte ſie: Mein liebes Kind, weil dich GOtt auf mein Gebet wieder geſund gemacht, ſo ſchone doch deiner, mir zum Troſt in meinem Alter; ich bitte dich um ſeines Namens willen, mir dieſes Vergnügen zu machen. Margaretha antwortete: beunruhiget euch nicht, GOtt wird mir genugſame Kräfte geben, euch zu dienen. Sie war, ohnerachtet ſie ihre Strengigkeiten fortſetzte, ſofort in einer vollkommenen Geſundheit, und diente ihrer Fr. Mutter, ſo viel ſie konte.

Das IV. Capitel.

Ihr Rückfall in die Welt, und nachmahliger Bußkampf darüber.

Ein mit ſolchen Wunder-Zeichen bekräftigter Ernſt ſolte uns dünken unauslöſchlich und unveränderlich zu ſeyn: Allein was geſchicht? Die zarte Margaretha hat nach ſo vielen Creutzigungen des Fleiſches doch mit ſo vollkommener Geſundheit auch die Welt-Liebe und Luſt zur Ergetzlichkeit wieder in ſich erwacht empfunden. Nach und nach kam ſie tiefer hinein. Kleine Un-

treue

treue zog immer gröſſere nach ſich. Sie hatte nun kein Mißfallen mehr, weder an denen Zuſammenkünften der Weltgeſinnten, noch an den vorkommenden Luſtbarkeiten. Ihre gethane Gelübde vergaß ſie; Eitelkeit und Liebkoſung der Welt ſchlich ſich immer mehr in ſie ein. Ihrer Brüder und Mutter Abſicht mit ihr haben ihre Eigenliebe noch mehr aufgebracht. Doch that ſie inzwiſchen nichts wider die natürliche Zucht und den äuſſerlichen Wohlſtand. Sie war in den Augen ihrer Familie gleichwol noch heilig. Aber wie viel Thränen und Bußkämpffe haben ſie dieſe Abweichungen gekoſtet! Eine der gröſten, die ſie mit der bitterſten Reue erzehlt, war, daß ſie ſich einmal zur Zeit des Carnevals ließ überreden, mit ihren Brüdern und Verwandten verkleidet zu einem Bal zu gehen; GOtt aber habe ihr auf dieſe Ausſchweiffungen allerhand Creutz zugeſchickt, ſie wieder in Ordnung zu bringen. Ihre Fr. Mutter war mit Haus und Feld-Geſchäfften gantz überladen: Sie nahm dahero ein und andere Leute zu ſich, dieſe Sorgen mit ihnen zu theilen. Es waren Leute von geringem Stand, ſie mißbrauchten aber doch, weil die Fr. Mutter ſehr alt und ſchwach war, die ihnen gegebene Macht, und maſſten ſich über dieſe Margaretha eine völlige Gewalt an. Sie machten ſo wol die Tochter als die Mutter bey nahe zu ihren Mägden, und unter dem Vorwand der Sparſamkeit haben ſie ihnen die nothwendigſten Sachen vorenthalten. Margaretha war am übelſten tractiret. Ihre Andacht, Liebe, Sanftmuth wurde mit Gelächter, und ihr Gehorſam mit wilder Tyranney angeſehen. Alles ward ihr verſchloſſen, auch ihre

Kleider, und ſie durfte nicht ausgehen ohne ihre Bewilligung. Von da an ſuchte ſie ihren Troſt allein in ihrem JEſu, der im Sacrament des Altars beſonders gegenwärtig iſt: Weil aber die Kirche weit entfernet war, ſo konte ſie nicht dahin kommen ohne Erlaubniß dieſer Weibsleute, deren die eine einwilligte, die andere aber es nicht haben wolte; Da verſteckte ſie ſich manchmal in eine Ecke des Gartens oder Stalls, allwo ſie auf den Knien ihr Hertz mit Thränen ausſchüttete. Sie blieb manchmal gantze Tage allda ohne eſſen und trincken. Zuweilen gaben ihr die Bauers Leute aus Mitleiden ein wenig Milch oder Obſt, kam ſie dann heim, ſo muſte ſie als eine Miſſethäterin geſchändet und geſchmähet werden. Aber mitten unter dieſem wiederſprechen war Margaretha nicht ſo keck, nur zu klagen über die Perſonen, auch bey ihrer Mutter nicht. Sie ſahe ſie an als Werckzeuge GOttes, ſie wegen ihrer begangenen Sünden zu ſchlagen. Ihren Heiland hatte ſie mehr als jemalen gegenwärtig in der Geſtalt: **ſehet, welch ein Menſch!** Der ihr dann nicht zuließ, einiges Murren oder Empfindlichkeit gegen jemand blicken zu laſſen, und ſagte zu ihr, wie man es ihm eben auch ſo gemacht. Doch that ihr die Grobheit, damit ſie ihre Fr. Mutter tractierten, über alles weh. GOtt ließ dieſe endlich in eine Kranckheit fallen, von welcher ſie aber durch das Gebet dieſer ihrer Tochter bald wieder geneſen. Als ſie ohngefehr 18. Jahr alt war, da kam ſie, von dieſem Ungemach los; aber ein anders folgte darauf: dañ ſie ward, als verſchiedene Werber ſie zu Heirathē gekommen, gefährlicher durch deren vielfältige Zuſprache

verſucht,

verſucht, beſonders da ihre Fr. Mutter, die ſie ſo ſehr liebte, ſich faſt zu todte kränckte über ihrer Tochter Unentſchloſſenheit, dann ſie hoffte eine Stütze an ihr zu haben. Das heftige Anhalten ihrer Mama machte endlich zu viel Eindruck in ſie, und Satan bließ ihr bey dieſem allen allerhand Gedancken ein, ſie würde diejenige Vollkommenheit, die im Cloſter ſeyn müſte, nicht erreichen können; ſie würde mit Schand und Spott wieder aus dem Cloſter zurück weichen; ſie würde nicht mehr die Freyheit haben, die vorige eigene Strengigkeiten gegen ſich und die Liebes-Dienſte gegen die Armen aus zuüben, weil man allda alles nach dem Willen anderer thun müſte. Aus dieſen Zweifel über Zweifel geriethe ſie in eine noch gröſſere Untreue. Sie fieng an aufs neue die Welt lieb zu gewinnen und der Welt zu gefallen. Sie wendete weniger Zeit aufs Gebet als auf die Beſuchungen. Diß letztere geſtunde ſie ſelbſt, und ohne das würde man es nicht wiſſen: Dann Leute, die damals auf ihren Wandel acht gegeben, bezeugen, wo man vor ihr etwas geredet, das GOtt beleidiget, was für Pein ſie von ſich habe ſehen laſſen, wie ſie die leichtſinnigen Diſcourſe auf andere Geſpräche gebracht, auch wie ſie in Kleidern nicht das koſtbarſte, ſondern das ſchlechteſte und einfältigſte an ſich genommen; ja man ſchloß ſchon damals, daß ſie im Sinn hätte, eine Nonne zu werden. In ihrem inwendigen aber war ſie voller Unruhe über ſich ſelbſt, und in ihrem Gewiſſen voller Plage: Denn GOtt ließ ſie bey aller dieſen ſittlichen und äuſſerlich wohl geordneten Aufführung, worunter die Luſt zur Eitelkeit noch verſteckt und nicht von Grund aus gebrochen

brochen war, ſeine Eiferſucht fühlen. Inzwiſchen glaubte ſie mitten unter dieſen innerlichen Beängſtigungen ſowol GOtt als ſich ſelbſt zu frieden zu ſtellen, indem ſie ſich innerlich und des Nachts groſſe Ertödtungen aufgelegt, ob ſie ſchon des Tages äuſſerlich denen Ergötzungen der Sinnen ſich ergab. Sie gürtete nemlich ihre Lenden enge mit einem Leder, das dicke mit Knoten beſetzt war, daß ſie weder eſſen noch ſchnauben konte. Sie legte ſich entweder auf bloſſe Breter ſchlaffen, oder ſie that eine Menge ſpitzige Knoten in ihr Bette. So geht es uns: Wir thun lieber alles, ſolte es auch noch ſo beſchwerlich ſeyn, als GOtt unſern Willen gantz übergeben. Dieſe gute Jungfrau wolte den Reſt ihrer Eitelkeit, die Neigung zur Welt, die zärtliche Liebe ihrer Fr. Mutter nicht fahren laſſen, daher erregte GOtt in ihr oft mitten unter der Geſellſchaft eine Angſt, daß ſie plötzlich von da weg in die Kirche lieff, und keine Ruhe Tag und Nacht hatte. Ihre Fr. Mutter bekümmerte ſich, daß ſie ſo mager wurde; ſie aber wolte davon niemand, auch keinen Beicht-Vater nichts ſagen: Sie beſeufzete ihr Elend in geheim. Sie ſchrie zu GOtt, daß er ſelbſt ſie heilig machen möchte. Sie las die Lebensläuffe der Frommen, jedoch mit Furcht, ob ſie es ihnen nachthun könte.

Das V. Capitel.

Ihr Entſchluß, alles in den Tod zu geben, den JEſus ſelbſt mit ſeiner Offenbahrung in ihr gewirckt.

ENdlich reſolvirte ſie ſich, alles in den Tod zu geben, und der Stimme JEſu zu gehorſamen.

men. Sie ſetzte ſich deswegen ins Gemüth, in ein Cloſter zu gehen, es möchte ſie auch ſo ſauer ankommen als es wolte. Dieſes geſchahe bey einer Communion, daß JEſus an ihr einen ſolchen Entſchluß und Sinnes-Aenderung und zugleich ihre Seelen-Ruhe wirckte. Er zeigte ſeiner untreuen Braut, daß er vor allen denen, die um ſie anhielten, ſie davon zu tragen verdiente; Daß er der liebenswürdigſte unter allen Menſchen wäre; Daß ſie ſich ihm verſprochen hätte ſchon ſo lange Jahre, und es ihn befremdete, wie ſie könte ihre Zuſage gegen ihm brechen, um ſich mit einem andern einzulaſſen. Wiſſe, ſagte er zu ihr, wo du mir jemand ſo ungerechter Weiſe vorzieheſt, ſo verlaſſe ich dich auf alle Zeit: Bleibſt du mir aber getreu, ſo werde ich nicht von dir weichen. Ich will ſelbſt deine Stärcke und Sieg ſeyn, über deine Feinde zu triumphieren. Ich entſchuldige bisher deine Unwiſſenheit, weil du mich noch nicht kenneſt: Wilt du mir aber folgen, ſo will ich dich lehren, wie du mich erkennen ſolſt, und will mich dir offenbaren. Auf dieſe Gnade machte ſie den veſten Vorſatz, ſich in keine Heirath einzulaſſen, damit ſie des HErrn allein ſeyn möchte: Worauf ſie ſo gleich einen groſſen innerlichen Frieden genoſſen. Was ihr vorher im Cloſter-Leben ſchwer vorgekommen, das iſt ihr leicht und wie nichts worden. Als ſie ihrer Undanckbarkeit und Untreue halber einsmals vor ihrem Heiland in Thränen zerfloß, und ſich

über

über ſeine Geduld verwunderte, ſprach er ihr dieſen Troſt zu: **Das that ich, weil ich aus dir ein von meiner Liebe und Barmhertzigkeit zuſammen geſetztes Werck machen will.** Ein ander mal ſprach er ihr noch einmal ein: **Ich habe dich erwehlt zu meiner Braut, und wir haben einander Treue verſprochen, als du mir deine Keuſchheit verlobt. Ich habe dich gedrungen, es zu thun, ehe die Welt an deinem Hertzen Theil gehabt. Ich wolte es gantz rein haben, ohne daß es befleckt wurde mit einiger irdiſchen Liebe, damit ich es mir alſo bewahrete, habe ich alle Bosheits-Neigung von deinem Willen weg genommen, damit er ſich nicht verderbte.**

Das VI. Capitel.

Ihr Vorſatz, von den Sorgen der Welt hinweg und in ein Cloſter zu gehen. Ihr wircklicher Eingang in das Cloſter zu Paray. Wie ihr Göttlicher Heiland ſie ſelbſt zu unterweiſen verſprochen; und wie ſie dabey den äuſſerlichen Gehorſam gegen die Vorgeſetzte nicht aus den Augen geſetzt, ob man ihr ſchon wiederſinniſche Dinge zugemuthet.

Auf dieſes erklärte ſie ſich ohne Scheu gegen ihrer Fr. Mutter, das einſame Cloſter-Leben zu ergreiffen. Sie hieß alle die Beſuchungen, damit man um ſie werben wolte, abſtellen. Ihr Bruder wolte ihre Morgengabe von ſeinen Gütern vermehren: aber die zuvor ſo furchtſam war, ſtellte ſich nun allen Anſprachen als einem Felſen entgegen. Ob ſie wol damals in keiner Luſtbarkeit der Welt ruhen

ruhen konte, ſo wär doch die Reitzung ihrer Natur darzu noch nicht gantz hinweg; aber der Heiland verfolgte ſie bey dem geringſten Blick nach der Welt, ſagend: **Wolteſt du dieſe Luſt genieſſen? und ich? habe ich iemalen dergleichen angenommen? habe ich nicht vielmehr alles vor dich gelitten? Wilt du mir dein Hertz, welches mein iſt, noch ſtreitig machen?** Sie erlangete endlich den völligen Sieg über dieſe Neigung. Zwo Tugenden übte ſie alsdann zur Vorbereitung des eingezogenen Lebens: 1) Liebes-Wercke an Armen und Krancken, ſamt dem Unterricht der Kinder, die ſie durch ihre Mildigkeit beſchenckte: 2) Gehorſam und Unterwerfung gegen jedermann, beſonders gegen ihre Haus Leute, ſo ungezogen ſie auch waren. (*) Mein Göttlicher Meiſter, ſagte ſie, druckte mir

 eine

(*) Ja gewiß, wo wir dieſe Wiſſenſchaft des Gehorſams nicht Regelmäſſig lernen, wie der Heiland ſelbſt Gehorſam gelernt, was hilft alles Studiren auf den hohen und niedern Schulen? So lange man die Vortrefflichkeit und Wichtigkeit dieſes Gebots nicht ſchmecket, ſo lange laufft man immer aus der Schule, und hindert ſich ſelbſten auch in der beſchaulichen Erkäntniß, dann die Paſſionen behalten ihr Leben. Fängt man aber aus Ehrfurcht gegen GOtt bey dem Gehorſam an, ſo empfindet man den Segen in ſeinem gelaſſenen Geſchäffte immer mehr und mehr. Man gebe gewiß ſich ſelbſt die Schuld, wenn man bey oft redlichem Ernſt zum Guten doch ſo zweifelhaftig und ungewiß, ſo eigenſinnig und ungebeugt, und folglich ſo tadel- und richtſüchtig gegen manche gute Ordnung und gegen die Vorſteher iſt: die erſte praxis JEſu wird von ſolchen überhüpft, und ohne dieſe kommt man doch zu keiner Tugend und zu keiner Tauben-Einfalt. Leider hab ich aus Mangel

eine ſo groſſe Furcht ein, meinen Eigenwillen zu thun, und ihm in einigem Stück zu folgen, daß ich von der Zeit an dachte, was ich auch thun könte, würde der HErr nicht gut heiſſen, es ſey dann aus Gehorſam gethan. Diß gab mir eine ſehr groſſe Begierde, alle mein Thun aus Gehorſam und aus Liebe zu verrichten; aber ich wuſte nicht, wo ich eins und das andere

Mangel der Wiſſenſchaft des Gehorſams ſpät genug den Sinn Pauli und aller Apoſtel Phil. 2. v. 12. erkant. Allwo man zwar meint, es ſey die Rede von einem Furcht- und Zittern-vollen Ernſt zur Seligkeit: Er handlet aber davon, wie der Gehorſam der Sclaven gegen die Tyrannen, und oft wider das Chriſtenthum ſcheinende harte Gebote der Heydniſchen Herrſchaften keine Hinderniß an der Seligkeit, ſondern ein Mittel dazu ſey. Paulus ſtellt denen Sclaven JEſum den Sohn GOttes für: Dann ob er wol in Göttlicher Geſtalt war, ſey er doch in Knechts-Geſtalt gehorſam geweſen bis zum Tod. Hierauf ermahnt er ſie nach JEſu und ſeinem eigenen bisher gegenwärtigen Exempel, daß ſie nun auch in ſeiner Abweſenheit ſeiner Erinnerung nachkommen ſolten, nemlich den ihnen aufgelegten Gehorſam mit Furcht und Zittern zu beweiſen. Sie könten unter dem äuſſerlichen Druck ihres Geſchäfts ihre Seligkeit ſo gut auswircken, als wann ſie thun dörften, was ſie wolten. Es komme nicht an auf eine ſelbſt erwehlte müſſige Zeit zum Gottesdienſt, weil GOtt ihnen unter der Arbeit alles erſetzen könne, und weil es auf GOtt ankomme, wie und wenn er in ihnen das Wollen und Vollbringen wolle, nach ſeinem und nicht nach ihrem Wohlgefallen, auf dieſe Weiſe, wie er will, und nicht wie wir wircken: Darum ſolten ſie alles thun ohne Murmelung und ohne aufſteigende Gedancken wider der Herrſchaft Gebote, ob ſie auch wunderlich und verkehrt wären: Das ſey das Mittel, ihnen ohne Wort Lehren zu geben und als ein Licht zu ſcheinen.

andere ins Werck richten ſolte. Sie ſprach weiter: Ich konte nichts mehr thun ohne Erlaubniß, nicht allein meiner Mutter, ſondern auch aller derer, mit denen ich umgieng. Es iſt wahr, daß dieſes mir oft eine grauſame Marter war; aber ich dachte, ich müſte mich allen denen unterwerffen, denen zu gehorchen mir am meiſten zuwieder war. Ihre Fr. Mutter und gantze Familie ſahen nichts anders vor ſich, als daß ſie würde ihren Vorſatz, in ein Cloſter zu gehen, ins Werck richten. Eine von ihren nahen Bluts-Verwandten war im Convent der Urſulinerinn in der Stadt Mahon. Dieſe ſamt ihres Herrn Vaters Bruder wolten ſie nöthigen, ſich dahin zu begeben: Allein es dünckte ſie, daß ſie eine Stimme in ihrem innerſten hörete: **Ich will dich nicht hier haben.** Dieſer Stimme war ſie getreu, ſagte deßwegen zu ihrer Baſe: Wenn ich mich zu euch begeben würde, ſo wäre es euch zu Liebe, aber ich will irgend wohin gehen, da ich keine Verwandte noch Bekante habe, damit ich den Cloſter-Geſetzen unterwürfig lebe aus keinem andern Grund als der Liebe GOttes. Eben dieſelbe innerliche Stimme, welche ſie von dieſem Ort abhielte, gab ihr einen Trieb zur Ordnung de la Viſitation de S. Marie. Ihr Bräutigam gab ihr zu erkennen, daß es dieſes Convent ſey, wo er ſie haben wolte. Um dieſe Zeit An. 1669. empfieng ſie ihre Confirmation, und über den Namen **Margaretha** noch den andern **Maria**. Ihre Verwandte drangen hart auf ſie, das Convent der Urſulinerinn zu erwehlen; Sie aber ſchlug es rund ab, daß daraus nichts würde, weil ſie zu den Schweſtern der Heil. Mariä wol-

te, da ſie niemand kenne, und wo ſie der Welt und die Welt ihrer vergeſſen würde. Es war ihr weder die Stadt Paray noch das Cloſter daſelbſt bekant. Als ſie nur dieſe Namen hörte, dachte ſie ſich dahin zu verfügen. Mit einem von ihren Brüdern kam ſie dann dahin, ſich denen Cloſter Jungfrauen darzuſtellen. Margarethe Hieronyme Herhant war damalen die Vorſteherin allda. Sie unterſcheidete bald in ihr den Göttlichen Schatz, und ward ſo begierig, ſie in die Probe zu nehmen, als begierig jene war, ihrem Bräutigam dahin zu gehorſamen. Sie wurde nachmals zurück gelaſſen nach Hauſe, da ſie dann Abſchied genommen, plötzlich aber mit einem fürchterlichen Eindruck von allem, was man ihr hartes von dieſem Cloſter ſagte, erſchreckt wurde: Welches ſie aber nicht achtete, ſo daß ſie A. 1671. den 5ten May in diß Cloſter eingetreten als ſie 34. Jahr alt war, und unter der Aufſicht der Mere Anne Francoiſe Thouvant, welche über die neu aufgenommene geſetzt war, ihre Prob-Ubungen angefangen. In den erſten Tagen ihrer Einſamkeit ward ſie des Morgens oft aufgeweckt durch eine Stimme aus den Pſalmen, aber in Lateiniſcher Sprache: *dilexiſti juſtitiam &c.* **Du haſt geliebt die Gerechtigkeit, und gehaſſet die Ungerechtigkeit, darum hat dich GOtt geſalbet.** Wiederum: **Höre Tochter, ſchaue darauf, neige deine Ohren.** Ein andermal dieſe Worte: **Du haſt erkant deinen Weg und Steg, o Jeruſalem: Der HErr wird dich leiten.** Sie begriff dieſe Worte nicht, abſonderlich weil ſie Lateiniſch waren, ſondern ſie brachte ſie ihrer Aufſeherin vor, wie

wie Samuel dem Eli. Dieſe erklårte ihr ſolche, und lehrte ſie ſagen: **Rede HErr, dann deine Magd hòret.** Ihre erſte Sorge war, von ihrer Aufſeherin zu lernen, wie ſie beten ſolle. Sie meinte immer, ſie kônte es nicht. Die demůthige Bitte von einer ſo erleuchteten Perſon war ihr eine Probe ihrer Einfåltigkeit und Niedrigkeit ihres Sinnes. Deßwegen wolte ſie in die Geſtalt ihrer Seelen, die der HErr ſelbſt nach ſich bildete, keinen Strich noch Zug einmiſchen, ſondern ſagte zu ihr: Gehet und werft euch vor dem HErrn hin, und ſagt Ihm, daß ihr vor Ihm ſeyn wollet wie ein leeres unbemahltes Tuch vor dem Mahler. Sie verſtund es kaum und that es: Und indem ſie den Sinn der Worte vor dem HErrn betrachtete, ſprach ihr Geliebter zu ihr: **Komm ich will dich unterweiſen.** Da zeigte er ihr, daß **das leere Tuch ihre Seele wåre, auf welche er die Zůge ſeines leidenden Lebens auftragen wolte.** Von dieſem Augenblick an hatte ſie eine brennende Begierde zu leiden und zu lieben, daß ſie nicht davor ruhen konte. Alles, was ſie ſtårcker darzu bewegen konte, ſtellte ſie ſich für; aber ſie hatte nicht das Hertz, es alles auszuůben ohne Gehorſam. Sie gab deßwegen ihrer Aufſeherin von allen Gedancken Rechenſchaft: Daher, was für Eifer ſie auch hatte, ſich zu mortificiren und zu leiden, ſo hatte ſie doch mehr Trieb zum Gehorſam und zur Unterwůrfigkeit. Nach den Prob-Monaten hat dieſe Jungfrau den Cloſter-Habit dörffen anziehen. Zu der Zeit ſagte ihr der HErr: Daß ſie ihm můſte eine Einôde in ihrem Hertzen zu richten; daß er kommen wolte, ihr Ge-

ſellſchaft zu leiſten, und ſie zu unterweiſen wie ſie Ihn zu lieben habe. Sie gewöhnte ſich, in dieſe Einſamkeit ihres Hertzens ſich zu verſchlieſſen, ſo oft ſie von äuſſeren Ubungen frey war: Dadurch geſchahe es, daß ſie in denen von ihrer Aufſeherin vorgeſchriebenen Geboten ſich nicht in der Aufmerckſamkeit auf die darinnen enthaltene Sachen erhalten konte, weil ſie der ſüſſen Gegenwart GOttes voll war, in welcher ſie zu allem andern ungeſchickt war. Ein andermal ward ſie aller dieſer Süßigkeiten beraubt, da beklagte ſie ſich gegen ihren Geliebten über dieſe ihr ſo fremde Abwechſelungen, und legte ihm vor die Unruhe, worein ſie durch ſo verſchiedene Veränderungen käme. **Ihr Geliebter gab ihr aber zu erkennen, daß dieſe Beunruhigungen daher kämen, daß ſie ſich nur ſelbſt zu vergnügen ſuchte in dieſen Ergetzungen aus der Göttlichen Gegenwart; daß noch gar zu viele Curioſität und überflüßige Begierde zu dieſem und jenem, das nicht GOttes Ehre iſt, in ihr wäre; Daß dieſe Curioſität ſie in Gefahr ſetzte, ſich zu verlieren, wo ſie nicht derſelben ſteurte.** Er ſagte zu ihr, daß, **wann er ſolte ſeine beſtändige Wohnung in einer Seele machen, er von ihr forderte einen Verſtand ohne Vorwitz, einen Geiſt ohne ſelbſt erſonnene Vernunft ſchlüſſe, einen Entſchluß ohne eigenen willen, ein Hertz, welches ſich zu keinen ſelbſt gefälligen Bewegungen antreiben läſt, ſondern ſich allein den Bewegungen ſeiner Liebe über läſt.** Er fügte als einen Verweis hinzu: **Wann Ich dich in meiner Gegenwart raub,**

blind,

blind, ſtumm haben wolte, ſolteſt du nicht damit zufrieden ſeyn? Sie gab ihrer Aufſeherin von allen dieſen Dingen Rechenſchaft: Aber obwol dieſelbe die Hand GOttes hierinnen ſahe; ward ſie doch über dieſen auſſerordentlichen Wegen betreten, aus Furcht, ſie möchten dieſer neu aufgenommenen Perſon zu allerhand Irrungen wider die Cloſter-Anſtalten, als welche auf die gemeinen Wege giengen, Anlaß geben. Sie berathſchlagte ſich mit der Aebtißin: Alle beyde zeigten dann der Margarethä an, daß, wo ſie nicht von dieſen auſſerordentlichen Wegen abſtehen würde, ſo könte man ſie nicht in die Cloſter-Profeſſionen annehmen. Man forderte von ihr, ſie ſolte bey der geſetzten und ordentlichen Weiſe des Gebets bleiben, und alle andere Gedancken, alles andere Licht von ſich weiſen. Sie ſuchte in gröſter Furcht zu gehorſamen, weil ihr theils die Drohung, von dem Convent ausgeſchloſſen, theils die Gefahr, von einem ſolchen Licht verführt zu werden, erſchrecklich war. Der Stimme und Führung GOttes war ſie zwar gewiß: Doch mit der Pflicht des Gehorſams auch gebunden. Um ihr nun die vermeinte ſpeculationen abzugewöhnen, ſind ihr die allerhärteſte Haus-Geſchäfte aufgelegt worden. **Man erlaubte ihr dabey nichts, als mit andern das Stück vom Gebet verleſen zu hören, und gleich darauf muſte ſie fegen und kehren.** Wenn ſie nun die gewohnte Betſtunden wieder einholen zu dörfen bat, bekam ſie einen Verweis, mit der Ankündigung, ſie müſte ihr Gebet währender Arbeit verrichten. Uber das muſte ſie jeden Tag erzehlen, ob und wie ſie das Gebet verrichtet.

Sie thats, und entdeckte zugleich der Auffseherin ihre Freude, daß ſie bey ſo vielem Wiederſpruch ihrem Bräutigam gefiele. Als man ihr einſt allzu ungerecht zuſetzte, ließ ſie zwar von auſſen nichts ſpüren, rieff aber ihren Bräutigam deſto inſtändiger zu Hülfe. **Ach! ſprach ſie, komme doch zu mir! Du biſt die Urſach meiner Pein.** Der HErr antwortete ihr inwendig: **Erkenne, daß du das Gute ohne mich nicht thun kanſt. Ich werde dir meine Hülfe nicht mangeln laſſen, wo du andere deine Schwachheit und Nichtigkeit in meiner Kraft als verſuncken hälteſt.** Die Wirckung dieſer Verheiſſung verſpürte ſie bey einer Gelegenheit, welche ſie viel Uberwindung gekoſtet. Sie aß mit ihrer gantzen Familie von Natur keinen Käſe. Ihr Herr Bruder bat ſichs daher gleich bey ihrem Eintritt ins Cloſter aus, man möchte ſie nicht darzu nöthigen. Man ſagte es zwar zu: Doch ihre gewohnte Zuchtmeiſterin warf es ihr zum Schimpf vor, daß ſie in einer ſo geringen Sache nicht das Hertz hätte ſich zu überwinden. Ohngefehr, und vielleicht aus Vergeſſenheit, legte man ihr, nebſt den andern, auch ihre portion Käſe vor: Sie dachte, es ſey dahin angeſehen, daß ſie ſich ſolte Gewalt thun zu eſſen; indem ſie ſich aber darzu zwang, fiel ſie in Ohnmacht. Hierauf hat mans ihr verwieſen, daß ſie ſich aus vermeſſenem Hochmuth habe überwinden wollen, und verbote, ohne Erlaubnis es niemals mehr zu probiren. Die gute Margaretha war über ihre Schwachheit noch mehr beſtürtzt, und kam auf die Gedancken, daß es nur aus einer empfindlichen Zärtlichkeit hergekom-

gekommen, ſo daß ſie dachte ſich hierinne zu über-
winden, ſolte es ihr auch das Leben koſten. Drey
Tage brachte ſie in beſtändigem Verweis gegen ſich
ſelbſt über ihrer vermeinten Liederlichkeit zu, lieff zu
GOtt, warf ſich nieder und ſagte: Ach! ſoll dann
nicht alles dir aufgeopfert ſeyn? ſoll noch eine Aus-
nahme gelten? ſoll eine Neigung in mir ſeyn, die
nicht überwunden ſey? Nein, o mein GOtt! man
muß ſich entweder um deinet willen überwinden,
oder ſterben. Sie war alſo voll dieſer Gedancken,
daß man ſich nichts herausnehmen müſte, ſo der Lie-
be nicht aufzuopfern, und gieng daher hin, um Er-
laubniß zu bitten, einen neuen Verſuch zu thun.
Man bewilligte es ihr. Margaretha überwand
nun zwar den Wiederwillen, aber mit großem
Schmertzen, den ſie darüber litte: Und ſo that ſie
es jedesmal, als es an ſie kam; Doch war ihr un-
möglich, ihren Magen daran zu gewöhnen. **Nach
dieſem Kampf empfand ſie ſo groſſe Süſſig-
keiten und Gnaden-Bezeigungen GOttes,
daß ſie nicht anders konte als ſagen: Halt ein,
o mein GOtt mit dieſen Strömen der Liebe,
die mich verſencken, oder erweitere meine
Fähigkeit, ſolche zu faſſen.** Einen andern Sieg
über ſich ſelbſt bewieſe ſie darinnen: Sie hatte ei-
ne beſondere Freundſchafts-Liebe zu einer unter den
Schweſtern ihrer Frömmigkeit wegen. Es iſt Er-
fahrnen wohl bekant, daß dergleichen beſondere Lie-
be oft zum Schaden der allgemeinen Liebe aus-
ſchlägt. So hat der HErr aus beſondern Urſa-
chen auch ſie darüber beſtrafft. Sie war in dieſem
Stück nicht ſo getreu als in dem vorigen; 3 Monat

hatte ſie mit dieſer Neigung zu ihrem ſteten Umgang zu thun. Sie erkante im Gebet, daß dieſe anklebende Liebe ihr Hertz theilte, und viele ihrer Neigungen der Liebes-Ubung GOttes entzog, und eine Hinderniß machte, weitere Gnade in ſie auszugieſſen. Endlich überwand ſie ſich völlig, nachdem ihr Göttlicher Lehr-Meiſter ihr zu erkennen gab, daß er kein getheiltes Hertz haben wolte, und wo ſie ſich nicht von der Creatur abzöge, Er ſich vor ihr verbergen würde.

Das VII. Capitel.

Nach ihrer Prob- und Novitiat-Zeit will man ſie wegen ihrer auſſerordentlichen Offenbarungen zurück ſchicken. Wie der HErr es verwehrt, indem er ſeine Offenbarungen nach den ſchon gemachten Anſtalten zu richten und den Gehorſam nicht aufzuheben, ſondern noch mehr auf zu richten verſprochen.

Ihre Prob-Zeit und Novitiat gieng nach und nach zu Ende, und ſie ſolte ſich nun bald völlig zu der Cloſter-Ordnung als eine Mit-Schweſter bekennen. Damit man nun von ihrem Geiſt noch mehr verſichert ſeyn möchte, hat man die aufgelegte Proben verdoppelt und vervielfältiget. Man hat ihren Gehorſam, ob er ohne Vorbehalt, und ihre Demuth, ob ſie bey denen anſcheinenden auſſerordentlichen Beſuchungen GOttes auch gleichförmig und beſtändig ſey, auf das ſchärffſte examinirt. Man ſagte ihr rund heraus, daß ſie ſich nicht in das Convent de l' ordre de la Viſitation ſchicke, und zwar um der auſſerordentlichen Wege willen, weil man ſich eines Betrugs und Verführung vom Satan befürchtete. Sie bewegt ſich aber darüber nicht,

ſondern

ſondern geht gerade zu dem HErrn, und ſpricht im Gebet zu Jhm: **Ach mein HErr! ſo wirſt du dann Urſach ſeyn, daß man mich zurück ſchicken wird.** Worüber ihr geantwortet wurde: Sage deiner Ober-Vorſteherin, daß bey deiner Aufnahme in ihre Ordnung ſie ſich nichts zubefürchten habe; Daß ich vor dich ſtehen, und, wo ſie mich für einen genugſam vermögenden Bürgen halte, ich deine gantze Sache auf mich nehmen wolle; que ſi elle me trouve ſolvable, je ſerai ta caution. Sie erzehlt diß ohne Scheu ihrer Vorſteherin wieder: Worauf ſie geſagt: **Nun dann, ſo bittet von dem HErrn, daß zum Zeichen der Sicherheit ſeines Verſprechens er euch der Gemeinſchaft durch Ausübung aller Geſetze und Pflichten nützlich machen wolle.** Dieſe neue Schweſter bringt es vor den HErrn, was man ihr vorgeſchrieben. Worauf der HErr ihr geantwortet: Wolan, meine Tochter, Jch will dir diß alles eingeſtehen. Dann Jch will dich dem Cloſter nützlicher machen, als ſie denckt, aber auf eine nur mir allein bekante Weiſe. **Jch werde meine Gnaden-Bezeigungen nach dem Sinn deiner eingeführten Regel, nach dem Willen deiner Vorgeſetzten und nach deiner Schwachheit einrichten. Du magſt alles für verdächtig halten, was dich von der Ausübung deiner Regel abführt.** Jch will, daß du es allen andern vorzieheſt. Uber dis, ſo bin Jch zufrieden, daß du den Willen deiner Vorgeſetzten dem meinigen vorzieheſt, wenn ſie dir verbieten

werden,

werden, das zu thun, was ich dir werde befohlen haben. Laſſe ſie machen mit dir alles, was ſie wollen. **Ich werde wol Mittel finden, meine Gedancken auszuführen, ſelbſten durch die Wege, welche mir entgegen zu ſtehen ſcheinen. Ich behalte mir vor die Führung deines Inwendigen, und beſonders deines Hertzens, da habe ich den Thron meiner Liebe hingeſetzt. Ich werde ihn nimmermehr andern abtreten.** Die Cloſter-Vorſteherinnen waren mit dieſer Verſicherung um ſo mehr zufrieden, weil ſie mit der That bekräftiget wurde, und zwar auf eine ſo Handgreifliche Weiſe, daß ſie nicht zweiflen konten, die ewige Wahrheit habe diß ſelbſt ausgeſprochen. Es war ihnen auch der groſſe Friede und unausgeſetzte Gehorſam dieſer unter ſo vielen Proben verſuchten Untergebenen ein merckliches Zeugniß der Wahrheit. Eine geringſchätzige Sache, ſo zu dieſer Zeit ſich ereignet, kan zu erkennen geben, wie groß ihre Einfalt und Gehorſam geweſen. Man ließ allezeit in dem Umcreis des Cloſters eine Eſelin mit ihren Jungen weiden; man ſchärffte denen neu-eingetretenen Cloſter-Jungfern ein, acht zu geben, daß dieſe Thiere nicht in denſelben Ort hin einlieffen, wo das Küchen-Oefelein, die Speiſen warm zu halten, ſtunde. Margaretha nahm diß Gebot als vor ſich allein an. Sie brachte nun ihre übrige Viertelſtunden oder Minutẽ nicht mehr in der Kirche vor dem heil. Sacrament wie vorher, zu, ſondern nach dieſen Thieren zu ſehen. Anbinden ſolte man ſie nicht, auch nicht mit Schrancken einſchlieſſen, ſondern **in einem gewiſſen, im Garten angewieſenen Ort einhalten**, daß ſie nicht

nicht weiter lieſſen. Man wolte ihre Einfalt probiren, und ließ ſie lange Zeit mit dieſen Thieren ſich beſchäfftigen, welche ihr immerfort zu dem verbotenen Ort entriſſen. Inmittelſt kamen die Tage, da ſie ſich verborgen halten und auf ihre öffentliche Bekäntniß zu ihrer Cloſter-Regel bereiten muſte. Mit ausdrücklichen Worten war ihr das aufgelegte Gebot, auf dieſe Thiere acht zu haben, nicht aufgehoben worden, und ſie glaubte, ihre Schuldigkeit daure noch immer fort: Gleichwol wolte ſie dieſes mit ihrer Vorbereitungs-Pflicht verbinden, und mitten unter dieſer beſchwerlichen Sorge ſich mit GOtt unterhalten. Sie ſprach demnach bey ſich ſelbſt: Hat Saul, indem er die Eſelin ſuchte, das Königreich Iſrael gefunden, ſo kan ich das Reich GOttes auch finden, indem ich eben dergleichen Thieren nachgehen muß.

Das VIII. Capitel.

Wie groſſe Gnade ſie unter den Wercken des blinden Gehorſams empfangen. Was ſie hinwiederum dagegen dem HErrn für neue Treue verſprochen und mit ihrem Blut verſchrieben.

NAch einem oder zween Tagen machte man ein Ende dieſer Probe, und forderte Rechenſchaft von ihrer inwendigen Verfaſſung unter dieſem Geſchäffte. Sie erzehlte dann ihren Zuſtand mit dieſen Worten; Ich fand mich unter dieſer Beſchäfftigung ſo zufrieden, daß ich mich auch nicht bekümmert hätte, ſolte ſie ſchon meine gantze Lebens-Zeit durch gewährt haben. Mein allerhöchſter Gebieter hat mir ſo treue Geſellſchaft geleiſtet, daß alle dieſe Gänge, welche ich thun muſte, mich von ihm

nichts

nichts abhielten. Ich war da ſo erquickt, als wenn ich den gantzẽ Tag vor dem heil. Sacrament gekniet hätte, und ich empfieng ſo groſſe Gnade, daß ich niemalen dergleichen empfunden; inſonderheit, daß mir das Geheimniß ſeines Leidens und Todes iſt zu erkennen gegeben worden: daß iſt ein Abgrund, der mich der Worte beraubt. Allda hab ich ſo groſſe Liebe zum Creutz bekommen, daß ich keinen Augenblick leben kan ohne Leiden, aber in der Stille, ohne Tröſtung und ohne Mitleiden von irgend jemand. O wie ſelig wäre ich geweſen, wo ich hätte können ſterben mit dieſem GOtt meiner Seele, bedeckt mit dem Creutz der mancherley Schmach, Schmertzen, Demüthigung, Vergeſſenheit und Verachtung! Jeden Abend, ob ich wol gantz müd und matt von meinem Lauffen war, genoß ich einen ſo groſſen Frieden, daß noch die einige Unruhe dabey war, ich liebte meinen GOtt nicht genug. Die gantze Nacht ward ich von dieſen Gedancken in innerlicher Bewegung. Als ich einsmals einen Abend nicht ruhen konte (dann ſchon damals trug ſie in der Stille groſſe Leibs-Schwachheiten an ſich) und mir wolte Linderung ſchaffen, durch Herumwendung auf die andere Seite, ſagte mein geliebter Meiſter dieſe Worte zu mir: **Als ich mein Creutz trug, ſo verwechſelte ichs nicht von einer Seite auf die andere, mir Linderung zu ſchaffen.** Sie ſchreibet weiter in eben dieſer Schrift von ſich alſo: Alle Morgen, wann ich erwache, ſo iſt mirs, als fände ich meinen GOtt gegenwärtig vor mir, mit dem ſich mein Hertz vereiniget als mit ſeinem Urſprung

und mit ſeiner einigen Fülle. Dieſer Anblick macht mir einen ſo brennenden Durſt, zu Ihm zu gehen, daß die Augenblicke, die ich anwenden muß, mich anzukleiden, mir wie gantze Stunden lang vorkommen. Zum öftern gehe ich zum Gebet ohne einige andere Vorbereitung als dieſe, welche mein GOtt in mir wirckt. Ich ſtelle mich allemal vor Ihm dar als ein kränckliches Menſch vor ihrem Artzt, der alles vermag, ohne welchen ich weder Ruhe noch Erquickung finde. Ich werfe mich zu ſeinen Füſſen als ein lebendiges Opfer, das keine andere Begierde hat, als geſchlachtet und verzehret zu werden in dem reinen Feuer ſeiner Liebe. Ich fühle, daß mein Hertz ſich verliert wie in einem brennenden Ofen, ſo daß ich keinen Genuß mehr unterſcheide. Mir iſt, als wenn mein Geiſt ſich von mir entfernte, um hinzufahren, ſich zu vereinigen und zu verlieren in der unermeßlichen Größe GOttes, ſo, daß es nicht in meinem Vermögen iſt, Ihn auf einen gewiſſen Inhalt des Gebets, den ich mir vorgenommen, zu richten. **Es genüget ihm, bey dem einigen ſtille zu ſtehen, wo er eine ſo groſſe Fülle findet, daß ihm alles andere gleich gültig iſt. Zuweilen iſt mein Verſtändniß in einer ſo groſſen Dunckelheit, daß es kein Licht noch Erkänntniß empfindet als die, welche die Sonne der Gerechtigkeit ihm mittheilt, alsdann hab ich keine andere Bewegung, als ihn zu lieben.** Ich finde mich zuweilen dazu ſo gedrungen, daß ich tauſendmal mein Leben hingeben wolte, Ihm die Liebes-Brunſt anzuzeigen, die mich verzehrt. Inzwiſchen kommen mir die Gebete (vielleicht

leicht verſteht ſie die öffentliche) ſo kurtz vor, daß ich mich oft gegen meinem GOtt beklage, ſagend: Süſſe Liebe meiner Seele! wenn werden dieſe ſchnell vorbey lauffende Minuten mir durch ihre Kurtze meine Glückſeligkeit nicht hemmen? Ein andermal bringe ich die Zeit zu, mit meinem leidenden JEſu zu leiden; in dieſem Zuſtand erfreuen ſich mein Hertz und Geiſt in ſeinem lieben; Das ſinnliche Theil meiner unteren Kräfte findet dabey ſeine Speiſe nicht. GOtt durchdringt mich alsdann mit ſeiner Göttlichen Gegenwart auf eine empfindliche Weiſe: Er entdeckt meiner Seelen die Schönheiten ſeiner Liebe. Diß Geſicht bindet und hält alle Kräffte meiner Seele, es hält mich in einem ſo groſſen Stillſchweigen in der Göttlichen Gegenwart, daß ich alsdann Ihm meine Liebe nicht erklären kan durch oft wiederholte Danck-Bezeigungen, welches mir oft eine harte Pein iſt. Ob ſchon die Süſſigkeit dieſes Zuſtandes groß iſt, ſo wende ich doch alle Bemühung an, davon auszugehen, aber umſonſt: Es dünckt mich, der HErr habe ſeine Luſt, meine vergebliche Bemühung anzuſehen; ich habe in demüthiger Liebe zu ihm geſagt: O mein GOtt! ſieheſt du nicht meine feurige Begierde, mit welcher mein Hertz dich ſuchet und verlangt? Diß iſt gemeiniglich meine Beſchäfftigung zur Zeit meiner Gebete, nicht das, was ich thue, ſondern was mein Göttlicher Meiſter in mir thut. Zum öfftern endige ich das Gebet, ohne zu wiſſen, was ich gethan, ohne einen neuen Entſchluß, neue Bitte, oder neues Opfer vor GOtt zu bringen, als allein das Opfer, welches mir mein JEſus bey dem ewigen

Vater

Vater iſt. Auf dieſe Weiſe: Mein GOtt! ich opfere dir deinen geliebten Sohn ſtatt deiner Danckſagung vor alle das Gute, das du mir gethan, ſtatt meiner Bitte, ſtatt meines Opfers, ſtatt meiner Anbetung, ſtatt meiner Entſchlüſſe. Kurtz; ich bringe ihn vor dich ſtatt meiner Liebe als mein Alles Nimm es an von mir, ewiger Vater! um alles das damit zu erſetzen, was du von mir verlangeſt, indem ich nichts habe vor dich zu bringen, das nicht unwürdig wäre vor dir, als allein JEſum meinen Heiland, den du mir zum Eigenthum und zum Genuß gegeben. Nachfolgendes hat ſie in eben dieſer Einſamkeit aufgeſchrieben: Sehet meine Vorſätze und Reſolution, welche bis ans Ende meines Lebens dauren müſſen, weil mein Geliebter mir ſolche ſelbſt dictirt hat. Nachdem ich ihn ſelbſt empfangen in der heil. Communion, ſagte er zu mir: Siehe die Wunde meiner Seite, darinnen du deinen beſtändigen Platz haben magſt, da kanſt du den Rock der Unſchuld bewahren, womit ich deine Seele bekleidet habe. Künftig wirſt du von dem Leben eines GOtt-Menſchen leben. Du wirſt leben, als lebteſt du nicht mehr, damit ich vollkommen in dir lebe: Du wirſt nicht dencken an deinen Leib und alles, was ihm begegnen wird, eben als wann er nicht mehr wäre, daher müſſen deine Sinnen und Lebens-Kräfte gleichſam in mir vergraben ſeyn. Du muſt wollen, als wolteſt du nicht mehr, ohne Verlangen, ohne Eigendüncken, ohne andern

Willen als den, der mein Wohlgefallen iſt, der alle dein Ergetzen machen muß. Suche nichts auſſer mir, und auſſer mich, wo du nicht wilt meiner Kraft und Macht ungerechter Weiſe ihre Ehre entziehen, und mich beleidigen: Dann ich will dir an ſtatt alles andern ſeyn. Du wirſt oft deinen Feinden in ihre Wut fallen; aber fürchte nichts, ich will dich mit meiner Stärcke umgeben, ich ſelbſt will der Preiß und das Kleinod deines triumphirenden Siegs ſeyn: Hüte dich, daß du dich nicht einmal anſeheſt auſſer mir. Lieben und mit verbundenen Augen leiden ſoll dein Denckſpruch ſeyn. Ein einiges Hertz, eine einige Liebe, ein einiger GOtt. Was hier folget, iſt von der Schweſter Margaretha geſchrieben worden mit ihrem eigenen Blut. „Ich, als ein verächtliches und armſeliges Nichts, gelobe meinem „GOtt, mich aufzuopfern und zu unterwerfen un„ter alles, was er von mir verlangt, darzu, daß ſich „mein gantzes Hertz verzehre zu Erfüllung ſeines „Wohlgefallens. Nichts ſey vorbehalten, als was „zu Erfüllung ſeiner höchſten Ehre und allerreichſten „Liebe gehört. Ich überlaſſe ihm, und heilige ihm „alles mein Seyn, und alle meine Pulsſchläge. Ich „bin auf ewig meines Geliebten Magd, Sclavin, „und Geſchöpf. Dann er iſt ja gantz mein. Sei„ne unwürdige Braut, die Schweſter Margaretha „Maria, die der Welt todt iſt. Tout en Dieu, „et rien en moi, alles in GOtt, und nichts in mir; „Tout a Dieu, & rien a moi alles GOtte, und nichts mir;

„mir; Tout pour Dieu, & rien pour moi, al-„les für GOtt, und nichts für mich.

Das IX. Capitel.

Ihr völliger Eintritt in den Cloſter-Gehorſam. Sie empfängt eine Gnade, die gröſſer als alle vorhergehende war; nemlich ſie ſiehet GOtt mit den Augen des Geiſtes, wie wir mit leiblichen Augen die Welt ſehen. Was für Haß gegen ſich ſelbſt dieſer Blick der Gottheit gewirckt.

Endlich iſt ihre Zeit gekommen, den 6ten Novembris 1672. ſich zu dem Cloſter-Orden völlig zu bekennen, und zwar unter der Vorſteherin deſſelben Convents M. Maria Francoiſe de Saumaiſe, welche eben deſſelben Jahrs zu dieſem Amt in Paray erwehlt worden, und das ohne Zweifel durch Göttliche Schickung, damit die Cloſter-Aufſicht, und beſonders über dieſe Margaretha, durch etliche verſchiedene Vorſteherinnen verwaltet würde, auf daß dieſe hohe Wege, worinnen GOtt ſeine Magd geführet hat, auf verſchiedene Weiſen geprüft und verſucht würden, und zwar von ſolchen, die am meiſten dawieder eingenommen waren, welche aber hernach ein deſto kräftigeres Zeugniß abgelegt. Sie wurde bald hierauf mit einer neuen Offenbarung der Göttlichen Gegenwart begnadigt, dergleichen ſie vorhero noch nicht erfahren hatte. **Sie ſahe GOtt mit den inwendigen Sinnen, mit den Augen der Seele**, ſie fühlte ihn, ſo zu reden, nahe bey ihr. Ich verſtund, ſagte ſie, ſeine Gegenwart gewiſſer und beſſer, als wenn ich mit leiblichen Augen ſolche geſchaut hätte. Die äuſſerliche Sinnen könten einen zerſtreuen und von

dieſer Gegenwart abkehren; ſie aber wurde durch dieſelben nicht an dieſem Anblick verhindert. Diß beſtändige Schauen GOttes mit den Augen des Geiſtes verurſachte in ihr eine tiefe Ehrfurcht vor ſeiner ſo nahen Gegenwart. Sie wolte nur immer auf den Knien liegen. **Auch ihre geringſte Fehler kamen ihr in dieſem Licht ſo groß vor, daß ſie ſich ſelbſt nicht tragen konte, und daß ſie ſich aller Welt Verachtung und Schmach würdig, ja wahrhaftig für eine Ubelthäterin und arme Sünderin hielte**; ja ſie würde aus wahren Haß wider ſich dem Anſchein nach thörichte Dinge gegen ſich ſelbſt vor allen ihren Schweſtern gethan haben, nur ſich mehr Verachtung zuzuziehen, wo es ihr die Vorgeſetzte würde erlaubet haben. Die Complimenten und Bezeigungen des Lobs und der Hochachtung waren für ſie eine Quaal: O mein GOtt, ſagte ſie vielmal bey ſolchen Gelegenheiten, waffne vielmehr allen Wut der Höllen gegen mich, als die Zungen der Creaturen mit ihren Lobes-Erhebungen. Lieber wünſche ich mir, daß alle Schmach und Wiederſpruch ſich über mich ergieſſen.

Das X. Capitel.

Warum der HErr nicht haben will, daß ſie die von GOtt empfangene Gnaden verberge.

Als ihre Vorgeſetzten ſie einsmals nöthigten, die empfangene Gnade, ſo ſie von ihrer Kindheit an empfangen hatte, ſchriftlich zu erzehlen, fühlte ſie darinnen ſolche Angſt und Wiederſtand, daß, ſo ſehr gehorſam ſie auch war, ſie es ein wenig aufgeſchoben. Der HErr ſelbſt verwies ihr dieſes, und weil ſie glaubte, ſich entſchuldigen zu können mit

der Unmöglichkeit, ſich alles deſſen zu erinnern, was von ſo langen Jahren her in ihr geſchehen; ſprach er zu ihr: Weiſt du nicht, daß ich das ewige Gedächtniß meines Vaters bin, in welchem das Zukünftige und Vergangene wie das Gegenwärtige iſt? Als ſie in währendem ſchreiben zuweilen aufſtund, ſprach er: fahre fort, meine Tochter, fahre fort, es wird nicht mehr noch weniger werden durch deinen Widerwillen; Mein Wille muß in die Erfüllung gehen. Der HErr entdeckte ihr zu gleicher Zeit, was ſeine Abſichten darunter wären, daß er ihr dieſes Gebot durch ihren Beicht-Vater einſchärffen lieſſe. „Der HErr ſprach: Erſtlich geſchiehet es, dir zu zeigen, daß deine Scheu und Vorſichtigkeit meine „Gnaden-Ergieſſungen über eine ſo elende Creatür „zu verbergen umſonſt ſey; Zum andern ſolſt du lernen, daß du die Gnaden, welche auch für andere „zubereitet ſind, nicht ſolleſt eigenthümlich vor dich „behalten. Deines Hertzens bediene ich mich als „eines Canals, um ſie auch in andere Seelen aus„zubreiten nach meinen Abſichten; 3tens will ich „kund machen, daß die Gnaden, die ich dir gethan, „alle Proben und Unterſuchungen aushalten kön„nen, daß ich treu bin in meinen Verheiſſungen, „und daß die ewige Wahrheit ſelbſt nicht lügen kan. „Er ſprach auch zu ihr: warum weigerſt du dich, „meiner Stimme zu gehorchen, und ſchriftlich aufzu„ſetzen, was von mir und nicht von dir kommt, und „daran du weiter keinẽ Theil haſt, als daß du an mei„nem Munde und an meinen Worten hangen darffſt? „Bedencke, was du biſt, und was du verdienſt, ſo „wirſt du erkennen könn'n, woher das Gute kommt,

welches in dir iſt. Dieſem nach gehorchte ſie dem Befehl, ſagte aber zu dem HErrn: O mein HErr, thue mir die Gnade, und laß mich lieber ſterben, als etwas ſchreiben, das dir nicht Ehre bringt, und mir Schande. Daß doch dieſe Erzehlung von niemand geſehen werde als von dem, der es nach deinem Befehl unterſuchen ſoll, damit dieſe Schrift mich nicht hindere begraben zu ſeyn in einer ſteten Vergeſſung und Verachtung der Creaturen! O mein GOtt, gib dieſen Troſt deiner Sclavin!

Das XI. Capitel.

Göttlicher Unterricht von dem Gehorſam unter den Geſellſchafts-Ordnungen. Ihre Liebe zur Armuth. Ihre brennende Liebe zu JEſu.

Von dem Gehorſam ſchrieb ſie folgendes: Obwol mein Göttlicher Erlöſer ſelbſt mein Meiſter und Director worden iſt, ſo will er doch nicht, daß ich von dem, was er mir befiehlt, etwas thue ohne Einwilligung meiner Vorſteherin, welcher er Gehorſam geleiſtet haben will, wenns möglich wäre, pünctlicher als ihm ſelbſt. Beſonders lehrte er mich, mir ſelbſt nicht zu trauen, als dem grauſamſten Feind, den ich haben könte; **Daß er mich vor dieſem Feind bewahren wolle, wann ich alle mein Vertrauen auf ihn ſetzen, und einen völligen Gehorſam meinen Vorgeſetzten leiſten würde. Uber dieſes verbot er mir, mich zu beunruhigen über irgend etwas, was geſchehen könte, indem ich alle Zufälle dieſes Lebens anſehen ſolte als eine Ordnung ſeiner Vorſehung und ſeines Willens, welcher alles zu ſeiner eigenen Ehre kan einrichten.**

ten.

ten. Als ich einsmals mich in einem Geſchäfte befand, welches mir oft die Zeit weg nahm, das Gebet in der Verſammlung anderer zu verrichten, ſo erweckte diß in meinem Geiſt an einem Oſter-Tag einige Beklemmung. Ich ward alſobald ſelbſt von meinem HErrn und Meiſter darüber beſtrafft, der zu mir ſagte: **Wiſſe, daß das Gebet der Unterwürfigkeit und der Aufopferung des Willens mir beſſer gefällt, als die Betrachtung und alle andere Speculation, ſo heilig ſie auch ſcheinen könte.** Ein andermal gab er ihr dieſe Unterweiſung, welche gewiß allen in der Pflicht des Gehorſams nachläſſigen einen Schrecken machen ſolte. Mercke recht auf die Worte, die aus dem Munde der Wahrheit kommen: „Alle Cloſter-Genoſſen, welche ſich von ihren Vorgeſetzten abtrennen, „ſollen ſich anſehen als Gefäſſe, die ich verwerfe, als „in welchen alle gute Säffte verderben, wo die Göttliche Sonne der Gnade, ſo oft ſie ihre Strahlen in „ſie wirft, eben die Verhärtung verurſacht, welche „die natürliche Sonne bey den Leimen wirckt. Je „mehr dergleichen von meinem Hertzen weggeworfene Seelen trachten durch das Mittel der Sacramenten, Gebeter und anderer Ubungen zu mir „zu nahen, jemehr entferne ich mich von ihnen, als „die mir ein Greuel ſind: Sie ſollen aus einer Hölle in die andere gehen. Dieſe Trennung hat gemacht, daß ihrer ſo viel verloren gegangen, und „es werden ihrer endlich noch vielmehr verloren gehen, maſſen jeder Vorgeſetzter meine Stelle vertritt, „er ſey gut oder böſe. Daher der Untergebene, der „ihm entgegen wandelt, und wider ihn angeht, ſich

ſelbſt toödtlich verwundet. Es iſt vergebens, wenn ein ſolcher vor der Pforte meiner Barmhertzigkeit ſeufzen wird, er wird nicht erhöret werden, wo ich nicht ſeinen Vorgeſetzten erhöre. Margaretha hatte eines Tags bald nach dieſer ihr gegebenen Lection zu Anfang ihres Novitiats **die Bußübung über die vorgeſchriebene Zeit fortgeſezt**, da ſagte GOtt als im Zorn zu ihr: **Was du bisher gethan haſt, haſt du mir gethan: was du iezt thuſt, iſt für den Teufel.** Worauf ſie auch nachgehends ein Wort ja eine Sylbe nur halb formirt, und wanns gemacht, ſtehen laſſen, wenn der Punct der geſetzten Stunde ſie anders wohin gefordert. Ihre Liebe zur Armuth, welche der Heiland ſo ſelig geprieſſen, hat ihr nicht zugelaſſen, von ihren Eltern einen Leib Zinß auf ihr gantzes Leben anzunehmen, ſie glaubte, man müſte nicht nur die Liebe zum Eigenthum austilgen, ſondern **auch die Mühſeligkeiten und Unbequemlichkeiten der Armen empfinden und mit tragen, ohne ſich zu beklagen.** Gieng ihr etwas ab, ſo trug ſie deſſen Mangel im Frieden, und ſagte, der Stand der Armen beſtünde darinne, daß man der **Bequemlichkeiten des Lebens gern entberte.** Das hieſſe nicht wahrhaftig arm ſeyn, wann man ein Gelübde der Armuth gethan, und doch keinen Mangel an nichts hätte. Daher kams, daß, wenn ſie zu wehlen hatte, ſie allezeit das ſchlechteſte und unbequemſte in allen Sachen ergriffe. **Die Liebe zur Armuth machte ſie arbeitſam, weit über ihre Kräfte und Geſundheit.** Es war verwunderlich anzuſehen, daß bey einer ſo

ſchwachen

ſchwachen Geſundheit, bey einer ſo groſſen Luſt zu dem ſteten Gebet ſie alle ihr Geſchäfte, womit ſie beladen war, ſo geſchwind zu Ende bringen konte. Ihre Cloſter-Schweſtern ſagten unter einander über dieſe Sache, daß ihr Engel das meiſte ihres Geſchäfts verrichtete. **Allein ſie verlor keine Minute, auſſer dem Gebet, ohne etwas zu arbeiten; ſie freuete ſich, wo ſie jemand beyſtehen und einen Theil der Arbeit auf ſich nehmen konte.** Wie groß ihre Liebe zu unſerem Heiland geweſen, davon iſt dieſer ihr Brief an ihren Directeur Zeuge: Ich weiß nicht, ſprach ſie, ob ich mich betrüge. Mir iſt als wenn mein groſſes inniges Vergnügen wäre, meinen lieben Heiland mit einer ſo groſſen Liebe zu lieben, als der Seraphinen ihre iſt; Ich meyne dabey, daß ich nicht unwillig darauf wäre, wenn ich ihn in der Hölle ſelbſten lieben dörfte. **Der Gedancke, den ich habe, daß ein Ort in der Welt ſeyn ſolle, wo in alle Ewigkeit eine unzehlige Menge Seelen, die doch durch JEſu Chriſti Blut erkauft ſind, ihn auf keine Weiſe lieben werden, dieſer Gedancke, ſage ich, bekümmert mich zuweilen aus der maſſen.** Ich wolte, mein Göttlicher Heiland, wenn es dein Wille wäre, alle Pein der Höllen ausſtehen, wann ich dich nur ſo viel lieben könte, als dich alle Verdammte, die allezeit leiden, und doch nie lieben werden, in dem Himmel hätten lieben können. Wie? iſts möglich, daß ein Ort in der Welt ſey, wo in alle Ewigkeit JEſus Chriſtus nicht geliebet werden ſolle? In Wahrheit, wüſte man meine Begierde, welche ich habe, aus Liebe zu JEſu Chriſto zu leiden und verachtet zu wer-

den, ich zweifle nicht, die Liebe würde ſich bewegen in mir, in dieſem Stück eine Genüge zu thun. Als ſie kaum von einer Kranckheit aufgeſtanden, und noch matt war, blieb ſie doch eine gantze Nacht im Gebet in dem Tempel, worzu ſie auf langes Anhalten Erlaubniß bekam. Einsmals ſagte jemand zu ihr: Meine Schweſter, wie könt ihr das thun, daß ihr in einer ſo beſchwerlichen Poſitur ſo lange unbeweglich bleibt? Sie antwortete: Ich weiß nicht, ob ich um dieſe Zeit einen Leib habe: Die Leiden JEſu halten mich ſo beſchäfftiget, daß ich an nichts anders gedencke.

Das XII. Capitel.

Ihre Begierde zum Heiligen Abendmahl, und ihre Großmuth und Freude im Leiden.

SIe ſagte oft zu ihrer Vorſteherin, daß ſie ſich verzehrt ſähe von zwey Gattungen eines unerſättlichen Hungers. Der eine wäre zu leiden, der andere das Abendmahl zu genieſſen. Ich habe, ſchrieb ſie, eine ſo groſſe Begierde nach der Communion, daß, wenn ich ſolte mit bloſſen Füſſen durch einen Weg voll flammender Kohlen lauffen, ſo würde es mir nicht ſo viel zu ſchaffen machen, als die Beraubung dieſes Guts. Nichts kan mir eine ſo empfindliche Freude geben, als diß Brodt der Liebe. Nach Empfang deſſelben bleib ich wie vernichtet vor meinem GOtt, aber mit einer ſo hinreiſſenden Freude, daß eine halbe viertel Stunde all mein inwendiges in einem groſſen Stillſchweigen iſt, um zu hören die Stimme deſſen, der alles Vergnügen meiner Seele ausmacht. Sie ſahe an ſich keine oder wenig Sünde ſich darüber anzuklagen, glaubte daher,

es wäre ihre Blindheit und Härtigkeit ſchuld, daß ſie ſich nicht ſähe. Worüber GOtt einsmals ihr einſprach: Warum quälſt du dich? **Thue, was in deinem Vermögen iſt. Ich liebe nichts ſo ſehr als ein zerknirſcht und demüthig Hertz, welches mit einem auffrichtigen Willen, mir nicht zu mißfallen, ſich ohne Verſteckung anklagt.** Was ſie aber hernach für wunderbare Mittheilungen Göttlicher Liebe geſchmeckt, deſſen iſt ein Zeugniß, daß ſie ſich oft nicht enthalten konte überlaut zu ruffen: O Liebe! O Liebe! o übergroſſe Liebe GOttes gegen eine ſo armſelige Creatur! Auch hat ſie folgendes von ſich erzehlt: Mein HErr hat einmal nach der heil. Communion dieſe Frage an mich gethan; Was wolteſt du lieber? mich einmal unwürdig empfangen, und doch hernach das Paradis von mir annehmen? oder wolteſt du lieber, wenn es zu meiner Ehre diente, mich gar nicht empfangen, um hernach der Höllen zu theil zu werden? Darauf spricht ſie, hat die Liebe augenblicklich ihre Wahl und Antwort bereit gehabt. Ich ſagte in vollem Eifer meines Hertzens: Oefne, HErr, dieſen Abgrund: die Begierde zu deiner Ehre würde mich bald hinein ſtürtzen; eine ſolche Pein fühlte ich, fügte ſie darzu, daß diß Brodt des Lebens ſolte unwürdig genoſſen werden.

In dem ſtrengen Leben erwehlte ſie zwar die genaueſte und ſchärffte Ertödtungen; jedoch waren diejenige, welche ohne ihre Wahl über ſie kamen, ihr viel lieber. Was dahero auch für Gelegenheiten der Demüthigung, des Mangels, des Schmertzens, des Unwillens ihr zu Händen kamen, ſo erdul-

dete

dete ſie alles ohne Klagen, ohne Murren, ohne aufſteigenden Unwillen, ſo daß man in ihrem Geſicht immer einerley Mine ſahe.

Ihre Vorſteherin hat es bekennt, daß ſie ſich in ihren Leibs-Schwachheiten niemal beklagt, niemal keinen Troſt begehrt. Tröſtete man ſie, ſo nahm ſie es mit Danck an: allein ſie war eben ſo wol zu frieden, wo man ſie nicht tröſtete. In ihren beſchwerlichen oftmaligen Kranckheiten that ſie ſich Gewalt, die Gemeinſchaftliche Ubungen mit zuverrichten; ſie hätte es auch gethan, bis ſie wäre in Ohnmacht geſuncken, wo man ihr die Ruhe nicht auferlegt hätte. Andern beyzuſpringen nahm ſie allezeit die härteſte Arbeit auf ſich, und achtete weder die Zärtlichkeit ihrer Natur, noch ihre Geſundheit.

Als ihr die Sorge für die Koſtgängerinnen übergeben war, bekam ſie ein Nagel-Geſchwär an der Hand im Winter, diß trug ſie, der Schmertzen ohngeachtet, viele Wochen in der Stille. Es wurde heimlich der Cloſter-Vorſteherin angeſagt; auf befragen, ſagte ſie, daß dieſe geringe Sache nicht verdiente davon zu reden. Man ließ den Chirurgum holen, welcher einen Schnitt bis ins Gebein hinein that: Sie bewegte ſich nicht noch veränderte ſie ihre Mine. Der Chirurgus ſagte mit Verwunderung: **Es iſt gut heilig ſeyn, weil die Heiligkeit unempfindlich macht.**

Ich war, ſprach ſie in einer ihr auferlegten Erzehlung, ſo zärtlich (dou illete) daß der geringſte Ubelſtand wider die Reinlichkeit mir den Magen aufſtoſſen gemacht: Mein Bräutigam verwies mir diß ſo heftig, daß, als ich einmal das Geſpey eines Kran-

cken auffſaubern ſolte, ſo that ich es mit der Zunge, ſagende zu JEſu: (*) Hätte ich tauſend Leiber und tauſend Leben, ſo wolte ich ſie aufopfern, um, o Bräutigam, in deinen Dienſten zu ſeyn. Sie hatte

(*) Die Schrift bleibt unſere Lebens-Regel. Wenn diß einen Grauen erweckt, der hat ſich noch nicht entſchloſſen, die Welt zu laſſen, bey Befahrung, daß er im Tod der Welt liegen bleibe. Fordert die Schrift nicht eben das, ſo fordert ſie ein gröſſers. Nach der Schrift müſſen wir uns prüfen, ob wir einen für uns jeglichen Weg verbunden ſind zu gehen. Ein jeder muß alle Mahl-Zeichen JEſu, ſeiner Verſuchungen, ſeiner Wunder, ſeines Gehorſams, ſeines Leidens, Todes, Auferſtehens, Himmelfahrt, Sitzens zur Rechten tragen, aber immer eins davon mehr als das andere. Darum gebe jeder auf ſeinen Weg, den ihn GOtt nach ſeinen Umſtänden führt, Achtung. Es iſt keiner, der des andern Weg vollkommen gleich, in jedem hat der HErr vorher Verordnung, groſſe Verborgenheiten, welche an jenem Tage zur Harmonie der Wunder und des Lobs GOttes offenbar werden ſollen. Laßt uns keine ſo eingeſchränckte Gedancken von den Führungen GOttes haben: Darum müſſen alle eines ſeyn, Kinder, ingleichen Männer, Schwache und Starcke müſſen alle den Willen haben, daß ſie mit Chriſto gecreutziget ſeyn; Daß ſie alle Augenblick bereit ſeyn, die Natur-Begierde zum Leben, und die Vergnüglichkeit, glückſelig zu leben, die holdſelige Armuth der guten Freunde und aller äuſſerlichen Dinge ans Creutz JEſu annageln zu laſſen, das Leben für die Brüder zu laſſen, in den Seuchen und Kranckheiten ſie nicht verlaſſen, ſeine Güter ihnen bis auf den letzten Heller eigen zu machen, wo einer Mangel litte, und keinen Unterſchied zwiſchen ſich und einem Bruder zu machen, alle Schmertzen, alle Peinigungen aus Liebe auszuſtehen. Wie aber und durch was Mittel und Umſtände und Führungen in denſelben, diß iſt GOttes-Wahl, nicht deine. Inzwiſchen richte nicht bis der HErr kommt.

te auch das Wort der Thereſiæ beſonders lieb: **entweder leiden oder ſterben.** In einem Brief ſchrieb ſie an einen Pater: Nichts kan mir auf der Welt gefallen, als das Creutz meines Göttlichen Meiſters; aber es muß ein Creutz ſeyn, das dem ſeinen gleich iſt, nemlich ſchwer, ſchmählich, ohne Erquickung, ohne Troſt. Es mögen andere glückſelig ſeyn, mit meinem Heiland auf Thabor ſteigen zu können; Was mich betrifft, ſo will ich zu frieden ſeyn, keinen andern Weg zu wiſſen, als zur Schädelſtätte, bis auf meinen letzten Hauch des Lebens, mitten unter Dornen, unter Nägeln, unter Stäupen, unterm Creutz, **ohne einigen andern Troſt als den, daß ich keinen habe, und mir keiner gebührt in dieſem Leben. Aber ich ſehe, daß ich mir ſchon einen Troſt daraus mache, indem ich von dem Leiden ſo viel rede.** Ich kan wol nicht anders thun; Dann der brennende Durſt den ich darnach habe, iſt mir eine ſolche Pein, die mir nicht müglich iſt auszudrucken.

Inzwiſchen erkenne ich wohl, daß ich nicht kan weder leiden noch lieben (wie ſichs gebührt) welches mich auf die Gedancken bringt, daß alles, was ich davon ſage, nichts als eine Frucht meiner Eigenliebe und heimlichen Stoltzes iſt, der in mir lebt. Ach wie fürchte ich mich, daß alle die Begierden zu leiden in mir nichts anders ſeyn als Kunſt-Griffe des Feindes, um mich zu vergnügen in eitelen und Fruchtloſen Gedancken! Sagt mir doch aufrichtig, was ihr davon haltet?

Dieſe Margaretha fürchtete ſich ſo ſehr vor der Eigenliebe, und doch hätte ſie ſich davor weniger als

irgend

irgend jemand zu fürchten gehabt. Die Probe, daß ihre Begierde zu leiden aufrichtig geweſen, gibt ihr gantzes im Leiden zugebrachtes Leben. Sie hatte beſtändig ſtechende Schmertzen, abſonderlich im Haupt, die ihr noch in denen Zufällen, welche hiernächſt beſchrieben werden, anhiengen. Es geſchahe nemlich eines Tags, daß ſie Waſſer ſchöpfte in dem Haus-Bruñen; Der Waſſer-Eimer entgieng ihr aus den Händen, daß er fiel, und machte, daß eine lange Handhabe, die zum Waſſer ſchöpfen diente, ihr an den Kopf ſchnellte, ſie zu Boden ſchlug, und ihr etliche Zähne ſamt einem halben Finger lang eines Stückes vom Zahnfleiſch wegriſſe, daß es zum Munde heraus hieng. Dieſe Schweſter ſtund auf ohne Schrecken, und ohne ſich zu beklagen; ſie bat allein einige Koſtgängerinnen, die dabey ſtunden, daß ſie das Stücklein Fleiſch möchten mit ihrer ihnen dargereichten Schere ausſchneiden. Dieſe erſchreckte Kinder aber ſprungen vor dieſem Begehren davon: Da ſchnitte ſie es ſelbſt ab, wie ein Stück von einem Rock. So oft ſie nun aß, was muß ſie für Schmertzen gehabt haben? Darzu hat ihr der Schlag an die Schläffe einen Schmertzen verurſacht, der ſie alle Tage zu gewißer Zeit überfallen. Wenn ſie nun zu ſolcher Zeit in den Verſammlungs-Zimmer war, ſo war diß alle ihre Linderung, daß ſie Erlaubniß nahm hinaus zu gehen, im Garten herum zulauffen, bis der Schmertz vertobt hatte, hernach kam ſie wieder, als hätte ſie nichts gelitten. Vor dieſem Zufall hatte ſie ſchon vorhin dergleichen übermäßige Haupt-Schmertzen, die ihr die gantze Lebens-Zeit über geblieben. Sie kamen aber

her

her von dieſen dreyen Begegniſſen: Als ſie einmal auf einen Tag eine Laſt die Stiege hinauf trug, fiel ſie, und ſtieß den Kopf an die Maur; Ein andermal fiel ihr eine Stange auf das Haupt und verwundete ſie; Zum drittenmal ſtieß ſie ſich aus verſehen in der Scheuer wider einen Balcken; und dieſe 3 verſchiedene Zufälle, ſo ihr kurtz auf einander zugeſtoſſen, lieſſen ihr einen unaufhörlichen Schmertzen, der andere Leute würde Bettlägerig gemacht haben.

Die Mere Greffier, als die nachmalige Cloſter-Vorſteherin, hat den Herrn Languet ſelbſt erzehlt und bezeugt, daß ſie diß getragen habe, ohne ſich zu beklagen, ohne jemals eine Erquickung zu begehren, dabey ſie immer dem gemeinen Lauff der Cloſter-Ubungen und Geſchäfften nachgegangen, auſſer wo der Schmertz ſie gezwungen ſtille zu ſtehen. Die Mere Saumaiſe, die vor der obgedachten Aebtißin war, bezeugt ebenmäßig alſo: in 6 Jahren, da ich die Schweſter Margaretha gekant, kan ich verſicheren, daß ich nie keinen Augenblick einen Nachlaß ihres Ernſts, ſich GOtt aufzuopfern, wahrgenommen. Ihr einiges war, daß GOtt in ihr herrſchen möchte vor allem, über alles, und in allem. Niemal hat ſie ſich eine Ergetzung erlaubt. Man kan ohne Vergröſſerung ſagen, daß kein Hochmüthiger ſo begierig nach Ehren iſt, als ſie nach Leiden, woraus ſie ſich eine Freude machte, ob ſie ſchon von Natur gantz empfindlich war.

Das XIII. Capitel.

Ihre Vorbereitung zu neuem Leiden durch ein Geſicht eines üm die Hoſtie ſchimmerenden Glantzes, aus welchem der HErr ihr erſchienen.

Zur Vorbereitung auf dieſe und andere Leiden hat der HErr ihr dieſes Gnaden-Zeichen gethan. Als ſie zur Communion gieng, ſahe ſie die Hoſtie ſo glåntzend als die Sonne, ſo daß ſie faſt den Glantz nicht ertragen konte. (*) Mitten in dieſem

D

(*) Hier möchte manchem in Sinn kommen, es ſey diß nur, den Irrthum der Papiſtiſchen transſubſtantiation zu beſtåttigen, erdichtet. Aber o elender Religions-Eifer! wie ſchnell biſt du, anderen eine Falſchheit anzudichten, damit du die deine kanſt unangetaſtet laſſen. Es iſt gut für uns, daß wir unter Brod und Wein den wahren weſentlichen himmliſchen verklårten und verwandelten Leib JEſu haben können. Aber laſſe es auch gut ſeyn für ſie, daß JEſus verheiſſen hat, es ſoll nicht müglich ſeyn, daß ſeine Auserwehlten in einen Grund-Irrthum verführt werden; ehe macht JEſus das, was uns thöricht ſcheint, mit unendlicher Herunterlaſſung und Nachgebung nach ihren Umſtånden nützlich, ehe JEſus ſolte den Glauben und das Gewiſſen einer auserwehlten Seele verwirren. Schlieſſe nicht alſo: Dieſe Sachen ſind wunderlich, ungereimt; alſo müſſen auch die vorgegebene Einſpraчhen von JEſu nichts und Früchte der Einbildung ſeyn. O Nein! Niemand ſey doch ſo vermeſſen, oder er wird in ſich den verborgenen Bann erfahren, daß ſein Hertz nicht ſtehen kan vor dem Feind, dem Teufel, wenn er ihn wie Petrum wegen ſeiner Vermeſſenheit in Unruhe umtreibt. Wenn ſein Hertz wird ſeyn wie Waſſer, ſo dencke er nur, es liegt ein Fluch auf dem Urtheil und Richten; das hab ich mit meinem Eigenſinn und Hochmuth im Richten mir zugezogen. Glaubt er es nicht, ſo probire er es, er laſſe ſeinen Eigenſinn im Richten und eigenmåchtigen Prüffen, das er ohne jenen

ſem Licht ſahe ſie unſern HErrn, der eine Dornen-Crone in der Hand hielte und ihr ſolche aufſetzte, ſprechend: meine Tochter, nimm dieſe Crone zum Zeichen derjenigen, die dir bald wird gegeben werden in der Gleichförmigkeit mit mir. Das verſtund ſie erſt damals, als ihr oben erzehlte Schläge aufs Haupt wiederfuhren. Ihr kam auch oft vor, daß ihr gantzes Haupt mit ſpitzigen Dornen vollgeſteckt wäre, die ihr ſolche Schmertzen machten, daß ſie nicht ſchlafſen, noch das Haupt auf das Küſſen legen konte. Ihre Faſſung in dieſem Zuſtand iſt viel Verwunderungs-würdiger als die Schmertzen ſelber. Sie ſagt davon alſo: Ich ſage meinem GOtt unendlichen Danck, der ſeinem armſeligen Opfer ſo groſſe Gnade thut. Aber ach! die Opfer müſſen unſchuldig ſeyn, und ich bin nichts als eine Ubelthäterin! Doch bin ich meinem Heiland mehr verbunden vor dieſe Dornen-Crone, als wenn er mir ein Präſent von den allerkoſtbarſten Edelſteinen der gröſten Monarchen gemacht hätte, abſonderlich weil mir dieſe niemand nehmen kan. Dieſe Crone ſetzt mich oft in die ſelige Nothwendigkeit zu wachen, und mich zu beſprechen mit dem einigen Geſpielen meiner Liebe, indem ich mein Haupt nicht aufſtützen kan auf das Küſſen, nach dem Exempel meines guten Meiſters, der das ſeine nicht auflehnen konte auf das Creutz. Das machte mir, in Anſehung dieſer Gleichförmigkeit mit ihm, unbegreiffliche Erquickungen: Er wolte, daß ich um dieſer Schmertzen und um des Ver-

dienſts

jenen gewiſſen Geiſt, ohne Regelmäßigen Kampf vornimmt, fahren, ſo wird auch der unruhigmachende Saulus-Geiſt von ihm weichen.

dienſts ſeiner Dornen-Crone willen ſeinen Vater bitten ſolte, um die Bekehrung der Sünder und um meine eigene Demuth, weil der Stoltz an mir ihm ſo mißfällig und ſo ſchmählich wäre. Der Heiland gab ihr an einem Tage dieſe zwey Lectiones: erſtlich ſchrieb er ihr vor, daß ſie gegen GOtt in einer beſtändigen Aufopferung alles deſſen, was an und in ihr iſt, bleiben ſolle; und deßwegen hat er ihr vorgeſagt, **daß er ihre natürliche Empfindlichkeit und Widrigkeit wider das Creutz noch gröſſer machen wolle, und zwar ſo, daß ſie alles mit erzwungenem Trieb thun würde, damit er ihr Gelegenheit zum Sieg ſelbſt machen möchte in den gemeinſten und gleichgültigſten Dingen.** Dieſes, ſagt ſie, habe ſie gar genau nach dieſem Ausſpruch verſucht. Zum andern zeigte er ihr an, **daß ſie keine Süßigkeit mehr empfinden würde, als nur in der Bitterkeit und im Creutz, daß er ihr aus dem eine Marter zurichten wolte, woraus andere Freude und Vergnügen haben.** Dieſe Vorbedeutungen ſind richtig erfüllet worden; Dann von dieſem Augenblick an iſt ihr das Refectorium oder das Speiſe-Zimmer und die Nacht-Ruhe eine Quaal worden, ſo daß auch nur das Hinzunahen ihr Thränen verurſachte. Die kleine Ergetzungen, die man zuweilen den andern geſtattete, machten ihr mehr Leiden, als eine Fieber-Hitze. Inzwiſchen thate ſie alles, wie die andern, und verbarg ihre Marter unter dem Schein der Zufriedenheit und des Friedens. GOtt wolte es alſo haben, und ſie gehorchte ſorgfältig; aber ſie ſchrie zu-

weilen: O mein GOtt, wie theuer kommt mir dieſe Luſt zu ſtehen!

Das XIIII. Capitel.

Der Heiland eröffnet ihr das erſte A B C der Göttlichen Wiſſenſchafft von ſeinem heil. Hertzen. Er gibt weitern Unterricht von Aufnahm des Creutzes. Ihr Geſicht von zwey Gemählden.

Als ſie an einem Tage mit Leſung Göttlicher Dinge umgieng, zeigte ihr Geliebter ſich ihr und ſprach: **Ich will dich in dem Buch des Lebens leſen laſſen, wo die Wiſſenſchafft der Liebe enthalten iſt.** Da entdeckte er ihr ſein heiliges Hertz, das um unſers Heils willen verwundet worden iſt; da ſahe ſie ſeine Worte: **Meine Liebe herrſcht in dem Leiden, ſie erhält in der Demuth, ſie hat ihren Genuß in der Einheit.**

Zu einer anderen Zeit, als ſie im Gebet unſern Heiland an dem Creutz betrachtete, fühlte ſie bey dem Anſchauen deſſen eine groſſe Begierde, etwas nach ſeinem Exempel zu leiden. Da erſchien unſer HErr, ihr ſein Creutz darzureichen, und ſagte zu ihr: Nimm, meine Tochter, das Creutz, das ich dir gebe: Nimm das Holtz und Gewächs in dein Hertz, ſo daß du es immerdar vor Augen habeſt, und in deinen Armen trageſt. Es wird dir die allerpeinlichſte Pein verurſachen, die nicht erhört und unabläßig iſt, einen Hunger, ohne dich zu ſättigen, einen Durſt, ohne dich zu ſtillen, eine Hitze ohne Erkühlung. Sie begriff dieſe Worte nicht gantz, und ſagte einfältig zu dem HErrn, wie ehmals Paulus bey ſeiner Bekehrung: Mein GOtt, was wilt du, daß ich thun ſolle?

Hier-

Hierauf ſagte er zu ihr: „Mein Creutz in deinem „Hertzen tragen, das heiſt, in allen Dingen gecreu„tziget ſeyn. Daſſelbige in den Armen tragen, das „iſt, mit Liebe alles das Creutz, das zu handen kommt, „annehmen, als das koſtbarſte Pfand meiner Liebe, „welches ich dir irgend geben könte in dieſer Welt. „Der unaufhörliche Hunger wird ſeyn nach Leiden, „um feyerlich zu ehren den Hunger, den ich hatte um „meines Vaters Liebe willen zu leiden. Der Durſt „wird ſeyn nach mir und nach dem Heil der Seelen, „zum Angedencken deſſelbigen, den ich erlitten habe „auf dem Holtz des Creutzes.

Aus dem, was hier folgt, wird man am beſten wahrnehmen, wie ſie in die Gemeinſchaft der Leiden JEſu und die Aehnlichkeit ſeines Todes verliebt geweſen. Es geſchahe einmal, ſprach ſie, daß die einige Liebe meiner Seele ſich vor mich geſtellt, und in der einen Hand ein Gemählde getragen von dem allerglückſeligſten Leben, das man ſich vor eine Cloſter-Frau einbilden konte, worinne nichts als Zufriedenheit, innerliche und äuſſerliche Erquickung, eine vollkommene Geſundheit mit vieler Ehrbezeigung und Hochachtung anderer verknüpft, ſamt noch viel anderen der Natur angenehmen Dingen, anzutreffen war; In der andern Hand hielt er ein anders Gemählde, worauf ein elendes und verachtetes Leben, wo man immer ein gewiſſes Creutz auf ſich haben und nach ſich ſchleppen muß, da man an Leib und an der Seel immer niedergedruckt und mit Schmach beladen wird. Da er mir nun dieſe zwey Gemählde vorgehalten, ſprach er: erwehle, meine Tochter, das, welches dir am meiſten gefallen wird, ich will dir ei-

nerley Gnaden-Bezeigungen in dem einen oder in dem andern Zuſtand thun. Ich fiel ſo gleich zu ſeinen Füſſen, ihn anzubeten, und ſagte zu ihm: O mein HErr, ich will nichts als dich, und was du für mich erwehlen wirſt. Er nöthigte mich von neuem zu wehlen; da ſagte ich ihm noch einmal: Du biſt mir allgenugſam, o mein GOtt! thue mit mir, was dich am meiſten verherrlicht, ohne auf mein intereſſe noch auf mein Vergnügẽ zu ſehen; ſiehe auf dein Vergnügen, ſo genüget mir. Hierauf hat er zu mir geſagt, daß ich mit Maria das beſte Theil erwehlt hätte, welches nicht von mir ſolte genommen werden; dann er wolte auf ewig mein Erbtheil ſeyn. Da übergab er mir das Gemählde, wo nichts als Creutz und Schmach abgebildet war, und ſprach: ſiehe, was ich vor dich gewehlt habe, und was mir am meiſten gefällt, ſowol meinen Zweck und Abſichten zu erreichen, als dich mir gleichförmig zu machen. **Das zukünfrige Leben iſt zum Genuß, dieſes aber zur Bereitung und Würdigmachung auf jenes, nemlich auf die Ewigkeit, eingerichtet.** Ich nahm alſo das Creutz-Gemählde, und küſte die Hand deſſen, der mir es dargereicht; und ob zwar mein Leib ſich davor entſetzte, ſo ergriff ich es doch mit aller möglichen Liebes-Begierde, und druckte es auf meine Bruſt. Da fühlte ich einen ſolchen Eindruck in mir, daß mich dauchte, ich ſey nichts anders mehr als ein zuſammen geſetztes Weſen aus dieſen mir vorgeſtellten Leidens-Bildern. Ich fand mich ſo ſehr in meinem gantzen Zuſtand von dem vorigen unterſchieden, daß ich mich nicht mehr kante. Ich überlieſſe aber das Gutachten darüber meiner Vorſteherin,

rin, welcher ich nichts verbergen konte, eben wie ich nichts unterlaſſen durfte von allem, was ſie mir befohlen.

Das XV. Capitel.

Ihre Berufs-Geſchäffte in der Kinder-Aufſicht. Zweyte Lection über das heil. Hertz JEſu. Wie ſcharff der HErr ihr die Fehler verwies. Noch mehr ausserordentliche Gnaden, die ſie empfängt, und ihr deßwegen ſeine zweyfache Heiligkeit offenbart. Ihr Schutz-Engel verweiſt ihr die Fehler auch. Sie bekommt ihre verlorne Stimme wieder, nicht ohne ausserordentliche Zeichen.

NAch der Profeßion oder öffentlichen Aufnahme in die Schweſterſchaft, hat man ſie nach Gewohnheit zu verſchiedenen Geſchäfften und Pflichten der Gemeinſchaft gewieſen. Das erſte Geſchäffte war, daß ſie Krancken-Wärterin mit andern geworden, und zwar unter einer beſondern Krancken-Aufſeherin, welche ſehr feurig, ſchnell und wirckſam war, welcher die etwas bedachtſamere und nicht ſo hurtig zufahrende Margaretha nichts recht machen konte. Ihre vielfältige Einkehr, ihre unabläßige Stille zum Gebet, wurde an dieſer Maria von einer heiligen Martha vor Müßiggang geſcholten.

Ein Jahr hernach muſte ſie das Geſchäffte mit Auferziehung der Koſtgängerinnen haben. Von Natur hatte ſie eine Widrigkeit mit Kindern umzugehen: aber ſie ließ ſich darvon nichts mercken. Sie ſtudirte auf Gelegenheiten, wie ſie etliche Funcken des Göttlichen Liebes-Feuers, das ſie verzehrte, in ſie bringen möchte. Auch in das Kurtzweilen und in die Ergetzungs-Stunden wuſte ſie dieſelbe

einzumiſchen, ohne ſich ihnen verdrüßlich und unangenehm zu machen. Der Krancken Elend nahm ſie alſo in und auf ſich, daß ihre Vorſteherin ihr verbieten muſte, darinne nicht zu viel zu thun.

Sie ward endlich von einem Amts-Geſchäffte zum andern, bis ſie faſt alle durchloffen, geführt, weil ſie alles mit ſich machen ließ ohne Widerwillen. Ohngeachtet ihrer Kranckheit, hat man ſie doch zu Küchen- und Speiſe-Kammer-Geſchäfften gezogen. Sie war zwar zu ſchwach darzu: aber ihre Hertzhaftigkeit und Munterkeit zu allem was Creutz heiſt, gab ihr Kraft anzugreiffen. Unter alle dieſem Geſchäffte war ihr Gebet unabläßig; ſie verlor weder die innerliche Vereinigung ihrer Seele mit GOtt, noch die Unterweiſungen des Heil. Geiſts über allerley Begebenheiten: Und daher empfieng ſie immer neue Kräfte und Lectionen ihrer Treue. GOtt lehrte ſie ſelbſt ihre Pflicht, er verwies ihr ihre Fehler, er gab ihr vor, ihren natürlichen Widerwillen überwinden zu lernen. Wir haben oben gedacht, daß GOtt ihr vorausgeſagt, wie er ihren Wiederwillen und Unluſt zu verſchiedenen Obliegenheiten wolle verſtärcken. **Als ſie einsmals von dem Widerwillen gar zu ſehr nieder geſchlagen ward,** daß ſie meinte, ſie könte ſich nicht entſchlieſſen zu gehorſamen, ſo ließ ihr unſer Heiland ſeinen heiligen Leib gantz von Wunden überzogen ſehen, und verwies ihr ihre Trägheit, die ſie hätte, ſich um ſeiner Liebe willen zu überwinden; da ſprach ſie zu ihrem Geliebten: **Was wilt du dann, HErr, daß ich thue? mein Wille iſt ſtärcker als ich ſelbſt.** So ſprach unſer Heiland; **ſetze deinen Willen in die**

Wunden

Wunden meines Leibs und Hertzens, da wird er Kraft finden, ſich zu überwinden. O mein GOtt, ſchrie ſie mit hüpfen, nimm ihn hin, ſchlieſſe ihn da alſo hinein, daß er nimmer heraus gehe.

Der HErr verwies ihr ihre Fehler nicht gelinde, ſondern auf das ſchärffſte, als höchſt eiferſichtig über ſie. Sie ſagte, daß die allerhärteſte Straffen und Geißlungen ihr leichter ſeyn würden, als das Eindringen ſeines Zorns bis ins innerſte Gefühl. Sie ließ ſich einsmals aus Eigenliebe zu einer Verſtellung in der Geſellſchaft verleiten wider ihre gewohnte Einfalt, darüber hat ſie ihr Göttlicher Lehrmeiſter hart geſcholten, ſagende: **faſſe es tieff, und wiſſe, daß ich heilig bin, und die Heiligkeit lehre; Daß ich rein bin, und keinen Flecken dulden kan: Darum muſt du in meiner Gegenwart mit Einfältigkeit des Hertzens wandlen.** Deine Verſtellung und Krümme iſt mir verdrießlich. Ich will dir zu erkennen geben, daß, nachdem meine übergroſſe Liebe mich hat getrieben, dich als dein Lehrmeiſter in allem zu unterweiſen, und nach meinem Hertzen zu bilden, ich die nachläßige und laue Seelen nicht leiden kan. Bin ich ſanftmüthig, deine Fehler zu tragen, ſo werde ich nicht weniger ſcharff ſeyn, deine Untreue zu züchtigen.

Ein andermal ließ ſie ſich eine geringe Bewegung zur eitlen Selbſtgefälligkeit übereilen. Dieſer Fehler koſtete ſie viel Thränen, dann ihr Geliebter verwies es ihr: O Staub und Aſche! ſagte er als im Zorn, was haſt du, und weſſen rühmeſt du dich? **Von dir ſelbſt biſt du ein Nichts und ein Geſtiebe. Das muſt du nicht aus dem Sinn verlieren, noch**

aus der Niedrigkeit dieſes Abgrunds dich heraus laſſen. Damit ſie der HErr in der Demuth und Furcht für Unlauterkeit erhielte, **hat er ihr ein Gemählde gezeigt, worauf ihr Zuſtand vor GOtt, wenn ſie in der Sünde ſtunde, eigentlich abgebildet ſtunde.** Diß Gemählde habe ſie auf einmal ſo erſchreckt, daß ſie augenblicklich in Ohnmacht vor Entſetzen gefallen wäre, wo ſie GOtt nicht erhalten hätte. **So oft nun Bewegungen der eitlen Selbſtgefälligkeit in ihr aufgeſtiegen,** ſo habe ihr GOtt das Andencken dieſes Gemähldes ins Gedächtniß gebracht, darauf wäre ſie in einen unſäglichen Haß wider ſich ſelbſt gekommen. Sie ſchreibt an einem Ort: hundertmal hab ich mich gewundert, warum mich der HErr nach ſo vielen Fehlern nicht habe zu nichte gemacht, wie er mir doch ſeine Gegenwart nicht entzogen; gleichwol aber hat er mir ſeine Gegenwart ſo erſchrecklich gemacht, ſo bald ich ihm in einem und dem andern Stück mißfallen, daß mir alle Tortur leichter zu ertragen geweſen wäre, und daß ich lieber tauſendmal mein Leben verloren hätte, als dieſe Göttliche Gegenwart zu fühlen, und vor ſeiner Heiligkeit mit der Sünde befleckt zu erſcheinen. Ich hätte mich zu ſolcher Zeit wollen verſtecken, wo ich gekont hätte; aber alle dieſe Bemühungen waren umſonſt. Alles litte in mir, und zwar ohne Troſt, welches mich in der gröſten Bitterkeit ausrufen gemacht: O wie ſchrecklich iſts, in die Hände des lebendigen GOttes zu fallen!

Damit nun in ihr diß Entſetzen vor den leichteſten Fehlern recht tieff möchte eingegraben

ben ſeyn, ſo ließ ſie der HErr in ſich zwey Gattungen von Heiligkeit ſehen. Eine Heiligkeit der Liebe, und eine Heiligkeit des Rechts. Die Heiligkeit der Liebe, ſpricht die Magd GOttes, iſt voll Salbung und Tröſtung. Sie macht zwar auch eine Pein, aber dieſe unausſprechliche wunderbare Pein iſt ſelbſt eine Freude und Zufriedenheit. Wenn dieſe Heiligkeit einer Seele mitgetheilt wird, ſo verurſacht ſie ihr ſo groſſe Begierde, mit ihrem GOtt vereiniget zu ſeyn, daß ſie keine Ruhe hat Tag und Nacht. Ihr Bräutigam zeigt ſich ihr, öffnet ihr die Schätze, mit denen er ſie bereichert, und die unendliche Liebe, womit er ihr zuvor kommt, obwol ſie ihm nicht in allem gleichſtimmig iſt. Er dringt ſie dadurch ſo empfindlich ihn zu lieben, daß nichts als dieſe Liebe allein ausdrücken kan, was eine Seele alsdann empfindet. Belangend die Heiligkeit des Rechts und der Gerechtigkeit, ſo iſt diß eine fürchterliche Quaal, wenn man davon berühret wird. Sie geſtunde, daß ſie keine Worte hätte, ſolche auszudrucken. Sie iſt ſelbſt der Zorn GOttes, der eben ſo unendlich als ſeine Liebe iſt, und dieſer Zorn ergieſt ſich wie ein Waſſer-Guß über Leib und Seel einer untreuen Braut, wenn er ſie dieſe ſeine Heiligkeit ihr zu offenbaren würdiget. Sie weiß alsdann nicht, wo ſie die Fehler und die Sünden, welche den gerechten GOtt erzürnt, verſtecken ſoll. Ich wolte mich, ſpricht ſie, lieber in alle erſinnliche Pein ſtürtzen, als vor

dieſer

dieſer erſchrecklichen Heiligkeit erſcheinen mit einer einigen Sünde.

Ihr Schutz-Engel, der ſie oft mit ſeiner empfindlichen Gegenwart erfreute, verwies es ihr ebenmäſſig, wenn ihr einige Fehler entwiſchten. Er lehrte ſie, wie ſie ſich mit dem tiefſten reſpect und Niederbeugung in der Gegenwart GOttes an allen Orten ſolte veſt halten. Sie wolte ſich einsmals in die Heiraths-Händel eines ihrer Verwandten miſchen, und davon hatte man wircklich in dem Geſprächſaal öffentlich geredt: Ihr Engel aber hat ſie darüber heftig beſtrafft. Er gab es ihr zu vernehmen, **wie dieſe Weltſache ſo gar unanſtändig für eine GOtt-Verlobte Seele wäre, die nicht mehr ihrer Familie gehört: Sie würde ihn nicht mehr ſehen, wo ſie ſich mehr mit dergleichen Sachen würde zu thun machen.**

Am Tage Allerheiligen that ſie ihr Gebet, da läſt ſie GOtt empfindlich im innerſten Grund ihres Hertzens geheimnißreiche Worte hören: **Nichts beflecktes iſt in der Unſchuld, nichts geht verloren in ſeiner allmächtigen Hand, auch nicht ein Seufzer.** Kurtze Zeit hernach iſt Margaretha ihrer Stimme beraubt worden, daß ſie nicht mehr mit andern ſingen konte. Es that ihr wehe. Sie wird aber durch ein Wunder wiederum curirt: Am Abend der Heimſuchung, ſprach ſie, hab ich mich umſonſt bemüht mitzuſingen. Beym erſten vers des Lieds, HErr GOtt dich loben wir, fühlte ich mich durchdrungen mit einer ſtarcken Kraft, die alle meine Kräfte in mich zog zur innerlichen Anbetung. **Ich ſahe damals ein ſo helles Licht als die Sonne, wel-**

ches

ches kam ſich auf meinen Schooß zu ſetzen. Dieſer Anblick machte, daß ich innerlich und in der Stille ſagte: Mein HErr und mein GOtt, was für ein Uberfluß der Liebe erniedriget alſo deine unendliche Gröſſe! Da ward mir geantwortet: Ich komme, meine Tochter, dich zu fragen, warum du ſo oft zu mir ſagſt, ich ſolle dich nicht alſo beſuchen? Ich ſprach: O mein Heiland! weil ich nicht würdig bin, mich zu dir zu nahen, vielweniger dich anzurühren. Da verſetzte er: **lerne, daß, jemehr du dich in dein Nichts verbirgſt, jemehr erniedrigt ſich meine Hoheit, um dich zu finden.** Ich fürchte mich, es möchte ein Engel des Satans ſeyn, der alſo zu mir redete. Da that ich dieſe Bitte: **Biſt du es mein GOtt, ſo mache, daß ich dein Lob ſingen könne.** Zur Stunde hatte ich meine Stimme wieder, beſſer und heller als iemalen.

Das XVI. Capitel.

Ihre Vorſteherin verbietet ihr, dergleichen auſſerordentlichen Dingen Gehör zu geben. Ihr Kampf zwiſchen dem von dem HErrn eingeſchärfften Gehorſam gegen die Vorgeſetzten, und zwiſchen dem Gehorſam gegen GOtt. Ihr Geſicht von einem Creutz mit Blumen bedeckt, und deſſen Erfolg.

Alle dieſe Dinge muſte ſie aus Pflicht der Cloſter-Vorſteherin Mere Saumaiſe erzehlen. Dieſe machte wenig Wercks daraus, und verbot ihr auch, bey dergleichen ſich aufzuhalten. Das war ihr dann ein unbeſchreibliches Leiden. Dann auf der einen Seite war ihr der Gehorſam von GOtt ſelbſt eingeſchärfft; auf der andern Seite aber wuſte ſie ja, daß der Heiland diß alles ſelbſt gelehrt

und

und gethan, ihr auch alle Kraſt zu widerſtehen benommen. Sie beklagte ſich demnach über die Pein, die ſeine Güte ihr anthäte, und trug ihrem Bräutigam ihr Unruhe vor, ſagende: **O meine einzige Liebe! warum läſſeſt du mich nicht bey dem gemeinen Weg und Leben der Cloſter-Genoſſen? Haſt du mich in diß heil. Haus geführt mich zu verderben? Gib dieſe koſtbare Gnaden-Güſſe deinen geliebten Seelen, die dir folgſamer ſind als ich, und die dich mehr verherrlichen als ich, dann ich thue ja nichts, als dir entgegen ſtehen, und ich bin ja darzu ſelbſt durch den Gehorſam obligirt. Ich will nichts als dein Creutz und deine Liebe, und diß iſt mir genug zu meinem Stand.** Der HErr aber ſprach: Wir wollen ſtreiten mit einander, ich bins zufrieden, meine Tochter, wir wollen ſehen, wer den Sieg erhalten wird, der Schöpfer, oder das Geſchöpf; Die Krafft, oder die Schwachheit. Wer aber Uberwinder ſeyn wird, der ſoll es auf allezeit ſeyn. Er fügte noch hinzu: Wiſſe, daß ich nicht beleidiget werde durch diß dein Widerſtreben, welches du aus Gehorſam entgegen ſetzen muſt; **Ich liebe den Gehorſam. Um deßwillen hab ich mein Leben aufgeopfert:** aber ich will dich lehren, daß ich ein unumſchränckter Herr über meine Gaben und über meine Geſchöpfe bin, daß mich nichts verhindern wird, das Wohlgefallen meines Willens auszuführen. **Deßwegen will ich nicht nur, daß du thuſt, was deine Vorgeſetzte dir ſagen werden, ſondern auch daß du nichts thuſt von dem, was ich dir befehlen werde, ohne ihre**

Bewil-

Bewilligung. Ohne Gehorſam kan man mir nicht gefallen.

Die Schweſter ſagt diß der Mere Saumaiſe wieder: Dieſe war zufrieden, daß ſie von dem Gehorſam ihrer Untergebenen verſichert war. Es war eben ein Tag der Communion: Sie hieſſe ſie darzu gehen und ſich GOtt aufopfern, und ſich ſeiner Allmacht überlaſſen, zu thun und zu leiden, was ihm gefallen würde. Die Schweſter war ungemein getröſtet über dieſem Befehl. Nach der Communion befahl ihr der HErr, ihre Aufopferung ihme nochmals zu geloben. Sie that es mit neuer Inbrunſt, ſetzte aber hinzu: Wenn du nur, o mein Beherrſcher! an mir nichts auſſerordentlichs ſehen laſſen möchteſt, als nur was mir Demüthigung, Verachtung und Schmach vor den Augen der Creaturen bringt, und was mich in ihrer Hochachtung niederdruckt. Dann, ach mein GOtt! fuhr ſie fort, ich empfinde meine Schwachheit, ich fürchte, ich möchte dir untreu werden, und deine Gaben möchten in mir nicht ſicher ſeyn. Der HErr gab ihr eine Verſicherung, daß er ſich ſelbſt zur Wache über ſeine Gaben in ihr ſtellen wolle. Aber ſie macht neue Einwürffe, den HErrn zu bewegen, daß er ihr anſtatt dieſer Erquickung nur wolle Creutz und Demüthigung ſchencken. Sie ſprach: Wirſt du dann, o mein GOtt! mich immer leben laſſen ohne etwas zu leiden? Der HErr aber hat ihr ihre Bitte erfüllt, und ihr ein Creutz vorgeſtellt, daran ſie kein Ende ſahe. Es war bedeckt mit Blumen, deren angenehme Farben-Vermiſchung

die

die Augen vergnügte; aber unter dieſen Blumen waren Dornen, Nägel und Stacheln von allerhand Gattung verborgen. Siehe, ſprach unſer HErr, ſiehe daß Bette meiner keuſchen Jungfrauen, wo ich verſchaffen will, daß du die Süßigkeiten meiner reinen Liebe in dir vollendeſt. Nach und nach werden dieſe Blumen abfallen, und es wird nichts als Dornen übrig bleiben. Ich bedecke es ietzt mit dieſen Blumen wegen deiner Schwachheit; aber auf die letzte wirſt du ſo empfindlich gereitzt werden, daß du alle Kraft meiner Liebe wirſt nöthig haben, deſſen Schmertzen zu ertragen.

Von dieſer Zeit an iſt alle Verachtung, Urtheil und Spott über ſie, mehr als jemals gehäuft worden. Ihre Mit-Schweſtern erkanten zwar an ihr, daß ſie ſehr pünctlich in ihren Pflichten war; allein eben dieſer Pünctlichkeit halber hielte man ſie vor ein ſcrupulöſes Menſch von einem irrigen Gewiſſen. Durchſchaueten einige, wie die Mere Saumaiſe, ihre Heiligkeit, ſo konten die meiſten ſolche an ihr nicht dulden; Die Schwächere konten den beſtändigen Vorwurf der Nachläßigkeit, ohne Wort, bloß durch ihren Wandel nicht leiden. Die Stärckere glaubten ein Recht zu haben, ſie wegen ihrer auſſerordentlichen Wege als hochmüthig zu verdammen. Ihre Kranckheiten hielte man für Miltz-Beſchwerden. Ihre Einkehr, ihre Communion, ihre Demuth und Stille, alles ward an ihr verdächtig. Sie hatte nicht eine eintzige Freundin mehr, ob ſchon viele ernſtliche Seelen da waren, die ſie nicht verlaſſen hätte. Es fragte einsmals ihre Koſtgängerin, als man ſie eine

heuchle-

heuchleriſche Träumerin geſcholten, wie ſie doch ſo gar ſich ſelbſt aus den Augen ſetzen und nicht achten könte, wie übel man ſie tractirte? Darauf antwortete dieſe ihre damalige Lehrmeiſterin: **Mein Kind, dieſe Perſonen kennen mich beſſer als ich ſelbſt. Dancke dem guten GOtt mit mir. Das iſt lauter Gnade, die mir GOtt thut.** Zuweilen kamen einige andächtige Schweſtern zu ihr, um ihr ins Hertz zu reden, ſie wäre betrogen, ſie würde ſich mit ihren ſingularitæten verderben, ihre Aufführung mache ein Aergerniß. Sie mochte ſich entſchuldigen, oder ſtillſchweigen, ſo wurde ſie darüber geläſtert. Sie kam aber zuweilen in Furcht und Zittern, ob nicht Betrug vom Satan in ihren Wegen mit unterlauffen möchte, weil ja alle Welt an ihr irre worden wäre?

Das XVII. Capitel.

Die Vorſteherin verſucht ſie noch weiter. JEſus gibt ihr Troſt aus ſeinem H. Hertzen. Ihr Engel gibt ihr zu erkennen, wie nahe er an dem H. Hertzen JEſu ſtehe, und was für Kraft er ihr zu Liebe daher empfangen.

Die Aebtißin Mere Saumaiſe ſahe zwar, daß alles erfüllt wurde, wie es der Heil. Geiſt in dieſer Schweſter bezeugt; **allein ihre Vorſichtigkeit brachte ſie zu dem Vorſatz, ihr den gemeinen Weg über alles einzuſchärfen,** ſie über allerley zu verweiſen, den andern wider ſie beyzuſtehen, und mit dem, was ſie mit Augen ſahe, ſo umzugehen, als glaubte ſie nichts, damit es recht kund würde, ob ihr Weg aus GOtt wäre. Die Margaretha ward mit Göttlichen Liebes-Bezeigungen immer mehr

 überhäufft.

überhäufft. Im Jahr 1678 hat ſie in einer genommenen gewohnten retraite oder Einſamkeit zur Confeſſion von ihrem Heiland dieſe Einſprache bekommen: Jß und trinck an der Tafel meiner Süſſigkeiten, dich zu erfriſchen: dann du haſt einen langen und harten Weg vor dir, da du oft Noth haben wirſt, Luft zu ſchöpfen, und aus meinem Hertzen Ruhe und Kraft zu nehmen. Es ſoll dir allezeit offen ſtehen, ſo lange du auf dieſem Wege geheſt. **Dein Hertz ſoll mir auch eine Zuflucht und Luſthütte ſeyn, wenn mich die Sünder verfolgen und aus ihren Hertzen hinaus jagen werden.** Halte den Tempel des HErrn rein, fürchte dich nicht, und laſſe mich machen mit dir, was ich will, ohne daß du etwas vornimmſt, dich einiger Schmach zu entziehen, oder dir ein Lob zu erwerben. **Ich werde dem Satan nicht zulaſſen, dich zu verſuchen, als durch die 3 Gattungen der Verſuchung, womit er ſo keck geweſen mich ſelbſt zu verſuchen; aber fürchte dich nicht, ſondern verlaſſe dich auf mich.**

Einige Zeit hernach, als ich in einem groſſen Leiden war, kam der HErr mich zu tröſten, ſprechende: meine Tochter! bekümmere dich nicht, dann ich will dir einen treuen Wächter zugeben, der dich überall begleiten und dir beyſtehen ſoll in allen Nöthen wider deine Feinde. Dieſer treue Engel ſtund mir mit ſo groſſer Liebe bey, daß er mich von allen meinen Trübſalen frey machte; **aber ich ſahe ihn nicht empfindlich, als wann mir mein HErr ſeine empfindliche Gegenwart vorhielte, um mich in die ſchärffſte Empfindlichkeit der Heiligkeit**

ſeines

ſeines Rechts einzuſencken. Da tröſtete er mich mit vertraulichen Geſprächen. Er ſprach einsmals zu mir: Ich will dir ſagen, wer ich bin, damit du erkenneſt die Liebe, die dein Bräutigam vor dich hat. Ich bin einer von denen, welche näher bey dem Thron der Göttlichen Majeſtät ſind, und der an den Flammen des Heil. Hertzens JEſu den gröſten Antheil hat, und das darum, damit ich ſie dir mittheilen könne, ſo viel du zu empfangen fähig ſeyn wirſt. Ein andermal ſprach er zu mir, daß nichts ſo ſehr dem Betrug und Hinterführung unterworfen ſey als die Geſichter, und daß eben dadurch Satan ihrer viele verführe, indem er ſich in einen Engel des Lichts verſtelle, um ihnen tauſend falſche Süßigkeiten zu erregen; daß der Satan oft ſeine Stelle und Geſtalt zu nehmen trachtete, mich zu hinterſchleichen, daß er aber verjagt würde durch die Worte: per ſignum crucis, und durch das übrige Theil des Verſes, den ich ſagen müſte, um nicht betrogen zu werden.

Das XVIII. Capitel.

Neue Offenbarung von dem Hertzen JEſu. Anzeige des Stands der völligen Vereinigung nach noch ſchärfferer Reinigung. Neue Bewegung zum Gehorſam und gäntzlicher Abſterbung.

IN dem 1684ſten Jahr hatte ſie bey einer andern retraite nachfolgende Ausflüſſe der Gnade empfangen. Sie erzehlt es alſo: Etliche Tage vor meiner Einſamkeit hat mir mein GOtt ein ſolch Verlangen darnach eingedruckt, daß mein Leib und Seele davon eingenommen war. Die Göttliche Macht hielte mich gantz in ſich verſuncken. Den

erſten Tag ſtellte er mir ſein Heil. Hertz vor als einen Ofen, darein ich mich geworfen geſehen und empfunden; dann ich war von durchdringender Brunſt umfangen, daß ich meinte, ich würde gleich zu Aſchen werden. Da wurden dieſe Worte zu mir geſagt: ſiehe das Göttliche Läuterungs- und Liebes-Feuer, worinne du muſt in deinem gantzen Leben gereinigt werden; darnach will ich dich einen Aufenthalt des Lichts und endlich lauter Vereinigung und Verwandlung finden laſſen. Und diß hat er mich in meiner Einſamkeit ſo kräftig erfahren laſſen, daß ich zuweilen nicht gewuſt, ob ich im Himmel oder auf der Erden wäre, ſo ſehr fand ich mich erfüllt und verſchlungen in meinem GOtt, welches mir die erſten Tage ein Leiden machte, weil ich meiner Pflicht gemäß nicht an meine Sünden gedencken konte. Aber die Nacht deſſelbigen Tags, daran ich meine Beichte abzulegen hatte, erwachte ich, da waren mir alle meine Sünden vorgeſtellt, alle geſchrieben, ſo daß ich, um zu beichten, ſie nur leſen durfte, aber mit ſo viel Thränen und Zerknirſchung, daß mich dauchte, mein elendes Hertz würde vor Reue zerſpringen, daß ich dieſe unendliche Güte ſo beleidiget. In dieſer ſchmertzlichen Empfindung blieb ich bis nach 3 Tagen, in welchen diß noch darzu kam, daß ich nicht zur heil. Communion gehen konte. Ich war in einen Ort der Herrlichkeit und des Lichts gebracht, wo ich armes Nichts mit ſo viel Liebes-Bezeigungen bin überhäufft worden, daß eine einige Stunde dieſes Genuſſes genug wäre, die Pein aller Märtyrer zu belohnen. Erſtlich hat er ſich meiner Seele vermählt in dem Uberfluß ſeiner Gnade, aber mit einer

ſolchen

ſolchen Weiſe der Vereinigung, für welche es keine Worte gibt: dann er hat mein Hertz in eine Flamme des verzehrenden Feuers ſeiner reinen Liebe verwandelt, damit er alle irdiſche Annehmlichkeiten von mir abſcheidete. Er hat mir zu verſtehen gegeben, daß, wie er mich auserſehen, daß ich ihm eine beſtändige Huldigung in ſeinem Sacrament gethan; So müſte ich auch ihm beſtändig mein gantzes Weſen aufopferen durch Liebe, Anbetung, Vernichtigung und Gleichförmigmachung mit dem Leben, das aus dem Tode grünet, in Chriſti geſegnetem Gedächtniß-Mahl, durch Ausübung meiner Gelübde nach dem heiligen Muſter JEſu, der in ſo groſſer Entblöſſung aller Dinge iſt, daß er ſich in dem Zuſtand beträgt, von ſeinen Creaturen alles zu empfangen, was ſie ihm geben und anthun wollen. **Was kan gehorſamers gedacht werden als mein JEſus in der** Evchariſtie, **allwo er ſich im Augenblick einfindet, da die Sacramentliche Worte ausgeſprochen ſind?** (*) Der Prieſter mag gut oder böſe

 ſeyn,

(*) Ob zwar die gute Seelen in dem Pabſtthum ſich einmal, wenn alles im Licht wird offenbar ſeyn, verwundern werden, wie ſie der HErr unter ſo vielen Irrthümern dennoch durchgeführt; ſo werden ſie ſich doch auch verwundern, daß ſie mitten in dem Irrthum doch nicht geirret: dann wie ſie geglaubt ſo iſt ihnen auch hier geſchehen. Sie werden bey ſich ſelbſten mit Entſetzen gedencken: wo ſind die Schriftgelehrten? O wie hat mir der HErr die Wahrheit bewahrt in meinem innerſten Grund, ob ſie mir ſchon unter den Zuſätzen menſchlicher Vergehungen, unter dem zweydeutigen Sinn der menſchlichen Worte verdeckt geweſen! Alſo werden dieſer Seelen Gedancken, die ſie einmal haben werden, wenn ſie ihre Beicht-Väter, denen ſie ſich vertraut, nicht da finden,

ſeyn, und worzu derſelbe ihn in der Hoſtie gebrauchen will, indem er ja leidet, daß man ihn gibt in die Hertzen der mit Sünden befleckten, davor er ſo groſſes Entſetzen hat. Eben ſo will er nach ſeinem Exempel, daß ich mich unter die Hände meiner Vorgeſetzten übergebe, wer ſie auch ſeyn könten, daß ſie mit mir nach ihrem Gutdüncken handlen, ohne daß ich die geringſte Widerſpänſtigkeit bezeige, ſo widrig auch daſſelbe meiner Neigung wäre; weil ich gerade derſelben zuwider thun will, ſprechend in der gröſten Stärcke meines Widerwillens: Mein JEſus iſt gehorſam geweſen bis an den Creutz-Tod: Ich will demnach gehorſam ſeyn bis auf den letzten Athem meines Lebens, dem Gehorſam JEſu in der Hoſtie zu huldigen, deren weiſe Farbe mich lehrt, daß man muß ein reines Opfer ſeyn, wenn man vor ihm taugen ſolle. Will ich mich nun gantz in ihn vergeſtalten, ſo muß ich ein Leben ohne curioſität führen, ein Leben

finden, wo ſie ſind, in der Schrift voraus abgezeichnet 1 Cor. 1. verglichen mit Jeſai. O wie betrügen ſich alle Seelen, die mit der Sucht des Richtens ſo wol äuſſerliche Ordnungen, die unter der hohen Providenz gebraucht werden, als beſondere gewiſſe Führungen nach ihrem Maßſtab beurtheilen! Dann wann ich die Auserwehlten im Pabſtthum deßwegen verdächtig anſehe, weil ſie glauben, daß die Himmliſche und ihrem Weſen nach Verwandlens-Kraft des verklärten Leibs JEſu das Brod nicht nur verwandle, ſondern auch ſelbſt mit ſeiner Göttlichen Leiblichkeit darunter wohne, welches letztere wir ſelbſten glauben, ſo muß ich mir einbilden, ich ſey um eines reineren Metaphyſiſchen Gedanckens willen würdiger zum Himmel als ſie. Aber welcher Kirchen-Irrthum hat noch mehr Wahrheit übrig? welcher hat gröbere und welcher hat ſubtilere Lügen? HErr, ziehe uns an dein Weſen der himmliſchen Lieblichkeit.

Leben der Liebe und des Mangels, mich freuende, daß ich mich verachtet und vergeſſen ſehe. Mein innerliches und äuſſerliches Stillſchweigen ſoll um deßwillen ſeyn, damit das ſeine beehret werde. Werde ich reden, ſo ſoll ſolches eine Huldigung ſeyn, die ich thue dem weſentlichen Wort des Vaters, demſelbigen Göttlichen Wort, welches in der Hoſtie verborgen iſt. Werde ich Speiſe koſten, ſo will ich die Speiſe vereinigen mit derſelben Göttlichen Speiſe, womit er unſerer Seelen in der Evchariſtie ein Weſen anzieht. Nach jedweder alſo geheiligter Handlung will ich mein Hertz in ſein Hertz verſtecken, daß er alles ergäntze, was er mangelhaftes findet; und will es alſo dem Vater opfern. Nach allem, was ich hier erzehle, war ich in groſſer Furcht, ich möchte dieſe Vorſätze nicht halten: Und als ich zur heiligen Communion gieng, ſo gab er mir ein, daß er ſelbſt kommen würde, in meinem Hertzen ſein heiliges Leben einzudrücken, ein gantz verborgenes und vor den Menſchen nichts geachtetes Leben, ein Leben, das alle Augenblicke in den Tod gegeben wird, und daß er mir die Kraft geben wolle, das zu thun, was er von mir verlangte.

Das XIX. Capitel.

Noch höhere Offenbarung des HErrn gegen ſie, um die Andacht zu dem Heil. Hertzen JEſu aufzurichten, und den Stand der bleibenden Vereinigung in Eins in ihr anzufangen. Widerſpruch der Mere Saumaiſe.

Der Orden der Viſitation des Cloſters Paray iſt von dem Franciſco de Sales geſtiftet worden. Wie nun die heilige Väter ſich an un-

ſern Heiland einen beſonderen Stand und Theil vor andern zu betrachten erwehlt haben, wie Hieronymus die Kindheit JEſu, wie die Einſiedler, als Antonius und andere, ſeine Einſamkeit, Simeon Stylites ſein Faſten; ſo haben die Cloſter-Jungfrauen des Ordens der Viſitation ſich beſonders das Hertz, oder die brennende Liebe JEſu gegen die Menſchen bis in den Tod zu betrachten erwehlt, um ſo mehr als Franciſcus de Sales ihnen ſchon vorher geſagt hatte, daß ſie in der Nachahmung der Sanftmuth und Demuth JEſu beſonders Töchter des Hertzens JEſu ſeyn würden.

Der Zweck iſt, die Liebe JEſu gegen die Menſchen zu erkennen und zu ehren, beſonders in dem Sacrament des Altars: Dann das Hertz iſt der Liebe Urquell, Kennzeichen und Denckbild. Es war nun ungefehr zwey Jahr nach ihrem öffentlichen Bekäntniß zu dem Cloſter-Orden, ſo wurde ihre Vereinigung mit GOtt alle Tage mit neuen Göttlichen Kräften beſtätiget; aber die, welche ſie anfieng zu empfangen in der Andacht auf das Hertz JEſu, war gröſſer als alle andere. Sie vergaß ſich einsmals ſelbſt, und den Ort, wo ſie war. In dieſem Augenblick hat ſich JEſus ihr in einer ſichtbaren Geſtalt gezeigt: Er hat das Haupt ſeiner Magd ſänftiglich unter ſeine Bruſt gelegt. Hier entdeckte er ihr zu erſt die Heimlichkeiten ſeines Hertzens, und die Schätze der Liebe, damit er entzündet wäre gegen die Menſchen. Er ſprach: ſiehe an mein Hertz, welches von

Liebe gegen die Menſchen und gegen dich ins beſondere brennt; Wie es die Flammen ſeiner Liebe nicht kan in ſich halten; wie es dieſelbe durch dich ausbreiten muß. Es will ſich ihnen offenbaren, um ſie zu bereichern von dieſen koſtbaren Schätzen, die ich dir entdecke, welche heiligende Gnade in ſich faſſen, die ſie vor dem Verderben erhält. Ich habe dich erwehlt als einen Abgrund der Unwürdigkeit und der Unwiſſenheit zu Erfüllung eines ſo groſſen Zwecks, damit alles durch mich geſchehe (ohne daß ſich jemand etwas beygetragen zu haben rühme.) Nach dieſem hat der Sohn GOttes von ſeiner Magd begehrt, ihm auch ihr Hertz vor diß ſein Geſchenck zu übergeben. Sie thats, und bat, er möchte ſich doch völlig Meiſter davon machen. Es kam ihr vor, (*) als wenn der Sohn GOttes wahrhaftig ihr Hertz genommen und in das ſeine eingerückt hätte, als welches ſie ſahe nicht weit von der Wunde ſeiner Seite, glåntzend wie die Sonne und wie einen brennenden Ofen. Ihr Hertz dünckte ſie da zu ſeyn wie ein kleines Ståublein, das in dieſem Ofen verſuncken wåre. Endlich hat der HErr, wie es ihr vorkam, es ſo entzündet heraus genommen, daß es nichts als eine Flamme zu ſeyn ſchiene: Er that es wieder in die Seite ſeiner Magd, ſagende: ſiehe, meine Geliebte, ein koſtbares Pfand meiner Liebe, welches nun in deiner Seite ei-

(*) Quandoque confero eas viſiones deciſivas intuitibus centralibus, ubi concluſiones in noſtra libertate & applicatione lubrica.

nen kleinen Funcken meiner Liebe einſchlieſt, daß es dir als ein neues Hertz ſey, und dich bis an den lezten Augenblick vollende. Du haſt bisher nur den Namen einer Magd gehabt, künftighin ſolt du eine geliebte Jüngerin meines Hertzens heiſſen.

JEſus der HErr wolte zu gleicher Zeit ihr ein Handgreifliches Zeichen ſeiner Gnade, die er ihr gethan hatte, zurück laſſen, damit ihre Vorgeſetzte die Gnade, welche ſie empfangen, nicht als eine imagination und Einbildung wegwerfen möchten. Diß Zeichen war ein beſtändiger Schmertz an dem Ort, wo unſer Heiland ihr vorgekommen, daß er ihre Seite eröffne, um ihr Hertz heraus zu nehmen und wieder hinein zu fügen. Zu dieſem Schmertzen muſte hinzukommen ein beſtändiges Brennen an der Bruſt, welches niemand erkühlen konte. Der HErr, der ihr zuvor geſagt, daß ſie unter dieſen Schmertzen faſt erliegen würde, befahl ihr, daß ſie alsdann ihre Vorſteherin einfältig um Erlaubniß bitten ſolte, eine Ader ſchlagen zu laſſen. Er ſagte ihr aber zuvor, daß dieſes Anbringen und die folgende Oeffnungen der Ader ihr würde viel Spottgelächter und Widerſpruch über den Halß ziehen; Daß ſonſt keine Linderung und Mittel als diß geben würde; Daß er ihr diß Mittel zur Demüthigung verordnet hätte: Und ſiehe, es wurde alles alſo erfüllt. Dieſer Schmertz blieb ihr die gantze Lebens-Zeit über, er erneuerte ſich aber an eines jeden Monats erſten Freytag; dann dieſen Tag hat ihr JEſus beſonders geweihet, ſein Heil. Hertz zu betrachten. An dieſem Tag hat ſich alſo der Schmertz eingefunden. Das Göttliche

Hertz

Hertz des himmliſchen Bräutigams iſt ihr gezeigt worden gleich der leuchtenden Sonne, deren Strahlen in Eins gefaßt gerade auf ihr Hertz fielen. Margaretha muſte alles erzehlen nach ihrer Pflicht des Gehorſams. Sie war noch von ihrer Entzückung her in ihrer Geiſtlichen Trunckenheit, dahero war es ihr eine Pein, dieſe Gnaden-Ausgüſſe zu erzehlen. Sie ſprach: Ich hätte lieber wollen tauſendmal alle meine Sünden der gantzen Welt ſagen, um meine groſſe Verderbniß und Unwürdigkeit anzuzeigen, und daß man mir nichts zuſchriebe von den Gnaden, die ich empfangen.

Als ſie es erzehlt, hielte man ſie vor eine pure Träumerin. Ihr Schmertz an der Seite brante ſie heftig, ſie beklagte ſich aber nicht einmal. Sie wurde immer ſchwächer, und man beſorgte, ſie würde ſterben. Als man ihr allerhand Gegenmittel zu brauchen rathſchlagte, meldete ſie es, daß allein eine Aderlaſſe ihr helfen würde. Sie wurde zum Gelächter, und der Medicus hielt es vor ſchädlich. Sie ward endlich Sterbens-Kranck und dabey vom Erbrechen ſo erſchüttert, daß ſie kaum ſonſt etwas mehr reden konte, als diß, daß eine Aderlaſſe das einige Mittel wäre. Die Vorgeſetzte läſt es geſchehen, und ſagt es ihr; Worauf ſie mit Sanfftmuth verſetzt: Ich weiß, daß ſonſt kein Mittel iſt als diß, ſo mir Erleichterung ſchafft; jedoch verlange ich es nicht, wann eure Liebe es nicht vor mich verlangt: **Dann mein JEſus macht, daß ihr zu meinem Beſten einwilliget, und wollet, was er haben will. Ich bins zu frieden, ſo lange zu leiden, als er will.** Die Aderlaſſe

ward

ward alſo vorgenommen. Kaum war ſie vorbey, ſo hörten gleich die Bewegungen zum Erbrechen auf, die Rede und Athem wurden frey, ja ſie ward ſo ſtarck, daß ſie hätte können aus der Krancken-Stube heraus und den Cloſter-Ubungen nachgehen; man hat es ihr aber verwehrt. Die Vorſteherin hat ſich hierauf entſchloſſen, ihr nichts mehr zu verſagen; Die übrige Cloſter-Genoſſen, als ſie ſahen, daß dieſe Aderlaſſe zu Verminderung ihrer Schmertzen oft wiederholt wurde, trugen keinen Zweifel, ſie als eine von lauter Einbildungen krancke und miltzſüchtige anzuſehen. Einige widerſprachen und ſpotteten ihrer mit dieſem Vorwurf ins Angeſicht.

Das XX. Capitel.

Der HErr zeigt ſich ihr aufs neue mit ſeinen glänzenden Wunden und ſtärckt ſie wider allen Widerſpruch mit unbegreifflichen Ausflüſſen ſeiner Kraft. Vorſchrifft, das heil. Hertz JEſu zu ehren: Wird ihr von der Vorſteherin als phantaſie verworfen.

UNter dieſen Anfechtungen hat ſie der HErr mit neuen Ausgüßen ſeiner Gnade geſtärckt. Der Heiland zeigte ſich ihr von Glantz gantz ſchimmernd mit ſeinen 5. Wunden als 5. kleinen Steinen. Aus ſeiner heil. Menſchheit giengen von allen Seiten Flammen aus, abſonderlich aber von ſeiner Bruſt, als einem brennenden Ofen, in deſſen Mitte er mich ſein Hertz als die Quelle der Flammen ſehen ließ. Damals zeigte er ihr die unausdenckliche Wunder ſeiner Liebe, wozu ſie ihn gegen die undanckbaren Menſchen getrieben. Er ſprach: Das

iſt mir das empfindlichſte, daß, was ich in meinem Leiden ausgeſtanden, von den undanckbaren Menſchen nicht erkant wird. Würden ſie auf meine erſte Liebe mich wieder lieben, ſo wolte ich die Arbeit, ſo ich ihrenthalben gehabt, nicht achten; ja ich wolte, wo es möglich wäre, ihnen zu lieb noch mehr thun; aber alle meinen Ernſt, ihnen guts zu thun, laſſen ſie mit Kaltſinnigkeit und Verachtung aus ihren Augen. So mache dann du, ſprach er, mir das Vergnügen, ihren Undanck zu erſetzen, ſo viel du kanſt. **Ich zeigte ihm,** ſprach ſie, **mein Unvermögen.** Worauf er geantwortet: **Nim̃ hin die Kraft, womit du alles, was dir fehlt, erſetzen kanſt: Und alsbald war ſein Göttliches Hertz eröffnet, ſo gieng eine brennende Flamme heraus, die mich durchdrang; und als ich ſie nicht ertragen konte, bat ich ihn, er möchte Mitleiden mit meiner Schwachheit haben.** Ich will, ſprach er, deine Stärcke ſeyn, fürchte dich nicht, aber ſey aufmerckſam auf meine Stimme, und auf das, was ich von dir verlangt, dich zu Erfüllung meines Willens zuzubereiten. Hierauf ſchrieb er ihr **die Weiſe vor,** womit ſie ſeine Liebe und ſein heiliges Hertz beehren ſolte. Vors erſte, ſpricht er, ſolſt du mich empfangen in dem heil. Sacrament, ſo oft du es Gehorſams halber wirſt thun können, was diß auch immer für Abſterben und Demüthigung koſten wird. (Es ſpotteten die Schwache nicht weniger über ihre oftmalige Communion, als über ihr Aderlaſſen.) Du muſt dieſe Demüthigungen als Pfänder meiner Liebe annehmen. Zu dieſem ſolſt du an eines jeden Monats

erſten

erſten Freytag communiciren, und alle Donnerſtag Nachts vor dem Freytag will ich dich theilhaftig machen der Traurigkeit bis in den Tod, welche ich habe in dem Oelgarten zu fühlen auf mich genommen. Dieſe Traurigkeit wird, ohne zu begreiffen wie, dich in einen Todes-Kampf werfen, welcher viel härter auszuſtehen iſt, als der Tod ſelbſt. Damit du mir nun in demſelben demüthigen Gebet, das ich damals mitten unter meinen Aengſten vor meinen Vater gebracht, Geſellſchaft leiſteſt, ſo ſolt du zwiſchen 11 Uhr und zwiſchen Mitternacht aufſtehen, dich eine Stunde mit dem Angeſicht auf die Erde niederwerfen, ſowol den Göttlichen Zorn meines Vaters zu beſänftigen, indem du um Begnadigung für die arme Sünder bitteſt, als um Theil zu nehmen an der Bitterkeit, und ſelbige einiger maſſen zu verſüſſen, welche ich damals, als mich die Apoſtel verlaſſen, empfunden habe, ſo daß ich es ihnen verweiſen muſte, daß ſie nicht eine Stunde mit mir wachen konten. In dieſer Stunde ſolſt du thun, was ich dich lehren werde. Höre aber meine Tochter, glaube ja nicht einem jeden Geiſt, und traue nicht. Satan iſt voller Wut, dich zu betriegen; Deßwegen thue ja nichts ohne Genehmhaltung deren, die dich führen. Dieſe Entzückung währte lang, ſo daß die andern ſich wunderten, warum dieſe Schweſter vor dem heil. Sacrament ſo lang über die geſetzte Zeit geblieben. Sie kamen ſie weg zu holen, hieſſen ſie aufſtehen, ſahen aber, daß ſie in ſich ſebſt gekehrt weder reden noch antworten, auch nicht wohl ſehen konte. Man ſchleppte ſie vor die Cloſter-Vorſteherin, eben als hätte ſie etwas verwirckt.

wirckt. Dieſe merckte wohl, daß etwas auſſerordentliches geſchehen, ſtellte ſich aber, als achtete ſie es nicht, und verwies ihr ihre Weiſe. Margaretha hörte es auf den Knien an, ohne ſich zu verantworten. Hernach bekante ſie, daß ſie wohl wuſte, daß die Göttliche Gnade nur zu ihrer Demüthigung ausſchlagen würde. Sie muſte aber doch erzehlen, was vorgegangen war. Man tractirte ſie als eine Phantaſtin, und verbot ihr, dasjenige auszuüben was ihr der HErr geſagt hatte. Die Schweſter antwortet nichts, und unterwirft ſich nach dem Befehl des HErrn. Sie klagt es allein dem HErrn, daß ihr wäre unterſagt worden, ſeiner Vorſchrift nachzukommen. Endlich antwortet ihr der HErr eines Tags: Laſſe ſie machen, dann ich bin auf deiner Seiten, was fürchteſt du dich? Himmel und Erden werden vergehen, aber meine Worte nicht. Bald darauf hat er diß voraus geſagte wahr gemacht, und die Vorſteherin, ohngeachtet ihres gethanen Widerſtands iſt endlich dahin gebracht worden, daß ſie dieſer Schweſter das, was ihr vorgeſchrieben worden, erlaubet hat.

Das XXI. Capitel.

Ihre Kranckheit und Wunder-Geneſung iſt ihr ein Mittel, die Vorſteherin zu überzeugen. Sie wird gleichwol aufs neue angefochten. GOtt ſchickt ihr den Pere de la Colombiere zu Hülfe. Margaretha ſagt dieſem ſeine Begebenheiten und Zuſtände voraus. Die Vorſteherin glaubt endlich.

DAs Mittel darzu war diß. Sie wurde kranck, verbarg es zwar lange, endlich aber geſtund ſie es. Das alltägige Fieber währte über 60.

Tage. Ihre Kräfte nahmen zuſehends ab, und die Ohnmachten wurden immer ſtärcker. In einer dergleichen Ohnmacht hatte ſie eine Entzückung, darinne ſich die 3. Perſonen der Drey Einigkeit unter der Geſtalt dreyer junger Menſchen weiß gekleidet und gläntzend vor ſie geſtellt. Der Vater trug ein groſſes Creutz voll Nägel und Inſtrumenten des Leidens Chriſti. Er übergab dieſes Creutz der Schweſter Margaretha ſagend: Nimm hin, meine Tochter, ich gebe dir eben das Geſchenck, das ich meinem geliebten Sohn gegeben. JEſus ſpricht: und ich will dich da anſchlagen, als wie ich ſelbſt bin angeſchlagen geweſen, und will dir allda treue Geſellſchaft leiſten. Der Heilige Geiſt ſetzte darzu: Was ihn beträffe, als der lauter Feuer und Liebe ſey, ſo wolle er ſie an dieſem Creutz durch Reinigung vollenden. Sie freuete ſich ſo ſehr, daß ihr das Leiden ihrer Kranckheit nichts dagegen war. **Als ſie es der Vorſteherin erzehlte, ſo verlangte dieſe nur, daß ſie GOtt um Herſtellung von ihrer Kranckheit bitten ſolte, ſie wolte daran erkennen, daß alles, was ſich mit ihr begeben, von ihm gekommen ſey;** Auch wolte ſie ihr die Erlaubniß geben, dasjenige was unſer HErr ihr vorgeſchrieben, auszuüben, beſonders das Nacht-Gebet, und die Communion an jedem erſten Freytag eines Monats. Margaretha gehorchte ohne Aufſchub. GOtt erhörte ſie alſobald. Die Heilige Maria (*) muſte

(*) GOtt hat ſich auch hierinn nach den einmal geformten Begriffen der Margaretha gerichtet: Und wer kan es widerſprechen, daß es dem HErrn JEſu nicht unanſtändig ſey, in ſolchen Umſtänden etwas ſolches zu beordern, was er in

muſte ein Werckzeug zu dieſer Wunder vollen Geneſung ſeyn; Dann an eben dem Tage hatte die Schweſter eine neue Entzückung, darinne ſprach ſie unter unſäglichen Liebes-Bezeigungen zu ihr: ſey getroſt, meine Tochter, ich gebe dir die Geſundheit in dem Namen meines Sohns; Dann du haſt noch einen langen und beſchwerlichen Weg vor dir, auf lauter Creutz, zwiſchen Nägeln, Geiſſeln und Dornen; aber fürchte nichts. Ich verſpreche dir, daß ich dich beſchützen will, ich will dich nicht verlaſſen. Die Schweſter ſtehet noch denſelbigen Tag auf. Das gantze Cloſter ſiehet mit Erſtaunen, wie ſie ohne benöthigte Hülfe eines andern gehen und hin und wieder lauffen kan, da man doch an eben demſelbigen Tag kaum noch einen Hauch des Lebens an ihr verſpüren konte.

Die Vorſteherin hatte nun weiter keinen Scrupel, daß es nicht Göttlich wäre; Sie glaubte aber, nicht Weisheit genug zu haben, dieſe Göttliche und erleuchtete Schweſter zu führen. Sie legte daher der Margaretha auf, ihre Wege, davon ſie bishero niemand als ihr geſagt, verſchiedenen Ordens-Perſonen in Paray zu eröffnen, und ſie darüber zu befragen. Dieſe Directores verdammten ſie alle als eine Träumerin. Die gute Margaretha wolte wider die ſo theure eingeſchärffte Pflicht des Gehorſams nicht anſtoſſen, ſie litte, daß man ſie bereden wolte, es ſey ein Betrug des weiſen Lichts-Teufels.

in Unſern Umſtänden für ſträflich anſehen würde wenn es jemand nachthun wolte: Daß aber die Seligen gar nahe bey uns ſeyn können, und nach dem Tod eben ſolche Wunder thun im Namen JEſu, wie die Apoſtel im Leben, bezeugt die Geſchichte mit Mr. de Paris.

Sie ſprach: Ich habe alle Bemühungen angewandt, der in mich wirckenden Krafft mich zu entziehen, und glaubte in Irrthum zu ſeyn, und indem ich mich deßhalben in einer Verwirrung ſahe, ſo zweiflete ich nicht, ich ſey gantz verlaſſen, weil man mich verſichert, daß es nicht von dem Geiſt GOttes ſey; und weil mir inzwiſchen doch unmöglich war, dieſem Geiſt, der mich zog, zu widerſtehen. Sie wendete ſich in dieſer Verwirrung zu GOtt, der ſie verſicherte, daß er ſie bald aus dieſer Pein herausſetzen wolle, ohne ſie aus der Ordnung des Gehorſams und der Unterwürfigkeit zu verrücken, die ſie ſeinen Knechten leiſten müſte. Er ſagte ihr zuvor, daß er nächſtens einen ſehr treuen Diener wolte kommen laſſen, der ihr rathen ſolte; Dem ſolte ſie nur ihr Hertz eröffnen.

Die Schweſter ſagte der Vorſteherin, was ihr GOtt vorher geſagt. Pere de la Colombiere, von welchem noch Briefe im Druck ſind, ward 1675 von ſeinen Obern nach Paray abgeſchickt, daß er in dem Jeſuiter-Collegio allda Vorſteher ſeyn ſolte. Dieſer nun kommt auch in dieſes Jungfrauen-Cloſter. Als ihn Margaretha in dem Conferentz-Saal ſahe, ward ihr inwendig geſagt: ſiehe dieſer iſts, den ich dir ſende. Etliche Tage hernach that dieſer Pater eine Ermahnungs-Rede an die Gemeinſchaft; Er kante Margaretham nicht, hatte auch nichts von ihr gehört; er nahm aber eine unter ihnen wahr, die ihn dünckte etwas beſonder eingekehrtes und Göttliches zu haben, die dieſen und dieſen Platz eingenommen. Die Vorſteherin nennte ſie, entdeckte ihm aber nichts von denen in ihr vor-

gegangenen Dingen. Die Faſten-Zeit nahete heran, und Pere de la Colombiere wurde beruffen, auſſerordentlicher Beicht-Vater bey ihnen zu ſeyn. Margaretha that auch nach andern ihre Beichte, ohne ihm etwas weiters zu entdecken, bis es ihre Vorſteherin ihr auferlegt. Als ſie der Pater angehört, probirte er ſie auf viele Wege, und lieſze ſie anfangs hart an, erkante aber endlich, daß ihre Proben Göttlich wären. Er verſicherte ſie demnach, daß der Satan gantz keinen Theil an ihren Wegen habe. Er gab ihr auch einige Erinnerung wegen des mündlichen Gebets, von welchem ſie ab und in ein tiefferes gezogen wurde. Die Schweſter fragte ihn auch um Rath über denen von ihr auszutheilen gewohnten Zettelein, darauf ſie etwas zur Erweckung geſchrieben, und die ſie da und dort hin, ob ſie wol oft mit Spott angelaſſen wurde, übergeben. Der Pater ſagte zu ihr, ſie ſolte dem Trieb des Geiſtes hierinne folgen, es möchte ſie auch ſo ſaur ankommen als es wolte, ſie ſolte nur dergleichen Zettelein zuvor der Vorſteherin zeigen. Er legte ihr auch auf, alles aufzuſchreiben, was in ihr ſich zutragen würde. Inzwiſchen fieng man an über den oftmaligen Zuſammenkünfften dieſer beyden zu ſchmähen, und auch den Pater ſelbſt einer Träumerey zu beſchuldigen. Es war diß der Schweſter ſehr bitter wegen der Verläumdungen, die von ihr auf ihn gefallen. Der HErr aber ſtärckte ſie, indem er ihr zeigete, worzu er ſie beyde brauchen wolte.

Als nun Pere de la Colombiere die Meſſe und Communion in der Kirche dieſes Cloſters de la Viſitation gehalten, empfand er eine neue innige Liebe

zu JEſu. Die Schweſter Margaretha erkante im Geiſt, was in dem Pater vorgegangen, als ſie nun in ihrer Ordnung zur Communion kam, ließ der HErr von demſelben Augenblick an ſein Göttlich Hertz unter dem Bild eines brennenden Ofens ſehen; ſie ſahe auch zwey andere Hertzen, die ſich allda vereinigten und verſenckten, und hörte inwendig dieſe Worte: Alſo vereinigt meine Liebe dieſe drey Hertzen auf ewig; und daß die zwey Hertzen, welche in ſeiner heil. Flamme vollendet wären, des Paters und ihr Hertz wären, auch ſolte ſie ihm eröffnen die wunderſchöne Schätze, die ſein Göttlichs Hertz in ſich hätte, damit ers auch andern verkündigte. Weiter wolte er, daß ihr Hertz und des Paters ſeins in Anſehung dieſer Verbindniß mit dem Hertzen JEſu ſolten wie Bruder und Schweſter ſeyn, welche das Erbtheil ihres Vaters gleich mit einander theilten. Als ſie es einander erzehlten, hielte ſich eines gegen das andere unwürdig; und der HErr antwortete, beſonders der Schweſter, als ſie ſich mit dieſem Pater vereinigt zu ſeyn nicht werth hielte, dieſes: Die unendliche Schätze meines Hertzens werden alles erſetzen und ins gleiche bringen.

Mittlerweile empfieng ſie wieder groſſe Gnade: Dann als ſie gedrungen war, ihrem JEſu Liebe vor Liebe aufzuopfern, ſprach der HErr: Du kanſt mir keine gröſſere Gegenliebe erweiſen, als wann du thuſt, was ich dir ſchon oft geſagt. Da entdeckte er ihr ſein allerheiligſtes Hertz und ſprach: Siehe das Hertz, welches die Menſchen ſo ſehr geliebt, daß es nichts geſpart um ihnen ſeine Liebe zu bezeugen. Zum Danck davor empfieng ich von den meiſtē nichts als Undanck

durch

durch Verachtung, Schändung, Kirchenraub und Kaltſinnigkeit gegen mich in dem Sacrament der Liebe. Das empfindlichſte vor mich iſt, daß die, welche ſich mir aufgeopfert, mich ſo tractiren. Darum verlange ich von dir, daß du mir den erſten Freytag nach der Octav des Sacraments ein beſonders Feſt heiligen ſolt, mein Hertz zu ehren, daran zu Communiciren und ihme zu Ehren eine Buſſe zu thun vor alle die unwürdige Tractamenten, ſo es empfangen, ſo lang es auf dem Altar aufgeſtellet war. Ich verſpreche dir, daß mein Hertz ſich erweitern wird, um mit vielem Uberfluß die Einflüſſe ſeiner Liebe über diejenige auszugieſſen, die ihm dieſe Ehre geben und darzu beförderlich ſeyn werden. Sie antwortete hierauf: Wem aber, o mein HErr! Wem übergibſt du dieſe deine Sachen? Warum einer ſo elenden Creatur, einer ſo armen Sünderin, deren Unwürdigkeit ja der Erfüllung deines Wohlgefallens eine Hinderniß machen könte? Was iſt dir? ſprach der HErr, weiſt du nicht, daß ich mich deiner als des allerſchwächſten Werckzeugs bediene, die ſtarcken zu ſchanden zu machen; daß ich allemal den geringſten und ärmſten am Geiſt meine Herrlichkeit offenbare, damit ſie ſich ſelbſt nichts beymeſſen? Sie verſetzte: gib mir dann, o HErr! gib mir ſelbſt das Mittel an die Hand, dasjenige, was du befiehlſt, auszurichten. Hierauf gab der HErr dieſen Beſcheid: Halte dich an meinen Knecht P. Colombiere, und ſage ihm in meinem Namen, er ſolle ſein möglichſtes thun, dieſe Andacht aufzurichten, und meinem Hertzen dieſe Ergetzung zu geben. Er ſolle ſich wegen der Schwierigkeiten, die er finden würde, davon nicht abſchrecken

 laſſen;

laſſen; aber er ſolle wiſſen, daß der Allmächtig iſt, der von ſich ſelbſten ausgeht, um ſich mir gantz und gar zu vertrauen.

Die Schweſter hat mit Erlaubniß der Vorſteherin dem Pere de la Colombiere dieſes alles hinterbracht. In Kraft ſeiner vorher von ihr ſchon genommenen Proben, daß ſie ein Werckzeug des heiligen Geiſtes ſey, hat er gehorcht, und iſt der erſte Schüler des Hertzens JEſu worden, abſonderlich weil GOtt dieſer aufzurichtenden öffentlichen Andacht ſelbſten durch ſo viele Wunder Zeugniß gegeben. Er machte alſo den Anfang mit ſeiner ſelbſt Aufopferung an diß heil. Hertz JEſu den 21. Junii 1675. von welcher Zeit an dieſe öffentliche Andacht ſich ſchnell in die gantze Welt ausgebreitet hat. Pere de la Colombiere gibt davon Zeugniß in ſeinem gedruckten Buch Ratraite du P. de la Colombiere p. 244. welches Buch er in Engelland gemacht: „Ich habe mir nach „Endigung einer gewiſſen retraite (das war ohne „Zweifel eben die zu Paray) ein Geſetz gemacht, durch „alle mögliche Wege die Vollziehung deſſen, was der „HErr vorgeſchrieben, zu beſorgen, betreffend die öf„fentliche Andacht, die er einer Perſon, welcher er „ſich ſehr vertraut geoffenbart (das war die Schwe„ſter Margaretha) an- und eingegeben, und worzu „es ihm gefallen ſich meiner Schwachheit zu bedie„nen. Ich habe es ſchon vielen Leuten in Engelland „angeprieſen. Da ſich nun GOtt derjenigen Per„ſon geoffenbaret, welche gewiß nach ſeinem Hertzen „war, wie man es aus der groſſen Gnaden, die er „ihr erzeigt, ſehen kan; ſo hat ſie es mir eröffnet, und „ich habe ihr auferlegt, das, was ſie mir geſagt, mir

„auch

„auch ſchriftlich zu geben, welches ich dann gern in „dem Iournal de mes retraites ſelbſt habe beſchrei„ben wollen, weil GOtt in Ausführung ſeines Wil„lens ſich hat wollen meiner Sorgfalt gebrauchen.„ So lange P. de la Colombiere noch in Paray war, hat er diejenige Perſonen, die ſich an ihn hielten, an das Hertz JEſu gewieſen nach vorgeſchriebener weiſe. Es hatte eine bewunderungs-würdige Wirckung. Viele erhielten in der Ausübung dieſer Andacht die gäntzliche Bekehrung ihres Hertzens; viele giengen dadurch in der Tugend weiter fort.

Gegen dem September 1676 iſt der Pere Colombiere nach Engelland geſchickt worden, um an denen Miſſionen dieſes Lands zu arbeiten. Lange vorher, ehe er Befehl deßwegen erhalten, hat Schweſter Margaretha von dem HErrn gehört, daß er würde aus Franckreich hinweg verſchickt werden, und hat ihn deſſen verſichert, ohngeachtet er zwey verſchiedene Ordres nach einander von ſeinem Provincial bekommen, ſich zu gantz andern Geſchäfften zu begeben. Er richtete ſich auf dieſe zwey Ordres ein, und indem bekam er die 3te, nach Engelland abzugehen, nach der Vorausſage der Margaretha. Sie beklagte ſich eines Tags über ſeine Abreiſe; Der HErr ſprach: was iſt diß? bin ich dir nicht genung, Ich, der Ich dein A und dein O bin? Ehe er nach Engelland gieng, gab ihm die Margaretha folgendes Zettelein mit auf die Reiſe, welches aufgezeichnet iſt in dem Buch Retraite du Pere de la Colombiere pag. 222.

1. Die Gabe und talent daß Pere de la Colombiere iſt, die Seelen zu GOtt zu führen: dahero

werden die böſe Geiſter alle Gewalt wider ihn gebrauchen; ja die GOtt gewidmete Perſonen ſelbſten werden ihm Ungelegenheit machen, und das, was er in ſeinen Reden, um ſie zu GOtt zu bringen, vortragen wird, verdächtig machen; aber die Güte GOttes in dieſem Creutz wird ſeine Stütze ſeyn, ſo viel er ſich auf ihn verlaſſen wird.

2. Er muß eine mitleidende Freundlichkeit gegen die Sünder haben, und niemals Gewalt brauchen, als wann GOtt es ihm wird zu erkennen geben.

3. Er ſoll wohl acht haben, daß er nicht das Gute von ſeiner Quelle wegnehme, de ne point tirer le bien da la ſource. Diß Wort iſt kurtz, aber viel in ſich haltend, deſſen Verſtand ihm GOtt geben wird, je nachdem er ſolchen wird zu gebrauchen wiſſen.

Dieſe Handſchrift hat er wohl verwahrt. Sie hat ihm alles, ausgenommen den dritten Punct umſtändlicher erklärt. Hernach hat ſie von Zeit zu Zeit der Cloſter Vorſteherin dergleichen Handſchriften mehr zugeſtellt, um ſie dem Pere Colombiere zu ſchicken. Sie erkante was ihm nöthig war, wie es GOtt ihr eröfnet. Wann denn nun die Mere Saumaiſe aus den zurück geſchriebenen Antworten ſahe, wie alles eintraff, ſo benahm es ihr allen Zweifel: und ſie hat viel ſolcher Umſtände geſchrieben zurück gelaſſen, daß dieſer Lebens-Lauf daraus genommen werden konte. Zum Zeugniß der Wahrheit ſoll auch folgender Brief nebſt den Briefen des Pere de la Colomb dienen. (*) Es

(*) Die Briefe deß P. de la Colombiere ſind leicht zu haben. Ich beſitze ſie: Und man kan daraus ſehen, theils wie tüchtig er darzu war, theils wie wahr dieſe Geſchichte ſey.

Es ſchreibt nehmlich die M. Saumaiſe: Unſer HErr hatte auf einen Tag die Schweſter Margaretha die Creutze und innerliche Pein ſehen laſſen, welche der Pere de la Colombiere würde ausſtehen müſſen in dem Lande, wohin ihn ſeine Vorgeſetzte hingeſchickt. Sie iſt gekommen, es mir zu erzehlen, und hat mir auch ein kleines Schreiben gebracht, um es ihm zuzuſtellen. Daſſelbe hielte in ſich zwey ſehr troſtreiche Dinge, die JEſus ihr dictirt über den Zuſtand, worinnen er ſtund. Als ich kurtze Zeit hernach Briefe von dieſem groſſen Diener GOttes empfieng, ſo verſtund ich aus der Bitte, die er that, wie er nöthig hätte, daß man für ihn bete: Welches eben auch die tugendſame Schweſter mag erkant haben. Ein ſolches brachte mich nun auf den Schluß, dieſem Pere die Schrift zuzuſchicken, welche mir die Schweſter eingehändigt. Als ich es abſchrieb, ohne einem Menſchen etwas davon zu ſagen, kam die Schweſter zu mir, und ſagte, daß, indem ich es abgeſchrieben, ich etwas geändert hätte, und daß der HErr es nicht anders haben wolte, als eben ſo wie der HErr ſie es ſchreiben laſſen. Ich laſe es dann, um zu ſehen, ob ich dann eine Veränderung gemacht, und ich fands in der That, daß ich an die Stelle einiger Worte andere dem Anſchein nach gleichgültige verwechſelt, welche doch, als ich ſie betrachtet, nicht den völligen Sinn hatten, wie die ihre. Der Pere de la Colombiere, als er dieſen Brief bekommen, that uns wieder zu wiſſen, daß die Schrift der Schweſter gantz eigentlich bey ihm eingetroffen hätte, und daß er ohne dieſelbe nicht gewuſt hätte, was er hätte thun ſollen.

Des Pere de la Colombiere eigene Worte an

die Mere Saumaiſe vom 27 Junii. 1678 ſind folgende: der Brief unſerer Schweſter hat mich ſehr beſchämt. Doch kan ich denenſelben nicht genug ſchreiben, wie ihre Erinnerungen mir recht wohl zu ſtatten und zu rechter Zeit gekommen. Wann Margaretha hätte können in mein Jnnerſtes hinein ſehen, ſo hätte ſie mir nichts pünctlichers und eigentlichers ſagen können. Jnzwiſchen hat der Pere de la Colombiere vielmal nachgedacht, was doch der Sinn wäre von dem kurtzen Wort: Er ſolte wohl acht haben, daß er nicht das Gute le bien von ſeiner Quelle nehme, und er hat keinen andern Sinn finden können, als dieſen, er müſte alles Gute, das er durch mich thun wolte, in ſeiner Quelle laſſen, und mir nicht zuſchreiben. Einige Zeit hernach, als ihm diß aus dem Sinn war, ſahe er im Augenblick, daß es die Entſcheidung ſeines Zweifels bedeutet, die er über der angebotenen Geld-Penſion, ob er ſie von ſeinem Herrn Vater annehmen ſolte oder nicht, zwey bis drey Tage hatte. Das Geld hätte er bey dem Miſſions-Geſchäffte wohl anwenden können: Er furchte ſich aber vor Mißtrauen auf die Göttliche Vorſehung, und dachte, daß der Sinn der Armuth in ihm nicht vollkommen wäre, ſo lange er noch dieſe zeitliche Zuflucht hätte. Unter währendem Zweifel fiel ihm das Wort ein; er verſtunde es gleich, und entſchloß ſich, nichts von ſeiner Quelle, d. i. von ſeiner Familie, zu Hülfe zu nehmen. Durch diß alles iſt die Mere Saumaiſe immer gewiſſer worden, daß alles in der Margaretha Göttlich ſey.

Das XXII. Capitel.

Der HErr fordert von Margaretha, ſich vor den Riß ihres ſtrafffälligen Cloſters zu ſtellen. Sie iſt aus Furcht davor ungehorſam, wird aber vom HErrn darůber ſcharff gezůchtiget, und in den Staub und öffentliche Verachtung geſtoſſen. Sie wird kranck, damit der HErr eine abermalige Wundergeneſung, zum Beweiß, daß es ſein Werck ſey, an ihr darſtellen könne.

INzwiſchen iſt die gantze Gemeinſchaft der Cloſter Genoſſen, obwol alle Sorge vorgekehrt worden, in eine Lauigkeit und innerliche Unordnung gefallen. Der HErr zeigte es dieſer Schweſter, wie ſehr er wider das Cloſter erzůrnet wåre, und wie er daſſelbe wolte verlaſſen, wo ſich nicht ſeine Magd fůr ſie aufopferte. Meine Tochter, ſprach er, du muſt dich zu einem Schlachtopfer meines Hertzens ůbergeben, damit durch deſſen vermittelung du die Strafen abwendeſt, die die erzůrnte Gerechtigkeit meines Vaters wider dein gantzes Cloſter vollziehen will. Die Schweſter Margaretha zitterte vor dieſem Anblick, den ihr der HErr von den Sůnden des Cloſters gegeben. Sie wolte in demſelben Augenblick ſich nicht gleich hingeben, wie ihr Bråutigam es forderte. Sie antwortete nur diß, weil ſie nicht ihr eigen ſey, ſo könte ſie diß Opfer ohne Bewilligung ihrer Vorſteherin nicht thun. Die Furcht, es möchte der plötzlich zugeſagte Gehorſam ihr gleich alle dieſe Laſt, die ſie ſo viel Angſt koſten wůrde, ůber den Halß ziehen, hat gemacht, daß ſie noch einen andern Fehler begangen, nemlich daß ſie es aufgeſchoben, es ihrer Vorſteherin anzuzeigen und ihre Bewilligung und Erlaubniß darzu auszubitten.

bitten. Aber ihr Bräutigam verfolgte ſie ohne aufhören, und warf ihr ihre Nachläßigkeit vor; Er drung ſie ſo heftig, daß ſie endlich in Thränen zerflieſſend zu der Mere Saumaiſe geloffen, um ihr zu erzehlen, was GOtt von ihr forderte, und was für Furcht über ſie gefallen wäre: Dieſe ſchrieb es der Schweſter alſobald vor, ſich in allem ohne Ausnahme zu unterwerfen, was GOtt von ihr forderte: Sie aber hat es in der Angſt noch etliche Tage anſtehen laſſen, bis endlich den Abend vor der Præſentation, da ſie mit der gantzen Verſammlung betete, und wider ihren Widerwillen ſtritte, plötzlich der Zorn GOttes ihr unter einer ſo erſchrecklichen Geſtalt vorgekommen, daß ſie auſſer ſich war, und zu gleicher Zeit zu ihr geſagt ward, wie zu Paulo: Es wird dir ſchwer werden wider den Stachel meiner Gerechtigkeit zu lecken. Der Geiſt GOttes that noch hinzu: Weil du mir ſo viel Widerſtand gethan, den Demüthigungen auszuweichen, die du durch diß Opfer leiden muſt, ſo will ich dir ſie zweyfältig aufladen. Ich begehrte nur ein Opfer in geheim, und nun will ich ein Opfer öffentlich vor jedermann haben auf eine Weiſe und zu einer Zeit, daß es keine Vernunft wird faſſen können. Ich will es mit ſolchen Demüthigungs-Umſtänden verknüpfen, daß ſie dir ſollen eine Urſach ſeyn, dich zu ſchämen deine gantze übrige Lebens-Zeit, ſo wol in dir ſelbſt als vor den Geſchöpfen; damit du begreiffeſt, was es ſey, ſich GOtt widerſetzen.

Die Schweſtern ſind nach dem Gebet aus dem Chor gegangen, Margaretha aber, um ihren Thränen den Lauff zu laſſen, blieb zurück, bis die Glocke zum Eſſen läuten würde. Sie ward gedrungen in

den Speiſeſaal zu gehen, und auf dem Platz vor der gantzen Communität das Opfer zu thun, das GOtt von ihr haben wolte. Als die Vorſteherin nicht da war, von welcher ſie vorhero muſte Erlaubniß haben, gieng ſie geſchwind, ſie in dem Krancken-Zimmer zu ſuchen; aber ſie wurde ſo heftig mit Schrecken überfallen, daß ſie nicht mehr gehen konte. Sie blieb auf dem halben Weg in Zittern und Thränen, unter ſteter Wiederhohlung der Worte: Mein GOtt, erbarme dich mein, nach der Gröſſe deiner Barmhertzigkeit. Als eine Schweſter dieſelbe alſo antraff, half ſie ihr, daß ſie zu der Vorſteherin kam; Und da erſchien ſie mit eben ſolchem Schrecken befallen. Man fragte ſie, was ihr wäre; ſie aber antwortete nichts, und blieb auf den Knien vor der Vorſteherin in der gröſten Beſchämung; Dann ſie meinte, alle Welt wüſte von dem Zorn GOttes über ſie. Sie war wie ein Miſſethäter vor dem Richter, der ſeine Sünde weder geſtehen noch verbergen mag. Man legte ihr auf, ihren Zuſtand zu entdecken; Da erzehlte ſie es, wie ſie GOtt widerſtanden, und jetzo zweyfach büſſen müße. Die Mere Saumaiſe ward darüber ſehr gerührt, und befahl allen Cloſter-Genoſſen, in derſelben Nacht eine gewiſſe Buſſe zu thun, weil GOtt ſehr erzürnt ſey.

Indem nun die redlichſte unter ihnen in ihre Zellen giengen, um da dem gegebenen Befehl nach zu kommen, lieſſen die anderen nach der Kranckenſtube zu, wo die Schweſter Margaretha noch mit Bedrängniß überhäufft zugegen war. Sie hörten weiter nichts, als daß GOtt über ſie zornig wäre, diß

aber

aber glaubten ſie eine Unehre für ſie zu ſeyn, die ihnen dieſe Margaretha anthäte; Sie griffen ſie deßwegen mit allerhand Anzüglichkeiten, Auflagen und Unhöflichkeiten an, worüber ſie nichts antwortete, und hielte ſich noch immer auf den Knien mit gefaltenen Händen, mitten unter dieſem aufrühriſchen Hauffen der Cloſter-Geſpielen. Man muſte aus der Krancken-Stuben hinausgehen, weil die Glocke geläutet: Sie ſchleppten ſie mehr, als ſie ſie führten, durch dieſen und jenen Weg; Sie fragten ſie allerhand aus, nach ihren Einfällen: Einige ſagten, ſie ſey vom Verſtande kommen, man müſte ſie einſchlieſſen; andere, es ſey ein Schlag, man müſte ihr kräftige Artzeneyen geben; einige meinten, ſie ſey beſeſſen, machten das Creutz über ſie, und ſagten Gebeter her, den Teufel zu beſchwören. Ein guter Theil der Nacht gieng unter ſolchen Tractamenten hin. Des andern Tags früh befahl die Mere Superieure, ſie ſolte in die Meſſe gehen und allda communiciren. Sie that es, und in der Communion ließ ſie der Heiland dieſe Worte hören: Nun iſt wieder Friede, und meiner Heiligkeit der Gerechtigkeit iſt durch das Opfer genug geſchehen, welches du mir gethan haſt. Sie blieb aber noch immer in den ſchmertzhaften Empfindungen des Zorns GOttes, eben wie David nach der Vergebung der Sünden noch immer Trübſal empfinden muſte. Inzwiſchen ſpottete man ihrer noch immer, man ſagte: haben wir nicht recht gethan, daß wir ſie für eine Träumerin gehalten, die ihre Einfälle für Wahrheit ausgegeben? Andere ſagten: es ſey Schade, daß dieſe Schweſter ſey toll worden. Weil die Vorſteherin wegen

Unpäßlichkeit um dieſe Zeit nicht zugegen war, und eine von den andern Cloſter-Mitgenoſſen den Befehl, ſie zum eſſen zu nöthigen, Handhaben muſte, welche aber gar klug und beſcheiden war; ſo hat die Margaretha zwar wider Willen gegeſſen, aber es folgte ein heftiges Erbrechen und Leibes Schwachheit hierauf; Und dieſer Erbarmungs-würdige Zuſtand währte viele Tage.

Endlich hat die M. Saumaiſe dieſer armen Schweſter geboten, ſie ſolte bey der Communion den HErrn bitten, ſie wieder in ihren ordentlichen Stand zu ſetzen. Sie gehorchte gleich, und der HErr hat ſie inwendig verſichert, daß er ihr neue Kräfte ſchencken wolle, um ſie ihm aufs neue zum Leiden aufzuopfern. Es traff ein: Von demſelben Augenblick an bekam ſie die Kraft, wieder zu reden, zu eſſen, und hurtig zu gehen. Die Vorſteherin war darüber ſo voll Verwunderung, daß ſie dieſer Schweſter alles eingeräumt, was ſie ihr vorher aus Bedencklichkeit verſagt, nemlich ſie ſolte nur alle die Andacht, die ihr der HErr zur Ehrbezeigung gegen ſeinem heil. Hertzen vorgeſchrieben, ausüben.

Das XXIII. Capitel.

GOtt erlaubt dem Satan, ſie überall, auſſer nicht an der Keuſchheit, anzutaſten, wie den Hiob. Ihre Vorſteherin tröſtet ſie in der Angſt.

Alles, was ſie bisher gelitten, war dieſer Schweſter gering gegen dieſer Freude über dieſer gegebenen Freyheit. Sie kan nicht genug ſagen, was ſie hernach in der heil. Communion und in dem Gebet des erſten Donnerſtags des Monats,

worauf

worauf der ihr geordnete Freytag gefolgt, genoſſen. Es geſchahe auch in dieſem Gebet, daß der HErr ſeiner Magd zu wiſſen gethan, wie der Satan ihrer begehrt habe, wie ehemals des Hiobs, um die Freyheit zu haben, ſie anzufallen mit neuen Verſuchungen und äuſſerlichen üblen Tractamenten, und daß diß ihm ſey willfahret worden, ausgenommen die Verſuchungen wider die Keuſchheit und Reinigkeit, worüber GOtt bey ihr allezeit gewacht, daß ſie keinen Anfall gelitten. Hingegen würde der Satan Macht haben, ſie zu verſuchen mit Verzweiflung, mit Hochmuth, mit allerhand Affenſpiel. Der HErr zeigte ihr, was für Wachſamkeit ſie dagegen zu brauchen hätte, um ſich vor den Schlingen vorzuſehen, die ihr gelegt wären; Er verſicherte ſie auch, daß er vor ſie ſtreiten wolte, daß er ſie mit ſeiner starcken Macht umzäunen und ſelbſt der Preis und Kleinod ihres Siegs ſeyn wolte. Der Satan ſtellte ſich dann vor ſie unter der Geſtalt eines ſcheußlichen Mohren mit funckelnden Augen, und mit knirſchen der Zähne, gleich einer wilden Beſtie und ſagte zu ihr: werde ich dich einmal in meine Gewalt bekommen, ſo will ich dich laſſen fühlen, was ich zu thun vermag. Ich will dich um und um plagen. Bald darauf haben viele der andern Schweſtern zu geſehen, wie dasjenige, was ſie getragen, ihr plötzlich aus den Händen geſchlagen und zu Boden geſchmiſſen worden. Ein andermal iſt ihr der Stuhl, worauf ſie geſeſſen, unter dem Leib weggeriſſen worden, daß ſie plötzlich zu Boden lag. Es waren im Jahr 1715 noch 3 Schweſtern übrig, die es mit Augen geſehen, und dieſes nebſt anderen, was hier aufgezeich-

net iſt, nach Juridiſcher Formalitæt bezeugt haben; Auch ſchmiſſe ſie der Teufel von einer hohen Stiege herab, indem ſie ein irdenes Gefäß mit Feuer trug, welches aber weder zerbrochen noch umgeſtürtzt worden; ſie aber ſelbſt iſt gantz ohnbeſchädigt geblieben, weil ihr Engel ſie bewahrt hat. Heimlich that ihr der Teufel vielmehr Drangſal und Unfug an; ſie verſagte aber dem Teufel die Freude, ſie in Ungedult oder zum Klagen und Erzehlung gegen andere zu bringen. Sie erzehlte es aber ihrer Vorſteherin getreulich, wie ſie mit innerlichen Verſuchungen geplagt wäre. Bisweilen ſtiegen ihr Gedancken eitler Ehre auf, und gleich darauf fiel ſie in die allertiefſte Traurigkeit, in eine Verzagung und Ermüdung. Der Teufel gab ihr ein, daß eine ſo ſchlimme und untreue Creatur, wie ſie, ſich keine Hoffnung machen dörfte, einen Theil an dem Paradis zu haben, daß ſie keine Liebe zu GOtt hätte. Ja gewiß die Finſterniß war in ihr ſo groß, daß ſie dieſelbe brennende Liebe, mit welcher ſie den Bräutigam liebte, gantz nicht mehr ausüben konte. Sie ſahe nichts in ſich als Sünden, und die wider ihren Willen ihr einkommende Gedancken hielte ſie auch für Sünde; ſie meinte immer darein gewilliget zu haben. Ihre Vorſteherin tröſtete ſie zuweilen ſchriftlich, wenn ſie ihren peinlichen Zuſtand geſchrieben übergeben hatte, wie folget: Alles, was ich euch, mein Kind, euren Zuſtand betreffend, ſagen kan, iſt, daß ihr zu viel Gnade verloren habt. Ich wolte mirs für eine groſſe Gunſtbezeigung halten, wann mich GOtt gleiche Pein, wie euch, ſchmecken lieſſe. Ich habe euch ſchon geſagt, daß das wider die Güte GOttes ge-

handlet wäre, wann ihr euch den Gedancken einkommen lieſſet, er werde ein Hertz, welches nichts ſucht als GOtt in Zeit und Ewigkeit zu lieben, in eine Beraubung ſeiner ewigen Liebe fallen zu laſſen. Nein, er hat es nie gethan und wirds auch nicht thun. Er verliert und verläſt die Armen und Elenden nicht, wo ſie nicht durch ihre eigene Bosheit alſo werden. Und wann er euch die Gnade thut, euch hie und da eine auſſerordentliche Empfindung von ſeinen Eigenſchaften zu geben, ſo läſt er euch auch zu gleicher Zeit euere Unwürdigkeit ſolcher Gnade ſehen. Wann er euch zu empfinden gibt, daß eure Sünden euch für euere eigene Verdienſte nichts hoffen laſſen als die Hölle, ſo müſt ihr die Erkäntniß nicht mißbrauchen; ſie iſt euch nur darzu gegeben, damit ihr die Gröſſe der Barmhertzigkeit des HErrn danckbar erkennet, der ſein Verdienſt, neben eurem Mangel alles Verdienſts ſtellend, euch von euren Sünden und dem, was darauf gehört, erretten will. Alſo müſt ihr allen Gedancken, die euch eingegeben werden, dieſe entgegen ſetzen. Ich will ſingen von der Gnade des HErrn ewiglich: dann ſeine Güte währet ewiglich.

Inzwiſchen muß man in dieſem Leben auch die Verherrlichung ſeiner heiligen Gerechtigkeit ſich gefallen laſſen. Was wir ihm dabey ſchuldig ſind, iſt Gedult, Demuth, Unterwürfigkeit des Hertzens in den Peinen und Leiden, die uns begegnen, wie ſie auch beſchaffen ſeyn möchten. Traget eure Pein auf ſolche Art, ihr müſt ſie hochachten und gerne haben, weil ſie nicht eine Plage der Verſtockten iſt. Groſſe Heilige haben ſie ertragen, und ihr verdient nicht ſie zu fühlen; Nehmet ſie demnach an mit Danck, Frie-

de,

de, Demuth, Lindigkeit und Geduld. Ihr werdet glückſelig ſeyn, wann ſie euch gantz ins Nichts herabſetzt, damit ihr euch nicht mehr ſelbſt findet. Bey dieſem allen hatte Margaretha ein Belieben daran, daß ſie gedemüthiget würde. Sie ſahe ſich an als ein Opfer der Gerechtigkeit und des Zorns, ſie bat ihre Vorſteherin, ſie noch mehr zu demüthigen. Darauf ſie ihr geantwortet: Ich werde ſchon Sorge tragen, euch zu demüthigen, wenn und wie ich es werde für gut halten. Laſſet dieſe Sorge dem HErrn, damit er mir eingebe, wann es wird gut ſeyn. Iſt es ſein Wille, daß euer Tod ein Exempel der Furcht und des Schreckens für andere werden ſoll, ſo unterwerft euch bey Zeiten; allein er wird deßwegen eure Seele nicht verlieren, ſondern ſie erhalten. Derjenige iſt kein Heuchler, der es nicht ſeyn will. Ein Heuchler betrügt die Leute nur darinne, weil er Ehre und Hochachtung von ihnen haben will; ihr habt dieſe Begierde nicht, quälet euch mit dieſem Gedancken nicht, als ob ihr eine Heuchlerin wäret.

Noch eine Verſuchung war dieſe: Die Schweſter war allezeit unvergleichlich mäßig. Satan machte, daß ſie einen unerſättlichen Hunger empfinden muſte, und zu gleicher Zeit ſtellte er ihrer imagination und Einbildung ſolche Dinge vor, die den Appetit am geſchwindeſten erwecken. Es geſchahe oft mitten unter dem Gebet, daß ſie von ſolchen ungeſtümmen Gedancken geplagt wurde. Der Hunger verließ ſie nicht, als wenn ſie in den Eßſaal gieng, dann da fand ſie plötzlich bey ſich einen Eckel zu eſſen, ſo daß ſie ſich darzu zwingen muſte. Sobald ſie wieder von der Tafel weg war, kam ſie der Hunger

wieder ſtärcker an, und in einem beſtändigen Wechſel entweder eines völligen Eckels oder unerſättlichen Hungers brachte ſie lange Zeit zu. Die Vorſteherin befahl ihr, zu kommen und um Erlaubniß zu bitten, daß ſie etwas mitten im Hunger eſſen dürfte. Margaretha aber wuſte wohl, daß diß Mittel nicht zureichen würde. Sie gehorchte, iedoch zu ihrer Schande: Dann als ſie kam, verwies ihr die Vorſteherin ihren unvernünftigen Hunger ſchimpflich; Und ſie noch mehr zu beſchämen, ſo befahl ſie ihr zu der Speiſemeiſterin zu gehen, Speiſe zu verlangen und ihre Eß-Kranckheit zu bekennen. Sie gehorchte, und wurde nicht verdroſſen; und durch dieſe Ubung der Demuth und des Gehorſams hat ſie dieſe Verſuchung überwunden, daß der Satan von ihr gewichen.

Anderer Theil.

Das I. Capitel.

Neue Prüffungen ihrer auſſerordentlichen Wege unter der neuen Vorſteherin M. Greffier. P. Colombiere kömmt zurück. Der HErr offenbart ihr die Sünden ihrer Cloſter-Genoſſen. Er läſt ſie den Zuſtand der von GOtt verlaſſenen Sünder tragen, damit ſie ſich vor dieſe ins Mittel ſtelle. Sie leidet vor ſie erſchrecklich. Sie ringt mit GOtt, wie Moſes für ſie. Ihr Leiden wegen des Carnavals. Ein deßwegen ihr gegebenes Geſicht.

Die Mere Saumaiſe, als ſie 6 Jahr Vorſteherin in Paray geweſen, iſt nach Mulins zu eben dieſem Amt berufen worden. Darauf iſt die Mere Peronne Roſalie Greffier

Cloſter-Schweſter von Annely den 17. Jun. 1678 an die Stelle der M. Saumaiſe gekommen. Dieſe prüfte die Margaretha aufs neue gantz ſcharff, und zwar beſonders ihren Gehorſam und ihre Demuth: Hierinne fand ſie nichts auszuſetzen. Hingegen aus ihren auſſerordentlichen Gaben machte ſie nichts, ſondern ſorgte, es möchte Betrug ſeyn. Die gute Schweſter Margaretha fieng denn bald wieder an über der Wahrheit ihrer Offenbarungen ſich ſcrupel zu machen, und ſie furchte ſich mehr als jemals, von dem Feind betrogen zu ſeyn, und diß aus einem Grund des Gehorſams, krafft deſſen ſie auch ihre eigene Urtheile über ihre Vorgeſetzte nicht aufkommen ließ. Die M. Greffier verbot ihr endlich die Ubungen ſelbſt, die der Heiland zu ſeinem heil. Hertzen ihr vorgeſchrieben. Die Schweſter gehorchte ohne Murren, aber der HErr war zornig über dieſem Verbot. Er befahl ihr, der M. Greffier zu ſagen, daß er ſie würde empfindlich ſtraffen. Sie achtet dieſe Ankündigungen nicht; aber kurtz hernach hat ihr der HErr eine Cloſter-Schweſter weg genommen, die ſie am meiſten liebte, und zwar durch eine Kranckheit, die dem gantzen Cloſter hätte anſteckend ſeyn können. Die M. Greffier, die alle dieſe nachfolgende Umſtände ſelbſt erzehlt, meldete dabey auch diß, daß dieſer ihr ſo ſchmertzliche Todesfall mit noch anderen beſondern Merckmahlen ſey bezeichnet geweſen, dadurch die Zuvorverkündigung ſey erfüllt worden. Sie gibt ihr demnach die verweigerte Erlaubniß, abſonderlich das Gebet am Donnerſtag, Nachts vor dem Freytag, zu verrichten. Ob ſie nun ſchon von der Wahrheit der Gött-

lichen Wege bey dieſer Schweſter ſchiene überzeugt zu ſeyn; ſo ward ſie doch noch in vielen Stücken an ihr irre, beſonders weil ſie gar zu demüthig ihre eigene Uberzeugung niedergelegt.

In dieſer Zeit iſt der Pere de la Colombiere wieder von ſeinen Obern von Londen zurück gefordert worden. Er hatte die Freyheit, 10 oder 12 Tage in Paray zuzubringen, und kam zu gar rechter Zeit, indem er die Mere Greffier bald von ihrem übrigen Mißtrauen los gemacht, daß künftig dieſe Dame mit ihrer Untergebenen zwar ernſthaft, jedoch ſehr freundlich umgegangen.

Inzwiſchen gab GOtt der Margaretha einen neuen Blick von dem innerlichen Zuſtand gewiſſer Cloſter-Genoſſen. Er offenbarte ihr die verborgene Sünden, worein dieſe Perſonen gefallen waren; Er legte ihr auf, für ſie zu leiden, und für ſie die Gnade der Buſſe auszubitten. Der HErr ließ ſie einsmals auf gewiſſe weiſe den Zuſtand einer ſolchen laſterhaften Seele erfahren, die in ihrer Todesſtunde von GOtt verlaſſen iſt, und ſich als eine verworfene anſieht. Dieſe Schweſter entſetzte ſich zwar Anfangs, hernach aber gab ſie ſich hin, alle die Strafen zu tragen, welche die Sünder verdienten, nur damit er von den Seelen geprieſſen würde, die ihn ſo betrübt. Sie ſprach: Wann auch dergleichen Pein bis an den Tag des Gerichts währen ſolte, wann nur GOtt dadurch verherrlicht wird, ſo bin ichs zu frieden. Sie ſahe, daß der Mangel der Liebe unter den Schweſtern dem HErrn gar ſehr zuwider war, weil dieſe Tugend ihre Quelle in dem Hertzen GOttes habe, und wenn man wider die Liebe ſündige, ſo

ſey es ſo viel, als wann man das Hertz JEſu verwunde, welches lauter Liebe ſey.

Der HErr hat ſich einsmals ſeiner Magd gantz mit Wunden überzogen, voll Bluts und mit ſeinem gantz zerriſſenen Hertzen gezeigt, und zu ihr geſagt: ſiehe das iſt der Zuſtand, wohin mich mein erwehltes Volck, das ich beſtimmt hatte, meine Gerechtigkeit zu ehren, bringet; es verfolgt mich, und zwar heimlich. Wo es ſich nicht beſſert, ſo werde ich es ernſtlich straffen. Meine Gerechten werde ich wegrücken, und über die übrige meinen Zorn ausgieſſen. Ein andermal, ſpricht ſie, als ich allein arbeitete, war mir eine damals lebende Cloſter-Schweſter vor die Augen gebracht, und verſtändlich zu mir geſagt: Mercke auf, hier iſt eine Cloſter-Schweſter, aber nur nach dem Namen, ich will ſie eben ietzo aus meinem Hertzen ausſpeyen, und ſie ihr ſelbſt überlaſſen. Alſobald ward ich mit ſolchem Schrecken überfallen, daß, da ich mich mit dem Angeſicht zu Boden geworfen, ich lange ſo geblieben, endlich hab ich mich der Gerechtigkeit GOttes hingegeben, um alles zu ertragen, was ihm gefallen würde, damit er nicht dieſe untreue Cloſter-Schweſter verlieſſe. Da kehrte ſich ſo gleich der Zorn GOttes wider mich, und ich befand mich in erſchrecklichen Aengſten und unbeſchreiblicher Verlaſſung. Eine groſſe Laſt drückte mich, und ich wuſte nicht, wohin ich mein Angeſicht wenden ſolte; hub ich die Augen auf, ſo ſahe ich den erzürneten GOtt, mit ſeinen Peitſchen auf mich fallen. An einer andern Seiten ſahe ich die Hölle offen, mich zu verſchlingen: Alles war in Unordnung und Verwirrung in mir. Der Teufel ſetzte

mir mit Verzweiflung zu; ich flohe vor dem, der mich verfolgte, und vor deſſen Augen ich mich nicht verbergen konte. Ich hätte gern alle Tortur auf mich genommen, wenn ich nur dieſen erſchrecklichen Anblick nicht hätte vor mir haben dörfen. Und weil ich glaubte, mein Zuſtand wäre der gantzen Welt bekant, ſo erlitte ich zu gleicher Zeit eine entſetzliche Beſchämung. Um dieſe Zeit konte ich nicht beten, noch meine Pein anders als mit Thränen an Tag geben. Ich ſprach oft: o wie ſchrecklich iſts, in die Hände des lebendigen GOttes fallen! Ein andermal warf ich mich auf die Erde und ſprach: Schlage nur zu, mein GOtt, verbrenne, verzehre alles, was dir mißfällt, ſchone weder meines Leibs, noch meines Lebens, weder meines Fleiſches, noch meines Bluts, wo du nur dieſe Seele retten wolteſt. Sie fügte noch hinzu, daß ſie dieſen ſchmertzhaften Zuſtand nicht lange hätte ausſtehen können, wo die Barmhertzigkeit GOttes ſie nicht gehalten hätte. Inzwiſchen ward ſie doch damals ſo angegriffen, daß ſie kranck worden, und gar ſchwer geneſen iſt.

Ein andermal, als ſie des Abends vom Gebet weggieng, zeigte ſich ihr der HErr, und trug in ſeinen Händen eine Laſt, welche er auf die Schultern ſeiner Magd werfen wolte. Der HErr ſprach zu ihr, indem er ihr eine von ihren Cloſter-Genoſſen zeigte: Wilt du das Gewicht der Heiligkeit meiner Gerechtigkeit tragen? dann ich will es eben ietzo auf dieſe nur dem Namen nach Gottſelige werfen. Margaretha warf ſich gantz erſchüttert vor ihren HErrn, und ſprach: verzehre mich lieber bis auf das Marck, als daß du dieſe Seele verliehreſt, welche dich ſo viel

Blut

Blut gekoſtet hat. Verſchone nicht meines Lebens, dann ich opfere es deinem Willen auf. Als ſie nun wieder aufſtehen wolte, fühlte ſie ſich von der Laſt gantz unterdruckt. Sie konte kaum gehen; ſie würde es auch nicht haben thun können, wo ſie der HErr nicht unterſtützt hätte. Sie ſpürte auch, daß ſie bis auf die Gebeine verzehrt wurde, ward ſchwach und muſte zu Bette liegen. Man ließ ihr zur Ader, aber ohne Nutzen. Sie trug die Kranckheit, ſo lang es der Gerechtigkeit GOttes gefallen, damit er ihr die Bekehrung derjenigen ſchencken möchte, die ihr ſolche Schmertzen machte. Sie erhielt auch allemal die Bekehrung dererſelben, vor welche ſie ſo viel zu kämpfen auf ſich nahm. Sie muſte oft für ihre gröſte Feindiñen, die ihrer am meiſten ſpotteten, bitten. Ihre Liebe ließ ſich gegen die Gerechtigkeit ihres Geliebten in einen Streit ein: davon ſiehe ein Muſter: Unſer HErr, ſprach ſie, hat mich oft mit denjenigen ſchmertzhafften Zuſtänden beladen, unter welchen, ſo bald er mir einmal die Züchtigungen, die er über einige Seelen vornehmen wolte, gezeigt, ich mich zu ſeinen heiligen Füſſen geworfen habe, ſagend: O mein Heiland, ſchütte viel lieber all deinen Zorn über mich aus, und tilge mich aus dem Buch des Lebens, ehe du die Seelen verliereſt, die dich ſo viel gekoſtet. Er hat mir geantwortet: Sie lieben dich aber ja nicht, und ſie werden auch nicht aufhören dich zu plagen. Es liegt mir nichts daran, ſprach ſie, wenn ſie nur dich lieben, ich will nicht aufhören dich zu bitten, daß du ihnen vergebeſt. Er antwortete: laſſe mich, dann ich kan ſie nicht länger tragen. Alsdann hielt ſie ſeine Füſſe viel ſtärcker und ſprach; Mein HErr, ich wer-

de dich nicht laſſen, bis du ihnen vergeben. Er ſprach zu mir: Ich will wohl, wann du mir für ſie gut ſeyn wilſt. Ja, mein GOtt, ſprach ſie, aber ich werde dich mit nichts als deinen eigenen Gütern bezahlen, nemlich mit den Schätzen deines heiligen Hertzens: womit dann der HErr zufrieden zu ſeyn bezeugte. Nicht allein muſte ſie wegen der Sünden der Cloſter-Perſon, ſondern auch wegen der Welt-Menſchen einen Kampf über ſich nehmen.

Der HErr ſpricht einsmals im Gebet zu ihr: wilſt du mir dein Hertz geben, daß meine leidende Liebe, die die gantze Welt verachtet, darinne ruhe. Da antwortet ſie gantz brennend: Mein HErr du weiſt, daß ich gantz dein eigen bin, thue mit mir nach deinem Begehren. Er ſetzte hinzu: Weiſt du wohl warum ich dir meine Gnade ſo reichlich mittheile? Es geſchiehet, dich zu einem Heiligthum zu machen, und dein Hertz als einen Altar, wo das Feuer meiner Liebe beſtändig brennen ſoll. Ich habe dieſen Altar erwehlt, meinem ewigen Vater Opfer zu opfern, ſeine Gerechtigkeit zu ſtillen, und indem ihn die Menſchen betrüben, ihm eine unendliche Ehre zu geben durch das Darbringen meiner ſelbſt vor ihn, dabey du das Opfer deiner ſelbſt mit eben dem meinigen vereinigen kanſt. Um die Zeit daß Carnavals muſte ſie allemal mehr ausſtehen als ſonſt. In einem dieſer Tagen der Sünden hat ſich ihr Göttlicher Bräutigam vor ſie geſtellt, in dem Zuſtand, worinne er ehemals war, als ihn Pilatus, dem Volck ein Mitleiden zu machen, vorgezeigt. Er ſahe von Schlägen gantz zeriſſen aus, bedeckt von Streichen, darunter das geronnene Blut anlief, von allen Seiten floß ſein Blut;

Blut; Er trug auf ſeinen Schultern ein ſchweres Creutz, und ſagte mit trauriger ſchmertzhafter Stim̃e: Wird ſich dann niemand finden, der Mitleiden mit mir habe, der an meinen Schmertzen mit Theil haben will? ſiehe den kläglichen Zuſtand, worein mich die Sünder zu dieſer Zeit bringen! dieſe Liebhaberin JEſu zerfloß in Thränen bey einem ſo empfindlichen Anblick, ſie gab ſich hin ihren Göttlichen Bräutigam zu erquicken. Er nahm ihr Anbieten an, und legte ihr ſein Creutz, das er trug, auf ihre Schultern. Da ſie dieſes Geſicht erzehlen muſte, ſprach ſie: als ich mich unter dieſer Laſt gantz niedergedruckt fand, da fieng ich an die Greßlichkeit der Sünde ein wenig mehr zu begreiffen, als vorher. Er zeigte mir, daß es nicht genug für mich wäre, diß Creutz zu tragen, ſondern daß er mich mit ſich anſchlagen wolte, damit ich ihm treue Geſellſchaft leiſten, und an ſeinen Schmertzen und ſchmählichen Jammer Theil nehmen ſolte; da hab ich mich in alles, was er mit mir machen wolte, übergeben. Er ſchlug mich in der That an ſein Creutz durch eine ſtarcke Kranckheit, in welcher ich die Schmertzen dieſes mit Stacheln dicht voll ſtehenden Creutzes empfunden.

Von dieſem Tag an iſt ſie alle Jahr zur Zeit des Carnavals in eben dieſe Schmertzen und Kranckheit gefallen. Und damit man warhaftig erkennen möchte, daß ihre Kranckheit nicht nach dem gemeinen Lauff der Natur käme, ſo iſt ſie jedesmal am Aſcher Mittwoch, wann ſie den Abend vorher noch im äuſſerſten Leiden war, doch wieder geſund und gantz lebhafft worden, wie es auf das bevorſtehende Faſten nöthig war. Man ward es endlich an ihr gewohnt, und

pflegte

pflegte in dem Cloſter richtig ihre Kranckheit wegen des Carnavals und die Geneſung von derſelben am Aſchermittwoch vorher zu ſagen.

Das II. Capitel.

Die Vorſteherin probirt ſie weiter, und verbietet ihr als Phantaſie, was der HErr ſelbſt geboten. Der HErr läſt jene ſeinen Zorn deßwegen erfahren; worauf ſie ihr Verbot wieder aufheben, und alſobald ein Zeichen des Göttlichen Wercks in der Margaretha empfangen.

JNzwiſchen hat die Mere Greffier aufs neue angefangen, dieſe Schweſter zu probiren. Sie hat ihr zum anderen mal die Andacht auf jeden erſten Freytag eines Monats und noch darzu die Communion an dieſem Tag abgeſchnitten und verboten, man weiß aber eigentlich nicht warum, ob es geſchehen auf Angeben einiger Directorum, oder wegen der oftmaligen Kranckheit dieſer Schweſter. Der HErr ließ hierauf eine junge Cloſter-Schweſter tödtlich kranck werden. Margaretha bat den HErrn um ihre Geneſung, der HErr aber zeigte ihr, daß dieſe Kranckheit ſeinen Zorn wider die Vorſteherin bedeute, und daß dieſes Mägdlein nicht werde geſund werden, als bis die Vorſteherin ihr Verbot wiederruffen würde. Margaretha war nicht ſo dreiſte, ihrer Vorſteherin anzuſagen, was ihr GOtt geoffenbart: der HErr aber trieb ſie darzu an, und bezeugte, daß er unwillig über diejenige ſey, welche ſeinem Willen eine Hinderniß ſetze. Sie ſchrieb alſo deßwegen an eine alte vertraute Schweſter folgender maſſen.

In dem heil. Hertzen unſers HErrn ſchreib ich ihr diß, geliebte Schweſter, dann er will es alſo haben. Verwundere ſie ſich nicht, daß ich zu ihrer Liebe mei-

ne Zuflucht nehme bey dem groſſen Leiden, welches ich wegen der Schweſter N. auf mir habe. Dieſen Morgen, als ich aufſtund, kam es mir vor, ich hörte dieſe ausdrückliche Worte: ſage deiner Vorſteherin, daß ſie ſich mir ſehr mißfällig gemacht, indem ſie, um ſich den Creaturen gefällig zu machen, dir die Communion abgeſchnitten, die ich dir jeden erſten Freytag jedes Monats zu genieſſen angeordnet, um dadurch, daß du mich meinem ewigen Vater aufopferſt, ſeiner Gerechtigkeit wegen der Fehler, die man wider die Liebe begeht, eine Genüge zu thun. Ich habe dich zum Opfer erwehlet, deßwegen bin ich entſchloſſen, mir diß Opfer, welches nun wircklich leidet, zu ſchlachten. Sehe ſie an, geliebte Schweſter, was mich quält und mir unaufhörlich nachgeht, ohne daß ich mich deſſen entäuſſern kan, weil es mich dringt, es unſerer Mutter zu ſagen. Ich ſelbſt, daß ichs rund heraus ſage, fürchte mich es zuthun, weil ich glaube, daß alles diß ein Kunſtgriff des Feindes iſt, der mich durch dieſe Communion zu etwas ſonderlichs machen will, oder daß es nur Einbildung und irriger Wahn iſt: Dann einer ſo elenden Heuchlerin, wie ich bin, wird der HErr dergleichen Gnade nicht thun. Ich beſchwöre ſie, geliebte Schweſter, mir ihre Gedancken darüber zu ſagen, um mich aus der Pein zu ziehen, darinnen ich bin. Thue ſie mir dieſe Liebe, ohne mir zu ſchmeichlen: dann ich fürchte mich auch auf der andern Seite, GOtt zu widerſtehen, und kan nicht ausdrucken, was ich leide, daß ich die Schweſter in dieſem Zuſtand ſehen muß. Bitte ſie den HErrn daß er ihr die Wahrheit und das, was er will, daß ſie mir antworten ſolle, zu erkennen gebe, ſo will ich

dann

dann hernach trachten, nicht mehr daran zu gedencken. Ich bitte ſie, diß Billet zu verbrennen, und alles in geheim zu halten. Dieſe Schweſter verbrante dieſe Schrift nicht, ſondern hub ſie wohl auf; zur Antwort aber gab ſie ihr den Rath, der Vorſteherin alles zu entdecken. Sie folgte dem Rath, und legte es derſelben vor. Die Vorſteherin hatte kein Bedencken, ihr die Erlaubniß zu verſprechen, daß ſie ihre gewohnten Andachten wieder forttreiben dörfte, Margaretha ſolte nur um die Geneſung der kranckliegenden, die die Aertzte verlaſſen hatten, beten. Sie betete, und alſobald ward die Krancke auſſer Gefahr des Todes; die völlige Geſundheit aber ward zu Beweiſung eines neuen Wunders vorbehalten. Als aber Margaretha das bloſſe Verſprechen für keine völlige Erlaubniß hielte, ſo hatte ſie weder das Hertz die Communion zu nehmen, noch aufs neue wegen der verſprochenen Erlaubniß Erinnerung zu thun. Die Krancke konte in etlichen Wochen noch nicht völlig geſund werden: Dieſe Schweſter aber hat endlich aus lauter Mitleiden der Vorſteherin angeſagt, das des HErrn Wille wäre, ſie nicht eher geſund zu machen, als bis ſie wieder ihre Communion und Andacht gebrauchen dörfte. Sobald ſie die Erlaubniß gegeben, ſo war die Krancke auf der Stelle von den unbekanten Schmertzen gantz frey.

Das III. Capitel.

Die Vorſteherin verſucht dieſe Schweſter noch härter, und heiſt ſie in währendem Fieber-Froſt ausgehen. Sie wird im Augenblick geſund. Die Mere Greffier heiſt ſie nach ſo vielen Proben ein Zeichen vom HErrn bitten, daran ſie erkennen möge ob ihr Weg aus GOtt oder Einbil-

Einbildung ſey. Das Zeichen erfolgt alſobald. Die Mere Greffier begehrt zum Uberfluß noch ein Zeichen zu ſehen: Es geſchicht. Mere Greffier bedient ſich ihrer Vorbitte, und tritt mit Margaretha in eine nahe Gemeinſchaft vermittelſt eines Myſtiſchen Teſtaments mit der Margaretha Blut unterſchrieben. Ihre grauſame Liebes-That, indem ſie ſich den Namen JEſus auf die Bruſt gebrant. Der wunderbare Erfolg davon.

Dieſem allen ungeachtet hat doch die Mere Greffier dieſe Schweſter weiter verſucht. Es war nemlich die Margaretha in der Krancken-Stube, und die Stunden zu der gewöhnlichen retraite, darinne eine nach der anderen mit der Mere Greffier allein ſprach, waren verhanden; Die Margaretha aber konte Schwachheit halber nicht dahin kommen. Die Vorſteherin verfügte ſich in die Krancken-Stube mit etlichen Schweſtern, um ſie hinaus zu treiben, und zwar unter dem Vorwand, ſie mache ſich mit ihren Einbildungen ſelber kranck, ſie ſolle in ihrer Ordnung auch, wie andere, die retraite bey ihr machen. Ob ſie zwar wircklich den Froſt vom Fieber an ſich hatte, ſo ward ihr doch anbefohlen hinaus zu gehen. Die Vorſteherin nemlich ſagte: gehet, meine Schweſter, und verfügt euch in eurer Ordnung in die Einſamkeit. Ich überlaſſe euch der Sorgfalt JEſu Chriſti, er wolle euch leiten, regiren und geſund machen. Die Schweſter ſteht im Augenblick auf, und geht in ihre Celle mit vieler Zufriedenheit, daß ſie in die Hände ihres guten Meiſters übergeben worden. Sie war ſo bald nicht da, ſo hat ſich unſer HErr ſchon vor ſie geſtellt, eben da ſie mit Froſt durchdrungen auf der Erden lag, weil ſie

ſich nicht aufrecht halten konte. Der HErr hub ſie auf und ſprach: So biſt du dann unter meiner Hand und Sorgfalt, darum will ich dich in völliger Geſundheit derjenigen wiedergeben, die dich in meine Hände geliefert. Die Geſundheit war im Augenblick da, und der Froſt hinweg; es kam auch kein Schweiß. Sie fieng alſo von dieſer Zeit an die Ubungen der einſamen retraite an. Ein anderes dergleichen Miracul hat die Mere Greffier ſelbſt mit Umſtänden beſchrieben, und iſt zu leſen in La Vie de la venerable Mere Margarethe Mar. par. S. D. Lanquet p. 161. Als einsmals die Magd GOttes mit ihrem Seiten weh ſo heftig befallen war, daß ſie die wirckliche Rede verloren, und auch bald den Athem verlieren wolte, ſo hat die Mere Greffier ihr eine Gehorſams ordre (une obedience) zu Handen geſchickt, welche viele Cloſter-Schweſtern, die es ſelbſten bey gethaner Erkundigung bezeugt, geſehen haben. Sie war in dieſen Worten verfaſt: ich gebiete euch in Kraft des heil. Gehorſams, daß ihr GOtt bittet, mir zu erkennen zu geben, ob das, was an euch geſchicht oder geſchehen iſt, von ſeinem Geiſt und von ſeiner Bewegung, oder von der Bewegung der Natur ſey; und daß GOtt, zum Zeichen, daß alles von ihm ſey, eure Leibes-Kranckheit nur 5. Monat lang aufhebe (ſuſpende) ohne daß ihr in dieſer Zeit einiges Artzeney-Mittel nöthig habt, oder den ordinairen Lauff der Regel verlaſſen dörft. Hingegen, wo es GOtt nicht iſt, ſondern die Natur, die in eurem Inwendigen und Auswendigen wircket, ſo wolle er euch nach euerer Gewohnheit bald in dieſem bald in einem anderen Zuſtand laſſen. Dadurch

durch wollen wir der Sache gewiß ſeyn und bleiben. So bald ſie ihr diß Billet übergeben, ſo hieß ſie Margarethen aus der Krancken-Stube hinaus gehen; Sie gehorcht ohne Widerrede, und gehet alſobald hin, dem HErrn im Gebet ihre empfangene Ordre fürzutragen. Ihr ward geantwortet: Ich verſpreche dir es, meine Tochter, zur Probe des guten Geiſts, der dich führt. Ich hätte ihr auch wol ſo viel Jahre zugeſtanden, als ſie Monate gefordert; ſie hätte auch ebenfalls alle andere Verſicherungen bekommen, welche ſie verlangt hätte.

Als nun die Schweſter in die Meſſe gegangen, iſts ihr geweſen, als ob in dem Augenblick der Erhebung der Hoſtie auch alle ihre Kranckheit wäre weggehoben worden, eben als ob man ihr einen Rock ausgezogen hätte. Sie ward von der Zeit an aus einer ſchwachen in eine ſtarcke Perſon verwandelt; wie ſie dann in den 5 Monaten alle Gattungen von Geſchäfften verrichten konte. Das gantze Cloſter war in Verwunderung, noch mehr aber, als ſie zu Ende der 5 Monate auf den Tag und Stunde plötzlich wieder von ihren Kranckheiten befallen worden. Damit nun nicht ſowol ſie als das gantze Cloſter von allem Zweifel frey würde, gab ſie, um, wie Gideon, nochmals verſichert zu ſeyn, der Krancken noch eine Gehorſams-Ordre in dieſen Worten: Den 25 May. Ich geſtehe zwar, daß ich eine ſolche Geſundheit geſehen, wie euch befohlen von GOtt zu bitten, und daß ich durch diß offenbare Zeichen überzeugt ſeyn muß, daß die unbegreiffliche Güte und Barmhertzigkeit des Heil. Hertzens JEſu der Urſacher alles deſſen iſt, was in euerer Seele geſchehen, und noch bis hieher

geſchicht. Jch will es alſo glauben; aber ich befehle euch aufs neue, GOtt den Vater durch JEſum Chriſtum unſern HErrn zu bitten, daß er um ſeiner Liebe willen, und, um mich von allem Zweifel frey zu machen, euch die Geſundheit fortſchencke von der erſten Gehorſams-Ordre an, bis ein Jahr völlig aus ſey. jusqu' à l' année complete. Wenn diß vorüber, ſo überlaſſe ich euch zu allem, was er mit eurem Leib thun will, aber ich habe einer ſolchen Zeit, zu meiner gäntzlichen Verſicherung nöthig. Margaretha geht aus der Krancken-Stube hinaus, worein man ſie gebracht hatte, und nachdem ſie GOtt ihrer Vorſteherin Verlangen vorgetragē, ſo brachte ſie das gantze Jahr auſſer der Kranckē-Stube zu, alſo daß ſie weder der Aderlaſſe, noch der Artzneyen nöthig hatte. Das gantze Cloſter iſt Zeuge dieſes dritten Miraculs. Dieſe Geſchicht, welche ſchon dardurch gewiß genug gemacht iſt, daß die original-Beſchreibung davon noch zu ſehen, und daß die Mere Greffier es ſelbſt hinterlaſſen, iſt dem Hrn. Languet von einigen Cloſter-Jungfrauen desſelbigen Orts, die es ſelbſt geſehen und bezeugt, und An. 1714 noch gelebt, erzehlt worden. Sie haben deſſen in der beſondern Unterſuchung ein öffentliches Zeugniß abgelegt. Eine von ihnen erzehlte, daß ſie damals zu der Mere Greffier geſagt habe: hätten ſie doch meiner Schweſter Margaretha befohlen, in zwey Jahren nicht mehr in die Krancken-Stube zu gehen, weil es ihnen ſo wohl gelungen. Sie aber antwortete: Dieſe Zeit iſt mir genug, zu ſehen, daß der Weg dieſer Schweſter von GOtt iſt.

Unter dieſem allen iſt die Mere Greffier ſo keck gemacht

macht worden, in anderen Angelegenheiten durch dieſer Schweſter Gebet Erhörung zu ſuchen. Es geſchahe, daß eine junge Cloſter-Jungfrau in eine tödliche Schlaffſucht fiel, daß man glaubte, ſie würde ſterben, ohne die Sacramenten der Gemeine zu empfangen. Als nichts mehr helfen wolte, hielte ſich die Vorſteherin an die Margaretha, und befahl ihr, für dieſe ſterbende zu bitten, und zwar nur, daß ihr der HErr noch ſo viel Zeit ſchencken möchte zu beichten, und die Sacramenten zu empfangen; und damit ſie dieſe Gnade viel leichter erhalten möchte, hat ſie ihr befohlen, zur Dancksagung vor der Erhörung unſerm HErrn alles, was ihm gefallen würde, ihr vorzuſchreiben, zu verſprechen und zu geloben. Margaretha that es, und der HErr ſchrieb ihr 3 Aufopferungen ihres Willens vor: 1) alle Aemter des Cloſters auf ſich zu nehmen, die man ihr geben würde, ohne eine Ausrede dargegen einzuwenden; 2) Briefe zuſchreiben, und nichts auszuſchlagen; 3) auch ſich nicht zu entziehen, in den Conferenz-Saal zu gehen, wenn ſie dahin gefordert würde. Der HErr wolte, ſie ſolte ſich durch ein Gelübd darzu verbinden. Sie erlangte von der Vorſteherin Erlaubniß darzu. Alſobald bekam die Krancke wieder Kraft, alles zu erkennen, und ſich auf die Sacramenten zu bereiten, ſie empfieng ſie auch, und iſt hierauf in groſſer Empfindung der Buſſe geſtorben.

Der HErr hat auch in der Zeit, da Mere Greffier Vorſteherin war, von Margaretha begehrt, ein Myſtiſches Teſtament zu machen, deſſen Umſtände man aus denen an die Mere Greffier überſchriebenen Nachrichten der Margaretha ſelbſt ſehen kan.

Sie ſchreibt alſo: Mein höchſter Prieſter hat von mir begehrt ihme zu lieb, wie ich mündlich gethan, auch ſchriftlich ein geſchriebenes Teſtament oder gäntzliche und ohne vorbehalt gethane Ubergabe alles deſſen aufzuſetzen, was ich thun und leiden könte, aller Gebeter und geiſtlichen Wercke und Handlungen, die man für mich thun würde, es ſey in meinem Leben oder nach meinem Tod. Er hieß mich auch meine Vorſteherin bitten, ob ſie wolte das Notariat-Amt bey dieſer Handlung verwalten, er wolte ſie davor zu bezahlen auf ſich nehmen. Wolte ſie es nicht thun, ſo ſolte ich mich an P. de la Colombiere halten; aber meine Vorſteherin wolte es thun; und da ichs der einigen Liebe meiner Seele vorgetragen, hat er darüber ſein groſſes Vergnügen bezeugt. Dieſer actus, welcher mit der Hand der Mere Greffier geſchrieben, und mit dem Blut der Schweſter Margaretha unterzeichnet worden, iſt in dieſen Worten verfaſt: JEſus lebe in dem Hertzen ſeiner Braut, meiner Schweſter Margaretha Maria, für welche und in Kraft der Gewalt, die mir GOtt über ſie gegeben, ich dem heil. Hertzen des anzubetenden JEſu rein und unverletzlich übergebe, gelobe und aufopfere alles Gute, was ſie thun wird ihre Lebens-Zeit über, und was man man für ſie thun wird nach ihrem Tod, daß der Wille dieſes Hertzens damit nach ſeinem Belieben und Wohlgefallen, wem zu gut es ihm gefallen wird, er ſey lebend oder geſtorben, ſchalte und walte. Meine Schweſter Margaretha Maria bezeugt öffentlich, daß ſie ſich gerne und überhaupt von allem bloß und los macht, ausgenommen, daß ſie wolle auf allezeit mit dem heil. Hertzen JEſu vereinigt

einigt bleiben und ihn lauterlich um ſein ſelbſt willen lieben. de l' aimer purement pour l' amour de lui même.

Zu Bekräftigung deſſen Sie und Ich dieſe Schrift unterzeichnet, geſchehen den letzten December 1678. mit der Handſchrift der Schweſter Peronne Roſalie Greffier dermaliger Vorſteherin (Superieure) um deren Bekehrung und Gnade der bis ans Ende beſtändigen Buſſe meine Schweſter Margaretha Maria beſtändig bitten wird. Nach dieſem folgt die Unterſchrift der Schweſter Margaretha, geſchrieben mit ihrem Blut in dieſer Form: Schweſter Margaretha Maria, Schülerin des Göttlichen Hertzens des anzubetenden JEſu. Die Schweſter fähret in ihrer eigenen Erzehlung alſo fort: Mein Göttlicher Meiſter hat gegen mir ein groſſes Vergnügen über dieſem actu bezeugt und mir geſagt, daß er wolte nach ſeinem Wohlgefallen, und wem er wolte, zu Nutz damit handlen: Allein, nachdem ſeine Liebe mich von allem ausgezogen hätte, ſo wolte er nicht, daß ich einen andern Reichthum beſäſſe, als den, der in ſeinem heiligen Hertzen iſt, davon er mir gleich zur Stunde ein Geſchenck und Präſent machte, und ließ mich es auch mit meinem Blut ſchreiben, wie ers dictiret hat, in dieſen eigentlichen Worten:

Ich ſetze dich ein zum Erben meines Hertzens und aller ſeiner Schätze auf Zeit und Ewigkeit, und erlaube dir deren zu gebrauchen nach deinem Verlangen. Ich verſpreche, daß es dir nicht eher an meinem Beyſtand manglen ſoll, als wann es mir an Macht mangelt. Du ſolſt allezeit deſſen geliebte

Schülerin, das Luſt-Spiel ſeines Wohlgefallens und das Opfer ſeiner Liebe ſeyn. Es wird allein aller deiner Begierde Augenmerck ſeyn. Es wird deine Fehler wieder gut machen und erſetzen; Es wird deine Schuldigkeiten abſtatten. Damals ſchreibt ſie, ſprach der Heiland zu mir, daß er Sorge tragen wolte, hundertfältig alles, was man mir zu gut thäte zu vergelten, als ihme ſelbſt gethan, weil ich ſelbſt mir nichts davon anmaſſen wolte; und daß er derſelbigen, die das Teſtament ihm zu gefallen aufgeſetzt, eben dasjenige wolte zu Lohn geben, was der S. Claire de Montefalco geworden: deßwegen wolte er ihrem Wircken das unendliche Verdienſt ſeiner Wercke beylegen, und durch die Liebe ſeines heiligen Hertzens wolte er ſie eben dieſelbe Crone erwerben laſſen. Als Margaretha dieſe tröſtliche Zuſage des Sohnes GOttes geſchrieben, hat ſie geglaubet, ſie müſte dieſen Wechſel, den ſie mit ihrem geliebten Bräutigam getroffen, mit einer hertzhaften That der Liebe endigen, und ihn mit dem Blut ihres Brandopfers beſprengen. Sie nahm demnach ein Feder-Meſſer, und formirte auf ihrer Bruſt den heiligen Namen JESUS mit groſſen Buchſtaben tief eingegraben, ohne ſich über den gefährlichen Erfolg zu bekümmern. (*) Als nun das geritzte gleich wieder geheilt, ſo

(*) Es ſcheint, wann man im vollen Licht des Glaubens, wie Margaretha, ſtehet, es ſey alles recht, was man JEſu zu Lieb thut, wann es auch noch ſo ſehr wider die Vernunfft und Natur-Geſetze iſt, und es könne hier nichts nach den Principiis des beſten oder Vernunfftgemäſſeſten, ſondern nach der unerforſchlichen Individual-Verordnung des Willens und Vorſehung GOttes beurtheilt werden.

ſo nahm ſie eine angezündete Wachs-Kertze und machte das eingegrabene neu, ſo daß die Wunde, ſo ſie ſich den letzten Dec. 1678 gemacht, in dem Herbſt des folgendē Jahrs noch dauerte. Als auf dieſe Jahrs-Zeit die bey der Vorſteherin gewöhnlich zu haltende Retraites oder beſondere Unterredungs- und Beicht-Stunden für jede einfielen, ſo gieng ſie in dieſelbe mit Eifer: Da ſie aber ihr Gewiſſen geprüft, machte ſie ſich einen Scrupel, daß ſie die ihr gemachte Wunden ſo lang getragen, ohne ihrer Vorſteherin davon zu ſagen. Sie klagte ſich deßwegen gleich an. Die Vorſteherin gab zu verſtehen, daß ſie müſte dieſe Wunden zu heilen, ſich der Kranckenwärterin entdecken, um Gegen-Mittel zu gebrauchen; diß machte, daß ſie zum Heiland lieff, und ſagte: O meine einige Liebe! wilt du leiden, daß andere ſehen, was ich mir gethan aus Liebe zu dir? Biſt du nicht mächtig genug mich zu heilen, der du das allgenugſame Artzney-Mittel vor alle Schäden biſt? Unſer HErr erhörte ihr Verlangen, und verſpricht, daß ſie den folgenden Tag ſolte geheilt ſeyn. Es geſchahe auch. Man ſahe den andern Tag von ihrer Wunde nichts mehr, als nur einige Narben. Den anderen Tag ſchickt die Vorſteherin eine Schweſter, ihr die Verwundung zu zeigen. Margaretha glaubete durch das Wunder berechtiget zu ſeyn, ſich zu entſchuldigen, und ließ der Vorſteherin ſagen: Es wäre nicht nöthig, damit Mühe zu haben, ſie ſey geſund worden: ſie wolte ſelbſt der Vorſteherin Rechenſchaft geben Sie gieng eilend ſelbſten hin, und ſagte es an. Sie ward aber deßwegen geſtraft, alſo daß ſie ſelbigen Tag nicht durffte zur Communion gehen, und doch ihre Nar-

ben muſte ſehen laſſen. Als ſie ſich vor den Heiland im Gebet ſtellte, hat er ihr einen gleichen Verweis gegeben. Sie erzehlet es alſo: daß er mich wegen Aufſchubs des Gehorſams ſtrafe, ſo hat er mich ohngefehr 5 Tage unter ſeine heilige Füſſe verwieſen, in welcher Zeit ich nichts gethan, als geweint. Er hat mir gezeigt, wie der geringſte Fehler wider den Gehorſam, bey einer religieuſen Perſon ihme mißfällig wäre. Nachdeme er mich hat dieſe Pein wohl fühlen laſſen, ſo trocknete er ſelbſt meine Thränen ab, und gab meiner Seelen wieder Friede und Freude am letzten Tag der retraites. Er ſetzte hinzu, daß zur Strafe meines Fehlers nicht nur allein der heilige Name an meiner Bruſt nicht mehr ſolte zu ſehen ſeyn, ſondern auch die Narben ſolten verſchwinden: wie dann nach ihrem Tode nichts mehr wahrzunehmen war.

Das IV. Capitel.

Margaretha ſagt des Pere Colomb. Tod voraus. Gott offenbart ihr das Gericht über das Pabſtthum ſelbſt. Geſicht vom Hertzen JEſu. Süßigkeiten.

INzwiſchen hat ſich die Geſundheit des Pere de la Colombiere ſehr geändert. Es war nun über 2 Jahr, daß Pere Colombiere von Paray aus nach Engelland gereiſſet. Seine Obriſte ruften ihn ſeiner Geſundheit halben wieder nach Paray. Er kam zu groſſer Freude der Schweſter an im Jahr 1681 im Monat Aug. Er blieb ohngefähr 6 Monat in Paray eben ſo kräncklich, als vorher. Die Medici riethen ihm, die Lufft ſeiner Geburts-Stadt zu ſuchen. Der Tag ſeiner Abreiſe war ſchon beſtimmt. Mar-

garetha hat ihm bedeutet er ſolte nicht aus Paray gehen, wo er könte. Der Pere de la Colombiere ließ ſie fragẽ, was die Urſach wäre? Margaretha antwortet auf einem Billet: **GOtt hat mir geſagt, daß er noch hier das Opfer eures Lebens von euch fordere.** Den Abend vor dem beſtimmten Tag überfällt ihn ein Fieber, und innerhalb nicht gar einer Woche ſtarb er im HErrn den 15 Febr. 1682. Als dieſer Pere geſtorben, ſagte man es der Margaretha an; da ſagte ſie nur zu denen, die es ihr angeſagt: Gehet, bittet GOtt vor ihn, und macht, daß man allenthalben um die Ruhe ſeiner Seele bitte. Des Abends ſchrieb ſie an eben dieſelbe Perſon dieſe Worte: Höret auf, euch zu bekümmern! Rufet ihr ihm zu und fürchtet nichts. Er iſt viel ſtärcker euch beyzuſtehen, als jemals. Man verwunderte ſich, daß Margaretha nicht um Erlaubniß angehalten, einige auſſerordentliche Buß-Ubungen vor die Ruhe ſeiner Seelen anzuſtellen. Die Vorſteherin hat nach der Urſach gefragt. Sie antwortete: Es iſt nicht nöthig; er iſt im Stande GOtt vor uns zu bitten, indem er in dem Himmel eine gute Wohnung hat durch die Güte und Erbarmung des heiligen Hertzens unſeres HErrn JEſu Chriſti. Nur diß einige fügte ſie bey, daß wegen einiger Nachläßigkeit, die ihm noch in der Ubung Göttlicher Liebe übrig gebliebẽ, ſeine Seele ſey priviret worden und habe ermangeln müſſen GOtt zu ſchauen von dem Ausgehen aus dem Leib an bis zu dem Augenblick, da er ins Grab gelegt worden. Faſt um eben dieſe Zeit hat die Schweſter Margaretha von GOtt 3 beſondere Gnaden-Gaben empfangen. Der Pabſt hat ein allgemeines Iubilæum ge-

ordnet bey Gelegenheit des Progreſſes, den die Türcken in Teutſchland machten. Als man es in Paray eröffnet, und die Schweſter Margaretha mit allem Eifer für den HErrn zu beten getreten, hat ſich der HErr ihr mit dem gantzen Aufzug eines erzörnten Richters gezeigt, ſo daß dieſer Anblick ſeine Magd in Schrecken ſetzte. Er zeigte ihr zu gleicher Zeit, daß ſein Zorn nicht ſo ſehr entbrannt ſey über die Kriegs-Unordnung der Unglaubigē als über die Laſter ſeines eigenen Volcks, (*) welches ſich wider ihn auflehnte, und welches ſich des vertrauten Umgangs mit GOtt gebrauchte, ihn zu verfolgen. Er zeigte ihr an, daß um einer einigen gerechten Seele 1000 Laſterhafte ſeynd verſchonet worden: Aber wo ſie ſich nicht beſſern würden, fuhr er fort mit erſchrecklicher Stimme, ſo werde ich ſie die gantze Schwere meiner Straf-Gerechtigkeit empfinden laſſen. Als in dieſem Augenblick die Glocke zum Morgen-Gebet geläutet worden, hat die Schweſter Margaretha geeilt dahin zu kommen; aber der Anblick von JEſu hörte nicht auf. Er fuhr fort, mit ſeiner Magd zu reden, und ſagte zu ihr: Weine und ſeufze unaufhörlich über mein Blut, das ſo umſonſt vor ſo viele Seelen vergoſſen iſt, die mit dieſem Ablaß ſo groſſen Misbrauch treiben. Sie laſſens darbey, wann ſie die böſe Kräuter abſchneiden, die

(*) So gar ſoll das Pabſtthum an dieſer Margarethä ihren Wundern keine Beſtätigung ſeines Greuels finden, daß ſie vielmehr eine Poſaune ſeynd, daß das Pabſtiſche Anti-Chriſtenthum zu erſt fallen wird, und daß der HErr, der auf allen 3 Gaſſen des groſſen Babels in allen 3 Religionen gecreutziget wird, nur um einiger Tag und Nacht ſchreyenden Seelen willen Geduld habe, und noch bisher geſchonet habe.

die in ihrem Hertzen gewachſen, und wollen doch die Wurtzeln nicht ausrotten. Aber, wehe denſelben Seelen, welche befleckt und verderbt bleiben mitten in den lebendigen Waſſern und in ihrer Quelle! Sie werden niemals weder damit gewaſchen, noch darvon erfriſcht ſeyn. In dieſem Entſetzen und Schmertzen, damit ſie befallen war, hängete ſie ſich an unſern HErrn JEſum Chriſt, redete von ſeinem Liebes-vollen Hertzen und ſprach: Mein HErr und Mein GOtt! deine Barmhertzigkeit muß allen untreuen Seelen allda Raum geben, damit ſie ſich da heiligen, um dich ewiglich zu verherrlichen. Der groſſe Richter der Welt antwortete: Ich wills thun, wann du mir wilt Red und Antwort geben von ihrer völligen Beſſerung. Sie verſetzte: Du weiſt aber, mein GOtt, daß diß nicht in meiner Gewalt iſt, wo du es nicht ſelbſten thuſt, und das Verdienſt deiner Leiden kräftig machſt. Eben in dieſem Geſpräch hat unſer HErr ihr zu erkennen gegeben, daß das allergültigſte und würdigſte Werck in der Zeit dieſes Jubilæi diß wäre (*) 1) dem ewigen Vater die reiche Genugthuungen darzubringen, die JEſus Chriſtus der Göttlichen Gerechtigkeit an dem Holtz des Creutzes vor die Sünde gethan, indem du ihn bitteſt, er wolle das Verdienſt ſeines koſtbaren Blutes in allen mit Laſtern behaffteten Seelen, denen die Sünde den Tod gebracht, kräftig machen, damit ſie von der Gnade lebendig gemacht, GOtt ewiglich verherrlichen.

2) Ihm

(*) Sehet doch, was das ſchönſte an Margaretha iſt, daß ſie dem Pabſtthum eine Predigerin des Verdienſts JEſu iſt, und eine Unterweiſung, daß alle Wercke der eigenen Andacht dargegen nichts ſeynd.

2) Ihm die unendliche Liebes-Brunſt des Hertzens JEſu darzubringen, um mit derſelben die Lauigkeit und Nachläßigkeit ſeines Volcks zu verſöhnen, indem du ihn bitteſt, daß es ihm doch gefallen möchte durch die brennende Liebe, die gemacht', daß der Sohn GOttes den Todt ausgeſtanden hat, die laue Hertzen wieder zu ſeinem Dienſt anzufeuren, und ſie mit eben der Liebe anzuzünden, damit ſie ihn lieben und verherrlichen ewiglich. 3) Ihm vorzuſtellen, die Unterwürfigkeit des Willens ſeines Sohns unter allen ſeinen Göttlichen Willen, damit durch das Verdienſt dieſes allerkoſtbarſten Gehorſams die völlige Erfüllung ſeines heiligen Willens auf der Erden erhalten werde. Die 2te Gnade, davon ich geredt, bezieht ſich beſonders auf das heilige Hertz JEſu. Hiervon lauten ihre eigene Worte alſo: Eines Tags zur Stunde der Arbeit hab ich mich in eine kleine Kammer nahe bey dem heil. Sacrament verfügt, wo ich auf den Knien mein Gebet verrichtet und mich alſobald innerlich geſammlet verſpürt. Da iſt mir zu gleicher Zeit das Liebenswürdige Hertz (*) meines anzube-

(*) Es iſt zu mercken, daß dieſe Wahrheiten alle hätten können unverdeckter und auſſer allen Bildern, wie von J. B. und der Leadiſchen Geſellſchafft in Engelland geſchehen, dargeſtellt werden. Allein es iſt für die meiſte und einfältige nicht rathſam befunden worden. Darum hat auch der HErr der Margarethä nicht ſowol hohe Erkäntniſſen, wie der Maria de la Roſe de S. Thereſe und jenen gegeben, als die anzündende Vorſtellung von ſeinem heiligen Hertzen. GOtt geht mit denen Catholiſchen Catholiſch, mit denen Engelländern Engliſch, mit den Lutheranern Lutheriſch um. Jeder Hauffe hat einen gewiſſen Eliam, den GOtt abgeſchickt.

Die

anzubetenden JEſu im höherem Glantz als die Sonne gezeiget worden. Es ſchiene heraus als mitten aus

Die Lutheraner haben nach Luthero Hans Engelbrechten und Jacob Böhmen. Nicht leicht erhöhet den Evangeliſchen Grund des Glaubens und der Rechtfertigung durch das Heilige Hertz JEſu mehr, als J. Böhme. Wer es nicht glaubt, der leſe im Buch von 3 Princip. die Materie vom Leiden und Sterben JEſu C. 25. §. 17. und C. 25. §. 66.-69. 70. 71. Darum du liebe Seele, ſo du durch Trug des Wider-Chriſts biſt in Sünden gefallen, bedencke dich bald, bleibe nicht darinne, verzage auch nicht, vergib deinem Widerſacher, und bitte GOtt den Vater um Chriſti willen, der alle unſere Falſchheit und Ungerechtigkeit hat an ſich als ein unſchuldigs Lämmlein getragen, ſie wird dir wohl vergeben werden. Hätten wir doch aus dieſem Ubel nicht können kommen, ſo uns nicht hätte die Barmhertzigkeit GOttes ohne unſer Bewuſt und Verdienſt heraus geholfen. Ach! wie gar aus lauter Gnaden hat uns doch der Vater ſeinen Sohn JEſum Chriſtum geſchencket? rc. rc. Von dem Heiligen Hertzen JEſu und ſeinen Wunden ſchreibt er unter der heiligſten Verborgenheit ſo aufgedeckt, daß, nachdem Margaretha den Antrieb und Ernſt, ſich dabey, obwol noch unter vielen Bildern, einzufinden an die Hand gegeben, man ſich hernach 1000mal erfreuen kan über den geöffneten Schätzen der GOttheit, die im Heil. Hertzen JEſu ſind. Der Sohn GOttes iſt noch vor der Menſchwerdung das Hertz und Quellbrunn der GOttheit, durch welches alles aus ihm und durch ihn und zu ihm geordnet lauffen muß. Aut. C. 22. 54. SS. Myſt. m. C. 60. 43. In dieſem Hertzen iſt die Urquelle des Heilbringenden allerſüſſeſten Namens JEſu, der mit der Barmhertzigkeit GOttes in die Menſchheit als das Heil der gantzen Natur ausgefloſſen, und in dem Hertzen als der region des Sitzes ſeiner wahrhaftigen creatürlichen Seele, die er wahrhaftig als eine von uns und der unſern gleich gehabt, einen neuen Quellbrunnen, und an ſeinen Wunden einen neuen Canal geſetzt, um von da aus die gantze Menſchheit

aus vielen Flammen, und dieſe Flammen waren ſeine Göttliche Liebe. Es war umgeben mit Seraphinen, die mit einer wunderſchönen Zuſammenſtimmung dieſe Worte abgeſungen: Die Liebe triumphirt, die Liebe genießt, die Liebe erquickt ſich in GOtt! Als mich dieſe ſelige Geiſter eingeladen, mich mit ihnen zu dieſem Geſang des Lobs des Hertzens GOttes zu geſellen, ſo war ich nicht ſo keck es zu thun: Aber ſie verwieſen es mir und ſagten, daß ſie deßwegen kommen, um ſich mit mir zu verbinden, dieſem Heiligen Hertzen ein beſtändiges Huldigungs-Opfer der Liebe, der Anbetung und des Lobs zu bringen, daß ſie deßwegen an meiner ſtatt vor dem heiligen Sacrament ſeyn wolten, damit ich daſſelbe ununterbrochen

heit mit dem Göttlichen Waſſer und Lebens-Oel zu ſalben und zu ſegnen. Nun iſt ſein Hertz und ſeine creatürliche Seele und die gantze weſentliche Kraft der GOttheit eins worden, damit wir dadurch auch mit GOtt, doch unſere Perſönlichkeit behaltend, eines werden. Von ſeinem Hertzen gehet nun die Fülle der GOttheit, die Quelle der ſieben Geiſt-Kräften leibhaftig mit den Kräften unſerer erhöheten Menſchheit aus. Und die Perſon ſeiner creatürlichen Menſchheit mit allen ſeinen helle als der Morgenſtern leuchtenden Wunden (Princ. C. 25. 97. dergl. Leben C. 16. 40.) abſonderlich ſeine offene Seite, woraus Blut und Waſſer rann, bleibt dannoch ewig vor uns und mit uns vor GOtt ſtehen, und wir werden ewig aus dem Canal ſeiner Seiten, oder aus dem Quellbrunnen ſeines Heiligen Hertzens das himmliſche Fleiſch und Blut des Menſchen Sohns eſſen und trincken, wie er es jetzt in ſeinem unverbrüchlichen Teſtament der Tauffe und Abendmahl eingeſetzt, daß wirs hier zum Gedächtniß ſeines Todes, und dort zum Denckmahl ſeines Lebens neu eſſen und neu trincken ſollen in ſeines Vaters Reich.

chen, durch ihre Vermittelung lieben könte (Que pour cela ils tiendroient ma place devant le ſaint Sacrament, a fin que je le puſſe aimer ſans dis continuation par leur entremiſe) (*) daß ſie Theil nehmen wolten an der leidenden Liebe meiner Perſon, eben wie ich Theil nähme an ihrer genieſſenden Liebe. Zu gleicher Zeit ſchienen ſie mir, dieſe Verbindung zu dem Heiligen Hertzen JEſu mit unauslöſchlichen Characteren der Liebe als mit güldenen Buchſtaben aufzuſchreiben. Das währte ohngefehr 2 bis 3 Stunden. Ich habe alle mein Lebenlang eine Kraft davon geſpürt, indem ich ſowol einen wircklichen Beyſtand von dieſer Geſellſchaft empfangen, als auch eine groſſe Süßigkeit, die dieſelbe in mir hervor gebracht, und noch hervorbringet. Ich war darüber gantz verſuncken vor Beſchämung. Inzwiſchen wann ich dieſe heilige Engel um etwas bate, ſo nennte ich ſie nicht anders, als meine divins aſſocies, Göttliche Mitgenoſſen. Dieſe Gnade gab mir ſo eine Begierde nach der Reinigkeit der Abſicht, und einen ſo hohen Begriff von der Lauterkeit, die man haben müſſe, um mit GOtt umzugehen, daß alle Dinge mich unrein danckten in Vergleichung mit dem Liebes-Feuer der Seraphinen.

Die dritte Gnade, die ſie faſt um eben dieſe Zeit empfangen, war dieſe, daß, nachdem ihre anfangs ihr zugemeſſene Leiden unter dieſen wundervollen Süßigkeiten ein wenig nachgelaſſen, ihr nun zweyfach mehr Leiden zum Gegenwicht der empfangenen Liebes-

(*) Siehe eben dieſes in dem Lebens-Lauff der Maria de la S. Thereſe.

Liebes-Empfindungen aufgelegt wurde. Ihre eigene Worte ſeynd dieſe: der oberſte Eigenthums-HErr meiner Seelen, der ein Wohlgefallen hat, die Schätze ſeiner Barmhertzigkeit denen unwürdigſten auszulegen, beſuchte mich einsmals und ſagte, wie mich dünckt, daß er käme mich zu lehren, wie viel ich noch meine übrige Lebens-Zeit durch zu Ausführung ſeines Raths zu leiden hätte. In tiefer Vernichtigung, da mich vor ſeiner Gegenwart niedergeworfen, konte ich mich nicht bereden, daß GOtt mich einmal würdig und tüchtig machen würde, etwas vor ſeine Liebe zu leiden. Inzwiſchen hat die Begierde zu leiden ſich an mir dergeſtalt vergröſſert, daß ich gerne mit allen Werckzeugen der Torturen hätte wollen gemartert werden. Alsdann zeigte er mir gantz deutlich alles, was mir von Leiden bis an meinen Tod begegnen würde. Das aber hat mich noch mehr getröſtet, daß alle dieſe Leiden, welche nicht anders als nur in der Einbildungs-Kraft erweckt waren, ſich in mir ſo empfindlich eindruckten, als wan̄ ich ſie wircklich erlitten hätte. Sie muſte einen zweyfach gröſſeren Widerwillen, als oben gemeldet worden, in ſich erdulden wider die Ausübung vieler Tugend-Wercke, worzu ſie ſich im Gelübd verbunden. Sie ſchrieb darvon an ihren Director alſo: Ich geſtehe euch, mein Ehrwürdiger Vater, daß mein Göttlicher Heiland mich einen meiner Neigung gantz entgegen geſetzten Weg führet. Ich habe gegen alle Aemter des Cloſters eine wunderliche Widrigkeit, beſonders gegen den Conferentz-Saal und gegen das Briefſchreiben: Und doch muß es ſeyn, daß ich mich ohne Aufhören zu allen dieſen aufopffere.

aufopfere. Dann mein Heiland hat mir keine Ruhe gelaſſen, als bis ich mich durch ein Gelübd verpflichtet, in allen dieſen Dingen blindlings zu gehorchen, ohne daß ich meinen äuſſerſten Widerwillen, ſo viel mir immer möglich, nur darf blicken laſſen. Ich empfinde auch noch mehr Pein als vorhero. Aber ich ergreiffe diß Creutz mit allen andern, womit es meinem Göttlichen Meiſter gefället mich zu beehren, und geſtehe, daß, wo ich einen Augenblick ohne Leiden wäre, ſo glaubte ich, er hätte mich verlaſſen. Zu dieſem innerlichen Kampf gab ihr JEſus noch eine andere mortification zu: Er befahl ihr 50 Tage bey Brod und Waſſer zu faſten, zu Ehren ſeiner Faſten in der Wüſte. Die Mere Greffier gab es nicht zu. Der HErr gab ihr hierauf zu verſtehen, daß ihr Gehorſam ihm eben ſo lieb als das Opfer ſey: ſie ſolte alſo ſtatt deſſen, ſeinem Durſt am Creutz zu Ehren 50 Tage nichts trincken. Margaretha hatte wegen ihrer Kräncklichkeit groſſen Durſt. Die Vorſteherin erlaubte dieſe Enthaltung anzufahen; nach etlichen Tagen aber muſte ſie ihre abſtinentz aus Befehl der Vorſteherin wieder unterbrechen und ſich erfriſchen. Die Schweſter gehorcht einfältig; hielt aber immer an, ob ſie doch, was ihr JEſus vorgeſchrieben, wieder vornehmen dörffte. Mere Greffier konte es weiter nicht abſchlagen. Sie fieng alſo andere 50 Tage an, und hielt ſie aus ohne die geringſte Schwächung ihrer Kräfte. Das war das letzte, deſſen die M. Greffier Zeuge war: Dann ſie ward von ihrer Cloſter-Aufſicht hinweg und anderwerts hin beruffen.

Das V. Capitel.

Die Vorſteherin Mere Greffier kommt weg und an ihre Stelle Mere Melin. Dieſe ſetzt Margaretham zur Aufſeherin über die Probſchweſtern. Bey welcher Gelegenheit die Andacht zum H. Hertzen JEſu aufgerichtet war. Mere Greffier verbindet ſich ſelbſt zu dieſer Andacht, und führet ſie in ihrem Cloſter ein.

Es war der Margaretha ſehr leid, daß Mere Greffier von ihr genommen wurde, weil ſie voraus ſahe, daß die ihr nützliche Schärfe würde aufhören. Mere Melin, welche in eben dem Cloſter zu Paray eine Schweſter war, iſt an jener Stelle erwehlt worden, hat aber, weil ſie ein lebendiger Zeuge aller Wunder dieſer Margaretha geweſen, eine tieffe Ehrerbietung vor ſie bezeugt, und ſie gleich zu denen vornehmen Cloſter-Aemtern, beſonders zu der Aufſicht über die novitias oder neu Aufgenommene ernennt. In dieſem Amt war ſie höchſt pünctlich, aber darbey freundlich und liebreich. Man kan aus ihren ſchriftlichen Unterweiſungen und Brieſen ſehen, was ihr Haupt-Werck war, nemlich der Eigenliebe Einhalt zu thun, beſonders aber die aus natürlicher Gleichheit der Gemüther entſpringende zärtliche Verbindungē zu hindern, als die vielmal nur Schaden bringen. Sie hielte ſie an, daß ſie mit Einfalt und Offenhertzigkeit von ihren innerlichen Zügen und von ihrer Widerſpenſtigkeit und Folgſamkeit, von ihrem Wachsthum und Verdroſſenheit, ihrer Treue und ihren Fehlern Rechnung und Erzehlung thun muſten. Sie ſchrieb einer jeden nach ihrem Zuſtand und Naturell die ihr eigentlich nützliche Ubungen, Mittel und Gegenmittel vor, wie

es die hinten angehängte Briefe und Regeln erweiſen. Es ihnen leicht zu machen, thate ſie alles zu erſt; dabey nahm ſie das übernatürliche Licht aus GOtt zu Hülfe, ihr inwendiges durchzuſchauen. Die Mere Greffier geſteht; daß noch vor dieſem Amt, wie ſie denen mehreſten ihren Gemüths-Zuſtand geſagt, ſo habe es auch der Ausgang bewieſen. Uber das haben viele Schweſtern, die es an ſich erfahren, ihr Zeugniß gegeben von ihrem Geiſtes-Maß, womit ſie nicht nur die Geiſter zu unterſcheiden, ſondern auch künftige Dinge zu propheceyen vermögend war.

Es war ſchon lange, daß der Sohn GOttes ſeiner Magd zu erkennen gegeben, wie die ihr eingegebene Andacht gegen ſein heiliges Hertz würde einen ſo gewiſſen Fortgang in der gantzen Welt, ins beſondere in ihrem Cloſter haben. Ob es nun wol darzu kein Anſehen hatte, ſo wartete ſie doch ohne Furcht darauf. Sie hoffte wider alle Hoffnung, und weil das Zeugniß des HErrn alle Tage bey ihrem Leiden erfüllt worden, ſo glaubte ſie, es könte auch bey ſeiner übrigen Zuſage nicht fehlen. Da der Pere de la Colombiere noch lebte, verſicherte ſie ihn einsmals, daß, wenn ſie die gantze Welt würde wider dieſe vorgeſchriebene Andacht ſehen losbrechen, ſo wolte ſie doch von der Zeit an, daß ſie davon eine Verſicherung aus dem Mund ihres Heilands empfangen, die Hoffnung nicht ſincken laſſen, ſolche noch mit Augen aufgerichtet zu ſehen. Sie ſahe in Prophetiſchen Licht, daß in der Diœces d' Autun, worunter ſie ſtund, ſolche den längſten Widerſpruch haben werde. Es geſchahe alſo: dann in allen Clö-

ſtern de la viſitation kam dieſe Andacht mit Erlaubniß der Biſchöffe auf; hingegen in den Clöſtern der Diœces d' Autun, und beſonders zu Paray ward keine Erlaubniß darzu gegeben. Erſt An. 1713 iſt dieſem Cloſter erlaubt worden, ein völlig Feſt mit approbation der Meſſe dem Hertzen JEſu zu Ehren zu halten. Alſo geſchahe es nach der Prophecey-ung dieſer Magd JEſu, daß die Diœces und das Cloſter zu Paray, die zuerſt die Wunder geſehen, welche GOtt zu Beſtätigung dieſer Andacht gethan, die letzte waren, welche dem Hertzen JEſu öffentlich huldigten. Inzwiſchen hat dieſe heilige Andacht doch bey Gelegenheit der durch die Schweſter Margaretha zu gubernirenden novicen guten Fortgang gewonnen. Es geſchahe nemlich an einem Freytag 1685 am Gedächtniß-Tag der heiligen Margaretha, daß die ihr untergebene novicen in Bereitſchaft waren, ihrer Aufſeherin Margarethä einige Merckzeichen der Erkäntlichkeit zu bezeugen. Als die demüthige Aufſeherin es wahrgenommen, ſo bat ſie dieſelbe, ſie möchten die Ehrbezeigung, die ſie ihr hätten machen, und die Blumen-Sträuſſe, die ſie ihr hätten bringen wollen, dem heil. Hertzen JEſu aufopfern. Die novicen richteten ein Gerüſt auf, und ſtellten ein Papier, worauf nur grob das Bild des Hertzens JEſu abgeriſſen war, mit Flammen umgeben, welche die Eph. 2, 4. 3, 19. groſſe Liebe bedeuteten, damit uns GOtt in dem Hertzen JEſu geliebt. Die Aufſeherin warf ſich zuerſt an dieſem Ort zur Erden, dieſem Sinnbild der Liebe JEſu gegen über, ſie opferte ſich dem Dienſt des Hertzens JEſu gantz auf. Ihre Schülerinnen tha-

ten deßgleichen, und opferten dem Hertzen JEſu ihr Hertz auf. Als nun dieſe Aufſeherin Margaretha auch ihre alte Schweſtern zu dieſer Andacht einladen ließ, ſchlugen ſie es mit Unwillen aus, ja eine der Frömmigkeit halber mit ihr ſehr vertraute ſprach: Geht, ſagt eurer Aufſeherin, daß unſere beſte Andacht beſtehe in Ausübung unſrer Regeln und Ordnungen, daß ſie euch darinne ſolle unterweiſen, und daß ihr ſie ſollet wohl practiciren. Die zurück kommende Schülerinnen wolten dieſe derbe Antwort nicht ſo platt heraus ſagen, ſondern ſagten nur, ſie könten nicht kommen. Ihre Aufſeherin aber antwortete auf Göttlichen Winck: Sagt lieber, ſie wollen nicht; aber das Hertz JEſu wird ſie ſchon wiſſen herbey zu locken (les attirer.) Er will, daß alles aus Liebe, und nichts aus Zwang geſchehe: Man muß auf die Zeit warten, die er beſtimmt, ſo wird die Stunde ſchon kommen. Inzwiſchen fuhr die weiſe Aufſeherin Margaretha in den Andachts-Ubungen mit ihren Schülerinnen fort, und war zu frieden, daß aus dieſen unſchuldigen Gemüthern eine Geſellſchaft formiert worden, durch welche das Hertz JEſu auf beſondere Weiſe angebetet wurde. Sie ſagte deßwegen mit Freuden zu ihnen: Meine liebe Schweſtern! Ihr hättet mir keine empfindlichere Freude machen können, als daß ihr dem Hertzen JEſu eure Huldigungs-Opfer gebracht, und euch ihm gantz gewidmet habt. Wie ſeyd ihr darinne ſo glückſelig, daß er ſich euer, dieſe Andacht anzufahen und einzuführen, hat bedienen wollen! Laßt uns fortfahren zu beten, daß er in unſern Hertzen herrſchen wolle. Ach welch eine Freude iſts vor mich,

daß das Hertz meines Göttlichen Meiſters erkant, geliebt und verherrlicht werde! Ja, meine lieben Schweſtern, das iſt die gröſte Erquickung, die ich in meinem Leben empfangen kan, wann ich ſehe, daß er überall herrſchet. Laßt uns demnach, ihr lieben, und zwar ohne Vorbehalt, ohne Ausnahme, ihm alles geben und aufopfern, um dieſe Glückſeligkeit zu genieſſen; und ſo werden wir alles haben, wenn wir das Hertz JEſu beſitzen. JEſus will einem Hertzen, das ihn liebt, alles ſeyn; aber das geſchicht anders nicht, als wann man um ſeinet willen leidet.

Als nun die übrige Cloſter-Genoſſen die neue Einführung der Andacht bey den novicen erfahren, ſetzten ſie ſich äuſſerſt darwider, und verklagten deßwegen die Margaretha bey der Mere Melin. Dieſe war genöthigt, aus Liebe zu dem Frieden, dieſe Andacht allein unter die der Margarethä untergebene einzuſchräncken, und zu verbieten, daß ſie niemand von den übrigen ſolte darzuziehen. Wie ſie nun ſchon viel Spott darüber erlitten, alſo hat ſie ſich auch ohne Widerrede begnügt, ihr Hertz vor dem Heiland auszuſchütten. Sie ſprach zu ihm: Ich überlaſſe dir, o JEſu, die Sorge, deine Sache zu ſchützen, ich will in der ſtille leiden. Die Antwort des HErrn war: Ich werde trotz allen meinen Feinden, und trotz allen, die ſich entgegen ſetzen, doch herrſchen. Er verſicherte ſie darbey, daß der Orden de la viſitation, und das gantze Cloſter, mehr als andere ſich zu dieſer Andacht bekennen und deßhalben beſondere privilegia bekommen ſolten. Diß ſchrieb ſie an die Mere de Saůmaiſe, und an die Mere Greffier, und zwar an dieſe, wie folget: Ich

kan

kan mich mit nichts mehr beſchäftigen, als mit dem Heil. Hertzen JEſu. Ich wolte gern ſterben, wann ich ihm dieſe Ehre zugerichtet hätte, wann es mich auch eine Pein der Ewigkeit koſten ſolte. Wann ich ihn nur liebe, und er HErr iſt, ſo iſt mirs genug. Der Widerſpruch dargegen hat mich oft auf die Spitze gebracht, daß ich nichts mehr davon reden wolte; aber ich ward über meiner eitlen Furcht, womit mich Satan abſchrecken wolte, ſo beſchämt, und hernach wieder ſo beherzt gemacht, daß ich mich entſchloſſen, es koſte was es wolle, diß Werck fortzutreiben, ob ich es ſchon ietzo mit niemand thun kan, als mit den neu aufgenommenen Schweſtern, welche Luſt darzu haben. Ja, ſetzte ſie darzu, wann der Gehorſam mir es nicht zulieſſe, ſo verließ ich alles, weil ich ihm allein alle meine Abſichten und Gutdüncken aufgeopffert. En core, ſi l' obeiſance ne me le permettoit pas, je quitterois tout, parce que je lui defere toutes mes vues & mes ſentiments.

Hierauf hat die Mere Greffier, die vorher aus Pflicht ſo ſcharf, und aus Klugheit ſo unglaubig war, ſich gleich mit ihr zu dieſer Andacht vereinigt, und dabey ihr gantzes untergebenes Cloſter de Semeur en Auxois, wohin ſie zur Vorſteherin beruffen ward, auch überzeugt, daß ſie mit Eifer dem H. Hertzen JEſu ſich aufopferten. Zu Bezeugung deſſen ſchickte ſie ihr ein künſtlich gemahltes Bild des Hertzens JEſu. Unter andern hat die Schweſter an die Mere Greffier hinwiederum diß zurück geſchrieben: Ich kan ihnen geliebte Mutter, meine Freude über dem Wachsthum und Fortgang der

Andacht zu dem Hertzen JEſu nicht beſchreiben. Mich dünckt, daß ich nicht mehr Athem hole, als nur um deßwillen. Zuweilen entzündet ſich eine ſo brennende Begierde in meinem Hertzen, um zu machen, daß er in allen Hertzen herrſchen möge, daß ich meine, ich wolte ihm alles zu lieb thun und leiden. Selbſten die Pein der Höllen, ſo ſie ohne Sünden abgienge, würde mir angenehm ſeyn. Als ich einsmals vor dem H. Sacrament mit dieſer brennenden Begierde durchdrungen war, ſo war mir, wo ich mich nicht betrüge, gezeigt, in was für Liebes-Flammen die Seraphinen brennen mit der höchſten Luſt; ich hörte dabey dieſe Worte: Wolteſt du nicht lieber mit ihnen im Genuß ſtehen, als leiden, niedergedrückt und verachtet ſeyn, um das Reich meines Hertzens in den Hertzen aufrichten zu helfen? Worauf ich dann gleich das Creutz, das mir dick voll Dornen und Nägeln dargeboten worden, mit der gröſten Hertzens-Luſt ergriffen, und unverzüglich geſagt: Ach meine einige Liebe! wie viel ſüſſer iſt es mir, nach meinem Verlangen zu leiden, damit du erkant und geliebt werdeſt, wo du mir die Gnade thuſt, und mich dazu gebrauchen wilt, als dieſes Leiden entberen, damit ich in der Zahl der Seraphinen ſey. Ihre Wahl wurde ihr gewähret. Sie muſte 1000 Widerſpruch erdulden, beſonders bey Gelegenheit, daß ſie eine von vornehmen Eltern abſtammende neu aufgenommene Prob-Jungfrau, die ihr Hr. Vater ins Cloſter zu gehen gezwungen, wider zurück ſchickte, vor deren Füſſen ſie aber zuvor öffentlich vor ihrem Abſchied ſich niederzuwerfen Erlaubniß erhalten, um ihr abzubitten, woſern ſie dadurch beleidigt worden,

weil

weil man ſie mit übeln Nachreden ſo übertäubt, daß ſie geglaubt, ſie hätte es aus Eigenſinn in Heucheley, nicht ohne des Satans Betrug, gethan.

Das VI. Capitel.

Der HErr ſtärckt ſie mit immer neuer Gnade, dieſe Andacht auszubreiten. Zwey Geſichter, 1. Von der Lichts-Quelle des Hertzens JEſu, 2. Von der Paradis-Luſt in dem Hertzen JEſu. Eine geweſene Widerſacherin bekennt ſich auch darzu. Anweiſungen, wie man ſich an das Hertz JEſU zu halten.

Sie erhielt aber immer neue Gnade, ſie in dem Ernſt zum Werck des HErrn, nemlich die Andacht gegen dem H. Hertzen JEſu, zu unterſtützen. Davon ſchrieb ſie an ihren Director: Am Tage Johannis des Evangeliſten, nachdem ich meinen Göttlichen Heiland empfangen (in der Communion,) that er mir eine Gnade, die mich dünckte von der Art zu ſeyn, wie dergleichen Johannes bey der Abendmahlzeit empfangen. Das Hertz JEſu war mir vorgeſtellt, als auf einem Thron von Feuer und Flammen gemacht, der auf allen Seiten Strahlen auswarf, viel heller als die Sonne, und durchleuchtig wie Cryſtall. Die Wunde, die JEſus und ſein Hertz am Creutz empfing, ſchiene da mercklich heraus. Es war eine dornene Crone um diß Hertz herum, und ein Creutz oben darauf, welche dahin gepflantzt ſchiene. Mein Göttlicher Meiſter hat mir zu verſtehen gegeben, daß dieſe Werckzeuge ſeines Leidens bedeuteten, wie die unendliche Liebe ſeines Hertzens gegen die Menſchen die Quelle aller ſeiner Leiden geweſen, und wie von dem erſten Augen-

blick ſeiner Menſchwerdung an alle ſeine Leiden ihm gegenwärtig geweſen wären; ja wie von dieſem erſten Augenblick an das Creutz, ſo zu reden, in ſein Hertz gepflantzt geweſen ſey, und wie er von da an alle Schmertzen und Demüthigungen, die ſeine H. Menſchheit in der Zeit ſeines armen Lebens muſte ausſtehen, auf- und angenommen.

Nach dieſem ließ er mich auch erkennen, daß ſein groſſes Verlangen, von dem Menſchen vollkommen geliebt zu werden ihn zum Entſchluß gebracht, denenſelben ſein Hertz zu offenbaren, und ihnen in dieſen letzten Zeiten auch noch mit dieſem letzten Anlauff ſeiner Liebe gegen ſie zu begegnen, indem er ihnen ein ſo angenehmes Mittel und Luſtſpiel vorſtellte, das ſie ja zur Liebe, ja zu einer beſtändigen Liebe ohnfehlbar reitzen ſolte; daß er ihnen hiermit alle Schätze der Liebe, der Gnaden, der Barmhertzigkeit, der Heiligung und des Heils, welche ſein Hertz in ſich faſt, eröffne, damit alle, die ihm ſo viel Liebe und Ehre, als ihnen möglich, geben wolten, von den Schätzen dieſer unerſchöpfflichen Hertzens-Quelle überflüßig bereichert würden.

Er hat mich auch noch darzu verſichert, daß er ein beſonders Wohlgefallen habe, die innerliche Empfindung ſeines Hertzen und ſeiner Liebe beehrt zu ſehen, unter der Figur dieſes Hertzens von Fleiſch, wie er es mir gezeigt, und wovon er wolte daß ein Bildniß öffentlich unter die Leute käme, damit das unempfindliche Hertz der Menſchen zu rühren.

Eine andere Nachricht gibt ſie von den Belohnungen und zugleich neuer Vorbereitungen der Leiden. Sie ſchreibt: Als ich einsmals mit meiner Seele in

einem hefftigen Todes-Kampff war, beſuchte mich der HErr, und ſagte zu mir: Gehe hinein, meine Tochter in dieſes liebliche Blumen-Bett, um deine matte Seele zu erfriſchen. Ich ſahe, daß diß Blumen-Bett ſein Heilig Hertz ſelbſten war, es war gantz voll von Blumen, die eben ſo mannigfaltig als lieblich waren. Als ich ſie alle betrachtet, ohne daß ich ſo keck war ſie anzurühren, ſprach er zu mir: Du kanſt davon abbrechen nach deinem Gefallen. Ich warf mich zu ſeinen Füſſen, und ſprach zu ihm: O meine Göttliche Liebe! ich will keine andere als dich, der du mir ein Büſchel von Myrrhen biſt, welche ich immer an mir tragen will. Da ſprach meine Göttliche Liebe: Du haſt wohl gewehlt, dann nur allein dieſe Myrrhen, die du erwehlt haſt, kan ſeinen Geruch und Schönheit bewahren; in dieſem Leben iſt der Myrrhen ihr Ort und Jahrs-Zeit: Es wird in der Ewigkeit keine geben, ſie verändert da den Namen.

Im Jahr 1686 wurde erfüllt, was Margaretha vorher geſagt. Es iſt ſchon gedacht worden, daß ihr bey Einführung dieſer Andacht alles zuwider war. Ihre Prophecevung wurde nun auch mit allerhand Verachtung angeſehen, inzwiſchen geſchahe es, daß die Schweſter Maria des Ecures, die am pünctlichſten nach der Cloſter-Regel wandelte, aber dieſer neu eingeführten Andacht am meiſten, wiewol nicht aus böſem, widerſprach, in dieſem Jahr am letzten Tag der Octave des H. Sacraments lebendig gerührt wurde, ihren Irrthum zu wiederrufen. Sie gieng am Abend hin zu der Schweſter Margaretha, das Bild, welches Mere Greffier von dem Hertzen JEſu geſchickt, zu entlehnen. Sie nahm es mit

ſich

ſich, Margaretha aber ſahe die vorgegangene Aenderung im Geiſt, und warf ſich mit ihren Schůlerinnen nieder ins Gebet, um den guten Fortgang deſſen, was dieſe Schweſter des Ecures unternehmen würde. Den andern Tag, als am erſten Freytag nach der Octave des H. Sacraments, an einem Tag, der der Margaretha ohne dem vom HErrn heilig war, ſahe man dem Gegitter gegen über, an einem ſehr ſcheinbaren Ort ein Altar-Gerůſt von Blumen, worauf das abgemahlte Hertz JEſu ſtund, bey welchem eine Einladungs-Schrift lag an alle Liebhaberinnen des Sohns GOttes, ob ſie möchten ihr Hertz mit dem ſeinigen vereinigen, und ihm huldigen. Als die Schweſtern des Morgends vor dem H. Sacrament anzubeten kamen, ſo giengen ſie zu dieſem Blumen-Gerůſt hin. Sie betrachten, ſie leſen, ſie verwundern ſich. Wie? ſprach eine zur andern, iſt das diejenige, welche ſo ſehr wider die von der Schweſter angegebene Andacht ſich geſetzt? Wie muß dieſe unglaubliche Veränderung geſchehen ſeyn? Gewiß, das Hertz JEſu iſts, das ihr Hertz verändert hat. Diß Wunder neigte ihnen allen in einer Minute das Hertz, alle fielen nieder, beteten den gantzen Tag die heilige Liebe des Hertzens JEſu an, und feyerten dem H. Hertzen JEſu das erſte Feſt untereinander. Ja ſie baueten noch ſelbſten eine beſondere Capelle darzu, Margaretha lobte den HErrn, und ſprach: Nun will ich mit Freuden ſterben, weil das Hertz meines Heilandes anfängt erkant zu werden. Ubrigens war ſie immer geſchäfftig, ihre Untergebene allein nach dem Exempel und Muſter JEſu und ſeines Hertzens zu

bilden

bilden und zu geſtalten. Sie wieſe ſie an, JEſum zu lieben in Freud und in Leid, mit einer gleichen Liebe. Welch eine Schwachheit, ſagte ſie, daß man JEſum nicht liebt, als nur, wann er uns liebkoſet, und daß man kaltſinnig iſt, wann er uns auf die Probe ſetzt! Das iſt keine wahre Liebe. Wer alſo liebt, liebt ſich ſelbſten ſo ſehr, daß er JEſum darüber nicht lieben kan. Die Frucht dieſer beſtändigen Liebe ſey das gäntzliche Anhangen an dem Willen GOttes, welcher genugſam durch die Umſtände und Zufälle der Zeit bezeichnet ſey, und welche man zwar in der Welt Glück oder Unglück nenne, die man aber durchaus von der Liebes-vollen Vorſehung GOttes annehmen müſſe, als die über alles wache, und alles zuſammen ordne, nicht nur nach ſeinem Willen, ſondern auch nach ſeiner Weisheit. Margaretha ermahnte alſo ihre Schülerinnen ſie müſten alle dieſe kleine Zufälle, die denen ſchwachen allerhand Verdruß machen, mit einem gleichen Gemüth aufnehmen. Zur Demuth ermahnte ſie ſelbige ins beſondere mit dem Exempel JEſu, der der letzte unter denen Menſchen worden.

Weil aber junge Leute ſich vor andern an alles anhängen, womit ſie umgehen, ſo war ſie darauf ſehr wachſam, daß die Begierlichkeit zu den Bildlein, Büchern, Müntzen, und dergleichen Kleinigkeiten nicht bey ihnen einwurtzeln möchte. Sie ließ ſie auch nicht zur Communion gehen, es ſey dann, daß ſie dem Heiland ein beſonderes Opfer der Enthaltung von denen ihm liebſten Dingen gebracht, und einen Sieg über ihre Paßionen damit erhalten.

Zum unabläßigen Gebet gebrauchte ſie folgende

Auf-

Aufmunterung: Eine Cloſter-Genoßin, die nicht das Gebet liebt, iſt ein Soldat ohne Waffen, eine Veſtung ohne Wall, ein Schiff ohne Lebens-Mittel, eine Lampe ohne Oel. Zu was Ende hat man ſich GOtt gewidmet, wann man keinen Geſchmack an dem hat, was doch das einige Werck einer ſolchen Perſon ſeyn ſoll? Man hat uns ja deßwegen von aller anderer Sorge der Welt los gemacht, damit wir ſonſt nichts zu ſchaffen hätten, als für die gantze Welt zu beten, würdig, fleißig, unabläßig. Weil aber das Gebet der Sammlung, der Stille, der Betrachtung, das vornehmſte Gebet iſt, und doch denen jungen zerſtreuten Gemüthern ſchwer, ſo hat ſie ihnen folgende Ubungen vorgeſchrieben.

Vorſchrift und Manier ſich an das Hertz JEſu zu halten, und in ſeiner Gegenwart zu bleiben, vor die Anfängerinnen.

DEs **Sonntags.** Da müßt ihr in das offene Hertz JEſu als in einen feurigen Ofen hinein gehen, damit ihr da von euch abbrennen laßt alle Befleckungen die ihr die Woche durch geſammlet: **Am Montag** müßt ihr euch anſehen als eine Miſſethäterin, die da ihren Richter durch Reue über ihre Fehler beſänftigen möchte, und gerne einwilligt, daß ſie der HErr davor züchtige, wann ſie nur Gnade erlangt aufgenommen zu werden. Ihr müßt eben in dem Geiſt des Hertzens JEſu wandeln, und euch in die Gefangenſchaft der Liebe einſchlieſſen, um nemlich allda Theil zu nehmen an der Bitterkeit und Betrübniß, die er geſchmeckt. Ihr müßt einwilligen, da gebunden und zugeſtrickt zu werden, daß ihr ſonſt

keine

keine Freyheit mehr habt, als zu lieben. In dieſer Gefangenſchaft műßt ihre eure Fűrbitte fűr die im Gefångniß ſitzende Todte zu GOtt abſchicken.

Am **Dienſtag** műßt ihr ins Hertz JEſu eingehen, als in eine Schule, wo man die Kunſt der Heiligen lernt, die Wiſſenſchaft der reinen Liebe, welche alle Wiſſenſchaften der Welt vergeſſen macht. Da werdet ihr aufmerckſam die Stimme JEſu hőren: **Lernet von mir, dann ich bin ſanftműthig.**

Am **Mittwoch** műßt ihr ins Hertz JEſu eingehen, wie ein Reiſender in ein Schiff, da die Liebe der Steuermann iſt; die wird euch ſicher auf dem Meer in den Port leiten. Die Ungewitter, die ihr zu fűrchten habt, kommen nur von der Eigenliebe, Eitelkeit, Ankiebung an dem eigenen Willen. Dieſer Steuermann wird euch wohl bewahren, wo ihr ihm getreu ſeyd.

Am **Donnerſtag** műſſet ihr ins Hertz JEſu hineingehen, als wie ein Freund, der aufs Feſt ſeines Freundes eingeladen iſt: da werdet ihr Ergetzlichkeiten finden, die da bereitet ſind, und weit annehmlicher, als ihr es begehret und erkennet; da werdet ihr truncken ſeyn von dem erquicklichen Wein ſeiner Liebe. Dieſer Wein macht die Bitterkeit der Zeit angenehm, und macht einen Eckel an allen irdiſchen Wollűſten. Der Freund, der euch tractiret, iſt ſo freygebig als freundlich. Er wird zu euch ſagen: alles, was mein iſt, iſt dein: mein Verdienſt, meine Wunden, mein Blut, meine Schmertzen. Die Liebe macht alle dieſe Gűter unter uns gemein; aber du muſt mir auch geben, was du haſt.

Am **Freytag** műſſet ihr JEſum betrachten am

Creutz,

Creutz, wie eine für euch empfindliche Mutter, die euch in und unter ihrem Hertzen getragen mit unendlichen Schmertzen. Ihr müſſet euch zwiſchen ſeine Arme an ſein Hertz legen, wie ein Kind in die Arme ſeiner Mutter, um da ſicher zu ſeyn. Ubergebet euch an diß H. Hertz ohne ſo viele Unruhe und Mistrauen wegen eurer zukünftigen Verſorgung. Er ſorget für euch; diß iſt genug. Machet euch ſelbſt einen Zaun, daß ihr nicht ausſchweiffet auf das Zukünftige, ſondern daß ihr ihn in dem gegenwärtigen Augenblick lieb habt, verſichert, daß er euch nicht verlaſſen noch verſäumen wird.

Am **Samſtag** müſſet ihr euch vor das H. Hertz JEſu darſtellen, wie ein Opfer, das zum Tempel gebracht worden, da geſchlachtet zu werden von dem Prieſter. Dieſer muß ihm die Haut des thieriſchen Lebens abziehen, in dem Feuer der Göttlichen Liebe verzehren, ihm ein neues Leben geben. Gebt euch hin zu einem Opfer, ſterbet der Welt ab, damit ihr ein neues Leben in GOtt bekommet. O Selige! wann ihr hernach ſagen könnet: nicht mehr ich, ſondern Chriſtus lebet in mir, und zwar durch ſeine Liebe. In ihm und durch ihn thue, leide, liebe ich. Ubrigens wollet ihr wiſſen, welche eher in dieſe heilige Wohnung des Hertzens JEſu eingehen wird? die Demüthigſte und die Verachteſte; die von allem Beraubte wird am meiſten davon innen haben; die Allerabgeſtorbenſte wird die gröſſeſte Liebes-Bezeigungen empfahen; die Mitleidigſte wird am meiſten geliebet werden; die Stilleſte wird am meiſten unterwieſen werden; die Gehorſamſte wird am meiſten Gewalt und Macht haben.

Wie

Wie man das Leben JEſu mit Nachfolge ehren ſolle.

I. Das Leben der Liebe.

Ihr ſeyd die geliebte Braut JEſu; ihr müſſet das Leben ſeiner Liebe im H. Abendmahl ehren. Beſtrebet euch demnach mit aller Aufmerckſamkeit, daß ihr rein und unſchuldig werdet, dieſem Göttlichen Bräutigam zu gefallen. In allem, was ihr thun werdet, habt ſonſt keine Abſicht als dieſe. Gebet ihme alles ohne Vorbehalt, wann ihr wollet, daß er ſich euch gantz ergebe. Wann ihr begehret die Süßigkeit ſeiner Liebes-Geſpräche zu ſchmecken, ſo verbannet alle Bedencklichkeiten der Eigen-Liebe und alle menſchliche Abſichten. Ihr könnet 5 Liebes-Ubungen an dieſem Tag anſtellen, eure Eigen-Liebe zu beſtreiten. Ihr müſſet ſie ihme aufopfern, wo ihr ihn bey dem H. Sacrament beſuchen wollet. In der Communion werdet ihr dem Hertzen JEſu eine geziemende Buſſe darbringen, und ſeinen Zorn mit Gebet abzuwenden ſuchen wegen aller der böſen Communionen, welche geſchehen ſind, es mag ſeyn von euch, oder von andern böſen Chriſten. Ihr werdet euch an dieſem Tag, ſo viel die Regel zulaſſen wird, aller Ergetzung und Erfriſchung enthalten, damit ihr eine gäntzliche Ertödtung zu Stande bringet.

II. Das Leben der Herrlichkeit.

Unſer HErr will haben, daß ihr das Leben ſeiner Herrlichkeit bey dem H. Sacrament ehret. Da erneuert er das Gedächtniß ſeiner Herrlichkeit bringenden Leiden, wodurch er ſein Reich über alle feindliche Mächten zu Stande gebracht. Er will euch zu

ſeiner Königl. Würde aufnehmen; aber ihr müſſet euren Thron zuvor auf dem Creutz einnehmen. Da werdet ihr herrlich ſeyn mit ihm, wann ihr, wie er ſelbſt, alles das Creutz traget, welches man euch vorlegen wird, ohne euch zu ermüden, noch zu beklagen über ihre Schwere und Härtigkeit. Nehmet es auf euch gantz gleichgültig und ohne Wahl, wie es der Göttlichen Vorſehung gefallen wird euch zuzuſchicken. Dardurch werdet ihr über alle eure euch unrecht angewöhnte Eilfertigkeiten, Empfindlichkeiten und widrigen Willen herrſchen, und mit ihme triumphiren in ſeinem H. Hertzen. Ihr könnet an dieſem Tag 5 Ubungen in dieſer Abſicht anſtellen, und dieſelbe dem glorieuſen Hertzen JEſu, wann ihr ihn beſuchen werdet, aufopfern.

III. Das verborgene Leben.

Unſer HErr hat euch erwehlet, ſein verborgenes Leben im H. Sacrament zu ehren. Ihr werdet an dieſem Leben Theil haben, wann ihr euch ſo tief in die Einöde ſeines Hertzens werdet vergraben, daß ihr nicht mehr begehret, geſehen zu ſeyn, als von ihm allein. Eure gröſſeſte Sorge ſoll ſeyn, das Gute, was ihr thut, zu verbergen, damit es euch nicht geraubet werde. Habt eine Freude daran, unbekant und von den Menſchen vergeſſen zu leben. Und wann ihr werdet vor ſeine Gegenwart treten, ſo bringet ihm 5 Ubungen der Vernichtigung und der Erhaltung alles deſſen, was euch eine eitele Ehrbezeigung oder Achtung der Creaturen euch zuziehen kan.

IV. Das Leben eines Opfers.

Unſer HErr will, daß ihr das Leben ſeiner beſtändigen Aufopferung und Hinführung zur Schlacht-

Banck

Banck ehren ſollet. In dem H. Abendmahl gibt er ſich uns als das Opfer der Verſöhnung für unſere Seligkeit an. Uberliefert euch an ſein H. Hertz als ein Opfer, das mit ihme will geſchlachtet werden. Er iſt das Opfer und der Prieſter zugleich. Uberlaſſet euch an ihn als ein Schaf unter die Hände des Prieſters, der es eben opfern will. Bittet ihn, daß er ſein Wort und Willen an euch vollbringe, es mag eurer Natur ſo ſchmertzhaft fürkommen, als es will. Alle Luſt, die ihr nehmen möchtet, zu lieben und geliebt, gelobet und geehret zu werden von den Creaturen, müſſet ihr vor ihn bringen, und ſie in ſeiner Luſt vernichten; ſonſt könnet ihr nicht recht zu gleichem Opfer und Tod mit ihme gepflantzet werden.

V. Das Leben der Gnade.

Unſer HErr beruffet euch, ſein Leben der empfangenen Gnade (Eſ. 50.) zu ehren. Er iſt das aufgeſtellte Geheimniß des Gnaden-Throns und der Barmhertzigkeit. Er ladet die Sünder ein, zu kommen und um Gnade zu bitten. Ubergebet euch an ihn als eine Sclavin, die vor ihrem Erlöſer ſtehet, und als eine Miſſethäterin, die den Tod verdienet hat, vor ihrem König, der ſie losgeſprochen hat von dem Tod. Unter dieſem Titul ſeyd ihr gantz und gar ſein, und er hat das Recht über euch, mit eurem Leben anzufahen, was er will: Euer Leben gehöret jetzt mehr ihm, als euch zu. Behaltet euch demnach kein Recht mehr über euch vor, als das einig nothwendige, ihn freywillig zu lieben. An dieſem Tag ſollet ihr eure Zunge gefangen und im Zaum halten, und ihre leichtbewegliche Begierde zu reden tödten, daß ſie ſich in nichts wider die Liebe oder Demuth verlie-

re, es ſey hernach, daß ihr euch lobet, oder entſchuldiget.

VI. Das Leben der Demuth.

Unſer HErr hat euch erwehlet, ſein gedemüthigtes Leben zu ehren. Er hat in ſeinem Fleiſch ſeine Macht und ſeinen Glantz verdeckt. Er hat ſich aus Liebe hingegeben, ſich von den Secten verketzern, und mit Zanck und Murren verfolgen zu laſſen. Suchet eben dieſen Sinn und Geiſt JEſu, werfet euch nieder vor ihm, als wie das Nichts vor das Alles; als wie Koth vor der Sonne, darauf jedermann mit Füſſen trete, wann er es ſo haben will. Nehmet alle eure Sinnen zuſammen, daß ihr acht habt, wie ihr euch wollet demüthigen, und euch freuen, wann andere mit Spott und Verachtung euch darzu helfen. Schlaget nichts aus von allem dem, was euch vorkommen wird zu thun, oder zu leiden, wann es euch geringer und verächtlicher machen ſolte vor der Welt. Dadurch werdet ihr viel genauer mit dem Hertzen JEſu vereiniget werden.

VII. Das wirckſame und geſchäftige Leben.

Unſer HErr hat euch erwehlet, die Wunderwirckungen ſeines Hertzens zu ehren. Was thut er nicht? Er verherrlichet ſeinen Vater; Er leitet ſeine Kirche; Er belebet ſeine Heilige; Er ladet die Sünder ein; Er verändert die Hertzen. Was müßt dann ihr thun? Ihr müßt als eine Magd JEſu auch arbeiten, und zwar eben wie er, mit ihm, und, wann es möglich wäre, ſo viel als er, als wann ihr ihm in der unendlichen Beſchäftigung ſeines Hertzens eine Erleichterung machen köntet. Wie wolt ihr diß thun?

O arme, ſchwache, krancke, und halb todte Creatur! Ihr könnet es durch Liebe. Die Liebe wird alles erſetzen; die Liebe wird euch ins Hertz geben, was ihr nach den Abſichten eures Geliebten werdet zu thun haben. Folget ſeiner Geſchäftigkeit nach durch alle Pünctlichkeit und Geſchwindigkeit zu allem, was die vorgeſchriebene Ordnung haben will: aber nicht anders, als JEſus Chriſtus müſſet ihr umher gehen, müſſet ihr wircken mit einem inwendigen und auswendigen Stillſchweigen, ohne Unruhe, und ohne Ubertreiben. Ihr ſollt euch der Worte erinnern: JEſus aber ſchwieg ſtille. Ihr könnet ihm 5 Liebes-Ubungen gegen dem Nächſten aufopfern, wann ihr ihn beſuchet.

VIII. Das Leben der Vollendung.

Unſer HErr will auch haben, daß ihr ſein Leben der Vollendung ehret. Der Zuſtand eines Opfers iſt, gäntzlich durch Feuer verzehret zu werden, zur Ehre deſſen, dem es dargebracht wird. Opfert euch JEſu Chriſto, daß ihr mit ſeinem Opfer vollendet werdet nach ſeinem Wohlgefallen; damit ihr vor ihme als eine angezündete Kertze ſeyd, die man zu ſeinen Ehren anzündet, und die ſich verzehret zu der Ehre GOttes. Uberlaſſet euch an JEſum ohne Vorbehalt, damit er mit euch thue nach alle ſeinem Belieben. Seyd ihr ſein Opfer, ſo wird er euch aufopfern in der Zeit und auf die Weiſe, wenn und wie dieſer allerhöchſte Prieſter es am beſten weiß. Es iſt euch genug, daß ihr bereit ſeyd, und daß ihr zum voraus diejenige Art der Schlachtung und Vollendung (wie Abraham und Iſaac) liebet, worzu er euch

 beſtimmet.

beſtimmet. Die allerſchmertzlichſte Art iſt für euch die seligſte.

Unergründliche Tiefen des Hertzens JEſu für alle Zuſtände.

DAs Hertz JEſu iſt eine Tiefe, worinne ihr alles findet. Abſonderlich iſt es ein Abgrund der Liebe, darein wir müſſen alle andere Liebe verſencken, und fürnehmlich die Eigene Liebe, die in uns iſt, mit ihren böſen herfür ſpröſſlingen und Früchten, welche ſind menſchliche Abſichten, die Begierde, uns erhaben zu ſehen, und uns ſelbſt zu vergnügen. Werdet ihr dieſe Neigungen in dem Abgrund der Göttl. Liebe erſauffen, ſo werdet ihr darinne allen Reichthum finden, der euch nach euren verſchiedenen Zuſtänden wird nöthig ſeyn.

Seyd ihr in einer Tiefe der Beraubung und Verlaſſung, ſo iſt diß Göttl. Hertz eine Tiefe alles Troſtes, worinne wir uns verlieren müſſen, wann wir ſchon die Süßigkeit deſſelben nicht ſchmecken.

Seyd ihr in einer Tiefe des Unvermögens und der Dürre, gehet hin und verſencket euch in das Hertz JEſu, der da iſt eine unergründliche Fülle von Kraft, Stärcke und Liebe. Ihr habt euch nichts zu kräncken, wann ihr ſchon die Süßigkeit dieſer Liebe niemalen, als wann es ihm gefällt, zu ſchmecken bekommet.

Seyd ihr in einer Tiefe der Armuth, und von allem entblöſſet, ſo verſencket euch in das Hertz JEſu. Er hat alle Schätze darinnen eingeſchloſſen. Er wird euch reich machen, wann ihr ihn machen laſſet.

Seyd ihr in einer Tiefe der Schwachheit, der

Rückfälle, des Elends, gehet eben ſo oft zum Hertzen JEſu: Er iſt ein Ungrund von Barmhertzigkeit und von Kraft, er wird euch aufrichten, er wird euch ſtärcken.

Fühlet ihr in euch einen Abgrund von Stoltz und eitler Hochachtung eurer ſelbſt, ſo verſencket diß geſchwind in die tiefe Vernichtigungē des Hertzens JEſu. Diß demüthige Hertz iſt unergründlich voll Demuth.

Findet ihr in euch einen Abgrund der Unwiſſenheit und Finſterniß, ſo iſt das Hertz JEſu eine unendliche Tiefe von Wiſſenſchaft und von Licht. Lernet vor allem ihn lieben, und nichts zu thun als das, was er von euch verlangt.

Seyd ihr in einem Abgrund von Untreue und Unbeſtändigkeit, das Hertz JEſu iſt ein Abgrund von ſtandhafter Treue. Sencket euch da hinein, da werdet ihr finden eine immer daurende Neigung, uns zu lieben, und uns gutes zu thun.

Findet ihr euch gleichſam verſchlungen im Tod, gehet zu dem Hertzen JEſu, da werdet ihr eine unendliche Quelle des Lebens finden, und ein neues Leben in euch ſchöpfen, ein Leben, in welchem ihr nicht mehr anders als mit den Augen JEſu ſehen werdet; nicht mehr anders thun, als mit der Bewegung JEſu; nicht mehr anders reden, als mit ſeiner Zunge; nicht mehr anders lieben, als mit ſeinem Hertzen.

Findet ihr euch in einem Abgrund des Undancks, das Hertz JEſu iſt ein Abgrund der Danckbarkeit. Schöpfet daraus, um GOtt Danck opfern zu können für alles Gute, das ihr empfangen, und bittet JEſum,

ſum, er möchte aus ſeinem Uberfluß alles für euch bezahlen.

Findet ihr euch in einem Abgrund der Ungedult, des Zorns und des Zitterns und Bebens, gehet zum Hertzen JEſu, der ein Abgrund von Freundlichkeit iſt.

Seyd ihr in der Zerſtreuung und Zertheilung der Gedancken gantz verſchlungen, ihr werdet in dem Hertzen JEſu einen Abgrund der ſtillen Sammlung und zugleich auch heiſen Eifers finden, der wird alles zurecht bringen; er wird eurem Hertzen und Einbildungs-Kraft einen Halt geben, indem ihr dieſe Kräfte mit den ſeinigen vereiniget.

Findet ihr euch in dem Abgrund der Traurigkeit überſchwemmt, ſo haltet euch an das Hertz JEſu, als an einen Ancker, und verſencket eben dieſe Traurigkeit in das Hertz JEſu, der da ein Abgrund him̃liſcher Freude iſt, und ein Schatz aller Ergetzlichkeit der Heiligen und der Engel.

Seyd ihr in Unruhe und Kummer, das Hertz JEſu iſt ein Abgrnnd der Ruhe und des Friedens: Dieſer Friede wird euch mit getheilet werden.

Seyd ihr in einem Abgrund der Bitterkeit und der Leiden, ſo vereiniget euch mit dem Abgrund der unendl. Leiden des Hertzens JEſu; und ſo werdet ihr von ihm lernen leiden, und im Leiden zufrieden ſeyn.

Seyd ihr in einer Tiefe der Furcht, das Hertz JEſu iſt ein Abgrund der Zuverſicht und der Liebe. Werfet euch dahinein, da werdet ihr lernen, daß die Furcht der Liebe weichen muß.

Endlich bey allem und in allem verſencket euch in das groſſe Meer der Liebe und Sänfftigkeit, und wo möglich,

möglich, gehet nicht mehr heraus, ihr ſeyd dann durch und durch mit dem Feuer durchglüet, womit das Hertz JEſu gegen GOtt und Menſchen entzündet iſt.

Allerhand Anweiſungen Zu nützlichem Gebrauch der Einſamkeit.

WOllet ihr euch geſchickt machen, das Leben der reinen Liebe in der Einſamkeit zu empfahen, ſo müſſet ihr euch ſelbſt abſterben inwendig und auswendig, und zwar mit Entſagung alles Geſchmacks und aller Ergetzlichkeit, ſie ſeyen ſinnlich oder ſeeliſch; wie auch mit Verläugnung des Gutdünckens eures eigenen Urtheils und der Anhänglichkeit an eurem gefaßten Eigenwillen.

Ihr müſſet abſterben dem Gedencken; was wird man ſagen? welches begreifft alle Menſchen-Furcht und Menſchen-Gefälligkeit.

Ihr müſſet keine Zu- oder Abneigung gegen nichts mercken laſſen.

Ihr müſſet euch abgewöhnen alle die ſchnelle Ubereilungen und übertriebene Bewegungen.

Ihr müſſet euer gantzes Hertz ausleeren von eurer Eigen-Liebe, und von allem, was nicht GOtt iſt; wo ihr anders wolt, daß euer Hertz bereitet ſey, die Gnade, die GOtt ihm beſtimmt, zu empfangen.

Eine andere.

Um euch auf die Einſamkeit zu bereiten, ſo müßt ihr zum voraus alle eure innerliche und äuſſerliche Sinnen als in dem Hertzen JEſu verſchloſſen halten, und diß durch das tiefe Stillſchweigen, das ihr ihnen auflegen ſollet. Das innerliche Stillſchweigen geſchiehet durch Abſchneidung aller unnützen Gedancken

dancken und Berathſchlagungen der Eigen-Liebe, damit ihr euch bereitet, die Stimme des Bräutigams zu hören: Ein Stillſchweigen, welches ſeyn muß bey aller Gelegenheit, da man euch lobt oder entſchuldiget; da man von andern übel redet, oder ſie anklagt: Ein Stillſchweigen, welches ihr ihnen auflegen müſſet, wann die plötzlich hervor ſchieſſende Funcken der unabgeſtorbenen Natur uns ſchnell antreiben, entweder unſere Luſt in angenehmen, oder unſere Unluſt in verdrießlichen Dingen blicken zu laſſen. Brechet ab ein jedes überflüßiges Wort aus und mit ſeiner Wurtzel. Euer Stillſchweigen ſoll ſeyn, das H. Hertz JEſu zu ehren.

Eine andere.

Gehet in die Einſamkeit, 1) damit ihr lernet euch gantz umwenden und aus dem Leben JEſu Chriſti leben; 2) Euren Willen ſeinem Willen und ſeinem armen Leben ähnlich zu machen. Ihr müßt euch ſelbſt verlaſſen mit gäntzlichem Abſchied von allem, was eurer Natur eine Vergnügung geben könte. 3) Darauf kommt ſehr viel an, daß, wann man will JEſum beſitzen und in ſeinem H. Hertzen wohnen, man nichts wolle und im Sinn habe, neben ihm zu beſitzen, ſondern mit ihm allein zufrieden ſey. Höret das Gutdüncken der unabgeſtorbenen Natur und die Eingebungen der Eigenliebe, die nur gern viel haben, viel beſitzen, viel verwahren, viel ſammlen will, höret, ſage ich, diß alles nicht mehr an. Laßt die Natur ſchreyen, ſo lang ſie will; wir ſind in dem Hertzen JEſu, und man muß nichts haben, als das, was er will, das wir haben ſollen. Man muß zufrieden ſeyn mit ſeiner völligen Armuth. Ach! laſ-

ſet uns doch lieben dieſes H. Hertz mit einer ſolchen Liebes-Hochachtung, welche uns eine Verachtung gegen alles andere mache. Wann es darauf ankommt, ihm zu gefallen, ſo muß nichts mehr von Entſchuldigung ſeiner Eigenliebe, nichts mehr von menſchlicher Abſicht, nichts mehr von den mancherley Vorwänden gelten.

Alſo pflegte dieſe ſorgfältige Margaretha ihre untergebene Novitien zu unterweiſen. Sie ſchrieb ihnen auf alle des Tages über vorkommende Fälle und Veränderungen des Orts, der Zeit, der Geſchäffte und zu handen kommender neuer Dinge beſondere Regeln für, und zwar von Morgen an bis auf den Abend, wie ſie das Aufſtehen, das Gebet, das Geſchäffte, daß Eſſen, Trincken, Hungern, Durſten, ihre Cloſter-Recreations-Stunde, ihr Stillſchweigen, ihre Andachts-Ubungen, ihren Umgang, ihr Schlaffen, mit dem Namen JEſu heiligen und verſüſſen ſollen. Sie ſchrieb ihnen auch zur Aufmunterung einmal folgendes Denckmahl auf:

Sehet doch, meine liebe Kinder, ihr nöthiget mich, euch zu ſchreiben, was ich euch beſonders zu ſagen von dem H. Hertzen unſeres JEſu. Wo ihr es aber euch nicht zu Nutz macht, ſo will ich ſelbſt ihn bitten, daß er ſich an euch räche, nemlich in dem Fall, wann ihr ſeiner vergeſſen und ihn hintan ſetzen wollet. Nehmet euch in acht: Ich habe euch oft deßwegen erinnert. Die Gnade, die unſer HErr euch hat angefangen zu thun, wird euch zu einer hohen Vollkommenheit bringen, wann ihr ihn nur fortwircken laſſet, und auch ſelbſt eurer Seits allen Fleiß darunter beytraget. Euer Gang muß zunehmen, wie

die Morgenröthe. Eure Namen ſind geſchrieben in dem Anbetungs-würdigen Hertzen JEſu; aber noch nicht anders, als ſo zu reden mit bleyernen Buchſtaben. Ihr fanget erſt an, und die Gnade kommt, mitten durch eure Finſterniß hinſtreichend in euch, um euch ſtreiten zu helfen, und eure Unvollkommenheiten zu überwinden, abſonderlich die Welt voll Hoffart in euch, welche ſich in alles hinein menget. Eure Namen werden mit ſilbernen Buchſtaben eingeſchrieben ſeyn, ſo bald eure Abſichten in dem Feuer-Ofen der reinen Liebe werden geläutert ſeyn, und nichts untermengtes vom irdiſchen und menſchlichen haben werden. Aber ihr müſſet auch dabey nicht ſtehen bleiben. Eure Namen müſſen in das Hertz JEſu mit güldenen Buchſtaben geſchrieben ſeyn. Durch die reine Liebe werdet ihr zu dieſer Glückſeligkeit gelangen. Alsdann werdet ihr ſeyn wie die Brandopfer, die gantz im Feuer der H. Liebe, deren Mittelpunct und Quellbrunn das Hertz JEſu iſt, verzehrt ſind. Wollet ihr dahin gelangen, müſſet ihr alles mit Liebe leiden, euch eine beſtändige Gewalt anthun, euch mit Liebe ertödten und demüthigen. Wann ihr nun Wercke des Hochmuths oder der Eigenliebe thut, als da iſt, wann ihr euch entſchuldiget, wann ihr trachtet, euch in die Achtung und Freundſchaft der Creaturen einzuſchmeicheln, oder wann ihr gegen andern mit Worten oder Wercken das thut, was ihr nicht gern woltet, das man euch thäte; ſo iſt diß eben, als wann ihr ſo viele Buchſtaben von eurem ans Hertz JEſu geſchriebenen Namen auslöſchetet.

Endlich, meine liebe Schweſtern, ich kan die Gütigkeit

tigkeit und Freygebigkeit dieſes Göttl. Hertzens gegen euch nicht genug bewundern. Es ſcheint, alle ſeine Schätze ſeyen offen, um euch zu bereichern, ſo groſſe Luſt hat er, euch gutes zu thun. Wann ihr aber nach dieſem wollet nachläßig und verdroſſen werden in der Treue, die er von euch fordert, und die ihr ihm verſprochen habt, ſo wird er, wie ich glaube, nicht weniger freygebig ſeyn, mit Ernſt euch zu ſtraffen wegen eures Undancks. Hütet euch, ich werde alsdann ſelbſt wider euch ſeyn. Wie nun jede Liebe ein Gegenbild haben will, ſo wird auch ſeine Liebe den Namen ſeiner Liebe in euer Hertz ſchreiben wollen; und gewiß, ſo oft ihr einen ſchönen Sieg über euch ſelbſt, es ſey durch Demuth, Ertödtung, oder Liebe erhaltet, ſo wird ein Buchſtab ſeines allerheiligſten Namens mit Gold in euer Hertz geſchrieben. Seyd demnach getreu, beſtändig und feurig in der Liebe GOttes. Ich kan es nicht genug einſchärfen; weil euch, im Fall ihr wieder lau ſoltet werden, ein allzugroſſes Ubel daraus kommen würde. Ich habe es euch ſchon mehrmals eingeſchärft, als ich gedacht und gewolt habe. Aber GOtt ſey davor gelobt, und ſein Hertz ſey geliebt und verherrlichet ewiglich! Bittet um die Bekehrung und Seligkeit dieſer Sünderin, die euch dieſes zuſchreibet. Sie gebietet euch mit aller Macht, daß ihr mir einfältig und gerad heraus meine Fehler ſaget, und eine nach der andern dieſen Liebes-Dienſt erweiſet: Ich habe es ſehr nöthig; und ich werde nicht unterlaſſen, vor diejenige beſonders zu bitten, die mir dieſen Dienſt werden erweiſen. GOTT ſey gelobt!

Das

Das VII. Capitel.

GOtt offenbart ihr die verſchiedene Gemüths-Zuſtände ihrer Untergebenen. Ihre Prophetiſche Gabe. Wie auf ihr Gebet ihre Muhme von der Welt errettet und bekehrt worden. Wie ſie einem ihrer Vettern den Tod vorher geſagt. Ihr Bruder wird wunderbar geſund.

IM Jahr 1715 iſt die gantze Geſchicht von dieſer heiligen Perſon mit gerichtlicher Verſicherung unterſucht worden. Hierauf hat man aller Orten unzehliche Zeugniſſe der Wahrheit dieſer und noch viel anderer Geſchichten gefunden, von welchen man Kürtze halber nur einige anzuführen ſich bemüht.

Sechs Cloſter Jungfrauen de la Viſitation de Paray, welche als Novitien zur Probe unter der Schweſter Margaretha geſtanden, haben bezeugt und jede beſonders bekant, daß ihre Lehrmeiſterin durch übernatürliches Licht das allerverborgenſte ihrer Hertzen, und wie es ihnen hernach ergehen werde, erkant und prophecеyet habe. Eine davon erzehlte, daß ſie bey ihrem Eintritt in das Cloſter eine groſſe Widrigkeit wider dieſe Magd GOttes gehabt, weil ſie ſo ernſthaft geweſen, daß aber, als ſie mit ihr freundlich geredt, und ihr entdeckt, was in ihrem innerſten vorgienge, ſie voll Verwunderung ſich an ſie als eine von GOtt Inſpirirte gehalten habe.

Andere haben Zeugniß abgelegt, daß ſie der einen einige ſehr nahmhafte Verdrießlichkeiten, die ſie in dieſer Zeit haben würde, der andern aber die Endigung eines gewiſſen verdrießlichen Leidens auch auf eine beſtimmte Zeit vorher geſagt; Beydes habe

auf

auf die angezeigte Zeit und unter ſolchen Umſtånden richtig zugetroffen.

Eine andere hatte etwas gantz verborgenes in ihrem Hertzen, das ſie gantz niemand entdecken wolte; auch nicht dem Beicht-Vater. Die Schweſter Margaretha fand ſie allein, und ſprach: Ihr habt etwas in euch, das euch bekůmmert. Das Mågdlein långnete es. Die Magd GOttes aber ſagte: Warum verhehlt ihr es vor mir? Iſts nicht das, was euer Gewiſſen plaget? Und ſetzte gleich das Mittel, von ihrer Gewiſſens-Pein befreyt zu werden, hinzu: Die Novitia war gantz erſchreckt, und lief jåhlings und unwillig hinweg, aus Furcht, ſie mőchte ihr noch mehr ſagen: Sie dachte aber doch ůber der Erbarmung GOttes zurůck, that was ihr Margaretha geſagt, und ward frey von ihrer Pein.

Eine andere von dieſen hat fŏrmlich bezeugt, daß, als ſie ihren leiblichen Bruder, der Officier bey der Belagerung Landau war, dem Gebet der Margarethå empfohlen, ſie etliche Tage hernach vorher geſagt: Ihr Bruder wůrde bey ſeinem Tod eine beſondere Gnade von GOtt erhalten. Der Ausgang bekråftigte es: Dann dieſer Officier bekam einen Schuß ins Haupt, und wůrde gleich geblieben ſeyn, ſo gefåhrlich war er verwund; aber zum Erſtaunen der Chirurgorum lebte er noch 2 Tag mit einer vŏlligen Erkåntniß, und empfieng die Sacramenta mit einer hŏchſt erbaulichen Buſſe und wahren Bekehrung.

Eine andere erzehlte, daß ſie lange Zeit bey ſich eine groſſe Furcht gehabt, welche ſie bey Hinzunahung zu dem Sacrament gequålt. Sie empfahl ſich einer

ner Unruh halber der Margaretha, ohne ihr zu ſagen, worüber ſolche eigentlich geweſen. Nach etlichen Tagen hat die Magd GOttes ihr dieſe Worte gegeben: Der Geiſt, der meinen Geiſt leitet, dringt und zwingt mich zu ſagen, daß eure Furcht unſerm HErrn misfället, als der von euch mehr Liebe und Vertrauen erfordert; abſonderlich aber entfernt euch nicht von der heiligen Communion.

Eine andere vertraute ihr, daß GOtt von ihr eine groſſe Aufopferung und reſolution fordere. Margaretha munterte ſie auf, es geſchwind zu thun; die Cloſter-Schweſter aber war nicht behertzt genug, und ließ es anſtehen, bis die Margaretha in ihre letzte Todes-Kranckheit fiel. Sie eröffnete ihr ihr Hertz aufs neu, und bittet, wo ſie GOtt zu ſich nehmen würde, ſo möchte ſie ihr den Sieg über ihre Schwachheit und Widrigkeit erbeten. Margaretha verſprach es ihr: Wenige Tage nach ihrem Tode fand ſie ſich als durch eine Ausgieſſung des Geiſtes ſo plötzlich verändert, daß ſie ſich ſelbſt nicht mehr kante, und ſich nun über ihrer vorigen Schwachheit ſchämte.

Zwey Urſeliner Cloſter-Schweſtern, welche in ihrer Jugend in dem Cloſter de la Viſitation in der Koſt auferzogen wurden, haben bezeugt, daß, als die eine unter der Aufſicht der Margaretha geſtanden, und zur Luſt einen kleinen fruchtbaren Baum pflantzen wollen, in der Hoffnung, ſie werde die erſte Früchte davon eſſen; ſo habe die Aufſeherin Margaretha geſagt: Eure Mühe iſt hier umſonſt, dann ihr werdet nicht in dieſem Cloſter bleiben. Es hatte indeſſen kein Anſehen dazu. Auch ſagte Margaretha,

tha, daß von den 14 Köſtgängerinnen nur 2 überblei-ben würden. Es geſchahe alles, wie ſie geſagt.

Eine andere von Paray hat bekant, daß ſie ihrer Schweſter Tochter in ihr Convent habe zu ſich ziehen wollen, und dieſe Baſe habe auch mit groſſem Eifer den Cloſter-Habit angezogen, aber wider das Gutheiſſen der Schweſter Margaretha, als welche von ihrem Eingang an ins Cloſter zu ihrer Mutter Schweſter, mit welcher ſie beſonders in Freundſchaft ſtund, geſagt hatte, daß ihre Baſe nicht würde das Cloſter-Gelübde annehmen, denn ſie würde einen Mann bekommen, und nicht lange nach der Hochzeit mehr leben. Ohngeachtet nun es kein Anſehen noch darzu hatte, ſo ward diß Wort doch gäntzlich erfüllet, denn die Jungfrau hat ſich verheyrathet, und iſt nach 2 Jahren geſtorben.

Man hat durch einen der Brüder der Magd GOttes 2 andere merckwürdige Geſchichte erfahren. Ihres Bruders Frau ließ ſich durch ihn nach Paray führen, um ſeine Schweſter da zu ſehen: Wie ſie nun hinkamen, und Margaretha in dem Conferenz-Zimmer (Parloir) nach ihrer Gewohnheit von anders nichts als von nützlichen Sachen redete, da ward dieſe ihre Schwägerin die ſonſt ſehr Weltförmig war, ſo ſehr von jener ihren Diſcourſen gerührt, daß ſie anfieng Thränen zu vergieſſen. Ihr Mann war darüber gantz unwillig, und wolte ſie darüber ſchelten. Die Schweſter Margaretha aber ſagte: Laſſe ſie weinen, das ſind gute Thränen. Ihr Bruder ließ ſie hierauf alleine, da fragte Margaretha ihre Schwägerin was die Urſach dieſer ſchnellen Thränen wäre? und ob ſie nicht zu ihrer Befriedigung etwas helfen könte?

te? Sie antwortete: Ja ihr könt, und zwar, wann ihr GOtt um meine Errettung und Seligkeit bittet, es koſte was es wolle. Margaretha ſprach: Habt ihr es wohl bedacht? Die Schwägerin ſprach: Ja! Jene antwortete: So will ich dann GOtt um eure Seligkeit wie um die meinige anruffen, aber GOtt zeigt mir, daß es euch viel koſten wird. Darauf verſetzt dieſe: Es liegt daran nichts, ich unterwerfe mich ſeinem Willen gäntzlich. Inzwiſchen kommt ihr Bruder und fragt, warum ſeine Frau ſo geſchwind wäre traurig worden? Margaretha erzehlet es ihrem Bruder gantz einfältig, und ſagt noch darzu: Habt beyde Gedult, und bittet GOtt um dieſe Tugend. Monſieur Alacoque ihr Bruder unterſtund ſich nicht weiter nachzufragen, ſondern geht wieder nach Haus mit ſeiner Frau nach Bois S. Marie, eine kleine Stadt in Charollois, allwo er Stadt-Vogt war, und gleich nach der Heimkunft bekam ſie ſo ſtechende Kopff-Schmertzen, daß ſie ſchreyen muſte. Es half keine Artzeney, noch kein Bad, die beſte Chymiſten und Medici kanten weder die Kranckheit noch wuſten ein Mittel dargegen: Man führte ſie daher nach Lyon, und hielte aller Medicorum Rath gegen einander. Es diente aber zu nichts, als daß er auf der Medicorum Unwiſſenheit geſcholten.

Die Schweſter Margaretha verwies es ihrem Bruder, daß er zuviel Vertrauen auf die Medicos ſetzte, und ſchrieb, es wäre kein Mittel als Gedult und gäntzliche Unterwerfung unter den Willen GOttes. Das Ubel währete ſchon ein Jahr. Sie wolten dem Rath der Schweſter nicht folgen, ſondern nur diß von ihr haben, daß ſie ſolte für ihr Leben bitten und 9tägi-

ge Fürbitte anſtellen; Darauf ſie ihm wieder alſo geantwortet: In Wahrheit, geliebter Bruder, ich weiß nicht mehr, was ich euch antworten ſoll. Es bewegt mich gantz empfindlich, daß mein und anderer Gebet noch nicht ein Quintlein Geduld in euch hat zu wege bringen können. Ich ſchreibe die Urſach meinen Sünden zu. Inzwiſchen was GOtt von ihr und von euch will, iſt die Unterwerfung unter ſeinen Willen und Geduld, daß ihr es ſänftiglich leidet, und nicht auf ſo viel curioſitæten und Verſuche fallet, welche GOtt nicht angenehm ſind; Menſchliche Mittel werden nicht helfen; und ich will es euch kurtz ſagen: In dieſer guten Krancken ihrem Creutz iſt ihr beſtes Heil eingeſchloſſen. Sie hat nun Macht und Freyheit, es gut oder übel zu gebrauchen, und hat nicht Urſach zu erforſchen, ob es lang oder kurtz währen wird. Sie muß dieſes dem geheimen Rath GOttes heim ſtellen, dem muß ſie ihr Leben aufopfern; Er kans ihr hernach wieder ſchencken, wann es ihm gefällt. Dazu ermahne ich ſie von gantzem Hertzen mit thränenden Augen, weil ihr GOtt dieſe Kranckheit als ein Merckzeichen ſeiner Liebe aufgelegt, der ſie erretten will zur Seligkeit. Er könte ihro auch keine gröſſere Zeichen des Zorns geben, als wenn er ſie geſund werden lieſſe. Wenn es zur Seligkeit zielet, da muß man alles thun, alles leiden, alles aufopfern, alles verlaſſen.

Sie ſolle ſich nur erinnern, daß, als ich das letztemal ſie geſehen habe, ſie zu mir geſagt, ich ſolte GOtt um ihre Errettung zur Seligkeit bitten, es koſte was es wolle. Jetzo iſt es nicht mehr Zeit es zu wiederruffen. Aber lieber Bruder, ob wol uns GOtt ſelig

machen will, ſo müſſen wir doch auch das unſerige thun, und uns reſolviren zu leiden: Diß iſt die Zeit der Saat, die Ernte in der Ewigkeit wird überflüßig ſeyn. Laßt den Muth nicht ſincken. Euer Leiden mit Gedult ertragen gilt mehr, als alle andere Strengigkeiten und Buß-Auflegungen. Sehet, was GOtt für jetzt von euch haben will. Ich umfaſſe tauſendmal die liebe Krancke.

Dieſe Erinnerungen gaben einigen Eindruck; aber die Unterwerfung war noch nicht gantz. Die Schweſter Margaretha ſagt ihnen rund heraus, das Ubel würde nicht aufhören, die Patientin hätte ſich dann auf Leben und Tod übergeben. Diß that ſie dann beherzt, und den andern Tag nach dieſer Ubergabe ſtarb ſie mit groſſer Zufriedenheit, das alſo die Prophecenung erfüllet ward.

Ihr Bruder erzehlt noch eine andere gleiche Begebenheit. Sie hatte einen Vetter, der in einem Cloſter war, dabey aber ſchertzhaft und zum Lachen geneigt, mehr als ſichs gebührte. Dieſer kam in Geſellſchaft ihres andern Bruders, Pfarrers zu Bois, S. Marie, die Schweſter Margaretha zu ſehen. Indem nun dieſe von Göttlichen Dingen redete, wolte dieſer Geiſtliche die Geſellſchaft mit Schertzreden luſtig machen: Ihr Bruder war darüber nicht wohl auf ihn zu ſprechen, daß er ſeine Schweſter damit beunruhigte, und unterſagte es ihm. Sie aber ſpricht: Laß ihn lachen, das iſt ſeine letzte Freude. Der Spötter faſſete es nicht zu Gemüthe. Er reißt dann wieder heim in ſein Convent zu Macon, wird kranck und ſtirbt in 5 Tagen.

Dieſer Pfarrer zu Bois S. Marie hat an ſich ſelbſt

ſeiner

ſeiner Schweſter Wunder-Kraft erfahren, und davon hat deſſen Bruder ein gerichtliches Zeugniß abgeleget, daß es ſo ſey; daß er nemlich einen Expreſſen an ſeine Schweſter geſchickt, um ſich in ihr Gebet zu empfehlen. Der Krancke ward ſchlimmer und bekam einen Steck-Fluß, konte ſich weder regen noch bewegen, und hatte die Zähne veſt zuſammen gebiſſen. Die Schweſter Margaretha, nachdem ſie für ihn gebetet, ſagt zu dem Boten: Man müſſe dem Krancken eine Brühe geben, darinne diß Zettelgen ſo ſie ihm mit gab, gelegen. Diß zettelgen enthielt eine Anrufung des Heiligen Hertzens JEſu, und ſie verſicherte dabey, daß der Krancke nicht ſterben würde, weil ſie wohl wuſte, daß GOtt dieſen Prieſter, die Andacht zu dem Hertzen JEſu auszubreiten gebrauchen wolte. Die Geneſung erfolgte zu groſſem Erſtaunen der Medicorum, ſo bald man ihm das, was ihm die Magd GOttes vorgeſchrieben, hat eingegeben. Von derſelben Zeit an fieng dieſer Geiſtliche ein Heiliges Leben an, und folgte ſeiner geliebten Schweſter.

Dieſes Wunder zog eine Menge Leute herbey, die Schweſter um Rath zu fragen über ihren mancherley Leiden. Andere fragten ſie über dem Zuſtand ihrer verſtorbenen Verwandten: Darüber ward ihre Demuth ſehr angefochten. Sie hätte lieber wollen keinen Menſchen mehr ſehen. Sie ſagte oft gleichſam mit Bekümmerniß: Weiß ich dann, was in denen Gefängniſſen nach dem Tode vorgehet? Jedoch muſte ſie der Vorſteherin gehorchen und jedermann einfältig antworten.

Sie ward inſonderheit wegen Erbauung eines

Hoſpitals zu Rathe gezogen. Sie riethe es, und ſagte voraus, daß das Werck werde geſegnet ſeyn, und man ſiehet noch auf den heutigen Tag denſelben Hoſpital zu Paray als ein Werck von ihr an.

Das VIII. Capitel.

Sie muß abermal wegen ihrer lau gewordenen Cloſter-Genoſſen für den Riß ſtehen. Der HErr zeigt ihr, wie ſie GOttes Zorn tragen und abwenden müſſe. Von dem Gericht der Verſtockung der Geiſtlichen-Greuel des Hochmuths. Eine Magd wird durch anrühren ihres Kleides geſund.

NUn muſte ſie wieder Leiden haben, dann viel der Mitgenoſſen ihres Convents, ob ſie wol insgemein vor ſehr fromm gehalten worden, taugten doch in den Augen GOttes nichts. Ihre gegenſeitige Beneidungen, ihr Murren wider die Vorſteherinnen, das Durchziehen des Nebenmenſchen, ein und andere Vergnüglichkeit des Fleiſches, die Liebe zur Eitelkeit, der Fürwitz nach den Weltſachen, die leichtſinnige Anhänglichkeiten, die man für nichts vor der Welt hält, machten GOtt eiffrig wider die laue Gemüther. Was ſie darüber habe müſſen ausſtehen, das meldet ſie in einer Erzehlung, darinnen ſie der Vorſteherin Rechenſchaft gab von der zugebrachten retraite 1684.

Als ich mit gröſter Aufmerckſamkeit im Gebet JEſum das einige Luſtſpiel meiner Liebe betrachtete, wie er in dem Oelgarten in heftigſter Traurigkeit und Todes-Kampf wider die Zorn-Fluten mit ſeiner unermüdeten Liebe gerungen, und ich mich gantz gedrungen ſahe, an ſeinem Leiden Theil zu nehmen,

ſprach

ſprach er liebes voll zu mir: Hier hab ich innerlich mehr erlitten, als bey alle meinem gantzen übrigen Leiden, dann da ſtund ich verlaſſen von Himmel und Erden, und unter der Laſt aller Sünden der Welt. In dieſem Zuſtande bin ich vor der Heiligkeit GOttes erſchienen, welcher, ohne auf meine Unſchuld zu ſehen, mich in ſeinem Grimm zermalmet, und mir den Kelch zu trincken gegeben, der alle Galle und Bitterkeit ſeines gerechten Zorns in ſich gehalten, und als wenn er den Namen eines Vaters vergeſſen hätte, mich ſeinem Zorn aufgeopfert. Es kan keine Creatur die Gröſſe der Quaal begreifen, die ich damals ausgeſtanden; und das iſt eben derſelbe Schmertz, den die Seele fühlet, wann ſie vor dem Richtſtul der Heiligkeit GOttes iſt, allwo dieſelbe ſchwer auf ihr liegt, ſie zerſchmettert, überſchwemmt, und in ihrem gerechten Grimm verſchlingt. Nach dieſem ſagte er mir dieſe Worte: Meine Gerechtigkeit iſt entbrant und bereit, mit ſichtbaren Straffen die verborgene Sünder heimzuſuchen, wo ſie nicht bey Zeiten Buſſe thun. Ich will dir zeigen, um welche Zeit meine Gerechtigkeit ihren Strahl wird auf dieſe ſtrafffällige Köpfe abſchieſſen wollen; nemlich wann du fühlen wirſt, daß meine Heiligkeit ſchwer über dich kommt, alsdann muſt du dein Hertz und deine Hände in den Himmel erheben, mit Gebet und Wercken der Demüthigung; du muſt mich unaufhörlich meinem Vater vorhalten als ein geſchlachtetes Opfer der Liebe, welches ich für alle Sünden der Welt dargebracht. Du muſt mich als einen Wall und ſtarcken Damm zwiſchen ſeine Gerechtigkeit und zwiſchen die Sünder

in das Mittel ſtellen, um Barmherzigkeit zu erlangen, mit welcher du dich wirſt umgeben fühlen, wann ich einem dieſer Sünder werde Gnade erzeigen wollen. Hernach muſt du mich meinem Vater vorhalten zum Danckopfer für die Gnade ſeiner Erbarmung, die er gegen die Sünder hat. Du wirſt auch erkennen, ob eine dergleichen Seele werde beharren bis in Himmel, dann ich will dir etliche Funcken von der Freude der Seligen darüber zu empfindē geben, und wie ſich alles freuet über der Mittheilung meiner Liebe. Car je te ferai part de qvelques echantillons de la joye, que les bien-heureux en recoivent dans le Ciel, & le tout par la communication de mon amour.

Ein anders Schreiben iſt diß; Als ich einsmals des Morgens aufſtund, ſo dünckte mich, ich hörte eine Stimme die zu mir ſagte: Der HErr iſt müde zu warten: Er will eingehen in ſeine Scheure, das Korn zu wurfeln und zu ſieben, das Gute von dem Böſen zu ſcheiden. Ich nahm es nicht gar ſehr zu Gemüth, und kehrte mich ab davon, damit es mich nicht von meinen ordentlichen Ubungen abziehen möchte: Aber die Heiligkeit GOttes ſtellete ſich vor mich, als wolte ſie mich verzehren, und ließ mich aufs neue dieſe Worte hören: Mein erwehltes Volck verfolgt mich heimlich; ſie haben meine Gerechtigkeit entrüſtet; aber ich werde ihre heimliche Sünden durch ſichtbare Strafen offenbaren; Dann ich will ſie in dem Sieb meiner Heiligkeit ſieben, um ſie von meinen Geliebten abzuſondern, und wann ich ſie abgeſchieden, ſo will ich ſie mit eben derſelben Heiligkeit umgeben, die zwiſchen den

den Sündern und meiner Gerechtigkeit ſteht, und wenn ſie meine Heiligkeit alſo gefänglich verſchloſſen, ſo bleibt das Gewiſſen ohne Nagen, der Verſtand ohne Licht, das Hertz ohne Zerknirſchung, da ſtirbt man endlich in ſeiner Blindheit.

Endlich öffnete er mir ſein Lieb volles Hertz, gantz zerſtochen und zerhauen von Wunden, und ſprach: Siehe die Wunden, welche ich von meinem Volck (den Geiſtlichen) empfangen. Die andere ſchlagen nur auf meinen Leib, dieſe aber fallen mein eigen Hertz an das doch noch nie aufgehört hat ſie zu lieben. Aber meine Liebe wird endlich meinem Zorn weichen, um dieſe ſtoltze Seelen zu ſtrafen, die gantz an der Erde hangen, die mich verachten, und nur lieben, was mir zuwider iſt; Die mich verlaſſen um der Creaturen willen; welche die Demuth haſſen, da ſie nichts als Ehre für ſich ſelbſt ſuchen; Ihr Hertz iſt leer von der Liebe, ſie haben nichts als den Namen der Geiſtlichen.

Bey einer anderen Gelegenheit zeigte ihr der HErr eine Cloſter-Genoſſin, die eben in denſelben Stand der Verhärtung wegen Verachtung der empfangenen Gnade fallen wolte; Da ſprach der HErr: Merck auf, ſiehe da eine Seele, die eben in den Zuſtand fallen will, davon ich dir geſagt. Wird ſie noch etlichemal meine Gnade alſo mißbrauchen, ſo will ich, umgeben mit der Heiligkeit meiner Gerechtigkeit, ſie verlaſſen, damit ſie mit dem Verſtändniß nicht verſtehe, mit den Augen nicht ſehe, und in ihrem eigenen Unglück unempfindlich ſey.

Der HErr zeigte ſich einsmals nach der Communion mit 19 Dornen, die ihme in dem Haupte ſteckten,

ten, und ſprach: Er käme, daß ſie ihme die Dornen heraus zöge, die ihm wären eingedruckt worden durch ſo viel hochmüthiges Thun einer untreuen Braut. Margaretha wuſte nicht, wie ſie dieſe Dornen müſte heraus ziehen. Diß Geſicht aber ſtund überall vor ihr. Sie fragt ihre Vorſteherin was zu thun. Dieſe weiſt ſie an den HErrn ſelbſt, darum zu fragen. Da gab er ihr ein, daß ſie dieſe und jene Ubungen der Demuth leiſten ſolte. Dieſe ſpricht: Ich bin ja ſelbſt noch voll Hochmuth; wie kan ich dann meinen Heiland über demjenigen tröſten, was ihm der Hochmuth Leiden macht? Die Vorſteherin befiehlt, ſie ſolle dem HErrn alle die Ubungen der Demuth, die in der Communität dieſen Tag würden geſchehen, heiligen und darbringen; darüber ward der HErr ſehr zufrieden.

Ein andermal hat ihr der HErr den innerlichen Zuſtand einiger Cloſter-Schweſtern gezeiget, die eben zu dem Tiſch des HErrn gehen wolten. Uber dieſen Anblick ward ſie ſo ſehr erſchreckt, daß ſie ſelbſt denſelben Tag von der Communion weggeblieben. Die Vorſteherin aber befahl ihr hinzu zu gehen. Nach der Communion zeigte ſich ihr der HErr gantz erbärmlich, wie er in ſeinem Leiden war, anzuſehen, und ſprach zu ihr: Ich habe niemand gefunden, der mir eine Ruheſtätte hat geben wollen in dieſem Zuſtand, darinne ich bin. Fünf mir gewidmete Seelen ſinds, die mich ſo tractirt haben. Ich bin mit Gewalt und mit Seilen in enge Oerter, die überall voll Stacheln und Dornen waren, und die mich alſo verwundet, gebracht worden. Die Schweſter Margaretha verſtunde nicht gleich den Sinn dieſer Rätzelhaf-

tzelhaften Worte; aber JEſus lernte ſie hernach verſtehen, daß die Stricke und die Gewalt, ſo man ihm angethan, ſeine Liebe und ſein Verſprechen ſelbſt wäre, welches er gegeben, ſich uns in der Communion zu ſchencken. Die enge Oerter, wären die übelbereitete Gemüther der Cloſter-Schweſtern die ihn in der Communion empfangen, und die Stacheln und Dornen die Empfindung von dem Hochmuth derſelben Seelen. Am Tage der Heimſuchung, da ſie inbrünſtig auſſer der geſetzten Zeit in dem Chor der Kirche für das gantze Cloſter gebetet, ſahe ſie den Sohn GOttes in Begleitung der Jungfrau Maria unter einer unendlichen Menge Engel, die vor ſeiner Gegenwart ſich fürchteten, weil er ſelbſt zornig war. Die andächtige Margaretha ſahe wohl, worüber er entrüſtet war, ſie verdoppelte ihr Gebet. Der HErr aber ſprach: Sage davon nichts mehr; Sie ſind taub gegen meiner Stimme; ſie reißen den Grund des Gebäudes um, und wenn ſie es werden auf einen fremden Grund ſetzen wollen, ſo will ich es umſchmeiſſen. Da fiel die Jungfrau Maria mit allen ſeligen Geiſtern ihrem Sohn zum Füſſen. (*) Sie hat

(*) Du möchteſt dencken, daß dieſe Erſcheinung der Jungfrau Maria nach einer Fabel ſchmecke: Man läßt dir die Freyheit. Allein wann man bedenckt, wie ſich der HErr denen Einfältigen zu lieb ſelbſt einfältig erzeigt, (wie es heißt: bey den Einfältigen חסיד oder guten ἀγαθοῖς biſt du einfältig) wie er ihnen etliche Vorhänge läßt, weil ſie das klare Licht noch nicht ſehen können in ihren Umſtänden, ſo wird man auch diß zum Frieden deuten können. Nach dem Geiſt iſt es nicht unmüglich, daß die Seelen der Gerechten zu Zeiten um uns ſeyn durch GOttes Zulaſſung, Ebr. 12. Im Geſicht

bat für das Cloſter, vorwendend, ſie wären ja Töchter ihres Hertzens: Der Sohn GOttes nahm zwar ihre Bitte an mit einem freundlichen Blick; allein er antwortete doch ſehr ſcharff: Um deinetwillen ſoll ich den Mißbrauch meiner Gnade erleiden? Ja ich ſoll leiden die Verachtung meines Geiſtes der Demuth und Einfalt? Dieſer Geiſt ſolte ſie in mir verborgen halten; aber ſie verfolgen dieſen Geiſt durch ihren Geiſt des Stoltzes, der die Bande der Liebe zerreißt, der das, was ich vereinigt, von einander trennt. Die heilige Maria verdoppelte ihre Bitte, und bat um eine kurtze Friſt zu ihrer Bekehrung, und die Friſt ward ihr zugeſagt. Maria hat hierauf ſelbſt den Teufel, der den Augenblick das ausgeſprochene Urtheil erwarten wolte, um ſeine Beute zu fällen, fortgejagt. Alſobald hat er in der Wut einen Sturm erregt.

ſicht kan man GOtt vielweniger meiſtern, was er thun könne. Iſts eine erdichtete Sache, ſo iſts nicht zu der Jungfrau Maria, ſondern zu JEſu Ehren. Gewiß iſts, daß wann der HErr unter uns ſolte mit ſeinem neu-teſtamentlichen Licht und Recht, nemlich durch reinen Verſtand, durch Träume, Geſichte und Entzückungen reden; ſo würde GOtt nicht nöthig haben, dieſe accommodation zugebrauchen: Die Jungfrau Maria würde gewiß nicht mit in das Spiel kommen.

Dieſes Geſicht, wie alle andere Dinge in dieſem Leben, geben ſo gar keinē Grund, das Pabſtthum zu befeſtigen, daß es vielmehr auf verborgene Weiſe den Grund des Pabſtthums unterminirt und ſprängt, ob es wol auf dem Gebäu noch einige Bilder ſtehen läßt, bis endlich auf einmal alles fällt. Der gantze Zweck iſt, daß aller Augen von den Heiligen, von den Menſchen, von den Vätern, Päbſten abgezogen und allein auf das Hertz JEſu gerichtet werden. Iſt nun dieſer erhalten; ſo iſt Babel gefallen.

erregt, daß es ſchiene, die Kirche würde zu Grunde gehen. Er ſchmieß doch nichts als die Umhänge und die Gatter-Stänglein zu Boden, ſagend: ſo wolte ich alles umſtürtzen, wo es nicht noch von einer gewiſſen Säule gehalten würde, wider welche ich nichts vermag. Das Krachen, welches damals in der Kirchen geſchahe, ward ſo ſtarck, daß eine Cloſter-Schweſter, welche mit der Margaretha vor dem H. Sacrament war, voller Schrecken aufſtund und weglauffen wolte. Margaretha rufte ſie aber zurück, und ſprach mit ruhiger Mine: Fürchtet nichts, es hat ein Ende, er wird weiter nichts mehr anrichten. Woraus ſie ſchlieſſen können, daß Margaretha ein Geſicht gehabt. Endlich hat die Andacht zum H. Hertzen JEſu durch Hülfe des Gebets, der Leiden und Thränen Margarethä eine Veränderung, in dieſem Cloſter gewirckt. Der Sohn GOttes hat die Hertzen, die ſein Hertz verehrt, umgeſchmeltzt, und die Margaretha hat man nun die Heilige geheiſſen. Selbſt die Koſtgängerinnen huben ohne ihr Wiſſen diß und das, was ſie ablegte, auf, abſonderlich ihre abgeſchnittene Haare.

Noch beym Leben der Margarethä hatte eine Haus-Schweſter Soeur domeſtique, in den erſten Prob-Tagen unter dem Holtzſpalten ſich in das Bein gehauen: Sie verhielte es, aus Furcht, man möchte ſie zurück ſchicken. Sie konte es aber endlich nicht länger verbergen, rief zu GOtt und bat, wenn ſie mit ihrem Bein das unterſte des Rocks dieſer heiligen Margaretha würde berühren, daß ſie geſund würde. Sie that es, ohne daß es die Margaretha wuſte, und ward den andern Tag völlig geſund

ſund und heil. Dieſes ſagte ſie der Margarethä; aber ihre Demuth war darüber erſchreckt, daß ſie es geheim zu halten geboten.

Das IX. Capitel.

Was der HErr dieſer Schweſter von dem Zuſtand nach dem Tod der Geiſter im Gefängniß geoffenbart. Aufnahme der Andacht zum H. Hertzen JEſu in der gantzen Welt. Abſchied von ihren Novitien. Sie will das Vorſteher-Amt nicht annehmen.

NUn müſſen wir auch etwas gedencken, was der Margaretha von denen nach dem Tod in die Gefängniſſe geſperrten Seelen geoffenbaret worden. (*) An einem Neu-Jahrs-Tage bat ſie inſtän-

(*) Es iſt zu wiſſen, daß dieſen guten Seelen aus alle dem Geheimniß der Bosheit nur das Gute heraus genommen und gezeigt worden.

Die gantze Papiſtiſche Lehre aber heißt ein Geheimniß der Bosheit, weil die höchſte Geheimniſſe mit dem höchſten Grad der Lügen allda vermiſcht ſind, um die Seelen durch jene in dieſe hinein zu führen. Welches aber denen Seelen, die GOtt ſelbſt durch JEſum zu ſich führt, nicht geſchehen kan. Betreffend nun die Lehre von dem Zuſtand der Todten in den Gefängniſſen, ſo liegt dazu allerförderſt die Schrift alten und neuen Teſtaments zum Grund, daß die Väter nach dem Tod nicht ſo gleich in den Stand der höchſten Seligkeit, ſondern in den Ort, der das Land der Stille genennt wird, gekommen.

Im N. Teſtament ſtehet, daß die zur Zeit Noä in der Sündfluth abgeleibte Geiſter in einem Gefängniß bis auf Chriſti Höllenfahrt, alſo bey 2000 Jahr behalten worden, allwo ihnen der HErr JEſus das Evangelium verkündiget. 1 Petr. 4.6. Wie nun dieſe Geiſter nicht gleich in den Pfuhl des Feuers, der eigentlich die Hölle oder der andre Tod heißt, ſondern

inſtandig vor 3 Perſonen weiblichen Geſchlechts, die vor kurtzer Zeit geſtorben waren, 2 von ihnen waren geiſtli-

ſondern in den Ort des Wartens des Gerichts gekommen; ſo werden auch die Glaubige nicht auf einmal ohne die andern vollendet, ſondern ehe ſie in die höchſte Seligkeit eingehen, kommen ſie vorher in die Wohnung der Sammlung, bis ſie allzumal als Uberwinder zu den Thoren der Stadt GOttes eingehen. Daher denen in der Offenbarung Johannis wartenden Seelen nach und nach ihre weiſe Kleider, und eine immer völligere Annäherung zur gröſſeren Seligkeit gegeben werden. Daß aber nach dem Tod beſondere Behältniſſe bis auf den Tag des Gerichts ſeyn, ſteht deutlich in der Offenbarung Joh. 20. Allwo JEſus ſeine Königliche Hoheit, als HErr der Lebendigen und Toden zeigt, daß er die Schlüſſel der zwey Behältniſſe des Hades und des Todes habe. Dergleichen auch ein Behältniß Meer genennet wird. Will man nun dieſe Behältniſſe Hölle nennen, ſo hat man die Wahl. Eigentlich iſt die Hölle der Ort, wohin die Verdammte nach ausgeſprochenem Urtheil des Gerichts aus dem Gefängniß heraus und dahin geworfen werden, allwo ſie wircklich mit Schwefel und Feuer geſaltzen, das iſt, vor der Zerſtörung verwahrt werden, welches der andre Tod heißt, weil es ein beſtändig Sterben ohne Sterben iſt.

Damit man noch mehr Beſtätigung hierinne bekomme, und die Lehre der erſten Chriſten von dem Feg-Feuer der Päbſtler lerne unterſcheiden, ſo leſe man in dem Leben Macarii abſonderlich von dem Geſtanck der Sünden in den Seelen, item vom 3ten 9ten und 40ſten Tag nach dem Tod der Verſtorbenen. Hier habe ich indeſſen aus dem Poiret nachfolgendes beyzufügen dienlich erachtet.

Von der heiligen Märtyrin Perpetua, welche mit einigen andern in Africa um das Jahr Chriſti 203 oder 4 gemartert worden, wird in ihrer mit eigener Hand aufgezeichneten Geſchichte eine ſo merckwürdige Hiſtorie die Reinigung der Seelen nach dem Tode betreffend, angeführet,

geiſtlichen und die 3te weltlichen Stands. Unſer HErr hat ſie ihr alle 3 gezeiget, ſagend: welche wilt du

ret, daß ich nicht umhin kan, dieſelbe allhier in unſerer Sprache mit beyzufügen, wie ſie im lateiniſchen von P. Theoderich Ruinart in ſeinem Buche, genant Acta Martyrum ſincera & ſelecta, oder aufrichtige und auserleſene Marter-Geſchichte, im Jahr 1689 zu Paris heraus gegeben worden, welches ich dann um ſo viel lieber thue, weil niemand von denē die von dieſer Materie handeln, diß ſonderbare Exempel, ſo viel mir wiſſend, angeführet hat. In obgedachtem Buche, in der Marter-Geſchichte der heil. Perpetua und Felicitas, ſamt ihren Geſellen, ſo im Jahr Chriſti 203 oder 204 zu Cartago in Affrica gemartert worden, lauten pag. 89. num. 7 und 8 die eigene Worte dieſer heiligen Märtyrin Perpetua, welche ihre gantze Marter-Geſchichte ordentlich mit eigener Hand aufgezeichnet hinterlaſſen, wie folget: Nach wenig Tagen, da wir mit einander beteten, geſchahe es, daß ich plötzlich mitten unter dem Gebet gedrungen ward zu reden, und den Dinocrates nante, worüber ich ſehr beſtürtzt wurde, weil ich vorhin niemals an ihn gedacht hatte, und ich betrübte mich ſehr in Erinnerung deſſen, was ihm begegnet. Ich erkante aber gleich, daß ich würdig gemacht war für ihn zu beten. Ich finge alſo lange an für ihn zu beten, und zu dem HErrn zu ſeufzen. Bald darauf in derſelben Nacht war mir folgendes im Geſicht gezeiget: Ich ſahe Dinocrates aus einem finſtern Ort heraus kommen, darinne noch mehr andere waren, er aber war ſehr erhitzt, und hatte groſſen Durſt, er ſahe gar heßlich und böſe, und hatte eine groſſe Wunde im Geſichte, dergleichen er nur Zeit ſeines Todes gehabt hatte. Es war dieſer Dinocrates mein leiblicher Bruder geweſen, alt 2 Jahr, welcher kranck geworden, und vom Krebs im Geſicht übel zugerichtet, jämmerlich geſtorben war, ſo daß alle Menſchen einen Abſcheu vor ſeinem Tod hatten. Für dieſen meinen Bruder hatte ich nun, wie geſagt, gebetet. Es war aber zwiſchen uns beyden ein groſſer Raum, ſo daß wir nicht konten

du, daß ich dir geben ſoll? Die Magd GOttes de-
müthigte ſich tief, und bat, er möchte ſelbſt wehlen,
M wie

könten zuſammen kommen. Ferner war auch an dem Ort, da mein Bruder Dinocrates ſich befand, ein Teich voll Waſſers, deſſen Rand ſo hoch, daß der Knabe nicht lang genug war, denſelben zu erreichen; er ſtreckte ſich aber in die Höhe, als einer, der daraus trincken wolte: Mir that es wehe, daß in dem Teiche zwar Waſſer war, er aber dannoch wegen der Höhe des Randes aus demſelbigen nicht trincken konte. Hierüber erwachte ich, und verſtund, daß mein Bruder in Noth war. Ich hatte aber das Vertrauen, mein Gebet würde ihm in ſeiner Noth zu Hülfe kommen, hielte alſo an, täglich vor ihn zu beten, bis wir hinüber kamen ins Gefängniß im Lager, dann wir im Lager mit den wilden Thieren kämpfen ſolten. Es war eben der Tag, da der Kayſer Geta (Kayſers Severi Sohn, der nach ſeines Vaters Tod von ſeinem Bruder Caracalla, mit welchem er einige Zeit regiert, umgebracht worden) zur Regierung gekommen war: da betete ich vor meinen Bruder Tag und Nacht mit Seufzen und Thränen, daß er mir geſchenckt werden möchte. Hiernächſt ward mir folgendes gezeiget, eben an dem Tag, da wir an den Händen und Füſſen geſchloſſen und gemartert worden. Ich ſahe, daß derſelbige Ort, welchen ich vorhin finſter geſehen hatte, nunmehro lichte war; Dinocrates aber war nunmehr ſauber am Leibe und wohl gekleidet, und kühlte ſich, und an dem Ort, wo vorhin die Wunde war, ſahe ich jetzund eine Narbe, auch war der Teich, welchen ich vorher geſehen, nun ſo niedrig, daß der Rand nicht höher als an des Knabens Nabel reichte, aus dieſem Teichs ſchöpfte er fleißig Waſſer, und auf dem Rand des Teiche ſtund eine Schale voll Waſſers: dieſe nahm Dinocrates, und fieng an daraus zu trincken, des Waſſers aber in der Schale war nicht weniger, und nachdem er zur Gnüge getruncken, gieng er von dem Waſſer hinweg, und fieng an zu ſpielen voll Freuden, wie die Kinder pflegen: Worauf ich erwachte, und da vernahm ich, daß er von der Pein befreyet worden.

wie es ſeiner Ehre und Wohlgefallen am gemäſſeſten wäre. Da ließ er die Perſon weltlichen Standes frey, und ſagte: Er habe weniger Mitleiden mit denen Perſonen, die im Cloſter geweſen, dieweil, wo ſie treu hätten ſeyn wollen in ihrer Ordnung, ſie mehr Mittel gehabt hätten, ihre tägliche Fehler auszuſöhnen und an ihrer Seligkeit zu arbeiten. Einmal hat unſer HErr ihr viele Seelen aus dem Gefängniß nach dem Tod (purgatoire) gezeigt, die bey ihrem Leben mit ihren Vorgeſetzten in Mißverſtändniß geſtanden, und ſich entzweyet. Dieſe waren alſo geſtraft, daß ihnen weder Maria und andere Heiligen, noch ihre Schutz-Engel Hülfe oder Beſuchung geben durften. Etlichen davon ward auferlegt, lange in ſchrecklichen Flammen zu bleiben. Etliche darunter hatten keine andere Kenn-Zeichen ihrer Erledigung, als daß ſie GOtt nicht haßten. Andere, welche im Cloſter waren, und in ihrem Leben wenig Vereinigung und Liebe zu den Schweſtern hatten, waren der Kraft der Fürbitter beraubt, und empfiengen keine Hülfe.

Die Mere Greffier, welche nicht geglaubt, ſie habe dann viel 1000 Proben davon zuvor geſehen, bezeugte diß ſelbſt: Ich habe von der Schweſter Margaretha vernommen, daß 2 Geiſtliche Cloſter-Perſonen, für welche ſie nach dem Tod gebeten, ihr in den Gefängniſſen der Göttlichen Gerechtigkeit gezeigt worden, aber die eine litte ungleich mehr als die andere. Jene beklagte ſich ſehr über ſich ſelbſt, daß, weil ſie mit ihren Fehlern wider die zu einander im Cloſter gehörige Liebe geſündigt, ſie ſich unter andern dieſe Strafe zugezogen, daß ſie keinen Theil an der Fürbit-

Furbitte, welche das Cloſter für ſie gethan, gehabt habe, und daß ſie keinen Troſt, auſſer von dreyer oder vier Perſonen Gebet empfangen, gegen welchen ſie Zeit ihres Lebens weniger Zuneigung und Trieb gehabt hätte. Dieſe Seele beklagte ſich auch, daß ſie von den Andachts-Ubungen des Cloſters und von der Ordnung ſich ſo oft entzogen, und endlich, daß ſie ſo viel Sorge auf den Leib und deſſen Bequemlichkeit gewendet. Die andere, welche weniger ausſtunde, begehrte keinen Troſt. Als ſich die Margaretha darüber verwunderte, ward ihr geſagt, daß es dieſer Seele nicht erlaubt wäre darum zu bitten, weil ſie dem Zug GOttes, womit ſie GOtt durch pures Leiden habe zu ſich ziehen wollen, nicht gefolgt, ſondern dieſem zu wider nur ſich ſelbſt durch unruhiges Bemühen zu vergnügen geſucht. Unter andern ſahe ſie eine Seele, die ſo viel Tage in dem Gefängniß bleiben muſte, als ſie Jahre auf der Erden gelebt. Der HErr hat der Margaretha hierbey gezeigt, daß er dieſer Perſon darum gnädig ſey in ſeinem Gericht, weil ſie einige Demüthigungen und Trübſalen, ſo in der Welt über ſie gekommen, mit Chriſtlich geſinnter Gedult getragen, nicht nur ohne ſich darüber zu beklagen, ſondern auch ohne davon zu reden. Bis hieher gehen die Worte der M. Greffier.

Eben dieſe erzehlt eine andere Geſchicht: Es war der Vater von einer der Novitien geſtorben, man empfahl ihn in das Gebet des Cloſters. Margaretha, die damals Aufſeherin der Neulinge war, hat es am meiſten getrieben, vor dieſen Verſtorbenen zu beten. Die neu aufgenommene Tochter empfahl es ihr etliche Tage hernach aufs neue: da ſprach

ſie zu ihr: Mein Kind, ſeyd ruhig, er iſt im Stand, uns ſeines Gebets theilhaftig zu machen, ohne unſers nöthig zu haben. Sie fügte noch dieſes hinzu: fraget eure Frau Mutter, was für eine Lobens-würdige Chriſtliche That ihr Eheherr vor ſeinem Tod gethan? Dieſe hat ihm das Gericht GOttes in Gunſt verwandelt. Dieſe That war ſowol der Tochter als der gantzen Welt unbekant, dann ihr Herr Vater war ſehr weit von Paray. Sie ſahe auch ihre Frau Mutter nicht, als bey ihrem öffentlichen Gelübd zum Gehorſam, da fragte ſie dieſelbe und vernahm, daß da man das heilige Abendmahl ihrem Herrn Vater gereichet, ſo habe ſich ein Fleiſcher aus der Stadt zu denen geſellet, die das heilige Sacrament gebracht, und habe ſich in eine Ecke in der Cammer geſtellt: als ihn der Krancke geſehen, habe er ihm bey dem Namen geruffen, ihm die Hand gedrückt, und ihn demüthig um Verzeihung gebeten, wegen einiger allzuharten Worte, die er einige Zeit zuvor zu ihm geſagt, und habe begehrt, daß alle Welt Zeuge ſeyn möchte, daß er ihme der Beleidigung wegen Genüge gethan. Dieſe That hat alſo Margaretha von GOtt allein erfahren.

Mere Greffier hat weiter erzehlt, (damit man ſehe, wie ſie in dieſen Dingen gar nicht leichtglaubig geweſen) daß eine, Namens Billet, Ehefrau des Cloſter-Medici geſtorben, und dieſer Magd GOttes erſchienen, um ihre Fürbitte zu begehren, und ihr zu ſagen, ſie möchte ihren Mann wegen zwey geheimer Sachen erinnern, die das Recht und ſeine Seligkeit belangten. Margaretha gab von dem, was ſie geſehen, der Vorſteherin Nachricht, dieſe lachte über

ihre

ihre Viſion, und über ſie ſelbſt, legte ihr ein Still⸗ſchweigen auf, und verbot, nichts zu ſagen, und nichts zu thun von dem, was von ihr ſolle begehrt worden ſeyn. Sie gehorcht, erzehlt aber der Mere Greffier die ihr nach etlichen Tagen zum zweyten mal geſchehene Anforderung von der Verſtorbenen. Sie vernichtet auch diß. Allein die folgende Nacht war die Vorſteherin von einem ſo entſetzlichen Geſchrey, ſo ſich in ihrer Kammer hat hören laſſen, dermaſſen erſchreckt, daß ſie vor Angſt hätte ſterben mögen. Sie rieff den Schweſtern, und ſie kamen eben recht, dann ſie lag faſt in der Ohnmacht. Als ſie wieder zu ſich ſelbſt kam, verwieß ſie ſich ſelbſt ihren Unglauben, und ſagte dem Medico das erzehlte. Dieſer erkante, daß die Erinnerung von GOtt kam, und zog Nutzen daraus: ſie aber lernte aus der Erfahrung, daß, obwol das vorſichtige Mißtrauen oft eines Klugen Werck ſey, ſo müſſe man es doch nicht zu weit treiben, beſonders wo die Ehre Gottes und der Nutz des Nebenmenſchen mit unterläufft. Daß aber Margaretha nicht nur vor dieſe Verſtorbene beten, ſondern auch ſamt ihnen und ihnen zu Liebe leiden muſte, bezeugen die zwey folgende Exempel:

Das erſte iſt dieſes: Margaretha war an einem Tage vor dem heiligen Sacrament: plötzlich ſtellte ſich eine Perſon vor ſie gantz feurig, deren Hitze alſo in ſie drang, daß ſie glaubte, von eben dem Feuer angezündet zu ſeyn. Sie kante den, der ihr gezeiget ward, nicht; aber ſein Zuſtand machte ihr viel Thränen. Die leidende Seele ſagte ſo dann, ſie ſey ein Benedictiner-Mönch bey der Congregation de Cluny geweſen; er ſey der, welcher kurtz vorher als

Prior des Convents zu Paray geſtanden, dem ſie einmal gebeichtet, und der ihr bey dieſer Gelegenheit zu einigem Troſt geweſen, auch die heilige Communion zu genieſſen erlaubt habe: GOtt hätte ihm erlaubt, in ſeinem Leiden ſich an die Schweſter Margaretha zu halten, um durch ihr Gebet einen Troſt und Erquickung zu finden. Er bat demnach, ſie möchte vor ihn ihr Gebet opfern, und ihm alles das, was ſie in einer Zeit von drey Monaten thun und leiden könte, eigenthümlich zueignen. Er hat ihr zu gleicher Zeit drey Urſachen ſeiner Leiden, zu denen er verdammt worden war, entdeckt: die erſte war die allzugroſſe Anhänglichkeit an ſeine Reputation, welche ihn angetrieben, daß er zuweilen ſeine eigene Ehre der wahren Göttlichen Ehre vorgezogen habe; die zweyte war der Mangel der Liebe zu ſeinen Brüdern; die dritte eine gewiſſe allzunatürliche Liebe, die er zu den Creaturen gehabt, und die Bezeigungen, die er ihnen in geiſtlichen Diſcourſen, welche er gehalten, gemacht, welches GOtt, ſprach er, höchſtens mißfällt. Die Schweſter Margaretha hat zwar das, was er von ihr begehret, verſprochen, wenn ſie darzu Erlaubniß bekom̃en würde, und ſie erhielt auch die Erlaubniß; allein ohngeachtet ſie diß Verſprechen von ſich gegeben, war ſie doch von dem Anblick dieſer traurigen Erſcheinung nicht los, als welche ſie dieſe gantze Zeit über nicht verlaſſen. Es war dieſe Ordens-Perſon ihr immer vor den Augen, und ſie von deſſen Flammen-Feuer wircklich an der Seiten, wo er ſtund, dergeſtalt berührt, daß ſie an demſelben gantzen halben Leib ſo empfindliche Schmertzen fühlte, daß ſie darüber faſt immer weinte. Die Vorſteherin,

ſteherin, die ihren Zuſtand und die Urſach ihrer Schmertzen wohl erkante, wuſte ihr kein anderes Linderungs-Mittel zu ſchaffen, als ihr einige Buß-Ubungen aufzulegen; nach welchen die Ordens-Perſon und die Schweſter Ruhe hatten. Zu Ende der drey Monate waren ſie beyde frey: denn die Schweſter Margaretha ſahe den Erlöſten voll Freuden in den Himmel fahren, nachdem er ihr ſeine Danckbarkeit bezeuget, und ſie verſichert, daß er ihrer vor GOtt gedencken wolte.

Das andere wollen wir mit der Margarethä eigenen Worten beyſetzen. Ich ſahe im Traum, ſprach ſie, eine von unſern Schweſtern, die vor einiger Zeit geſtorben war. Dieſe ſprach zu mir, daß ſie zwar viel in dem Ort der Gefängniß litte; aber daß ihr GOtt noch viel einen gröſſeren Schmertzen zu fühlen gäbe, indem er einen ihrer nahen Verwandten ihr gezeigt, der in die Hölle geſtürtzt worden. Ich wachte auf über dieſen Worten, und fühlte meinen Leib ſo zerſchmettert, daß ich mich kaum regen konte. Nun muß man Träumen nicht glauben; daher machte ich eben nicht viel Gedancken darüber. Aber dieſe Ordens-Jungfrau lehrte michs wider meinen Willen: Dann von dieſem Augenblick an ließ ſie mir keine Ruhe, ſondern ſagte unaufhörlich: Bittet GOtt für mich, opfert ihm eure Leiden mit den Leiden JEſu verbunden, damit meine Leiden gelindert werden, und thut es mir zu gut, was ihr thun werdet, bis auf den erſten Freytag des May, an welchem Tag ihr das heilige Abendmahl für mich empfangen werdet. (*) Ich that es mit Erlaub-

(*) Bedencket hier den Verſtand des Spruchs 1 Cor. 15, 29.

niß meiner Vorſteherin. Inzwiſchen iſt die Pein, welche dieſe leidende Perſon mir zugetheilt, ſo ſtarck worden, daß ich darunter erliegen muſte, und keine Ruhe noch Raſt finden konte. Aus Befehl und Gehorſam muſte ich beyſeit gehen, um Ruhe im Bette zu nehmen. Aber ich war nicht ſo bald im Bette, ſo kam es mir vor, daß ich ſie nächſt an mir hätte, ſprechend: du biſt wol ſchön und gemächlich in deinem Bette, ſiehe doch das Bette an, worinnen ich gelegen bin, und wo ich unerträgliche Leiden ausſtehe. Da ſahe ich daſſelbe Bette, welches ſie meinte. Ich entſetze mich, ſo oft ich daran gedencke. Darinne waren unten und oben ſpitzige und glüende Stacheln, die ins Fleiſch hineingiengen, und damals ſagte ſie mirs, daß ihre Faulheit und Nachläßigkeit im Gehorſam daran Schuld wäre. Man zerreißt mir das Hertz, ſetzte ſie hinzu, welches mir der grauſamſte Schmertz iſt wegen der murrenden Gedancken und Unzufriedenheit, mit welcher ich Geſpräche wider meine Vorgeſetzte gehalten. Meine Zunge wird von Ungeziefer und Würmen genaget, ja man reißt mir beſtändig an derſelben wegen der Worte, die ich wider die Liebe geredt, und ſo gar kein Stillſchweigen gehalten. Ach wie wünſchte ich, daß alle GOtt-gewiedmete Seelen in dieſer entſetzlichen Quaal ſehen möch-

da man ſich muſte tauffen laſſen für die Todten, die die Tauffe nicht erlebt.

Du wirſt wieder fragen, wie kan das ſeyn, da man ja keine Zunge hat, weil der Leib im Grabe liegt? Antw. frage doch die Leute, die keine Hände haben und doch ſagen, der kleine Finger thue ihnen wehe. Der ſeeliſche Theil behält alle Bilder und Empfindungen, die ſie im Leibe gehabt, in der imagination.

möchten, wenn ich ſie könte ſehen machen, was denen zugerichtet iſt, die in ihrem Beruff nachläßig wandeln; ſo würden ſie mit einem gantz andern Ernſt in dem Gehorſam wandeln, und in ſolche Fehler, die mich jetzt ſo viel Schmertzen koſten, zu fallen ſich hüten. Ich floß in Thränen über dieſem Anblick. Inzwiſchen fuhr die gequälte Seele fort; Ach! einen Tag in genauer Stille von dem gantzen Cloſter zugebracht, würde meinen verdorbenen Mund geſund machen, ein anderer in der heiligen Liebes-Ubung zugebracht würde meiner Zunge zu Hülfe kommen, ein dritter Tag ohne einiges Murren und Unwilligkeit wider die Vorſteherin würde mein zerriſſenes Hertz geneſen machen. Aber niemand denckt daran, mich zu tröſten. Nachdem ich die Communion, wie ſie verlangt, für ſie empfangen, hat ſie mir geſagt, daß ihre erſchreckliche Quaal zwar gemindert ſey, aber daß ſie doch noch lange im Gefängniß ſeyn müſſe, allwo ſie müßte diejenige Pein leiden, die denen gehöre, welche lau in dem Dienſt GOttes leben. Unterdeſſen war ich von meinen auf mich gebrachten Leiden befreyet, davon ſie geſagt, daß ſie nicht würden vermindert werden, wo ſie nicht auf ſolche Art getröſtet würde.

Unter dieſem allen iſt die vorher ſo verlachte Margaretha wegen ihrer Heiligkeit in einen groſſen Ruhm gekommen, zum Vortheil und Ausbreitung der neu-angerichteten Andacht zum heiligen Hertzen JEſU. Die erſte Anbeterinnen des Hertzens JEſU waren die Cloſter-Jungfrauen de la Viſitation de Moulins de Bourbonnois und hernach die von dem Cloſter zu Dyon. Sie kamen denen von Paray weit zu-

vor, dann im Jahr 1685 haben die Novitiat-Schweſtern von Paray ſich erſt zu dieſer Andacht vereiniget; aber ſchon im Jahr 1678 war dieſe Andacht in Moulins practiciret, als die Mere Saumaiſe von Paray weg und dahin als Vorſteherin kam, und ferner an. 1681 nach Dyon: in beyden hat die Mere Saumaiſe die Wunder GOttes erzehlet und dieſe Andacht eingeführt.

Das Buch von Pere de la Colombiere hat viel zur Aufnahme der Andacht zum heiligen Hertzen JEſu beygetragen, wie auch das Buch von Pere Croiſet, der davon geſchrieben. Im Jahr 1726 zehlte man ſchon mehr als 300 Confrairies oder Ordens-Geſellſchaften, ſo zu dieſer Andacht ſich verbunden innerhalb 30 Jahren in Franckreich, Flandern, Piemont, Italien, Teutſchland, Polen, Böhmen, Indien, Sinai, ja in America, auch iſt die Peſt zu Marſeille durch kein anderes Mittel als durch den GOttes-Dienſt gegen dieſem heiligen Hertzen JESU vertrieben worden.

Im Jahr 1687 hat die Mere Melin bey ihrem Vorſteher-Amt die Margaretha zur Aſſiſtante oder Mithelferin ernennet. Ein Jahr zuvor läſterte man über dieſen Anſchlag, in demſelben Jahr aber ward es von dem gantzen Cloſter gut geheiſſen. Ihre Leiden verwandelten ſich nun in Ruhe; jedoch Unpäßlichkeit halber konte ſie das Aufſeher-Amt über die Novitien nicht beybehalten, gab es deßwegen von ſich, und nahm mit folgenden Worten Abſchied: Zum letzten ſage ich Adieu, meine liebe Schweſtern! u. beſchwöre euch mit der zarteſten Hertzens-Bewegung bey der Liebe JEſu, daß ihr ihm be-

ſtändig

ſtändig treu ſeyd, und ihm unverbrüchlich haltet, was ihr ihm verſprochen. Thut ja wiſſentlich nichts von dem allen, das er euch wird zu erkennen geben, daß es ihm mißfällig ſey. Verſäumt nichts von dem, das ihr glauben werdet, daß es ihme angenehm ſey, damit ihr ihn nicht nöthiget, ſeine Abſichten über euch einzuſchräncken, und diejenige Gnaden zurück zu ziehen, die er euch gerne thun wolte, wo ihr nicht mit eurem Undanck machen werdet, daß ſie wieder zurück kehren. Das wäre mir eine faſt unerträgliche Pein: dann ich wäre bereit, alles deßwegen zu leiden, damit ich euch gantz dem Hertzen JESU eigen machen möchte, und er in eurem Hertzen allein herrſchte. Um deßwillen übergebe ich euch in ſeine Sorgfalt und in ſeine Liebes-volle Leitung. Ich bitte euch, ihr wollet doch auch euch gantz und gar dahin einergeben, ſagend in eurem Inwendigen, ſo oft ihr könt: weil diß Göttliche Hertz mein iſt, was kan mir mangeln? Wenn ich gantz ſein bin, was kan mir ſchaden? Machet aus eurem Hertzen einen Tempel, um da anzubeten und zu lieben das Hertz eures Göttlichen Bräutigams. Dahinein müßt ihr dreymal des Tages gehen. Dieſe letzte Erinnerungen der Mere Margaretha an ihre Schülerinnen fielen in keine unfruchtbare Erde. Die Heiligkeit der Novitien und Eifer der gantzen Gemeine war deſſen eine Probe. Die neue Asſiſtante hat ſie mit ihrem Exempel aufgemuntert. Sie war, ungeachtet ihrer Unpäßlichkeit, in aller Ausübung die erſte, ſie war die gehorſamſte und die demüthigſte bey ihrem Rang und groſſen Hochachtung, die auch diejenigen vor ſie hatten, welche ihr

vorhero

vorher am meiſten zuwider waren. Aus dieſer Hochachtung wolte man ſie nach den ſechs Jahren der Mere Melin zur Vorſteherin machen, und kam an. 1690 wircklich in die Wahl. Der HErr hat es ihr angezeigt, denn am heiligen Donnerſtag dieſes Jahrs erſchien ihr der HErr, und bot ihr ein Creutz dar, welches ſie mit groſſer Begierde annahm, unwiſſend, was das Creutz hieſſe: hierauf erfuhr ſie, daß man ſie wolle zur Vorſteherin machen. Sie beklagte ſich bey dem HErrn, und ſagte: iſts möglich, daß mein HErr zulaſſen will, daß eine Creatur wie ich in einer gantzen Communität an den oberſten Platz ſolle aufgeſtellet werden? qu' une creature comme moi ſoit expoſee à la tête d' une Communauté? Ich bitte, mir die Gnad zu thun, und diß Creutz von mir zu nehmen. Ich will mich allem andern unterwerfen. Der HErr gewährte ihr dieſe Bitte, und regierte es, daß eine andere zur Vorſteherin erwehlt worden. Die erſte Gunſt, die ſie ſich von der neuen Vorſteherin ausgebeten, war, ſie des Amts einer Aſſiſtante zu entlaſſen. Dieſes Begehren mißfiel unſerm HErrn. Er verwies es ihr denſelbigen Tag bey dem Abend-Gebet, indem er ſagte: wie doch? ich habe mich nach deinem Willen gerichtet, je me ſuis rendu a ta Volonté, und du wilt aus Liebe zu mir jetzo dir nicht Gewalt thun? Sie war darüber durchdrungen von Schmertzen, und gieng gleich hin, und bat ihr Anſinnen der Vorſteherin ab. Sie blieb alſo gehorſamlich unter dieſem Amt, aber kurtz, dann in etlichen Monaten ſtarb ſie, da unter ſo vielen Leiden für den HErrn der äuſſerliche Menſch verweſete

und

und ſchwach ward. GOtt ſagte es ihr vorher, daß ihr Ende nahe ſey, und ſie erklärte ſich zwey Monate zuvor darüber gegen einige der Schweſtern gantz deutlich: Ich werde diß Jahr, ſprach ſie, ſterben, dann ich bekomme nichts mehr zu leiden. GOTT hatte ihr Hertz in eine ſolche Ruhe geſetzet, daß ſie ſich ſelbſt verwunderte, und darüber an ihren Director kurtz vor ihrem Tod ſchrieb: Ich weiß nicht, was ich von dem Zuſtand, darinnen ich jetzt bin, gedencken ſoll. Ich finde mich jetzt in einem ſolchen Stillſtand alles Verlangens, daß ich nicht weiß, wie ich ihn anſehen ſoll. Ich fürchte, daß dieſer von mir erwehnte Friede eine Frucht derjenigen Ruhe ſey, worein GOtt zuweilen untreue Selen gerathen läßt. Ich fürchte, ich habe mir durch meine groſſe Untreue dieſen Zuſtand verurſachet, der vielleicht ein Kennzeichen der Verwerfung iſt: dann ich verſichere ihnen, daß ich, ſo zu reden, nichts kan wollen und verlangen in dieſer Welt. Ich wolte mich oft gern darüber betrüben, aber ich kan nicht: ich ſpüre ſonſt nichts, als ein vollkommenes Ruhen in dem wohlgefälligen Willen GOttes, und eine unausſprechliche Luſt in dem Leiden. Der Gedancke, der mich von Zeit zu Zeit tröſtet, iſt, daß das heilige Hertz JEſu alles vor mich thun wird, wenn ich ihn machen laſſe. Er wird vor mich wollen lieben, verlangen, er wirds thun in mir, er wird allen meinen Fehlern abhelffen und ſie erſetzen.

Das X. Capitel.

Sie bereitet ſich auf den Tod in der Einſamkeit. Die Umſtände ihres Todes. Ihr Zittern vor der Gerechtigkeit GOttes. Sie empfångt das Abendmahl. Ihre Freude zu ſterben.

ENdlich ſich auf den Tod zu bereiten, hat ſie um eine 40 tågige Retraitte oder Einſamkeit angehalten, darinne ſchrieb ſie folgendes:

Von dem Tage der heiligen Magdalena an, hab ich mich åuſſerſt gedrungen gefunden, mein Leben zu erneuern, damit ich bereit ſey, vor der Heiligkeit GOTTes zu erſcheinen, deſſen Gerechtigkeit ſo erſchrecklich, und deſſen Gerichte ſo unerforſchlich ſind. Ich muß alſo meine Rechnung immer bereit halten, damit ich nicht überfallen werde: dann das iſt eine erſchreckliche Sache, zur Stunde des Todes in die Hånde des lebendigen GOttes fallen. Ich habe mir demnach vorgenom̃en, einem ſo heilſamen Trieb zu folgen, und eine innerliche Abgeſchiedenheit in dem heiligen Hertzen JEſu zu unterhalten. Ich erwarte, und hoffe alle Hülffe der Barmhertzigkeit, die mir dazu nöthig iſt. Ich habe alle mein Vertrauen auf ihn, dann ſeine übergroſſe Güte ſtößt mich niemals von ſich, wann ich mich zu ihm nahe. Im Gegentheil ſcheint er ſich ein Wohlgefallen daraus zu machen, daß er ein ſo elendes Menſch, das ſo armſelig und dürftig iſt, wie ich, erwehlt hat, daß er meinen Mangel mit ſeinem unendlichen Uberfluß erfüllete. Den erſten Tag meiner Einſamkeit war mein Geſchåfte, daß ich dachte, wo mir doch das Verlangen zu ſterben herkåme? dann das iſt ſonſten der Miſſethåter, wie ich eine vor GOtt bin, ihre Weiſe

ſe nicht, mit Vergnügen vor ihrem Richter zu erſcheinen, und zwar einem ſolchen Richter, deſſen Heiligkeit der Gerechtigkeit bis aufs Marck der Gebeine dringet, dem nichts verborgen ſeyn kan, und der nichts ungeſtraft läßt. Wie kanſt du denn, o meine Seele, eine ſo groſſe Vergnügung empfinden bey Annäherung deines Todes? du denckeſt ſonſt an nichts, als nur, daß deine Vaterlands-Verweiſung ein Ende haben werde, und du biſt gantz auſſer dir, wann du dir fürſtelleſt, daß du bald aus der Gefangenſchaft wirſt ausgehen. Aber ach! hüte dich, daß durch eine in der Zeit gefaßte Freude, die vielleicht nur von Blindheit und von der Unwiſſenheit herrühret, du dich nicht in eine ewige Traurigkeit verſenckeſt, und daß du nicht aus dieſer ſterblichen und vergänglichen Gefängniß in denſelbigen finſtern Kercker falleſt, wo es kein Ort der Hoffnung mehr ſeyn wird. Wir wollen dann, o meine Seele, dieſe Freude und diß Verlangen zu ſterben denen Heiligen und vor GOttes Ehre brennenden Seelen allein laſſen, denen groſſe Herrlichkeiten zu Lohn bereitet ſind. Uns aber, gedencke, wie es gehen dörfte, da unſere Wercke nichts als Züchtigung zu hoffen übrig laſſen, wenn GOtt nicht barmhertziger als gerecht handelte. Könteſt du, meine Seele, in einer Ewigkeit die Entfernung deſſelbigen erleiden, deſſen hoffender Genuß dir ein ſo feuriges Verlangen, und deſſen Beraubung ſchon jetzt dir ſo grauſame Marter macht. Mein GOtt! wie ſchwer iſt mirs, dieſe Rechnung auszuhalten, weil ich viel Zeit verloren, und nicht weiß, wie ich ſie wieder einbringen ſoll. Aber in der Beängſtigung, worinne dieſe Rechnung

einzurichten wäre, habe ich nicht gewußt, an wen ich mich halten ſoll, als an meinen anzubetenden Meiſter und HErrn, der aus gröſter Güte es zu thun, über ſich genommen. Deßwegen hab ich ihm alle die Artickul übergeben, nach welchen ich ſoll gerichtet werden, welche da ſind unſere Regeln, unſere Geſetze, unſere Anweiſungen, nach dieſen werde ich gerechtfertiget oder verurtheilt werden. Als ich ihm alle das meine, woran mir ſo viel gelegen iſt, überlaſſen, hab ich unter ſeinen Füſſen einen wunderbaren Frieden geſchmeckt, wo er mich eine lange Zeit als gantz verſchlungen in meinem Nichts gehalten, in Erwartung, was er über dieſe arme Miſſethäterin für ein Urtheil ſprechen werde. Den andern Tag war mir als auf einer Tafel gezeigt alles, was ich geweſen war, und was ich damals war. Aber mein GOtt, wo iſt eine ſo mangelhafte und entſetzliche Mißgeburt zu ſehen? Ich ſahe da nichts Gutes, ſondern ſo viel Böſes, daß es mir eine Pein war, daran zu gedencken. Es ſcheint mich alles zu einem ewigen Hals-Gericht zu verdammen wegen des groſſen Mißbrauchs ſo vieler Gnade, gegen welcher ich mich mit lauter Untreue aufgeführt. O mein Heiland! wer bin ich, daß du mir zu Liebe ſo lange gewartet, ob ich möchte Buſſe thun, (pour m' avoir attendu ſi long tems à penitence.) Da ich mich durch meine groſſe Boßheit ja tauſendmal in Gefahr begeben, von der Höllen verſchlungen zu werden; eben ſo vielmal haſt du mich davon errettet durch deine unendliche Barmhertzigkeit. Fahre dann fort, mein liebens-würdigſter Heiland, mit derſelben über einer ſo elenden Creatur zu walten. Du ſieheſt ja, daß

daß ich will alle Pein und Strafe, die dir gefällt, mir in dieſer oder jener Welt aufzulegen, mit gutem Willen annehmen. Ich habe ſo viel Schmertzen über deiner beleidigten Heiligkeit, daß ich von der Zeit meines Sündigens an lieber wolte allen Sold und Strafe der Sünden ausgeſtanden haben, damit ich vor deiner Beleidigung wäre verwahret worden, als nun ſehen, daß ich dir ſo oft Mißfallen erweckt. Ich nehme nichts aus von allen Strafen, die deiner Göttlichen Gerechtigkeit belieben wird über dieſe Miſſethäterin auszuüben, als nur daß du ſie nicht ihr ſelbſt überlaſſeſt, und daß du nicht neue Rückfälle zulaſſeſt zur Strafe meiner vorhinbegangenen Sünden. Beraube mich nur deſſen nicht, o mein GOtt! dich ewiglich lieben zu können: Thue im übrigen mit mir alles, was dir gefällt. Ich lege zu deinen Füſſen alles, was ich habe und was ich bin. Alles, was ich gutes zu thun vermag, kan nicht den geringſten meiner Fehler erſetzen. Ich kan nicht bezahlen, du ſieheſt es wohl, mein Göttlicher Meiſter! wirf mich in das Gefängniß, ich bins zufrieden; aber daſſelbe muß in deinem heiligen Hertzen ſelbſt ſeyn, und wenn ich da ſeyn werde, ſo halte mich da recht gefangen, gebunden mit deinen Liebes-Ketten, bis ich dir werde alles, was ich dir ſchuldig bin, bezahlt haben; und gleichwie ich es niemals würde thun können, ſo habe ich gewünſcht, niemals mehr aus dieſer Gefängniß zu entkommen.

Dieſes Stück von dieſen ihren Gedancken, mit ihrer eigenen Hand geſchrieben, iſt allein, ſchreibt Monſ. Languet, zu unſern Händen gekommen, das übrige iſt nicht mehr zu finden. Nach dieſer auſſer-

ordentlich genommenen Einſamkeit wolte ſie aufs neue die ordentlich vorgeſchriebene Retraite in dem dazu gewohnten Monat mit halten. Der Tag dazu war wircklich beſtimmt; aber am Abend überfiel ſie ein kleines Fieber, und ſie merckte gleich, daß es das Zeichen ſey, das ihr der Bräutigam von ſeiner Zukunft gegeben. Eine der Schweſtern ſahe, daß es nur ein geringes Fieber war; weil ſie nun ſonſten heftigere Unpäßlichkeiten ſich nicht abhalten ließ, denen Ubungen beyzuwohnen, ſo fragte ſie dieſelbe, ob ſie glaubte, in die Retraite gehen zu können? Margaretha antwortete ihr gantz ſänftiglich: ja! aber in die groſſe Retraite, ſtille Sammlung. Die Ordens-Jungfrau, die diß alles bezeuget hat, hat auch geſagt, daß ſie ihren Tod damit verſtanden. Den andern Tag hat man ſie genöthiget, ſich im Bette zu halten, weil ihre Schwachheit groß ſchien. Der Medicus ward gefordert, der aller ihrer Kranckheiten und derſelben Göttlichen Curen Zeuge geweſen, und manchmal zu ſagen pflegte, daß dieſe Kranckheiten durch das Göttliche Liebes-Feuer entſtanden, dargegen hätte die Artzney-Kunſt kein Mittel. Er ſagte, die Kranckheit wäre gantz nicht gefährlich; ſie aber ſprach zu einer Schweſter, die ihre Novitia geweſen war, rund heraus, ſie würde bey dieſer Kranckheit ſterben, und ſie bitte ſich ihren Dienſt aus, abſonderlich in der letzten Todesſtunde, dann ſie würde in ihren Armen ſterben. Dieſe ſprach aus natürlicher Furcht, ſie könte ihr dieſen Dienſt nicht thun. Die Mere Margaretha verſetzte, ſie würde es doch thun, und eben dieſes hatte ſie fünf Jahr vorher einer Ordens-Jungfrau

geſagt,

geſagt, und es geſchach alſo. Sie lieſſe ſich nichts mercken, daß ſie innerlich litte, und doch nahm es eine Schweſter wahr, welche ihr einiges zur Erquickung thun wolte. Die hertzhaft-Sterbende danckte ihr und ſprach, daß alle Augenblick, die ihr noch übrig wären zu leben, allzukoſtbar wären, man müſſe alles ſtehen laſſen, und dieſe wohl gebrauchen: Sie litte zwar in Wahrheit viel, aber es ſey nicht genug, ihr Verlangen zu ſtillen. Sie ſagte noch diß: Sie empfieng eine ſo groſſe Zufriedenheit über dem Creutz zu leben und zu ſterben, daß ſo heftig auch die Begierde wäre, ihres GOttes zu genieſſen, ſo hätte ſie doch eine gröſſere Zufriedenheit, in dem Zuſtand zu bleiben, darinne ſie wircklich ſey, bis an den Jüngſten Tag, wenn es das Wohlgefallen GOttes alſo wäre. Sie nahm alles an und ein, wie man es ihr gab, Artzney, Speiſe, Tranck, warm, oder kalt, oder heiß, und als man ſie fragte, mit was man ihr einen Appetit machen könte, ſo ſprach ſie, ſie wiſſe davon nichts, als daß, was man ihr gäbe, nur zu gut wäre. Sie war gleichgültig zu allem, nur nicht zu dieſem, das H. Abendmahl zu empfangen. Man dachte nicht daran, weil man den Tod noch fern glaubte: allein es war der Tag vor ihrem Tod, daß ſie es forderte, und ſagte, ſie wäre jetzt noch nüchtern, man ſolte es ihr geben. Sie empfiengs, und zwar als die Wegzehrung und ſprach: diß iſt das letzte mal. GOtt wolte, daß ſie vor dem Tod noch ein innerlich Leiden hätte. Sie war lange Zeit gleichſam truncken im Göttlichen Frieden; plötzlich aber veränderte ſich dieſer in ein unbegreifliches Entſetzen vor den Gerichten GOttes. Der Anblick

des Todes, der bisher ihr Vergnügen war, machte ihr ſo einen empfindlichen und förchterlichen Scheu vor der Gerechtigkeit GOttes, daß man ſie ſahe am gantzē Leibe zittern und bebē. Sie holte tiefe Seufzer, und man hörte ſie oft mit Thränen dieſe Worte wiederholen: Barmhertzigkeit! mein GOtt, Barmhertzigkeit! Eine der Schweſtern, die es bezeugt, hat geſagt, daß ſie ihr angezeigt, daß eine der Urſachen ihres Zitterns der Anblick des Zeitverluſts wäre, welche ſie glaubte nicht genug zu ihrer Selen Heil angewandt zu haben. Die Mere Margaretha erinnerte ſich auch, daß ſie aus Gehorſam viel Blätter Papier voll geſchrieben hinterlaſſen: Sie fürchtete, man möchte mehr von ihr halten, als ſie in ihren Augen war; bat alſo die Kranckenwärterin, ſolche zu verbrennen. Dieſe ſagte, der Gehorſam gegen die Vorſteherin ließ es ihr nicht zu; worauf ſie ruhig war, und dieſe Schweſter, welche ſehr über ihren Abſchied weinete, mit dieſem Grund tröſtete, indem ſie ihr wiederholt, was ſie ſchon vorher zu ihr geſagt hatte, ihr Tod ſey nöthig zur Ehre des Hertzens JEſu. Am letzten Tag ihres Lebens ſagte zwar der Medicus, ſie würde nicht ſterben; die Krancke aber ſprach: ihr werdet es ſehen. Sie ward etliche Stunden hernach alſo von einer Beklemmung niedergedruckt, daß ſie nicht mehr konte in einem liegen bleiben, die Kranckenwärterinnen richteten ſie auf, und erhielten ſie aufrecht, damit ſie Athem holen könte, und damit ihre Bruſt bey dem innerlichen Feuer, das ſie verzehrte, ein wenig erquickt würde. Sie ſprach: ich brenne, ich brenne; ach! wenn es von lauter Göttlicher Liebe wäre, wie groß wäre der

Troſt;

Troſt; aber ich habe niemalen meinen GOtt vollkommen lieben können. Darnach wendete ſie ſich zu den Kranckenwärterinnen und ſprach in Demuth: bittet GOtt um Vergebung für mich, und liebt ihr ihn ſelbſt von eurem gantzen Hertzen, damit ihr alle die Augenblicke hereinbringet, darinnen ichs nicht gethan. Dann ſprach ſie nochmals: o welche Glückſeligkeit GOtt zu lieben! o welche Glückſeligkeit! liebet demnach dieſe Liebe, aber liebet ſie vollkommen. Es überfiel ſie bald hernach eine neue Schwachheit. Der Medicus wurde gerufen, es ward aber inzwiſchen beſſer, und als er kam, vermuthete er noch keine Gefahr. Sie begehrte das Abendmahl noch einmal; der Medicus aber rieth es erſt den folgenden Tag: allein ſie wuſte wohl, daß der folgende Tag zu ſpät wäre, und ſprach deßwegen: wohl mir, daß ich es ſchon empfangen. Ich habe wohl gewußt, daß man mich nicht werde ſo kranck achten: darum, als ich es das letztemal empfangen, hat mir GOtt die Gnade gethan, es gleichſam auf den Weg zu nehmen. Man lieſſe ſie hernach ziemlich in der Ruhe bey einer einigen Wärterin, welche ſagte, ſie glaubte, es würde mit ihr nicht länger als bis den andern Tag währen. Ach HErr! ſchrie die Magd JEſu, wenn wirſt du mich von dem Ort der Landes-Verweiſung zurückholen? darnach ſprach ſie: Ich freue mich deß, das mir geredt iſt, daß wir werden in das Hauß des HErrn gehen; ja ich hoffe, daß durch die Liebe des Hertzens JEſu wir bald ins HErrn Hauß gehen werden. Sie ſagte zu eben dieſer Zeit zu derſelben, die bey ihr war, daß man in ihrer Todes-Stunde die Vorſteherin rufen

ſolte, und ſie anmahnen, ſie möchte bey ihrem Bette die Gebeter zum Hertzen JEſu leſen und beten laſſen. Gleich darauf bekam ſie eine Convulſion: man rufte die Vorſteherin, welche ſo gleich den Medicum holen laſſen wolte; die Krancke aber ſprach: Meine Mutter, ich habe nichts mehr nöthig als GOtt allein, und mich ins Hertz JEſu zu verſencken. Die Cloſter-Schweſtern lieffen häuffig herbey; indem ſagte die Sterbende, ſie ſolten GOtt ungetheilt und ohne Vorbehalt ſich zueigen ergeben, u. verſicherte ſie, daß ſie ihre Freundſchafts-Liebe, die ſie von den Schweſtern empfangen, vor GOtt erkennen wolte. Mitten in dem Todes-Kampf verlor ſie weder den Verſtand, noch die vorige Gemüths-Faſſung. Sie ſagte endlich, die Zeit wäre nahe, die letzte Oehlung zu empfangen, Sie konte nichts mehr ſagen, als JEſus und Maria, und als man ihr die vierte Salbung gab, entſchlieff ſie ſanft in den Armen derer beyden, die ſie vorher angezeigt, den 17 Octobr. 1690 40 Jahr alt. Nach ihrem Tod geſchahen viel wunderwürdige Dinge. Z. E. ein Waſſerſüchtiger iſt durch Waſſer, worein man einige Reliquien der Verſtorbenen eingetaucht, plötzlich curiret worden. Auf ihrem Grab haben ſich ebenmäßig viel Wunder zugetragen.

Das XI. Capitel.

Wunder nach ihrem Tod.

DAmit man aber es nicht für Fabeln halte, ſo iſt es der Mühe werth, nur zwey Miracul anzuführen, die gerichtlich unterſucht und wahr befunden worden ſind.

Monſeigneur Jean Joſeph Languet, geweſener

ner Biſchoff von Soiſſons, jetzo von Sans, Mittglied der Frantzöſiſchen Academie, erzehlt es alſo: Ich war, ſchreibt er, im Jahr 1713 Grand-Vicaire der Dioeceſe d' Autun, als im Monat Februario es mit der Schweſter Claude Angelique des Moulins, Ordens-Jungfrau de la Viſitation de Paray auf das äuſſerſte gekommen war: ſie iſt aber durch Hülfe und Beyſtand der ſeligen Schweſter Margaretha im Augenblick von einer bisher unheilbaren Kranckheit geſund worden. Die Cloſter-Jungfrauen baten mich um Erlaubniß, diß Wunder kund zu machen und öffentlichen Danck deßwegen zu opfern. Ich ſchlug es ihnen ab, und glaubte, man müſſe vorher davon eine rechtliche Erkäntniß einnehmen, damit ich nach reifer Unterſuchung einen Ausſpruch darüber geben könne. Nachdem ich es ſechs Monat aufgeſchoben, verfügte ich mich an denſelben Ort, und, nachdem ich alle Mittel, ſo viel mir die Vorſichtigkeit, und auch ſelbſt das Mißtrauen an die Hand gegeben, vorgekehrt, damit ich nicht durch zweydeutige Erzehlung und ungewiſſe Schein-Umſtände betrogen würde, glaubte ich verbunden zu ſeyn, eine förmliche Verhör und Unterſuchung aller Umſtände vorzunehmen, wie ſie hier beſchrieben ſind:

Schweſter Claude Angelique war ungefehr 19 Jahr alt, als ſie den 10ten Novembr. 1712 mit einer reiſſenden Colic befallen worden, welche ſie 2 Tage lang gequält, daß die nächſte Todes-Gefahr da war. Nach dieſen zwey Tagen hörten dieſe Schmertzen plötzlich auf, und an deren ſtatt kam ein Schlag, der die gantze rechte Seite lähmte. Sie konte weder Arm noch Bein mehr rühren, und die gantze rechte

Seite iſt ſo unempfindlich worden, daß man ſie geritzt, gekneipt, und mit Stacheln ins Fleiſch geſtochen, ohne daß ſie es gefühlt. Die herbey gerufene Medici verſuchten alle Artzney-Mittel, die ſie denſelben Monat und im Decembr. nur erſinnen konten. Aber an ſtatt daß das bähen, erwärmen, baden etwas geholfen hätte, ſo bekam ſie einen neuen Zufall mit Zuſammenziehung der Nerven in den Fingern und Zehen, die Finger zogen ſich auf die flache Hand, und klemmten ſich ſo feſt an, daß man zuſammen gerollte Stücklein Pappen zwiſchen die Finger und die flache Hand einſchieben muſte, damit die Nägel nicht ins Fleiſch einſchneiden möchten. Eben ſo war es auch mit den Zehen, die ſich gegen die Fuß-Sohle gezogen, und mit den Nägeln hineingegraben hatten. Der dritte Zufall kam darzu, nemlich Gicht-mäßige Bewegungen und Zittern in der ſchwachen Seite, beſonders in dem Arm und in dem Schenckel. Dieſe lahme Glieder hatten keine Ruhe, als wenn ſie lag. Richtete ſie ſich auf, ſo machte das gewaltſame Zittern dieſe Perſon ſo kranck und ſchwach, daß man ſie gar ſelten aus dem Bette heben durfte. Im Januario verzagten die Medici gantz an allen Mitteln: Sie ſagten, daß auch die Waſſer zu Bourbon ſie nicht geſund machen würden. Man müſte bis auf den Frühling warten. Ihre Schwachheit nahm zu, und man glaubte, es würde bald gar mit ihr aus ſeyn. Am 17 Februario hat die Schweſter Peronne Roſalie de Faige der Patientin vorgetragen, ſie wolte eine neun tägige Andacht zu der ſeligen Margaretha anfahen, weil man ja aller Orten eine nachdrückliche Wirckung davon ſpüre. Die

Krancke

Krancke aber verwirft dieſen Antrag, indem ſie geſtund, daß ſie keinen Glauben daran hätte, auch zu der erſtorbenen ſeligen Margaretha keine Andacht ſpürte: Sie habe ſchon geſagt, daß, weil ſie viel andere Heiligen umſonſt zu Hülfe gerufen; ſo wird wol Margaretha nicht mehr als ſie vermögen. Inzwiſchen rathet der Patientin die Ehrwürdige Mutter Anne Eliſabeth de la Guarde Superieure du Monaſtere, ſie ſolte nur die neuvaine, d. i. die neuntägige Andacht annehmen. Die Krancke durfte der Vorſteherin nicht entgegen ſeyn, und willigte alſo mit einer bloſſen politiſchen Gefälligkeit ein, daß man die neuvaine nahe an ihrem Bette mit einigen Gebetern anfieng, und daß man ihr etliche Reliquien von der Margarethe an den Halß hängte. Allein, wenn die Vorſteherin weggieng, ließ ſie ſich die Reliquien von dem Halſe wegthun, und, wenn man ihr wolte ein Hemde anthun, das auf das Grab der Margaretha gelegt worden; ſo ſchlug ſie es aus, und ſagte, man ſolle warten bis morgen. Dieſe Umſtände ihres Unglaubens hat ſie ſelbſten erzehlt. Die Aufrichtigkeit ihres Geſtändniſſes, verknüpft mit einem plötzlichen und wunder-vollen Wechſel der Kranckheit mit der Geſundheit läßt keinen Zweifel übrig, daß die nachfolgende Erzehlung nicht ſolte richtig ſeyn. Dann die folgende Nacht hat die Schweſter Claude Angelique einen Traum gehabt, ſie habe das Hemd, das man ihr gebracht, angethan, und ſey plötzlich geſund worden. Ihre Kranckheit ließ ſie nach dieſem nicht lange und aneinander ſchlaffen: Ihr Schlaff wurde oft unterbrochen: ſo oft ſie aber wieder einſchlieff, hatte ſie

allemal einerley Traum, und dieſe oft wiederholte Träume benahmen ihr den Ugglauben. Das Vertrauen und der Glaube wurden gantz feurig in ihrem Hertzen durch dieſen Wunder-Traum, und ſo bald um die Zeit des Auffſtehens die Schweſtern, nemlich die Krancken-Wärterinnen ihre Andacht in der Kammer anfiengen, bat ſie gantz begierig um das Hemde, das ſie vergangenen Abend nicht haben wolte. Eine unter ihnen, die etwas anders zu ſchaffen hatte, eilte nicht gleich ihr das begehrte darzureichen, ſondern hielte ſich ein wenig auf, und schertzte über dieſer ſchnellen Gemüths-Veränderung. Eine andere aber gab es ihr, und das war die Schweſter Maria virginia de la Martiniere, welche in ihrer Verhör verſichret hat, daß noch in dieſer Minute (des Anziehens) die Lähmung von dem Schlag, wie vorhin, ungeändert war, daß die halbe Seite der Patientin ohne Bewegung geweſen, und ihre Glieder ſich nicht biegen konten, daß ſie auch viel Mühe gehabt, ihr das Hemd anzuthun, damit ihre Andacht zu vergnügen. Als man in dieſer Minute zum Gebet gelitten, und die Krancken-Wärterinnen ſich dahin verfügt, da hat die Schweſter Claude Angelique, welche nun in ihrem Bette mit Gebet zu GOtt um ihre Geſundmachung umgieng, plötzlich in ihrer lahmen Hand etwas gefühlt als wie eine anfahende Kälte, worauf gleich ein Zittern in der gantzen krancken Seite erfolgt, und endlich eine ſanfte Wärme, die in dieſe unbewegliche Glieder eingedrungen. Sie merckte, daß ihre Geneſung im Wircken war, ſie hub ihre lahme Hand von dem Bette auf, die ſie doch vorher nur mit der ander Hand bewegen konte.

Sie war über ihrer Geneſung gantz auſſer ſich geſetzt für Freuden, und wolte ſich in ihrem Bette auf die Knie legen. Als ihr aber ihr krancker Fuß dieſen Dienſt noch nicht leiſtete, ſo fiel ſie gantz betrübt und ungewiß wieder dahin. Sie war über dieſem Zweifel in einer ſolchen Bewegung, daß ſie nicht mehr wuſte, was in ihr vorgieng, bis die Schweſter Maria Chriſtina de Morande eine der Kranckenwärterinnen nach dem Gebet in die Krancken-Stube kam, und ſie gleichſam mit ihr ſpielende gefragt: Ob das Wunder verrichtet ſey? Ja, ſprach die Krancke, welche in dieſem Augenblick wieder zu ſich ſelbſten kam, ja, es iſt gethan, und zum Beweiß daß es geſchehen, iſt diß, daß ich augenblicklich aufſtehe und zwar gantz allein; und in dem Augenblick richtete ſie ſich auf, und bedeckt mit ihren Tüchern reckte ſie ohne Beyhülfe und ohne Mühe ihre beyde Beine zu dem Bette heraus. Die über dieſem Anblick erſchreckte Krancken-Wärterin laufft hin zur Vorſteherin, ſie von dem, was ſie geſehen, zu berichten. Die Vorſteherin kommt gleich ſelbſt mit etlichen andern, und unter dem Hineintreten in die Krancken-Stube ſahen ſie gleich die Patientin auf dem äuſſerſten des Bettes ſitzend, indem ſie nur auf ihre Kleider wartete, ſich völlig anzukleiden. Man gab ihr dann dieſelbe: Sie kleidete ſich gantz allein an, und das ohne Mühe: Sie gieng endlich gantz frey, ohne Stab und Stütze in dem Zimmer, zur gröſten Verwunderung derer, die ihrer Lähmung und anderer Zufälle Zeugen waren. Die Vorſteherin ladet die Krancke ein, in die Kirche zu kommen, um GOtt Danck abzuſtatten. Sie verſicherte es gleich zu thun, und gieng

gieng ohne Müh die Treppe des obern Stockwercks, wo die Krancken-Stube war, herab. Sie nahm nur diß wahr, daß, wenn ſie eine Treppe auf oder abzuſteigen hatte, ſo war ihr das eine Knie ſteiffer als das andere, und alsdann muſte ſie ſich aufſtützen. Dieſer Uberreſt der Ungelegenheit an dem Knie war alſo von GOtt vorbehalten, daß ein drittes Wunder offenbar würde, das gleichbald erzehlt werden ſoll. Die Vorſteherin ſchickte alſobald hin, es denen Medicis, Chirurgis und Apotheckern der Stadt anzuſagen, damit ſie dieſe Geneſung betrachten, und was ſie dünckte, ſagen möchten. Es kamen ihrer 4. Einer davon war ein Proteſtant. Sie erſtaunten, als ſie diejenige aufgeſtanden und gehend ſahen, welche ſie doch den Abend zuvor in einem ſo gefährlichen Zuſtand befunden, und deren Geneſung ſie wircklich verloren gegeben. Sie wolten aber doch ihrer Geneigtheit zum Unglauben noch den Troſt geben, darüber zu ſpeculiren, es zu unterſuchen, über denen Umſtänden zu fragen. Allein die Klarheit der Sache ſchlug allen Unglauben darnieder, und ſie geſtunden, daß es GOtt allein gethan. Sie waren alle 4 von der Zahl deren, die 6 Monat hernach in der Verhör Zeugniß abgelegt. Monſieur Billet Doctor Medicinæ bey der Facultät zu Montpellier (eine Stadt in Languedoc) 79. Jahr alt, gab diß Zeugniß: Ich zweifle gantz nicht, daß es ein wahres Miracul ſey. Ich bin bereit es zu bezeugen, ob ich ſchon natürlichen Widerwillen habe, es zu glauben. Ein Chirurgus, der ehmals Calviniſch war, hat ebenmäßig ſich erklärt, daß er nicht anders könne, als dieſer Augenſcheinlichen Sache glauben, ungeachtet

ſeiner vorgefaſten widrigen Meinungen. Er ſprach: Ich habe falſche Meinungen gehabt, die mich bis daher haben unglaubig gemacht über dergleichen Geſchichten. Die Cloſter-Schweſter zeigte ſich den gantzen Tag im allgemeinen Saal der Zuſammenkunft, daß ſie jedermann ſehen konte. Sie ſchrieb denſelben Tag an ihren Herrn Vater, es ihm zu wiſſen zu thun, mit eben der Hand, die über 3 Monat ſich nicht hat regen können. Inzwiſchen blieb ſie an dem einen Knie noch etwas ſtarr. Sie hielte ſich ans Hertz JEſu, und bat einen Prediger der Stadt, 5 Meſſen gegen dem Hertzen JEſu zu halten. Erſt nach 14 Tagen fiel ihm ein, daß er die begehrte Meſſen vollziehen ſolte, und that es auch. Die Schweſter Claude Angelique, welche nicht wuſte, daß er ſolche Meſſen ſo lang ausgeſetzt, war einsmals plötzlich von ihrer Ungelegenheit am Knie befreyt. Sie fragte nach, ob die Meſſen, welche ſie begehrt, gehalten worden wären; Sie erfuhr aber mit Erſtaunen, daß von dem Tage an, da die erſte Meſſe gefeyret ward, ſie von dieſem Uberreſt der Unpäßlichkeit befreyet worden, davon ihr GOtt nicht anders als durch Anrufung des Hertzens JEſu helfen wollen, damit, eben wie alle Gedancken der ſeligen Margaretha Zeit ihres Lebens keinen andern Zweck hatten, als die Andacht zum Hertzen JEſu aufzurichten; alſo ſie auch nach ihrem Tod darzu beytrüge mit Wundern, womit GOtt ihr Zeugniß gab.

Das andere Wunder geſchah im Jahr 1716 an einer Schweſter Namens Jeanne Dupoyet de Sainte Colombe Urſeline des Cloſters de Roanne. Einer von den Doctoribus Medicinæ, der

von

von der Sache Zeugniß abgelegt, beſchreibt die Kranckheit alſo: Dieſe Jungfrau war an einem hin und her ziehenden Fluß kranck, welcher ſeit einiger Zeit ſich beſonders auf die Bruſt und auf den lincken Arm geſetzt mit ſtechenden Schmertzen. Ihr Zuſtand war nahe an einem Schlag an dem Schenckel und lincken Bein, ſo, daß dieſe Glieder kaum mehr Fühlung hatten, und ſie ſich nicht mehr darauf ſteiſen konte. Nach der Zeit iſt auch der Schenckel und das Bein geworden eben wie der Lincke. Die Medici brauchten 3 Monat lang Artzneyen; aber umſonſt. Es kam eine Inflammation auf die Bruſt, die ſehr groß wurde, die Schmertzen vermehrten ſich unerträglich. Man wolte ihr bey beſorglichem baldigen Ende die Sacramenten geben. Als man nun glaubte, ſie hätte nur noch einige Stunden zu leben, that ſie ein Gelübd zu Ehren dem Hertzen JEſu. Sie verſprach ihn mit ſeinem Hertzen auf die beſte Weiſe, als ſie nur wüſte, zu ehren, wo ſie nur ihre Geneſung erhielte. Auf ihr Gelübde war ſie gleich erhört; die Schmertzen vergiengen, die Geſchwulſt auf der Bruſt legte ſich im Augenblick, und die Beine hatten ihre natürliche Kraft. Sie ſtund auf, und gieng in das Chor GOtt zu dancken. Den andern Tag begab ſie ſich zu den Ubungen des Cloſters, und faſtete mit andern. So ward ſie denn in einer Stunde kranck, mager, ſchwach, und auch geſund, ſtarck und bey Kräften. Die Medici kamen, betrachteten die Sache, und gaben ihr diß Zeugniß: Wir haben ſie geſehen hin und her lauffen ohne jemands Hülfe, mit ſolcher Stärcke, als ob ſie nie wäre kranck geweſen, und hatte eine gute friſche Farbe.

Wir

Wir nahmen ſie nicht aus von dem 40 tägigen Faſten. Eine ſolche Geſundmachung kan weder von der Natur, noch von den Artzney-Mitteln herkommen. Sie hätte ordentlich, beſonders bey einer ſo groſſen Schwäche und Erſchöpfung der Kräfte, müſſen nach und nach geneſen. Die aufgeſchwollene und entzündete Bruſt hätte natürlicher Weiſe nicht können ſo geſchwind ſich verlieren. Bey ſo auſſerordentlichen Umſtänden müſſen wir nothwendig geſtehen, daß dieſe Sache über unſern Begriff iſt, und daß es uns als etwas Göttliches vorkomt: welches wir bezeugen. Zwey Doctores Medicinæ und ein Chirurgus haben diß Zeugniß unterſchrieben. (*)

Das

(*) Dieſe Begebenheiten dienen zu Beſtättigung der von JEſu einzurichten empfangenen Andacht zu dem Hertzen JEſu, worunter der HErr eine gantz geheime und von den wenigſten vielleicht vermuthliche Abſicht haben dörfte, beſonders vor dem Fall und Untergang Babylons der Mutter aller geiſtlichen Hurerey. Dieſe Andacht zielt auf eine die Catholicken wohl angehende ſinnliche Weiſe, gantz auf die Liebe GOttes, daß wir thun und leiden in dieſem Geiſt der Liebe, und daß wir uns verloben und verzehren in dieſem heiligen Feuer der Liebe JEſu. Wer dieſe hat, läſt ſich alles andere nicht irren, was nicht mit ſeinen Meinungen übereinkommt. GOtt richtet ſich unter vielem Verfall nach uns: warum ſolte er ſich nicht auch in die Form der Catholicken verkleiden, um die Liebe in der letzten Zeit wieder aufzurichten? Er, der ſich nicht geſchämt uns Sündern allen zu lieb die Gleichheit des Fleiſches der Sünden anzunehmen, warum ſolte er ſich deſſen ſchämen, welches ja geringer iſt? Wer die Liebe hat, wird nicht unnöthig richten, was er nicht verſteht. Die Liebe hoffet alles, glaubet alles, decket alles, duldet alles. Wer JEſum Chriſtum nicht mit

dieſer

Das XII. Capitel.

Einige Briefe, Unterweiſungen und Gebete.

I.

Es iſt mir, liebſte Schweſter! hertzlich lieb und angenehm geweſen, daß ſie an mich ſchreiben wollen: Ich verſichere ſie dargegen, daß das Verlangen, ihr einige Dienſte zu erzeigen, machet, daß mir dasjenige recht vergnüglich und angenehm iſt, wovon ſie gedencken möchte, daß es mir beſchwerlich ſey. Denn diß macht mir alles ſüß, daß ſie bezeugt, ſie begehre GOtt gantz und gar anzugehören. Mich erfreuet, daß unſer Heiland ſie locket, ſie ſolte ſich ihme gäntzlich übergeben, wie ſich ein Kind in die Arme ſeines Vaters, der es vor Unglück und Verderben leichtlich bewahren kan, hingibt. Mache ſie ſich folgende Worte zu Nutz: wenn ihr nicht werdet wie ein kleines Kind, ſo werdet ihr nicht ins Himmelreich kommen. Zu dieſem Ende mache ſie ſich durch die wahre Hertzens-Demuth und Einfalt des Glaubens gantz klein. Durch bemeldte zwey Tugenden wird ſie meines Erachtens zu derjenigen Vollkommenheit kommen, die GOtt von ihr begehret.

Die erſte wird machen, daß ſie in vollkommener Vergeſſenheit und Verachtung ihrer ſelbſt ſich gantz zernichten wird. Sie wird die Demüthigung und das Widerſprechen von andern gantz willig und ſo annehmen, als ob alles von der eigenen Hand ihres himmliſchen Vaters käme. Sie ſehe einig und allein auf ſein liebreiches Hertz, welches nicht zulaſſen wird, daß ſeine Hand an ihr etwas vollbringe, als was

dieſer Liebe liebt, iſt er wol auch verflucht? oder muß man ihn auch Anathema nennen? Der HErr kommt, der weiß es.

was zu ſeiner Ehre und ihrer Heiligung gereichet; ohne daß ſie lange nachdenckt, durch wen und auf welche Weiſe ihr ſolches begegne. Weil er ſie lieb hat, wird er ihr mehrmalen Mittel ſich zu creutzigen an die Hand geben, es ſey nun durch andere Creaturen, oder durch ſie ſelbſten: Es geſchehe aber auf welche Art es wolle, ſo ſetze ſie nichts darwider, als ihr Stillſchweigen und Unterthänigkeit, ſagende: das hat mein himmliſcher Vater gethan: diß iſt und muß mir genug ſeyn. Damit ſie nun an dieſer gäntzlichen Ubergabe einen ſeligen Anfang mache, ſo opfere ſie ihren eigenen Willen GOtt gantz und gar auf, und zwar Donnerſtags nach der heiligen Communion, ohne daß ſie ihren eigenen Willen in geringſten zu gebrauchen begehre, ſondern vielmehr ernſtlich um Vergebung bitte, daß ſie ihn vormals ſo übel angewandt. Opfere ſie ſeinem allerheiligſten Hertzen ihren ſonſt freyen Willen gäntzlich auf, und bitte ihn, er wolle ihr die Gnade erzeigen, und machen, daß ſie ins künftige alſo lebe, als ob ſie taub, blind und ſtumm wäre: **Taub**, dasjenige zu hören, was ihr die Eigenliebe eingiebt, und was wider die Liebe geredt wird, überhaupt alles dasjenige, was die Reinigkeit des Hertzens ſtören und beleidigen kan. **Blind** bey andern, daß ſie derſelben Fehler nicht achte, oder ſie darüber richte: bey ihr ſelbſt aber, daß ſie ſich in allem durch einen heiligen Gehorſam alſo führen und leiten laſſe, daß ſie nicht das geringſte weder mit Worten noch auch mit Gedancken darwider einwende. **Stumm** von ihr ſelbſt zu reden, es ſey hernach, daß ſie ſich ſelber lobe oder entſchuldige. Sie gedencke, ſo oft ſie eines oder das andere

thue, daß ſie ſich vor den heiligen Engeln verächtlich mache. Wenn es ſie etwa ankommt, daß ſie ſich entſchuldigen möchte, ſo ſpreche ſie bey ſich ſelber: JEſus war gantz unſchuldig, und doch ſchwieg er, da er beſchuldiget oder fälſchlich angeklaget wurde: Und nun wie ſolte ich, da ich ſo vielmal ſündlich und ſtrafbar bin, mich entſchuldigen und rechtfertigen wollen? Fallen ihr etwa Gedancken von menſchlichen Anſehen und Hochachtung ein, ſo gedencke ſie und ſage bey ſich ſelbſten: O nein, mein GOtt, ich will um der Creaturen willen weder mehr noch weniger thun: dann ich verlange niemand als nur dir zu gefallen; es iſt genug, daß du mich überall ſieheſt. Belangend ihr Gebet, liebſte Schweſter! ſo gedencke ſie, wenn und ſo oft ſie ſich zu demſelbigen begiebet, ſie gehe und begleite ihren Heiland in den Oelgarten, allwo er das ſeinige verrichtet: Vereinige ſie ſich ſelbſt dißfalls mit ihme, und ſchicke ſich von auſſen und innen alſo, wie dieſer ihr geſegneter Heiland, dazu an.

Findet ſie, daß ſie in einer Zerſtreuung oder Nachläßigkeit iſt, ſo beſtrafe ſie ſich ſelber, und gedencke: Wie, liebe Seele! ſolten wir dieſen kleinen Augenblick nicht bey JEſu bleiben können? Darauf ſchicke ſie ſich völlig dazu an, ohne vieles Nachdencken, was vor Zerſtreuungen ſie gehabt, und woher ſie gekommen ſeyn. Bey dem Beſchluß des Gebets opfere ſie ihrem himmliſchen Vater das Gebet ſeines eigenen und liebſten Sohnes auf, und erſuche ihn, daß er um und durch daſſelbige das ihrige reinigen und gut machen wolle. Richte ſie alles dahin, damit die

vor-

vornehmſte Frucht, die ſie dißfalls erlange, ſey eine hertzliche Liebe zur Demuth und Einfalt.

Folge ſie in allem Thun dem Exempel unſers gecreutzigten Heilandes, welcher niemals ſeine, ſondern ſeines himmliſchen Vaters Ehre geſucht. Demnach ſuche ſie ihre Ehre und Ruhm in nichts mehr, als in der Demüthigung und Verachtung. Begegnet ihr von dieſen Stücken etwas, ſo ſpreche ſie: Nun habe ich, was mir gehöret. Erhalte ſie ihr Hertz im Frieden, es mag ihr widerfahren, was da immer wolle. Mache ſie ſich niemals über etwas ſelbſt eine Unruhe, ſo gar über ihre eigene Fehler nicht: ſie muß ſich nur in Stille und Ruhe demüthigen, und das geſchehene verbeſſern, ohne den Muth ſincken oder ſich durch andere denſelben nehmen zu laſſen. GOtt wohnet im Frieden. Ubrigens wende ſie allen Fleiß an, daß das Vorhaben GOttes über ſie zu Stande komme, und durch ſie gleichſam gefördert werde. Ich beſchwöre ſie, daß ſie ihre heilige Ubungen unverbrüchlich und aufs genauſte verrichte, und eintzig und allein in dem heiligen Hertzen JEſu wohne. Wann ſie aber einigen Fehler begangen, ſo hole ſie das, womit ſie es wieder verbeſſern kan, allein aus dieſem Anbetungs-würdigen Hertzen. Alles, was ſie thut, richte ſie darauf ein; was ſie bedarf, ſuche ſie da; und bey allem, was ſie wird ausſtehen müſſen, vereinige ſie ſich jederzeit mit ihm.

II. An eine andere, welche ſich entſegte, daß ſie ſo viele Neigung zum Böſen in ſich fand.

Liebſte Schweſter! ſie macht mir eine Freude

und Vergnügen, daß ſie mir gantz aufrichtig diejenige Neigungen entdecket, welche ihr Hertz quälen und zum Böſen anreitzen, hingegen an der gäntzlichen Gemeinſchaft mit GOtt hindern wollen. Ich hoffe, daß bemeldte Neigungen nicht ausbrechen, und daß durch den Widerſtand, den ſie dargegen unter Göttlicher Gnade thut, dieſelbe ihr Urſachen eines groſſen Siegs ſeyn werden. Sehe ſie die Sache recht an. Man muß ihr nicht ſchmeicheln. Sie wird nichts bekommen als mit Streit, und gleichſam mit dem bloſſen Schwerdt des Geiſtes in der Hand, das iſt, ſie muß von denſelben ſeyn, die Gewalt brauchen, und die das Himmelreich mit Gewalt an ſich reiſſen. Aber wohlan, die Gnade wird ihr nicht manglen, noch auch die Hülfe des Hertzens GOttes, der ihr helfen will. Gedencke ſie, daß es eine groſſe Barmhertzigkeit und Liebe iſt, zu ihrem Wachsthum, daß er ihr diß Elend und dieſe Fehler zu erkennen gibt. Sie wird aber nicht völlig zum Wachsthum kommen, als durch eine gäntzliche und völlige Abgeſchiedenheit von allen Dingen, über alles von ihr ſelbſt. Sie muß den gantzen Tag in einer völligen Verläugnung und Unanhänglichkeit auch ſelbſten derjenigen Dinge leben, deren ſie ſich aus Noth gebrauchen muß. Sie muß ſich davon los machen, ſo bald ihr eine Luſt und Neigung dazu ankommt, ob ihr wol die Sache klein fürkommt. Unſer Feind fragt nicht viel darnach, wodurch er uns gefeſſelt halte, wenn er uns nur hält. Zum andern achte ſie nichts groß, als was ſie noch geringer und verachteter in den Augen der Creaturen macht: denn eben das iſt, was ſie GOtt angenehme machen wird.

Er

Er wird ſie bald fahren laſſen, wenn ſie ſich vereitelt, welches geſchiehet, ſo bald ſie ſich zur Selbſt-Achtung und Verlangen geſehen zu werden bringen läßt. Die Erniedrigungen und Demüthigungen ſind zuweilen deſto empfindlicher, je kleiner und geringſcheinender ſie ſind. Aber ſie werden ſie doch zu GOtt erheben, wenn ſie ſie mit einer ſanften Geduld und Gleichheit des Geiſtes tragen wird.

III. An eine andere, die ihr ihre Furcht, womit ſie gequälet wurde, entdeckt, und die ſie um Raths gefraget wegen ihrer Weiſe zu beten.

Liebſte Schweſter! Ich ſage euch gern einfältig meine Gedancken über das, was euch eine ſolche Pein macht. Eine groſſe Liebe unſers Heilandes gegen euch iſts, daß er euch mit dieſer Furcht nachſetzet. Denn da er ſiehet, daß ſeine Liebe nicht ſtarck genug in euch iſt, um euch vor dem Böſen fliehend zu machen, ſo gebraucht er ſich der Furcht bey der Liebe, damit beyde zugleich euch ſtarck genug antreiben, das zu thun, was er von euch verlanget. Habt demnach immer eine kindliche Liebes-volle Furcht, die da mache, daß ihr das Gute thut und das Böſe fliehet. Erneuret euren Vorſatz. In eurer ſtärckſten Pein aber nehmet wahr, daß keine Sache die Gnade der Liebe in euren Hertzen mehr ſchwächet, als die allzuviele Anhänglichkeit an den Creaturen, und die Liebe zu der Ergetzlichkeit. Allem dieſem müßt ihr abſterben, wenn ihr wolt, daß die reine Liebe in eurem Hertzen herrſche. Noch mehr, ihr müßt dieſelbe Freundſchaft, die ihr zu eurem Eigenwillen habt, gäntzlich zerreiſſen; denn ſie mißfällt unſerm HErrn

gar ſehr. Er läßt zu, daß ihr dergleichen Verdroſſenheit zum Gebet und Ausübung der Tugend empfindet; weil ihr diejenige Vergnügung, die ihr euch in dem Umgang und Gebrauch der Creaturen erlaubet, zu viel genieſſet. Ihr werdet euren Fehlern nicht anders abhelfen, als wenn ihr euch beſtändig Gewalt anthut. Ihr werdet niemalen den wahren Frieden finden, als bis ihr in der völligen Entblöſung ſeyd, worinnen euch GOtt haben will. Arbeitet mit Ernſt dahin: denn ohne diß kommt ihr zur Vollkommenheit nicht. Die Vergeſſenheit eurer ſelbſt und die Liebe zur Niedrigkeit ſind die ſicherſte Mittel dahin zu gelangen. Diß iſt eine gute Weiſe zu beten. Bleibet darum in einer gäntzlichen Gleichförmigkeit mit dem Wohlgefallen GOttes, er mag euch tröſten oder in trauren ſetzen. Beunruhiget euch nicht mit der mancherley Furcht vor der Höllen; hoffet und vertrauet deſto ſtärcker auf die Güte Gottes, die euch nicht verlaſſen wird.

IV. An eine andere, die ſich von ihrer Heftigkeit und Ubereilung beherrſchen ließ.

Ich habe mich eurer bey der heiligen Communion erinnert, wie ich es euch verſprochen hatte. Unſer HErr will, daß ich euch ſage, er ſey nicht mit euch zufrieden. Daß, wo ihr nicht aufmerckſam ſeyd, eure ſchnelle Hitze und plötzlich genommene Anläuffe zu mäßigen, ſo werdet ihr ihn nöthigen, ſich von eurem Hertzen zu entfernen. Sehet wohl zu, daß ihr euch von dem Wege zurück kehret, deſſen Fußſtapfen ihr ſchon gewohnt ſeyd: denn ſonſt würdet ihr eben ſo ſchlimm werden, als ihr habt wollen gut ſeyn. Ihr müſſet euch veſt vorſetzen, wenigſtens zu Anfangs

drey=

dreymal des Tages dieſe ſchnelle Heftigkeit zu tödten, und zweymal eure andere Untugend, die Widerſpenſtigkeit zu überwinden.

V. An eine ſchwache Cloſter-Jungfrau, die ſich ihrem Gebet empfohlen.

Ich muß es euch ſagen, liebſte Schweſter! daß, indem ich vor euch betete, mir dieſer Gedancke gegeben worden: Es verhält ſich neimlich alſo mit euch, wenn das heilige Hertz JEſu ſeine Herrſchaft und Reich der Liebe in eurem Hertzen will aufrichten, ſo ſtoßt ihr ſolches wieder um, ſo daß der Creatur ihr Gebiet allda wieder aufkommt. Er wolle aber nicht zulaſſen, daß ihr einen wahren Frieden findet, es ſey denn in der völligen Abkehr und Entblöſung von eben dieſer Creatur. Das werdet ihr aber bekommen, wenn ihr von derſelben hinweg fliehet, und werdet überwinden, wenn ihr wider ſie kämpfet: denn ohne groſſen Kampf werdet ihr nichts bekommen, und niemand erhält den Preiß, als der Uberwinder. Ich bitte das heilige Hertz, daß es euch in die Zahl der Uberwinder bringe. Das meine liebet euch immer mit ſtarcker Liebe, obwol es ans Creutz angenagelt iſt, wo es nichts kan als leiden: aber es verlanget ſonſt nichts als ſein lieben und leiden. Das iſt alle mein Ehrgeitz, den ich habe.

VI. An die Mere Saumaiſe.

Ich kan meinem Hertzen die ſüſſe Vergnügung nicht länger verſagen, dieſes hat mit eurer Liebe ſich zu beſprechen, welches mich zugleich auch verſichert, daß unſer HErr es gern ſiehet. Und ich zweifle daran gantz nicht, dieweil er ſie immer in derſelben Gütigkeit und Liebes-Neigung erhält, die ſie allezeit

gegen mir hat ſpüren laſſen, ſeit daß ich die Ehre habe Dero unwürdige Tochter zu ſeyn. Ich möchte gern der Begierde ihres mütterlichen Hertzens, nemlich etwas neues von mir zu wiſſen, ein Genüge thun. Niemalen hat GOTT gröſſere Barmhertzigkeit und Liebe gegen mir bewieſen, und niemals bin ich undanckbarer und untreuer geweſen, als ich wircklich bin, indem ich gantz aus Stoltz und Bosheit zuſammen geſetzet bin, wodurch ich mich beſtändig ſeiner Güte durch Widerſpenſtigkeit gegen ſeinem Willen entgegen ſetze. Meine Kaltſinnigkeit gegen ſeiner Liebe macht mich in ſeinem Dienſt ſo nachläßig, daß ich mich vor mir ſelbſt entſetze, wenn ich das Leben, das ich führe, bedencke, als welches gantz ſinnlich und von Sünden angefüllt iſt. Mein GOtt, wie hab ich doch euer Gebet, geliebte Mutter! ſo nöthig, damit ſeine Güte nicht ermüdet, auf meine Buſſe zu warten, aber vor allem, daß er mich nicht beraube, ihn in alle Ewigkeit zu lieben, weil ich ihn in der Zeit nicht recht geliebet. O welch eine ſtrenge Strafe, die ich fürchte! Alles andere macht keinen Eindruck in meinen Geiſt. Aber wie gut iſt GOtt! Meine liebe Mutter! Denn obwol mein Leben ihm ſo ſehr zur Unehre iſt, ſo nimmt er mir doch den koſtbaren Schatz ſeines Creutzes nicht, ob ich ſchon nichts als eine Miſſethäterin bin. Inzwiſchen verſüßt mir diß doch die Länge der Zeit und des Lebens, worinne ich ſonſt keine Ergetzung finde als in der Liebe GOttes und im Leiden um dieſe Liebe. Aber ach! was würde ich machen, wenn das Creutz ſich von mir entfernete? denn diß macht ja, daß ich noch auf ſeine Barmhertzigkeit hoffen kan. Dieſe iſt mein Schatz

in dem Anbetungs-würdigen Hertzen JEſU, es macht da alle meine Ergezung aus, alle meine Freude, alle meine Begierde: aber ſie weißt nicht, was vor einen üblen Gebrauch ich mache von einem ſo groſſen Gut, abſonderlich von dieſen lieben und köſtlichen Demüthigungen, von dieſen Bedrängniſſen des Hertzens, von dieſen Verlaſſungen, von dieſen mancherley Aengſten. Es dünckt mich, meine Seele ſey zuweilen im Todes-Kampf und in der äuſerſten Noth, unangeſehen ſie ein Vergnügen hat, in dieſem Meer der Bitterkeit zu ſchwimmen, welches ich unter die ſüſſeſte Liebes-Bezeigung unſers Bräutigams zehle, und mich deßwegen gantz unwürdig ſeiner unſchätzbaren Gunſt achte: Bitte ſie für mich, daß ich inskünftige mir ſolche mehr zu Nutz mache, und dem guten Wohlgefallen GOttes keine Hinderniß mehr ſetze. Ich habe ſeine Kraft nöthig, auch mich ſelbſten zu ertragen. Schreibe ſie nur ein Wort an ihre unwürdige Tochter, wie es GOTT ihr eingeben wird. Ich weiß gegen denen, welche ich liebe, von nichts zu ſagen, wenn ich ihnen nicht von dem Creutz Chriſti ſage. Und wenn man mich fragt um die Gnade, die der HErr mir armen Sünderin thut; ſo weiß ich doch ſonſt von nichts zu reden, als von der Glückſeligkeit mit JEſU zu leiden, denn ich ſehe nichts edlers in dieſem Leben, als für ſeine Liebe zu leiden.

VI. An eben dieſelbe, wegen der Hinderniſſen, die ſich der Andacht zum Hertzen JEſu in den Weg legen.

Ich ſehe wohl, geliebte Mutter! daß alle der Widerſpruch, der ſich unſerer angenehmen Andacht

entgegen ſetzt, ſie erſchreckt, und ihr, wo ich mich nicht betriege, viel Leiden macht. Aber warum das? ſie hat ja, wie mich bedünckt, ſchon wahrgenommen, daß Satan ſolche erweckt, weil er voller Wut iſt und ſehen muß, daß er auf dieſe Weiſe viel Seelen verlieren wird, die er ſchon geglaubet ſeine zu ſeyn: wie ihm denn eben dadurch noch mehrere werden entriſſen werden durch die allwirckende Hand deſſen, der in der Zeit, die er ſich vorgenommen hat, alle dieſe Widerwärtigkeiten und Widerſprechungẽ zu ſeiner eigenen Ehre und zur Schande dieſes Feinds wird ausſchlagen laſſen. Der HErr wird ſich ſo gar auch dieſer Widerſprechungen als eines veſten Grunds bedienen, dieſe heilige Andacht aufzurichten, um welcher willen wir uns gern entſchlieſſen müſſen, alle dieſe Schwierigkeiten und Getümmel des Satans zu leiden. Man ſagt ſo gar, daß alle Geiſtliche Ordre haben, keine neue Andacht unter ihren Eingepfarrten einzuführen, und daß auch ſchon dieſe Andacht zum heiligen Hertzen JEſu an einigen Orten verboten ſey. Man ſagt auch noch mehr, daß man allen Buchführern verbieten werde, nichts von dieſer Sache zu drucken; andrer Dinge, die man wider dieſe heilige Andacht ausſprengt, zu geſchweigen: Aber alles diß erſchreckt mich nicht. Ich habe ein ſo groſſes Vertrauen, daß unſer HErr das, was er angefangen hat, zu Werck richten werde, daß wenn man auch noch immer aufs neue ſich dawider ſetzte, ich doch nicht zweiflen könte. Iſts aber ſein Wohlgefallen nicht, daß die Sache weiter vor ſich gehe, ſo wollen wir zufrieden und ſeinem heiligen Willen unterwürfig bleiben, denn wir ſuchen ja nichts als ihn

hierinne

hierinne zu erfüllen; ſo muß man ihm alſo alles über-laſſen. Ich verſichere ſie, meine liebe Mutter! daß ungeachtet mich dünckt, ich wünſche nichts in der Welt mit ſolcher Begierde, (indem es mir am meiſten am Hertzen liegt, und mir nichts empfindlichers, als wenn es mißlingen ſolte, fallen würde:) ſo bin ich doch in allen, was dem HErrn gefallen wird deßwegen zu ordnen, ſo gelaſſen, daß ich allezeit gleich vergnügt ſeyn werde, die Sache möchte auch ausfallen wie ſie wolte: denn ich in keinem Stücke nichts will als den Willen meines GOttes. Ich ſpreche oft zu ihm: HErr, es iſt deine Sache: ich weiß, daß, wenn du es haben wilt, ſo wird ſie, trotz allen Hinderniſſen, die man könte einwerfen, doch vor ſich gehen. Wilt du es aber nicht, ſo werden wir umſonſt arbeiten, du wirſt doch alle unſere Anſchläge umſchmeiſſen. Iſt aber dieſe Andacht auf deine Ehre angeſehen, ſo richte alle Dinge ein, damit ſie zu deinen Ehren gedeye, und mache dich zu dieſem Ende Meiſter von ihrem Hertzen. Wir wollen unaufhörlich beten, und, ohne müde zu werden, pur in Abſicht auf das liebliche Hertz JEſu arbeiten. Glaube ſie, daß ich gantz in ſeiner Liebe die ihre bin.

VII. **An die** Mere Perronne Roſalie Greſſier Superieure **des Cloſters von** Semur **in** Auxois.

Welch eine Freude iſts, liebe Mutter! meinem Hertzen, wenn ich die Aufnahme der Andacht zum heiligen Hertzen unſers lieben Heilandes wahrnehme! Es iſt nichts, das ich nicht darum thun und leiden wolte; aber mit dem Beding, daß ich gantz verborgen und vernichtet wäre in dieſem heiligen Her-

tzen: Denn wenn ich von den Creaturen muß geſe-
hen und erkant werden, ſo iſt mir diß allemal ein neu-
er Tod, und ärger als ſonſt niemals. Je mehr ich
mich will einſenckẽ und in mein Nichts verbergen, um
in dieſem Abgrund zu leben, als gantz unbekant vor
der Welt, je mehr neue Bekantſchaften ſchickt er mir
zu. N. läßt ſie grüſſen und will, daß ich ſie ihrer auf-
richtigen Freundſchaft verſichere. Sie hat ſich ſo
viel Kummer gemacht, daß ſie nichts hat können bey-
tragen zur Andacht des heiligen Hertzens JESU:
Aber dieſer hat ihr ſchon ein Geſchäfte gegeben, nem-
lich den ewigen Vater zu bitten, daß er diß göttliche
Hertz wolle offenbar machen, daß er allen denen ſei-
ne Macht kund thun wolle, die durch das heilige Hertz
Gnade ſuchen. Der HERR will auch, daß unter
den Ihrigen eine ſolche ſey, welche ihm eben dieſen
Gottesdienſt leiſte; aber er will, daß ſie durchs Looß
erwehlet ſey, und ſagt dabey, daß diejenige, auf wel-
che das Looß fallen werde, glückſelig wäre, denn er
wolle zugleich ihr eigener Mittler ſeyn. (Car il ſera
de même ſon Mediateur). Sie können alle Jahr
eine neue durchs Looß herausziehen. Er verlangt
über diß, daß eine andere beſonders diß Amt habe,
GOTT demüthiglich um Gnade und Vergebung
zu bitten, wegen alle des Unfugs und der Schmach,
die ihm bey dem heiligen Sacrament des Altars ge-
ſchehen ſind. Dieſelbe kan ſicherlich ſich darauf
verlaſſen, daß ſie vor ihre Perſon zuerſt Gnade und
Vergebung erlangen wird. Sie können auch die-
ſe, wie die vorige, alle Jahr durchs Looß verändern.
Was aber ſie ſelbſten betrifft, ſo wird ihr Amt hier-
bey ſeyn, dieſem Anbetungs-würdigen Hertzen alles,

was zu ſeinen Ehren guts geſchiehet, darzubringen; und diß nach ſeinem Willen. Er will auch, daß ich ihr melde, wie daß ihre Cloſter-Genoſſen ſeine Liebe dergeſtalt gewonnen, indem ſie ihm die erſten Pflichten abgeſtattet, daß ſie ſich zu ſeinen beſondern Augen dadurch gemacht haben. Er will ſie in meiner Fürbitte mit keinen andern Namen genennet wiſſen, als die Geliebte ſeines Hertzens, weil er ſo groſſes Vergnügen an der ihm angethanen Ehre nimmt, daß es ihn alle andere Bitterkeiten, die ihm anderwärts entſtehen, vergeſſen macht.

VIII. Brief der M. Margaretha Maria an eine neu aufgenommene Cloſter-Jungfrau, die ſich über ihrer Vocations-Gewißheit kränckte.

Nachdem ich mich zum heiligen Hertzen unſers Heilandes zum Gebet und Communion gemachet, ſo will ich euch aufrichtig meine Gedancken ſagen: Vors erſte macht euch keine Pein durch langes Nachdencken, ob euer Beruf von GOTT kommt. Ihr könnet nicht zweifeln, daß ihr eine von den Pflantzen ſeyd, die der himmliſche Vater in ſeinen Garten geſetzt, um ſie zu pflantzen mit ſeiner Hand, zu erhalten mit ſeiner Vorſehung, ſie wachſen zu machen mit ſeiner Gnade, ſie blühen zu machen mit einem ſüſſen Geruch durch ſeine Liebe, wenn nur euer Wille hertzhaft widerſtehet allen Hinderniſſen, die der Feind entgegen ſetzen wird, und zwar vermittelſt unſerer eigenen Widerſpenſtigkeit der verderbten Natur, wo derſelbe immer neuen Widerſtand, Eckel und Abkehr vor dem Guten merckt. Er trachtet dadurch uns den Muth und Ernſt zu ſchwächen, uns traurig zu machen,

machen, uns am Wachsthum der Tugend und Vollkommenheit zu hindern. Ihr müßt euch mit tapffern Muth Gewalt anthun, dieſer Sache zu helffen, indem ihr euch immer viel treuer bezeigt gegen GOtt, gegen euren vorgeſchriebenen Ordnungen und gegen euch ſelbſt; treuer gegen GOTT, daß ihr nicht viel Einwürfe macht gegen die Gnade, wenn ſie euch dringt, das Gute zu thun, und das Böſe zu laſſen. Denckt oft, daß eben dieſe Gnade, die euch jetzo ſo lebendig anreitzet, und welcher ihr ſo oft widerſtanden, endlich von euch weichen, und euch als eine trockene und unfruchtbare Erde liegen laſſen könte. GOTT behüte euch vor dieſer Unglückſeligkeit! Ich hoffe, es wird euch nicht begegnen, wo ihr euer Hertz nicht verhärtet, ſo bald ihr ſeine Stimme höret. Denn dieſe Stime komt, und gehet auch ſo fort wieder weg, und zuweilen kommt ſie nimmer wieder. Wir ſuchen ſie hernach, wir verlangen ſie, und ſie achtet alsdenn unſerer auch nicht, gleich wie wir ſie verachtet haben. Siehe, was denen nachläßigen Gemüthern widerfähret, die der HErr aus ſeinem heiligen Munde anfängt auszuſpeyen. Zum andern, ſeyd getreu gegen der vorgeſchriebenen Ordnung, ſo daß ihr nichts verabſäumet von allem dem, was ſie von euch fordert, was auch für Widerſtand die Natur dabey empfinden möchte. Zum dritten, ihr müſſet treu ſeyn gegen euch ſelbſten, indem ihr euch ſelbſt richtet, ſelbſt verdammet, eure Fehler deſto ernſthafter verbeſſert. Werdet ihr diß thun, ſo wird es dienen, eure Seele in Sicherheit zu ſtellen wider die Furcht vor ſeinen Gerichten. GOtt liebt euch, er will euch retten, aber durch einen Dornen-Weg,

der jedoch lauter Roſen bringen wird, die nicht abfallen werden. Ihr dörft zu dieſem Ende nur euren Willen aufopfern, und alle eure falſche Beluſtigungen, die euer Hertz unnützlich einnehmen. Haltet eure Seele in einer völligen Entblöſung und Abkehr von allem, was überflüßig iſt, indem er von eurem Hertzen abſchneidet alle eitele Neigungen und Begierden, nicht nur zu den Creaturen, ſondern auch ſelbſt zu denen Dingen, die ihr thut, und die ihr glaubt wohl gethan zu haben. Alles diß nimmt in euch den Platz GOttes ein, und hindert euch, ihn zu finden und zu beſitzen: denn er wird euch nicht bereichern mit ſeinen Gaben und mit ſich ſelbſt, als ſo viel ihr euch von den Creaturen werdet los und blos machen. Von euch ſelbſt reißt entzwey die Anklebungen an eurem Willen, und beugt euer Urtheil und Gutdüncken, ſo oft als ihr Gelegenheit dazu findet: denn ich glaube, das iſt GOTT angenehm; und redet von GOTT mit Ehrfurcht, von eurem Nächſten mit Hochachtung, niemalen aber, oder ſehr wenig von euch ſelbſt, und das allezeit mit Hochachtung. Habt ein groſſes Vertrauen auf GOTT; ſeine Erbarmung iſt unendlich gröſſer als unſer Elend: werft euch oft in ſeine Arme und in ſein heilig Hertz, und übergebt euch zu allem, was er mit euch thun will. Werdet nicht matt noch müde unter allen denen Mühſeligkeiten und dürren Tagen, traget ſie mit dem Geiſt der Gedult, ſo wie alles übrige, das ſich eurer Neigung entgegen ſetzen wird. Ich binde euch ſehr ein, die Vorſätze, die ihr euch gemacht, zu bewahren: GOTT leidet nicht, daß man ſeiner ſpotte; es würde beſſer ſeyn, nicht verſprechen,

als dergleichen immer zu ſagen und niemalen zu halten; Unſere Handſchrift iſt unſer eigenes Urtheil, nehmet eure Zuflucht zu dem Heil. Hertzen JEſu. Bittet ihn um Rath in allen euren Schwierigkeiten. Folgt, ſo viel euch möglich ſeiner Demuth nach, ſeiner Freundlichkeit gegen dem Nächſten, über alles aber gegen denen, die ihr am wenigſten leiden könnt. Liebet die, welche euch demüthigen und gering machen, denn ſie ſind euch zur Vollkommenheit nützlicher als die euch liebkoſen; über alles begehet mit Willen keinen Fehler.

IX. Lebens- und Anführungs-Regeln, um zur Vollkommenheit zu gelangen.

Ich ermahne euch, liebe Schweſter! daß ihr beſtändig treu ſeyd in der Ausübung alles deſſen, was ihr dem Heil. Hertzen JEſu verſprochen habt, daß er gäntzlich in dem euren herrſche. Seyd gutes Muths und laßt euch nicht niederſchlagen weder wegen eines Fehlers noch wegen des Widerſprechens. Verſenckt euch immer wiederum in der Liebe eurer eigenen Nichtswürdigkeit, und achtet euch glückſelig, wann euch unſer Heiland Gelegenheit darzu gibt. Greifft mit aller Liebe nach dem, was euch vor den Augen der Creaturen am meiſten zu nichts machen will, als den allergeſchickteſten und nothwendigſten Mittel zu eurer Vollkommenheit. Wenn ihr den Menſchen gefallet, ſo iſt es eine gefährliche Verſuchung vor euch; darum müßt ihr ein rechtes Belieben daran haben, wann man euch vergeſſen und verachten wird. Seyd ſanftmüthig, freundlich, nachgebend und mitleidig gegen dem Nächſten, wie das Hertz JEſu unter den Menſchen worden: Aber gebt

dasjenige dem Nächſten nicht, was ihr eintzig und allein dem Hertzen JEſu ſchuldig ſeyd. Seyd allezeit bereit, euch bey allen Zufällen dem mitwirckenden Willen GOttes zu unterwerfen, wie auch unter den Willen eurer Vorgeſetzten zu beugen. Laſſet ſie mit euch machen, was ihnen gefallen wird. Seyd beſtändig, eure Sinnen zu tödten, wo ihr wolt innerlich im Geiſt ſtarck werden und die Gnade des immerwährenden Gebets erlangen. Ach! wenn ihr nur begreiffen köntet, was es vor eine groſſe Glückſeligkeit ſey, das Hertz JEſu zu lieben, ſich damit zu beſchäftigen, gantz und gar ſeine zu ſeyn; ſo würdet ihr alles übrige bald verachtet haben. Uberlaſſet euch der Göttlichen Providentz. Seyd bereit, von ihm mit gleichem Gemüth zu empfangen den Genuß und den Mangel, den Frieden und die Unruhe, Geſundheit und Kranckheit. Begehret nichts, wegert euch nichts. Ringet nach der völligen Entblöſung von euch ſelbſt, und trachtet den Geiſt, der über dieſem Cloſter beſonders iſt, zu bekommen, nemlich den Geiſt der Demuth gegen GOtt, und der Sanftmuth gegen den Nächſten. Die Demuth wird euch in euch ſelbſt vernichtet halten, als unwürdig alles Guten, aller Gnade und Barmhertzigkeit des HErrn. Sie wird euch alles Geſuch der eitlen Hochachtung u. alle Luſt, andern zu gefallen, verächtlich machen. Sie wird euch Freude machen, wann man euch widerſprechen, euch demüthigen, wann man euch verachten wird. Ihr werdet alsdenn dieſem allen nichts entgegen ſetzen, als ein tiefes Stillſchweigen, nach der Gleichförmigkeit unſers leidenden Heilands, ohne euch zu beklagen. Ihr werdet noch dabey in eurem

inwendigen geſtehen, daß ihr wegen eurer Sünden alles diß und noch mehr verdienet habt. Die Sanftmuth und Freundlichkeit wird euch gegen ihm nachgebend machen, bereitwillig, ihm aus Liebe eure geringe Dienſte zu thun, ihn zu entſchuldigen in ſeinen Fehlern, ſeine Verſäumniß der Pflicht gegen uns zu ertragen. Dann ſo werdet ihr euch beliebt machen dem Hertzen JEſu. Haltet euch in dieſem heiligen Hertzen wie in einer ſichern Veſtung. Ihr werdet da die nothwendige Stärcke finden, daß ihr euch nicht laſſet niederſchlagen noch beunruhigen von irgend etwas, auch nicht von euren eigenen Fehlern. Wann man ſeine Mängel ſiehet, ſo muß man, an ſtatt kleinmüthig zu ſeyn, ſich demüthigen, im übrigen deß wohl zufrieden ſeyn, daß man ſie weiß, und daß ſie davor angeſehen werden, was ſie in uns ſind. Dieſe Ubung wird eure Seele im Frieden erhalten, und euer Hertz zu einem Thron GOTTes machen, dem es beliebt in den Demüthigen zu wohnen. Freuet euch, daß er euch Gelegenheit zu leiden gibt, es ſey an dem Nächſten oder an euch ſelbſt. Nehmt dieſes an als ein Pfand ſeiner Liebe, der durch ſolche Mittel euer Hertz dem ſeinigen will gleichförmig machen. Wendet die zum Gebet und andern geiſtlichen Ubungen beſtimmte Zeit wohl an: Dieſe Treue wird euch in allen euren Pflichten unterſtützen. Wolt ihr euch dieſe Ubung leichter machen, ſo macht aus eurem Hertzen einen Thron der Liebe JEſu Chriſti, da ihr euch oft niederlegt, um ihn anzubeten und zu lieben von allen euren Kräften, und in der Stille zu hören, was er euch ſagen wird. Das Mittel, zu dieſer heiligen Liebe zu gelangen, iſt,

alle Uberlegungen der Eigen-Liebe fahren zu laſſen, und euch je mehr und mehr in der Liebe eurer eigenen Nichtswürdigkeit zu gründen. Verhüllet die Augen eurer Seele mit der Binde der heiligen und Liebes-vollen Unterwerfung unter GOtt und unter eure Vorgeſetzte von wegen ſeiner Liebe. Der wahre Gehorſam gibt weder dem Murren noch andern aufſteigenden Gedancken Platz. Folget eurem Weg nemlich der genauen Beobachtung eurer täglichen Pflichten. Ihr dürft euch von denſelbigen nicht los machen, es ſey denn, daß es die Liebe oder Nothwendigkeit haben wollen. Dann alles übrige iſt ein Nebenwerck und muß den Regeln und Satzungen weichen. Lehrt ſie wohl. Handelt mit kindlicher Einfalt gegen alle, die Aufſicht über euch haben. Verhelet ihnen niemals nichts, weder Gutes noch Böſes; ſo wird euch GOTT ſegnen, denn er iſt ein Feind von allen krummen Wegen, von aller Zweyfaltigkeit. Nichts wird euer Hertz dem Hertzen JEſu gleichförmiger machen, als die Aufrichtigkeit und Demuth. Haltet euch allezeit verborgen in dieſem Hertzen, und gleichſam vernichtiget vor den Augen der Creaturen, ohne euch irgend in etwas einzumiſchen, als wo es etwas zu eurer Demüthigung und nach dem Gehorſam zu thun gibt. Haltet die geringſte Gelegenheiten, Gehorſam zu üben, nicht gering. GOTT ſetzt oft groſſe Gnade darauf. Seyd immer willig, alles zu thun, alles zu tragen, alles zu leiden, ohne euch jemals zu beklagen, noch zu glauben, daß man euch Tort thue. Suchet nicht gelobt oder geprieſen zu werden über dem, was ihr thut: Geſchichts

aber, daß man euch lobt, ſo ſprecht in euch ſelbſt: diß gehört mir nicht. Im Gegentheil, wann man euch verachtet, ſo ſprecht bey euch ſelbſt: das gehört mir. Vernichtiget ſorgfältig in euch alle menſchliche Abſicht und Eigenliebe, welche euch verhindern, daß ihr nicht eingekehrt werdet. Hütet euch hierinnen recht: Die Tugend beſtehet nicht darinne, daß ihr ſchöne Reſolutionen oder ſchöne Worte macht, ſondern daß ihr ſie vollbringt. Die ſchöne Worte und Reſolutionen werden uns ſelbſt das Urtheil der Verdammniß ſeyn. Fliehet die übertriebene Geſchwindigkeit in eurem Thun. Trachtet euer äuſſerliches Thun wie euer innerlichs nach dem Modell JEſu und ſeines Hertzens zu geſtalten. Handelt und thut in allem mit eben ſolcher Ruhe, als hättet ihr nichts als das gegenwärtige zu thun, und thut es alles, als wenn jedes das letzte eures Lebens wäre. Wie würde alsdenn die Reinigkeit und der Eifer eurer Liebe ſo vortrefflich ſeyn! Achtet den Beruf und Stand, darinnen ihr ſeyd, ſehr hoch. Sprecht oft mit dem Propheten: Was ſoll ich dem HErrn thun für alles Gute, das er an mir gethan? Ich will ihm mein gantzes Weſen mit einer Liebes-Huldigung aufopfern. Ich erwehle mir ihn zum einigen Vorwurf und Ziel meiner Liebe, zum Schatz meines Hertzens, zum ſüſſeſten Kuß meiner Seele. Ich will keine andere Luſt in meinem Leben, als dieſe, mich zu befleißigen, daß ich dem Ebenbild meines gecreutzigten Bräutigams gleich werde, und daß mein Hertz durch einen gäntzlichen Tod des Eigenwillens nach dem ſeinen umgeſchmeltzt werde. Ich opfere denſelben mit allen

meinen

meinen Neigungen nicht nur dem Gehorſam, ſondern auch der nachgebenden Liebe zum Nächſten auf. Ich will von dieſem nicht anders als mit Hochachtung reden. Werde ich ihn auch ſehen Fehler begehen, die ich nicht entſchuldigen kan, ſo will ich GOtt eine von den Tugenden des heiligen Hertzens JEſu opfern, demſelben ein lieblicher Geruch zu ſeyn (pour y ſatisfaire). Ich werde mich ſorgfältig in dem Abgrund meiner Niedrigkeit als vernichtet halten durch eine wahre Verachtung meiner ſelbſt. Sehet, liebe Schweſter! das Mittel, gantz GOtt eigen zu werden, welcher unſer Hertz allein beſitzen will. Wegert ihm doch eine ſo geringe Sache nicht, ſondern gleich morgen nach der heiligen Communion werft euch nieder zu ſeinen Füſſen, und gleichſam als hieltet ihr euer Hertz in eurer Hand, macht ihm ein gäntzlich Opfer daraus, und aus allem, was an euch iſt, ein Brand-Opfer. Bittet ihn, daß er euch nicht wegwerfe, ob ihrs ſchon verdient hättet, weil ihr ihm ſo lange Zeit widerſtanden habt. In eurer Ubergabe behaltet euch nichts zurück, als die eintzige Begierde, ihm zu gefallen, und ihn zu lieben, ob es wol euch viel koſten möchte, dann er will alles, oder gar nichts. Euer Hertz wird gantz ſeine ſeyn, wann es in allem dem Begehren, dem Willen, den Tugenden, der Liebe des heiligen Hertzens JEſu wird ähnlich ſeyn.

X. An eine andere, ſie in ihren innerlichen Finſterniſſen und verlaſſenem Zuſtande zu ſtärcken.

Ihr ſoltet euch, liebe Schweſter! aus Liebe und Danckbarkeit vor ſo viele Erbarmung und

zärtliche Liebe des Hertzens JEſu gegen euch in den Staub werfen. Ich habe es noch mehr erkant aus vielen Merckmahlen in eurem Schreiben. Alles, was ihr als Schärfe ſeiner Gerechtigkeit anſehet, das halte ich vor Pfänder ſeiner Liebes-vollen Güte über euch. Er ſuchet durch dieſe Mittel, die der Natur ſo entgegen ſind, euch von euch ſelbſt und von allen erſchaffenen Dingen los zu machen; damit ihr gantz unter der Gnade bleibet, alles von ſeiner Hülfe erwartet, und euer Vertrauen oder eure Zuflucht nicht auf euch ſelbſt ſetzet, und doch auch deßwegen nichts von alle dem, was in eurem Vermögen seyn möchte, verſäumet. Ach liebe Schweſter! köntet ihr die heiſſe Liebe des Hertzens JEſu gegen euch begreiffen, ihr würdet wohl ſehen, daß alle dieſe Schickungen über euch nichts als Liebe ſind. Dieſe Unempfindlichkeiten, die ihr empfindet, dienen euch zu lehren, daß, wann man in ſeiner Liebe will weiter zunehmen, ſo müſſe man gleichſam unempfindlich gegen allen erſchaffenen Dingen ſeyn, vornemlich gegen den Bewegungen eurer Eigenliebe. Er will, daß ihr ihm euren Willen ſo oft aufopfert, als er euch dazu Gelegenheit geben wird, bis ihr ihn gleichſam vernichtiget habt, daß ihr von keinem andern mehr als dem Göttlichen getrieben werdet. Alle dieſe Dürre dienet euch zu lehren, daß wann ihr wolt eine fruchtbare Pflantze in dem Blumen-Beet des Hertzens JEſu ſeyn, ſo müſſet ihr alle Liebe zu den Creaturen tödten. Die Finſterniſſen, worinnen ihr ſeyd, dienen in euch auszulöſchen den falſchen Schein der menſchlichen Vernünftelung, wodurch man dem verborgenen

genen Rath GOttes über uns entgegen iſt. Er will, daß ihr euch als eine Blinde an der Hand ſeines guten Wohlgefallens führen laſſet. Das Stillſchweigen, worinne der HErr ſich gegen euch hält, wann er euch ohne gute Gedancken, oder wenigſtens in einer Schwierigkeit, euch auf irgend einen zu richten, läſſet, lehret euch, daß wo ihr die Stimme des Geliebten hören wolt, ſo müßt ihr die Abſichten und aufſteigende Gedancken der Eigenliebe in euch dämpfen. Nach dieſem wird die Göttliche Liebe euch in dieſer ſeligen Stille mehr lehren als alle Beredtſamkeit der Creaturen. Haltet euch demnach in dieſer Stille, redet wenig mit den Creaturen, aber viel mit GOtt durch Thun und Leiden. Seyd arm und leer von allem, er wird euch füllen. Greiffet in Liebe nach allem dem, was euch am meiſten demüthigen und niederdrücken wird. Diß iſt das Mittel, zu machen, daß das Hertz JEſu über das eure den Sieg erhalte, ihr möget auch ſo angefochten, geplagt und dürre ſeyn, als ihr wolt. Haltet eure Seele im Frieden, ohne euch über eure Fehler zu beunruhigen. GOTT kan ſie wol noch dazu brauchen, daß in euch eine Liebe zu eurer eigenen Erniedrigung erhalten werde: Daher müſſen wir, nur die Beleidigung GOttes darinne ausgenommen, doch zufrieden und auſſer Unruhe bleiben über unſern Gebrechlichkeiten und Fehlern. Ich ſage nochmals, liebe Schweſter! ihr ſeyd dem HErrn groſſen Danck ſchuldig, daß er gegen euch ſo viele Barmhertzigkeit gebraucht. Er leitet euch den geraden Weg, daß ihr zu ihm kommt, ihr wollet oder wollet nicht. Dieſer gute Lehrmeiſter, weil er

ſiehet, daß ihr ihn oft fahren laßt, um euch einem andern zu untergeben, ſo hält er euch mit den Seilen ſeiner Liebe an, und weil er euch einen unebenen und dornichten Weg führet, ſo kehret ihr euren Kopf vielmal herum, zu ſehen, ob ihr nicht einen andern finden möchtet, der euch dieſen erleichtern und verſüſſen könte. Aber es iſt umſonſt: ihr müſſet durch. Dann er will euch auf demſelben reinigen und vollenden. Was habt ihr zu fürchten, indem er euch auf allen Seiten mit ſeiner Macht als mit einer dem Feind unumſtößlichen Mauer umgibt? Gedencket, daß dem, welchen GOtt zum Leiden erſehen, niemand das Leiden nehmen noch ihn dagegen tröſten kan. Uberlaßt euch demnach mit Großmuth an ſeine Führung, weil ihr nun wircklich in demſelben Stand ſeyd, worinne er euch haben will, ohne andere Stützen, ohne Freund, ohne Begierden, als die er euch ſelbſt gibt, zu leben. Thut ihr diß, ſo lebt ihr ſo, wie er will. Laßt das künftige GOTT über, und denckt auf nichts, als die gegenwärtige Minute wohl zu gebrauchen. Das heilige Hertz JESU will darinne Demuth und Sanftmuth ausgeübt haben, wie auch thun, leiden und ſchweigen.

XI. Schreiben eines Geiſtlichen und Beicht-Vaters an die Schweſter Margaretha.

Meine liebe Schweſter! ihr werdet da die Entſcheidung der vornehmſten Fragen, die ihr ſeit einem Jahr her an mich gethan, finden. Ich werde vor dem Angeſicht des HErrn antworten, je nachdem die Fragen, die ihr gemacht, meinem Gemüth ſich vorſtellen werden. Ich glaube, daß ihr euch wol werdet

det an alles halten können, was ich euch auf euer gantzes Leben hinaus ſagen werde.

1. Ich trage euch dieſe Sachen mit ſo groſſer Gewißheit vor, daß ich wohl verſichert ſagen darf, GOtt ſelbſt thue euch ſeinen Willen zu wiſſen, obwol durch den allerelendeſten der Menſchen.(*) Das Waſſer, das durch einen irdenen Canal laufft, iſt eben ſo gut, als welches durch einen güldenen fließt. Ich habe eben zu der Zeit, da ihr mir die Barmhertzigkeit GOttes an eurem Ort erzehlt habt, gantz wohl geſehen, und erkant, worinne euer Elend beſtehe. Ich weiß, in was vor einem Zuſtand ihr ſeyd. Bleibet im Frieden: plagt euch nicht mit den Gedancken, daß ihr eine Heuchlerin ſeyd. Man iſt kein Heuchler, wann man es nicht will ſeyn. Ich ſehe nicht, daß ihrs ſeyn wollet: darum ſeyd ruhig über dieſem Stück. Was ihr ſagt, daß es euch genug ſey zu lieben und in der Stille zu leiden, das übet unermüdet aus, und liebet den Geiſt, der euch leitet.

2. Betreffend das Briefſchreiben und das Hingehen in das Sprach-Zimmer, (parloir) ſo thut alles, was euch eure Vorſteherin ſagen wird: legt ihr mit aller Gleichgültigkeit eure Gedancken über dieſe 2 Dinge vor. Schlaget keinen Beruff in dem Cloſter aus.

(*) O wie ſchön iſts, wenn die Geiſter der Propheten den Propheten unterthan ſeyn! Margaretha mag wol die Stimme JEſu und ſein inneres Prophetiſches Zeugniß nach ihrer Gabe heller und reiner gehabt haben als dieſer; doch weil ſich in die Göttliche Eingebung immer etwas übertriebenes oder nachlaſſendes vor der Vernunft mit einſpielen kan, ſo muß es in einer Gemeine ſo ſeyn. 1 Cor. 14, 29. Jeſ. 5, 10, 20. 21.

3. Darum, daß ihr alles behaltet, was man ſagt, dürft ihr euch nicht den Kopf zerbrechen. Lieben und leiden iſt euch genug.

4. Ich will auch keine Beichte überhaupt, geſchweige eine an den Fingern hererzehlte mehr von euch annehmen. Setzt euch nur gar nicht mehr für, eine zu thun, es ſey wem es wolle.

5. Ich billige denſelben Geiſt der Buſſe, der euch treibt; aber was die Strengigkeiten anbelangt, ſo thut, was man euch erlaubt, und ſonſt nichts.

6. Es iſt kein Zeichen der Verwerfung von GOtt, wann man niemal keine Bewegung weder von Freude noch von Traurigkeit hat, als die, welche euch der H. Geiſt eingibt, der euch führt.

7. Was ihr auch vor Widrigkeit ſpürt, mit gewiſſen Perſonen umzugehen, ſo laßt euch davon nichts mercken. Ihr müßt euch überwinden, wann die Höflichkeit es haben will. Betet vor die gantze Welt.

8. Schreibet den Frieden, den euch der HErr genieſſen läßt in eurem Creutz, nicht der Verhärtung zu.

9. Macht euch eine Ergetzung im HErrn daraus, wann man euch vor eine Träumerin hält; aber gebt keine Gelegenheit dazu. Wann ihr etwas zu ſagen habt, ſo ſagt gantz ſchlecht hin: das iſt mein Gedancke davon, vielleicht betriege ich mich.

10. Ich mißbillige nicht, daß ihr euren Leib haſſet. Die Freude die ihr habt, daß ihr ihn verweſen ſehet, iſt nach dem Geiſt des Evangelii. Tractirt euren Leib alsdenn allein hart, wann man es euch als einen

Gehor-

Gehorſam auferlegt. Ne le traitez rudement, que dependement de l' obeiſſance.

11. Es ſcheint, ihr fürchtet euch, mit unſerm HErrn vertraulich zu handeln: wiſſet aber, daß dieſe Weiſe, mit ihm umzugehen, ihm am meiſten gefällt.

12. Betreffend die mündlichen Gebeter, ſo thut ſonſt keine, als worzu ihr verbunden ſeyd: betreffend die andere, ſo iſts euch nicht noth, ſolche zu verrichten. Folget denen Bewegungen der H. Liebe.

13. Ich lobe es, daß ihr das Gelübde thut, das ihr mir angezeiget: Ihr könnet es vollziehen den erſten Tag nach dem Ausgang der Retraite; aber unter dieſen Bedingungen, daß, wann am Ende diß Gelübde euch Unruhe machen ſolte, ſo ſoll es nicht mehr gültig, ſondern ihr ſollet gantz davon los ſeyn, und euer Beicht-Vater ſoll völlig Gewalt über das Gelübde haben, nach dem wahren Sinn es zu erklären, wann euch Zweifel einkommen, oder auch euch davon los zu ſprechen, wann er es zur Ehre GOttes und eurem Nutzen vorträglich hielte.

Vorſatz und Gelübde, ſo die Schweſter Margaretha am Abend Allerheiligen 1686 gethan, um ſich näher, gäntzlicher und unabtrennlicher mit dem Hertzen JEſu zu verbinden. (*)

1. O

(*) Dieſes Gelübde wird nicht deßwegen beygefügt, daß man es gleich ohne vorhergehende Ertödtung aus eigenem Vertrauen auf ſich ſelbſt nachthun ſolle: dann diß würde Gefahr bringen: ſondern nur damit man ſehe, was dieſe Schweſter vor Ernſt und Muth, bis aufs Blut wider die Sünde zu kämpfen, gehabt.

I.

O Meine einige Liebe! alles, was in und an mir iſt, will ich trachten in einer ſteten Unterwerfung gegen dir zu bewahren; Ich will thun, was ich glauben werde das vollkommenſte und löblichſte für dein H. Hertz zu ſeyn. Ich verſpreche, nichts zu ſparen oder zu ſchonen von allem dem, was in meinem Vermögen iſt, und nichts auszuſchlagen, zu leiden oder zu thun, um die Erkäntniß, Liebe und Verherrlichung deſſelben zu befördern.

2. Ich will von meinen Ubungen und Beobachtung meiner Regeln nichts verſäumen, es ſey denn die Liebe, oder Nothwendigkeit, oder Gehorſam, dem ich alle meine Verſprechungē unterwerfe, heiſſe es gut.

3. Ich will trachten mir eine Freude daraus zu machen, andere erhoben, wohl tractirt, geliebt und werth geachtet zu ſehen; ich will glauben, diß gehöre ihnen und nicht mir, die ich gantz in dem H. Hertzen JEſu vernichtet ſeyn muß. Meine Ehre ſoll darinne beſtehen, daß ich mein Creutz wohl trage, und arm, unerkant und verachtet lebe. Ich will vor andern mich zwar ſehen laſſen, aber nur um gedemüthiget, verachtet und widerſprochen zu werden, was für Widerwillen die ſtoltze Natur auch darüber ausſtehen muß.

4. Ich will in der Stille ertragen, wie man auch mit mir umgeht, keinem Leiden oder Pein an Leib und Seele mich entziehen, es ſey Niederdrückung, Verachtung oder Widerſpruch: Ich will nicht trachten, mir dargegen eine andere Tröſtung, Ergetzung oder Zufriedenſtellung zu machen als dieſe, daß ich dencke, es gehöre mir auf dieſer Welt keine. Wird mir

aber

aber die Göttliche Vorſehung eine Ergetzung zuſchicken, ſo will ich ſie zwar einfältiglich annehmen, aber nicht wegen der Luſt (deren ich innerlich abgeſtorben ſeyn will: dann ob ſie wol der Natur unter Genuß der Nothdurft oder auf andere Wege nicht unempfindlich ſeyn, ſo will ich wenigſtens nicht auf dieſe Vergnügung dencken) ſondern vielmehr aus demüthiger Liebe meines Gebieters, der mir dieſe Vergnügung ohngeſucht ſchenckt.

5. Ich will keine Erleichterung begehren, als wann ich aus Noth glauben muß, ich könne mich deren nicht entſchütten. Ich will darinne einfältig anhalten (z. E. wann ich kranck bin) wie es unſere Regeln erfordern. Diß aber thue ich, daß ich von der beſtändigen Pein und Furcht los werde, ich möchte meinem Leib zu viel liebkoſen oder nachgeben, welcher ja mein grauſamſter Feind iſt.

6. Ich will meiner Vorſteherin die gäntzliche Freyheit laſſen, mit mir zu ſchalten und zu walten, wie ſie es ihr gut düncken wird. Alle Beſchäftigung, welche mir von Gehorſams wegen zufällt, will ich demüthig und gleichgültig auf mich nehmen, ohngeachtet des ſchrecklichen Widerwillens, den ich habe in den Bewillkommungs-Saal zu gehen und Briefe zu ſchreiben. Ich werde künftig dieſes alſo thun, als wann ich groſſe Freude daran hätte.

7. Ich überlaſſe mich gäntzlich dem H. Hertzen JEſu, mich zu tröſten oder mich mit Creutz zu belegen nach ſeinem guten Wohlgefallen, und bin zufrieden, wenn ich nur unter ſeinen heiligen Wirckungen und Verordnungen als ein Opfer liege, welches allezeit in einem beſtändigen Aufopferungs-Feuer brennt, damit

damit ich auf nichts gerichtet ſey, als ihn zu lieben und zu vergnügen durch Thun und ſtilles Leiden.

8. Ich werde niemals nach den Fehlern des Neben-Menſchen forſchen, und wenn ich werde verbunden ſeyn davon zu reden, ſo werde ichs thun in der Liebe des H. Hertzens unſers HErrn JEſu, dabey aber allezeit daran dencken, ob ichs gerne haben würde, wenn man es von mir redete. Werde ich aber dagegen fehlen ſehen, ſo will ich dagegen zur Verſöhnung dem ewigen Vater eine entgegen geſetzte Tugend des H. Hertzens JEſu aufopfern.

9. Alle, die mir böſes thun oder von mir böſes reden, will ich als meine beſte Freunde anſehen, und ihnen allen Dienſt und alles Gute, ſo viel ich kan, erzeigen.

10. Ich will trachten, von mir ſelbſt nicht zu reden oder gantz kurtz. Niemalen aber, wo es möglich iſt, mich zu rechtfertigen oder zu loben.

11. Ich will nicht einiger Creatur Freundſchaft ſuchen, als wenn das H. Hertz JEſu mich dahin antreiben wird, dieſelbe zu ſeiner Liebe zu locken.

12. Ich will in beſtändiger Wachſamkeit bleiben, meinen Willen in allem dem Willen meines Königs zu unterwerfen und gleichförmig zu machen.

13. Ich will mich mit Willen bey keinen böſen, ja auch nur unnützen Gedancken aufhalten: Ich will mich anſehn als eine Arme in dem Hauſe GOttes, welche allen unterthänig ſeyn ſoll, und welcher man aus mitleidiger Liebe gibt und thut, was man will. Ich will dencken, ich habe noch immer zu viel.

14. So viel ich werde können, will ich weder mehr

noch

noch weniger aus Menſchen-Abſicht oder Creatur-Gefälligkeit thun.

15. Wie ich unſern HErrn gebeten, er möchte von ſeinen auſſerordentlichen Gnaden nichts an mir bekant werden laſſen, als was mir am meiſten Verachtung, Beſchämung und Beugung macht; Alſo will ichs vor eine groſſe Glückſeligkeit achten, wann alles, was ich werde thun oder reden, wird verachtet, getadelt und verſchmähet werden. Dabey will ich ſuchen nur alles um der Liebe und Verherrlichung des H. Hertzens JEſu willen zu leiden, und mich in allem mit ſeinen heil. Abſichten zu vereinigen.

16. Ich will darüber halten, wie ich mein Wort und Wercke GOtt zur Verherrlichung, dem Neben-Menſchen zur Beſſerung, und meiner Seelen zum Heil einrichte, und zwar dadurch, daß ich treu und beſtändig mich zur Ausübung alles Guten begebe, worinne mein Göttlicher Meiſter mir ſeinen Willen zu erkennen gibt, und daß ich mit Willen keinen Fehler darinnen begehe, und daß wo es geſchehen ſolte, ich mich mit einer aufgelegten Buſſe an mir ſelber räche.

17. Ich werde darauf acht geben lernen, daß ich der Natur nichts geſtatte, als das, was ich von rechtswegen ihr nicht abſchlagen kan, damit ich mich nicht ſingulair mache, welches ich durchaus fliehen will. Endlich will ich leben, ohne diß oder das zu wehlen oder zu halten, ſondern in allem, was geſchicht, ſagen: Dein Wille geſchehe.

In dieſer Vielfältigkeit der Dinge iſt mich eine groſſe Furcht angekommen, ich möchte dieſes Gelübde nicht halten, ſo daß ich das Hertz nicht gehabt

hätte,

hätte, mich in ſolches einzulaſſen, wo ich nicht wäre durch dieſe Worte, welche in dem innerſten meines Hertzens zu mir geſagt worden, geſtärckt und verſichert worden, nemlich: Was fürchteſt du dich? ich antworte ja für dich, und habe mich für dich zum Bürgen geſtellt. Die Einheit meiner Liebe ſoll dir an ſtatt der Aufmerckſamkeit ſeyn, die du auf dieſe vielfältige Dinge wenden müſteſt. L' vnité de mon amour te tiendra lieu d' attention dans la multiplicité de toute ces choſes. Ich verſpreche es dir, daß ſie die Fehler, die du da begehen könteſt, wird ergäntzen und ſchon ſelbſt wiſſen, an dir ihr Recht zu ſuchen, & s'en vengera lui-même ſur toi. Dieſe Worte gaben mir ſo ein groſſes Vertrauen und Verſicherung, daß es ſo geſchehen würde, daß ohngeachtet meiner Gebrechlichkeit, ich doch nichts mehr fürchte, ſondern mein Vertrauen gantz auf den geſetzt, der alles kan und von dem ich alles hoffe, und nichts von mir.

Einige Gebeter.

1. Seufzer einer GOttliebenden Seele.

Höchſt liebenswürdiges Hertz meiner einigen Liebe! da ich dich nicht nach der Gröſſe meines Verlangens, das du mir gibſt, lieben kan, ſo ruffe ich Himmel und Erden zu Hülfe, es für mich zu thun, und ich vereinige mich mit den vor Liebe brennenden Seraphinen, um dich lieben zu können. O gantz von Liebe brennendes Hertz! warum flammeſt du nicht Himmel und Erden an mit deinen reineſten Flammen, um damit alles zu verzehren, was ſie in ſich faſſen, damit alle Creaturen von nichts mehr Athem holen,

holen, als von deiner Liebe? Entweder gib mir, daß ich leide, oder daß ich ſterbe, oder wenigſtens verwandle alles in mir zu lauter Hertz, um dich zu lieben in der Zeit, daß ich mich in deinen lebendigen Flammen verzehre. O Göttliches Feuer! O gantz reine Flamme des Hertzens meiner einigen Liebe! verbrenne mich ohne zu ſchonen, verzehre mich ohne Widerſtand. Ach warum ſchonſt du meiner, weil ich ja zu nichts als zum brennen tauge, und ich ja nichts verdiene als Feuer! O Liebe! o Liebe Himmels und der Erden! Kommet alle in mein Hertz, mich zu Aſchen zu machen. O verzehrendes Feuer der Göttlichkeit! Komme, ergieſſe dich über mich: verbrenne mich, verzehre mich mitten in deinen puren Flammen, welche demſelben Leben machen, der darinnen ſtirbt.

2. Ein Gebet der Aufopferung.

EWiger Vater, ſiehe gnädig an, daß ich dir das HErtz JEſu deines geliebten Sohns darbringe, wie er ſich ſelbſten dir geopfert. Nimm diß Opfer an, und zwar, wo es dir gefällig iſt, vor mich, und als wäre ich es ſelbſt. Nimm alle Begierden, alle Gedancken, alle Neigungen, Bewegungen und Handlungen dieſes heiligen Hertzens an. Sie gehören alle mir zu, weil er ſich vor mich aufopfert, und ich künftig kein anders Verlangen mehr zu haben begehre, als das ſeine. Nimm ſie alle an zur Verſöhnung für meine Sünden und zur Danckſagung vor alle deine Wohlthaten. Nimm ſie an, damit durch ſein Verdienſt ich alle Gnade, die mir nöthig iſt, empfange, abſonderlich bis ans Ende zu beharren. Nimm ſie als eben ſo viel Wercke der Liebe,

der Anbetung, des Lobs, die ich ſeiner Majeſtät bringe, an, dann durch ihn allein wirſt du würdiglich geehrt und geprieſen.

3. Gemeinſchaftliche Ubergabe der Novitiat-Schweſtern an das Hertz JEſu.

HErR JEſus, du heilige und ſüſſe Liebe unſerer Seelen, der du verſprochen haſt mitten unter denen zu ſeyn, wo zwey oder drey in deinem Namen verſammlet ſeyn: Siehe, unſere Hertzen ſind eins worden, dich anzubeten, dich zu loben und zu lieben, und deinem allerheiligſten Hertzen zu gefallen, dem wir uns zuſammen übergeben, und ihm unſere Hertzen auf Zeit und Ewigkeit aufopfern. Wir ſagen auf allezeit aller Liebe und Begierde ab, die nicht unter deiner Liebe und dem Einfluß deines heil. Hertzens geſchicht. Aber wie wir nichts Guts von uns ſelbſt thun können, ſo bitten wir dich um der unendlichen Güte deines heiligen Hertzens willen, unſer Hertz zu unterſtützen, und es in dem Entſchluß zu dir zu beveſtigen, daß uns nichts ſcheide von dir, ſondern daß wir treu und beſtändig in demſelben ſeyn. Wir bekennen, daß alles in dieſer Welt lauter Eitelkeit und Verzehrung des Geiſtes iſt, ausgenommen dir dienen und dich lieben. O mein GOTT und Heiland! Wir wollen künftig keine andere Ehre, als dir anzugehören, als Sclaven deiner reinen Liebe; wir wollen keinen andern Willen und Vermögen, als dir zu gefallen, und dich zu vergnügen in allem, ſolte es auch unſer eigen Leben koſten.

4. Beſonderes Gebet der Ubergabe an das heilige Hertz JEſu.

O du Anbetungs-würdiges Hertz meines ſüſſen JESU, du Wohn-Platz aller Tugenden, du unerſchöpfliche Quelle aller Gnaden, was haſt du doch an mir finden können, welches dich bis hieher bewogen, mich ſo brünſtig zu lieben, da ja mein mit tauſend Sünden beflecktes Hertz bis auf dieſe Stunde in einer Härtigkeit und unempfindlichkeit gegen dir geblieben? die bisherige groſſe Zeugniſſe deiner zarten Liebe gegen mir, auch da ich dich nicht liebte, machen mir Hoffnung, daß du auch dieſe meine gegenwärtige Liebes-Bezeigung werdeſt annehmen. Laſſe dir doch, o liebenswürdiger Heiland, mein Verlangen, mich gantz zu deiner Ehre und zum Preis deines heiligen Hertzens aufzuopfern, gefallen. Nimm das Geſchenck meiner ſelbſt, mit allem, was ich bin, gnädig an. Ich opfere dir auch meine Perſon, mein Leben, mein Thun und Laſſen, mein Leiden und Pein, ich will künftig anders nichts ſeyn, als ein dir geheiligtes Opfer zu deiner Ehre, das jetzt ſchon angezündet iſt, und einmal, wo es dir gefällt, gantz verzehrt und durchdrungen ſeyn wird von den heiligen Flammen deiner Liebe. Ich bringe dir dann, o mein HERR und mein GOTT, mein Hertz mit allen deſſen Empfindungen dar, ſie dem deinen gleichförmig zu machen. Siehe denn, ich bin gantz dein. Wie ſind, o GOtt, deine Barmhertzigkeiten ſo groß gegen mir! O GOTT der höchſten Majeſtät, wer bin ich doch, daß du das Opfer meines Hertzens dir gefallen zu laſſen würdigeſt? diß Hertz ſoll künftig gantz dein eigen ſeyn.

Die Creaturen ſollen darinnen keinen Platz mehr haben, auch ſind ſie nicht werth, daß man ihnen zu Lieb einen Kummer im Hertzen hat. Sey künftig, lieber JEſu, mein Vater, mein Freund, mein Meiſter, mein Alles. Ich will nicht mehr anders als für dich leben. Nimm an, o freundlicher Erlöſer der Menſchen, das Opfer, welches der undanckbarſte Menſch deinem heiligen Hertzen bringt. Womit ſoll ich anders das Unrecht, womit ich ihm bisher das ſeine geraubt, und ſeiner Liebe nicht gefolgt, einigermaſſen gut machen? Ich gebe ihm etwas geringes, aber doch wenigſtens alles, was ich kan, und alles, was ich weiß daß es wünſcht, und wenn ich ihm diß Hertz aufopfere, ſo gebe ich es ihm, daß ich es nicht mehr nehmen will.

Lehre mich, o Heiland, das vollkommene Vergeſſen meiner ſelbſt, weil diß der einige Weg iſt, der mir den Eingang in dein heilig Hertz geben kan. Und weil ich künftig nichts thun will, das nicht dir zu Lieb allein ſey, ſo hilf, daß es auch alles würdig und zu deinen Ehren ſey. Lehre mich, was ich thun ſoll, um zur Reinigkeit deiner Liebe zu gelangen. Gib mir eine großmüthige brennende Liebe, eine tiefe Demuth, ohne welche dir niemand gefallen kan, erfülle an mir völlig alle deinen heiligen Willen in Zeit und Ewigkeit. Amen.

5. Seufzer bey der Austheilung des heiligen Abendmahls.

HAnbetungs-würdiger Heiland, du hätteſt uns aus unſerm Verderben erretten können mit viel wenigern Unkoſten, (ohne ſo vielfältige Ver-

gieſſung deines Bluts) und doch biſt du den aller-
rauheſten Weg des Gehorſams zu deinem Tode ge-
gangen. Wäre es dann nicht genug geweſen, dich
einmal am Creutz ſchmähen und läſtern zu laſſen,
und einmal die bis in den Tod niederdrückende Laſt,
die dir der entſetzliche Anblick, der auf dir liegenden
Sünden gemacht, zu fühlen? Muſt du die Greuel,
die bis in den Himmel aufgehäufft werden, noch
immer vor dir ſehen, und warten, bis du ſie mit dei-
nem Gericht von deinen Augen wegthueſt? War-
um leideſt du, daß bis auf dieſen Tag in deinem
eingeſetzten Abendmahl dir die unwürdigſte Schmach
angethan werde, welche die abſcheulichſte Bosheit
der Menſchen und der Teufel nicht ärger erſinnen
könte? Wer unterſcheidet den Leib des HERRN?
O mein GOtt, o mein liebens-würdigſter Erlöſer,
was müſſen das vor Empfindungen deines heiligen
Hertzens geweſen ſeyn, als du allen dieſen Undanck,
alle dieſe Sünden (aller folgenden Zeiten wider
dich) vor dir geſehen! was müſſen das für Bitter-
keiten geweſen ſeyn, worein dich ſo vieler Raub der
Heiligkeiten, ſo viele Schändung der Majeſtät
GOttes, verſencket haben? Dieſe tauſend Unwür-
digkeiten, damit man dich noch auf den heutigen
Tag ſchmähet, greifen mir ins Hertz, ſiehe mich un-
ter dieſer Empfindung an niedergeworfen und ver-
nichtigt vor dir, wie ich ſo gern wolte vor den Au-
gen Himmels und der Erden alle dieſe Unwürdig-
keiten, die ſeit der Einſetzung deinem Leib auf dem
Altar angethan worden, mit meinen Thränen und
mit meinem Blut auswaſchen und auslöſchen, wie
ich alle die Oerter mit Thränen benetzen wolte, wo

dein heilig Hertz ſo abſcheulich entunehret, und wo deine Liebes-Zeichen mit ſo unleidlicher Verachtung geſchändet worden. Ach könte ich aus dem Hertzen JEſu eine neue Gattung von Feuer-Opfer nehmen, um mit deſſen lieblichen Geruch dieſen Geſtanck und Entheiligung zu verſöhnen oder zu vertreiben! Ach mit einem von Schmertzen gantz zerſchmetterten Hertzen bitte ich dich millionen mal um Vergebung wegen aller dieſer Unwürdigkeiten. Ach könte ich einen Augenblick ein Herr aller Hertzen der Menſchen ſeyn, daß ich durch das Opfer, das ich alsdann bringen wolte, die Vergeſſenheit und die Unempfindlichkeit der Menſchen, die dich nicht haben erkennen, oder wo ſie dich erkant, nicht haben lieben wollen, könte erſetzen! Aber o mein liebens-würdiger Heiland, was mich noch vielmehr mit Beſchämung bedeckt, und worüber ich noch mehr ſeufzen muß, iſt, daß ich ſelbſt unter der Zahl derſelben Undanckbaren geweſen. Mein GOTT, der du den Grund meines Hertzens ſieheſt, du kenneſt meinen Schmertzen, den ich über meinen Undanckbarkeiten fühle, du weiſeſt den Kummer, den ich habe, dich ſo unwürdig tractiren zu ſehen. Du ſieheſt die Faſſung meines Hertzens, wie ich gern alles leiden und thun wolte, um es zu ändern. Siehe an mein Hertz, das gantz zerknirſcht iſt von Schmertzen, das bereit iſt von deiner Hand alles anzunehmen, was dir gefällt mir aufzulegen. Schlage nur zu auf mich, ich werde tauſendmal die Hand ſegnen und küſſen, die eine ſo gerechte Züchtigung an mir vollziehen wird. Ach wäre ich ein Opfer, das geſchickt wäre allen dieſen Unfug zu verſöhnen! O ich

wäre ſelig, wann ich mit aller möglichen Quaal dieſe dir angethane Schmach und Gottloſigkeit zu nichte und wieder gut machen könte! O daß ich alle die Oerter, wo dein Leib alſo mit Füſſen getreten worden, könte mit meinem Blut benetzen und ausſöhnen! Aber weil ich weder würdig noch vermögend bin, ſo laß dir doch dieſe Begierde gefallen. Nimm ſie an, o ewiger Vater in Vereinigung mit dem, was das allein heilige, allein würdige Hertz JESU auf der Schedelſtätte davor bezahlet hat.

6. Seufzer einer Seele, welche eine heilige Communion wünſchet.

O groſſer GOTT! könte ich das Geheimniß deines in dem Abendmahl gegenwärtigen und mitgetheilten Leibes wol glauben, wo du mich nicht ſelbſt deſſen verſicherteſt? Warum bin ich nicht lauter Verſtand, dieſe Barmhertzigkeit zu erkennen? Warum bin ich nicht lauter Hertz, ſie recht zu empfinden? Warum nicht lauter Zungen, ſie zu verkündigen? Iſt es alſo dein Wohlgefallen, dich ſelbſt und dein Leben ſo innigſt mir mitzutheilen, und dringt mich noch zu dieſem meine Noth, neue Kräfte zu verlangen, ſo öffne ich dir mein Hertz, ich öffne dir meinen Mund, meine Zunge, meine Bruſt: komme, komme, o Göttliche Sonne, ich bin in der greulichen Finſterniß der Sünden und Unwiſſenheit verſuncken: komme und vertreibe ſie. Du haſt dich gantz dahin gegeben, mich von der Hölle zu erretten, ich aber bin elender weiſe wieder unter die Gewalt der Sünden gefallen. Komme noch einmal, meine Bande zu zerreiſſen, meine Ketten zu zerſpren-

gen, und mich in völlige Freyheit zu ſetzen. Komm, o Göttlicher Artzt meiner Seele, nachdem du mir aus deinem Blut ein Bad gemacht, meine Kleider helle zu machen, nachdem du mich in der Tauffe abgewaſchen, ſo habe ich mir wieder durch meine Schuld tauſend gefährliche Kranckheiten zugezogen, die meinem Hertzen einen Eckel, meinem guten Muth eine Schwachheit, und meiner Seelen den Tod gebracht. Komme mich zu heilen: ich bin es bedürftiger als der 36 jährige Krancke, den du gefragt: wilt du geſund werden? (Joh. 5.) Ach ja, du weißt es, daß ich es von Hertzen wünſche. Du erkenneſt aber die Laulichkeit dieſer Begierde; darum mache ſie recht lebendig in mir. Komme, o Allertheureſter, o Allerzärtlichſt-liebender, o Allerfreundlichſter unter allen Freunden! komme mir zu Hülfe. Die du liebeſt, iſt in Todes-Schwachheit. Du kenneſt ſie, o Heiland! der du bis in den tiefſten Grund meines Hertzens ſieheſt, bin ich bis daher bey meinem eigenen Elend unempfindlich und unvorſichtig bey meiner Gefahr geweſen; ſo iſts doch ietzt nicht mehr ſo: dann jetzt klage ich durch deine Gnade, ich ſchreye, ich empfinde meine Noth, die mich um deine Hülfe rufen macht. Ich erinnere dich angelegenſt, um deiner unvergleichlichen Freundſchaft und um deines Wortes willen, du wolleſt kommen, mich zu tröſten. Komme, und laſſe nicht zu, daß ich dir jemals Gelegenheit gebe, mich zu verlaſſen. Komm, o Leben meines Hertzens, o Seele meines Lebens, o Brod der Engel, das mir zu Lieb Fleiſch worden, ſich zu meinem Löſegeld dargeleget, und zu meiner Speiſe verordnet, komme, mich bald wach-

ſen

ſen zu machen, komme, mich ſtarck zu unterſtützen, komme, mich überflüßiglich zu ſättigen, mache mich gantz aus dir, in dir, und nach dir leben. Amen!

Weil ſie oft gehört, daß man ſie vor eine Heuchlerin, Fanaticam und Betrügerin ausſchreye, und man ſie alſo dahin gebracht, daß aus lauter Demuth ſie gezweifelt, ob die geſchehenen Offenbarungen wahrhaftig von dem Sohn GOttes geweſen; ſo hat ihr der HERR ſelbſt die Kenn-Zeichen angegeben, wornach ſie ſich prüfen könne. Davon ſind ihre Worte dieſe: Bey der Furcht, die ich beſtändig gehabt habe, es möchte in denen Gnaden-Oeffnungen, die ich von GOtt empfangen, einiger Betrug mit eingeſchlichen ſeyn, hat es meinem allerhöchſten Lehr-Meiſter gefallen, mir einige gewiſſe Kenn-Zeichen zu geben, an welchen ich leichtlich unterſcheiden könte, was von ihme kommt, und was vom Teufel, oder von der Eigenliebe, oder ſonſt einem natürlichen Zufall herkommt.

Zuerſt hat er mir geſagt, daß dieſe Gnaden-Oeffnungen und Gunſt-Bezeigungen gegen mir allezeit mit einiger Demüthigung oder Ertödtung von Seiten der Creaturen werden begleitet ſeyn.

Zum andern, daß wenn ich werde von dieſen Göttlichen Ausflüſſen, deren meine arme Seele ſo unwürdig iſt, empfangen haben, ſo werde ich mich in einem Abgrund der Vernichtigung und innerlichen Beſchämung ſehen, welcher mir eben ſo viel Schmertzen über dem Anblick meiner Unwürdigkeit werde zu empfinden geben, als ich Erquickung und Freude über dem freyen Geſchenck meines Heilan-

des empfangen, und alſo werde ich alle eitele Selbſtgefälligkeit und alles Gefühl eigener Hochachtung erſticken.

Drittens, daß dergleichen Gnaden-Austheilung ſie ſey vor mich oder vor andere gegeben, niemals die geringſte Verachtung gegen irgend etwas verurſachen werde, und daß, was vor Erkäntniß er mir auch gäbe von dem innern Zuſtand eines andern, das Elend deſſelben möchte mich auch ſo groß düncken als es wolte, würde ich einen doch deßwegen nichts geringer achten, ſondern alles diß würde mich nur zu mitleidigen Liebes-Bewegungen, und mit Anhalten vor ſie zu beten, antreiben.

Er ſetzte auch diß hinzu, daß dieſe Gnaden, ſie mögen ſo auſſerordentlich ſeyn als ſie wollen, mich niemalen hindern würden, den Regeln und Ordnungen nachzukomen, und denenſelben blindlings zu folgen. Dann mein Göttlicher Heiland hat mir zu erkennen gegeben, daß er ſie dem Gehorſam ſo genau untergeordnet und darnach eingerichtet, daß, wo ich mich nur ein wenig davon entfernen würde, ſo würde er von mir mit allen ſeinen Gunſt-Bezeigungen weggehen. Endlich daß dieſer Geiſt, der mich leitet, und mit ſo groſſer Herrſchaft in mir lebt, mich zu fünf Sachen werde dringen.

1) Mit der äuſſerſten Liebe meinen Heiland JEſum zu lieben.

2) Nach ſeinem Exempel vollkomen gehorſam zu ſeyn.

3) Un-

3) Unaufhörlich vor ſeine Liebe zu leiden.

4) Leiden zu wollen, ohne daß mans mercke, wo es möglich, daß ich leide.

5) Einen unauslöſchlichen Durſt zu haben, das Abendmahl zu empfangen, und vor dem heiligen Sacramente zu ſeyn.

Es dünckt mich, die Gnaden-Gaben, die ich bisshero empfangen, haben dieſe Wirckungen und Früchte in mir hervor gebracht.

Sie ſetzte zu dieſem allen gleich nach dieſem bey: Letzlich ſehe ich viel klärer als den Tag, daß ein Leben ohne Liebe JEſu das gröſte Elend unter allen iſt.

Die Gelegenheit, die Monſ. Languet genommen, diß Buch zu ſchreiben.

Es hat der Pere Croiſet des Pere Colombiere ſein Buch, worinne er die Einrichtung der Andacht zu dem Hertzen JEſu zuerſt der Welt vorgeleget, mit allerhand Litanien und Pflichten gegen dem Hertzen JEſu heraus gegeben, und demſelben einen kurtzen Begriff von dem **Leben Margarethå** beygefüget. Es war aber zu kurtz, daß man daraus die Wunder GOttes genugſam håtte ſehen können. GOtt ſchickte demnach eine andere Gelegenheit dazu, welche der Auctor der Lebens-Beſchreibung Margarethå alſo erzehlet: Ich war Grand-

Grand-Vicaire der Diôces d'Autun, in welcher das Cloſter de la Viſitation de Paray liegt. Diß Cloſter ſtund unter meiner Aufſicht. Ich verrichtete ordentlich zu gehöriger Zeit die Viſitation, und fand da noch vortreffliche Spuren der Frömmigkeit, welche dieſe heilige Margaretha gepflantzt. Sonſten aber war der Zulauff der Leute zu ihrem Grab ungemein, und man redete oft von Mirakeln, die geſchehen ſolten. Ich dachte, ich müßte fürſichtig ſeyn, und die Sache mit behutſamen Mißtrauen anſehen, auch in das Begehren vieler Perſonen, die Sache public zu machen, nicht gleich einwilligen. Es geſchahe aber einmal ein ſo ausnehmendes Miracul, (wie es zu Ende des Lebens erzehlet iſt) daß ich es vor gut angeſehen, der Umſtände mich näher zu erkundigen. Ich vermittelte Monſeigneur l' Evegue d'Autun, daß er es nach rechtlicher Form unterſuchen ließ. Ich ward ſelbſt zum Commiſſario zu der Sache mit ernennet, und hatte Macht, im Fall ich verhindert würde, einen Vicarium an meiner Statt zu wehlen: Ich nahme mir zugleich vor, alle Original-Schriften und Briefe zuſammen zu ſammlen, und wann die Sachen würden alle nach gerichtlicher Verhör ihre ſichere Gewißheit haben, eine Geſchicht-Beſchreibung ans Licht zu bringen. Ich ward inzwiſchen zum Biſchoff von Soiſſon ernennet, ehe ich meine Commißion ausrichten konte. Ich beſtellte alſo an meine Stelle den R. P. Dom. Antoine de Banſiere Prior der Benedictiner zu Paray de la Congregation de Cluni, einen Mann von berühmter Weisheit und Frömmigkeit, und wegen Bekleidung vornehmer

mer Aemter von groſſem Anſehen. Dieſer hat alle ſchriftliche Sachen der Margarethä, und was dazu gehöret, zuſammen geſammlet, und deren Wahrheit avtentiſch dargethan. Er hat ſich viele Zeit genommen, alle die Zeugen, die es mit Augen geſehen, zu verhören, und alle nöthige Proceduren vorzunehmen. Er hat auch bey vielen würdigen Perſonen, deren Zeugniß nicht verdächtig ſeyn kan, die Umſtände erfraget. Auf dieſe Unterſuchung und Verhör iſt alles, was ich geſchrieben, gebaut. Wenige Geſchicht-Schreiber haben dieſe Vorſichtigkeit gebraucht, ehe ſie Lebens-Beſchreibungen gemacht; wenige haben den Vortheil gehabt, auf die Umſtände durch juridiſche Unterſuchung geleitet zu werden. Aber GOtt hat es hier ſelbſt alſo gefüget.

Anhang

Anhang des Uberſetzers.

I. Gebet einer im Lutherthum gebornen noch lebenden Jungfer, zum Beweiß, daß der HErr ſich unter allen Religionen ſolche ausſuche, in denen er ſeine Wunder-Kräfte ausbreiten könne.

Gelobet ſeyſt du, o JEſu, der du mich von den böſen breiten Wegen der Welt abgeſondert, mich bekehrt und zur wahren Buſſe und Vergebung der Sünden gebracht, und mir deine Gnade des Nachts verkündigen laſſen.

Ferner haſt du mir meinen Namen ins Buch des Lebens eingezeichnet, und mir ſolches noch darzu eröffnet.

Ferner haſt du, da ich in der Küche aufwuſch, und an die Abwaſchung der Sünden mit vielen Seufzen und Gedächtniß deiner Wunder auf Erden dachte, das Waſſer in Blut verwandelt, daß auch der Aufwaſch-Lappen davon roth gefärbet war.

Ferner lieſſeſt du mich deine Wahrheit im Wort erkennen, da ich mich daran hielte in der leiblichen Noth meines Bruders.

Ferner zeigteſt du mir in deinem ſcharfen Licht alle die geringſte Einmiſchung der eigenen Natur-Triebe in das Thun und Laſſen.

Ferner lieſſeſt du mich dein heilig Leiden erkennen, und ich fühlte es in meiner Seele. O welch tauſend

tauſend Thränen ſchenckteſt du mir da eilf Tage lang!

Ferner lieſſeſt du mich im Traum die heiligen Engel ſehen, wie liebreich, ſanftmüthig, demüthig und ſchön ſie waren, und daß ich auch ſo werden müſſe, nebſt dem ſchönen Bau, darein ſie giengen.

Den 29ſten Nov. eröffneteſt du dich mir, mein JEſu, im Schlaff, da ſo viel Menſchen dich ſahen, und ich durch ſie alle hindurch drang, um dich auch zu ſehen: da war ich ſo begierig, wie Zachäus; und du wareſt ſo arm, demüthig, ſchlecht und einfältig, wie ein gemeiner Handwercksmañ, ohne Staat oder Mode. Als ich darauf kranck und ſehr ſchwach war, kameſt du zu mir, und hatteſt Engel-Brod, das die Engel eſſen, davon gabeſt du mir auch etwas, und ich wurde hiervon ſo geſund, daß ich den Tag darauf konte aufſtehen, die Nacht zuvor aber meinte ich, ich müſte ſterben, da ich aber einſchlieff, halfeſt du mir alſo von gäntzlicher Entkräftung.

Du verſöhnteſt mich mit dem lieben Vater, da ich immer mich nicht ſo liebreich zu ihm nahen konte wie zu dir, welches mich ſehr betrübt. Du lieſſeſt mich es auch wiſſen, daß ich mit dem lieben Vater verſöhnet ſey, da mir im Schlaff ein Buch gezeiget war, darinne mit groſſen Buchſtaben geſchrieben war Röm. V. 1. 2. 4. 5. 10.

Ferner ſtärckteſt du mich im Kampf, als ich mit vielen Feinden kämpfen muſte, da ſie einmal kamen und mich herausforderten, und ich ſie in deiner Kraft zerſchmiſſen habe. Diß haſt du oft an mir bewieſen.

Ferner

Ferner thateſt du mir kund, wie du mich in deinen Wein-Keller führen wolleſt, und mich mit Aepfeln laben in meinem Gemüthe, welches denn kurtz darauf geſchahe, daß mich die Kraft deiner Liebe ſo durchdrung, daß ſich meine Seele nicht zu laſſen wuſte, auch muſten alle meine Feinde weichen. So theilteſt du dich auch mir ſo reichlich mit, daß es oft mein äuſſerlicher Leib gerochen, und die Paradieſiſche Lebens-Kraft geſchmeckt, und diß daurete einmal 7 Wochen lang in einem fort, da mir alles zu himmliſcher Süßigkeit im Munde wurde, daß mir aller Hunger vergieng. Dieſer herrliche Sieg, da ich beſtändig in deiner Liebe wandlen, und mich nichts von dir abrücken, mich auch nichts gefangen nehmen konte, dabey auch mein äuſerer Leib (ob ich gleich etliche Tage nicht aß) ſo ſtarck war, daß ich keine Schwachheit fühlte, dieſer Sieg, ſage ich, hat gewähret ein gantzes Jahr. Hernach entzogeſt du mir dieſes alles, daß ich nichts als natürliche Blöſſe, Schande und Schwachheit ſahe und fühlte, damit ich meine unerkante Feinde durchaus kennen lernte.

Eine gantze Woche machteſt du mir meinen Trunck Waſſer zu Wein.

Endlich eröffneteſt du dich mir abermal ſelbſten, und zwar mit deinem Creutz, auch lieſſeſt du mich ſehen den Heil. Geiſt, und führeteſt mich in das weite Feld der Freyheit und Abgeſchiedenheit von der Natur, da du mir anzeigeteſt, was denen, die dich lieben, zu erwarten bereitet ſey. HERR, dir allein, nicht uns, ſey Preis und Ehre. Amen.

2. Er-

II. Extract aus einem Brief von Erzehlung Herrn D. Camerers, die er kurtz vor ſeinem Tod, von Göttlichen Einſprachen zum erſten mal gethan, beygefügt aus der Urſache, weil auf deſſen Anweiſung dieſe Lebens-Läufe überſezt worden.

Ich muß von ſeinem ſeligen Ende auch einiges ſchreiben. Ich kan ſeiner nie ohne zärtliche Empfindlichkeit gedencken, weil ihm unſer Wachsthum im Glauben ſo angelegen war, und er immer mehreres darinnen zu thun Gelegenheit ſuchte. Z. E. Er erzehlte, wegen innerlicher Reden GOTTes zu der Seele habe er eine einige Verſicherung, als er einmal der Gegenwart GOttes beſonders verſichert worden, da ſey er wie in eine Veſtung aufs artigſte und genaueſte eingeſchloſſen worden, darinnen alles aufs lieblichſte mit lebhaften, ſonderlich grüner, Farben unterſchieden geweſen, dergleichen Modell er nie geſehen, welche ſich in dem Auf- und Abgehen im Zimmer mit ihm beweget, auch bey dem Eſſen, und das etliche Stunden, mit freudiger Empfindung der lieblichen Gegenwart GOttes. Er habe die Augen gewiſcht und gerieben, es ſey aber immer geblieben. Er habe es mit leiblichen Augen geſehen, doch ſo, daß dieſe nichts mit zu thun gehabt, weil er auch ſahe, wann ſie geſchloſſen waren: In indifferenz der Seele habe er ſich des Schutzes GOttes, als der wahren Veſtung der Seele, erinnert, und habe bis auf den andern Tag die Wirckungen empfunden. Weil er aber nachmals hierinne Illuſiones Satanæ fürchtete, obſchon ihn die Umſtände befriedigen konten, kam er des Nachts in einen ſeltſamen und ungemeinen

meinen Kummer und Angſt, da er durch eine ſtarcke zurufende Stimme aufgeweckt und die Worte deutlich gehört, aber unter ſchnellem ſehen, wer da wäre, wieder vergeſſen, bis ihm wieder nach und nach erſtlich πάντα, bald darauf ἀποθέμενοι und endlich (*) ὄγκον ἀποθέμενοι πάντα eingefallen. Darauf er dieſe Art des Lichts GOtt wieder überlaſſen und unter ſeinem Preis ohne Ankleben aufgeopfert, indem er geſucht ohne Attachement zu ſeyn, und immer nur ſeiner Activität los zu werden. Da er ſich einmal geſehnet nach der Vergnügung in dem Hertzen JEſu, und in ſtiller Beſchauung des Friedens in GOtt war, nahm er wahr, daß ſich ſeiner Seele ein aus ihrem Grund aufſteigendes und aufſchieſſendes Cryſtallines Gebäude von ohngefehr 7 Säulen gezeiget, da er die höhe und dicke, gantz durchſichtige Säulen mit hertzlicher Freude aufſteigen geſehen, und ſich über deren Klarheit und Durchſichtigkeit verwundert, anbey gemerckt, daß es eine innere Vorſtellung war, und über den Säulen die Liebe, als ein höheres Gebäu und Verbindung der Säulen aufſtieg ꝛc. Der HErr habe ihm in ſeinem Licht alle ſeine herrliche Eigenſchaften gezeiget, die einmal durch ſeine Seele als im Triumph nacheinander ſich ſchnell bewegt und ſich gezeiget, mit innigſter Bewegung aller Kräfte der Seele. GOtt habe ihn aber bis hieher faſt ohne empfindlichen Troſt geführet. Er möchte nur von ſich los und ohne Anhänglichkeit in der Weite des Hertzens JEſu ruhen, und wiſſe, daß er in dem Willen GOttes nun ſey. Er laſſe es darauf ankommen, wo ſeine Seele ſeyn werde, er ſey in der Hand GOttes. Der Vater habe ihn zu Chriſto gezogen, und habe er Freudigkeit, alle ſein Elend ins Feuer zu werfen: das ſey die Liebe GOttes, da wolle er es ſehen verbrennen.

(*) Laſſet uns ablegen alle Selbſt-Einbildung und Trägheit. Ebr. XII. 1.

II.
Das Leben
Monſieur
Pierre Gouello de Queriolet,

Eines der allergröbſten Sünder, zu deſſen Bekehrung ſich GOtt hat gefallen laſſen die Teufel zu Predigern zu machen,

Aus dem Frantzöſiſchen überſetzt.

Das I. Capitel.

Des Herrn Queriolet Geburt.

DIeſer bekehrte und exemplariſche Mann, deſſen Leben wir beſchreiben, war ein Frantzos, geboren in der Landſchaft Bretagne. Er kam auf dieſe Welt 1602 den 14. Julii in der Stadt Aurai, welches ein ſehr berühmter Ort iſt, ſo wol wegen ſeines alten Gottesdienſts, als auch wegen ſeiner angenehmen Lage, die vortheilhaftig vor die Handlung und vor die übrige Bequemlichkeiten des menſchlichen Lebens war: das machte, weil dieſe Stadt ehmals der Aufenthalt und Luſt-Ort der alten Hertzoge von Bretagne war. Sein Vater war Olivier de Gouello und ſeine Mutter Anna Guido. Die Bedienungen und Aemter, die ſeine Voreltern von langer Zeit her verwaltet hatten, und noch jetzo verwalteten, ſo wol in dem Parlement in Bretagne, in dem Cammer- und dem Rechnungs-Rath (la chambre de Comptes) als bey dem Königlichen Hof, ſind ein unumſtößlich Zeugniß von ſeinem edlen und vortreflichen Vorzug des Geſchlechts.

GOtt, welcher alle Augenblick unſers Lebens be-

mercket, und abſonderlich über unſere Geburt wachet, und über unſern Tod, unterließ nicht, ihme einen von ſeinen heiligen Engeln zuzuordnen ihn zu bewachen und zu begleiten. Es wird ſich niemand verwundern, wann in der Unterſuchung, wer dieſer ſein Schutz-Engel geweſen, ich mich des Zeugniſſes des Vaters der Lügen bediene: dann ob er ſchon vor ſich ſelbſt nichts als böſes zu thun ſuchet, und die Menſchen zu verführen trachtet, ſo muß er doch öfters durch eine höhere Gewalt die Wahrheit ſagen. Wir ſehen es in dem Anfang unſers Bekehrten; dann er zeigte ihme offenbarlich die Gefährlichkeiten, die menſchlicher Weiſe nicht zu vermeiden geweſen, vor denen er doch bewahret worden: er verkündigte ihm, durch einen auſſerordentlichen Befehl GOttes, wie es ihm in ſeinem Leben noch ergehen ſolte, und benennte ihme eine groſſe Anzahl Verſuchungen, die er ausſtehen müſte, und die Siege, die er darüber erhalten würde durch ſeine Entſchlieſſungen, und durch ſeine auſſerordentliche Gelübde, die er GOtt auf das vollkommenſte thun werde.

Dieſer Lügengeiſt war auch gedrungen die Wahrheit zu ſagen, und verſicherte ihn zum öftern, wie wir hernach ſehen werden, daß unſer Petrus Gouello zum Schutz-Engel einen Cherub gehabt hätte, und daß dieſer Engel ihn bewahret hätte in denen Lebens-Gefahren.

GOtt, der ehemals einen Cherub, den Eingang in das irdiſche Paradies zu bewachen, ſtellte, wolte auch eine gleiche Wache vor das Hertz und zur Bewahrung des Heils dieſes ſeines Dieners ſtellen.

Das

Das II. Capitel.

Seine Kindheit und erſte Studia.

WIr kommen in dieſes Leben als auf einen Kampfplatz, ſagt die Schrift, und eine der vornehmſten Urſachen unſers Unglücks iſt, daß unſere Eltern, nach dem Zeugniß des heil. Chryſoſtomi, uns nicht gnugſam beveſtigen in der Erkäntniß der Wahrheiten unſers Heils, welches die nöthige Waffen ſind, uns zu beſchützen gegen die Anfälle unſerer Feinde. Aber unſer junger Sohn hatte dieſen Vortheil von ſeinen frommen Eltern empfangen: dann ſie unterlieſſen ihrer Seits nicht, ihrer Haupt-Pflicht gnug zu thun, wohl wiſſende, daß, wie GOtt verheiſſen hätte, gehorſame Kinder in dieſem Leben dafür zu belohnen, er es auch an denen Eltern, welche vor die gute Auferziehung ihrer Kinder ſorgen, nicht unvergolten laſſe.

So bald er tüchtig war, etwas zu faſſen, ſo gaben ſie ihm ſichtbarliche Aufſeher zu, wie GOtt ihm Unſichtbare gegeben hatte, nemlich Lehrmeiſter, die ihme die erſte Buchſtaben beybringen ſolten, ſo wol im Chriſtenthum als in menſchlichen Wiſſenſchaften. Ihre ordentliche Sorge war, ſeinen Catechiſmum zu lernen, ſein Morgen- und Abend-Gebet zu thun, bey dem Eſſen zu beten, GOtt zu dienen, ihm Gehorſam und die ſchuldige Pflicht zu erweiſen: ſie lehrten ihn, daß alles, was wir haben, und unſer Leben ſelbſt, von ihm komme, wovon wir ihm am Ende des Lebens Rechenſchaft zu geben ſchuldig ſeyn.

Hiemit beſchämen ſie die meiſten Eltern, welche ihren Kindern mehr eitle und weltliche Dinge einpflan-

pflantzen, als die Erkäntniß ihres Heils, welche ſich mehr erfreuen, wann ſie ihre Kinder ſehen Poſſen treiben, leichtſinnige und boshafte Dinge verüben, welche ſie in der Welt angenehm machen, als wann ſie ſehen, daß ſie ſich der Gottesfurcht befleißigen.

Gantz anders waren die Eltern des Peter Gouello geſinnet, und da ſie ihn annahmen als ein Geſchenck vom Himmel, ſo vergaſſen ſie keiner Sorge, und ſparten keine Koſten, ihn in heil. Schrift und guten Sitten unterrichten zu laſſen.

Aber wann ſie gewuſt hätten, zu was für einer groſſen Heiligkeit er gelangen würde, in welcher wir ihn in ſeinen letzten Jahren durch ein beſonderes Wunder erhaben ſahen; mein GOtt, was würde ihnen das nicht vor ein neuer Troſt geweſen ſeyn, als ſie dieſes himmliſche Geſchenck bekommen hatten! wie würden ſie nicht alle das ihrige beygetragen haben zu Bewirckung dieſes Göttlichen Vorhabens! Aber GOtt hatte ihnen ſo gar die Gnade nicht wiederfahren laſſen, dergleichen ehmalen die Eltern des Dominici, welcher Patriarch wurde ſeines Ordens; des Thomæ Aquinatis, eines groſſen Kirchen-Lichts ꝛc. erfahren; ſondern es iſt vielmehr ſehr wahrſcheinlich, daß ſie nichts aus dieſer Welt mit ſich genommen, als den Verdruß, von ſeinem äuſſerſt ausgelaſſenen Leben, und von einem Stand, darinnen er völlig von GOtt abgeſchieden ſchiene (ſo ſind ſeine Gedancken nicht unſere Gedancken:) dann ſie ſahen an ihrem Sohn nichts als eine Anzeige eines freyen und unſchlachtigen Lebens; ſie bemerckten an ihm keinen Gehorſam und keine Eingezogenheit, ſondern im Gegentheil beſtändige Ausbrüche einer verderbten

derbten Natur und Neigung zum Böſen, wie wir in dem Erfolg ſehen werden.

Das III. Capitel.

Er ſetzt ſeine Studia fort in ſeiner Eltern Haus, nachdem geht er nach Rennes in die Jeſuiter Schule.

Solte man nicht glauben, ein Sohn, welcher mit ſo groſſer Sorge von ſeinen ſo frommen Eltern unterrichtet worden, würde nachgehends auf dem Wege des Lebens und in Ubung der Tugend wandeln? Aber o unglückſeliges Verderbniß unſerer durch die Sünde geſchändeten Natur! Er hatte kaum ein wenig ſeinen Verſtand erreichet, ſo ergab er ſich allerhand Ausgelaſſenheiten, Thorheiten und liederlichen Händeln, worzu Leute von ſeinem Alter nur immer capabel ſind. Er fieng an dieſen guten Funcken der Vernunft und des Glaubens auszulöſchen, aus freywilliger Blindheit, damit er deſto ungezäumter auf dem breiten Weg der Ungerechtigkeit und eines ausgelaſſenen Weſens lauffen könte. Und obſchon ſeine Eltern ſich bemühten, ihn durch Güte und Ernſt, durch Verheiſſungen und Drohungen zurück zu halten, damit er ſich nicht in den äuſſerſten Abgrund ſtürtzen möchte; ſo half es doch nichts, dann er lieff wie ein unbändiges Pferd dahin, und wurde von Tag zu Tag immer ärger und wilder.

Er fieng alſo an den breiten Weg des Verderbens und der Hölle zu lauffen, ob er ſchon gnugſam gelernet hatte, welches der Weg zum Himmel und zu ſeinem Heil wäre: er wußte das Gute wohl, aber er

ſuchte es nicht. Die alte Schlange, der abgeſagte Feind unſerer Wohlfahrt, wartete nicht bis an das Ende ſeines Lebens, ihm Stricke zu legen: ſondern er gab ihm ſein Gift in denen erſten Jahren ſeines Lebens gleich zu verſchlucken. Er wußte ſeine zarte Einbildung ſo zu bezaubern und zu betrügen, welche auch leicht zu betrügen war, durch tauſenderley Süſſigkeiten und angenehme Kleinigkeiten, daß dieſes gute Gemüth, welches mit ſo vieler Hülfe des Himmels und mit ſo vielem Wachen und Sorgen, als immer möglich war, erzogen worden, auf einmal gantz verändert wurde. Er geſellte ſich zu einer Zunft von jungen liederlichen Geſellen, welche durch ihr böſes Exempel und durch ihr freyes Weſen, gar bald alles Gute, das er gelernet hatte, verderbten, und er der liederlichſte unter allen wurde. An ihm erkennte man, daß böſe Geſellſchaften eben ein ſo tödtlich Gift vor unſere Seelen ſeyn, und abſonderlich vor junge Leute, als eine vergifte Luft vor unſern Leib. Er lebte in denen erſten Jahren ohne alle Beſcheidenheit oder Enthaltung, ohne Unterthänigkeit, und ohne Furcht vor GOtt und ſeinen Eltern. Er war hochmüthig gegen ſeine Hausgenoſſen, widerſpenſtig gegen ſeine Vorgeſetzte, unerträglich gegen ſeines gleichen, indem er ſolche ſchmähete, bedrohete und alle Stunden ſchluge.

Wie nun dieſes bey der Bosheit gemein iſt, daß ſie wächſt, wann man ihr nicht ſtarck widerſtehet, ſo konte dieſer junge Freygeiſt die Zucht ſeiner Eltern eben ſo wenig ertragen, als ihre Gegenwart; wobey er eine beſtändige Beſtrafung ſeines Thuns hatte, ob ſie wol ihm nichts mehr ſagen durften, aus Furcht

es nur mehr zu verſchlimmern. Er bat ſie um Erlaubniß, in die berühmteſte Schulen zu gehen, ſeine Studia da fortzuſetzen, und verſprach ihnen, mit Aenderung der Luft und der Geſellſchaft beſſere Früchte zu bringen und ihnen mehr Vergnügen zu erwecken: aber er dachte an nichts weniger als an dieſes, und man merckte bald an ſeinen Bezeigungen, daß ſein Bewegungs-Grund kein anderer ſey, als deſto freyer ſeyn zu können, um, wann er ſeinen Eltern aus dem Geſicht wäre, welche ihn immerzu noch ein wenig im Zaum hielten, eine völlige Freyheit zu haben, ſich wie der verlorne Sohn in allerhand Verſchwendung zu vertiefen. Das Geld, welches man ihm ſchicken mußte, gebrauchte er zu ſeiner Luſt und vor ſich ſelbſt, da es doch ſeine Eltern vor das Jeſuiter-Collegium geſchickt hatten: an ſtatt ſich auf die ihm anſtändige Wiſſenſchaften und die wahre Frömmigkeit zu legen, ſo vertiefte er ſich vornehmlich in Erlernung des Fechtens und den Degen zu führen; und weil er eine ſonderliche Luſt und Gefliſſenheit dazu bezeigte, ſo gedachte er dabey ſein Glück mercklich zu machen, und legte deßwegen täglich die Proben ſeiner Stärcke ab.

Sein ordentlicher Zeit-Vertreib war vielmehr in die Comödie oder in die Schencken zu gehen, als in die Kirche oder in die Claſſe. Er geſellte ſich täglich zu denen allerliederlichſten Geſellen, und machte mit ihnen einen kleinen Krieg wider die klügſte und tugendſamſte von ſeinen Cameraden, beſtahl ihnen die Kleider, erbrach ihre Coffres, das Geld daraus zu nehmen und andere Dinge, und verthat es, wovon noch bis jetzo einige ſeiner damaligen

Schul-

Schulgeſellen zeugen können. Aber ob er ſchon auf dieſe Weiſe allezeit etwas erhaſchete, ſo hatte er doch immer einen leeren Beutel, und war endlich genöthiget, nachdem er das ſeinige und der andern ihres verſchwendet hatte, einen Herrn zu ſuchen, bey ihme zu lehnen, wie der verlorne Sohn im Evangelio: ohne das, was ſeine Eltern, welche ſehr zärtlich ihrer Seits waren, unter der Hand vor alle dieſe thörichte Unkoſten überſchickten, indem ſie das Geld zahlten, welches er von denen Wirthen, bey welchen er ſich aufhielte, entweder mit Gewalt oder mit ihrem guten Willen heraus brachte.

Das IV. Capitel.

Sein ſtudiren in der Philoſophie und denen Rechten.

Die Betrachtung ſeiner Eltern, welche ſich aufs äuſſerſte betrübten, da ſie vernahmen, was er für ein ausgelaſſenes Leben führte, rührte ihn im geringſten nicht, machte ihm auch kein Verlangen, ihnen als ein frommes und gehorſames Kind den Reſpect zu erweiſen; ja er zog ſich von ihnen ſo weit ab als er konte, und wünſchte nichts mehr, als daß ſie nichts von ſeiner Aufführung hören möchten, damit er deſto beſſer und ohne ihre Beſtraffung nach ſeinem Willen leben dörfte.

Er fieng an die Philoſophie zu ſtudiren; daran aber hatte er bald gnug, und machte ſich an das Jus, um andern deſto geſchwinder Geſetze vorzuſchreiben: und ob er ſchon nur ein junger Schüler war, ſo konte man ihn doch nicht zu Hauſe halten, er machte allerhand Sprünge und Streiche, vielerley Räncke

und Schwäncke, bis endlich ſeine Bosheit den höchſten Gipfel erreichte. Er ließ ſich auf keine Art bändigen, hatte keine Furcht noch Scheu weder vor GOtt noch Menſchen, die ihn hätte abhalten, oder in ſich ſelbſt zu gehen zwingen mögen. Ich kan nicht ausſprechen oder erzehlen alle ſeine erſte Ausſchweiffungen und ſeltſame Abwege; ich ſage nur, daß er ſich in ſeinen erſten Bosheits-Wegen ſo ermüdet, daß er endlich nach Haus zu ſeinem frommen Vater hat gehen müſſen, um da einigermaſſen ſich zu erholen. Indem er aber ſeinen Leib etwas ausruhen und von ſeinen Ausſchweiffungen ein wenig nachließ, ſo ſanne ſein Geiſt, der nicht ruhen konte, unaufhörlich hin und her, wie er ſich doch möchte ſein Vergnügen ſchaffen: und wie er am meiſten nach Geld ſtrebte, weil er wuſte, daß das Geld alles ausmacht, und daß ihm hierdurch alle ſein unordentliches Verlangen bald würde geſtillet werden, ſo gerieth er dahin ſeines Vaters Stube zu öffnen, und daraus eine merckliche Sunme Geld zu nehmen.

GOTT aber, welcher unſerer Erfindungen nur lachet, ließ ihn in dieſer ſchnöden That offenbar werden: dann da er ſeinen Raub bey ſich hatte, um damit fortzureiſen, und ihn in der Eil in dem Garten am Haus unter einem Birnbaum, verſteckt hatte, ſo wurde er ertappet, und konte ſein Vorhaben nicht gantz ausführen, deßwegen er fliehen und einen Theil davon verſteckt laſſen muſte. Er war ſo beſchämt über einer ſo ſchlimmen That, und verdroß ihn nur, weil es wider ſeine Ehre und Hochmuth lieff, als daß es ihn wahrhaftig geſchmertzt

und

und gereuet hätte: daher er ſich entſchloß, wegen des übrigen etwas zu wagen, und den letzten verzweifelten Streich zu thun, wann ſich nicht der allgütige GOtt ſeiner Raſerey widerſetzt hätte.

Das V. Capitel.

Er geht aus ſeines Vaters Haus, und will unter die Türcken gehen, und da er nicht fortkommen kan, ſo kommt er wieder zurück, und ſucht zu denen Zauberern zu kommen.

GLeichwie nun GOTT allein dem Meer ſeine Grentzen ſetzet, und ihm das Ufer gegeben hat, darüber es nicht gehen ſoll, ob es ſchon zu gewiſſen Zeiten ſo ſtürmiſch iſt, daß man meinen ſolte, es würde die gantze Erde überſchwemmen, und die gantze Welt verſchlingen; ſo kan auch GOtt allein die Hitze, Ausſchweiffungen und Ubereilungen des Menſchen bezähmen, welche tauſendmal heftiger ſind als das ſtärckſte Ungewitter.

Hier haben wir ein Exempel. Einen Augenblick war er ſehr ruhig, und gleich darauf war er voller unordentlicher Regungen und tauſend eitler und ſträflicher Begierden. Auf einmal nahm er ſich vor eine Reiſe von 600 Meilen und wolte über das Meer zu denen Türcken, und unter dieſem Herrn der Erden zu Felde dienen wider den GOTT des Himmels; und ohnerachtet GOTT, deſſen Barmhertzigkeit unermeßlich iſt, und welcher ihn endlich nach einiger Zeit zu ſeinem Diener annehmen, ihme ſo viel Hinderniſſen in den Weg legte, die er niemalen wegräumen konte, ſo kam doch ſeine Bosheit und Gottloſigkeit aufs höchſte.

Nachdem er nun aus Franckreich hinaus war, und alle das Geld, welches er ſeinem Vater entwandt, verthan hatte, ſich auch in einem fremden und feindlichen Land befand, und einem armen Knecht gleich war, welcher weder ein Herr mehr noch Diener seyn konte, dann er hatte viele Anſtöſſe, ſo daß, da er nirgend nichts mehr fand, er genöthiget wurde, ſich von da an wieder in ſein Land zu begeben, entblöſt von allen Dingen, und oft nahe, Hungers oder Durſts, an einem Baum oder in einer Grube zu ſterben, ohne daß ſein treuer Schutz-Engel ihn etwas zu ſeiner Unterhaltung hätte antreffen laſſen. Aber er blieb in dieſem raſenden Weg, dergleichen er, nach ſeinem eigenen Geſtändniß, keinen probirt hatte.

Dieſe ſo durchdringende Züge, welche allein von einer väterlichen Hand kamen, waren dazu angeſehen, daß ſie ſein Hertz völlig ſcheiden wolten von denen unordentlichen Neigungen und Leidenſchaften, wann er nicht wie ein Ambos geweſen wäre, welcher unter denen Hammer-Schlägen immer härter wird, und wie die Schlangen und Erdwürmer, welche, obſchon in Stücklein zerſchnitten, dennoch durch tauſend Wendungen die Stücklein wieder zuſammen zu ſetzen ſuchen, um ſich wieder zu erneuen; ſo ſuchte er allerley Erfindungen herfür, um ſeines Schadens einigermaſſen wieder beyzukommen: aber da er keine Hülfe mehr von Menſchen zu hoffen hatte, ſo entſchloß er ſich, ſeine Zuflucht zu denen Teufeln und Zauberern zu nehmen. Er lieff nun hin und wieder, einige derſelben anzutreffen, er erkundigte ſich ihrer Zuſammenkünfte, und da er niemand fand, der ihme davon Nachricht gab, ſo ſchrie er was

er

er konte und rufte ihnen, daß ſie zu ihm kommen ſolten, er möchte gern auch ſo glücklich ſeyn wie ſie, und verſprach ſich darunter vielen Vortheil, wann es wahr ſey, was er von ihnen hatte ſagen hören, daß ſie im Augenblick, was ſie wünſchten, bekommen könten, und nach ihrem Begehren alles gnug anſchaffen. Hierinnen war er entſchloſſen ſich zu vergnügen, es möchte auch koſten was es wolte, und gedachte nicht daran, daß er einen andern Weg gehabt hätte, als dieſen, auf welchem er ſeine Luſt büſſen wolte, und ſeine kurtze Zeit in allerhand Wollüſten und Vergnügungen, als nur immer möglich, zu erfüllen.

Aber, o ewige Weisheit! welche alles Wiſſen, Klugheit und Rathſchläge weit übertrifft, deine Liebes-Gedancken waren ſo weit entfernet von denen ſeinen, als der Himmel von der Erden und von der Hölle iſt. Er hatte nichts als Haß wider dich, und du trugeſt nichts als Liebe gegen ihn: er hatte lauter Gedancken des Kriegs und der Widerſpenſtigkeit, und du hatteſt Gedancken des Friedens und der Freundlichkeit. Dieſe deine Güte übertrifft unendlich weit alle unſere Bosheit.

Das VI. Capitel.

Er fängt Händel an, und war ſeine gröſte Freude, wann er Gelegenheit hatte, ſich mit einem zu ſchlagen.

Als er in dem gottloſen Geſpräch der Teufel- und Zauberer-Gemeinſchaft, um ſeine Raſerey und Neigungen zu erfüllen, nicht hat durchdringen können, ſo verbiß er ſeinen Zorn und Widerwillen, und um noch viel rühmlicher zum Zweck

ſeines

ſeines elenden Vorhabens zu kommen, ſo ſuchte er ſeine Stärcke allein herfür.

Er gieng alſo beſtändig im Degen, und ſuchte nur Gelegenheit ihn ziehen zu können. Deßwegen lieff er gantz hochmüthig durch die Gaſſen, die ihm viel zu enge ſchienen zum gehen: er hatte ſeine Freude, bald dieſen, bald jenen zu klopfen, und um des geringſten Worts willen hatte er einen Streit und forderte den andern heraus. Es vergieng kein Tag, da er nicht Händel hatte, und ſuchte immer nur Blut zu vergieſſen. Er pralte in denen Zuſammenkünften von ſeiner Tapferkeit und Courage, und war allen ſo fürchterlich, daß niemand ſich getraute ſich an ihn zu machen: er furchte ſich nicht mitten auf der Gaſſen mit 7 oder 8 zugleich zu ſchlagen, und machte alſo unter denen Leuten einen ſolchen Schrecken, daß man ihn von weitem flohe, und wann man unvermeidlich in ſeiner Geſellſchaft ſeyn muſte, ſo hatte man ſich wohl vorzuſehen, was man redte. Sein zorniges Gemüth ſuchte nichts als Schlagen und Würgen, und da er ſolches nicht gnug in Duellen ausüben konte, ſo gieng er in den Krieg. Auf dem Rückweg von dem teutſchen Krieg, wo er unter dem Piccolomini gedient hatte, wurde er von einer feindlichen Parthey ſo wol an ſeinem Kleid als Waffen entdeckt und überfallen, er wuſte ſich aber gantz allein gegen die erſten ſo zu wehren, daß die andern ſich nicht weiter an ihn zu machen getrauten. Er wurde zum andernmal von einem Trouppen überfallen: ob er ſich nun ſchon hätte können mit der Flucht retten, oder aus dem geraden Weg gehen, ſo wolte er doch nicht einen Schritt ausweichen,

noch ſich ergeben. „Jch entſchloß mich alſo, (ſagt „er ſelbſt von ſich) mit dem Degen in der Fauſt meine „Feinde unverrückt zu erwarten, und mich mit ihnen „herum zu ſchlagen: als ſie mich ſo reſolut ſahen, und „da ich mich von meinem Platz nicht bewegte, ſo „verſprachen ſie mir kein Leid zuzufügen, wann ich „die Waffen niederlegte; ich verließ mich auf ihr „Wort und that es; Aber dieſe Leute nahmen mich, „ohnerachtet ihres Verſprechens, gefangen, und „führten mich zum Gouverneur der Stadt, welcher „mich aber wieder loß ließ.

„Jch fieng Händel an, ſagte er, ich griff bald „dieſen bald jenen an. Jch ſchlug mich einsmals „mit 14 Mann herum, und trieb ſie in die Flucht, „verlor dabey nichts als meine Hutſchnur; Jch grif- „fe täglich die ſtärckſte und mächtigſte an. Ein an- „dermal griff ich gantz allein dreyßig Perſonen an, „ohne daß ich mich im geringſten vor dem Tod ge- „fürchtet hätte; ja ich ſuchte ihn vielmehr, und glaub- „te, es wäre gar zu liederlich, wann man auf dem „Bette ſtürbe.

Das VII. Capitel.

Nach ſeines Vaters Tod ſinnet er auf vielerley Unter- nehmungen und Anſtalten, deſto mehr nach ſeinem Wil- len zu leben: endlich entſchließt er ſich, eine Raths-Stel- le im Parlement zu Rennes zu erkauffen.

DEr Gottloſe hat keinen Frieden, ſpricht der Pro- phet in dem Namen GOttes: davon haben wir ein Exempel an unſerm Schwärmer.

Er glaubte, er würde nach dem Tode ſeines Va- ters, den er faſt nicht erwarten konte, ſeine Lüſte un- unterbrochen erfüllen können, und da es dazu kam, ſo

war

war es wie Oel in das Feuer ſeiner Paßionen. Dann da er Gold und Geld, auch Früchte in groſſer Menge hatte, ſo wolte er dieſes, an ſtatt die Arme davon zu erquicken, von da übers Meer führen, um daran zu gewinnen, und ſich hernach fürchterlich zu machen. Nach dieſem kam ihm in den Sinn wieder in den Krieg ſich zu begeben, und da er hörte, daß in Ungarn Krieg wäre, wolte er dahin mit 20 bis 30 guten Reutern gehen und wider die Türcken fechten; doch, wann dieſe ſolten Uberwinder ſeyn, gedachte er zu ihnen überzugehen, und ſein Glück bey ihnen zu machen: welches auch leicht zu glauben, dann ſeine Religion beſtund nur auf den Lippen, nicht im Hertzen. Doch hat der gütige GOTT alle ſeine Anſchläge zu nichte gemacht. Endlich entſchloß er ſich nach vielem Bitten und Rathen ſeiner Freunde, ein Amt im Parlement zu Rennes anzunehmen, um ſeinen Zorn über die Ubelthäter auszugieſſen. Seinen Neigungen nun gnug zu thun, wolte er das Amt eines Grand-Prevôt erkauffen, welches er auch erhalten hätte, wann ſeine Abſicht gerecht geweſen wäre. Dann da er einige Dienſte gethan bey einigen gefährlichen Gelegenheiten der Räuber, ſo erwieſe er ſich niemals ungerecht oder tyranniſch, ſondern er gebrauchte damals ſeinen Ernſt, um gefürchtet und geehret zu werden.

Aber ſein Ehrgeitz trieb ihn an, eine Stelle im Rath zu ſuchen. Dann da er gleich nach dem Tod ſeines Vaters ſahe, wie viel Ehre man denen Parlements-Räthen anthate, ſo gedachte er auch ein ſolcher zu werden. Er wurde auch dazu angenommen, und da ſuchte er Referent in denen Proceſſen der an-

geſehenſten Leute zu werden, damit er ihrer im Gericht nicht ſchonen und Gelegenheit finden möchte, ſich mit ihnen ſchlagen zu können. Weil er nun ſahe, daß man groſſe Hochachtung vor dieſe Perſonen truge, und man ſich glücklich ſchätze, wann man eine Tochter an einen ſolchen Rathsherrn verheirathete, ſo ſchmeichelte er denen ſchönſten Jungfern, und die einfältigen ſuchte er zu betriegen: dann er merckte wohl, daß der Eheſtand nicht vor ihn ſeyn würde, deßwegen konte er ſich nicht dazu entſchlieſſen, ſo vortheilhafte Vorſchläge man ihm auch that, und ſo ſehr ihn auch ſeine Freunde baten: dann er fande viel mehr Vergnügung und Freyheit in ſeinen Lüſten, die er entweder mit Gewalt oder verſtolener weiſe ausübte. Aber es war ihm nicht wohl nach allen ſeinen verübten viehiſchen Lüſten, wann er nicht hunderterley Argwohn, Unruhe und Eiferſucht in denen Häuſern unter Männern und Weibern angerichtet. Wie viel Verdruß, Eheſcheidung, Bitterkeit und Trennungen richtete er nicht an? Er brachte das Hausgeſind durch Geld auf ſeine Seite, daß er wiſſen könte, was in denen Häuſern vorgieng, und damit er deſto mehr verſichert davon ſeyn möchte, ſo kam er durch ihren Vorſchub bis an die Kammer, und verſteckte ſich da zu hören, was man ſagte. So bald er den Fuß in ein Haus geſetzt, ſo ließ er nicht nach, bis er ſo viel vermochte als der Haus-Herr, der ihm oft ſeinen Platz einräumen mußte, und, (welches noch das ärgſte war) ſo rühmte er ſich ſeiner Sünden.

Er geſtunde ſelbſt nach ſeiner Bekehrung, daß er in eine Dame ſo verliebt geweſen, und weil er nicht

habe

habe können in das Haus kommen wegen des vielen Hausgesinds, ſo habe er eine Leiter weit her auf dem Rücken vor ihre Kammer getragen, ohne an die Gefahr zu gedencken, die ihme hätte daraus zuwachſen können. Zu einer andern Zeit verkleidete er ſich in einen Köhler, um eine vornehme Dame zu beſuchen, ohnerachtet man ihm geſagt, daß ſchon etliche daſelbſt wären todt geſchlagen worden.

Dieſe Neigung und dieſer Feind hatte ſich ſo tief in ſein Hertz geſetzt, daß er ihn hernach mit aller Macht und Kraft Chriſti kaum austreiben konte, wie wir hernach ſehen werden.

Das VIII. Capitel.

GOtt erſchreckt ihn durch einen Donnerſchlag, welcher in ſein Haus geſchehen und auf ſein Bette, in welchem er des Nachts lag.

WJe GOTT voller Erbarmung iſt, und den Sünder bald durch Güte, bald durch Schärffe ſucht zu ſich zu ziehen; ſo wolte er auch dieſem Sünder nachgehen, und ließ ihn ein Zeichen ſeines Zorns ſpüren. Er ließ donnern, daß die Erde erzitterte, und ließ die Blitzen und Donner durch einander gehen, um ihn zu erſchrecken. Dieſer Unſinnige wußte wohl, daß es auf ihn angeſehen wäre, unterſtund ſich alſo, ſich gleichſam zur Wehr zu ſetzen. Er hieß ſeinen Knecht aufſtehen und ihm ſeine Piſtolen bringen, dieſe ſchoß er gegen den Himmel, als wann er GOtt erſchieſſen wolte. Als er dieſe entſetzliche That wider GOtt verrichtet, ſo legte er ſich wieder zu Bette, als wann nun alles geſtillet wäre, und war gantz getroſt wegen ſeines vermeintlich erhaltenen

haltenen Siegs. Das Wetter aber, welches ſchon weit hinweg zu ſeyn ſchiene, kam wieder und ſtund über ſeinem Haus, der Donner ſchlug an der Mauer ſeiner Kammer herunter, und zündete einen von denen Stollen ſeines Bettes an, darinnen er lag. Hievon lauten ſeine eigene Worte alſo:

„Eines Tags, als ich nach R... zurück kam, „war ein ſo ſtarckes Wetter, es blitzte beſtändig fort, „und donnerte ſo entſetzlich, daß ich mich kaum auf „dem Pferde halten konte, auf welchem ich ſaß, und „wolte es mir vielmal unter dem Leibe weglauffen, „ſo ſcheu war es worden; ich im Gegentheil hatte „nicht die geringſte Furcht, obgleich die Donner„ſchläge und das Wetter ſo ſtarck war, daß, da ich „unter mein Haus kam, ein Baum, welcher nahe „an der Thür ſtund, auf eben die Thür zufiel, durch „welche ich hinein gegangen, und kaum weg war. „So bald ich hinein gekommen, lief ich gantz kalt„ſinnig zu meinem Hausgeſind, welche in einer „Scheuer arbeiteten, um ihnen die Furcht zu beneh„men, und ſprach zu ihnen: ich glaube, daß alle Teu„fel los ſind. Ich entſetzte mich, wann ich vom Be„ten nur etwas hörte, ich fluchte auf den Himmel, „und endlich gieng ich in meine Kammer. Ich legte „mich nieder, ſchlief veſte und ohne Furcht; hernach „ohngefähr gegen Tag ſchlug der Donner in mein „Haus, zerſchmetterte den Boden oben an der Kam„mer, wo ich lag, und fiel auf mein Bette. An der „Ecke eben dieſer Kammer waren zwey Knechte, „welche die gantze Nacht in einer ſo groſſen Furcht „ſtunden, daß ſie nicht ſchlaffen konten, ſo ſehr er„ſchracken ſie vor den ſtarcken und erſchrecklichen

„Donner-Schlägen; ſie ſchrien: O mein GOTT, „Herr, der Donner ſchlägt in euer Bette. Aber ich „bewegte mich hierüber gar nicht; ja ich legte mich „nur auf die andere Seite, und ſagte zu meinen Leu„ten, was ſie ſich doch über eine geringe Sache ſo „fürchten möchten. Ich bildete mir ein, der Geſtanck, „der von dem Donnerſchlag in meiner Kammer ge„blieben war, käme von dem Schuß her, den ich ge„than hatte gegen den Himmel, ehe ich mich gelegt. „Darauf ſchlief ich fort, ohne mich zu bekümmern.

Doch ließ es GOtt bey dieſem nicht bewenden, und da er keine ſchärfere Werckzeuge, ſeinen Zorn zu zeigen, hat als den Donner und Blitz, vor welchen auch die frömmſte erzittern, ſo verdoppelte er die Streiche zu verſchiedenen malen.

Auf eine andere Zeit wurde er mitten auf dem Felde ergriffen. Es blitzte rings um ihn herum, und der Donner warf ihn zu Boden. Sein Pferd richtete ſich wieder auf, er war ohne Zweifel erſchrocken, und mußte ſich unter ſeines Pferdes Bauch verſtecken, um vor dem Zorn GOttes bedeckt zu ſeyn; doch wolte er ihn nicht vollkommen verehren, noch ſeine Barmhertzigkeit anflehen. Noch einen andern Zufall hatte er zu einer andern Zeit. Ich hatte gehört, ſagte er, daß ein gewiſſer Mann meiner an einem gewiſſen Ort erwartete, mich bey finſterer Nacht zu tödten. Ich wolte wiſſen, ob der Menſch daſelbſt wäre; er hatte ſich auch da eingefunden, und ſchoß mich auf den Leib, wovon ich aber keinen Schaden bekommen. Das alles that er deßwegen, damit er mich zum Schlagen bringen möchte, weil er ſahe, daß ich allezeit ohne Verwundung durchkam.

Das IX. Capitel.

Sein Haß wider die Kirche und derſelben Diener.

In ſeinem ausgelaſſenen und unordentlichen, auch ärgerlichen Leben, ſo wie es jedermann vor Augen lag, unterließ er nicht, die Kirchen zu beſuchen, auch zuweilen der heiligen Sacramenten ſich zu bedienen; aber ſie nur zu ſchänden und zu entheiligen. Wann er in die Kirche gieng, ſo geſchahe es nur deßwegen, damit man ihn nicht vor einen Atheiſten halten möchte: dann er furchte nichts, da er gar keine Furcht GOttes mehr hatte. Dahero entheiligte er auch die heilige Kirche durch Geberden, Wercke, Stellungen, und ſchändliche und ärgerliche Worte. Diejenige, welche dieſem Dienſt andächtig abwarteten, ſuchte er durch tauſenderley Poſſen irre zu machen, und war ihm nichts mehr zuwider, als wann er ſahe GOtt anbeten, der ihm ſo viel Guts gethan, welches er nicht erkennen noch ſich einer höhern Macht als ſeinem Willen ergeben wolte. Es war mit ihm nicht einmal wie mit Saul, den der böſe Geiſt unruhig machte, der aber durch Geſang und die Muſic wieder konte vertrieben werden: dann er wurde ſo gar nicht ruhig dadurch gemacht, daß er vielmehr ergrimmter durch die Lieder und geiſtliche Geſänge wurde, er knirſchte mit den Zähnen, über die, welche es thaten, und (wie man ſagt,) ſo hätte er ihnen gern gegeben, daß ſie ſchweigen mögen, und hatte keine gröſſere Freude, als wann er es ihnen nachmachen, ſie verachten und darüber auslachen konte. Und ſo brachte er ſeine Zeit in der Kirche zu. O lieber Heiland, wo ſind deine Peitſchen, womit du ehemals ſolche Mörder aus deinem Tempel triebeſt?

beſt? Der Name GOttes war ihm nicht nur in der Kirche, ſondern allenthalben verdrießlich, und wann auf der Straſſen ihn ein Bettler um ein Almoſen um GOttes willen anſprach, ſo verwehrte er es ihm: er gab ihnen lieber ein Almoſen, daß ſie ihn läſtern als ihn preiſen ſolten; ja er war ſo verblendet, daß er ihnen etwas unter der Bedingung gab, wann ſie den Namen GOTTes nicht mehr nennen würden. Er hat es ſelber erzehlt nach ſeiner Bekehrung, daß er alsdann GOtt geläſtert, um dem Lob und denen Danckſagungen GOttes, die er gehört, zu widerſprechen. Er gab oft Almoſen denen Dürftigen, und hatte Mitleiden mit ihnen; aber nicht aus Liebe zu GOtt, dann wann ihm ein armer danckte, und ſprach, er wolle GOtt bitten, daß er es ihm wieder vergelte, ſo ſprach er, er hätte viel von ſeinem Gebet. Wann ich in die Kirche gieng, (ſagte er) ſo gieng ich alsbald wieder heraus, im Fall ich niemand antraf, der vor mich war, und wann man ſagte, man halte keine Meſſe mehr, ſo antwortete ich: es iſt auch nicht nöthig.

Das X. Capitel.

Seine gröſte Begierde eine Cloſter-Jungfrau zu ſchänden.

DEr Sohn GOttes hält die irdiſche Tempel ſehr hoch, daß er das Böſe, das darinne verübt wird, gerochen und ehmals die Entheiliger deſſelben ausgetrieben; wie vielmehr wird er den aufs äuſſerſte straffen, welcher in einer teufeliſchen Brunſt den Tempel des Heiligen Geiſtes zerſtören will.

Unſers Sünders Bosheit kan daraus geſchloſſen

Das IX. Capitel.

Sein Haß wider die Kirche und derſelben Diener.

IN ſeinem ausgelaſſenen und unordentlichen, auch ärgerlichen Leben, ſo wie es jedermann vor Augen lag, unterließ er nicht, die Kirchen zu beſuchen, auch zuweilen der heiligen Sacramenten ſich zu bedienen; aber ſie nur zu ſchänden und zu entheiligen. Wann er in die Kirche gieng, ſo geſchahe es nur deßwegen, damit man ihn nicht vor einen Atheiſten halten möchte: dann er furchte nichts, da er gar keine Furcht GOttes mehr hatte. Dahero entheiligte er auch die heilige Kirche durch Geberden, Wercke, Stellungen, und ſchändliche und ärgerliche Worte. Diejenige, welche dieſem Dienſt andächtig abwarteten, ſuchte er durch tauſenderley Poſſen irre zu machen, und war ihm nichts mehr zuwider, als wann er ſahe GOtt anbeten, der ihm ſo viel Guts gethan, welches er nicht erkennen noch ſich einer höhern Macht als ſeinem Willen ergeben wolte. Es war mit ihm nicht einmal wie mit Saul, den der böſe Geiſt unruhig machte, der aber durch Geſang und die Muſic wieder konte vertrieben werden: dann er wurde ſo gar nicht ruhig dadurch gemacht, daß er vielmehr ergrimmter durch die Lieder und geiſtliche Geſänge wurde, er knirſchte mit den Zähnen, über die, welche es thaten, und (wie man ſagt,) ſo hätte er ihnen gern gegeben, daß ſie ſchweigen mögen, und hatte keine gröſſere Freude, als wann er es ihnen nachmachen, ſie verachten und darüber auslachen konte. Und ſo brachte er ſeine Zeit in der Kirche zu. O lieber Heiland, wo ſind deine Peitſchen, womit du ehemals ſolche Mörder aus deinem Tempel triebeſt?

beſt? Der Name GOttes war ihm nicht nur in der Kirche, ſondern allenthalben verdrießlich, und wann auf der Straſſen ihn ein Bettler um ein Almoſen um GOttes willen anſprach, ſo verwehrte er es ihm: er gab ihnen lieber ein Almoſen, daß ſie ihn läſtern als ihn preiſen ſolten; ja er war ſo verblendet, daß er ihnen etwas unter der Bedingung gab, wann ſie den Namen GOTTes nicht mehr nennen würden. Er hat es ſelber erzehlt nach ſeiner Bekehrung, daß er alsdann GOtt geläſtert, um dem Lob und denen Dancksagungen GOttes, die er gehört, zu widerſprechen. Er gab oft Almoſen denen Dürftigen, und hatte Mitleiden mit ihnen; aber nicht aus Liebe zu GOtt, dann wann ihm ein armer danckte, und ſprach, er wolle GOtt bitten, daß er es ihm wieder vergelte, ſo ſprach er, er hätte viel von ſeinem Gebet. Wann ich in die Kirche gieng, (ſagte er) ſo gieng ich alsbald wieder heraus, im Fall ich niemand antraf, der vor mich war, und wann man ſagte, man halte keine Meſſe mehr, ſo antwortete ich: es iſt auch nicht nöthig.

Das X. Capitel.

Seine gröſte Begierde eine Cloſter-Jungfrau zu ſchänden.

DEr Sohn GOttes hält die irdiſche Tempel ſehr hoch, daß er das Böſe, das darinne verübt wird, gerochen und ehmals die Entheiliger deſſelben ausgetrieben; wie vielmehr wird er den aufs äuſſerſte ſtraffen, welcher in einer teufeliſchen Brunſt den Tempel des Heiligen Geiſtes zerſtören will.

Unſers Sünders Bosheit kan daraus geſchloſſen

werden, daß er ſich alle Mühe gab, eine Cloſter-Jungfrau zu ſchwächen, und allerhand Liſt und Räncke erdachte, wie er ſein teufeliſch Vorhaben zu Wercke richten möchte.

Als er in ein Frauen-Cloſter kam, ſo wolte er ſeinen Stand nicht verbergen, ſondern er hatte gern, daſelbſt als ein reicher und gewaltiger Rathsherr, wie er auch in der That war, bekant zu werden. Um ſie nun deſto leichter zu verführen, ſo bemühte er ſich, von ihnen als ein bußfertiger und frommer Mann angeſehen zu werden, und redete mit ihnen als ein Menſch, der der Welt völlig abgeſtorben ſey. Er ſagte, daß er erkennte, wie kurtz dieſes Leben ſey, da wir zu dem nicht wüßten, wann wir ſolches aufgeben müſten; daß da der Sohn GOttes uns belehret, wie wir allezeit auf unſerer Hut ſeyn ſolten, das die gröſte Thorheit wäre ſich mit ſo viel Eitelkeiten und thörichten Dingen aufhalten, welche verſchwinden wie der Rauch; daß es viel beſſer ſey, auf die Ewigkeit zu gedencken, welche auf dieſe Zeit folgen würde, und ſich zuzubereiten auf die Rechnung, welche man zu der Zeit, da GOtt kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten, zu geben haben werde, als auf die Vergnügung dieſer Welt zu gedencken: und wann es wahr ſey, was man in der Kirchen ſage, daß der Gerechte kaum erhalten werde, wo denn der Sünder erſcheinen müßte; und um dieſem gefährlichen Streich zu entgehen und ihn abzuwenden, da er noch Zeit hätte durch die Barmhertzigkeit GOttes, welche ihm ſehr nahe gieng, ſo wolte er einen Theil ſeiner Sünden durch Almoſen büſſen: welches ihm ſehr leicht wäre, weil ihm GOtt

viel

viel Güter gegeben, er auch weder Weib noch Kinder hätte. Alſo wolte er die Kirche zum Haupt-Erben einſetzen, und zum voraus eine austrägliche Stifftung in ihrer Capelle machen, aus dem Vertrauen, welches er zu ihrem gemeinſchaftlichen Gebet hätte. Allein dieſe Reden alle waren nur Fallſtricke, womit er aber nichts gefangen.

Das XI. Capitel.

GOtt zeiget ihm im Schlaf die Hölle und den Platz, der ihm daſelbſt bereitet ſey, wordurch er einige Merckmahle der Bekehrung von ſich blicken läßt.

DEr Himmel war ihme geſchloſſen, und er begehrte ſolchen nicht anzuſehen, als wann er auf ihn fluchen wolte. Aber GOtt öffnete den Grund der Erden, und ließ ihn durch eine lebhafte und eindringende Vorſtellung lebendig hinunter fahren, und das währte 5 bis 6 Stunden, ohne daß er ſich davon los machen, oder, wie ſehr er ſich auch bemühte, dieſen erſchrecklichen Eindruck aus dem Sinn ſchlagen konte bis an ſein Ende.

Währender dieſer Zeit ließ ihn GOtt den Platz, den ſeine Gerechtigkeit ihm bereitet hätte, in dem tieffſten Abgrund ſehen, und wohin er ihn in dem Augenblicke, da ſein Maß voll ſeyn würde, ſtürtzen wolte, welches nicht mehr lange anſtehen könte, wann er alſo zu leben fortfahren würde, wie er angefangen; ſo daß da er erwachte, er halb todt und erſtarret war und in Unterſuchung ſeines Gewiſſens ohne einen Joſeph oder Daniel die Auslegung dieſes Traums gar bald fand. Er gedachte alſo Tag und Nacht an ſeine alte und ſchändliche Gewohnheiten und an

die

die ewige Strafen, die er um ſeiner Sünden willen auszuſtehen hätte, wann er nicht davon ablieſſe, und noch hier Buſſe thäte. Deßwegen ſtellte er eine genaue Unterſuchung ſeines Hertzens an, und nahm ſich vor, ſich zu befreyen von ſeinen verborgenen Unreinigkeiten durch eine wahrhaftige Buſſe, und ein neues Leben anzufangen. Er ſchlug auf ſeine Bruſt nach dem Exempel des bußfertigen Zöllners; und gieng als wie ein guter Chriſt oft zur Beichte und heil. Abendmahl. Er gieng allezeit mit niedergeſchlagenen Augen und gantz demüthig einher, beſuchte alle Tage die Kirchen und heilige Verſammlungen, war ſchlecht gekleidet, und bekümmerte ſich nicht viel um ſich ſelbſt. In dieſem guten Vorhaben GOtt zu dienen, und ſeine Seligkeit zu ſchaffen, gieng er in ein Cloſter, und wurde auch da aufgenommen, um eingekleidet zu werden.

Nun hätte man glauben ſollen, eine ſolche Veränderung wäre ein mächtiger Zug von der Hand des allmächtigen GOttes; aber es war nur noch ein ſchwacher Anfang und eine Zubereitung von weitem auf die wahrhaftige Bekehrung und dieſer Eindruck, welchen er von der hölliſchen Quaal bekommen hatte, war noch nicht ſtarck genug, ſein hartes Hertz zu ändern. Er fiel alſo zu ſeinem Unglück bald wiederum in die vorige Unordnung, und wältzte ſich wie ein Schwein wieder in dem Koth.

Davon ſagt er ſelbſt: Nach dieſem war ich ärger als ich jemals geweſen, und war mir keine Bosheit ſo groß, die ich nicht begangen hätte. Das Geſicht von der Höllen, welches ich gehabt, kam mir als eine Einbildung und wie ein Traum vor. Vorher war

ich recht ſchlimm; aber hernach war ich gar ein Atheiſt, und wann ich nur einen Schritt in den Himmel zu thun gehabt hätte, ſo würde ich es nicht gethan haben, da ich jetzt in alle 4 Ende der Welt lauffen wolte. Ich glaubte weder Himmel noch Hölle, und hatte über nichts einige Bekümmerniß. Ich war ein anderer Julianus apoſtata.

Das XII. Capitel.

Er geht aus dem Cloſter, ohne ſich einkleiden zu laſſen, um ſein voriges ſündhafftes Leben wieder anzufangen.

Gleichwie er nicht völlig bekehrt war, und in das Cloſter nur mit einem halb oder gar falſch bekehrten Hertzen gegangen; ſo gieng er ungeſäumt wieder heraus in die Welt und zu ſeiner Eitelkeit. Das ſtarcke Band, womit er ſich an die Thorheiten dieſer Welt gebunden hatte, konte nicht in einem Augenblick zerriſſen werden, und eine ſo groſſe Unreinigkeit konte nicht beſtehen an einem ſo reinen Ort, indem er noch nicht in dem Waſſer der wahren Buſſe gewaſchen war: und das war die erſte Wahrheit, die ihm die Teufel ſagten bey dem Anfang ſeiner Bekehrung. Als er nun wieder auf ſeine erſte Wege kam, und es ihn reuete, daß es ihn gereuet, und er ſich ſeiner Buſſe ſchämte, welche doch nur Verſtellung geweſen war; ſo fieng er an ſeinen vorigen Weg zu nehmen, und zwar ſo hitzig und ſo ſchnell, daß man leicht ſahe, daß er das wieder herein bringen wolte, was er eine geraume Zeit verſäumt hatte. Damit aber ſeine Mitgeſellen ihn nicht über dieſe That auslachen möchten, als über eine Leichtſinnig-

ſinnigkeit oder einen Fehler im Hirn, ſo machte er ſelber zu erſt Poſſen daraus und hatte ſein Geſpött darüber. Und weil er ſeine Liebes-Neigungen nicht geändert hatte, ſo munterten ihn ſeine Liebhaberinnen auf durch einige Erfriſchungen, worauf er viel munterer in ſeiner Bosheit und Verderbniß fortfuhr. Er flohe alſo wiederum von GOtt ſo weit weg, als nahe er ihn geführt hatte, und ſo eifrig ihn herum zu holen geweſen. Und um alles Andencken und Empfinden hievon zu verlieren, ſo wandte er ſich immer von ihm ab, er verlachte ſeine Drohungen, ſein Ermahnen und ſeine Strafen, und wolte nichts mehr davon reden hören, wieſe diejenige gleich ab, welche ihm die Göttliche Wahrheiten wieder vorhalten wolten, aus Furcht ſein Gewiſſen möchte ihm aufwachen und ſeine Freude ſtören. Er nahm ſich auf ein neues vor, alle Menſchen zu ſpotten, er griff bald da einen, bald dort einen an, und verſäumte keine Gelegenheit, wann er jemand unter ſich bringen konte.

Wer konte nun dann dieſen elenden Menſchen erlöſen von dem Leibe der Sünden? In dieſem kläglichen und verzweifelt böſen Zuſtand mußte es eine gantz mächtige und ſiegende Gnade ſeyn, ſein Hertz zu gewinnen: es muſte ein Zug ſeyn von dieſem liebreichen Erlöſer, welcher, als der einige und vornehmſte Artzt unſerer Seelen, ſo eine groſſe Freundlichkeit hat gegen die Sünder, und nicht will, daß man Zeit ſeines Lebens an eines Menſchen Seligkeit verzagen ſoll, der allein weiß die köſtlichſte Augenblicke unſerer Bekehrung und unſerer Beruffung, und ſelbige in ſeiner Allmacht verſchloſſen hat;

hat: Er muß ſeine Gnade und Heiligkeit reichlich ausſchütten, wo ſich die Bosheit und Gottloſigkeit überflüßig ausgebreitet hat.

Das XIII. Capitel.

Die gute Funcken, welche GOtt in ſeiner Seelen erhalten um einmal ſeine Bekehrung auszuwircken.

OB es nun ſchon das Anſehen hatte, als ob dieſer Sünder in den tiefſten Abgrund der Gottloſigkeit gefallen wäre, und daß er nach verlorner Furcht von dem Anblick des ihm in der Hölle beſtimmten Orts von nichts einige Empfindung mehr bekommen konte, ſo hatte doch GOtt, deſſen Gedancken nicht der Menſchen Gedancken ſind, in ſeiner Seelen einigen Samen ſeiner Verordnung, die er gemacht hat durch das Verdienſt in dem Blute Chriſti. Nur 2 Proben zu gedencken, ſo vergaß er nicht einige Gottes-Dienſtlichkeiten nach ſeiner Religion zu beobachten. Dann ob er ſchon von GOtt und an GOtt nicht glaubte, von welchem doch dieſe nothwendiger weiſe alle Herrlichkeit und Vorrechte her hatte, ſo unterließ er doch nicht, in ſeinen Nöthen die gewohnte Gebeter zu beten, abſonderlich das Ave Maria. Das 2te war, daß er allezeit ein groſſes Mitleiden vor die Arme und andere Bedrängte bezeiget, und zwar ſo groß, daß, ob er ſchon ſehr geitzig war, ihn doch die Erbarmung überwand, daß er keinem Armen was abſchlug; ja er gab ihm eher eine gantze Piſtole, als daß er ihn leer gehen laſſen ſolte, ſo daß er einige mal ohne Geld gieng, wie er ſelber von ſich bezeugte.

Aber

Aber obſchon das von weitem her eine Zubereitung auf ſeine Bekehrung war, ſo muß man doch bekennen, daß das ein groſſes Werck ſeiner Gnaden iſt, und eine Wirckung des allmächtigen GOttes, wie auch ſeiner Weisheit und Liebe. Wir wollen ſehen, was er vor auſſerordentliche Mittel gebraucht, dieſes ſchöne Werck ſeiner Güte zu vollbringen.

Das XIV. Capitel.

Die Mittel, wodurch ihn GOtt bekehret.

SO kam dann die glückſelige und erwünſchte Stunde ſeiner Bekehrung, und da dieſer verblendete Sünder viel geſchäftiger und erhitzter war, als jemals, ſeinen thörichten Eitelkeiten und unzüchtiger Liebe der Welt nachzujagen, und eben das letzte Opfer ſeiner Lüſte zu verrichten vorhatte, ſo kam GOtt, der um unſere Seelen ſo ſehr eifert, und gab ſich zu ſeinem Herrn und Bräutigam an. Dazu gab nun folgendes die Gelegenheit.

Er hatte die Abrede genommen und einen Tag beſtimmt, mit einigen ſeiner Freunde nach Loudun zu gehen, ohne einige beſondere Abſicht, als eine ſchöne Huguenottin da zu ſehen, von deren ſeltener Schönheit er vieles erzehlen hören. Er reiſete nun dahin, dieſe junge Keuſchheit zu rauben; und um keine Koſten und Liſt zu ſparen, ſo wolte er auch öffentlich zu ihrer Religion übertreten, ob er ſchon nicht mehr als den Schatten des Glaubens und den Namen eines Chriſten hatte. Als er an dem Ort angekommen, ſo gefiel es GOtt zu der Zeit, da er mit dieſem Vorhaben umgieng, ihn in ſeine eigene Seile

zuzie-

zuziehen, und als er durch alle Gaſſen der Stadt gantz verſtört herum lieff, ohne zu wiſſen wohin, ſo führte er ihn unvermerckt vor die Kirche zum H. Creutz, wo er ohngefähr einen groſſen Lermen vernahm: und als er nach der Urſach fragte, ſo antwortete man ihm, es wären beſeſſene Weibs-Perſonen, von welchen man die Teufel austriebe, wo ſich gemeiniglich viel Leute von fernen her einfänden von allerhand Stand, auch ſo gar Printzen und Herren des Hofs ꝛc. Hierauf bekam er eine Luſt in die Kirche zu gehen, um mehr eine gute Geſellſchaft zu ſehen, und Gelegenheit zum Lachen zu machen, als aus einigem Glauben und Frömmigkeit; dann er glaubte nicht, daß ein Geiſt oder Teufel da wäre, und gedachte nur allein die Narrenpoſſen mitzumachen: Aber GOtt, welcher durch ſeine Macht und Weisheit alle unſer Vornehmen zu ändern weiß, wann er will, und welcher alle Sachen aufs angenehmſte ordnet, auch ſich aller Creaturen nach ſeinem Wohlgefallen bedienet, gebrauchte hierzu den Dienſt der Teufel, (der Herren der Finſterniß, welche nur nach dem Verderben aller Menſchen durch tauſenderley Fallſtricke trachten,) dieſen Menſchen aus ſeinem äuſſerſten Sünden-Elend heraus zu ziehen. Ehedeſſen hatte er Teufel zu ſehen geſucht und darnach gefragt, um mit ihnen zu reden, wenigſtens jetzo bezeugte er, daß er niemal geglaubt hätte, daß es ſolche Geiſter gäbe. Dahero erweckte ihm GOtt einen, um ihn ſtatt eines Propheten und eines Werckzeugs zu ſeiner Bekehrung zu ſeyn, nicht wie ehmals Nathan dem König David, welcher zu ihm anfangs in Gleichniſſen geredet; Nein, dieſer zeigte und erzehlte

zehlte ihm umſtändlich ſeine Mordthaten und Ehebrüche, zugleich auch ſeinen Kirchen-Raub, Gottloſigkeiten, Atheiſtereyen und viehiſches Weſen, die er in ſeinem ausgelaſſenen und ärgerlichen Leben begangen hatte. Der Teufel, welcher durch die Macht GOttes getrieben wurde, ihme die Wahrheit zu entdecken, thate es mit ſolcher Kraft und Wirckung, daß er hierinnen ein auſſerordentliches Werckzeug der Vorſehung und Macht GOttes war, wie wir in dem Erfolg hören werden, und welches wir von Leuten wiſſen, die dabey geweſen und es ſchriftlich hinterlaſſen als etwas, das ſie ſelbſt geſehen und gehört haben.

Das XV. Capitel.

Die erfolgte Bekehrung zu Loudun und die gewiſſe Merckzeichen welche er durch ſeine Thränen und Buſſe gegeben hat.

VOn ſeiner Bekehrung zeuget er ſelbſt folgender maſſen: Als ich eines Tags bey einem meiner guten Freunde von Adel war, welcher mit mir von denen Beſeſſenen zu Loudun redte, und dahin ſpatzieren gehen wolte, ſo lachte ich hierüber: jedoch gieng ich dahin mit ſeinem Schwager, aber in einer gantz andern Abſicht, als die Beſeſſene zu ſehen. Als ich nun in Loudun anlangte, und in ein Wirthshaus kam, wo wir blieben, ſo gieng ich aus demſelben allein durch die Stadt, ohne jemand ein Wort davon zu ſagen, und ſuchte Gelegenheit zu meinen böſen Vorhaben zu kommen. Da ich nun ohnverſehens an die Kirche kam, wo man die Beſeſſene beſchwur, ſo hörte ich darinne ein ſo groß Geräuſch,

daß mich der Fürwitz trieb da hinein zu gehen: ich that es, und gieng gantz unerſchrocken an den Ort, wo die Beſchwörungen geſchahen, dann ich furchte nichts. Als ich einige Zeit da geweſen, ſo gieng ich von dannen zurück zu meiner Compagnie. Aber weil ich die Beſeſſene gerne habe geſehen und reden gehöret, ſo kam mir die Nacht lang vor, und hätte gewünſcht, daß es Tag wäre, damit ich wieder dahin gehen könte. Den andern Tag gieng ich alſo früh wieder dahin, und als ich in die Kirche gekommen, nahete ich mich zu denen Beſeſſenen, aber allezeit ohne Schrecken, und ohne daß mein Wirth, noch auch der Edelmann, mit welchem ich angekommen war, etwas davon gewuſt hätten. Ich gieng noch einmal dahin in Begleitung des von Adel, welcher ſich ſo ſehr furchte, ſich zu denen Beſeſſenen zu nahen, daß er ſich alsbald zurück begeben muſte; ich im Gegentheil ſpottete allezeit nur hierüber. Der Teufel aber, der bisher von mir nichts geſagt hatte, fieng an mit mir alſo durch den Mund einer von dieſen Beſeſſenen zu reden: **Mein Herr, was macht ihr, als ein Mann der Hertz und Großmuth hat, hier unter dieſen elenden Mägdgens.** Und als ich ihm geantwortet, daß ich ein Gerichts-Herr wäre, und nichts mit Waffen zu thun hätte: ja, ſagte er, **dazu gehört ein Mann,** der **Hertz hat, daß er die Gerechtigkeit ausübe. Ich kenne dich wohl.** Das geſchahe den 30. Jan. 1636. Und den andern Tag gieng ich wieder hin, da es ſchon ziemlich Nacht war, und die Beſchwörung zu Ende lief. Der Teufel wandte ſich zu mir und ſagte: **Mein Herr, es iſt ſchon ſpät, warum**

 machſt

machſt du dich nicht weg? fürchteſt du dich nicht vor deinen Feinden? In der That hatte ich Feinde auf allen Seiten: aber da ich ihm antwortete, daß ich an dieſem Orte nichts fürchtete, ſagte er: **Ja, ich bin dein** (Feind) **und aller derjenigen, welche du am wenigſten fürchteſt.**

Ich gieng den folgenden Tag noch einmal hin, nemlich den 5ten des Morgens früh, und als mich der Teufel ſahe kommen, fieng er an laut zu ſchreyen: **ſiehe mein Großmüthiger, ſiehe mein Großmüthiger.** Darauf kam er zu mir, und redte alſo mit mir: **Mein Herr, was macht ihr? warum geht ihr nicht hier weg? alles, was ihr in** Loudun **ſehen werdet, wird euch nichts nutzen?**

Der Pater, der ſie beſchwur, ſagte zu ihm, JEſus Chriſtus würde durch ſein Licht alle Wolcken der Hinderniß zerſtreuen, welche er mir machen wolle, und alſo würde ich mich ſeiner Gnade einergeben. **Wir wollen ihn ſchon dran hindern,** antwortete der Teufel noch einmal, und alsbald kam er und machte ein groſſes Zorn-Geſchrey, und fuhr mit denen Händen 5 bis 6 mal vor dem Angeſicht vorbey, als wann er mich zerreiſſen wolte. Einige Augenblicke hernach redte der Pater von dem heil. Sacrament mit dieſen Worten: ſiehe der Thurn Davids, wo die Schilde hangen, und wendete ſich gegen mir. **Du brauchſt alſo keine andere Waffen,** ſagte alsbald der Teufel; **nimm ſie,** fuhr er fort, und deutete auf das H. Sacrament, **und laß die deine fahren.**

Das machte endlich, daß ich anfieng ein wenig in

mich

mich zu gehen und hatte einige Rührungen; und als ich nach Haus gekommen war, ſo merckte der Wirth einige Veränderung an mir, dann ich war ein wenig eingezogener und ernſthafter; doch wuſte er noch nicht, daß ich bey denen Beſeſſenen geweſen war, ſondern er glaubte nur, ich hätte gewartet, bis mein Kleid verfertiget worden: dann man muß wiſſen, daß ich mir hatte ein neu Kleid machen laſſen zu meiner Ruckreiſe, und indem ich wartete, bis es fertig war zur Reiſe, ſo gieng ich hin zu denen Beſeſſenen, und ſo lange das währete, unterließ ich nicht dahin zu gehen. Den andern Tag geſchahe es an einem ſehr abgelegenen Ort, daß der Pater den Teufel beſchwur von denen Beſeſſenen auszufahren; der Teufel antwortete, **er thäte es nicht, es hielten ihn weder Zauberer noch Herenmeiſter hier.** Als der Pater ihn ferner antrieb, und ihn fragte, **was er dann da machte? Was weiſt du,** antwortete der Teufel und wandte ſich zu mir, mit dem Finger auf mich weiſend, **ob es nicht geſchicht dieſen Menſchen zu bekehren?** Darauf ſahe der Pater und die gantze Verſammlung, welche daſelbſt war, auf mich, und der Pater ließ mich näher hinkommen. Ob ich aber ſchon beſondere Veränderungen in dem Geſicht dieſer Beſeſſenen ſahe, ſo daß ſie mir bald ſchön, und gleich darauf ſo verſtellt vorkamen, daß es gräulich war ſie anzuſehen, und mir dieſes alles Gedancken machte, es müſte etwas auſſerordentliches vorgehen, ſahe auch, daß ſie mir ſchon viele ſehr heimliche Dinge geſagt hatten, wovon kein Menſch etwas wuſte: nichts deſto weniger konte ich mich nicht ergeben, bis ich endlich zu einer von denen Beſeſſenen

ſprach, ich möchte gern 3 Stücke wiſſen. Das erſte, wer mich behütet hätte vor dem Donner, der vor 5 Monaten an dem Fuß meines Bettes herunter gefallen, die Mauren geſpalten, und das Haus von oben an bis unten aus durchlöchert? Das andere, wer mich erhalten habe bey dem Schuß, der auf meine Bruſt geſchehen ſey? das 3te, welches die Urſach ſey, daß ich aus dem Cloſter wieder heraus gegangen?

Auf das erſte antwortete der Teufel durch den Mund der Beſeſſenen: **Wann der Cherub, dein Schutz-Engel nicht geweſen wäre, ſo hätte ich dich geholet.** Auf das andere ſagte er: **Dein Cherub hat dich behütet, daß ſie dich nicht haben verletzen können.** Und auf das 3te weigerte er ſich zu antworten; jedoch als der Pater ihn ferner beſchwur, und ihm befahl es zu ſagen, ſo ſagte er endlich nach vielem Treiben, **wegen dieſer und dieſer Unreinigkeit habe GOtt einen ſo unreinen Menſchen an einem ſo heiligen Ort nicht leiden können.** O, ſagte der Herr Queriolet, das ſetzte mich endlich in Furcht und gantz auſſer mir, und als mich der Pater anſahe, ſo ſagte ich zu ihm: mein Pater, er hat mich getroffen, ich habe das gethan, was er eben da geſagt hat, es iſt nun Zeit meine Sünden zu beweinen, und mich zu GOtt zu bekehren, nachdem er ſchon ſo viele Jahre nach ſeiner Barmhertzigkeit auf meine Buſſe gewartet: aber wehe mir! ich muß wohl fürchten, ich werde mich nimmermehr von meinen abſcheulichen und eingewurtzelten Gewohnheiten frey machen! Ich ſpüre 2 Dinge unter andern, die mich wie gefangen halten:

Das

Das eine iſt die allzufreye Beſuchung der Weibs-Bilder; das andere, daß ich niemand nachgeben, noch meinen Feinden weichen kan, wann ſie mich angreiffen, daß ich ſie nicht ſolte wieder angreiffen. Man muß ſich nicht verwundern, wann er alſo ſeufzete unter der ſchweren Laſt ſeiner Sünden in denen erſten Anfällen ſeiner Bekehrung, da er noch gantz lebendig war in dem Leibe dieſes Todes, wie Paulus ſagt, und wovon er wünſchte frey zu werden, aus Furcht, er möchte die groſſe Hinderniß nicht überſteigen.

Aber die Gnade JEſu Chriſti, welche die Kämpfe und den Sieg ſeines Apoſtels crönten, verließ unſern neuen Kämpfer nicht, und erſetzte ſeine Schwachheiten und Unvermögen durch ſeine Stärcke, wie wir ſehen werden.

Er fieng es ſo gleich an durch eine öffentliche Bekäntniß ſeiner ſo abſcheulichen Sünden, über welche er ſeine Reue viel ſichtbarer zeigte durch die Thränen und unterbrochene Seufzer als durch Worte. Der Schmertz war ſo groß, daß er ihm das Hertz eingenommen, ſo daß ihm das Reden ſehr ſchwer ankam. O Mein GOtt, wer kan die verwunderliche Wirckungen deiner Allmacht ausſprechen, und die liebreichen Erfindungen die Sünder zu bekehren, gnug preiſen! Dann was iſt das vor eine Veränderung von deiner Rechten, auf ſolche Weiſe aus einem Wolf ein Lamm zu machen, aus einem Raben eine Taube, und aus einem brüllenden Löwen einen Hirten, und häufige Thränen heraus zu locken aus einem harten Stein; ja daß du dich gar der Teufel, unſerer ärgſten Feinde, bedieneſt zur Bekehrung die-

ſes Freygeiſts und Atheiſten. In der That machte dieſes eine Beſtürtzung nicht nur unter denen Menſchen, ſondern auch ſo gar unter denen Teufeln, wie wir ſehen werden.

Dann wie er wuſte, daß die Uberbleibſel der Sünden immerdar zurück bleiben, wann ſie ſchon vergeben ſeyn, in der Neigung, welche uns bleibt, in eben ſolche Fehler wieder zu fallen; ſo waffnete er ſich alſo wider alle ſeine Feinde, den Teufel, die Welt und das Fleiſch, daß man ihn nach dieſem keine Sünde mehr begehen ſahe, es ſey dann ſolche, davor auch die gerechteſten ſich kaum gnug vorſehen können: ſo gar lebte er allezeit in einem beſtändigen Mißtrauen gegen ſich ſelbſt, in einer Furcht der Gerichte GOttes, und in einem kindlichen Vertrauen auf ſeine Güte, welches ſeine gantze Stütze war.

Ich kan verſichern, daß er gleich dem bußfertigen Petro, deſſen Namen er führte, und da er ſich der Vergebung ſeiner Sünden nicht ſo gewiß verſichern konte wie jener, er ſeine Sünden alle Tage ſeines Lebens beweinte, aber mit ſolchen Thränen, welche nirgends anders herkamen als aus einem zerknirſchten Hertzen, das vor Liebe gantz zerſchmoltzen war, und welche nicht weniger trocknen konten, als ſein Mund aufhören GOtt zu loben wegen der groſſen Barmhertzigkeit, die er ihm erwieſen hatte; ſo daß er allezeit mit dem Apoſtel bekennen muſte: laſſet uns GOtt dancken allezeit.

Ehe ich dieſes Capitel endige und die Erzählung von dem, was mit Mr. Quer. bey der Beſchwörung der Beſeſſenen vorgegangen, fortſetze, ſo will ich dem Leſer melden, daß er den Teufel nichts anders gefragt,

fragt, als die drey Stücke, wovon wir oben geſagt, und daß er ſo veſt gegründet in dem Glauben und von der Wahrheit unſerer Geheimniſſe überzeuget worden, nicht ſo wol durch die äuſſerliche Antworten, die er von ihm gehöret, als vielmehr durch das innere Wort und die Erleuchtung, die er von dem Heiligen Geiſt empfangen, ſo daß er nach dieſer Zeit ohne Anſtand glaubte, wie er es ſelber von ſich ſagte, dieſe groſſe und ſchnelle Veränderung, welche er in ſeinem Hertzen ſpürte, wäre ihm ein unläugbares Zeugniß, daß es von GOtt käme, dann ein ſolches Werck könne von keiner andern als unendlicher Macht ſeyn.

Das muß man auch noch anmercken, daß unſer HErr, welcher ſich in ſeinen Gnaden-Bezeigungen nach eines jeden Naturel und Temperament richtet, ſo weit es nöthig iſt zu ſeinem Heil, dem Teufel nicht zugelaſſen, daß er ihn hart angegriffen, oder ihn durch ſchimpfliche Vorrückung ſeiner Sünden und greulichen Unreinigkeiten beſchämt hätte: dann da er ſeiner Seele Wunden heilen wolte, ſo machte er es wie ein erfahrner Artzt, welcher die leiblichen Wunden eines groſſen Herrn mit groſſem Reſpect, gebogenen Knien und entblößtem Haupt verbindet; ſo ſäuberlich gieng GOTT mit ihm um. Er bekante auch ſelbſt, daß er durch eine rauhere und ſchärfere Art nur verhärteter worden wäre, ſtatt daß er ſich bekehrt hätte.

Das XVI. Capitel.

Was ſich den andern Tag mit Mr. Queriolet begeben, als er wieder zu denen Beſeſſenen kam.

DEn folgenden Tag, als den 7 Jan. gieng Mr. Q. wieder an den Ort, wo die Beſeſſenen waren, in einer gantz demüthigen Stellung, und blieb gantz unten in der Kirche ſtehen, wie ein anderer Zöllner. Der Teufel hatte ihn nicht ſo bald erblicket, ſo ſagte er zu dem Vater gantz leiſe ins Ohr, und zeigte ihm ſolchen mit dem Finger: **Siehe, dein geſtriger Herr.** Und wie der Teufel ein ſchrecklich Geſicht machte in den Beſeſſenen, und der Pater gantz laut zu dem Volck geſagt hatte: ſehet ein Bild der tödtlichen Sünde; ſo antwortete ihm der Teufel gantz leiſe: **He, wie viel hat dein** Monſieur **dergleichen an ſich? Indeſſen iſt er jetzo in einem ſolchen Stand, daß, wann er ſo fortfähret, er ſo hoch in den Himmel hinauf kommen wird, als tief er in der Hölle bey uns war.** Der Pater ſagte darauf zu ihm, er wäre nach GOtt derjenige, welcher am kräftigſten an ſeinem Heil gearbeitet habe. Er antwortete: **Die heilige Jungfrau hat ihre Hände bis an den Elenbogen herunter geſtrecket, um ihn aus ſeinem Schlamm zu ziehen.** Eine Viertel-Stunde hernach, als der Pater etwas gantz anders abhandelte, unterbrach der Teufel ſeine Rede, und ſagte: **Ein unreiner Teufel iſt ihm durch den Lucifer noch zugegeben worden, ihn zu verſuchen, und ihn hernach in die Geilheit zu bringen.** Nachdem nun der Pater darauf verſetzt: Was? hatte er dann nicht ſeinen Teufel

bey ſich von ſeiner Geburt an? Ja, ſagte er, aber **wann wir ſehen einen groſſen Sünder, ſo ſchickt der Lucifer dem ordentlichen Teufel einen andern zum Gehülfen zu, um den Sünder in noch gröſſere Sünden zu ſtürtzen.** Darauf machte er ein groß Geſchrey und ſagte: **Iſt das nicht eine ſeltſame Sache, daß GOTT ſich zweyer Teufel bedient bey einem Cörper, zu gantz widrigen Wirckungen, wie jetzo meiner zu dieſes Menſchen Seligkeit. Er hat zugelaſſen, daß der** Alier, **der unreine Teufel, ihn durch ſeine Unreinigkeit in die Verdamniß bringe. Und das iſt vielleicht der letzte Zug, deſſen ſich GOtt bedient, ihn ſelig zu machen.** Der Pater fragte ihn: wer ihn dieſesmal hergeführt? Er antwortete: **Die Maria, die groſſe Freundin dieſes ehrlichen Mannes.** Und als er den Rathsherrn anſahe, ſagte er: **Dein Maß war voll: Aber er hat ein wenig Ehrfurcht vor ſie gehabt, und nach dieſem hat er eine tiefe Anbetung vor dem heiligen Sacrament bezeuget, wie ehmals die drey Könige gethan und geredet hätten,** und ſagte weiter, **GOtt hätte ihn dieſes zu thun verbunden auf dieſe Art aus Liebe zu dem Rathsherrn, und um ihn in ſeinen guten Entſchlieſſungen zu beveſtigen.** Hernach richtete er ſeine Rede an ihn, und fuhr alſo fort: **Gleichwie man diejenige, die Schlangen verſchluckt haben, Milch trincken läßt, ſo hat man dir auch Milch verordnet, daß du deine Schlangen ſolleſt ausſpeyen.** Zur Erklärung deſſen, was Milch ſey, ſagte

er,

er, es wären die Gnade und Buß-Bezeigungen, die er von der heiligen Jungfrau empfangen, und wann er auch ſein Leben vor ſie hingäbe, ſo wäre es nicht gnug zur Erkäntlichkeit vor das, was ſie ihm gethan. Nach einiger Zeit warf er die Augen auf ihn, und ſagte: Siehe eine Taube, welche durch uns verloren gangen, ſiehe ein Täublein, welches aus unſerm Schlag entkommen. O ſeltſame und erſchreckliche Veränderung, ſchrie er noch zum öftern. Ich Unglückſeliger, habe ich jemals eine ſolche Veränderung geſehen, wie dieſe iſt? Ach, es iſt erſchrecklich vor einen Teufel! Siehe, das iſt mir ſchon Urſach gnug, aus dieſem Leib auszugehen, wann es GOTT zulieſſe, ſagte er, als er mich anſahe. Ein andermal ſagte er, als er von dem heiligen Sacrament redete: es verlangt mich nicht bey meinem Richter zu ſeyn, aus Furcht bey dieſem Bettler zu ſeyn. (Der Teufel nennte unſern Bekehrten öfters alſo wegen ſeiner groſſen Armuth, welche er auszuüben anfieng den Augenblick von ſeiner Bekehrung an: Dann da er die Armuth des Sohns GOttes bey ſeiner leiblichen Geburt wolte nachahmen, als er in einem Stall geboren worden, ſo erwehlte er zu ſeiner Wohnung einen Stall, Heu und Stroh aber zu ſeinem Lager.) Wie werd ich mich zu ihm nahen, da mir GOTT es befohlen, ſagte der Teufel weiter, das iſt kein guter Befehl vor mich, ich kan es nicht thun, dann das iſt ein Gift, das ich bereitet habe, welches vor einen Teufel das allerbitterſte iſt, das er zu verſchlucken

cken haben kan. Aber wie wir eine groſſe Unordnung in ihm angerichtet haben, ſo will GOtt, daß wir ſie wieder gut machen ſollen; wir haben ihm ein Gift gegeben, das hat er auf uns zurück geſchickt, und GOtt hat uns gezwungen, ihm einen Theriac zu geben als ein Widergift und ſüſſe Artzney. Es iſt mit uns nicht ſo, wie mit euch: dann wann er euch, nachdem ihr geſündiget, und ihm nicht gehorchet, ſo gleich ſtrafte, wie er uns geſtraft hat, ihr würdet beſtürtzt gnug ſeyn: aber er wartet auf eure Buſſe, und gibt euch Zeit und Raum wieder zu ihm zu bekehren. Ihr fordert die Teufel auf dreyerley Art heraus, durch die Sünden, durch die Bekehrung, und durch die Buſſe überhaupt, aber nach unterſchiedenem Endzweck, ſo daß ihr durch die Sünde ſie erfreuet und liebkoſet, und durch die Bekehrung und Buſſe ſie quälet und foltert. Sonſten war ich wohl bekant mit dem Vogel; jetzo durch ſeine Bekehrung quält und ängſtet er mich. Ich will mich recht an dir rächen, wann du von hier weggeheſt, ſo will ich mit dir gehen, und will dich ſchlagen laſſen wie einen Teufel, ich will machen, daß man dich als einen Spion ergreiffe, ich will machen, daß du Hungers ſterben muſt, daß dich niemand aufnimmt, daß du betteln muſt. Wann du in den Spital gehen wirſt, ſo werden dich alle Arme daſelbſt übel tractiren, und ich will machen, daß andere dahin kommen und dich bloß hinaus werfen. Der Pater ließ ihn der

Be-

Beſeſſenen auf den Hals treten. **Nein**, ſagt der Teufel, **das iſt nicht erlaubt, daß er mich mit Füſſen trete:** Und indem er ihr den Fuß auf dem Hals hielt, hielt der Teufel folgenden Diſcours:

„Iſt das nicht ein groſſer Nachtheil vor einen „Teufel! Dieſer muß jetzt einem Teufel das thun, „was er vorher ſeinem Schutz-Engel gethan, da er „ihn betrübt, mit Füſſen getreten und ſeine Einge„bungen verworfen. Vorher warfen ſeine Sünden „und Laſter ihn zu meinen Füſſen; aber die Ver„änderung, die mit ihm vorgegangen, macht, daß „jetzo der Teufel unter ſeinen Füſſen liegt. Siehe, „was ein Sünder durch ſeine Bekehrung vor einen „Vortheil erhält: wann er redlich und wahrhaftig „ſeinen HErrn erkant, und JESUS Chriſtus ihn „mächtig gerühret hat durch die lebendige Züge ſei„ner Liebe, ſo iſt die gantze Hölle unter ſeinen Füſ„ſen. O! o! wann ein Mahler ein Gemählde „macht, hat darauf alle ſeine Farben gewendet, und „will es in ſeiner Hand behalten, als ein ſchön Bild, „wann ihm einer ſolches ſtielt, ſo verdrießt ihn dieſes „heftig. Ich meinte, ich hätte ein Gemählde in mei„nen Kram verfertiget, und JEſus Chriſtus hat es „genommen, und hat es gantz anders gemahlt. Ein „Herr, wann er Diener in ſeinem Hauſe hat, die „ihm unterthänig ſind, und in allen Stücken gehor„chen; wann ſie ihn hernach mit Füſſen treten, ent„rüſtet er ſich ja. Vorher war ich Herr über die„ſen, und machte, daß er viele Sünden begieng, und „nach meinem Willen lebte, jetzt befiehlt er mir, und „hält mich unter ſeinen Füſſen. Wann ihr wüſtet, „ihr lieben Leute, was ich bey dieſer Veränderung

„leide,

„leide, ihr würdet vor mich weinen, ja weinen würdet ihr vor den Teufel. Gehe geſchwind weg, dann „ſonſt will ich nicht mehr hier bleiben. O wie grauſam biſt du, wie grauſam biſt du einem Teufel! „Ach! daß man mir doch nichts mehr ſagen möchte „von Bekehrung der Sünder, wohl aber von Verkehrung der Seelen!„ Zur andern Zeit hielt der Teufel noch dieſe Rede in Gegenwart des Paters, der ihn beſchwur, und vor der gantzen Verſammlung: „Dieſer Lumpen-Kerl that vorher, was ich that, und „jetzt ſchlägt er mich öffentlich. Die geheimſte „Winckel waren uns die anſtändigſte: Seltſame „Sache! wann man GOTT dienen will, ſo gibt „man ſich jedermann zu ſehen, und wann man dem „Teufel dienet, ſo verbirgt man ſich; es iſt kein Ort „ſo heimlich, den man nicht ſucht: ſeine Waare „muß alſo nichts gelten, weil man ſie nicht darf ſehen „laſſen. Ich hätte nicht geglaubt, daß du mir ſolteſt „dieſen Schimpf anthun, du Schand-Kerl! Vorher wareſt du wie die fremde Soldaten, welche auf „einer andern Partie ſind, und ſich in dem feindlichen „Land nicht ſehen laſſen, ſonſt greift man ſie, und „bringt ſie um. Alſo da du fremd und GOtt zuwider wareſt, und ein Soldat des Teufels, ſo „durfteſt du an dieſem Ort dich nicht ſehen laſſen, „mit mir zu kriegen auf dem Kampf-Platz der Kirche: aber jetzt, da du vor GOTT ſtreiteſt und auf „ſeiner Seite biſt, ſo fürchte ich dich, wann ich dich „hier ſehe.„ Der Pater Beſchwörer gab dem Teufel ein Zeichen, er ſolte auf das heilige Sacrament ſehen. „Nein, (ſagte er) ich will nicht mit GOtt „reden, ich habe hier genug zu ſchaffen; ich rede mit

„dieſem Kerl, ob es mir wol eine gröſſere Ehre wä-
„re mit dem Herrn zu reden, als mit dem Knecht.
„Wann einer ein Gift zugerichtet hat vor einen an-
„dern, und er muß es ſelbſt verſchlucken, ſo muß er
„berſten. Ich habe ihm ein Gift gegeben, das iſt
„die Sünde, das muß ich nun verſchlucken! wann
„es möglich wäre, daß ich berſten könte, ich berſtete.
„Sehet, was ein Menſch in ſeinem Leben vor eine
„Macht hat, daß er das Gift, welches man ihm gege-
„ben, wieder zurück geben kan. Das Blut JEſu
„Chriſti ſieget immerdar; aber die Saumſeligkeit
„des Sünders macht, daß es nicht völlig ſiegen kan.
„Ob ihr euch ſchon verdammet, ſo wird das Blut
„JEſu Chriſti doch allezeit ſiegen. Wann mein
„Richter ſeinen Sieg nur verſpart hätte bis auf
„den Tag des Gerichts, ſo wäre ich nicht ſo beſtürtzt:
„Wann du in deinen Sünden fortgefahren wäreſt,
„ſo hätte ich dich an ſelbigem Tag geführt, wie ein
„Hencker einen Ubelthäter zum Tode führet; aber
„auf eine tauſend ärgere Art.

„Wer die Welt aufgibt, der gibt den Teufel auf.
„Ach ſehet einen Rathsherrn, der mir den Schweiß
„austreibt. Man hat mich in die heiſſeſte Flammen
„der Sonnen geſetzt, und mir mehr Waſſer ausge-
„preßt, als wann ich die ärgſte Folter ausgeſtanden
„hätte. Ich habe mehr mit dieſem Bettler zu ſchaf-
„fen, als mit euch allen. Ich ſolte ihn fragen, war-
„um er mir den Abſchied gegeben; aber ich fürchte
„mich, wann ich mich umwende ihn zu fragen. Ver-
„boſtes Geſicht, du Geſicht, welches die gantze Welt
„zu Boden reißt. Er ſagt kein Wort. Du Hen-
„cker, du Hencker wie plageſt du mich heute!

Der Pater ſagte zu ihm, wann du iemals die Hand GOttes geſpüret haſt, ſo geſchicht es jetzt. Der Teufel antwortete: „Du haſt recht. Ach, du „Henckers-Knecht, wie thuſt du mir ſo weh! Wem „iſts beſſer, als dir? Ach ich Unglückſeliger! warum „kan ich nicht auch in einen ſolchen Stand kommen? „o verwunderliche Verwunderung! aus Teufeln „Götter machen durch die Buſſe! einen Menſchen, „der ſo ſchwartz iſt als ein Teufel, macht er zu einem „Gott! Ich meines Theils werde ewig unter der „Strafe bleiben. Nach dieſem ſchrie er erſchreck„lich und ſagte dreymal: Auf immer und ewig in „der Hölle, da müſſen die Menſchen, die auf Erden „ſind, ſich bekehren! O ihr Reichthümer uud Eh„ren der Welt, könnet ihr von GOtt einen Men„ſchen nicht erretten, der ihm den Dienſt aufkündi„gen will? Und ihr Lüſte und Lockungen der Welt, „ſeyd ihr ſo ſchwach, und könnt einen ſündlichen „Menſchen nicht in ſeinen Sünden halten? Wer „kan machen, daß ein Menſch alles dieſes fahren „läßt, und ſein Hertz davon abzieht? Das kan nie„mand als du (damit wies er auf das Sacrement) „o du Richter der Teufel und der Menſchen!

Der Pater fragte ihn, wer ihn hätte erſcheinen heiſſen? Er antwortete: „Der Meiſter hat wollen „haben, daß ich mich zeige, um von einem Knecht „Abſchied zu nehmen. Ich will ihm GOTT zum „Geleit geben.„ Als er dieſes geſagt, ſo neigte er ſich gegen ihm, als wenn er ihm die Hoſtie wolte in den Mund geben, welche er auf der Zungen hatte; hernach nahm er ſie wieder, und ſagte: „Wann „ein Menſch dieſes hat, was kan ihm der Teufel

 thun?

„thun? O GOtt! warum haſt du mich in dieſem „Leib gelaſſen zu einer ſo verwunderlichen Verän„derung?„ Er ſchrie hier ſo erſchrecklich, daß man es nicht ausdrücken kan.

„Du Muſter der Welt-Kinder, du Vorwurf der „Liebe GOttes, nimm jetzt Abſchied von dem Teu„fel, welcher dich ſo oft angetrieben, denen Einge„bungen deines GOttes Abſchied zu geben.„

Das XVII. Capitel.

Nach ſeiner Bekehrung geht er wieder nach Haus, um daſelbſt einige Zeit in der Einſamkeit zu leben.

ALs Monſ. Queriolet nun endlich die Augen des Geiſtes aufgethan, welche die Blitzen und der Donner nur mehr verfinſtert und benebelt hatten, und die Ohren des Hertzens dem Eingeben GOttes eröffnet; ſo gieng er wieder nach Haus, um ſich daſelbſt von der Welt abgeſondert und einſam zu halten, und ihr mit Chriſto gecreutzigt zu ſeyn: und um ſich recht Helden-mäßig zu erweiſen, ſo begab er ſich aller ſeiner ſchönen Ausrüſtung und Kleidung, und nahm ein Apoſtoliſches Kleid an ſich. Er überließ ſich mit gäntzlicher Ergebung ſeiner ſelbſt der Göttlichen Vorſehung, verkündigte aller Orten, wo er durchreiſete, die Wunder GOttes, die er an ihm gethan hatte, und ſeine ungemeine Barmhertzigkeit, welche er ihm erwieſen.

Aber da er nicht Zeit hatte noch Gelegenheit, ſeine Kleider zu verkauffen, noch ſein Pferd und alle ſein übriges rittermäßiges Zeug, um das Geld denen Armen zu geben; ſo packte er das koſtbareſte ein und band es auf ſein Pferd, um aufs ſchierſte daheim

heim zu ſeyn, und ſeine Sachen einzurichten, auch eine neue Verordnung ſeiner jetzigen Veränderung gemäß zu machen. Und aus Furcht, er möchte in dem Entſchluß, den er gefaßt hatte, niemand mehr zu beleidigen, auch ſich wider niemand mehr zu wehren, wann man ihn auf dem Wege anpacken würde, nicht veſt gnug bleiben, indem der Zorn eine von denen mächtigſten Neigungen bey ihm war, wie wir oben gehört, ſo band er ſeinen Degen und Piſtolen auf das Pferd. Und es fehlte ihm auch nicht an verſchiedenen widrigen Zufällen auf der Reiſe, wie ihn dann der Teufel gedrohet hatte zu Loudun, da er ſagte: es ſolle ihm alles, was er da geſehen hätte, nichts nutzen, er hätte weit gnug von hier nach Haus, und wann er auf der Heinreiſe ſeyn würde, ſo wolte er ihm ſo viel Hinderniſſen in den Weg legen, daß er alles deſſen vergeſſen würde, was er geſehen und gehöret hätte. In der That hatte er tauſend Schrecken ausgeſtanden, ehe er heimgekommen, und tauſenderley menſchliche Vorſtellungen, die er ihm eingabe: Und was wird der ſagen? gab ihm der Teufel beſtändig in den Sinn: was der von meinen Freunden, wann er mich in dieſem Aufzug ſehen wird? Sie werden mich ohne Zweifel einer Leichtſinnigkeit beſchuldigen, ſie werden mich vor einen Heuchler halten. Kan man dann nicht in jedem Stande ſelig werden, wann man nur nach denen Geboten GOttes lebt, die er einem jeden vorgeſchrieben hat? Er hatte gnug zu thun mit dieſen Gedancken; doch haben ſie ihn nicht überwunden, ſo daß ihm der Teufel ſelbſt geſtehen müſſen, als er

das andere mal nach Loudun gekommen, da er ihm die kleinſte Umſtände nahmhaft gemacht.

Höre doch, was Mr. de Quer. ſelbſt ſagt: Als ich nach Rennes kam, verwunderten ſich alle Menſchen über mich, da ich ſo verändert war: einige ſagten, es würde nicht lang währen; andere: es ſey nur eine fliegende Hitze, die mich überfallen; wieder andere fragten: was ich dann anfangen wolte? ein Theil hielte mich vor einen Narren, und ein jeder ſagte von mir, was ihm einkam. Er ſagte ſelbſt, daß die Weibs-Perſonen ihm ins Haus wären geloffen kommen, ihn zum Böſen anzureitzen; darunter doch eine geweſen, welche ihm doch aufrichtig geſtanden, ihre Abſicht ſey unſchuldig geweſen, ſie hätte gehofft, er würde ſie heirathen, nach denen ſo vielen Verſicherungen, die er ihr gegeben hätte, ſich niemalen an eine andere zu verheirathen; ſo bald er nun von Loudun zurück gekommen, ſo hätte ſie alle Gelegenheit ausgekundſchaftet, ihn ſprechen zu können; ſie ſey ihm aus einer Kirche in die andere nachgeloffen, wo er ſonſt zu ſtehen pflegte, um ihn wieder in ihr Netz zu ziehen; ſie ſey drey bis vier Stunden, ſo lange als er, da geblieben, und habe nicht das Hertz gehabt ihn anzureden an einem ſo heiligen Ort, wie ſie ſonſt gethan hätte, ſo gar eingekehrt habe ſie ihn geſehen und beſtändig mit niedergeſchlagenen Augen; endlich habe die groſſe Liebe zu ihm ihre Furcht überwogen, und ſey ihm nachgeloffen, als er aus der Kirche gegangen, und als ſie nicht geglaubt, daß ſie ihn dißmal einholen würde, wie ſonſt, ſo hätte ſie ihm gerufen. Unſer Bußfertiger erkante ſie allein an dieſem Zeichen, da ſie ihr Geſicht gantz

ver-

verdeckt hatte, er wartete theils aus Frömmigkeit, theils aus Billigkeit, um ihr mit wenigen die beweglichen Urſachen ſeiner Bekehrung anzuzeigen, auch die Verbindung, die er dem Barmhertzigen GOtt ſchuldig ſey, daß er ſo lange auf ſeine Buſſe gewartet hätte, und das Gelübde, welches er ihm hinwiederum gethan, dem Teufel und der Welt, auch ſeinem Fleiſch, und aller ihrer Eitelkeit und Lockungen abzuſagen: er ermahnte ſie, ein gleiches zu thun, oder wenigſtens eine andere Parthie zu erwehlen, wann ſie ſich nicht wolte gantz und gar dem Dienſt GOttes widmen, und das beſte Theil zu erkieſen. Alle dieſe Reden waren ſo feurig und hertzbrechend, daß ſie gantz erbaut blieb, ohne hernach ein Wort mehr zu ſagen, aus Ehrfurcht, die ſie vor ihn ſein Lebtage, und noch vielmehr nach ſeinem Tode gehabt hat. Aus ſeinem Hauſe machte er gleichſam eine Einſiedlerey. Er gab ſeinen Dienern, die er nicht brauchte, den Abſchied, weil ſie nur denen Armen das Brod weg aſſen, nachdem er ihnen das ihrige ausbezahlt hatte: er behielte nur die nöthigſte Bediente in ſeinem Haus, und mehr zum Kochen und zu Verpflegung der Armen, als um ſeinetwillen, indem er ſein Haus ſchon zu einem Spital gewidmet hatte, und niemand mehr von Adel beyderley Geſchlechts, noch andere Welt-Leute zu ſich ließ. Wann aber noch einige kamen, ihm ihr Compliment zu machen wie ſonſt, ſo ließ er ihnen ſchlechthin ſagen, er hätte nichts mehr mit ihnen zu ſchaffen, und begehrte keine andere zu ſehen als ſolche, denen er einige Liebe erweiſen, oder von denen er etwas guts lernen, oder ſie etwas lehren könte: ꝛc.

Das XVIII. Capitel.

Er verkaufft ſeine Raths-Stelle zu Rennes und thut eine Wallfahrt zu der lieben Frauen de bonne Nouvelle nach R... und deſſen Beweg-Urſache hierzu.

Auf der hohen Schule der Göttlichen Weisheit, welches die Einſamkeit iſt, nach dem Zeugniß der Schrift, hatte er gelernet, daß der Weg, den er gehen müſte voller Dornen und Verſuchungen wäre: dann er hatte keine andere Antwort, als welche dem Apoſtel Paulo gegeben war: Wir haben empfangen ein Wort des Kriegs, des Creutzes und des Todes. Zu gleicher Zeit hatte er auch die geiſtlichen Waffen gelernet, welche ihm zum Streit nöthig waren, um ſich wider ſeine Feinde zu wehren, abſonderlich wider den Fürſten der Finſterniß, welcher nichts ſparen würde, ſich zu revangiren. Da er nun der heiligen Lehre folgte, welche uns zeiget, daß, da wir zu ſtreiten haben mit denen Teufeln, ſo müſſe man mit ihnen auf den Kampf-Platz treten, auf die Art, wie ſie dahin kommen, nemlich bloß und frey von aller Liebe zu denen Reichthümern der Welt, und zu denen Ehren; ſo verkauffte er ſeine Raths-Stelle, welche ihn am meiſten drückte, und er verkauffte ſie ſo theuer als er konte, ob er es wol ſo wenig als Koth achtete, und ſich des Gelds gern begeben hätte, welches er davor empfangen, wie auch aller ſeiner übrigen Einkünften, wann er nicht davon eine Stiftung vor die Armen zu machen im Sinne gehabt: dann wann er es behielt, ſo war er davon nur ein Haushalter, nicht aber Eigenthums-Herr.

Als er ſeinen rothen Rock und übrigen Staat abgeleget, ſo entſchloß er ſich, eine öffentliche Buſſe zu thun, und GOtt um Vergebung zu bitten an allen denen Orten, wo er ihn am meiſten beleidiget. Deßwegen nahm er auf den bloſſen Leib ein Hemde von dem dickſten und gröbſten Tuch, und zog ein alt ſchwartzes Uberkleid an ohne Manchetten, ſchlechte Beinkleider und einen groben Hut auf den Kopf; in dieſem Aufzug entſchloß er ſich, an die vornehmſte geheiligte Oerter zu gehen, welche ihm vorher ſo oft ein Schau-Platz geweſen, auf denen er ſo viele Gottloſigkeiten ausgeübt hatte. Unter dieſen nun war die Kirche zu Bonne-nouvelle zu R... eine von denen vornemſten, daher gieng er auch zuerſt dort hin. Er blieb neun Tage daſelbſt in dem niedrigſten Winckel der Kirche von Morgen an bis auf den Abend, in einer gantz demüthigen Stellung, ohne die Augen aufheben zu dörfen gen Himmel, eben wie der Zöllner im Evangelio, und gieng niemals daraus, als wann er ein Stücklein Brod bettelte in denen nächſten Häuſern, und in dem nächſten Creutzgang oder in der nächſten Scheure ſich ſchlaffen zu legen. Dieſe Reiſe hatte er zu Ende der Faſten angefangen 1636.

Ich muß hier zwey Zufälle erzehlen, die ihm zu Anfang ſeiner Reiſen und Buſſe begegnet ſind, zu zeigen, wie ihm der himmliſche Vater habe ſchon wollen aus dem Kelch ſeines einigen Sohns trincken laſſen. Er nahm ſeinen Weg über die Stadt Ploermel, welches der gerade Weg und ungefähr 10 Meilen von ſeinem Haus war; als er nur noch zwey Meilen davon entfernet, ſo traf er zwey groſſe

Straſſen-Bettler an, welche ihn ohn einige Urſache greulich ſchmäheten, da er ſie nur gefragt hatte, ob das der rechte Weg in die Stadt wäre. Er hatte nichts bey ſich als einen Stab, welchen er mehr zu ſich genommen die Hunde und andere Thiere abzuhalten, als jemand damit zu beleidigen. Da er aber nur die geringſte Regung bey ſich empfand, ſich zu wehren, ſo warf er ſeinen Stab alsbald hinweg, und faßte den veſten Entſchluß, keinen mehr zu tragen, auch ſonſten nichts, womit er ſich wehren könte wider die Anläuffe und Gewaltthätigkeiten, die ihm begegnen würden. Als er in dieſem Aufzug weiter fortgieng, nach Ploermel, ſo kam ihm der Weg ſehr ſchwer an, dann er hatte den Rücken voll Schläge, und in Ploermel hielt es ſehr hart ein Nachtlager zu bekommen. Endlich kam er in den Spital; aber er brachte die gantze Nacht mit viel gröſſerer Betrübniß zu, indem er an ſeinem gantzen Leib ſehr matt und voller Schläge war: dann man hatte ihn zu einer böſen Geſellſchaft armer Leute gethan, welche, da ſie ſahen, daß er immer auf den Knien lag und betete, ohne Schlaff blieben, nicht als wenn ſie mit ihm beten wolten, ſondern ihn auf allerhand Art zu ſchimpfen und zu verſpotten, weil ſie ihm ſonſt keine Plage anthun konten, noch ihn aus ihrer Geſellſchaft jagen, damit ſie ihre Zeit deſto freyer zubringen dörfen: dann dieſe Leute hatten wohl zu leben, ſie hatten Fleiſch und lieſſen ſich wohl ſeyn die gantze Nacht. Dieſes ſchmertzte unſern bußfertigen Sünder auf das empfindlichſte, ſo wol wegen der Sünden, die ſie wider GOtt begiengen, als auch weil er alle Armen vor ſeine Mitbrüder, ſeine Erben

und Glieder JEſu Chriſti anſahe, deſſen dieſe wegen ihrer groben Sünden nicht mehr würdig waren.

Das XIX. Capitel.

Es wird erzehlt, wie er iſt Prieſter worden.

DAs vornehmſte, warum er GOtt in ſeinem Gebet anflehete, war, daß er ihm zeigen möchte, wie er nun ſein Leben ihm zum Dienſt ergeben ſolte. Anfangs fiel ihm ein, ſeine groſſe Stärcke zum Nutz des Nächſten, ſeinem eignen Heil und zu der Ehre GOttes anzuwenden: deßwegen that er aus purer Liebe einige Dienſte bey einem general-Profos, und als er hörte, daß einige Räuber die Dörfer plünderten, und ſich Tag und Nacht in denen Wäldern aufhielten, gieng er des Abends beym Mondſchein nur mit einem Diener, der ſein Gewehr trug, hinaus: Die Räuber aber verkundſchafteten ihn, und ſchoſſen ihn, als er eben bey Läutung der Glocken auf den Knien an einem Bach betete, durch den Kragen am Kleid, wovon er etwas verwundet wurde; doch vollendet er ſein Gebet, ohnerachtet dieſes Schuſſes; Darauf verfolgte er ſie zwar, und erwartete ihrer an einem Wirths-Haus, wo ſie ſich ſonſt aufhielten, allwo auch wircklich einige waren, die aber nicht das Hertz hatten ihn anzugreiffen, entweder aus Furcht, oder weil ſie glaubten, ſie würden dem nichts anhaben, den GOtt beſchützte. Die vergebliche Mühe und die Gefahr nöthigten ihn, ſeine Meinung zu ändern, und in den geiſtlichen Stand zu treten, um nicht mit fleiſchlichen Waffen zu ſtreiten, und ob er ſich ſchon unwürdig dazu erkante,

kante, ſo wolte er doch GOtt und ſeinem Gewiſſens-Rath lieber gehorchen als ſich, und nahm den 28 Mart. 1738 einen Orden an.

Das XX. Capitel.

Er reiſet zum anderenmal als Prieſter nach Loudun, ſo wol GOtt zu dancken vor die ſchon empfangene Gnaden, als auch ſich deren von ihm noch mehrere auszubitten.

Weil er niemalen gröſſere Bewegungen zu ſeiner vollkommenen Bekehrung geſpüret, als diejenige waren, welche ihm den Sieg vollkommen über die Sünde, Hölle, Welt, ſich ſelbſten, die Teufel, ja durch ſie, als Werckzeuge deſſen, der ſie überwunden, in die Hände gegeben; ſo unternahme er eine zweyte Reiſe nach Loudun, durch einen zwar eben ſo Göttlichen aber nicht ſo unvermutheten Beruf, als der erſte war.

Als er nun mit einem ſo geringen und veränderten Aufzug ankam, daß ihn niemand kennen konte, gieng er in die Kirche zum heiligen Creutz, allwo man die Teufel beſchworen, ſetzte ſich allezeit in eine Ecke der Kirchen, und blieb allda neun Tage lang, ehe man ihn erkant oder mit ihm geſprochen hatte.

Die Haupt-Beweg-Urſache, warum Herr von Queriolet zum zweytenmal nach Loudun reiſte, war, unſern lieben Heiland zu bitten, daß er ihm das Verſtändniß öffnen wolle, einen ſolchen Stand zu erwehlen, darinne er ihm am meiſten dienen könne, und ſeinen heiligen Willen erfüllen; und ſo glaubte er veſtiglich, daß er ſich der Teufel als Werckzeuge hierinnen wohl bedienen könne, ſo wohl als bey ſeiner

ner Bekehrung: Und es war wahr, nach acht Tagen, welche ohne einige Antwort oder Frage auf ſeiner Seiten vorbey geſtrichen, muſte der Teufel am neunten Tage aus Befehl GOttes wegen ſeines demüthigen Gebets, folgende Reden halten, welches wir aus ſeinem Munde gehöret, und die eigentlichen Worte ſeiner Erzehlung allhier aufgezeichnet haben.

Es war ſchon der letzte Tag meines neun tägigen Gottesdienſts, GOtt inſtändig zu bitten, daß er mir möchte ſeinen heiligen Willen zu erkennen geben und den Stand, darinne ich ihm dienen ſolle, ſo fieng der verbannte Teufel zu dem Pater N. alſo an zu reden: „Ich werde nicht ausfahren, wañ du den unten in der „Kirche ſtehenden nichtswürdigen Bettel-Hund nicht „wegſchaffeſt.„ Man ſahe überall herum, mich aber ſahe man nicht, weil ich hinter einem Pfeiler ſtund. Der Pater fieng wieder an, und fuhr in der Beſchwörung fort, der Teufel ſagte abermal: Machet „doch, daß dieſer Schelm da unten hinter dem Pfei„ler wegkommt; ich ſpüre ihn ſchon lange.„ Der Pater ſahe mich endlich, kam zu mir, und fragte mich, was ich hier mache? ich antwortete: Herr Pater, ihr ſehet, daß ich bete, und wieſe ihm meinen Roſen-Krantz, welchen ich in der Hand hatte. Darauf gieng der Pater wieder weg, um mit der Beſchwörung fort zu fahren. Der Teufel ſagte, er fahre keinesweges aus, wann man dieſen Bettel-Hund nicht da wegthäte. Der Pater kam wieder zu mir, und an ſtatt, daß ich hätte ſollen hinausgehen, hieß er mich herzunahen. Ich kam zwar, aber in groſſer Furcht und nur ſo von der Seiten. Als mich nun der Teufel in die-

ſer

ſer Geſtalt bey ihm ſahe, ſagte er zu mir: „Rede dann „nur! wie ſehe ich dich hier im zerriſſenen Kleide, ſage „an, du Wandersmann, wer dir befohlen hat in ſol„chem Aufzug hier zu erſcheinen?„ Man muß wiſſen, daß der Pater nicht gewuſt, daß ich ein Prieſter wäre, und auch nicht, daß ich derjenige Bretagniſche Rath geweſen, den er vorhero geſehen. Der Teufel ſagte weiter; „Du haſt GOtt um die Erkäntniß „ſeines Willens gebeten: So ſage ich dir dann, daß „es GOttes Wille nicht ſey, die Armuth des Clo„ſter-Lebens zu ergreiffen, weil es vor dich zu ehr„lich: ſondern daß du als ein armer Prieſter in der „Welt lebeſt. Du haſt groſſe Gnade von GOtt „erlangt, und ich ſage dir, daß du eben ein ſo groſſer „Heiliger in dem Himmel ſeyn wirſt, als du auf „der Welt ein Sünder wareſt, wann du ſo zu le„ben fortfähreſt, wie du angefangen haſt. Aber „glaube gewiß, daß wir dich in deinem Leben „genug ſchuhlen wollen, und daß wir dich „gewiß quälen und verſuchen werden.„ Herr von Queriolet fiele ihm hier in die Rede und ſagte: ich bin nun mehr gerührt als iemalen. Darauf fuhr der Teufel weiter fort und ſagte zu mir: „Du biſt „jetzo ſehr traurig; ſonſten habe ich dich ſo luſtig ge„ſehen. Warum trägſt du ſolche Kleider und ein ſo „groſſes Hemd? Ich habe dich ſonſt wohl gekleidet „geſehen: jetzo muſt du dich ja verſtellen? O armer „Menſch! dein Lauf kommt der Natur ſehr ſauer an; „aber nach dem Wandel des Geiſtes iſt er ſehr leicht. „Du haſt GOtt um groſſe Sachen gebeten; du haſt „ihn um die Beſtändigkeit in Ubergebung deiner ſelbſt „in ſeinen Willen gebeten; um den Geiſt der Ar-

„muth,

„muth, daß er nicht mehr an deine vorige Lebens-„Art gedencken möchte, da du nun in der Erkäntniß „deines Nichts lebeſt. Jezuweilen haben wir dei-„ner Natur einen Stein in den Weg geleget; und „eingeblaſen, was werden wohl die und die von mei-„nen Verwandten ſagen? und darauf haſt du ge-„ſagt: es lieget nichts daran, mein GOtt, ich will „nicht in dieſen Gedancken leben.

Er ſagte noch weiter: „Weiſt du wohl, wie es iſt? „halte nur dein ernſtliches Verſprechen: dann wann „du dich auf die Natur verläßt, ſo ſtehts übel. Du „bitteſt GOtt, er möchte dich erkennen laſſen, was er „von dir begehre: ich habe dir weiter nichts zu ſa-„gen: wann dir GOtt den Weg nicht zeiget, ſo bin „ich das Mittel, wodurch er dich führen wird.“ Hier wandte er ſich zu denen Umſtehenden und ſagte: „Er hat ſeine Verwandte und Freunde „verlaſſen, er hat ſeinem Adel Abbruch gethan, „um GOtt zu dienen und das Creutz zuküſ-„ſen: Wann dieſer Menſch ſo fort fähret, ſo machet „er uns eine vielfache Peitſche. Siehe dann, du vor-„treffliches Gemüthe, das iſt die gröſte Marter vor „einen Teufel, einen ſolchen Menſchen zu ſehen. (Das redete er von meinem ſchlechten Aufzug.) „Das iſt verdrüßlich. Warum geheſt du nicht lie-„ber in ein Cloſter? Laß deinen Vorſatz wieder fah-„ren, du Fremdling.„ Der Pater, welcher ihn be-ſchwuhr, ſagte zum Teufel: Du haſt ſelbſten die-ſe Veränderung angefangen, du haſt ja ſelbſten die-ſes Bild der Bekehrung in ihn gemacht.

Der Teufel antwortete ihm: „O wann ich es ge-

„than hätte, ſo würde ich die Farben nicht mit einem ſo „heiſſen Oehl angeſtrichen haben, ſie ſind zu heiß vor „mich.“ Der Pater ſagte, er hätte ja ſelbſten dieſen Glauben in mir erreget: der Teufel antwortete: „Ich mache keinen Glauben.“ Der Pater ſagte: wo wilt du hinfliehen? Der Teufel antwortete: „Wer ſolte ſo fliehen? das iſt ja ein erſchrecklicher „Menſch, der iſt im Stand, die gantze Welt zu er„ſchrecken; (und indem er dieſes ſagte, wieſe er mit „Fingern auf mich) ſonſten (fuhr er fort) war er ein „Praler, alſo daß ihm niemand trauete, und jetzo hat „er kein Hertz mehr. Verſtecke dich nur wohl. „Kommet nach Loudun ihr übrige Welt-Leute, die „ihr ſo hübſch gekleidet ſeyd, und ihr Geiſtliche zu„ſammen, kommet her, ihr Adelichen und ihr Pup„pen, ihr ſoltet Narren und Bettler werden wie die„ſer iſt. Du machſt gewiß deinen Freunden eine „groſſe Ehre, du Bettler; es fehlt dir nichts mehr als „noch der Spital. Sehet den ſchönen Bettel„Rath, ein Almoſen-Rath, er hat mir nicht wohl „gerathen, ſein Schloß iſt ein Bettel- und Almoſen„Haus, ſeine Räthe und Amts-Gehülfen ſind Bett„ler. Er ſagte einsmals: Zwey Stillſchweigen „machen mich heute reden, nemlich: das Stillſchwei„gen dieſes. (hier zeigte er auf das heil. Sacrament) „und (zeigte auf mich) das Stillſchweigen jenes. „Darnach wandte er ſich zu mir und ſagte: Du biſt „ein armer Prieſter worden, aber ich kan weder da„hin gehen, noch mich dazu nahen. (Hier wies er „mir das heil. Sacrament und fuhr fort) wann ich „mich unter dieſes lege, ſo werde ich zu einem Bettler „geſandt, daß ich mich vor ihm niederwerfe als wie

„ein

„ein kleiner Hund. Ich habe ihn gequälet, nun „quälet er mich.“ Da ſchrie er etlichemal erſchrecklich: **O unverhoffte Veränderung!** und darauf machte er ein erſchreckliches Geſicht und ſagte: „Ich zeige ihm jetzo ein Ende des Ausgangs von ſich „ſelber. Nachdem ich dieſes nicht innerlich in ſeiner „Seelen thun kan (er zeigte ſeine Hände als wie „Klauen, und ſtellte ſich an, als wenn er mir das Ge„ſicht zerkratzen wolte) ſoll ichs nicht wenigſtens ſei„nem Leib ſo machen? Ach, du machſt mit deinem „Prieſter-Habit, daß ich berſten möchte? Das iſt die „gröſte Quaal, dann, er bereitet mir einen Roſt, auf „welchen er mich bratet. O wie iſt mir ſo weh!“ Der Pater hieß mich der Beſeſſenen die Hand auf den Kopf legen: “Siehe, (ſagte der Teufel) das iſt „recht warm vor mich, das Feuer, das in dir brennt, „iſt mir ſehr zuwider. Das iſt eine Veränderung, „die nicht bey euch allen ſich findet (fuhr er gegen die „Umſtehenden zu reden fort,) daß ihr die Wercke „des Teufels mit denen Wercken GOttes verwech„ſelt hättet. Es war nichts als Eitelkeit und Hoch„muth bey ihm; jetzt hat er nichts als Lumpen an: „Er brante von unzüchtigen Lüſten; jetzt ſchaut er „immer die Erde an: Er war voller Widerwillen; „jetzt leidet er alles. Höret mich, ihr Menſchen, wann „ich mich an euch halte, ſo reiſet mich von eurer Sei„ten ab, ſo falle ich zurück. (*) Wann ich an einen „Menſchen von ſeiner Geburt an gebunden wäre, ſo „bald

(*) Man muß wiſſen, daß dieſer böſe Geiſt von einem höheren guten Geiſt zuweilen getrieben reden muß: zuweilen redet er wieder allein ſpöttiſch und närriſch Zeug aus ſeinem eigenen.

„bald er ſich zu ſeinem GOtt wendet, ſo muß ich wei„chen. O du darfſt nur einen Tropfen von dem „himmliſchen Thau des Bluts Chriſti ſchmecken, ſo „kanſt du dich bekehren. Wann man einmal trun„cken worden von dieſem Wein, ſo ſorget man nicht „mehr, was man thun ſolle. Wann das uns eine „groſſe Quaal geweſen, daß wir GOtt geſehen ha„ben unter eurer ſchwachen Natur ſtecken, darinnen „er ſeine Hoheit verdeckt und verläugnet; ſo iſt das „uns eben auch eine groſſe Plage, wann wir einen „Menſchen, der vorher in allerley Unordnungen und „Sünden gelebt, in Sammet und Seiden gekleidet „geweſen iſt, ſeine Ehre, Herrlichkeit, Vergnügen „und Reichthümer ſehen ablegen, um GOtt unter „denen alten Lumpen zu verbergen. Ich winde „meine Hände vor einem Bettler (ſagt der Teufel „ferner). Ach der Betteley! wie thut dieſe dem „Teufel ſo weh, wann ſie ſo beſchaffen iſt wie dieſe! „das iſt ein rechter Bettler, ein freywilliger Bettler. „Aus aller Bettler-Bande will ich ihn zu erſt ſtellen: „er quält mich allein. Es gibt nicht viel Bettler, die „den Teufel ſchreyen machen. Wolan, wolan (ſagte er zu einem Hauffen Bettler, der da war) „ſo iſt „kein Bettler da, wie dieſer. Das iſt ein Bettler „nach dem Gebot.“ Da er ſich nun zurück zog und gegen ihm hinwandte, ſagte er: „Ha, wie wohl thut „der, welcher ein Bettler wird, und ſich aller Dinge „begibt, um reich an der Gnade zu werden! Siehe „mich an, ſiehe mich an, mein Hencker!“ ſprach der „Teufel zu ihm.

Als ich ein andermal wieder zum beſchwören kam, ſchrie der Teufel: „O, wie biſt du ſo wüſt! Darnach

wies„

„wies er auf das heil. Sacrament und ſagte: nach„dem ſeine gantze Schönheit in dieſen Rathsherrn „gekommen, und dieſe dann mich wegjagt; ſo bin ich „gezwungen, ihn äuſſerlich zu läſtern. Wann ihr ei„nen verachteten und lumpichten Menſchen ſehet, der „ſich vor nichts hält, ſo ſaget kühnlich, daß ſein inne„res bereitet ſey ſeinen Herrn zu empfahen. Der „Biſam unſers Rathsherrn iſt jetzo der gröſte Ge„ſtanck. Darauf wandte er ſich zu mir und ſagte: „Du biſt ſchon in der andern Welt, du biſt als aus „einem Kercker unter der Erden hervor gekommen: „du haſt die Stärcke in deiner Hand: du haſt alles „verlaſſen, zu wem wilt du fliehen? Hieher, ihr „Staats-Männer, verlaſſet eure Kleider, eure Eh„ren-Aemter, und werdet Bettler wie dieſer, und geht „in den Spital, wann ihr wollet Herrn über den Teu„fel ſeyn. Es kan ihn nichts mehr erſchrecken, als „arm auf der Gaſſen liegen, wie ein Bettler leben, in „dem Spital wohnen. Was die Schmähworte „anbetrift, welche du ertragen haſt von denen, die „dich einen Narren geſcholten haben, ſo muſt du noch „andere ertragen.

Der Pater ſagte zu mir, ich ſolte meine Hände auf die Beſeſſene legen. „Nein (ſagte der Teufel) ich „will nicht haben, daß er mich anrühre: dann er „rührt mit ſeinen Händen die allerſtinckendſte Dinge „an. Du wirſt mirs erträglich machen; du wirſt „dein Gutes nicht zum Fenſter hinaus werfen. Darnach ſagte er wieder: „Du biſt ein falſcher „Geitziger, du gibſt alles Stückweiſe, damit du es „einmal auf einem Hauffen wieder finden mögeſt. „Sind deine Lumpen mit Hochmuth gefüttert? ver-

„borgener Stoltz iſt gefährlich: dann man will GOtt „und den Teufel bey einander haben, ſo geht GOtt „weg und läßt den Teufel Meiſter ſeyn. O wie ge„fährlich iſt dieſes! Wir haben Lumpen und zerriſſe„ne Kleider bey uns, und haben auch ſchöne Kleider. „Wir ſind auf allerhand Art gekleidet, alles taugt „für uns, GOtt gibt einem jeden, was ihm noth iſt. „Alle Menſchen können ſich wehren, und wir können „alle Menſchen angreiffen. Wann ihr einen Men„ſchen ſeht, der ſich alsbald erzürnet, ſo ſagt ihm „frey: du haſt etwas vom Teufel, das dich be„meiſtert. Man muß ſich nicht verſichert halten, „oder des Siegs rühmen vor der Zeit. Wann wir „dich nicht können ſtoltz machen durch Ehre und „Reichthum, ſo werden wir uns unter die Lumpen „verſtecken. So verführen wir die meiſte: wir ſind „ausgelernte Künſtler auf allerhand Arten. Wann „wir zu denen vornehmen Herren gehen, ſo geben wir „ihnen ihre eigene Gedancken ſie zu verſuchen ein: „wann wir zu denen niedrigen kommen, ſo machen „wirs mit ihnen nach ihrem Maß. Wann du eine „ſchöne Dame ſaheſt, ſo ſchloſſeſt du die Augen nicht „zu: du richteteſt den Kopf über ſich: du wareſt ein „Ritter nach unſerm Sinn. Jetzt thuſt du wol „nichts dergleichen mehr: gedencke an die Sünde, „welche uns vom Himmel herab geſtürtzt hat, wann „dieſe nicht in dich kommt, ſo haben wir nichts an „dir: ſtreue dieſen Samen nicht auf dein Feld, daß „dieſes Kraut da aufwachſen ſolle; ſo wirds auch „nicht hinein kommen: ſo bald es hinein kommt, ſo „reiß es aus, ſo wird es nicht mehr wachſen. Ich „weiß eine Zeit, daß man dieſen Rathsherrn nicht

„hat

„hat dörfen zweymal an einem Ort angreiffen ſo „grieff er nach dem zweyſchneidigen Meſſer; jetzt hat „er einen guten Rücken, und zerknirſchen Geiſt, daß, „da er ſo oft angezapft worden, er ſich nicht dagegen „rührt. Man darf ſich nicht verwundern, wann ein „Leib, an welchem der Teufel vorhin Theil hatte, ſo „weich und empfindlich war; der Geiſt war ſo hart: „und jetzt, wann eben dieſer Leib ſo hart und unem- „pfindlich bey allen Stöſſen und Ungelegenheiten iſt, „da iſt der Geiſt ſo demüthig und von denen Rüh- „rungen GOttes ſo gelaſſen in ſeinem Willen. Se- „het eine Seele voller Sünden. Es war nichts ſo „empfindlich bey denen Welt-Sachen als er, er kon- „te nichts leiden. Du weiſt wohl, was zu thun „war, da du bey der geringſten Beleidigung den „Degen in der Hand hatteſt. Der Pater befahl ihm ſeine Worte zu erklären, der Teufel aber wolte es nicht thun, ſondern er ſagte noch dieſes zu mir: „Wann er fort fährt, ſo kan er ſelbſt den Unterſcheid „an die Hand geben von denen 2 Ständen, nemlich „von dem Stand eines Verdammten, und eines „Auferweckten und zur Gnade gekommenen. Ich „bin ein rechter Tropf, daß ich ihm Gelegenheit zum „Leben gegeben, da ich nur den Tod liebe. Siehe, „was das vor eine ſeltſame Sache iſt: wann er auf „den Knien liegt, ſo hat er alle Waffen ſich zu be- „ſchützen, ohne ſich zu bewegen, und vorher muſte er „ſeinen gantzen Leib wenden. Das iſt wahr, mein „Bettler, das iſt ein Pantzer auf deinem Leib. Wann „die Gnade in eine Seele eingedrungen, ſo wie in die „Seele dieſes Menſchen, ſo iſt ſie alſo an ihren Vor- „wurf gebunden, daß ſie ihren Leib nicht empfindet,

„noch das, was ihn berührt: dann die Gnade will „alles dieſes an ſich übergeben haben. Iſts nicht „wahr, du fürchteſt dich ietzo nicht ſo, als da du wohl „bewafnet und wohl beritten wareſt? Du Narr, du „Narr, was kommſt du hieher? ſteh auf, ſtehe auf, „die Knie thun dir weh. Aber doch, ihr Knie, ihr „wolt von dieſem leiden, was ehedeſſen die Füſſe „haben thun müſſen: wann er einen halben Tag auf „den Knien gelegen, ſo empfindet er nichts mehr. „Das war der allerſtärckſte Menſch, der aller an„ſehnlichſte. Ach, ſehet doch ſeine Stärcke, ſehet „dieſes Menſchen Stärcke, ſage ich! die Knie wollen „ihm brechen!

Der Pater ſagte zum Teufel, er habe mich wollen ſtoltz machen; er antwortete: „ich habe ihm alles, „was er gethan, alle ſeine Schandthaten vor Augen „geſtellt, er hat einen guten und einen böſen Engel, die „ihn reitzen, er merckt aber auf GOtt und ſeinen gu„ten Engel, die reden ihm ins Hertz. Wann ihr „Menſchen vor der Thür des Abgrunds, wo GOtt „ſeine erſchreckliche Gerechtigkeit ausübet, geweſen „wäret, und gehört hättet das Geſchrey der unglück„ſeligen Seelen, welche in denen feurigen Kerckern „behalten werden, weil ſie ſo wenig auf das Blut „JEſu Chriſti geachtet haben, ihr würdet ſonſt an „nichts dencken, auch von nichts wollen reden hören, „als von denen hölliſchen Straffen.

„Das iſt ein Zeichen, daß dieſer Pater nicht klug „iſt, daß er einen Bettler beruft, ſeine Beſchwörun„gen zu machen.

Darauf wandte er ſich zu mir, und fieng wieder an zu reden, und ſagte: „du haſt ein Gelübde gethan, ei-

„ne Wallfahrt zu unſerer L. Frauen nach Lieſſe
„zu thun; aber gehe, gehe nur hin; ehe du hin
„kömmſt, wollen wir dir gnug Nachſtellungen ma-
„chen: Du wirſt hin, und wieder herkommen, aber
„nicht ohne viele Beſchwerlichkeit: Dann du wirſt
„nirgends keine Herberge finden, und auf der Gaſ-
„ſen liegen müſſen; man wird dich als einen Kund-
„ſchaffter in einer Stadt, wo du durchkommeſt,
„greiffen, du wirſt geſchlagen werden, und die Bett-
„ler werden dir alles Leid anthun.

Ob nun ſchon (ſagte unſer Bekehrter ferner) die Teufel zukünftige Dinge nicht wiſſen, ſo begegnete mir doch dieſes alles, von Stück zu Stück, wie er mir geſagt hatte: Dann da ich durch die Stadt P . . kam, konte ich kein Nachtlager bekommen, und da mich niemand aufnehmen wolte, muſte ich auf einem Kirchhof bleiben. Als ich weiter gieng in eine Stadt in der Piccardie, ſo wurde ich als ein Spion gefangen genommen, und die Bettler giengen auch übel mit mir um; und endlich kam ich nach Lieſſe, und blieb 9 Tage daſelbſt, und kam wieder zurück.

Das XXI. Capitel.

Seine äuſſerliche Buß-Ubungen.

Er nahm ſich ernſtlich vor, die Tage ſeines noch künftigen Lebens ſeinem Leibe ſo weh zu thun, als er konte, und ſeinem Nächſten ſo viel guts als ihm möglich wäre. Ich will hier nur ſagen, wie er jenes ins Werck gerichtet. In Betrachtung der vielen Luſt, worein er ſeinen Leib geſtecket, ſo erdachte er ſo viel Plagen, die er ihm auflegte. Statt ſei-

nes weichen Bettes lag er ſtets während ſeiner groſ-ſen Wallfahrten auf dem bloſſen Boden; zu Hauß lag er meiſtentheils gantz angekleidet, oder auf einem Stuhl, ohne ein ander Kopfküſſen als ein Bret oder Buch. Statt ſeiner ſeidenen und koſtbaren Klei-der und ſeiner geſtickten Hemder trug er kein anders, als eines von ſehr groben und rauhen Tuch, und wechſelte auch mit ſolchem nicht, ſondern behielt es an ſeinem Leibe auf ſeinen Reiſen, bis es gantz ver-faulte. Er geſtund ſelbſt, daß er auf einer Reiſe nach Italien, bey einer groſſen Sommer-Hitze, ſo ſehr von dem Ungeziefer ſey geplagt worden, daß er ſich genöthiget befunden in der Tybek zu ba-den, und als er zu dem Ende über dem Leib ge-fahren ſey, ſo habe er die gantze Haut davon weg gezogen, welche ſchwartz von Faulniß und vol-ler Staub geweſen. Seine Kleider waren ge-meiniglich gantz zerriſſen, und wann er einige etwas beſſere hatte, ſo gab er ſie dem nächſten Bettler, der ihn um ein Almoſen anſprach. Mit dieſer Unbe-quemlichkeit und dem podagra, daß er ordinarie hatte, reiſete er doch alle Tage 10 Stunden, und wann er es bey Tage nicht konte, ſo erſetzete er den Mangel bey der Nacht, dann es war ihm vorge-ſchrieben, ſich auſſer der äuſſerſten Noth nicht auf-zuhalten. Er that ein Gelübde alle Tage 7 bis 8 Stunden zu knien, und dieſes 7 Jahr durch, und in dieſer Ubung fuhr er ſo fort, daß man oft bemercket, wie er 5 biß 6 Stund länger gekniet, ſo daß er groſ-ſe Schwielen auf ſeinen Knien gehabt, und in ſeiner letzten Kranckheit bemerckten wir, als man ihm auf dem Fuß zur Ader ließ, daß er ein groſſes Uberbein

(corps

(corps pointu) auf dem Knöchel hatte, welches von dieſer Leibes-Stellung hergekommen, worinne er ſo lange zugebracht hatte. Bey dieſem allen beklagte er ſich doch nicht, ſo gar, daß da man ihn hierüber befragte, wie er ſo lange hätte knien können? er antwortete: er hielte es faſt vor nichts, und wäre ihm nicht ſchwer angekommen.

Da er vorhin ſo viel Zeit auf das Kräuſeln ſeines Haars und Barts zugebracht, ſo that er nun ein Gelübde, weder Eiſen noch Kamm mehr auf ſein Haupt zu bringen, auſſer der äuſſerſten Noth, wann er ſich barbieren oder kämmen muſte. Des Nachts lag er ohne Mütze auf dem Kopf, trug auch in dem kälteſten Winter oder gröſten Sommer-Hitze keine Handſchuh. Er hat oft geſagt, daß ihm dieſe Ertödtung eine von denen empfindlichſten geweſen, die er ausgeſtanden, ſo ſehr habe er ſich vorher befliſſen ſchöne Hände zu erhalten. Er roch nichts als den gröſten Geſtanck von denen Krancken von allerhand Arten, die er in ſeinem Haus als einem Spital hatte: ſtatt ſeines annehmlichen und zärtlichen Anrührens rührte er nun krätzige und gründige an, die er mit gröſtem Vergnügen kratzte.

Auf einer Reiſe nach Rom traf er auf dem Wege einen armen Prieſter an, deſſen Knie gantz verfault waren; er gieng mit ihm, ihm bey zuſtehen. Anfangs aß ein ieder an einem beſondern Tiſch, und lag in einem beſondern Bette, hernach aber reuete ihn dieſes, und aß tranck und ſchlieff mit ihm; und das war GOtt ſo angenehm, daß der arme Prieſter ſogleich wieder geſund wurde. Ein andermal kam des Abends ein gantz außätziger armer Mann in

ſein Haus, er hatte aber kein leeres Bette mehr, und legte ihn daher nicht nur in ſein eigen Bette, ſondern legte ſich auch zu ihm hinein, ohne zu ſorgen, er werde dadurch angeſtecket werden: Und GOtt ſahe ſeine Liebe in Gnaden an, und der Krancke ſtund des Morgends gantz geſund wieder auf. Das ſchwärzeſte Brod und pures Waſſer war ſeine Speiſe und Tranck, nebſt einigen Früchten, ſtatt des beſten Fleiſches und koſtbarſten Weins, den er vorhin genoß. Er aß auf allen ſeinen Wallfahrten nichts bis auf den Abend, wann er nicht aus gröſter Noth manchesmal was nehmen muſte, aus Beyſorge er möchte ſeine Reiſe nicht vollenden können. Kam er in ein Wirthshaus, ſo ließ er ſich ein gutes Nacht-Eſſen zurichten nicht vor ſich, dann er aß, obwol er die gröſte Begierde dazu hatte, nichts davon, ſondern vor die Arme, denen er es ſelbſten austheilte ꝛc. (*)

Das XXII. Capitel.

Seine innerliche Buſſe und Ertödtung.

SEin Leben war ein beſtändiges Abſterben ſeiner ſelbſt von dem erſten Augenblick ſeiner Bekehrung an. Sein Geiſt war in einer ſchmertzhaften

(*) Man muß ſich über dieſen harten Buß-Ubungen keinen Grauen ankommen laſſen, weil der Herr Queriolet es im Geiſt des Glaubens und freywillig, obwol mit Untermiſchung einiger Päbſtiſchen, und von auſſen angenommener und nicht mit dem Geiſt der Kindſchaft gefaſter Bilder, gethan, ſo wird es ihm nicht als ein gutes verdienſtlich Werck, ſondern als ein Zeugniß des Glaubens zur Gerechtigkeit gerechnet. Lutheraner mögen GOtt dancken, daß ſie nicht von Jugend auf gezwungen werden zu ſolcherley Bildern, ſondern zur Schrift gewieſen ſind. Aber ſie mögen zuſehen, daß ſie nicht ſubtilere Bilder zu Götzen von den geiſtlichen ungeprüft annehmen.

haften Läuterung, und ſtunde gleichſam zwiſchen Himmel und Erden, ohne daß er ſich ſeinem Bedüncken nach in die Höhe richten konte durch einige Tugend; ja er verſpürte eine Laſt, welche ihn allezeit in den tiefſten Abgrund drückte, ſo daß er den lebhaften Eindruck, welchen er ehmals von dem Ort ſeiner ihme zubereiteten Quaal in der Hölle, der ihm ſtets in dem Hertzen ſteckte, und eine gerechte Furcht vor denen ſcharfen Gerichten GOttes einprägte, nicht hat können aus dem Sinn ſchlagen. Er gedachte alle Tage ſeines Wunſches, unter die Türcken zu gehen, gewähret zu werden, und war auch einsmals ſchon weit auf dem Wege dahin gekommen; aber er konte es nicht vollenden wegen der Peſt, welche in einem Land graſſirte, durch welches er hätte ziehen müſſen, und wo er ohne Zweifel würde angehalten worden ſeyn, ohne daß er ſeine Reiſe würde haben fortſetzen können.

Als ſich jemand gegen ihm verwunderte über ſein ſtrenges Leben, ſagte er nur dieſes: er wüßte wohl, daß er einen GOtt hätte, der da machen könte, daß er dieſes noch lange zu thun vermöge. Diß iſt etwas merckwürdiges an unſerm Bekehrten, welches man vielleicht niemalen an einem andern wird gehört haben, daß ihn GOtt, welcher ſonſt ſeinen neubekehrten mit ſeiner Erquickung und innerlichen Troſt zuvorkommt, von ſeiner Kindheit an davon entwöhnt hat, und die 25 Jahr ſeiner Bekehrung alſo fortgeführet durch die rauhe Wüſte ſeiner Strengigkeit, Verleugnung und Abſterbung ſeiner ſelbſt, ohne einiges himmliſches Manna; ſo daß er in der Nachfolge ſeines lieben Meiſters die Menge aller ſeiner

Leiden durchgegangen, ohne einige merckliche Hülfe: Und, welches eben ſo fremd zu ſeyn ſcheinet, daß, ſo weit er fortkam, ſo weit er zurück zu gehen meinte; je mehr er Schwierigkeiten überwand, je mehr fand er derer wieder, und ſolche waren viel ſeltener als die, welche er überſtiegen hatte. Welches ihn dann in beſtändige Bereitſchaft zum Kampf ſetzte, und machte, daß er ſeinen Entſchluß alle Augenblick erneuerte. Als er ſeinen Kampf ſchon faſt vollendet hatte, ſo meinte er, er hätte kaum einen Schritt gethan, für ſo ſchwach hielt er ſich.

Aber was er vor eine Hinderniß anſahe, vor welcher er in ſeinem Lauff nicht fortkommen konte, das diente ihm zu einem ſtärckſten Ausſchlag, ihn ohne Ermüdung zu GOtt zu bringen: dann das war der Schmeltz-Tiegel, welcher ſeine Liebe immer reiner machte; und damit prüft auch unſer Bräutigam die Treue unſerer Hertzen und unſerer Liebes-Neigungen. Da unſer hertzhafter Bußfertiger ſich vorher nur auf ſich ſelbſt und auf die Stärcke ſeiner Waffen verließ; ſo wolte ihm unſer HErr nun das Unvermögen in dem Guten zeigen.

Unter dieſer Laſt gieng er immerdar mit niedergeſchlagenem Haupt, wo ihn GOtt hinführte, und vergnügte ſich damit, das er ſich in ſeine Hände ergeben hätte als ein elendes Werckzeug. Welches auch alle ſeine Wercke ſo viel vollkommner machte, als die Wercke eines Meiſters vor des Lehrjüngers ſeinen ſind. Die Treue, welche er ſeinem GOtt angelobet, und welche ihn in beſtändiger Furcht erhielt, den geringſten Fehltritt in dem Weg ſeiner Gebote und ſeines Raths zu thun, verurſachte ihm in ſeinem unge-

ungemein zärtlichen Gewiſſen nicht eine geringe Furcht. Dann von dem erſten Augenblick ſeiner Bekehrung an empfand er einen ſo lebhaften und durchdringenden Stich, daß er die gantze Zeit ſeiner Buſſe, welche 25 bis 26 Jahr währte, dieſen Stachel nicht mehr aus ſeinem Hertzen bringen konte, welcher ihm ſo groſſe Schmertzen verurſachte, daß er etliche mal geſtund, die allergrauſamſte Marter würde ihm viel erträglicher ſeyn. Er hatte allezeit dieſe veſte und gewiſſe Einbildung, daß die erſte Tod-Sünde und die geringſte Untreue, welche er nach ſo groſſer Gnade und Vergebung, die er von der Barmhertzigkeit GOttes erhalten, endlich die Gerechtigkeit GOttes aufbringen würde, ihn ohne weiteren Einhalt zu ſtrafen, und daß er auf der Stelle ſterben und elendiglich umkommen würde in alle Ewigkeit.

Dieſe Furcht vor denen Gerichten GOttes und die beſtändige Betrachtung ſeiner Untüchtigkeit zu allem Guten, ſind ihm ohne Zweifel ein ſehr empfindliches Creutz geweſen; aber doch darf ich ſagen, daß ihm die innerliche Verleugnung, die er faſt täglich empfand, ſtatt eines Dolches gedienet, um ſich gäntzlich zu ertödten. Eine Probe hievon haben wir aus ſeiner eigenen Bekäntniß in einer Kranckheit, die er drey Jahr vor ſeinem Tode gehabt in ſeinem Haus, von wannen er ſich in ein gewiſſes Cloſter führen lieſſe, um daſelbſt zu ſterben und begraben zu werden. Es kamen nun allerhand Leute von allerhand Stand dahin ihn zu beſuchen, und unter denenſelben waren ihm einige, ohnerachtet ihrer Hochachtung wegen ſeiner Frommkeit, nicht wenig beſchwer-

ſchwerlich, und ſprachen ihm eben ſo tröſtlich zu, als dem Hiob ſeine Freunde: niemand merckte die Anfechtungen ſeines Hertzens, noch die Schmertzen ſeines Leibes, die er empfand. Einer, der es am beſten zu verſtehen meinte, gieng ſo weit, und ſagte zu ihm, er wäre nicht ſo kranck als er glaubte, ſeine meiſte Kranckheit beſtünde in der Einbildung, oder käme von einer Miltz-Beſchaffenheit her. Er bekam andere Vorwürfe von denen Menſchen, und heftige Anfälle von denen Teufeln, wovon ich anderswo reden wolte, weil ich hier lieber die Prüfungen erzehlen will, durch welche ihn GOtt hat üben und läutern wollen.

In einer andern Kranckheit, lang vor dieſer letzten, An. 1645 zu Anfang der Faſten, da ihn die Aertzte verlaſſen, und er ſelbſt auch ſich des Lebens begeben hatte, mehr aus Begierde zu ſterben, damit er von dem Elend und der Gefahr zu ſündigen, welcher er ſich ſein gantzes Leben unterworffen ſahe, als aus einer wahrhaften Empfindung der Todes-Schmertzen, ſo waren die innere Anfechtungen, die er empfand, ſo groß, daß er bezeugte, ſeine Leibes-Schmertzen, ob ſie ſchon ungemein groß waren, wäre nur ein Schatten gegen denen Aengſten ſeines Gewiſſens, und konte mit dem geduldigen Hiob ſagen, daß der HErr der Richter der Lebendigen und der Todten ſeine Hand ſchwer über ihn gemacht habe, und ſein eigen Gewiſſen wider ihn Zeuge und ſein Feind worden.

Da er nun glaubte alt gnug zu ſeyn, vor dem Richterſtuhl des lebendigen GOttes zu erſcheinen, ſo fand er ſich vor Schrecken gantz auſſer ſich ſelber, weil er

ihm auf tauſend nicht eins antworten konte, auf die Rechnung, die er ihm geben ſolte; er ſpürte ſich auch in ſeinem Gewiſſen ſo geängſtet, daß er glaubte, er hätte aus ſeiner Schuld die gröſten Sünden ſeines Lebens vergeſſen, ohne ſie zu bekennen; und ob er ſie ſchon zwey bis drey mal ſeinem Beicht-Vater bekant hatte, ſo konte er doch hierüber keine Erleichterung finden, als zwey Tage hernach durch eine allgemeine Loszehlung, welche ihm von ſelbſten in den Armen der Göttlichen Erbarmung geſchehen, als er mit dem bußfertigen König bekante, daß alle unſere Rechtfertigung von dem Verdienſt JEſU Chriſti und ſeiner Gnade herrühre. GOtt ließ ihn dieſe Ruhe nicht lange genieſſen, ſondern ſtörte ihm ſolche bald wieder durch einen noch heftigern Sturm, als die vorige waren. Er meinte plötzlich, er wäre ſo weit von dem Haven ſeiner Wallfahrt zurück geworfen, als nahe er ſich demſelben vorher zu ſeyn dünckte. Dann da er auf ſeine Thaten zurück ſahe, ſo fand er in denen beſten derſelbigen nichts als Entſetzen und Mißfallen, ſo daß er mit Hiob ſagte: HErr, wann du mit mir handeln wilt nach deiner Strengigkeit, ſo bin ich verloren; da er aber ſeine Hoffnung allein auf ſeine Gnade ſetzte, ſo wurde er endlich wieder erquickt unter dem Schatten ſeiner Flügel und ſeiner Barmhertzigkeit mit einem ſo groſſen Verlangen, von der Laſt ſeiner elenden Neigungen und Sünden frey zu ſeyn, daß da er ſpürte, wie er wieder geſund würde, er drey Tage ohne einige Speiſe zu ſich zu nehmen blieb, ſo beſtürtzt war er, da er ſahe, daß er wieder ſeinen Lauff anfangen müſſe. GOtt zog ihn noch aus dieſem letzten Irrgarten

zurück

zurück, durch eine Gedancke, die er ihm ins Hertz gab, daß er müßte den Gärtner machen laſſen, welcher am beſten wüßte die Frucht abzubrechen, wann ſie zeitig ſey. Weil er nun hierdurch gewiß wurde, daß die ſeinige noch nicht reiff wäre, ſo verlor ſich ſeine tiefſte Traurigkeit, und er erfreute ſich über die Geſundheit, welche ihm GOtt wieder geſchenckt hatte. Er war ſo genau, alles das, was zur Ehre und Wohlgefallen GOttes gereichte, auszuüben, daß er allezeit im Hertzen und in denen Gedancken hatte die Verbindung und Treue zu aller Fülle der Gnaden, der Erleuchtung und heiligen Bewegungen, die er von dem Heiligen Geiſt empfangen. Nur eines einigen Exempels aus ſo vielen hievon zu gedencken.

Auf der erſten Reiſe, die er zu der lieben Frauen nach Mont Sara that, da er der Kirche ſchon ſo nahe gekommen war, daß er den Thurm ſehen konte, auch eine groſſe Freude und Andacht verſpürte, ſo vermerckte er zugleich eine innere Bewegung, und gleichſam eine heimliche Stimme ins Ohr des Hertzens, welche ihm ſagte, er ſolte alſobalde wieder nach Haus und weder Hand noch Fuß rühren weiter zu gehen; ſo begab er ſich auf der Stelle wieder zurück, ohne einige Widerrede, indem er ſich nichts als ſeine Ertödtung zur Regel geſetzt, und zum Grund die Treue, allen Willen GOttes nach dem Licht, welches er geben würde, zu erfüllen, gelegt hatte. Er machte es alſo hier, wie jener bußfertige König, welcher das Waſſer, das ihm die drey Helden mit Gefahr ihres Lebens zu Bethlehem geholet, nicht trincken wolte, ſondern es dem HErrn aufopferte.

Dann er wußte, daß ein kleiner Tropfen von dem Gnaden-Brunnen ſüſſer ſey, als alle Ergötzungen der Erden. Hierdurch beſchämt er diejenige Diener GOttes, welche nichts umſonſt thun und keinen Schritt fortgehen wollen, wann er ihnen nicht vorher ſchon bezahlt worden durch tauſend Tröſtungen und geiſtliche Erquickungen.

Das XXIII. Capitel.

Sein Faſten und Enthaltung.

DJe unmäßigkeit war eine von den vornehmſten Quellen unſerer Sünden, wodurch auch unſere erſte Eltern aus dem irdiſchen Paradies ſind vertrieben worden. M. Queriolet erinnerte ſich, wie oft er ſeinen Leib und ſeine Seele, welche nach dem Ebenbild GOttes gemacht, durch dieſe viehiſche Sünde beflecket habe auf allerhand Arten: Daher entſchloß er ſich mit dem bußfertigen König, ſeine übrige Jahre mit der bitterſten Reue an alle ſeine Ausſchweiffungen, Sinnlichkeiten und Geilheit ſeines geführten Lebens zu gedencken, und ſich deßwegen ſelbſt eine Straffe zu ſetzen, ſo ſtarck ſeine Kräfte ſolche ertragen können. Hierzu wuſte er kein beſſers Mittel als das Faſten, welches der HErr JEſus anpreiſet und ſelbſt ausgeübet, wie auch ſeine Heiligen: er ermangelte alſo von dem Anfang ſeiner Bekehrung nicht, viel auſſerordentliche Faſten und Enthaltungen zu halten und auszuüben.

Aber wir können wohl ſagen, daß ſein gantzes Leben ein beſtändiges Faſten geweſen; und deſſen bediente er ſich als eines heilſamen Mittels ſowol

für den Leib, als für die Seele. In denen Kranckheiten, die er ziemlich oft hatte, gebrauchte er kein anders Mittel, als daß er sein Faſten verdoppelte, worauf er ſich meiſtens beſſer befand: er hat auch niemals keine Artzney eingenommen, als aus purem Gehorſam. Er hat etlichemal geſagt, er habe es oft probirt, wieviel Tage er ungeeſſen zubringen könte, und habe es wohl zwey bis drey Tage nach einander ausſtehen können. Zwey beſonders merckwürdige Dinge ſind ihm begegnet in dieſer Sache. Das erſte war, daß, da er eben dieſe Probe machen wolte auf einer ſeiner langen Wallfahrt, ohne ſich zur Nothdurft auf den künftigen Hunger fürzuſehen, welcher nicht anders als ſehr groß ſeyn mußte, und als er endlich ſchwach worden, nachdem er zwey oder drey Tage fortgereiſet, ſo habe er eine Cruſte trocknes Brod, welches einige Bettler bey einem Eichbaum hätten liegen laſſen, und wohin er ſich habe legen müſſen, geeſſen, und das habe er viel köſtlicher befunden und viel ſchmackhafter, als die auserleſenſten Gerichte, welche er jemals genoſſen. Das andere iſt, als er in gleicher Noth war mitten auf dem Felde, und um obiger Urſache vor Hunger und Mattigkeit gantz ſchwach und ſo ſehr entkräftet war, daß er meinte, er würde auf dem Platze ſterben, ſo habe er drey oder vier Schritt hinter ſich Fleiſch und Brod in einer Serviette geſehen: welche Mahlzeit ihm wol nicht von denen Menſchen, ſondern von der Göttlichen Vorſehung durch ſeinen Engel zubereitet worden iſt. Dann gewiß, wann JEſus mit 5 Brödten und 2 Fiſchen mehr als 5000 Menſchen, die ihm nachgefolget ſind, und um des Worts des

Lebens

Lebens willen ihrer leiblichen Nahrung vergeſſen haben, geſpeiſet hat, warum ſolte er nicht dieſen ſeinen Jünger haben ſpeiſen können, welcher ſein Leben in Erfüllung ſeiner Gebote ſuchte? Den gröſten Widerwillen hatte er, in die Häuſer zu gehen, woſelbſt man von nichts redete, als wie man ſich ergetzen und ſich wohl ſeyn laſſen wolte, wie der weiſe Mann ſagt. Er gieng auch niemals hin, als wann er hoffte Gelegenheit zu haben von GOtt zu reden. Wann er nun die andere hatte reden laſſen von zeitlichen und Staats-Sachen, ſo handelte er von denen ewigen und von dem einig Nothwendigen in dieſer Welt, nemlich von dem Werck unſers Heils; und ſeine Reden hatten ſo groſſe Kraft, daß die meiſten von denen ihrigen abließſen, und ſich betrübten über den Mißbrauch, den ſie dadurch getrieben, daß ſie nur gekommen, die Zeit damit zu vertreiben. Er war ſo ſehr an das härteſte Fleiſch gewöhnt, daß er es vor das allerniedlichſte aß. Es giengen wenig Tage vorbey, daß er nicht einige Stücke von dem ſchwärtzeſten Brod auf dem Dorf, durch welches er reiſte, nach Hauſe brachte, welche er erbettelt hatte. Und wann er einen groſſen Sack voll geſammlet, ſo zeigte ers denen Seinigen, nicht als wann er mit ſeiner Niedrigkeit pralen wolte, ſondern GOtt zu dancken, wegen des Guten, zu welchem er Gelegenheit gegeben, daß ſeine Gutthäter eine viel gröſſere Vergeltung in dem Himmel dafür bekämen. Er begnügte ſich aber nicht damit, daß er ſeinem Leib die verlangte Nahrung entzog, ſondern er erquickte deſto mehr den Dürftigen und Hungrigen. Zu dem Ende gieng er alle Morgen, wann er aus der Kir-

che kam, durch die Häuſer, wo er wußte, daß arme Krancke da wären, und brachte ihnen einige Erfriſchungen, deren ſie bedürftig waren. Er hatte keinen Wein in ſeinem Keller als zur Nothdurft der Armen, nicht aber für ſich, als zur heiligen Meſſe, und wann er ſolche weit von ſeinem Haus beſuchte, ſo trug er den Wein ſelbſt in einer Flaſchen, um ihn denen armen und krancken Land-Leuten zu laſſen, die keinen hatten. Er vor ſich that von der Zeit ſeiner Bekehrung an ſo viel Waſſer unter den Wein, den man ihm zur Mahlzeit brachte, daß er faſt keinen Geſchmack mehr von dem Wein hatte, und auch dieſen behielt er faſt gantz auf zu der Meſſe, welches er ſo geheim that, als möglich war, aus Beyſorge, man möchte ihn hindern und einen andern zu nehmen nöthigen. Wann er ſich in dem Speiſe-Saal mit ſeinen Cloſter-Brüdern befand, da man ordentlicher weiſe unter dem Eſſen etwas vorlas, ſo hielt er ſich mehr mit Wiederholung und Nachſinnen über einige Verſicul aus der Schrift, oder einiger Stelle aus denen Kirchen-Vätern, oder einer Helden-That der Heiligen auf, als daß er das Fleiſch, welches er aß, geſchmecket und gekoſtet hätte; und er war hierauf ſo ſehr aufmerckſam, daß es nach dem Eſſen ſeine Materie war, womit er ſich unterhielt. Man hat auch öfters wahrgenommen, daß er die beſte Stücklein liegen laſſen und vergeſſen hatte zu eſſen.

Das XXIV. Capitel.

Von ſeinen Almoſen und Wercken der Barmhertzigkeit.

MOnſ. de Queriolet hatte von ſeiner Jugend auf natürlicher weiſe ein groſſes Mitleiden mit denen Armen, und that ihnen ſehr viel Guts, noch mehr aber nach ſeiner Bekehrung. Dann da ſahe er alle ſein groſſes Vermögen nicht anders an, als wie ein Erbgut der Armen und des Herrn JEſu in ſeinen Gliedern, und hatte nichts als die Verwaltung darüber, welche ihm GOtt anvertrauet und ihm anbefohlen, ſeine Schafe zu weiden, ob er ſich wol gantz unwürdig zu dieſem Amt ſchätzte, und ſich alle Müh gegeben, ſich ſeiner Güter los zu machen, und in eine Einſamkeit zu begeben, oder in ein Cloſter.

Man hätte ſollen ſehen, wie er bald da bald dort hin lieff, dieſe arme Schafe aufzuſuchen, da er je zuweilen die ſchwächſte und kränckſte auf ſeinen Schultern daher trug, und wann es gar zu weit von ſeinem Hauſe war, ſie in die nächſte Häuſer und Gaſt-Höfe brachte, vor ihre Bewirthung, Verpflegung und Kleidung die Unkoſten bezahlte, und gleich dem barmhertzigen Samariter dem Haus-Herrn anbefahl. Er hatte nicht noth, dieſes lange zu treiben, und ſie weit entfernet von ſeinem Hauſe zu ſuchen: dann als das Gerücht hievon auskam, ſo kamen ſie von den äuſſerſten Enden der Landſchaft hauffenweiſe herzu. Unter dieſen, welches das merckwürdigſte iſt, war auch der Teufel einsmals verſtellter Weiſe, ſeiner Hülfe ſich zu bedienen. Er hatte ſich in einen ſtinckenden Cörper verkleidet, und

kam zu ihm nahe bey ſeinem Haus: es fehlte ihm auch nicht, indem Mr. Queriolet denen Armen nicht viel Zeit ließ ihn zu bitten: er hatte ihn kaum geſehen, ſo regte ſich alsbald das Mitleiden gegen dieſen verſtellten Armen, er half ihm auf den nächſten Graben, wo er ihn liegend antraf, ſteigen, und weil er glaubte, er könne keinen Schritt fortgehen, ſo nahm er ihn auf ſeine Achſeln, und trug ihn nach Haus. Es iſt glaublich, daß der Feind nichts anders im Sinn gehabt, als unſern bußfertigen Sünder von ſeinen heiligen Ubungen abzubringen, oder wenigſtens über ſeine ungemeine Liebe zu ſpotten; aber er trug nichts als eine ergrimmte Verwirrung davon: dann da er nicht lange den Eifer einer ſo heiligen und demüthigen Liebe ertragen konte, ſo wolte er lieber wieder in ſein brennendes Gefängniß und Strafe gehen, als in dem guten Bette bleiben, wohin er ihn gelegt hatte, und zum Lohn hinterließ er nichts als einen Rauch und unerträglichen Geſtanck, nebſt dem Aas, an welchem man keine menſchliche Geſtalt ſehen konte. Unſer barmhertziger Samariter machte nichts weiters daraus, ſagte auch nicht, was er hierüber für Gedancken hätte, ſondern ließ den Cörper in ein Cloac werfen, und als er ſahe, daß niemand keinen Schaden davon genommen, ſo danckte er GOtt dafür. Hievon konten ihm alle ſeine Leute, die er damals hatte, und alle Krancken in ſeinem Hauſe Zeugniß geben.

Seine Liebe erſtreckte ſich beſonders über die, welche ſich ſchämten ihre Noth zu offenbaren. Er ſteuerte arme Töchter aus, oder gab ihnen ſo viel, daß ſie in ein Cloſter kommen konten, wann ſie einen

nen Beruff dazu hatten: dann er ſagte aus der Erfahrung, daß kein Menſch in gröſſerer Gefahr ſey, ſich zu verderben, als dieſe. Er hätte ſich auch hertzlich gern verkauffen laſſen, um ſie wieder zu löſen, wie jener Biſchoff zu N., welcher ſich verkauffte, damit er ein Kind einer armen Witwe befreyen möchte. Eine von ſeinen gröſten Sorgen war, wie er hinter des einen oder des andern Dürfftigkeit kommen möchte, worinnen er einen verwunderlichen Fleiß bewieſe.

Auf ſeinen Reiſen hatte er allezeit einen guten Beutel mit Geld, nicht um ſeinet willen, ſondern für die Armen: Und dieſen zu helfen, war er jezuweilen auſſerordentlicher weiſe von GOtt erinnert. Z. E. er war einsmals auf der Reiſe, und mitten auf dem Wege konte er nicht weiter gehen, und war als an Füſſen gebunden, daß er nicht dahin kommen konte, wo er hin verlangte. Er wuſte nicht, was das bedeuten ſolte, ſahe ſich hin und wieder um, und merckte wohl, daß ihn GOtt zu Ausübung eines Liebes-Wercks anhalten wolte. Endlich ſahe er ein baufälliges Hüttlein, in demſelben traf er ein armes Weib an faſt in letzten Zügen, welche ohngefähr da geblieben, ohne daß es ein Menſch wuſte, ſie merckte bald, daß der HErr ihr dieſen ſichtbaren Engel geſandt hätte, ſie aus dieſem groſſen Elend und Todes-Gefahr zu erretten. Hierauf tröſtete er ſie anfangs, und ermahnte ſie, ſo gut als er konte, darnach gieng er hurtig in das nächſte Dorf, um ihr weiter zu helfen, und als er ihr alle Liebe erwieſen hatte, gieng er ungehindert ſeinen Weg fort.

Das war ſeine Freude, wann er die Armen von allen Seiten zu ſeinem Haus hinkommen ſahe, er lieff ihnen entgegen, und nahm ſie bey der Hand, wann er merckte, daß ſie ſich ſchämten, oder aus einiger Schwachheit ſtehen blieben, und nicht ſo getroſt waren weiter zu gehen. Er glaubte nicht, daß ſie recht gewartet und geſättiget würden, wann es nicht durch ſeine Hånde geſchehe, und er nahm ſeinen Theil jederzeit zu letzt, wann noch einer da war. Er hatte gleichſam einen förmlichen Laden von Kleidern, Hemdern, Schuhen 2c. die Nackenden und Schwachen zu kleiden, und wann ſein Vorrath aller aufgangen war, ſonderlich in denen letzten Jahren, da ſein Beutel faſt leer worden, ſo ließ er die Fürhånge von denen Betten nehmen, und kleidete ſie davon; ja er kam endlich an die Bett-Tücher und Uberzügen. Aber je mehr er ſich entblößte, je mehr merckte er, daß ſich ſein Gut vermehrte, und es ſchien, als wenn GOtt mit ihm ſtritte, ihm immer mehr zu geben, und er mit GOtt, immer mehr denen Armen auszutheilen.

Man hat wollen ſagen, als wann hierüber ein Wunder bey ihm geſchehen wäre, daß, da des Abends kein Körnlein Frucht mehr auf ſeinem Boden geweſen, ſolcher des Morgens voller Früchte gefunden worden: das wolte er zwar ſelbſt nicht geſtehen, nichts deſto weniger ſagte er, er hätte ſich verwundert, daß ihm nur noch das geringſte übrig geblieben, indem er geglaubt, er ſolte nach der Weiſe, wie er ausgetheilt hätte, ſchon von 10 Jahren her ſo arm worden ſeyn, als die, welche er ernährte: dann er hat mögen zu Haus ſeyn oder nicht, und wann auch ſeine Reiſen 5 oder 6 Monate währeten, ſo gieng es mit dem

dem Almoſen dennoch in einem fort, nemlich gegen alle, die da kamen; und er ſelbſt that auch das ſeinige, wo er auch war. Er wolte niemals ein Korn von ſeinen Früchten verkaufen laſſen, weil er es alles vor die Armen gewidmet hatte, ob es ſchon verſchiedene mal ſehr theuer war, und er einen groſſen Gewinn davon hätte ziehen können.

Im Anfang ſeiner Bekehrung hatte er einen Theil ſeines Vermögens an Spitäle, Kirchen und Clöſter vermacht, damit man GOtt bitten möchte um ſeine Beharrlichkeit: Und er hat oft geſagt, er ſterbe nicht vergnügt, wann er mehr als 5 Schilling hinterlieſſe. Er hatte einen groſſen Scrupel etwas von Gütern zu behalten, das nicht ſein wäre, nachdem er ein Gelübde gethan arm zu ſterben, um die Armen reich zu machen, nach dem Exempel ſeines Meiſters. Wann ihm nun etwas weniges übrig geblieben nach ſeinem Tod, wider ſeine redliche Abſicht, ſo iſt wohl zu glauben, daß er daran keine Schuld gehabt, und daß der HErr es hat wollen behalten zu einem andern ſo gerechten als heiligen Endzweck.

Seine Liebe zu denen Armen hat ihn nicht nur um ſeine Kleider gebracht, ſondern hat oft gemacht, daß er den Biſſen Brod aus ſeinem Munde ihnen gegeben. Ja er hat ſich vielmal in Lebens-Gefahr begeben, um ihr Leben zu erhalten, und ſie wider die Unglücks-Fälle zu beſchützen, und wider die Beraubungen, welche er ihnen bevorſtehen ſahe, da ſich dann in ſeiner Gegenwart niemand unterſtand etwas zu unternehmen; und er hat nicht nur diejenige vertheidiget, welche in ſein Haus als in eine Freyſtadt geflüchtet

flüchtet waren, als man ſie daſelbſt beſchädigen wolte, ſondern auch die arme Bauren in ſeiner Nachbarſchaft, und alle Menſchen, die er unrechtmäßig gedrücket ſahe, indem er glaubte etwas groſſes zu gewinnen, wann er das Leben des Allergeringſten mit dem ſeinigen erkauffen ſolte. So ſehr er ſich nun wehrte, und wie ein brüllender Löwe ſich derjenigen annahm, die ſich in ſeinen Schutz begeben, ſo ſanftmüthig und wie ein Lamm war er, wann man ihm etwas zu Leid that: Er that niemals das Maul auf ſich zu beklagen, ſo hart man es ihm auch gemacht, hub auch keine Hand auf ſich zu wehren.

Nach denen Kirchen waren die Gefängniſſe und Spitäler die gewöhnlichen Oerter, wohin er alle Wochen, oder wenigſtens alle 14 Tage einmal gieng, ihnen Almoſen brachte, und die arme Betrübten tröſtete, auch andere reiche Leute ſuchte aufzumuntern nach ſeinem Exempel und auf die mit ihnen geführte gute Geſpräche ein gleiches zu thun.

Die Ubung, welche ihm am meiſten zu ſchaffen, und die ſtärckſte Verſuchungen machte, ſich deren zu entſchütten, weil es ihn mehr hinderte in ſeinem Gemüth als alle andere, war die, daß er die Armen ſpeiſete und verſorgte. In der That war es oft an dem, daß er ſie unterlaſſen wolte. Als ich nun, ſagte er, in dem Begrif war, dieſe Ubung fahren zu laſſen, ſo kam mir in den Sinn, es würde beſſer ſeyn, einen öffentlichen Wandel unter denen Menſchen zu führen, und nach dem Mittag-Eſſen 100 oder 200 Armen zu ſpeiſen: Aber als ich endlich dieſen Gedancken wohl erwegte, ſo meinte ich es ſo fort zu treiben, und erinnerte mich, daß mir der Teufel zu Laudun geſagt,

dieſe

dieſe Ubung, in welcher ich ſtünde, wäre die beſte, und der ſicherſte Weg, mich in den Himmel zu führen. Ich fuhr alſo fort Almoſen zu geben, ohne in meinen andern Ubungen was nachzulaſſen, und einen jeden Armen, den ich aufnahm, betrachtete ich als JEſum ſelbſt. Wann ich recht krancke Bettler ſahe, es ſey nun daß ſie Blattern oder andere heimliche und ſtinckende Geſchwüre hatten, die umfieng ich und küßte ſie am liebſten, und dachte bey mir ſelbſt, vielleicht iſt diß unſer Heiland, vielleicht will er mich deſſen erinnern, was vielen Heiligen in dergleichen Fällen geſchehen. Auch lehret uns der HErr JEſus, daß was man einem ſeiner Geringſten thue, das habe man ihm gethan. Einsmals, als ich die Almoſen austheilte, und einen armen Menſchen voller Schwären ſahe, ſo umarmte und küßte ich ihn, und zwar wo er am unſauberſten war: als meine Leute dieſes ſahen, wichen ſie zurück, und wolten nicht nahe zu ihm hingehen. Wann ich meine Kornböden geleeret hätte, ſo hätte ich gewünſcht, GOtt möchte ſie alsbald wieder füllen, damit ich allezeit zu geben hätte. Als ich hernach nach Laudun kam, ſo warf mir es der Teufel vor, und ſagte zu mir: Ja wohl, möchteſt du nicht, daß mein Meiſter noch Wunder thäte deinet wegen? du haſt verlangt, daß deine leere Kornböden ſo gleich wieder voll würden, ſo bald du ſie geleeret. Hüte dich vor der Eitelkeit, dann die miſcht ſich allenthalben mit ein. Noch ein anders hat mich gantz beſtürtzt gemacht, daß da ich nach meinen Ausgaben kaum vor 3 Jahren gnug zu haben geglaubt, ſo habe ich gefunden, daß ich auf viele Jahre gehabt:

wie das zugeht, weiß ich nicht, und muß mich ſelbſt verwundern.

Ein gewiſſer Geiſtlicher und ſehr guter Freund des Herrn Quer. war hierüber ebenfalls beſtürtzt, da er ſahe, daß er ſeit 15 Jahren beſtändig Almoſen austheilte, und doch nicht weniger hatte: Denn da er die Zahl der Armen überrechnete, die er in ſeinem Haus geſpeiſet hatte, und die Almoſen, die er bey allen Begebniſſen ausgetheilet, ſo fand er, daß er in dieſen 15 Jahren ungefähr 300tauſend Arme erquickt, auf jede Nacht 50 oder 60 gerechnet, welches des Monats mehr als 1500, und jedes Jahr gegen 20000 waren, ohne die, welche ohngefähr und von dem Land herkamen, und ſich zu dem Mittag-Eſſen vor der Thür alle Tage einfanden, und ſich zu gewiſſer Zeit auf 150 mehr oder weniger, und alſo jährlich auf 60tauſend, und innerhalb 15 Jahren auf 900tauſend belieffen, die wenigſtens Brod, Fleiſch, Geld und das nöthigſte von Wein, Frucht und Kleidern bekamen. Die Reiſende, die Nachtlager nöthig hatten, blieben wenigſtens 3 Tage; die Krancken behielt er bis zu völliger Wiedergeneſung, tröſtete und unterrichtete ſie insgemein und jeden beſonders, nachdem es ein jeder noth hatte. Am Gelde, welches Hr. Quer. in dieſen 15 Jahren ausgegeben, brachte ermeldter Geiſtlicher eine Summa von 200tauſend Livres, jährlichen 15000 heraus, ohne die Früchte und andere Sachen, welche ihm ſeine Pachter einbrachten, wovon er, wie oben gemeldt, niemalen was verkauft. Die ungemeine Liebe gegen die Armen machte ihm ohnaufhörliche Betrübniß über das Geld, welches er in ſeinem unbekehrten Zuſtand ſo lieder-

liederlich verſchleudert hatte, und ſeit ſeiner Bekehrung nahm er von ſeinem Vermögen nicht mehr als den hundertſten Pfennig zu ſeinem eigenen Unterhalt: wie er dann ſagte, er glaube nicht, daß er jährlich mehr als 100 Livres ſo wohl zu Kleidern als Lebens-Mitteln und anderm Unterhalt gebraucht. Er trug Sommer und Winter ein Kleid, und von 50000 Bündeln Holtz, die er für die Armen zum einheitzen aufkaufte, verbrante er vor ſich nicht mehr als 15 in ſeinem Zimmer, und ſo auch nach Proportion der andern Dinge, dann er ſagte, es wäre allein vor die Armen.

Er ſagte niemals zu denen Armen, die in ſeinem Hauſe waren, daß ſie fort gehen ſolten, es ſey dann daß es hartnäckige und wircklich boßhaffte wären; ſondern nach 3 Tagen ihres Aufenthalts ſagte er nur: Wolan, meine Freunde, gefällt es euch nicht auch andern Platz zu machen, die es eben ſo bedürftig ſind als ihr, und vor der Thür ſtehen? Sehet und dencket darauf, dann ſie erwarten euren Entſchluß; wann ſie ſich nun entſchloſſen zu gehen, ſo umarmte er ſie, und ſie ihn, und ohne dieſes beurlaubte er ſie nicht.

Wann er an alle die Erfindungen, welche die Welt-Kinder und die Reichen ausſannen, die Armen recht weit ohne Barmhertzigkeit von ſich zu jagen und nicht vor ſich kommen zu laſſen, gedachte; ſo ſagte er: wie weit ſind wir abgekommen von dem Geiſt der erſten Chriſten, welche nur ein Hertz und eine Seele waren, nach dem Zeugniß der Apoſtel-Geſchichte, und wie iſt der Mangel dieſer Liebe und

des

des Mitleidens gegen die Armen eines von den beklagenswürdigſten Stücken unſerer Religion!

Bey dieſen ſo auſſerordentlichen Liebes Ubungen muß ich auch eines geheimen und ſehr gefährlichen Fallſtricks gedencken, welchen ihm der Teufel aus GOttes Zulaſſung geleget. Dieſer Feind wolte ihn überraſchen und verſtellte ſich noch einmal in die Geſtalt eines armen Weibs, ſetzte ſich auf den Weg nahe an eine Capelle, ſtellete ſich an, als wann ſie nicht gehen könte: Unſer mitleidige Spital-Vater ließ ſie, als er ſie geſehen, nach Haus tragen, und weil dieſe arme Betrügerin ihn gebeten hatte ſie allein zu legen, ſo ließ er ihr ein Bette machen und in eine beſondere Cammer legen. Sie blieb 3 bis 4 Tage da, nach welchen ihr Leib und Geſicht vollkommen ſchön worden; ſo daß, da er ſie öfters beſuchte, gleich er andern Krancken auch that, ſie ſich anſtellte, als wann ihr übel würde, bis ſie ihn näher zu ſich hinbrachte, welches er aus redlicher Liebe und ſie zu tröſten that. Endlich machte ſie ihm ſo geile und abſcheuliche Fragen, daß unſer gute Haus-Vater bald merckte, daß etwas Teufeliſches darunter ſtecke: als dieſer aber ſahe, daß er entdeckt wäre, ſo machte er ſich mit dieſem Leib durch das Fenſter hinaus, und nahm ein Stück von einem Balcken des Hauſes mit, und machte noch andere Unordnungen. Als nun unſer gute Mann ſich davon frey ſahe, danckte er GOtt vor die Gnade, die er ihm erwieſen.

Die Liebe vor die Armen und das groſſe Verlangen, ihnen zu helfen, trieb ihn an, Mittel auszufinden zu ihrem Beyſtand. Eines Tags wurde eine fromme Wittfrau angetrieben durch den Geiſt

der

der Liebe, und verlangte ſehr mit Queriolet zuſpre-chen, und ſich mit ihm über ein Vorhaben, das ſie hatte, einer guten Anzahl verlaſſener Armen zu helfen, zu unterreden, und war doch nicht ſo dreiſte zu ihm zu gehen. Unſer GOtt gab dem Queriolet eine Rührung, zu ihr zu gehen, und mit ihr zu reden, ob er ſie ſchon nicht kante; er ſtärckte ſie in ihrem Vorhaben, und munterte ſie ernſtlich auf noch weiters vor die Armen bey andern zu ſammlen, weil ſie ſelbſt nicht ſo viel hätte ihrer Armuth aufzuhelfen, und verſicherte ſie, daß ſie GOtt reichlich ſegnen werde. Und der Erfolg wieſe auch, daß er wahr geſagt: Dann dieſe Frau erweckte durch ihren Anfang und Exempel viele vornehme Dames, welche jetzo denen Armen mit Liebe und einer beſondern Ordnung beyſtehen; Ob ſchon der Teufel ſich dawider ſetzte, und es mit aller Macht zu verhindern ſuchte.

Er war einsmals in der Kirche zu Laudun, und betete vor einem Altar, da kam ein armes Weib; als ſie ihn in ſolcher Andacht und in einem gantz zerriſſenen Kleid ſahe, hielt ſie ihn vor einen armen Prieſter, und wie ſie nicht mehr als 2 Pfennige bey ſich hatte, gab ſie ihm ſolche, welches er dann mit ſo groſſer Freude und Erkäntlichkeit annahm, als ehmals in ſeiner Maß der HErr JEſus die 2 Scherflein jener Witwe: und weil er ſuchte dem HErrn JEſu nach allem Vermögen nachzufolgen, welcher hundertfältig in dieſem Leben, und nach dieſem die ewige Herrlichkeit verſprach vor einen Trunck kalten Waſſers, den man in ſeinem Namen geben würde; ſo wolte er zur Vergeltung dieſer 2 Pfennige in alle

Armen-

Armen-Caſſen und Büchſen, welche er in ſelbiger Stadt in denen Kirchen antreffen würde, eine Piſtole einlegen.

Das XXV. Capitel.

Die Wercke der Barmhertzigkeit im Geiſtlichen

DAs gute Exempel des Queriolet, welches er ſowol durch ſeine Almoſen, als durch ſein bußfertiges Leben und Ertödtung ſeiner ſelbſt allenthalben gab, war nun ein Eingang zu allen Lehren, die er hernach gegeben, da er nach dem Exempel ſeines Meiſters vorher die Tugenden in die Ubung bringen, und darauf erſt ſelbige andere lehren wolte; Daher berief er ihn in den Prieſter-Orten. Ehe er nun völlig ſich zu ſeinem Amt begab, ſo nahm er Erlaubniß von dem Biſchoff die Beichte anzuhören, und das H. Abendmahl allen fremden Armen austheilen zu dörfen, denen vielen Mißbräuchen und Unordnungen abzuhelfen, die unter ihnen vorgiengen, und daß ſie nicht 2 bis 3 Jahr dieſer Wohlthat beraubt ſeyn dörften, als welches geſchahe, da ſie auf dem Land herum zogen, und ſich theils nicht anmeldeten, theils wegen der Menge und anderer Urſachen nicht zugelaſſen wurden. Er hat niemals anders Beichte angehört als von Armen, ob ihn ſchon öfters vornehme Perſonen darum anſprachen: Womit er bezeugte, daß er dieſes Amt allein aus gantz reiner Liebe auf ſich genommen habe. Hievon gab er eine gantz deutliche Probe von ſich: Dann eine Dame von vornehmen und alten Geſchlecht, und darzu recht tugendſam, welche ihrem Chriſtenthum deſto beſſer abwarten zu können

ſich

ſich auf ihr Land-Schloß begeben hatte von dieſem bußfertigen Sünder gehört, und trug eine beſondere Hochachtung zu ihm wegen ſeiner groſſen Andacht: ſie ſchrieb ihm etliche mal zu, aber konte kein Wort von ihm heraus kriegen; ſie bat alſo den Prior zu N. er möchte ihn in ſein Cloſter bitten; Q. kam, und die Dame kam auch des morgends früh in die Kirche, um das Vergnügen zu haben, welches ſie ſchon lange gewünſcht. Anfangs erhielt ſie nichts als eine abſchlägige Antwort auf alle ihre Fragen, und ließ er ihr ſagen, er hätte zu ſchaffen, ſo daß endlich der Prior alle ſeine Autorität anwenden mußte und ihm gleichſam befehlen, mit ihr zu ſprechen, dann er that es aus lauterm Gehorſam. Aber auch da wolte er nicht wider die Bewegung der Gnade und den innern Beruf wandeln; Denn nachdem er ihre Anſprache gehöret, ſo ſagte er nichts anders als, er ſey weder Director noch Beicht-Vater, ſie möchte ſich an diejenige machen, die ſie führten, und darauf ließ er ſie ziemlich kaltſinnig von ſich, und bezeugte damit, daß ihm der HERR JEſus in ſeine Aufſicht ſonſt nichts anvertrauet habe, als die geringſte und verlaſſene Heerde. Das machte, daß er allen Umgang mit den Creaturen flohe, welcherley ſie auch waren, damit er deſto freyer in ſeinem Geiſt ſeyn möchte, und in der Wahrheit mit dem Apoſtel ſagen könte: Unſer Wandel iſt im Himmel. Dieſes aber hinderte ihn nicht, daß er öfters mit denen Armen ſich unterredete; doch wie wir geſagt, aus lauter Liebe, nemlich ſie zu unterrichten wegen ihrer Sünden, denen ſie am meiſten unterworfen waren, um ſie davon deſto leichter abzubrin-

zubringen durch ſeine Ermahnungen und Vorſtellungen, dann er glaubte, GOtt habe ſie ihm beſonders anvertraut. Wann er auf der Straſſe Bauern antraf, welche gewohnt ſind im̃er zu ſchwören, und GOttes Namen zu führen, welches ſie doch mehr aus Gewohnheit als aus Bosheit thun, ſo machte er ſich zu ihnen, redte den gantzen Weg mit ihnen von Glaubens-Sachen und von dem letzten Ende, und verhinderte ſie alſo, daß ſie nicht ſchwören konten, oder ſonſt etwas böſes reden. Er hielt ſich um eben dieſer Urſach willen öfters auf, aß mit ihnen und lag bey ihnen; und ob er ſchon einen groſſen Widerwillen bey ſich fand, in luſtigen Compagnien und Zechen zu ſeyn, ſo begab er ſich doch jezuweilen dahin, und unter andern gieng er auch aus eben dieſer Urſache zur Hochzeit einer ſeiner Befreundten, um ihnen Einhalt zu thun und durch ſein ernſtes und gottſeliges Weſen die Ausgelaſſenheit und das freye Geſchwätz zu verhindern. Er gieng in dieſer Abſicht öfters zu reichen und vornehmen Perſonen; aber er ließ niemals dergleichen Leute in ſein Haus, ihre Complimente anzunehmen, und ihre Geſpräche anzuhören. Wann einige von ſeinen Nachbarn kamen, ihn zu beſuchen, ſo fand er Gelegenheit, ſich aus dem Hauſe weg zu machen, damit er nicht mit ihnen reden dörfte, ſo ſehr flohe er das Getös der Welt, um ſich gäntzlich mit Göttlichen Dingen zu beſchäftigen. Dieſes Verfahren bewegte einen groſſen Herrn, welcher eine heftige Begierde hatte ſich mit ihm über einige wichtige Gewiſſens-Sachen zu beſprechen, daß er ſich in ein Bettlers-Kleid verſteckte, damit

er

er nur deſto freyer zu ihm kommen möchte; er gieng alſo hin und wurde in dieſer Geſtalt mit allen Freuden empfangen. Weil er ſich aber wegen der Dinge, die er mit ihm zu handeln hatte, nothwendigerweiſe entdecken und ſeinen Namen anzeigen muſte, ſo wurde Mr. Quer. hierüber ſehr beſtürtzt, und weil er nach ſeiner Einfalt dergleichen Streiche nicht gewohnt war, ſo wolte er ihn Anfangs ohne Antwort von ſich laſſen: als er aber vernahm, daß ſein Endzweck allein die Gottesfurcht ſey, und ſeine Abſichten unſchuldig wären, ſo hörte er ihn mit deſto gröſſerer Freundlichkeit und Geduld an, und gab ihm ſeine Meinung auf alle ſeine Anfragen zu erkennen, worüber jener vergnügt von ihm gieng. Alle Abend, wann er von ſeinen Wercken der Gottſeligkeit und der Liebe zurück kam, ſo verſammlete er alle ſeine Armen, die in ſeinem Hauſe waren, und hielt eine Ermahnung an ſie, oder las ihnen etwas Geiſtliches vor, fragte ſie über die Gebote GOttes, über das Vater unſer, den Glauben, &c. und lehrte ſie die Geheimniſſe des Reichs GOttes, &c. Nach Endigung dieſer Verſammlung führte er einen jeden in ſein Zimmer und gab ihm ſeinen Segen. Den andern Tag ließ er ſie wieder zuſammen kommen, und ihre Gebete wiederholen, welches ordentlicherweiſe zwiſchen eilf und zwölf Uhr vor ſeinem Mittag-Eſſen geſchahe, dann er war gewohnt, des Morgens in aller Frühe in die Kirche zu gehen, und konte alſo dieſer Ubung nicht eher beywohnen. Er traf keinen Armen auf der Gaſſen an, zu welchem er nicht auf der Straſſe als zu einem ſeiner beſten Freunde hingegangen wäre, ihm einige Worte von

GOtt zu ſeinem Troſt zu ſagen, welche ſie oft mehr erfreuten, als alles Geld, welches er ihnen hernach gab.

Er redte ſo lebhaft, daß es ſchiene, er ſey von GOtt in die Welt geſandt, gleichſam ein ſicherer Haven zu ſeyn vor alle die, welche bey den Stürmen ihrer Neigungen und denen Ungewittern von tauſend Abweichungen und Widerſprüchen da anländen ſolten: dann er war kaum eine Viertel-Stunde mit ihnen umgegangen, ſo waren ſie gantz ſtille und gelaſſen in den Willen GOttes; indem er ihnen zu erkennen gab, daß er die Haupt-Urſache ſey, welcher allezeit gerecht handele in allem, was wir ausſtehen, und ſuche nichts darunter, als uns zu gewinnen, daß wir alſo keine Urſache hätten, uns über jemand anders zu beklagen als über uns ſelbſt.

Der Eifer, den er hatte vor die Ehre GOttes, und vor die Beförderung der Wohlfahrt ſeines Nächſten, ſchiene ihn zu verzehren. Er beweinte unaufhörlich die Saumſeligkeit, will nicht ſagen die Liebloſigkeit der Geiſtlichen, und beſonders der Pfarrer, welchen die Heerde JEſu anvertrauet iſt, ſie leiblich und geiſtlich zu weiden, deren ſie keines thaten. Er betete beſtändig und ſchüttete ſein Hertz in Gemeinſchaft des Opfers JEſu aus vor alle die, welche ihn übel tractiret oder verläſtert hatten, und wann es ohne Beleidigung GOttes geſchehen konte, ſo war es ihm lieber, wann man ihn verſchmähte und auslachte, als wann man ihn lobte oder Wohlgefallen an ihm hatte.

Das

Das XXVI. Capitel.

Er ſteht denen Beſeſſenen bey.

WEil er bey Gelegenheit der Beſeſſenen zur Erkäntniß GOttes gekommen, ſo wolte er auch dieſer Art Leute ſeine Dienſte ſo wol im Geiſtlichen als im Leiblichen erweiſen. Hierzu aber wolte er ſich nicht begeben, ohne vorher die Bewilligung, das Recht und die Erlaubniß von ſeinem Prälaten darzu zu haben, dann er traute ſeinen Kräften noch nicht, und hielte ſeine Gaben nicht hinlänglich zu dieſem Amt zu ſeyn: und weil ihm ſolches ſehr wichtig vorkam, ſo wolte er noch ſeinen Gewiſſens-Rath (Directeur) befragen, nicht zwar aus Furcht vor der Arbeit, oder aus Mangel der Liebe, ſondern vielmehr ſeinem Willen zu folgen, nachdem er mit Nutzen erfahren, was ihm der Teufel und viel andere gerathen hatten, nemlich: „Thue niemals etwas „nach deinem Kopf, wann du auch alles wüſteſt, „was ſich nach dem Befehl des Himmels zuträget. „In Anſehung deiner eigenen Aufführung und dei„ner Geſchäfte, folge allezeit dem Rath eines weiſen „Anführers, wann man dir auch befehlen ſolte ihn „in der Hölle zu holen, dann der, welcher dich dahin „geſchickt, würde dich ſchon wieder herauszuruffen „wiſſen.

Nach dieſer gedoppelten Einwilligung begab er ſich mit allem Eifer darzu, ſo daß er in denen 15 Jahren, in welchen er diß verrichtete, alle Tage neuen Wachsthum merckte, ob er es wol nicht ohne groſſe Mühe that, wodurch er ſeine Geſundheit mercklich ſchwächte. Aber die Ehre GOttes und das Heil der Seelen, um derentwillen er ſein eigen Leben nicht

ſchonte, machten, daß er dieſes alles vergaß. Die Beſeſſene, oder vielmehr die Teufel, die er ſonſt weit und breit aufſuchte, um über ſie aus einer beſondern Verblendung zu ſpotten, da er doch noch unter ihrer Herrſchaft war, kamen aus freyen Stücken zu ihm, um aus ſeinem Munde einen Theil ihrer Strafe anzuhören. Sein Haus war ſeit dem nie ohne dergleichen Gäſte, die ihm zu dienen und dem äuſſerlichen nach zu gehorchen kamen, und ſtunden nun faſt in eben ſo groſſer Verdammung, als ſie vorher Herrſchaft und Macht über ſeine Seele gehabt hatten.

Er führte faſt alle Tage dergleichen Beſeſſene in ſeine geheiligte Capelle, ließ ſie da beichten und gab ihnen das heilige Abendmahl, legte ihnen Meßgewande auf den Hals, und las die Beſchwörungen auf denen Knien, ohne daß er ſie etwas fragte, was vor der Welt curiös ſeyn möchte. Und welches das merckwürdigſte iſt, ſo fragte er den Teufel niemals anders als im Sinn, nachdem er ihm die drey Fragen vorgelegt hatte, die er beym Anfang ſeiner Bekehrung an ihn gethan, und er ſagte, diß wäre ſeiner Meinung nach das beſte Mittel hierinne durchzudringen. Die Beſchwörung verrichtete er ordentlicher weiſe nicht öffentlich, ſondern bey verſchloſſenen Thüren, und hatte über einen oder zwey von ſeinen Leuten nicht bey ſich, nicht ſo wol daß ſie ihm zu Dienſt ſtehen, als daß ſie einige Pſalmen oder die Litaney mit ihm ſingen ſolten.

Die erſte Urſache, dieſes zu thun, war ſeine Demuth: dann der Teufel ſagte jederzeit etwas zu ſeinem Lob, wie er ſchon zu Loudun angefangen hatte.

te. Hernach hielte ers vor ziemlich unnützlich dergleichen Sachen öffentlich zu verrichten, indem er in ſeinem Leben keinen Nutzen davon erfahren hatte: dann es bleibt dabey, daß das Geſetz und die Propheten, wie ſie im Evangelio begriffen ſind, die gemeinſte und ſicherſte Regel unſers Heils ſind. Und ob er zwar ſelbſt durch ein ſo verwunderlich als ſeltenes Werckzeug zur Bekehrung gebracht worden, ſo war doch der Glaube, den er hatte, daß GOtt dieſes gethan habe, der gröſte Bewegungs-Grund, der wolte ihn auch in dieſer Schule unterrichten und ihn durch eben dieſen Weg führen bis an das Ende, wohin auch wir alle ringen, obwol durch zerſchiedene Wege, nach denen unterſchiedenen Arten, nach welchen es GOtt gefällt uns zu ruffen.

Das XXVII. Capitel.

Er fährt in ſeinen Beſchwörungen der Beſeſſenen fort.

WAs ihn anfriſchete, ſeine heilige Ubungen fortzuſetzen zum Troſt dieſer armen Bedrängten, war, daß er bey ihnen ſolche Wahrheiten lernte, die ihn ſo ſehr anflammten, daß ihm alle die beweglichſte Reden, die er jemals gehört, nur wie ein Schatten gegen dieſe waren; und er brachte gantze Tage daſelbſt zu, ohne verdrießlich darüber zu werden, ſo daß er mir geſagt, **wann ſeine andere Ubungen nicht nach gewiſſen Stunden des Tages eingerichtet geweſen wären, ſo hätte ihn die Andacht, die er bey dem einen gehabt, niemals an Ausübung des andern verhindert.** Und weil dieſes eines von denen erſten Geſchäften des Tages war, ſo machte es ihn zu denen andern

 nur

nur deſto geſchickter und munterer. Er ſagte einsmals: wann ich von denen Beſchwörungen komme, ſo ſpüre ich, daß ich gantz wie neu bin, und die gröſte Schwierigkeiten ſind mir nur als ein Schatten. Und hierüber darf man ſich nicht wundern, dann er hörte den gantzen Tag ſo viele Reden von der Höllen-Strafe, der ewigen Seligkeit, dem Gräuel der Sünde, der Vortrefflichkeit der Gnaden JEſu Chriſti, der Eitelkeit der Welt und derſelben Mißbrauch, von der ungemeinen Undanckbarkeit der Menſchen, welche das Blut Chriſti mit Füſſen treten; und dieſe Reden wurden ſo lebhaft vorgebracht, daß es kein Menſch alſo vorbringen kan: welches ihm tauſend Verwunderung verurſachte. Er hatte keines andern Antriebes nöthig, denen Gütern nachzurennen, welche er in der Hoffnung hatte, noch eines andern Einhalts, woran er ſich vor dem Fall und Sturtz halten konte in dem Unglück, wofür er ſich fürchtete. Hierüber hatte er zu ſeinem eigenen Unterricht eine Hiſtorie von allen ſeinen Begebenheiten verfaſſet; weil er aber kein ander Angedencken als bey GOtt haben wolte, ſo hat er alle ſeine ſchriftliche Sachen verbrannt, aus Demuth und Furcht, er möchte vor der Welt bekant werden. Er war auch wegen der Schwachheit ſeines Leibes einſtens entſchloſſen, denen Beſeſſenen gute Nacht zu geben. Er reiſete deßwegen hin und wieder, und berathſchlagete ſich hierüber: als er aber kaum nach Hauſe kam, ſo riß der Teufel alles um, was er in ſeinem Sinn aufgebauet hatte, und ohne daß er ihn beſchworen oder befragt hatte, ſo entdeckte er ihm den gantzen Kram, womit

er umgieng, und erzehlte ihm bis auf den geringſten Gedancken und Vorhaben, die Beſeſſene zu beurlauben, alles her, und wie er geglaubt hätte, diß wäre die Haupt-Urſach, von allen ſeinen Leibes-Beſchwehrlichkeiten, wie auch von ſeiner Unruhe und Zerſtreuung ſeines Gemüths.

Er machte ihm darauf einen klaren Beweis von der Vortrefflichkeit dieſer Ubungen, welche GOtt groſſe Ehre brächten, denen armen Verlaſſenen einen ungemeinen Troſt, und denen, die ſich hierzu brauchen lieſſen, unausſprechliche Belohnung, ſo daß er ſich hernach mit einer gantz beſondern Art und Fleiß darauf legte, und nichts, als was die äuſſerſte Noth und die Wercke der Gottſeligkeit erforderten, that. Den Nutzen, den dieſe arme Geſchöpfe davon zogen, kan man nicht wohl ausdrücken; und ob wir wol nur von zweyen oder dreyen wiſſen, daß ſie befreyet worden, ſo wolte GOtt vielleicht die andern hierdurch rechtſchaffen läutern, welche doch bey ſeiner Gegenwart einen ſo groſſen Troſt im Geiſtlichen ſchöpften, daß ſie ſich gantz geſtärckt befanden, ſo daß ſie der Teufel vor ihm nicht quälen durfte, ſo gar furchte er ſich vor ihm. Das vornehmſte war, daß er ihnen das heilige Sacrament zu genieſſen gab, welches ſie meiſtentheils nicht empfangen, weil es nicht Prieſter gnug giebt, die es ihnen reichen, ſondern die ſie davon abtreiben, da ſie doch deſſen am dürftigſten ſind.

Das XXVIII. Capitel.

Die Meinung und beſondere Einſichten über den Zuſtand der von dem Teufel Beſeſſenen.

Die Bekehrung der Menſchen iſt ein Werck unſers GOttes, welche Er manchmal durch auſſerordentliche und verwunderliche Gnaden-Mittel auswircket, ſo daß die Bekehrte hernach nicht nur in ſich ſelbſt über den Teufel, dem ſie vorher gedienet, ſiegen, ſondern auch in andern. Wie wir ein Exempel von Paulo haben, der aus einem Chriſten-Verfolger ein groſſer Lehrer worden iſt; und hier an unſerm Queriolet, welcher, nachdem er denen Stricken des Satans kaum entgangen, auch andere von ſeiner Herrſchaft frey machen wolte, beſonders die, welche leiblicher Weiſe von ihm beſeſſen waren. Und hatte wircklich ein ſo groſſes und liebreiches Mitleiden, und ſo beſondere Erleuchtung, zu ſeinem Zweck zu kommen, daß man es als ein beſonderes Pfund anſehen muſte, welches ihm zu hundertfältigen Gewinn gegeben worden. Was ſeine Liebe gegen ſie betrifft, ſo hätte er ſie gern alle zuſammen in ſein Haus verſammlet, wann es möglich geweſen wäre, und war es ihm die gröſte Freude, wann er einen ſolchen antraff; er nennte ſie die geſegnete Seelen und Werckzeuge der Barmhertzigkeit GOttes zu ſeiner Bekehrung. Was aber ſeine Erleuchtung hierinnen betrifft, ſo hatte er eine ſolche Unterſcheidungs-Kraft, und ſolche Art ihnen zu helfen, daß er keinen ſahe oder mit ihm redte, den er nicht alſobalden entdeckte, auch keinen wieder zurück ſchickte, welchen er nicht befreyet oder ihm mercklich von ſeiner Pein geholfen.

Als man ihn einsmals fragte, warum man ſo viele beſeſſene Weibs-Perſonen ſähe, da nicht viel Manns-Perſonen mit dieſem Zuſtand angetroffen würden? antwortete er, man ſähe wol mehr Weibs-Perſonen; aber es wären doch wircklich nichts weniger Manns-Perſonen beſeſſen. Daß aber von dieſen nicht ſo viele geſehen würden, ſey die Urſach, weil die Männer meiſtentheils viel hochmüthiger, und mehr auf ihre Freyheit bedacht wären, deren ſie ſich rühmeten, und entferneten ſich hernach von dem Abendmahl, und von der Buſſe, da es denn dem Teufel gar leicht ſey in ihnen verborgen zu ſeyn, nachdem er ſich ihrer einmal bemächtiget: dann dieſe unglückſelige Leute könten ſich ſelbſt nicht angeben, und die boshafte Wirckungen einſehen, und von guten Seelen könte ihnen nicht geholfen werden, dann ſie verſpotteten ihren Rath, und gedächten nicht daran dieſelbige über ihren Seelen-Zuſtand zu fragen; hingegen daß die Weibs-Perſonen, welche viel folgſamer und viel geneigter wären ihre äuſſerliche und innerliche Leiden zu offenbaren, oft zu denen Sacramenten gehen und Gelegenheit geben, den Teufel in ſeinem Lager zu entdecken und ihn daraus zu jagen, wann es GOtt zuläßt zu ſeiner Ehre und ihrem Heil. Er ſagte weiter, daß die leibliche Beſitzung, ob ſie ſchon ſehr zu bejammern, doch nicht ſo erſchrecklich ſey, als die geiſtliche, welche geſchehe durch Sünden, und bey allen gefunden werde, auch allein zu fürchten und zu beklagen ſey, indem ſie die Seele tödte und der Gnade GOttes beraube; da hingegen die leibliche Beſitzung nicht nur die Gnade GOttes nicht beraube, ſondern GOtt laſſe es

oft zu zum Guten und Nutzen derer Bedrängten: dann dieſes ſey ein Mittel und Gelegenheit eines neuen Gnaden-Lohns und Vermehrung der Ehre GOttes um ihrentwillen, wann ſie nur GOtt getreu bleiben in denen Plagen, die ſie vom Satan ausſtehen müſſen. Es hat ihm auch der Teufel einsmals geſagt durch den Mund einer Beſeſſenen, er, der Teufel, habe keinen Nutzen von dieſer Art Beſeſſenen, um eben der angeregten Urſache willen; auch deßwegen, weil dieſe ihm die Strafen nur gröſſer machen und eine neue Hölle verurſachen, ſo wol durch Gewalt, welche die Kirche in denen Beſchwörungen über ihn hätte, als auch, weil es öfters geſchehe, daß einfältige Seelen ſeyn durch den Anblick ſo auſſerordentlicher Straffen zur Bekehrung bewegt worden, und ſich eines tugendſamen Lebens befliſſen haben.

Als man ihn zu einer andern Zeit fragete, warum dieſes Ubel ſo gemein ſey, und warum man doch kein Mittel darwider ausfündig zu machen ſuche? ſo antwortete er, das komme her von dem Verderben und kläglichen Zuſtand der ſo vielen Zauberer und Hexenmeiſter, deren ſo eine groſſe Menge gefunden würde in allen Ständen, daß, wann es GOtt nicht beſonders verhütete, ſo würden ſie ihre offentliche Zuſammenkünfte halten, wie die Gläubige in denen Kirchen, damit ſie die Chriſtliche Religion verwirren könten; aber weil ſie nicht ſo ſichtbarlich erſcheinen dörften, ſo ſuchten ſie doch ihren Haß, ſo viel ſie könten, in die Seelen auszuſchütten, welche nicht aus ihrer Zunft wären; ſo daß ſie ſolche zerrütten durch unermäßliche Leiden, ſowol in leiblichen Plagen und Kranckheiten, als durch Schmach und Unordnung

in ihrem Stand, welchen ſie bey allerhand Leuten abzulegen machten, auch den tugendſamſten, abſonderlich aber durch Unruhe und Verzweifelung, welche ſie in ihren Gewiſſen zu erregen ſuchen, daß ſie die Sacramenten nicht gebrauchten, welche die mächtigſte Mittel für ihr Ubel wären, und ſie des Troſts, welchen ihnen geübte und fromme Leute geben könten, zu berauben. Er ſagte, GOtt hätte ihm die Sorge und Beyſtand dieſer Leute beſonders anbefohlen, als deren ſie am meiſten bedürfftig wären.

Als er einſtens an einem Ort angetroffen wurde, wo einige Perſonen waren, von welchen man dergleichen Plagen muthmaſſete, und doch nichts gewiſſes erfahren konte, weil ſchon viele gelehrte und tugendhafte ſie examinirt und auf alle mögliche Art ausgefragt hatten; ſo bat man ihn, ſeine Meynung hierüber zu ſagen: als er ſie nun geſehen und gefragt, ſo verſicherte er ohne Anſtand, daß etwas teufeliſches darunter ſey, und wann auch dieſes die tugendhafteſte Leute geweſen wären, von welchen man dergleichen teufeliſche Quaal und Plagen zu argwohnen ſich fürchten ſolte. Er ſetzte noch hinzu, er kennte eine Perſon von dergleichen Gattung, welche er nicht geſehen geſehen gehabt, und wovon man ihm auch nichts geſagt, die ſey eine von denen angefochtenſten; und als man ſie habe kommen laſſen, habe er ihr den wahren Zuſtand, in welchem ſie geweſen, ſo gut erzehlet, als ſie es ſelbſt hätte thun können. Hierüber wurde die Perſon ſehr beſtürtzt; jedoch wolte ſie ſich noch nicht ergeben, ſondern zeugte beſtändig wider ihn, und beſtrafte ihn, daß er ſo

gern

gern von ihr urtheilte, da er ſie doch nicht kennte, und niemalen keinen Umgang mit ihr gehabt hätte, und ſagte, es wäre nicht wahr, was er ſagte. Mr. Quer. ſagte darzu, die Sache verhielt ſich wircklich ſo, wie er ihr ſagte, ſie ſolte deſſen verſichert ſeyn als einer gewiſſen Wahrheit, und um ſie durch gewiſſe Proben zu überzeugen, ſo offenbarte er ihr einige beſondere geheime Umſtände ihres inwendigen und die Urſachen, warum ſie GOtt unter dieſes Creutz geleget, und ſetzte hinzu, daß ſie ein Opfer wäre. Hierauf erkante ſie, daß GOtt ihme ihr inwendiges geoffenbaret, und wie ſie gegenwärtig beſchaffen ſey; weßwegen ſie ſich nicht weiter verſtellte gegen ihm, ſondern ihm ihr gantzes Anliegen entdeckte, und alle ihre Beklemmungen, als einem ſehr erfahrenen und liebreichſten Artzt, von welchem ſie völlige Geneſung hoffte. Eines von denen beſten Mitteln ſie zu tröſten, hielte er dieſes dafür, ihr aufrichtig einen Theil ſeiner Leiden zu entdecken, indem er ihr ſagte, wie GOtt ihn durchs Creutz und die bitterſte Anfechtungen führte; ohne daß er einigen Troſt oder empfindliche ſüſſe Rührung ſpürte; Daß ſein gantzes Gebet eine Betrachtung des Creutzes und der Gefangenſchaft unter dem Geiſt GOttes ſey, welcher ihn führte unter einem Druck und einem viel härtern Tod als der Märtyrer ihrer. Wann man ihm ſagte, er mache zu viel aus dem, was ihm die Beſeſſene ſagten, und hörte ſie zu viel an, ſo antwortete er, er hätte nicht viel Leute angetroffen, die dieſe Klage geführt hätten wieder die, welche ſich von ihren ſündlichen Meynungen dahin reiſſen lieſſen, und gerne den Teuffel in ihnen anhörten; aber da der

Teufel

Teufel durch den Trieb GOttes etwas ſagte, welches zur Verbeſſerung des ſündlichen Lebens diente, und einen Abſcheu vor der Sünde machen könte, ſo ſagten die meiſten, er höre ihnen zu viel zu. Er für ſich achte in der That die Sachen nicht, als wenn ſie von dem Teufel kämen, oder von ihm geredt würden, ſondern weil ſie an ſich gut, dem Evangelio nicht zuwider, ſondern demſelben gantz gemäß wären.

Zu einer gewiſſen Zeit, da man viel von denen Beſchwörungen redte, welche durch den Hrn. Queriolet geſchähen, und von denen auſſerordentlichen Dingen, die die Teufel redeten durch die Beſeſſenen, obwol dieſes Gerücht verſtolener weiſe geſchahe, dann er beſchwur die Beſeſſene bey verſchloſſenen Thüren; ſo baten ihn einige Cloſter-Frauen und nöthigten ihn, die Beſeſſenen ſie ſehen und hören zu laſſen, deren ungeſtümmen Anhalten er endlich gehorchte. Es war auch dieſes nicht umſonſt, dann ſie hörten viele ſehr wichtige Wahrheiten, welche ihnen die Teufel durch den Mund der Beſeſſenen ſagten, wovon ſie anfangs nicht viel Weſens machten; aber Mr. Queriolet, der ſie wohl kante, hatte dem Teufel in dem Geiſt befohlen, ihnen von ihren Fehlern und beſondern Unvollkommenheiten Nachricht zu geben, welchem ſie auch gehorchten, und ohne daß er etwas anders als durch ein Zeichen im Sinn, ſagte, ſo gab er einer jeden ihre eigene Fehler zu verſtehen; wodurch ſie dann bewogen wurden, wenigſtens in ihren Hertzen, zu geſtehen, daß es wahr ſey, und haben ſich auch, indem ſie viel frömmer gelebt, darnach gerichtet.

Das

Das XXIX. Capitel.

Seine freywillige Armuth, und ſein Gelübde hierüber.

Es war unſer Queriolet mit ſeinem Schaden witzig worden, und hätte aus eigener Erfahrung, daß die zeitlichen Güter wie ein zweyſchneidig Meſſer ſeyn, und man ſich damit ſowol gutes als übels thun kan, wie dann auch der Teufel bey ſeiner Bekehrung ihm zugeruffen; „O „ihr Güter der Welt, die ihr die Menſchen verdammet! O ihr Güter der Welt, die ihr die Menſchen „ſelig machet! Damit er nun die vorher geführte üble Haushaltung wiederum verbeſſern möchte, ſo ſagte er allen ſeinen Gütern ab, und behielt nichts als die Nützung davon, welche er zu Unterhaltung und Verſorgung der Armen und Krancken anwendete. Er hatte zwar auch im Sinn alle Haushaltung aufzugeben, wann ihm der HErr nicht durch einen innern Trieb zu erkennen gegeben hätte, daß er es nicht haben, ſondern ihm einen doppelten Nutzen hievon zukommen laſſen wolte durch dieſe ſeine Verwaltung, welche niemand getreuer und liebreicher beſorgte als er. Von dieſem ſeinem Gelübde der Armuth hat der Teufel durch eine Beſeſſene alſo geſprochen: Laſſe ja nicht ab von deinen ſtrengen Gelübden, und lege dich nicht auf das Fleiſch. Und an einem andern Ort: „Wie legt er ſich auf die „Verleugnung, unter der Beſtürtzung und Verachtung ſeiner Freunde, und auf die Armuth. Und wiederum: „GOtt will dich nicht in einem Cloſter „haben: ſeht, er hat alles fahren laſſen, damit er „GOtt dienen und die Armuth erwehlen möchte.

Dieſes

Dieſes erkante zwar die Welt nicht, welche gewohnt iſt aus dem äuſſerlichen ohne Grund zu urtheilen, ſondern, weil er öfters vor Gericht erſchien, meynte ſie, er hänge noch an ſeinem alten Abgott, dem Geitz: aber ſie würde wohl anders geurtheilt haben, wann ſie die Art und Weiſe betrachtet hätte, wie er ſeine Rechts-Händel, die er allein wegen Erbguts des Gecreutzigten unternahm, führte: Dann weil es nicht ſeine eigene Sache war, und er wohl wußte, daß es JEſus am beſten auszuführen wußte, ſo holte er von niemand als von ihm Rath, und die beſte Schutz-Rede war, daß er die Sache ihm überließ, und zü dem Ende in eine Kirche gieng, um daſelbſt zu beten, indem die Richter mit Abfaſſung des Urtheils beſchäfftigt waren. Und dieſe Art zu rechten gelung ihm ſowol, daß die Hertzen derer Partien öfters gantz geändert wurden, und den Ausſpruch aufſchieben lieſſen, wann ſie ihn vor denen Gerichts-Schrancken ſahen, daß er daſelbſt den Ausſpruch anhören wolte.

Zum Beweiß ſeiner gäntzlichen Verleugnung alles Eigenen ſagt er von ſich alſo: Vor meiner Bekehrung bewegte ich Himmel und Erden, um in meinem Vorhaben durchzudringen, es mochte gut oder bös ſeyn; aber jetzt begehre ich nichts als den Himmel zu bewegen, mich deſſen zu verſichern, und den Willen GOttes zu thun: und erkante wohl deutlich, daß indem ich alſo die Sachen GOtt allein thäte, GOtt vor die meine ſorgte, auch ſelbſt vor die Leiblichen, ſo daß ich mich nicht bekümmere, dieſelbe fahren zu laſſen, wann er mich zu ſeinem Dienſt ruffte, wie ich es oft erfahren. Als ich auf ein dringendes

Einge-

Eingeben das erſte mal nach Rom gehen wolte, ſo kam mir plötzlich eine wichtige Sache vor über einem Rechts-Handel, den ich mit einem meiner benachbarten Edelleute zu führen hatte, von welchem ich 2000 Livres forderte. Dieſer von Adel wolte mit mir einen ziemlichen vortheilhaften accord eingehen, dann er war mächtig, und hätte wohl Gelegenheit finden können, mich um die gantze Summa zu bringen; ſo wolte ich gleichwol nicht auch nur einen Tag warten, um mit ihm hierüber Handlung zu pflegen. Weßwegen ſein Bruder, ein Ordens-Mann, im Schertz ſagte, ich ſolte nur hingehen, die Engel würden ſchon währender meiner Reiſe vor mich rechten. Ich antwortete ihnen, wie ich nicht zweifelte, daß mein Proceß in meiner Abweſenheit würde ſeine Endſchaft erreichen; aber das bekümmerte mich wenig. Nach dieſem machte ich mich auf die Reiſe, welche 6 gantzer Monate währte. Aber als ich wieder zurück kam, kam der Edelmann zu mir, und bat mich, ich ſolte mit unſerm Proceß machen, was ich wolte, er wolte mir hierüber eine freye Unterſchrift (charte blanche) zurück laſſen. Er ſagte mir noch weiter, es ſchiene, als wann ſein Sach-Walter mit mir ein Verſtändniß hätte; dañ ſeit meiner Abweſenheit wäre er nicht weiter in ſeiner Sache gekommen, ob er ihn ſchon unzehlich mal darum erſucht ſo wol ſchriftlich als mündlich: überdiß dringe ihn ſeine Frau, daß er mit mir accordiren ſolte, und glaubte ſie, ſie könte nicht glücklich niederkommen, wann dieſer accord nicht vorher geſchehe. Alſo bezahlte mich der Edelmann nach alle meinem Verlangen.

Die 2te Reiſe nach Rom that ich, ohnerachtet ich zu der Zeit Gefahr hatte 40tauſend Livres zu verlieren, die man mir noch ſchuldig war vor meinen Dienſt, den ich verkauft hatte; und da ich nicht wuſte, wie ich mich wegen gewiſſer Quittungen, die man von mir bekomen zu haben vorgab, verantworten würde; ſo habe ich nichts deſto weniger meine Reiſe angetreten, wiewol mit vieler Unruh und Bekümmerniß, ich möchte dieſe Summe verlieren; zumal da ich nach dieſem Verluſt nicht mehr gnug haben würde, meinem Vetter den Reſt ſeiner Vormundſchaft auszuzahlen, und man mir dieſe Reiſe einem banquerout zuſchreiben würde. Aber bey meiner Rückkunft fand ich unter meinen Papieren ein kleines Zettelein, ohne daß ich daran gedachte, durch welches ich ein Licht in meiner gantzen Sache bekam, und die andere Quittungen alle zunichte machte, welche man doppelt zu zahlen von mir forderte. Und konte ich mich nicht gnug verwundern, daß ich daſſelbe nicht hundertmal ins Feuer geworfen, als etwas, das nichts taugte, ohne an die Untreu meiner Glaubiger zu gedencken.

Nach der Lehre Chriſti, welcher Mr. Quer. ſich in ſeinem gantzẽ Buß-Stand ergab, hatte er gelernt, Gerechtigkeit zu üben und jedermann zu geben, was ſein iſt; dahero bezahlte er einem jeden, was er ihm ſchuldig ſeyn konte, und machte alle ſeine Rechnungen richtig, und begab ſich ſo gar aller ſeiner zeitlichen Güter, daß, wann er noch 2 oder 3 Jahr länger gelebt hätte, er wahrhaftig in den Stand gekomen ſeyn würde, da der Heiland von ſich ſagt, des Menſchen Sohn habe nicht, wo er ſein Haupt hinlegen ſolle.

Als ihm zur Zeit ſeiner Bekehrung ein Zweifel entſtund, ob er ſein Gewehr ſolte ablegen oder nicht, und ob er ſich damit wehren ſolte, im Fall man ihn angrif auf dem Wege, und der Teufel ihm geſagt hatte, ſeine beſte Waffen, die er führen könte, wäre unſer Heiland JEſus, den er ihm in dem heil. Abendmahl zeigte, ſo wolte er auch keine andere Waffen brauchen, in was für Gefahr er auch war: und damit er zeigte, wie er ſich gäntzlich auf GOtt verließ, ſowol bey Vertheidigung ſeines Lebens, als bey Erhaltung ſeiner Güter, ſo ſagt er davon ſelbſt alſo:

Ich bin niemals innen worden, daß meine Sachen nicht ſo wohl wären von ſtatten gegangen, wann ich mich im Gebet und Dienſt GOttes aufgehalten habe, vielmehr fand ich das Gegentheil. Als ich auf eine Zeit nach Paris gehen muſte, ſo wendete ich die Zeit, ohne zu der Perſon vorher zu gehen, mit welcher ich zu thun hatte, auf das Gebet; da fand ich den Tag, als ich dort war, meine Sache ausgemacht, ſo daß ich den andern Tag wieder heimgehen konte. Unterdeſſen waren es Sachen, vor welche ich ſorgen muſte, und um derent willen ich ausdrücklich nach Paris gekommen war; aber ich gebrauchte dieſe Weiſe: dann ich ſagte zu GOtt ein und das andere mal, als ich zum Beten gieng: **HErr, ich gehe hin dein Geſchäfte zu verrichten, verrichte du das meinige.** Ich hatte die feſte Zuverſicht, daß, wann ich die Sache GOttes thäte, er die meinige verwalten würde; und ich habe mich wircklich wohl dabey befunden, kan auch nicht ſagen, daß ich mich erinnere jemals mehr als eine Viertelſtunde in allen meinen Geſchäften zugebracht zu haben, wann ich

nach

nach Rennes gekommen, und ich fand, ſo oft ich dahin kam, daß ſie einen guten Fortgang hatten, ohne daß ich diejenige Leute geſehen hätte, mit welchen ich hätte reden ſollen.

Es trug ſich noch eine andere Begebenheit zu, als ich von Paris wieder heim reiſete, wohin ich gegangen war, eine Erbſchaft von 40 oder 50tauſend Livres zu holen, die mir zugefallen. Mein Geſchäfte war nun zu Ende, ich machte mich auf den Rückweg, und hatte in einem kleinen Sack eine Summa von ohngefähr 10000 Thlr. ſo wol an Gold als Müntz-Sorten gethan, ſo ich mit mir wegnahm. Aber da ich nach Orleans kam, und mich daſelbſt aufs Waſſer begeben hatte, um nach Tours zu reiſen, und wir kaum allda angelangt waren, ſo ſtieg ich aus, und gieng in die nächſte Kirche, GOtt anzubeten, mit groſſer Begierde, und gedachte nicht an meinen Geld-Sack, welchen ich in dem Schif an ein Stück Holtz gehänget hatte. Ich verweilte mich daſelbſt zwey oder drey Stunden in dem Gebet, ohne an mein Geld zu gedencken; aber bey dem Ausgang aus der Kirchen erinnerte ich mich deſſen, lief dahero ſchnell, und beſorgte mein Sack mit dem Gelde würde verloren ſeyn; als ich aber in das Schif kam, traf ich ſolchen noch unverrückt an dem Ort an, wo ich ihn hingehängt, ohne daß ihn jemand angerührt hatte, ſo daß ich mich über die Güte GOttes verwunderte, und ihm vor ſeine Gnade, die er mir hierinnen erwieſen, danckte.

Er hätte ſich ſo gar alles Eigenthums ſeines Vermögens begeben, und ſelbiges in die Hände GOttes überlaſſen, der es allein und ſicher verwahren ſol-

te, daß er ſehr weite Reiſen gethan, ohne ſein Geld vorher zu verſchlieſſen. Man hat von einigen ſeiner Hausleute gehört, daß ſie merckliche Summen in einen gewiſſen Winckel ſeiner Kammer hingeworfen geſehen oder in einem Loche in der Wand; weil ſie nun ſolche nicht anrühren dürfen, hätten ſie ihre Betten drauf gelegt, damit das Geld darunter gleichſam verſchantzt liegen möchte.

Als er auf einer ſeiner Reiſen begriffen und ſchon weit weg war, bekam er einen ſtarcken Eindruck ins Gemüth, er ſolle wieder nach Hauſe gehen, und war eine Furcht dabey, als ob man ihm eine groſſe Summa Geldes geſtohlen hätte, welches er an einem nicht allzuwohl verwahrten Ort gelaſſen zum Gebrauch für die Armen; Dann für ſich hatte er allem abgeſagt. Nun weiß ich nicht, ob ihm ſein guter oder böſer Engel dieſen Gedancken beygebracht; aber das iſt gewiß, daß ihn jener ſowol nach ſeiner Seelen als ſein zeitlich Vermögen bewachet hat. Dann er fand bey ſeiner Heimkunft, daß dieſer Gedancke und Argwohn nicht umſonſt ihm eingekommen, indem den Augenblick, als er dieſe Unruhe gehabt, ſein Geld in der That von Dieben war angegriffen worden, als welche ſchon ein ziemliches Loch in die Wand gemacht hatten, und daß ihnen vermutlich ihr Streich müſſe mißlungen ſeyn, aus Furcht, ſie möchten von einem ſeiner getreuſten Knechte über der That ertappt werden, welcher zu nächſt an ſeinem Gut wohnte, und dem er zuvor anbefohlen hatte von Zeit zu Zeit in ſeiner Abweſenheit auf ſein Haus acht zu haben; Denn in eben derſelben Nacht, da er recht wachte, hat er eine Helle geſehen, und eine Stimme gehört, die

die ihme 3mal zugeruffen und zu ihm geſagt: **Laß denen Armen ihr Gut nicht ſtehlen!** worauf er ſchnell in das Haus lieff, allwo er aber nichts unrichtiges wahrnahm, auch kein Getös merckte weder drauſſen noch drinnen, (weil die Diebe ſich vermuthlich wieder fort gemacht, als ſie ihn von fernen gehört,) und alſo ſchlieff er die Nacht vollends in guter Ruhe: allein da er er des Morgens früh nachſahe und ein groſſes Loch antraf, welches die Diebe, die nicht weit von dem Hauſe wohnten, und den Ort, wo das Geld gelegen, ausgekundſchafftet hatten, unten in die Mauer hinein gearbeitet, ſo ward er hierüber ſo ſehr traurig, weil er glaubte, es wäre durch ſeine Schuld geſchehen, daß er ſich auch nicht getraute genauer nachzuſehen, und wolte ſich nicht tröſten laſſen. Als nun des Morgens ein Prieſter kam, welcher denen Krancken in dem Hauſe das heilige Abendmal reichen wolte, und ihn ſo traurig antraff, ſo wieſe er ihm auf ſein Befragen das Loch, welches in der Mauer war, und erzehlte ihm, was geſchehen und was er die vergangene Nacht geſehen und gehört hatte; indem ſie aber beyde an den Ort hinkamen, und alles näher betrachteten, ſo bemerckten ſie, daß man das Geld nicht angerührt hätte, und die gantze Summe von 4 bis 5 tauſend Livres noch völlig daſelbſt lag. Wie dem Herrn Queriolet dieſes bey ſeiner Wiederkunft hinterbracht wurde, ſo ſagte er ohne Scheu, er glaubte, daß dieſes ſein Schutz-Engel gethan, und erzehlte, was ihm zu gleicher Zeit für Gedancken eingekommen.

Von dem Gelübde der Armuth zeuget ferner ſein eigenes Bekäntniß, welches er eben der Perſon ge-

 than,

than, welcher er Befehl gegeben in ſeiner Abweſenheit etwas Geld einzuziehen von ſeinen Leuten, welche ihm ſchuldig waren, ohne daß er ihm ſeine Abſicht weiter eröfnet hätte; Dann als dieſer Menſch ihme nach ſeiner Heimkunft die Summa brachte, welche er einbekommen, ſo ſagte er zu ihm: Warum habt ihr das Geld behalten, und es nicht ſo gleich unter die Armen ausgetheilt, oder in denen Händen meiner Leute gelaſſen, die damit hätten Nutzen ſchaffen können? Wiſſet ihr nicht, daß mein Haus wie ein Spital iſt, wovon die Einkünffte denen Armen zugehören, und wovon ich allein ein Haushalter bin, und nichts davon habe, als daß ichs austheile, wie ein Verwalter eines Spitals oder eines Cloſters? Wann man ihm einige verlaſſene oder hingelegte Kinder brachte, die man iezuweilen des Morgens früh vor der Thür ſeiner geheiligten Capelle fand, nahm er ſie gar liebreich an, nennte ſie ſeine Erben und hielt die Liebe, die er an ihnen bewies, vor ſeinen koſtbarſten Schatz. Aber die groſſe Unmenſchlichkeit, wann er einige fand, die von Froſt oder anderm Elend geſtorben waren, machte ihm mehr Schmertzen, als die andere ihm Freude erweckten.

Er trug ziemlich groſſe Summen Gelds auf ſeinen Reiſen bey ſich, denen Armen damit zu helfen, nicht aber für ſich und zu ſeiner Nothdurft, dann er lebte als ein armer Pilger und Bettler, wie ſolches diejenige bezeugen, die es ſelbſt geſehen. Allein auch dieſes ſolte nicht ſeyn, dann er konte zweymal nicht über die Grentzen von Franckreich kommen, ſondern muſte wieder zurück kehren nach Paris, und

als er die Urſach dieſer gantz auſſerordentlichen Begebenheit unterſuchte, ſo wurde ihm durch ein geheimes Eingeben geoffenbaret, daß ihn das Geld hinderte, als **worinne er ſeinem Meiſter nicht gleich käme**, welcher dergleichen nicht gehabt auf allen ſeinen Wegen unter denen Menſchen. Daher **warf er ſein Geld in das nächſte Loch einer zerfallenen Mauer, ohne daß er den Ort bemerckte, und auf ſeinem Rückweg warf er ohngefähr ſeine Augen eben auf** den Ort, wo er ſein Geld hingeworfen hatte, und fand es noch eben daſelbſt.

Als er nach einer langen Reiſe durch die Stadt Rennes gieng, und in einer der Vorſtädte ankam, verfügte er ſich mit Fleiß in ein Haus, wo die Armen verpflegt wurden. Man erkante ihn nicht und nahm ihn, theils, weil es Nacht, theils, weil er ſo übel bekleidet war, auf, wies ihn aber in eine Scheure und gab ihm nichts zu ſeinem Nacht-Lager als Stroh ſtatt des Bettes, auch nur einige Biſſen Brods zum Nachteſſen, wobey er ſehr wohl gelebt und hernach vergnügt wieder von dannen gegangen.

Das XXX. Capitel.

Seine Reiſen, und der auf denenſelben erwieſene Glaube.

Er unterwarf ſein Leben mehr als tauſend Gefahren, um in ſeinem Glauben zu wachſen, that die beſchwerlichen Reiſen, und ſagte: **alle ſein Schweiß und Mühe würden ihm gnug belohnt, wann ſein Glaube nur um einen Grad wachſen ſolte**; dahero bat er auch auf allen ſeinen Reiſen: HErr, mehre uns den Glauben.

Er zog mitten durch die feindlichen Völcker, ohne einen andern Paß, als ſeinen Prieſter-Brief (lettres de prêtrie). GOtt ließ es einsmals, um ſeinen Glauben zu prüfen, zu, daß er als ein Spion gefangen genommen und zum Galgen verurtheilet wurde, es fehlte auch nicht viel, daß es nicht geſchehen wäre; darüber aber freuete er ſich als über die allergröſte Ehre: Doch GOtt wandte es auf eine beſondere Art, daß man nicht weiter fuhr, ſondern ihn wieder frey gehen ließ. Auch von ſeinen eigenen Landsleuten und Nachbarn ſtellte ihm eine Bande von Mördern den gantzen Weg, da er das erſte mal nach Rom gieng, nach: er traf ſie auch öfters an, und hörte ſie mit einander leiſe reden und ſich beſprechen, wann ſie ihn angreiffen wolten. Aber GOtt hat ſie entweder allemal verblendet, daß ſie mit ſehenden Augen nicht geſehen haben, oder er hat ihnen die Waffen in denen Händen fehlen laſſen, daß ihn keiner hat angreiffen können. Ja er wurde nicht nur vor dem Todtſchlag bewahret, ſondern auch vor dem Beſtehlen, welchem er ohne Göttliche Beyhülfe nicht wohl hätte entfliehen können, indem man verſchiedene mal andere in ſeiner Gegenwart beraubet, ohne ihm einen Heller zu nehmen. Meiſtentheils konte er keine Herberge bekommen, und da blieb er in einer Höle oder an einem andern Ort, und brachte die meiſte Zeit der Nacht mit Beten und Betrachtungen zu. Er reiſte oft lange in die Nacht hinein, es mochte auch das Wetter ſeyn, ſo ſchlimm als es nur wolte. Manchmal war er in Gefahr zu ſtürtzen oder zu erſauffen, wenn er ſo gefährliche Steige gieng. Sehr oft kam er gantz

naß,

naß, kothicht und erfroren nach Haus, und in dieſem Zuſtand war er einmal nur noch hundert oder zweyhundert Schritte von ſeinem Haus, und konte doch bey einer gantzen Stunden lang nicht hinein kommen, endlich aber half ihm ſein Glaube durch die Finſterniß hindurch, welcher ſein Licht auf allen ſeinen Wegen war: welches Licht ihm dann auch leuchtete, daß er ſonſt niemals in allen den Wäldern und Wüſteneyen, durch welche er reiſete, hundert Schritte weit von dem Wege abgekommen, wie er ſolches ſelbſt als eine beſondere Gnade erzehlet hat.

Auf der Reiſe nach Lieſſe trug ſich ein merckwürdiger Zufall in Paris zu, welchen ich nicht vorbey laſſen kan. Es hatte Mr. Queriolet von dem Pater Bernard vieles hören rühmen: nun wolte er zwar ſeinetwegen ſich nicht aufhalten, noch ihm zu Liebe gehen, ſondern wünſchte ihn ohngefähr anzutreffen. Als er aber nun nach Paris gehen wolte, ſo fiel ihm zwey oder drey Tage zuvor, ehe er dahin kam, immer wieder der Pater Bernard ein, und war beſtändig mit ihm in Gedancken beſchäftiget, und je näher er nach Paris hinkam, je mehr dachte er an ihn, ohne daß er ſich entſchlieſſen konte, ihm zu Lieb zu gehen, ſondern er wolte nur mit ihm reden, wann er ihm ohngefähr aufſtieſſe, daß er eine Erbſchaft fahren laſſen, die ihm zugefallen, an ſtatt daß er, Queriolet, deren gern zehen annehmen würde, wann er ſie nur haben könte, um denen Armen geben zu können. Indem ich ſo dachte, ſprach Mr. Queriolet, ſagte ich bey mir ſelbſt: aber was machſt du? er kennet dich nicht, und du kenneſt ihn nicht, dann wir haben ja einander nie geſehen. Da ich

nun in der Vorſtadt von Paris war, (ſagte er von ſich ſelbſt) ſo wurde dieſer Gedancke von dem Pater Bernard ſo ſtarck, daß mir kein Prieſter begegnete, den ich nicht vor ihn anſahe, und doch ſagte ich kein Wort zu ihnen. Aber endlich, als ich nahe an das Thor kam, da ſahe ich einen Prieſter, der ſeinen Hut unter dem Arm hatte, und mit Geberden ſehr ernſtlich zu einigen Damen redete, welche in einer Caroſſe ſaſſen, denen er ſagte: es liegt mir ſchon drey Tage lang ein Cavalier im Sinn, der zu mir kommen ſoll; ja ein Cavalier: Wartet, meine Frauen, ſag ich, **ſiehe, er iſt nur noch drey Schritte von hier.** Und es war in der That ſo, dann ich war nicht weiter mehr von ihm und hörte ihn reden. Da ihn nun die Damen alſo reden hörten, wuſten ſie nicht, was ſie dencken ſolten, und ſagten: Was iſt das, P. Bernard? es ſcheinet ihr ſeyd verrückt: was wolt ihr doch mit eurem Cavalier? ihr ſagt immer von einem Cavalier. Als ich näher hinkam und dieſen Prieſter betrachtete, als den ich nicht kante, ſo ſagte eine Dame noch einmal ſeinen Namen P. Bernard. Hierauf gieng ich zu ihm hin, und fragte ihn, ob er der Pater Bernard wäre? er ſagte ja, und fragte warum? ob ich der Rathsherr von Bretagne wäre? und da ich ja ſagte, ſprach er: ſehet, geehrte Frauen, hier iſt der, von welchem ich eben geredt habe; der wird euch ſagen, was ihr thun müßt, GOtt zu dienen. Nach dieſem führte er mich mit ſich hinein, und behielt mich drey Tage zu Paris. Ich erzehlte ihm das, was mich ſeinetwegen gequälet, und fragte ihn, ob ich recht thäte oder nicht? Er antwortete: mein Freund,

was mich betrifft, ſo ſticht mich Gold und Silber gar ſehr in die Augen und verblendet mich, deßwegen rühre ich keines an: dieſer Bruder, Johann mein Diener hier, beſorgt meine Ausgaben: aber was dich betrifft, ſo kanſt du in deinem Thun fortfahren, wie du angefangen haſt. Dieſe Geſchicht wird in dem Leben des Pater Bernard von M. Gerſon angezogen, und kürtzlich erzehlt.

Nach Rom gieng M. Queriolet das zweytemal in der gröſten Sommer-Hitze, und als man ihm ſolches widerrieth, weil er davon ſterben würde, ſo ſprach er, das ſuchte er, und wünſchte nichts mehr, als in dem Dienſt GOttes ſterben zu können.

Da er nach Turin gieng, ſeine Andacht daſelbſt in einem gewiſſen Tempel zu verrichten, ſo war ihm Anfangs bange, wie er in die Stadt kommen wolte, weil man, da die Frantzoſen die Stadt belagert hatten, niemand ohne Paß einließ, er aber keinen bey ſich hatte. Doch endlich entſchloß er ſich, vor dem Thor ſein Gebet zu verrichten; und dadurch erhielt er auch einen freyen Durchpaß, ohne daß jemand ein Wort zu ihm geſagt hätte. Jedoch muſte er ſich hernach dem Gouverneur zeigen, um ihm die Urſach ſeiner Ankunft zu Meyland anzuſagen; aber GOtt machte ihm alles leicht, ſo daß der Gouverneur nicht einmal daran dachte nach dem Paß zu fragen, eben ſo wenig als die Wache vor dem Thor. Ja Mr. Queriolet wolte auch da nicht um einen Paß bitten, damit man ihn wieder zur Stadt hinauslaſſen möchte, ob er wol ſahe, daß es ohne ſolchen ſchwer hergehen würde: allein der Gouverneur gab ſeinem Secretario Befehl ihm einen

nen zu geben, welcher ihm dann ſolchen, da er eben zur Stadt hinaus wolte, zuſtellte und ein Stück Geld von 30 Sols (Stüver) im Namen ſeines Herrn darzu. In dieſem Vertrauen und Glaubens-vollen Gebet kam er alſo auch durch Turin, und durch alle ſo viele Gefahr auf ſeinen Wallfahrten.

In ſeinem gantzen bekehrten Leben beobachtete er dieſe drey Worte, welche ihm in ſein Hertz hinein geſagt zu ſeyn ſchienen: **fliehe, ſchweige, ruhe.** Er flohe daher alle Creaturen, ſo weit als er konte, und ſo oft als er konte, und wenn er nothwendig mit ihnen umgehen muſte, ſo war er zwar dem Leibe nach bey ihnen, aber das Hertz wuſte nichts davon, als welches GOtt gantz ergeben und ſeiner Göttlichen Liebe aufgeopfert war. Er machte mit keinem Bekanntſchaft, wann er nicht deutlich ſahe, daß ihn der Wille GOttes darzu verpflichtete, und er ſagte zu denen, die mit ihm davon ſprachen, er begehrte ſo gar keine neue zu machen, daß er vielmehr auch die alten gerne vergeſſen und die gantze Welt, um keine irgendwo als in dem Himmel zu haben, welche allein ohne Gefahr wären, und uns dahin helfen könten; an ſtatt daß die Bekanntſchaften auf der Welt uns zurück halten und vielleicht gar hindern völlig dahin zu kommen. Deßwegen wolte er auch nie zur Königlichen Frau Mutter gehen, ob ſie ihn ſchon inſtändig darum erſuchen ließ, bis er endlich aus Ehrfurcht dahin zu gehen ſich verbunden erachtete. Wann man ihn beſtrafte, daß er ſich ſo groſſen und offenbaren Gefahren auf dem Weg unterwürfe, und durch fremde und feindliche

Städte

Städte ohne Paß gieng; denn dadurch ehrte er GOtt nicht, ſondern verunehrte ihn vielmehr, indem er ihn verſuchte und Wunderzeichen von ihm haben wolte ohne Noth: ſo antwortete er darauf, er dächte nicht daran, ſondern da er durch dieſe Entäuſſerung bewieſe, daß er in der That ein Vertrauen zu GOtt hätte, ſo ſuchte er auch nichts als GOtt allein zu gefallen, und übergebe ſich mit aller Gleichgültigkeit der Verordnung der Liebe, welche GOtt, wie er wüſte, gegen ihm trüge.

Er reiſete unermüdet ſeinem GOTT zu dienen herum, und pflegte zu ſagen, wie die groſſe Herren viele Couriers und Poſtillionen haben, ſo wolle er ein Courier GOttes ſeyn, und in der Welt, ohne ſtille zu ſtehen oder auszuruhen, herum lauffen, gleichwie auch ſein Meiſter und die Apoſtel gethan hätten, und ſo müſte auch er keine Ruhe haben als im Himmel: wie man ihm dann nachgerechnet, und bey 25 tauſend Frantzöſiſche Meilen, die er in 15 Jahren zu Fuß gereiſet war, herausgebracht. Wir wollen einen Brief hieher ſetzen, welchen er an Mr. Mignon einen Ordensmann zu Loudun nach der Rückkunft einer ſeiner Reiſen geſchrieben hat, welcher alſo lautet:

Mein Herr,

Ich habe einen Anſtoß von einer Kranckheit gehabt, nachdem ich von euch weggegangen nach Portiers, aber GOtt hat mich wieder davon befreyet, wie er auch gethan hat in fünf oder ſechs dergleichen Zufällen auf meiner Reiſe. - - - Ich habe den Pater Alange zu Thule geſehen, der hat ſich verwundert, daß ich keinen Brief von euch gehabt

habt habe, wornach er doch ſehr verlangte, und wolte mir faſt nicht glauben, daß ich keinen hätte. Eine Stunde von Limoges iſt mir mein Hut von denen Soldaten genommen worden, und da haben mich drey Carabinier wollen tödten, endlich aber hat mich einer unter ihnen von denen übrigen losgemacht. Dieſer Zufall hatte mir zwar den Muth wol nehmen ſollen; aber durch die Gnade GOttes bereiteten ſie mich nur zu gröſſern Gefährlichkeiten, dergleichen ſich auf meiner langen und gefährlichen Reiſe in feindlichem Lande und auf dem Meer, auf welchem ich war, gnug ereignet haben. Ich war von der Furcht befreyt, und kam in Rom drey Tage nach des Pabſts Wahl an, neun Tage darauf gieng ich nach Loretto, das war der 25ſte Septembr. und vierzig Tage darnach kam ich daſelbſt an, da ich denn die gantze Reiſe zu Fuß und gantz allein zugebracht, ohne eine Flaſche oder einen Paß mitzunehmen. Ich gieng aus und ein in allen Städten Italiens, ſo wol feindlichen als andern, z. E. in Meyland, woſelbſt ich den H. Carolum und Ambroſium beſuchte; von da gieng ich nach Turin zu dem H. Schweißtuch. Das kommt wol unglaublich heraus, indem kein Menſch als mit groſſer Mühe durchkommt, ohne einen guten Paß zu haben, und wann ich nicht dadurch gegangen wäre, könte ichs nicht glauben. Zu Verſeil war der Kriegs-Rath meinetwegen zuſammen kommen, ſo bald ich hinein war, und fragte, ob ich einen Paß hätte? und wann ich ihn zeigen muſte, ſo brachte ich meine Beicht-Zettel von Rom und Loretto hervor, dann ich glaubte mein Amt ſolte mir ſtatt eines

Paſſes

Paſſes ſeyn, welchen ich von dem Stadthalter haben ſolte, und ich wolte auch nicht einen Schritt deßwegen thun, einen zu holen, oder nur ſo wenig, als es möglich war, mich aufhalten.

Eben das begegnete mir auch noch einmal zu Turin und zu Meyland. Wann ich als ein Frantzos, der keinen Paß hatte, wäre erkant worden, ſo hätte man mich gefangen genommen: GOtt wolte aber, daß ſie mich entweder für einen Ungelehrten, oder für einen Einfältigen halten ſolten. Dann nachdem man mich eine Nacht bey dem Stadthalter behalten hatte, ſo jagten ſie mich hernach den andern Tag hinaus, da ich wenigſtens auf das Gefängniß gewartet hatte. Und ſo gieng mirs zu 2 oder 3malen: woraus ich dann klärlich ſahe, daß die Ubergabe an GOtt die ſicherſte Schantze ſey: Dann ich hatte mich auf dieſen gefährlichen Weg, ohnerachtet man mich warnete nicht weiter zu gehen, denn ich wäre nicht ſicher, daß man mich nicht nackend ausziehen, und ich von denen Feinden, welche auf meiner Straſſe wären, angegriffen würde, aus keiner andern Urſache begeben, als das heilige Schweiß-Tuch zu beſuchen, und ich war entſchloſſen um dieſes Willen zu ſterben. Aber GOtt ſey Danck! ich bin von der Furcht frey und noch von vielen andern Stürmen, in die man mich oft hat ſtürtzen wollen, errettet. Man hat oft den Stock über meinen Kopf in die Höhe gehoben, aber man hat mich doch nie damit geſchlagen? Ich bin hier gantz nackend angekommen, und wañ mich Mr. Goffre nicht von Fuß auf bekleidet hätte, ſo hätte ich müſſen das Bette hüten, und nicht die Stuben, indem ich geſunder wiedergekommen

men als ich weggegangen war; ob ich ſchon allezeit in den Mittags-Stunden gereiſet, und in der gröſten Hitze, ohne mich zu erfriſchen oder Wein zu trincken, als Abends oder einē Tag auszuruhen. Sehet einen Theil der Früchte von meiner Reiſe, die ich jetzo verdaue und voller Süßigkeit antreffe, ob ſie mir ſchon, wann es auf die Gelegenheit ankam, ſehr bitter und ſchwer zu verdauen ſchienen ꝛc.

Das XXXI. Capitel.

Sein Gebet, und was er dabey beobachtete.

ER hatte beſtändig im Gedächtniß die groſſe Wohlthaten, die ihm der HErr erwieſen, und ſagte alle Stunde mit David: Wie ſoll ich dir vergelten alle deine Wohlthaten, die du an mir gethan haſt? Und wann er alles wohl betrachtet, ſo fand er nichts, womit er ihm nach Vermögen ein Genügen thun könte, als daß er ſagte: ich will den heilſamen Kelch nehmen, und deinen Namen verkündigen: d. i. ich will eine Begierde in meiner Seelen erwecken, den Kelch des Leidens zu trincken.

Er dachte oft daran, wie dieſes Leben kein Leben der Vergnügungen und der Ruhe wäre, ſondern der Arbeit und Traurigkeit, und müſſe man auf dieſer Erden keine Luſt und Annehmlichkeiten ſuchen. Er betete nicht mit vielen Worten, ſondern wie er von ſeinem HErrn JEſu gelernet, daß dergleichen lange Gebete nicht die beſte ſeyn, ſo ſagte er auch nur ſeine ordentliche Gebete her, übrigens aber war es ein Hertzens-Geſpräch, welches er hielte zwiſchen GOtt und ſeiner Seelen. Er ſtellte ſich alſo ordentlicher Weiſe wie der arme Zöllner für die Majeſtät GOttes

tes, blieb an dem niedrigſten Ort der Kirche auf den Knien, ſchlug an ſeine Bruſt, und ſagte nichts als die wenigen Worte ſeines Gebets, die er mehr in dem Hertzen als mit den Lippen ausdrückte: **HErr, vergib mir, wann es dir gefällt, dann ich bin ein groſſer Sünder.** Und diß Gebet that er bis an ſein Ende. Er blieb oft 5 bis 6 Stunden lang in der Kirchen knien, ohne ein Wort zu ſagen, in einer Stellung, die voller Ehrfurcht und Demuth war. Und ſo machte er ſeine Aufwartung bey ſeinem HErrn, worzu ihn die Bezeigung der Hofleute ermunterte, welche auf ihren Fürſten mit bloſſem Haupt, niedergeſchlagenen Augen und aufmerckſamen Ohren auch auf den geringſten Winck warten, und bereit ſind, ſeine Befehle zu vollziehen. Ein andermal ſetzte er ſich zu den Füſſen ſeines Heilands wie Maria Magdalena, und war beſchäftigt mit einer wundervollen Betrachtung ſeiner groſſen Barmhertzigkeit, und verlangte nichts von ihm zu hören, als die Worte: **Deine Sünden ſind dir vergeben;** und daß er ein Auge der Barmhertzigkeit auf ihn würfe, welches ihn bitterlich weinen machen möchte wie Petrum.

Einsmals, als er nicht zum Mittag-Eſſen kam, und man ihn ſuchte, traf man ihn in einem Winckel der Kirche an, tief in Gedancken, und als er gefragt wurde, ſagte er: er beweinte den elenden Zuſtand der Welt, und hätte ſeine Gedancken gehabt über die Ungnade, in welche ein groſſer Staatsmann erſt kürtzlich gefallen ſey, und dieſe Betrachtung währte ſo lange, daß er 5 bis 6 Stunden damit zubrachte, er war aber alſo darinne vertieft, daß er kaum eine hal-

be Stunde darinne verharret zu haben vermeinte. Und ſo brachte er ſeine Zeit mit GOtt zu, in einem einfältigen Gebet, und in einer lautern Aufmerckſamkeit auf die göttliche Geheimniſſe, ohne ſich ausſtudirter Vernunft-Schlüſſe zu bedienen. Er ſahe GOtt an als ein reines Weſen voll aller Vollkommenheiten, und ſeine Seele als eine Kraft, welche tüchtig ſey von ihm die ſchönſte Eindrücke zu empfangen, und vergnügte ſich an denen einfältigen innerlichen Einſichten. GOtt war ihm wie die Sonne, und ſeine Seele wie ein Spiegel, welcher von jener die Strahlen empfieng, und daſelbſt ſo faßte, daß davon ein unauslöſchlicher Brand und Hitze in ſeiner Seele entſtund, welcher nicht konte ausgelöſchet werden, und deſſen Oel beſtändig brante, dann er hielte ſich allezeit in dem Angedencken der Wohlthaten, die er von ſeiner unendlichen Güte empfangen, auf, und zog aus denenſelben allen nöthigen Saft vor ſeine Seele, wovon er ſo genähret wurde, daß er mitten in ſeiner Dürre auf ſeinen Reiſen nicht Hungers oder Durſt ſterben konte. Davon ſagt er ſelbſt alſo: In allem meinem Gebet, welches allezeit des Tages 10 Stunden währte, und noch währet, ja manchmal den gantzen Tag, wird es mir nicht ſaur an GOtt zu gedencken; ja, es iſt mir nicht möglich, an etwas anders zu dencken, und wann ich will an zeitliche Sachen gedencken und an weltliche Dinge, ſo iſt mir das die gröſte Pein, und kan es nicht gantz zu wegen bringen; aber an himmliſche Dinge kan ich gedencken, ſo lange als man will. Die gemeinſte Gedancken, die meinen Geiſt beſchäftigen, ſind von dem Paradis, von der Hölle, und das Ge-

ſicht, welches ich in einer Kranckheit einmal gehabt, und worinnen ich der Höllen Rachen offen geſehen, der mich meinem Bedüncken nach verſchlingen ſolte: dieſes Geſicht iſt mir noch täglich eben ſo in dem Sinn, als wie ichs das erſte mal geſehen. Sehet, in einem ſolchen Stand bin ich, ſo daß ich den gantzen Tag, wo ich gehe oder ſtehe, hierüber nachſinne, und zu GOtt bete. Er ſpürte im Anfang ſeiner Bekehrung einige Trägheit oder Nachläßigkeit, des Morgens aufzuſtehen und in ſeinem Zimmerlein zu beten, und darauf in die Kirche zu gehen; als er nun eines Tags die Glocke in die Meſſe läuten hörte, ſo fiel ihm der Gedancke ſo tief in das Hertz, daß er ſagte: o elender Menſch! ſiehe, die andern loben GOtt, und du liegſt noch in dem Bette. Ey ſiehe, wie viel Hofleute gibt es doch, die ſchon 2 Stunden vor ihres Königs Zimmer aufwarten, bis er aufſtehet, um mit ihm zu reden; und doch ſind ſie nicht verſichert, ob ſie mit ihm werden können zu ſprechen kommen, und von ihm angehört, oder nur angeſehen werden. Thun nun die Menſchen dieſes um eines irdiſchen Königs willen, wie vielmehr ſollſt du es thun um des Himmels-Königs willen, der allezeit Gehör gibt, und dich ſo oft und ſo lange anhören will, als du dich zu ihm zu wenden und mit ihm zu reden verlangeſt. Dieſes drang ihm ſo tief in das Hertz, daß er hernach alle Morgen vor der Kirchthür war, ehe man ſie aufſchloß.

Die Urſach, warum er ſich in die Kirche unten hin ſtellte, war dieſe: er ſagte, er ſtellte einen Ubelthäter, welcher vieler Laſter überzeugt wäre, vor, ſtünde vor ſeinem Richter, und erwartete nur ſein Urtheil, wann

es die Barmhertzigkeit GOttes nicht verhindere. Die Gegenwart GOttes und des gantzen himmliſchen Hofs war ihm in denen Augen des Geiſtes ſo ſichtbar, als wir mit unſern leiblichen Augen die ſichtbare Dinge ſehen, und in dieſem Geiſt des Glaubens erwies er denenjenigen ſeinen Dienſt und Ehre, die er in der Kirchen antraf, und wann er aus derſelben gieng, ſo ſtellte er ſich den Lobgeſang und die Anbetung vor, welche von ihnen in dem Himmel der Göttlichen Majeſtät gebracht worden, und beſchwur ſie, ſie möchten ihn die beſte Art, GOtt zu lieben und ihm zu dienen, lehren.

Sonſten war ſein Gebet lauterlich zu GOtt gerichtet, und entfernt von dem, was in die Augen fiel und cörperlich war. Dahero hatte er auch nie keine Gemeinſchaft und Verſammlung mit denen andächtigen Cloſter-Leuten zu gewiſſen Zeiten, indem ſie meiſtentheils mehr Geſchrey als Wolle bringen, mehr ſagen als thun, und von der wahren Frömmigkeit viel wiſſen, aber wenig weſentliches beſitzen. Er hatte zwar eine gute Käntniß von vielen wahrhaftig tugendſamen Leuten; aber er hatte kein Verlangen mit ihnen umzugehen oder zu ihnen zu kommen, wann ſie auch nur 4 Schritte von ihm entfernt waren: dann er ſagte, derjenige, welchen GOtt im Glauben unterhielte, könte der Creaturen wohl entberen, indem wir durch nichts als durch das Abſterben an allen Geſchöpfen geheiliget würden; daß die Neugierigkeit zu ſehen einem Menſchen viel natürlicher ſey als die Begierde zu dulden und abzulegen. Doch glaubte er, es ſey eine äuſſerlich gute Sache, fromme Leute zu kennen; aber ſein Thun nach ſeiner

Bekeh-

Bekehrung war, dem HErrn JEſu zu folgen, und nach ſeinen Regeln die arme Verlaſſene aufzuſuchen, indem die Aertzte nicht für die Geſunden, ſondern für die Krancken wären. Er leuchtete durch ſeine kluge Rathſchläge und durch ſein gutes Exempel, das er gab, und brante vor Hitze in ſeinem Gebet und in ſeiner Liebe; wie man dann einige Proben ſeines Gebets erzehlen könte, wo es die Noth erforderte.

Das XXXII. Capitel.

Seine Liebe zu GOtt.

DAvon war ſein Hertz allezeit erfüllet. Gleichwie aber dieſe die Perle iſt, wovon Chriſtus ſagt, und öffters vor den Augen der Menſchen verborgen bleibt, ſo iſt es ſchwer die Vortreflichkeit und den hohen Grad zu erkennen, zu welchem er gekommen; Doch kan man einige Merckmahle davon anzeigen. Die Furcht vor GOtt, wovon ſeine Seele voll war, und welche der Anfang iſt der Weisheit, wie auch deren Ende das Entſetzen vor ſeinen begangenen Sünden, die Vorſichtigkeit, nicht wieder drein zu fallen, und der Verdruß, daß er ſich ſo oft von GOtt durch ſeine Sünden abgeſondert, waren ja Zeugniſſe von ſeiner vortreflichen Liebe gegen GOtt. Aber da die Liebe gegen dem Nächſten ein gewiſſes Kennzeichen der Liebe gegen GOtt iſt, ſo kan man ſagen, daß dieſe groß müſſe geweſen ſeyn, in dem er ſo groſſe Liebe und Mitleiden gegen ſeinen Nächſten gehabt, wie man dann keine gröſſere Liebe des Nächſten verlangen kan, als die ſeinige war. Da er des blinden Auge, des lahmen Fuß, des Krip-

pels Hand geweſen, und oft ſeine Schultern geneigt die Krancken in die Spitäler oder in ſein Haus zu tragen; Der ſich entblößt, um die Nackende zu kleiden, ſein Brod aus dem Mund genommen und ſich ſehr ſtreng im Faſten gehalten, um die Hungrige zu ſpeiſen, ſich arm gemacht, um ſie zu bereichern, und oft ein Bettler worden, um denen eine Probe zu geben, die das Betteln vor eine Schande halten. Und da keine gröſſere Liebe iſt, als ſein Leben vor die Brüder zu laſſen, ſo iſt bekant, daß er ſelbiges öfters nicht geſchonet, und mehrmalen ſeine Ehre zu leiblicher und geiſtlicher Beyhülfe hingegeben zu des Nächſten Beſten. Was hat ihn in die Einſamkeit getrieben, als die Liebe zu GOtt, damit er mit ihm recht hertzlich reden möchte, und ſeine erſtere Abgötterey beweinen könte? Was hat ihn zu ſolcher Ernſthaftigkeit gebracht? Warum hat er ſo vielen Widerſpruch, Anſtöſſe und Unruhe erlitten? Warum hat er ſo weite und beſchwerliche Reiſen gethan, als um der Liebe GOttes willen? Dann ob er ſchon kein Märtyrer worden, ſo wäre er es doch gern geweſen, und hat ſein möglichſtes dabey angewandt: Er wünſchte auch nichts mehrers als das Creutz dem HErrn JEſu dahin nachzutragen, wohin er es ſelbſt getragen, und woſelbſt er den Tod erlitten, um auch da zu ſterben, als worzu er nur die rechte Stunde und Gelegenheit erwartete.

Nachdem ſein Hertz ſo lange Zeit hart geweſen war, ſo wurde es, da es gerührt worden, von der Liebe zu GOtt ſo eingenommen, daß er nichts mehr wünſchte als ſeine Auflöſung, um ſich mit ſeinem Anfang und Ende zu vereinigen; und ob er ſchon dieſes

ſes Feuer unter der Aſche zu verbergen ſuchte, ſo konte er doch in ſeiner letzten Kranckheit es nicht verhindern, daß es nicht ausgebrochen wäre, indem er GOtt aus dem innerſten ſeines Hertzens bat, ihn zu ſich zu nehmen. Sein Leben war zwar wegen der Armen ſehr nöthig, vor ihn aber der Tod beſſer, theils weil er durch den Tod in den Himmel kommen und alſo der Gemeinſchaft mit GOtt genieſſen, theils aber weil er von der Sünde frey werden konte. Dann da man ihm vorſtellte, wie nöthig ſein Leben und Geſundheit denen Armen ſey, welche vor ihn zu GOtt beteten, und wie er ſeiner Seits auch ſchuldig ſey, ſein möglichſtes beyzutragen; ſo ſprach er: Ach! iſt es dann nicht beſſer zu ſterben als noch eine ſehr lange Zeit zu leben, wann ich in derſelben auch nur die geringſte Sünde begehen ſolte? Er ſagte oft, daß er nicht nur lieber zu ſterben entſchloſſen, als GOtt zu beleidigen, ſondern daß er auch lieber die Hölliſche Pein ausſtehen wolte, als ſich ſeiner Liebe beraubt zu ſehen. Sein gröſtes Verlangen war, um ſeines Geliebten willen alles auszuſtehen, und brante vor Begierde darnach, ſtund auch in der That vieles um ſeinet willen aus, wie wir ſchon geſagt, und doch glaubte er nicht, nur den geringſten Schritt auf dem Weg des Leidens gethan zu haben, da er gleichwol ſchon am Ende ſeines Laufs war. Er ſagte: er hätte noch keine Thränen, viel weniger einen Tropfen Bluts vergoſſen, noch einen Streich um der Liebe GOttes und ſeines Heilandes willen erduldet. Er betrübte ſich, er ſeufzete, er verlor faſt allen ſeinen Muth, daß er noch nichts ausgeſtanden, wann er ſich nicht deſſen getröſtet, daß

GOtt ſeine gute Begierde anſehen würde. In dieſer erbot er ſich, wann es ihm möglich wäre, alle Plagen und Straffen ſowol leibliche als geiſtliche vor alle Creaturen auf der Erden und in der Hölle auszuſtehen, wann er dadurch etwas zu Vermehrung der Ehre GOttes beytragen, vor die Sünder bezahlen und nach dem Exempel Chriſti gnug thun könte. Sein Gebet, ſein Faſten, Buß-Ubungen, Almoſen und anders mehr that er aus eben dem Geiſt und in dieſer Abſicht: dann er wuſte wohl, daß wir ohne GOtt nicht das geringſte gute thun können; er überließ ſich daher völlig der Fürſorge GOttes.

Ob er ſchon ein groſſes Mitleiden gegen Arme und Betrübte hatte, auch in ſeinem vorherigen ausgelaſſenen Leben, und da er ſich nach ſeiner Bekehrung ohne Unterlaß zu aller ihrer Nothdurft nach aller Möglichkeit dahin gegeben; ſo hat er dennoch ſo viel Widerſtand gefunden in ſeiner Natur und von denen Teufeln in der Ubung dieſer brüderlichen Liebe, daß, wann ihn die Liebe GOttes nicht angefriſcht und geſtärckt hätte, er dabey nicht lange hätte ausharren können: Dann er ſagte oft, wann er auch ein Käyſerthum hätte gewinnen können, würde er doch nicht gewolt noch es vermocht haben ſolche heilige Ubungen zu vollbringen. Er hatte oft die Verſuchung, alles fahren zu laſſen, ſein Haus zuzuſchlieſſen und ſich von aller dieſer Unruh frey zu machen, welche er doch bis in ſeinen Tod fortgeführt; Dann wann ihm die Gedancken einkamen, daß dieſe arme Leute ihme von GOtt zugeſchickt wären, als ſeine Glieder, und daß, wann er weggehen, würde er ſie des

Haupts

Haupts beraube, auch ſeiner Gunſt und Gefälligkeiten, ja daß hievon ſein Heil abhange, welches er auf keinem andern Weg hoffen könne; ſo faßte er wieder einen Muth alſo zu beharren und fortzufahren. Er ſagte einige mal zu ſeinen vertrauteſten Freunden, daß er ſich am meiſten wünſche, wann es GOttes Wille wär, wegen des grauſamſten und ſchimpflichſten Laſter angeklagt, auch zu dem grauſamſten und ſchmählichſten Tod verdammt zu werden, er wolte durch GOttes Gnade ihn ſtatt ſeiner Geburt ausſtehen, und ietzo vor alle die, welche ihn kenten, damit er deſto beſſer die böſe Exempel, die er durch ſein Leben gegeben hätte, wieder auslöſchen könte. Die Liebe zu ſeinem Meiſter war tauſendmal ſtärcker als der Tod, und machte, daß er die geringſte Abweichung in ſeinem Gottesdienſt mehr furchte, als die grauſamſte Straffen auszuſtehen.

Er ſagte etlichemal, er erkenne abſonderlich den wenigen Glauben der Chriſten aus dem Mangel der Ausübung dieſer 2. Stücke.

1) **Daß es viel glückſeliger ſey zu geben als zu nehmen;**

2) **Daß wer ſich ſelbſt erniedriget, der ſoll erhöhet werden, und nicht anders.** Aber wo findt man ſolche Leute, die dieſe klare Wahrheiten einſehen? Die Zahl iſt gewiß gering.

Das Murren, die Unordnungen, die Ausſchweiffungen und böſe Exempel in der gantzen Welt und in allen Ständen, ſo geiſtlichen als weltlichen, auch bey andern ärgerten und hielten ihn gar nicht auf in ſeinem Eifer und Munterkeit auf dem Weg der Tu-

gend und in denen Übungen ſeiner Ertödtungen; ſondern es diente ihm vielmehr zu einem Sporn und Antrieb, den Schritt zu verdoppeln, um zu GOtt zu kommen und ſich zu ſeinem Dienſt zu ergeben; und das um ſo mehr, als er ſahe, daß es ſo viele faule liederliche und untreue Leute gab, welche ihn verlieſſen und verriethen, durch deren Fall er erkante, daß er ohne auſſerordentliche Gnade GOttes viel ärger ſeyn würde und gröſſere Sünden begehen, als die andere insgeſammt.

Das XXXIII. Capitel.

Seine Tauben-Einfalt und Schlangen-Klugheit.

Seine gröſte Freude hatte er nach dem Exempel des Heilands an denen kleinen Kindern, an welchen er ſelbſt lernen wolte ein Kind zu werden: Und gewiß, wann einer einen Umgang mit jemand ſucht, ſo kan er keinen vertraulichern und vergnügtern haben als mit dieſen Unſchuldigen. Er hatte allezeit etliche Stücklein Geld in der Hand, um ſolche denen armen kleinen Kindern geben zu können, welche eben deßwegen gerne um ihn waren, ihn zu liebkoſen und um ihn herum ſpielten; und wann ihre Eltern ſie hindern wolten, aus Furcht, ſie möchten ihm beſchwerlich ſeyn, ſo ſagte er: laſſet, laſſet ſie zu mir kommen, dann dieſe ſind die Lieblinge JEſu Chriſti, die Theil haben an ſeinem Reich. Er liebte ſie ſo ſehr, wie man bemerckte, daß er allezeit einige kleine arme Wayſen in ſeinem Haus unterhielt, welche er als ein Denckmal betrachtete, ſowol ſeiner Unſchuld als ſeines Tauf-Bunds, den er ſo oft gebrochen, und welchen er durch ſeine häufige

Thränen und ſtrenge Buſſe wieder erneuert; ja er betrachtete ſie als Muſter, welche der Sohn GOttes zur Nachahmung vorgeſtellet, nicht zwar wegen ihrer Schwachheiten und Unvernunft, ſondern ihrer Einfalt, Stille und Unboshaftigkeit, ſo wie wir ſie ſehen und wie es uns der Apoſtel lehret und erkläret. Indem er alle Dinge mit dieſem einfältigen Tauben-Aug betrachtete, ſo fiel er in die meiſte geiſtliche Irrthümer dieſer Zeit nicht, von welchem man ſo angelegentlich urtheilt, und bis auf die gröſte und unbekanteſte Geheimniſſe, die niemand als GOtt weiß, durchzudringen ſucht. Man hörte ihn niemals von jemand böſes reden, noch über ihre Fehler urtheilen, und weil er ſehr ſtill zu ſeyn pflegte, ſo hörte man ihn nicht von andern reden, als wann er ſie lobte. Seine Reden waren gemeiniglich von GOtt und von ſeiner ihm erwieſenen Barmhertzigkeit, von denen Almoſen, welche die Reichen zu geben ſchuldig ſind, von der Buſſe, welche alle Sünder vor GOtt thun müſten, und er abſonderlich, da er ſich vor den allergröſten Sünder hielt.

Als er eines Tags von der Reiſe zurück kam, ſo traf er auf dem freyen Feld ein kleines Kind eines Bauern an, welches auf einem Graben nahe an der Straſſen ſaß, und von ſeinen Eltern, die nicht weit davon ackerten, daſebſt gelaſſen war; er gieng zu ihm hin, um ſich nach ſeiner Gewohnheit an ihm zu ergötzen: das Kind aber, welches dergleichen Spiel nicht verſtund, fing aus einer natürlichen Furcht an erſchrecklich zu ſchreyen, ſo daß er es weder mit Worten noch durch einiges Geſchenck ſtillen konte; weil er nun ſahe, daß alle Bauern daherum herzu lieffen,

ihm den Buckel voll Schläge zu geben, ſo ließ er es ſitzen, denn jene hielten ihn vor einen Hexenmeiſter und nicht vor einen Prieſter, ſo ſehr verfolgte ihn der Teufel allenthalben auch auf den beſten Wegen. Mr. Queriolet aber ließ ſich dieſes gar nicht anfechten, begehrte auch nicht hurtiger zu lauffen: doch ließ es GOtt nicht zu, daß er um ſeiner guten Meinung willen ſolte ſo hart geſtraft werden, ſondern ſchickte es, daß ein Edelmann ohngefähr dieſelbige Straſſe reiſte, welcher die Bauern von ihrem Vorhaben abwendig machte, und unſern Pilgrim mit ſo vieler Höflichkeit und Liebe neben ihm Platz zu nehmen erſuchte, ihn auch in ſeinem Hauſe, weil es ſchon Abend war, über Nacht behielt.

Auf eine andere Zeit gieng er durch ein kleines Dorf, und traf auch ein Kind auf der Gaſſen an, welches bey ſeinem Herannahen in ſo groſſe Angſt gerieth, daß viele, die dabey waren, geglaubt haben, es würde ſterben: über dieſem Geſchrey kam des Kindes-Vater mit groſſem Eifer herzu, und lief voller Wuth mit einem Stock in der Hand auf ihn los, ihn damit zu ſchlagen. Mr. Queriolet wandte ſich gegen ihm, als er ihn nahe bey ſich ſahe, und ſagte zu ihm, er hätte ſein Kind nicht angerührt, er wäre ein Prieſter, er ſolte ihn nicht ſchlagen: worauf dieſer Menſch alſobalde inne hielt, und zu ihm ſagte, wann er ſeinen Stand nicht anſähe, ſo wolte er ihn brav abprügeln; er aber antwortete ihm hierüber nichts, als er bedanckte ſich, daß er ſeinen Stand alſo in Ehren hielte.

Wie er nun in gleicher Einfalt allezeit einher gieng, alſo war er auch immerdar voller Vertrauen, ſowol

in dieſem Anfall, als in allen andern, welche ihn betroffen. Ein gewiſſer Ordens-Mann, der ſtets um ihn war, und von allen ſeinen Reiſen und Handlungen ein ſichtbarer Zeuge ſeyn konte, ſagte, er hätte eine gantz beſondere und beſtändige Obhut GOttes über ihn bemercket, welche als ein Wunder könte angeſehen werden, und daß er ſich niemals gefürchtet, ihme mitten durch die gröſten Gefährlichkeiten nachzufolgen; dann er habe ſich dem Geiſt GOttes dergeſtalt überlaſſen gehabt, daß es geſchienen, als trüge er ihn auf den Armen durch ein Meer voller Gefährlichkeiten.

Jedermann, wer mit ihm umgieng, bemerckte an ihm allezeit eine unvergleichliche Einfalt in allen ſeinen Handlungen, und in ſeinen Worten eine Aufrichtigkeit, welche mit ſeinem Hertzen und Glauben übereinſtimmte. Man beobachtete in ſeinem Geſicht eine gewiſſe Freude, welche von der Freude ſeines Hertzens zeugte und von der Heiligkeit ſeiner Seelen. Sein Lachen war gantz unſchuldig und nicht laut, wie eines kleinen Kindes, und mit eben dieſer Gleichgültigkeit entdeckte und offenbarte er die gröſte Sünden ſeines Lebens, und die groſſe Gnade, die er von GOtt empfangen, wie auch ſeine guten Wercke und Buß-Ubungen, in der eintzigen Abſicht, GOtt zu loben und ihm zu dancken, auch ſeinen Nächſten zu erbauen, und ihn zur Bekehrung zu bewegen, und ihn von gantzem Hertzen und allen ſeinen Kräften zu lieben. Aber wann ihm etwa jemand zuviel Beyfall gab, oder wann er merckte, daß man ihn mehr aus Neugierigkeit fragte, ſo

ſchwieg

ſchwieg er gleich ſtille, oder lenckte die Rede auf was anders, oder begab ſich gar hinweg.

Einsmals gieng er in einen Spital, welcher durch Weibs-Perſonen beſorget wurde; als ihm nun die Pförtnerin, die ihn nicht kante, die Thür aufgemacht, und ſeine Geberden und lumpichte Aufführung beſehen hatte, ſo ſagte ſie alſobalde zu denen Schweſtern, daß ſie einem rechten Heuchler (Bigot) die Thür aufgethan hätte: welches dann ihm die gute Schweſtern ſofort wieder ſagten, worüber er ſich aber gar nicht erzürnte, ſondern nur lachte, auch hernach eine ſolche Liebe zu dieſer Magd faßte, daß er ſie, ſo oft er ihr begegnete, lächlend fragte: Für was ſie ihn gehalten habe? dieſes aber that er mit einem ſolchen Geſicht und Ton, daß man ſeine Einfältigkeit gar deutlich daraus abnehmen konte, und daß ſeine vergnügteſte Geſellſchaft bey den Einfältigen ſey.

Die Chriſtliche Tauben-Einfalt, welche Chriſtus ſeinen Jüngern ſo ſehr anbefahl, und von Queriolet ſo treulich ausgeübet wurde, hätte die Welt vor eine Thorheit gehalten, wann ſie nicht mit der ſo nöthigen und wahrhaften Klugheit begleitet geweſen wäre; womit er ſich bey verſchiedenen Gelegenheiten, da man ihn um ſeine Güter bringen wolte, welche zwar nicht mehr ſein, ſondern als ein Erb-Gut denen Armen zuſtändig waren, vertheidigte, und derſelben wider die Boshaftige ſo gut zu gebrauchen wuſte, als der Tauben-Einfalt bey den Einfältigen: wie dann diejenige, ſo mit ihm zu thun hatten, geſtunden, daß er jederzeit eine mehr als menſchliche Klugheit habe von ſich ſehen laſſen. Unter denen

Prieſter-Kleidern wolten ihn ſeine Gegner vor einen einfältigen Tropfen halten, aber ſeine ſinnreiche Antworten gaben ihnen gnug zu verſtehen, was ihre Augen nicht ſehen konten.

Die geſcheideſte ſuchten ſeinen Umgang mit Freuden, und ſchätzten ſich glückſelig, auch nur eine kurtze Zeit mit ihm ſich zu unterreden, und ihn über ihre Sachen um Rath zu fragen, abſonderlich aber über ihrer Seelen Wohlfahrt. Die andern hingegen, die Spottvögel waren, legten ihm allerhand luſtige Fragen vor; aber er zeigte ihnen, daß der Geiſt JEſu Chriſti und ſeiner Kirche gantz anders ſey als der ihrige.

Als er einſten durch eine der gröſten Städte in Franckreich gieng, zur Zeit der groſſen Unruhe, die ſich da hervor thate, da wolte ihn einer von denen vornehmſten Häuptern ſelbiger Verwirrungen verſuchen und ausforſchen, und ſuchte einige Prophezeyung, die ſowol vortheilhaft zu ſeinem Vorhaben, als angenehm vor ſich ſelbſt ſeyn möchte, aus ihm heraus zu locken, in der Hoffnung, er würde als ein groſſer Herr nichts als Lobes-Erhebungen und gute Verrichtungen von ihm vernehmen; aber unſer aufrichtiger Diener GOttes blieb bey ſeinem HErrn und bey der Gerechtigkeit, und ſagte ihm das Unglück vorher, das ihm bey ſeinen verwegenen Unternehmungen begegnen könte, ob er ſich ſchon vorſtellte, er würde, wie ehmals Micha, nichts als Ungnade, Gefängniß und Streiche davon tragen. Aber dieſer Herr war nicht ſo verblindet, daß er nicht hätte ſehen ſollen, wie der Geiſt GOttes durch ſeinen Mund redete, alſo daß alle ſeine Antwort und An-

ſchläge

ſchläge ihme nur mehr Hochachtung zu wege brachten bey allen denen, die ihn hörten. Seine natürliche Klugheit und erworbene Rechts-Gelehrſamkeit lieſſen ihn niemals fehlen in einigem Urtheil, welches er über bürgerliche und zeitliche Dinge fällte, ſo lange er als Rath eine Stelle zu Bretagne hatte. Er hat aufrichtig verſichert, daß er nie keinen anderen Endzweck gehabt als die Gerechtigkeit und Billigkeit, und daß er ſich niemal durch einige Geſchencke und Anſehen der Reichen oder Mächtigen habe verblinden laſſen; ſondern er habe ſich vielmehr als einen Beſchützer und Vertheidiger der armen Witwen und Wayſen erzeiget.

Seine Klugheit und Weisheit in denen Sachen, das wahre Heil betreffend, war unvergleichlich, und gleichwie er allezeit in dem Himmel wandelte durch ſein Gebet und Flehen, ſo empfieng er auch von dannen alle Tage neues Licht, ſowol durch ſein eigenes Wachsthum, als durch die tägliche Anläuffe vieler Leute, welche ſeine Meinung über vielerley Zweifel einholten. Seine Demuth verwieſe ſie ordinair an den HErrn JEſum, den Engel des groſſen Raths, um von ihm die Erleuchtung zu erbitten, die ſie nöthig hätten, und wann er ihnen ſeinen Rath mittheilen muſte, ſo that er ſolches nicht eher, als bis er den Mund der Wahrheit ſelbſt um Rath gefraget, und die Antwort durch Beten, Faſten und Almoſen erlanget hatte.

Man weiß von einer ſehr weiſen und tugendhaften Perſon, daß ſie mit gröſter Verwunderung Mr. Queriolet habe hören eines Tags reden und ſeine Meinung ſagen in einer Verſammlung, in welche

ihn ſehr vornehme Perſonen genöthiget hatten, die Ehre GOttes und Liebe des Nächſten betreffend. Dann als ſelbige vermeinte, er würde nach ſeinem äuſſern ſchlechten Anſehen, ſehr niederträchtig und verachtungswürdig reden, ſo habe ſie ihr Urtheil hernach bald ändern müſſen; dann ſie ſahe, daß er dieſe Herren unterhielte mit ſo ſtarcken und überzeugenden Vernunfts-Gründen, mit einer gravitätiſchen Rede und ſo groſſen Anſehen, daß man hätte glauben ſollen, er ſage ſeine Meinung in der Parlaments-Cammer: mit einem Wort, er gab ſo vernünftige Anſchläge, daß ſie verbunden waren, denenſelben zu folgen, um die Sache von ſolcher Wichtigkeit, von welcher unter ihnen gehandelt würde, auszuführen.

Das XXXIV. Capitel.

Seine Furcht vor denen Gerichten GOttes.

VOrher hat er, wie wir oben gemeldet, GOtt zum Trotz gen Himmel geſchoſſen, als er donnerte; nun durfte er ſeine Augen niemalen gen Himmel aufheben, daß er nicht an den Donner und die Blitzen gedachte, die ihn hätten zerſchmettern und zertrümmern ſollen. Die Furcht hielt ihm die Augen allezeit zur Erden, und dieſe ſahe er ſteif an, und erinnerte ſich dabey des ſchröcklichen Geſichts, welches er von der Hölle gehabt hatte, da ſein Platz ihm ſchon beſtimmet und abgezeichnet war, wo er ewig hätte bleiben ſollen, wann ihn GOtt nach ſeinen abſcheulichen Laſtern hätte ſtrafen wollen. Seine Frechheit, nach welcher er wie ein Löwe war, hatte ſich verwandelt in eine Schwachheit und Furchtſamkeit,

ſamkeit, welche ihn auf dem Weg GOttes unverſetzlich wider alle Liſt und Anfälle der Welt und der Höllen machte. Weil er ſahe, daß in der Welt nichts würdig ſey gefürchtet zu werden, als der Zorn GOttes, und der Verluſt ſeiner Seelen, ſo gedachte er nicht ſo wol an die Quaal und den gegenwärtigen Schmertzen, den er über ſeine Sünden empfand, ſondern er ſcheute ſich ungemein, in die Hände eines über ihn erzürnten GOttes zu fallen. Als man ihn fragte, was ihn in dem Dienſt GOttes alſo zu verharren bewegte? ſo ſagte er, das wären die Gedancken von ſeinen Gerichten, wann er ſeine entſetzlich groſſe Sünden betrachte, wie auch die mächtige Verſuchungen, und die Erkäntniß ſeiner Schwachheit; zumalen ſich der allergerechteſte vor ihm nicht rechtfertigen könne. Er wiederholte oftermals, auch noch in ſeiner letzten Kranckheit, mit Hiob: Die Furcht des Todes und der Gerichte GOttes hat mir Entſetzen erweckt, wann ich ſehe, daß ich alle Tage Sünden mit Sünden häuffe, ohne daß ich Buſſe thue, oder einigen Verdruß oder Schmertzen darüber hätte, den ich haben ſolte.

Und wann er erwoge mit dem bußfertigen König, daß ſich GOtt gegen die Menſchen verhalte wie ein guter Hausvater gegen ſeine Kinder, welcher ſeine widerſpenſtige Knechte in ihrer Gegenwart ſehr ſcharf ſtrafe, damit er jene durch dieſer Schaden witzig und gehorſam machen möge; ſo furchte er ſich, er möchte auch unter dieſen ungehorſamen Knechten ſeyn und nicht unter den gehorſamen Kindern. Die Exempel, die er hörte und alle Tage ſahe, gaben ihm einen ſo lebhaften Eindruck, daß er nicht lange blättern

tern durfte in andern Büchern, ſich hievon belehren zu laſſen. Dieſe Anbetung der Gerichte GOttes, welcher einige in ihrem Sünden-Schlamm verderben läßt, als Gefäſſe ſeines Zorns, andere aber aus demſelben heraus zieht und nach ſeiner unbegreiflichen Güte auf den höchſten Gipfel der Ehren erhebt, war eine von ſeinen innern Ubungen. Er unterließ niemals in dieſem Buch der Vorſehung GOttes zu leſen, welches ihm als ein Schutzbrief diente wider alle Feinde ſeines Heils. Und dieſe Furcht GOttes hatte er ſo tief ins Gemüth eingeprägt, daß, da er ſchon im Haven war, er ſich noch vor dem Schifbruch fürchtete. Oft hat er bey ſich erwogen die kleine Zahl der Auserwehlten; er gieng beſtändig um mit der Strenge der Gerichte GOttes, mit dem Grauen vor dem Tode, mit der Quaal der Verdammten, und mit denen unbegreiflichen Schmertzen der Seelen in dem Feuer der Reinigung. Je weiter er für ſich kam, je mehr ließ er dieſe Gedancken in ſeiner Seelen einwurtzeln, dann er merckte, wie höchſtnöthig er derſelben hätte, um die Heftigkeit ſeiner Natur zu bezähmen, die er viel wiederſpänſtiger befand als jemals, welches ihn dann in eine ungemein groſſe Beſtürtzung ſetzte, dann er hatte ſich im Anfang ſeiner Bekehrung die Hoffnung gemacht, er würde nur 3 oder 4 Jahre zu ſtreiten haben, ſo würden ſeine üble Gewohnheiten in Tugenden verwandelt ſeyn nach denen ſo vielen Ubungen, die er vorgenommen hatte; aber er fand das Gegentheil. Deßwegen züchtigte er ſein Fleiſch beſtändig, und zähmte ſeine Begierden, und brachte ſie unter den Gehorſam des Geſetzes des Geiſtes: dann er glaubte, wann er

dieſe Züchtigungen nicht immerfort gebrauchte, ſo würde er in Gefahr ſtehen, im Augenblick alle ſeine Müh und Früchte der Buſſe von ſo vielen Jahren her zu verlieren, und daß die Treue und der Eifer viel nöthiger ſey zur Vollendung als zum Anfang.

Wann er die groſſe Bemühung und viele Abmattungen der Menſchen betrachtete, welche ſie um des Weltdienſts willen ausſtehen, und um einige eitele Ehrenſtellen zu erlangen, oder einige gefährliche Güter zu erwerben, ſo wurde er gantz beſtürtzt bey ſich ſelbſt, daß er das Reich des Himmels zu erlangen, und denen ewigen Strafen zu entgehen, noch ſo wenig ausgeſtanden hätte.

In denen erſten Jahren ſeiner Bekehrung bekam er einen böſen ſehr gefährlichen Schaden an den Knien, weil er die meiſte Zeit auf denenſelben im Gebet lag, weßwegen er ſich denen Händen der Aertzte unterwerfen muſte, welche vor nothwendig hielten, ihm den Fuß zu brennen und zu ſchneiden. Er legte ſich nun ſo ſtarck auf die Betrachtung von denen Gerichten GOttes und dem ewigen Feuer, welches die Verdammten brennen wird und doch nicht verbrennen, und fielen ihm ſtets die Worte des Propheten ein: **Wer wird wohnen bey der ewigen Glut?** daß er nichts von denen erſten operationen weder des Feuers noch Waſſers ſpürte, wie er hernach vor braven Leuten geſtanden hat. Aber dieſen Vortheil erhielte er das zweyte mal nicht, da er, weil er ſeine Knie um eben dieſer Urſachen willen wiederum verdorben hatte, noch einmal unter ihre Hände gerieth. Dann er empfand an ſeinem Leibe die allerempfindlichſte Schmertzen von dieſer grauſa-

men

men Handlung, dadurch GOtt ſo wol ſeine Seele von allen ihren Schlacken, als ſeinen Leib von denen böſen Feuchtigkeiten reinigen wolte; aber die Gnade, die er hier empfangen, war auch viel gröſſer als die, welche er bey ſeiner erſten Heilung überkommen.

Wenig Tage vor ſeinem Todes-Kampf fragte man ihn, ob er noch mit ſeinen Meinungen von der Furcht für den Gerichten GOttes umgieng, und ob er allezeit in ſeinen erſtern Gedancken verharrete? ach! ſagte er, es wäre mir nicht lieb, wann mir GOtt dieſelbe nehmen ſolte. Er war ſehr wohl geübt in dieſen ſchönen Ubungen der Furcht, wie auch der Geduld, und bemerckte ſehr wohl, daß unſere gerechteſte und reineſte Handlungen voller Ungerechtigkeit und Unreinigkeit vor GOtt ſind. Er betrachtete oft, daß wann wir vor den Richterſtuhl GOttes mit leeren Händen von guten Wercken werden geſtellet werden, wir alsdenn keine haben könten als unſers HErrn JEſu, die wir ihm vorweiſen mögen, um Barmhertzigkeit zu erlangen, und den Himmel zu verdienen, dann er wuſte, daß alle unſere Trübſalen nicht werth ſeyn der Herrlichkeit, die uns bereitet iſt.

Er ſagte, man müſte nicht auf den Tod der groſſen Sünder ſich verlaſſen, welche man ſterben ſehe mit ſo vielen Merckmahlen und Zeichen der Buſſe; eben ſo wenig als man übel urtheilen könne von der Betrübniß und anſcheinenden Widerwillen derjenigen, die wohl gelebet haben, indem dieſes alles in denen geheimen Gerichten GOttes verſchloſſen ſey, und daß das vornehmſte unſeres Heyls von dem Leben ab-

 hange.

hange. Wann er von Sündern redete, welche an keine Buſſe eher gedencken, als an dem Ende ihres Lebens, ſo ſagte er: O! man muß nicht darauf vertrauen, oder glauben, als wann ſie gewiß ſelig wären. GOtt läſt es zu, oder befiehlt es vielleicht ſelbſt, daß dieſe offenbare und ärgerliche Sünder vorher eine bewegliche Abbitte GOtt und ihrem Nächſten thun müſſen wegen aller ihrer Sünden, ehe ſie aus dem Gefängniß ihres Leibes heraus gehen, um zu der ewigen Strafe verdammt zu werden: Eben wie wir auch in der Welt ſehen, daß die Majeſtäts-Läſterer auch wider ihren Willen GOtt, und den König um Verzeihung bitten und die Gerechtigkeit preiſen müſſen, ehe ſie abgethan und durch die Henckers-Knechte hingerichtet werden.

Das XXXV. Capitel.

Sein Vertrauen zu GOtt.

DJe Furcht und das Vertrauen ſind die 2 Füſſe, welche uns tragen müſſen auf dem Wege des Heils, eben wie auch alle Bezeugungen GOttes gegen uns mit Gerechtigkeit und Barmhertzigkeit begleitet ſind. Unſer Queriolet wäre nicht weit auf dieſem dornichten Wege, den er zu gehen angefangen hatte, gekommen, ohne einen Fehltritt zu thun und in die Verzweiflung zu fallen, wann er ſich nur auf die Furcht hätte ſteiffen und nicht zugleich auf das Vertrauen gründen wollen. Er hoffte alſo, indem er ſich furchte, und furchte ſich, da er hoffte: Er furchte ſich vor der Gerechtigkeit, und hoffte auf die Barmhertzigkeit, welches die zwey Wagſchalen ſind, worauf GOtt unſere Verdienſte und Fehler abwie-

abwieget. Nichts deſto weniger, wie er wuſte, daß die Liebe und Barmhertzigkeit GOttes bey allen unſern guten Wercken durch das Gewicht des Verdienſts und des Blutes Chriſti überwägen müſſen, und daß die Gerechtigkeit GOttes durch unſere Beleidigungen beſchweret ſey, ſo hielt er ſich, ob er ſchon eine unausſprechliche Furcht vor GOtt hatte, doch mehr auf das Vertrauen und die Barmhertzigkeit GOttes, als auf die Furcht vor ſeiner Gerechtigkeit. Dieſes rechtſchaffene Vertrauen hat ſich gezeiget in der vollkommenen Ubergebung aller ſeiner Güter in die Hände GOttes ſo wol in ſeinem Leben als in ſeinem Tode. Ferner in der Liebe zu GOtt, weil Liebe ohne Vertrauen nicht ſeyn kan, in welcher kindlichen Liebe er beſtändig unausſprechliche Seufzer zu dem Vater der Barmhertzigkeit ſchickte, der ſie auch erhörte. Die Gefährlichkeiten, aus welchen er auf ſeinen langen Reiſen ſo oft errettet worden, und welche er als Wirckungen der Barmhertzigkeit GOttes anſahe, ſind auch deutliche Zeugniſſe ſeines Vertrauens.

Er hatte allezeit einen groſſen Eifer vor die Gerechtigkeit und ein ungemeines Mitleiden mit denen Betrübten, welches ihn antrieb wider die ungerechte Unterdrücker und Tyrannen ſich zu wehren. Ein benachbarter Edelmann, der ſehr reich und mächtig war, erklärte ſich öffentlich für ſeinen Feind, und ſuchte alle Gelegenheit ihn zu tödten, weil er einem armen gedrückten Bauer in einem ſchweren Rechts-Handel wider ihn geholfen und ihn errettet. Nach vielen fehl geſchlagenen Anſchlägen erwartete er ihn einsmals, da es ſchon ſpät war, auf dem Weg, da er

von ſeiner Capelle nach Hauſe gieng, welches ſonſten erſt um 9 oder 10 Uhr Abends geſchah: als er ihn nun erblickte, rannte er Spornſtreichs mit dem Piſtol in der Hand auf ihn zu und ſchrie mit vielen Flüchen, er müſte ihm ſterben; wie er aber noch 10 oder 12 Schritte von Mr. Quer. entfernt war, ſo ſtürtzte ſein Pferd und ſchmiß den Reuter eine ziemliche Weite hinweg auf die Erde, und die Piſtole fiel ihm aus der Hand. Indeſſen da Mr. Quer. die Stimme gehört, und ſtille geſtanden, ſo daß er den letzten Schuß von ſeiner Wüterey nach gemachtem Creutz erwartete, ſo ſahe er ſeinen Feind zu Boden liegen, lief hin und hielt das Pferd bey dem Ziegel, wandte ſich zu dem Edelmann und ſprach: Wolan, mein Herr, was wolt ihr machen? ihr gedachtet mich zum fliehen zu bringen; aber wiſſet ihr nicht, daß ich niemals vor jemand geflohen bin? worauf ihm der Edelmann antwortete: es iſt wahr, mein Herr, wann ich nicht geſtürtzt wäre, ſo würde ich euch umgebracht haben; aber hinfüro will ich euch nicht mehr feind ſeyn. Dieſem nun ſeine Liebe noch mehr zu zeigen, ſo half ihm Quer. wieder auf das Pferd, weil ſein Leib durch den Fall ſo ſehr zerſchlagen war, daß er faſt nicht aufrecht ſtehen und ſein Pferd halten konte.

Ein ander mal gieng er über Feld, und kam in ein Dorf, um etwas zu ſeiner Erquickung, etwan einen Biſſen Brod, zu betteln: da wurde ein groſſer Hund, welcher an einer Ketten lag, los und lief auf ihn mit gröſter Wut zu, ihn zu zerreiſſen: die Bauren lieffen zwar herbey ihn abzuwehren; aber ſie konten nicht ſo geſchwind herbey eilen, daß ihm der

Hund

Hund nicht hätte Schaden thun mögen; doch an ſtatt daß er ihn zu Boden geriſſen, (NB. er hatte nie weder Stab noch Stecken bey ſich, nahm auch keinen Stein, um ſich zu wehren weder gegen Menſchen noch gegen die Thiere) ſo fuhr er ihm nur nach den Beinen, nahm ihm den Schuh von dem Fuß und trug ihn weit hinweg, wodurch denn die Bauren Zeit bekamen ihm zu helfen, welche gantz erſtaunt waren, daß ihn der Hund nicht beym Hals ergriffen und erwürgt hatte.

Ein ander mal wurde er plötzlich von der Nacht überfallen, ohne daß er wuſte, wo er ſich hinwenden ſolte zu übernachten: da kam er endlich an das Thor eines Cloſters, welches in einer groſſen Einöde lag: als er angeklingelt und um GOttes Willen um eine Nacht-Herberge bat, ſo machte man ihm zwar auf, aber man ſchloß ihm die Thür bald wieder vor der Naſen zu, und ſchlug ihm ſeine Bitte ſo höflich, als man konte, ab. Dann man furchte, (welches man aber ihm nicht zu ſagen ſich erkühnte) es möchte ein liederlicher Purſch ſeyn, weil er ſo übel gekleidet war, und niemand glauben konte, daß er ein Prieſter wäre. Weil er nun nichts zu ſagen noch ſonſt irgendwo ſich hin zu begeben wuſte, ſo entſchloß er ſich vor dem Thor zu bleiben, und etwa nur ein Stück Brod zu erwarten, hernach aber einen Winckel auszuſuchen, wo er die Nacht vollends hinbringen könte. Allein ſiehe, eben zu rechter Zeit kam ein Capellan des Cloſters, der vorhin in ſeinem Hauſe bey ihm geweſen war, nach Haus und erkante ihn, ohne daß Quer. ihn gekennt hätte, und bat ihn mit aller Höflichkeit mit ihm in ſein

Zimmer zu kommen, allwo er ihn denn mit aller Liebe und Ehrerbietung, die man ſeiner Frömmigkeit und Verdienſten ſchuldig war, aufnahm. Die Cloſter-Leute erzeigten ihm hierauf alle Gefälligkeit, und er erbauete ſie ſeines Orts ſowol durch ſein Exempel als durch Worte, dergeſtalt, daß ſie ihn nöthigten einige Tage in ihrem Cloſter zu bleiben, um auszuruhen, baten ihn auch, nach ſeiner Gelegenheit ſo oft zu ihnen zu kommen, als er wolte.

Einsmals wurde er von einer ſtarcken Ruhr auf der Reiſe angegriffen, welche ihn ſo abmattete, daß er 5 oder 6 Tage in einem Graben muſte liegen bleiben, ohne menſchliche Hülfe; aber endlich kam ſie ihm vom Himmel: dann unſer HErr machte ihn wieder geſund durch ſein Wort.

Er ſagte zu einem von ſeinen vertrauteſten Freunden, er glaube gantz gewiß, daß er in ſeiner Beichte, welche er zur Zeit ſeiner Bekehrung mit ſo vielen Thränen und ſo groſſem Schmertzen gethan habe, und kaum halb habe thun können, Barmhertzigkeit von GOtt und die Vergebung aller ſeiner Sünden erhalten habe, wie ehmals die Maria Magdalena um ſeiner groſſen Liebe Willen, und daß ſeit derſelbigen Zeit er keinen Zweifel mehr gehabt habe, ſondern eine beſtändige Ruhe der Seelen, und eine ſolche Zuverſicht gegen GOtt, daß die gantze Welt, ja auch die Hölle ſelbſt nicht ihm ſolche würde haben benehmen können. Er ſagte auch bey eben dieſer Materie, daß die Menſchen oft nur die Zeit verderben, indem ſie allzuſorgfältig hierinne nachſuchen, daß ſie glauben, ſie haben niemals alles geſagt, noch ihrer Einbildung nach gnug geſagt, da ſie ſich

dann mehr auf ihre Sorge und Fleiß als auf die Güte GOttes verlieſſen; und wann einer gethan habe, was er habe thun können, ſo müſſe er ſich übrigens der Göttlichen Barmhertzigkeit überlaſſen in einer wahrhaften Zerknirſchung des Geiſtes, mit einem ernſtlichen Vorſatz, ſein böſes Leben fahren zu laſſen, welches die einige Frucht und das rechte Weſen der Buſſe ſey. Dieſe Ubung des Vertrauens ſolte man vielen Chriſten anrathen, welche in gefährlichen Kranckheiten ſich befänden, an ſtatt ſich mit Unruh und Zweifeln in beſonderer und allgemeiner Unterſuchung ihres Lebens aufhalten, womit ſie oft ihre Seelen nur mehr verwirren oder ſie gar zur Verzweiflung bringen, als daß ſie ſolche tröſten und zu vollkommenem Vertrauen auf die Göttliche Verheiſſungen bringen ſolten, welches ſchlechterdings nöthig, wann man Vergebung ſeiner Sünden erlangen wolle; da ſie hätten gedencken ſollen an die gute Stunde, wie er gethan habe, hernach ruhig bleiben in der Verſicherung, daß JEſus Chriſtus eben ſo treu in ſeinen Verheiſſungen, als wahrhaftig in ſeinen Worten ſey. Er ſorgte alſo nicht ſo ſehr wegen des vergangenen, als wegen deſſen, was ihm noch zu überwinden wäre, welches noch viel ſchwerer ſey, indem die Teufel alle ihre Kräfte zuſammen nehmen, um uns zu hinterſchleichen, wann unſere Kraft verſchwunden ſey. Er erinnerte ſich oft der Nachricht, die ihm der Teufel zur Zeit ſeiner Bekehrung gegeben hatte: O wie grauſam, wie grauſam biſt du dem Teufel! Glaube nicht, daß wir keinen Muth mehr haben dich zu verfolgen. Wann du nur noch eine Stunde zu leben haſt, ſo will entweder

weder ich oder einer von denen meinen nicht unterlaſſen dir nachzuſetzen. Glaubeſt du, wann du zwey oder drey Roſenkräntze gebetet, und ſo viel Meſſen gehöret, daß du damit verſichert ſeyn könneſt? auf den letzten Tag und die letzte Stunde kommt es an. Bis daß dir deine Seele ausgeht und noch auf denen Lippen ſeyn wird, ſo wollen wir dich verſuchen und dich abzubringen trachten. Es darf dich nur eine Raſerey überfallen zu einer üblen Stunde, ſo kanſt du zu uns kommen. Du darfſt nur in Verzweiflung fallen, welches dir wiederfahren kan, wann auch dein guter Engel und ein Prieſter dabey iſt. Ich bin nicht müßig auch bis auf die letzte Stunde; ob ich ſchon ietzo meine Schwachheit erkenne, da ich unter deinen Füſſen liege: ich hab aber doch meinen Muth noch nicht gar verloren.

In Erinnerung dieſer auſſerordentlichen und und wahrhafteſten Nachricht ſammlete er alle ſeine Kräfte zuſammen, und weil er ſie nicht ſtarck gnug fand, ſo mächtigen Feinden zu widerſtehen, ſo hub er ſeine Augen allezeit gen Himmel, von wannen er alle Hülfe erwartete, die ihm nöthig war: dann er wuſte ſchon durch den Glauben, daß von dieſem Augenblick ſeine glückſelige oder unglückſelige Ewigkeit abhange, und daß ſein gantzes Buß-Leben ihm nichts nutze ohne dieſen letzten Beyſtand und ohne dieſes erbarmende Auge, welches mehr gilt als alle Gerechtigkeit und Unſchuld unſers Lebens: dann deine Barmhertzigkeit, o GOTT! hat Luſt zum Leben.

Das XXXVI. Capitel.

Seine Stärcke und getroſter Muth.

Ich rede hier nicht von ſeiner wilden Stärcke und Tapferkeit, da er auf ein jedes Schimpf-Wort mit dem Degen heraus fuhr; ſondern von der Stärcke des Geiſtes. An ſtatt nun daß ſich die Starcken und Zäncker der Welt rühmen ihrer leiblichen Stärcke, Geſchicklichkeit und Kraft; ſo rühmte er ſich vielmehr der Schmach, der Demuth und der Geduld JEſu Chriſti, und wie er durch dieſe Waffen über den Teufel, die Welt und das Fleiſch geſieget habe. Und davon kan das Bekäntniß des Teufels ſelbſt zeugen, der zu ihm ſagte: Es iſt wahr, mein Bettler, das iſt ein Pantzer vor deinen Leib. Siehe, wie du empfindlicher Menſch dich ſo ſehr geändert, ſehet doch, was das vor eine ſeltſame Veränderung iſt! Ich weiß eine Zeit, daß man dieſen Raths-Herrn nicht hat dörfen zweymal angreiffen an einem Ort, und jetzo zeigt er eine ziemlich harte Haut an ſich.

Iſt das nicht etwas großmüthiges, daß ein Menſch in der Blühte ſeines Alters mit allen ſeinen Gaben und ſchönen Vortheilen, die er hatte an Gütern, Amt und Vermögen, alles verlaſſen, und zwar auf einmal, um ſich in einen Sack einzukleiden, an ſolchen Orten, wo er konte unbekant leben, an andern aber, wo er nicht verborgen ſeyn konte, unter ſeinen Kleidern, als eines armen Prieſters, Hemden von dem gröbſten und rauheſten Tuch, als man nur antreffen konte, zu tragen, welches er meiſtentheils auf ſeinem Leibe verfaulen ließ, und ſo ſchmertz-

haft

haft war als ein hären Unterkleid, in dieſer Verleugnung ſo ſchlecht und noch viel ſchlechter zu leben als ein Bettler, ſo daß es als ein Wunder anzuſehen, wie er ſich in dieſen Wüſteneyen hat erhalten können. Aber noch viel etwas großmüthigers iſt das, daß er ſich ſo zurück zu halten gewuſt, daß er nach ſeiner Bekehrung nichts weder gethan noch geſagt, welches nicht zu der gröſten Ehre GOttes, zu ſeinem eigenen Vergnügen und des Nächſten Erbauung gereicht hätte.

Man hat oft angemerckt, daß, nachdem man zu ihm gekommen ihn zu ſprechen, es geſchienen, als wenn er aus einem tiefen Schlaff erwachte, aber aus einem Schlaff, dergleichen die Braut hatte, da ihre Augen gegen der Welt ſchlieſſen, indeſſen aber ihr Hertz wachſam und aufmerckſam auf die Unterredungen ihres Bräutigams war. Er konte oft eine gantze halbe Stunde über einem Vers in der Bibel ſitzen, und mit unverwandten Augen das Blat anſehen, ohne es umzuwenden oder ein Wort hervor zu bringen. Die Ankunft der Leute, wer ſie auch ſeyn mochten, war ihm unerträglich zu der Zeit ſeines Gebets, welche er gantz GOtt geheiliget hatte. Ob er wol die Complimenten und Beſuchungen der Weibs-Perſonen über alles haßte, ſo gab er ihnen doch alle nöthige Zeit, mit ihm ſich zu beſprechen, wann es die Ehre GOttes, ihr Heil und der Armen Nutzen erforderte. Vornehmen Frauen, welche ſeine Unterredung ſuchten, ſagte er oft und faſt allezeit: Es iſt alles gantz eitel auſſer dem Dienſt GOttes.

Was

Was wird nicht vor eine Kraſt erfordert zu einem ſo langen Stillſchweigen? und noch eine gröſſere, daß er ſich nicht von dieſem Stillſchweigen und von ſeinem Vertrauen zu GOtt, welche gleichſam wie Vater und Mutter ſind, abbringen ließ? welche Kraft muß man endlich haben, ſo viele Beſchwerlichkeiten auszuſtehen, und eine Armuth, die noch viel ſeltener und empfindlicher war, welcher er doch ſelbſt hätte abhelfen können? aber er ergab ſich der Vorſehung GOttes: und es ſchiene öfters, als wenn ihn GOtt in die mächtigſten Anfälle hätte kommen laſſen; aber das geſchahe allein, ihm deſto mehr Gelegenheit zu ſeinem gröſſern Wachsthum zu geben. Ob er ſchon ſo weite Reiſen in äuſſerſter Armuth des Geiſtes gethan, ſo weiß man doch nicht, daß er einen einigen Schritt zurück gegangen. GOTT gab ihm hierzu viele Gelegenheit und vielen Fleiß, und es war ihm gnug, wann er wuſte, daß er auf denen Wegen GOttes ſey, auf welchen er lauffen ſolte: womit er dann alle Hinderniſſen und Schwierigkeiten, die ihm da begegnen konten, überwand. Hievon lauten ſeine eigene Worte alſo: Es iſt eben, ſagte er, als wann ein Reiſender oder ein Abgeſandter, der von ſeinem Herrn wegen einer ſehr wichtigen Sache abgeſchicket worden, wann er auf ſeiner Reiſe einen ſchlimmen Weg antrifft, der voller Dornen oder Pfitzen iſt, ſo kehret er nicht weit zurück, um einen andern Weg zu nehmen und eine beſſere Straſſe zu ſuchen, noch vielweniger wird er aus Leichtſinnigkeit gar nach Haus zu ſeinem Herrn umwenden, wann die Sache dringend und auf keine andere Zeit aufzuſchieben iſt; ſondern er gehet ge-

troſt fort, was es ihn auch koſten ſolte, indem alle dieſes Ubel und Bemühungen nicht zu vergleichen mit dem Lob, welches er zu erlangen hofft zum Vortheil und Ruhm ſeines Herrn. Alſo auch, wann ſich mir einiger Widerſtand oder Schwierigkeit in dem Lauff der Tugend und in dem Dienſt GOttes zeiget, ſo verſpreche ich mir Anfangs einige Vergeltung; ich ſtelle mir zu gleich vor die Ruhe und die Stillung des Gewiſſens, welche ich haben werde, wann ich dieſe Schwierigkeit werde überwunden haben, die Ehre, die GOtt davon haben wird, und den Sieg, den ich über mich ſelbſt und über meine Feinde erhalte, und im Gegentheil die Beſtrafungen GOttes und meines Gewiſſens über meine Trägheit und Kleinmüthigkeit, auch ſchwache Liebe und Beſtürtzung, die mir beſtändig bleiben würde, wann ich mich durch meinen Feind überwinden und zu Boden werfen laſſen. Der wird ſeine Kraft und getroſten Muth am beſten erkennen, wenn er die Schwierigkeiten weiß, die er auf dieſem Weg ausgeſtanden, ſeit dem ihn GOtt bekehrt hatte, und die ihm alle Tage von allen Seiten, ſo wol von Teufeln und böſen Menſchen, die ihn im Guten hindern wolten und übel tractirten, als auch von denen Guten ſelbſt, begegneten; indem es GOtt oft zuläßt, daß die Frommen ſich bekriegen, obwol aus unſchuldigen Beweg-Urſachen, damit einer dem andern dienlich werde. Aber diß iſt eben die beſchwerlichſte, und in dieſer hat er ſeine Großmuth am meiſten gezeiget, als welche er ſich ſelbſt gemacht, da er in der Buſſe angefangen durch ſein Gelübde und ſtrengen Entſchluß ſeinem Leibe ſo viel Ubel anzuthun,

als er nur ausſtehen konte, welches ihn dann in ſeiner Großmüthigkeit vollkommen gemacht. Er hat auch niemals einigen Troſt in ſeinem Wandel gehabt oder verlangt, ſondern wolte ſeinem Herrn dienen aus lauterer Liebe zu ihm, und aus bloſſer Betrachtung ſeiner Majeſtät, ohne ſich in Gefahr zu ſetzen auch nur im geringſten um einiges Geſchöpfes Willen oder Liebe darzu verbunden zu ſeyn.

Auf die groſſe und viele Klagen, die er wider ſich muſte führen hören, oder die man ihm vorbrachte, da ihn der eine vor einen Narren, der andere vor einen Heuchler, oder vor einen Miltzſüchtigen hielte, brachte er niemalen eine Entſchuldigung zu ſeiner Rechtfertigung bey, gedachte auch nicht daran, und an ſtatt es vor Feinds-Streiche zu halten, nahm er ſie vielmehr vor Liebes-Streiche auf, und hielt keine vor tödtlich oder gefährlich, als wann man ihm ſchmeichelte mit Lobs-Erhebungen und einiger Hochachtung. Alſo flohe er auch, ſo gut er konte, die Gelegenheiten erkant zu werden, und achtete die Beſuchungen und Complimenten der groſſen Leute nicht, zeigte auch, wann ſolche kamen, mit aller Beſcheidenheit, daß er kein Gefallen an dergleichen Zeitvertreib hätte, weil ſie meiſtens nicht zur Ehre GOttes, auch nicht zur Wohlfahrt des Nächſten abzielten. Man ſagte ihm zu gewiſſer Zeit, es wünſche ein gewiſſer ſehr frommer Prälat, der ihn kente und mit ihm Umgang gepflogen, auch öfters geſpeiſt hätte, ihn in ſeinem Cloſter und Kirche zu ſehen; aber er gieng ihm keinen Schritt zu Lieb, ob er ſchon nur eine Stunde von ihm war, weil er von dieſem, wie er ſelbſt geſagt, keinen andern Nutzen zu haben

 glaubte,

glaubte, als leere Complimenten. Er war ſo ſtarck im Geiſt, daß er ſeine Leiden und Beängſtigungen keinem Menſchen klagte, dann er ſuchte keinen Troſt bey Creaturen, ſondern vergnügte ſich allein am Leiden und am Creutz. Er beklagte ſich über kein Unglück, machte auch keine traurigere Mine und blieb von auſſen und von innen in einer Gleichheit des Gemüths, ob er ſchon zur Erbauung des Nebenmenſchen einige mal etwas von einigen Plagen, die er erfahren, eröffnete, davon er auch ſelbſt ein ziemliches Theil aufgezeichnet hatte. Da er an dem Fieber franck lag, vertrieb er ſich ſolches am meiſten durch die Diät, und ließ von ſeinen ordentlichen Ubungen nichts nach. Aber das, was ſeine Stärcke am meiſten kundbar und auch denen Teufeln fürchterlich gemacht, ſo daß ſie ihn nicht angreifen oder beſtürmen konten an ſeiner eigenen Perſon, das war die ungemeine Geduld, welche er gegen alle diejenige, die ihn auf tauſenderley Weiſe angegriffen, ausgeübet und niemals Böſes mit Böſem vergolten hat, ſondern allezeit Böſes mit Gutem nach der Regul Chriſti; daher er es auch ſo weit brachte, daß er ſich keiner Läſterung jemals erinnerte; und ob er ſchon viele Wunden bekommen, und man mit ihm übel an ſeinem Leib, an ſeinen Gütern und an ſeiner Ehre gehandelt, ſo war doch ſeine Seele ſo ſtille zu GOtt, indem ſie nur in ihm und vor ihn lebte, daß die Liebe, die er hatte, tauſendmal ſtärcker war als der Tod, und ihn ſich ſelbſt und ſeiner eigenen Liebe dergeſtalten abzuſterben triebe, daß nach ſeiner Bekehrung er keinen Verdruß mehr von allen Unbilligkeiten, die man ihm angethan, ſo

groß

groß ſie auch ſeyn mochten, verſpürte, welches er auf ſeinem Todbette, als man ihm das H. Abendmahl reichen ſolte, bezeuget hat: dann da er nach Gewohnheit und nach denen Gebräuchen der Kirche gefragt wurde, ob er die, welche er beleidiget, um Verzeihung bitten, und ob er ſeinen Beleidigern vergeben wolte? ſo antwortete er: was mich betrifft, ſo bitte ich unterthänigſt um Vergebung; aber nach meiner Bekehrung habe ich, GOtt ſey Danck, niemals nöthig gehabt jemanden zu vergeben, dann ich glaube nicht, daß ich beleidigt worden ſey. Er hätte zwar wohl Urſach zu zürnen gehabt; aber ſeine Demuth, ſeine ungemeine Liebe deckten auch des Nächſten Sünden-Menge, dann er hielte ſich vor den allergottloſeſten und unwürdigſten Menſchen, der jemals auf der Welt gelebt hätte: So ſehr ſtund er in der Verleugnung ſein ſelbſt. Das, was er zu Anfang ſeiner Bekehrung gethan, da er alles verachtet, was er am meiſten geliebet, und ſeinen vorigen Neigungen gerade entgegen gewandelt, beweiſet gnugſam, was wir iezt angeführt von dem, was er geſagt und gethan hat. Als ich ſahe, ſagte er, daß ich GOtt vielmals beleidigt hatte, ſo hielte ich dafür, ich müſte auch groſſe Buſſe thun. Da ich auch ſahe, daß ich ſchon alt war, und vielleicht aufs längſte noch 20 Jahr zu leben haben würde, fieng ich an, ſtatt der Ehre und Anſehen, die ich vorher allein ſuchte, nur Verachtung und Verſchmähung zu ſuchen; ſtatt daß ich vorher nur auf ſchöne Weibs-Perſonen meine Augen richtete, ſo erhebte ich ſie nur nach dem Himmel; ſtatt der vielen Mordt-Thaten, die ich begangen, ſuchte ich Gele-

genheit für GOttes Ehre zu ſterben; und ſtatt deſſen, daß ich nach nichts trachtete, als nach denen Gütern der Erden, ſo dachte ich ietzo ſonſt auf nichts als auf die Güter des Himmels.

Das XXXVII. Capitel.

Seine Demuth.

MAn darf ſich nicht wundern, daß unſer Queriolet vor ſeiner Bekehrung gantz andere Eigenſchaften an ſich gehabt, nemlich Eitelkeit und Hochmuth, welches die erſte Güter des Menſchen, wie auch des Teufels ſind. Aber o der Veränderung von der allmächtigen Hand GOttes! Er war kaum erleuchtet von dieſem Licht, und hatte dieſes Feuer kaum empfunden, ſo wurde er gantz erweicht und eingetaucht in den Abgrund ſeines Nichts. **Er hatte nichts an ſich als Eitelkeit und Hochmuth,** ſagt der Teufel, **und jetzo hat er nichts als Lumpen und Betteley! o der ſeltenen Veränderung! Siehe, das ſolte die gantze Hölle zerſprengen. Mach dich weg von hier, ich mag nicht länger bey dem Almoſen-Pfleger-Amt ſeyn. Es gehört allein GOtt zu, ein Hertz alſo zu rühren.** Aber wie dieſe verfluchte Schlange immerdar ihr Gift allenthalben einziſcht, und ſolches viel ſicherer und heimlicher unter denen Bettlers-Kleidern und in dem niedrigen Stand verbirgt, da man es am wenigſten vermuthet; ſo beſorgte Queriolet, unter dem ſchönen Schein der Tugend ſolche zu verlieren. Aber GOtt, der da wolte, daß er ſein Heil von den bö-

ſen

ſen Geiſtern, welche andern, die ſich verführen laſſen, zum Verderben gereichen, ziehen ſolte, wolte ihm zu gleicher Zeit ein Gegengift durch ſie geben laſſen wider dieſe Eitelkeit. **Höre**, ſagte er einſt zu ihm, **ich berichte dir eine Sache, ob ich ſchon dieſes nicht aus gutem Willen gegen dir thue. Deine Niedrigkeit iſt groß; aber du weiſt, daß GOtt ein verborgen Hertz haben will.** Wie man nun nicht keuſch ſeyn kan, ohne eine beſondere Gabe GOttes, ſo iſt es auch ſehr ſchwer, die wahre Demuth zu erlangen, welche davon eine Mutter iſt, wenigſtens eine treue Wächterin, ohne dergleichen Gnade: alſo war diß eines von denen vornehmſten Dingen, die er von GOtt in dem Anfang ſeiner Bekehrung bat.

Du haſt ihn etwas groſſes gebeten, ſagte der Teufel zu ihm, **du haſt ihn um den Geiſt der Armuth gebeten, und um die Gnade, dich vergeſſen zu laſſen, was du geweſen, und nicht mehr daran zu gedencken, indem du in der Erkäntniß deines Nichts lebeſt.** Und ob wir wol keinen ſtärckern und ärgern Feind haben als den Hochmuth, der allen Adams-Kindern angeboren iſt, ſo hat doch unſer demüthige Sünder einen ausnehmenden Sieg über dieſen unverſöhnlichen Feind erhalten. In der That konte jener ihm dißfalls nichs mehr abgewinnen, indem er gantz in ſich ſelbſt vernichtigt war. **Komm nun, du Stincker**, ſagte der Teufel zu ihm, da er ihn in ſeinem Sünder-Kleid ſahe, **damit ich dich nicht ſo weit entfernet ſuchen müſſe. Zerbrechen deine Knie nicht? Ach wie biſt du ſo garſtig! wann**

ihr einen Menſchen ſehet, der ſich unwürdig und verachtet hält, ſo ſagt frey heraus, daß ſein inwendiges zubereitet iſt ſeinen Herrn zu empfangen: So viel Schritte er thut, ſo viel thut er ſie über die Teufel. Er ſuchte gering und nicht hoch gehalten zu werden, ſonderlich an denen Orten, wo er nicht bekant war, damit er machen möchte, daß ihn jedermann verwerfen ſolte, ſo gar, daß man ihm oft den Eingang in die Häuſer und Spitäle verwehrte, wann er dahin gehen wolte einige Erquickung zu ſuchen, und man ihm lieber etliche mal einen Biſſen Brod als ein Almoſen brachte, und ihn nicht hinein ließ, noch ihm etwas mehrers als um ſein Geld gab, wofür er GOtt danckte als für eine groſſe Gnade und für Freuden darüber weinte. Als er eines Tags durch die Stadt Rennes gieng und in dem Carmeliter-Cloſter ſeinen Abtritt nahm, ſo wolte ihn der Superior, der ihn ſchon von langer Zeit auch nach ſeiner Bekehrung kennete, mit ſehr durchſchneidenden Worten auf die Probe ſetzen, und ſagte zu ihm, er befürchte ſehr, er ſey betrogen worden, indem er ihn voller Eigenwillen ſehe, geneigt nach ſeinem Humeur, und er ein allzugroſſer Schwätzer ſey, und daß er ohnerachtet ſeiner anſcheinenden Bekehrung dieſe Fehler nicht gebeſſert habe: worauf Queriolet ſich bedanckte ohne einige Entſchuldigung dargegen zu machen, und ob er gleich ſchon Abſchied genommen hatte zu ſeiner Abreiſe, ſo blieb er doch noch einen gantzen Tag daſelbſt, damit er neue Nachricht erhalten möchte und mehrere Gelegenheit finden ſich zu erniedrigen.

Er verlor niemalen die Vorſtellung ſeiner begangenen Sünden, und den Abgrund der Greuel, woraus ihn GOtt geriſſen; welches ihn ſehr beſchämte; und wann er alsdann ſich am Rand der gröſten Gefahr betrachtete, ſo war er mehr todt als lebendig. Aber was ihn aus einer ſo demüthigen als wahrhaftigen Furcht zittern machte, das war, daß er ſich von der Gnade und Barmhertzigkeit GOttes mehr abhangen ſahe, nur das geringſte gute Werck zu thun, als die Strahlen der Sonnen von ihrem Licht.

Die Demuth iſt eine Lehre, welche man allein in der Schule JEſu unſers rechten Meiſters lernt. Da er nun gelernt hatte, daß er denen kleinſten und demüthigen ſeine Geheimniſſe offenbare, mit welchen er am liebſten umzugehen pflege, und welche er endlich in ſeinem Reich oben an ſetzen wolle; ſo hat er ſich nicht allein ſelbſt erniedriget, ſo tief als er gekont, ſondern hat auch nicht begreiffen können, wie die Menſchen in der Welt ſo blind ſeyn mögen, ſich über andere zu erheben durch alle nur erſinnliche Erfindungen. Er für ſich nahm allezeit den letzten Platz, und in allen Geſellſchaften, wo er ſich befand, hielt er ſich, ſo viel er konte, mit denen geringſten und einfältigſten auf, um mit ihnen zu ſprechen. Wann man ihn wolte in einen andern Rang ſetzen, ſo war es ihm, als hieſſe man ihn aus ſeinem Element gehen, und er konte es nicht ohne einige Unruhe thun, und ſagte bey ſich ſelbſt, ſein Reich ſey nicht von dieſer Welt, und er trachte nur nach dem, was kein Ende nehmen könne.

Gleichwie die Demuth mehr Feinde vor ſich hat,

 als

als eine andere Tugend, und mit dem Hochmuth ſtreiten muß, welcher allen Menſchen-Kindern angeboren iſt; ſo konte Mr. Queriolet nicht eher als nach vielen gehabten Anläuffen zu dem Grad dieſer Tugend, wovon wir geſagt haben, gelangen, und es fehlte ihn nicht an Mißvergnügen und einigen Unwillen zu Anfang ſeiner Bekehrung, da er das Murren, die freche Urtheile und die wenige Achtung, die man von ſeinem Leben und Wercken machte, je mehr er ſich auch bemühte es gut zu machen und GOTT zu gefallen, da einige ihn vor einen Narren und Aberwitzigen hielten, andere aber ſagten, daß ſeine viele Almoſen, die Verachtung und Meidung der Welt, mehr aus Eitelkeit und einer Begierde ſich in Verwunderung zu ſetzen, herkomme, als aus einer tugendhaften und klugen Aufführung: hernach aber machte er ſich wenig mehr aus dieſen geringen Sachen, und überwand bald alle Hinderniſſe aufgemuntert durch die Gnade GOttes und das Exempel JEſu Chriſti, und gab ſeine Hochachtung und Ehre dahin, ſo daß er mehr getadelt und verachtet als gelobt zu werden wünſchte, und mehr vor eine Schmach der Leute und für einen von jedermann verworfenen Menſchen angeſehen werden wolte, als einige Ehre zu erwerben. Mit einem Wort, er iſt faſt in dem erſten Augenblick ſeiner Bekehrung in dieſen Stand gekommen, daß ihn weder Loben noch Schelten mehr bewegt hat. Eine von denen Wahrheiten, die ihm tief eingedruckt geweſen, war auch dieſe, daß wann man bald in den Himmel kommen wolle, man nach Verachtung, Vernichtigung und Armuth trachten müſſe, und die Welt dem äuſſerli-

chen

chen nach, fliehen und verachten, abſonderlich die, welche darinnen am meiſten angeſehen und in Ehren ſind. Er ſtrebte nach denen Dingen, die einfältig und am ſchlechteſten ſind, ſo wol in Eſſen und Trincken als auch in der Kleidung. In denen Unterredungen wolte er für einen groben und unhöflichen Mann paßiren, wofür ihn auch in der That viel vornehme Leute angeſehen haben, und ſo groſſe Begierde, die ſie auch hatten, mit ihm umzugehen, ſo brachten ſie doch keine andere Früchte ihrer Complimenten davon, als einige ſpitzige Worte, nachdem er merckte, daß die Neugierigkeit ſie mehr als die Frömmigkeit darzu ſo ſehr antreiben.

Nach ſeiner Bekehrung wolte er niemalen Sitz in dem Rath zu Rennes nehmen, ob ihn wol die Präſidenten und Raths-Herren darum öfters gebeten haben, damit er Chriſto deſto leichter in der Demuth nachahmen konte, welcher auf die Berge und in die Einöden geflohen war, bis das Volck Iſrael gantz zubereitet war einen König zu machen: Und wann er ſchon aus Noth zum Verhör dahin kam, ſo geſchahe ſolches dannoch nicht in der Geſtalt eines Richters, ſondern daß er als ein Sach-Walter und Advocat der Armen und zu Vertheidigung des Erbguts JEſu Chriſti erſcheinen möchte.

Das XXXVIII. Capitel.

Seine Beharrlichkeit.

DIe Barmhertzigkeit, welche er ſo wol im Leiblichen als Geiſtlichen gegen die Armen bis ans Ende erwieſen, iſt eine Probe der Beharrlichkeit, ſo überzeugend und handgreiflich war: und gleich-

gleichwie dieſes die erſte Ubung war, zu welcher ihn GOtt im Anfang ſeiner Bekehrung berufen hatte, ſo war ſie auch die letzte, in welcher er ſeine letztere Tage zugebracht hat. Was ihn aber in ſeiner Ausharrungs-Treue ſo wunderſam erhalten, war dieſes, daß er allezeit durch tauſend Schwierigkeiten und Hinderniſſen durchpaßiren müſſen, nicht als ein ſchwaches und zärtliches Kind, ſondern wie ein ſtarcker Mann. Er drang durch ohne Anſtand, und ſuchte nur ein Loch durchzukommen, wo er die Sache thun muſte. Wann er Krancken beyzuſtehen hatte, gieng er allezeit zu denen verlaſſenſten, und zu welchen ſich niemand nahen wolte. Wann er an einem Ort ſeyn muſte, ſo nahm er allezeit den unbequemlichſten und unterſten Platz, und glaubte, dieſer gehörte vor ihn eher als für jemand anders.

Er hatte ſeine gantze Zeit zu ſeinen ſo äuſſerlichen als innerlichen Ubungen ſo geordnet und eingerichtet, daß er keinen Augenblick hatte; welcher nicht abgezehlt war, und behielt für ſich faſt nichts zur Ruhe. In dieſer Ordnung iſt er 15 Jahr ohnunterbrochen verharret, obwol die, welche hierinne ſeine Strengigkeit erkant, geurtheilt haben, es ſey mehr zu bewundern als nachzumachen. Die um ihn geweſen, haben zeugen können von denen Meinungen, die ſie aus ſeinem Munde gehöret, wie auch von denen Lehren, welche auch die allermüdeſten Hertzen aufmuntern konten; aber die, welche er 3 Wochen vor ſeinem Tode gegeben hat, als er mit einem guten Freunde eine kleine Reiſe that, ſchienen recht Göttlich zu ſeyn, wodurch er ſich als einen wahrhaftig treuen Knecht GOttes erzeigte. Er ſagte damals, er hielte die

Liebe

Liebe zum Creutz für die erſte und vornehmſte Urſach ſeiner Beharrlichkeit, indem JEſus Chriſtus ſelbſt darauf den höchſten Grad der Ehre geſetzt habe, da er ſich entäuſſert und vor die Menſchen geſtorben iſt, um ihnen ein Exempel zu laſſen. Keine Arbeit, kein Schmertz, keine Kranckheit hat ihn können abwendig machen von ſeinem Gottesdienſt, und wann er ſolchen nicht mit lautem Gebet hat verrichten können oder durch andere in die Sinnen fallende Ubung, ſo war es hernach, als wann die Kräfte ſeines Geiſtes ſich alle zuſammen ſammlen wolten um ſehr ſchnell zu ſeinem erſten Urſprung wieder zu kehren, wo JEſus Chriſtus uns davon ein Exempel gegeben hat in ſeinem Todes-Kampf, in welchem er länger und heftiger gebeten hat. Als ich ſahe, (ſagt der Autor) daß unſer busfertiger Sünder ſeinem Todes-Kampf nahe kam, redete ich von dem, welchen JEſus ausgeſtanden, und da ich ihm geſagt, daß, als ſein himmliſcher Vater ihme den Kelch des Leidens und des Todes darreichte, welchen er in wenig Stunden austrincken muſte, er dardurch ſo lebendig gerührt worden ſey, daß er Blut und Waſſer geſchwitzet, und ſeine Jünger dreymal gebeten, ihn nicht zu verlaſſen. Er bezeugte mit wenig Worten, daß er ſich ſchlechter Dings in die Hände GOttes ergeben habe, über dieſen Bach zu gehen; übrigens ſchätzte er ſichs vor eine Ehre, in die Gemeinſchaft der Trübſalen und Verleugnung Chriſti, die er vor ihn gelitten, einzutreten. In der That war er ſo vollkommen dem Willen GOttes ergeben, ſo wol zum Leben als zum Tod, daß in ſeiner letzten Kranckheit er nichts gethan, als ein beſtändiges Echo erſchallen laſſen, von dem Wort

JEſu in dem Oelgarten: **Dein Wille geſchehe.** An dieſen Willen hielt er ſich als an einen Ancker veſte und ſeines Heils verſichert. Alle Wünſche und Gebete, welche man thun wolte zu Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit, oder zu Linderung ſeines Schmertzens waren ihm gleichgültig; Er verließ ſich darauf, daß alles zu ſeinem gröſten Glück ausſchlagen würde, ſo lange er ſeine Angelegenheiten in die Hände ſeines Erlöſers geſtellet hätte. Er hat niemals zurück geſehen nach dem Weg, welchen er zurück gelegt, aber wohl vor ſich, um zu ſehen, wie weit er noch zu gehen hätte. Er hat müſſen in dem Weg der Heiligung weit kommen; und weil er alle Tage lebte, als wenn es der letzte ſeines Lebens, und der erſte wäre, den er GOtt zu heiligen hätte, ſo konte er nicht unverſehens ſterben. Mit einem Wort, die auſſerordentliche Furcht, die er lange vor ſeinem Tode gefaßt hatte, auch nur einen einigen Punct von dem Dienſt GOttes durch einige Untreue zu verſäumen, und das beſtändige Verlangen, welches er hatte, ſich vollkommen mit GOtt zu vereinigen, als der ihn vollenden konte, haben ſeine Seele vollends gereiniget, und ſeine Verdienſte durch eine beſtändige Ausharrung vermehret.

Eine von denen kräftigſten Beweg-Urſachen, warum er ſo ſchnell und ohne Nachlaß auf dem Wege der Vollkommenheit gelauffen, war die Meinung, als ob er niemals ein GOtt angenehmes Werck gethan hätte. Es dünckt mich, ſprach er, ich habe nichts gethan ſeit meiner Bekehrung, oder wenigſtens daß das, was ich ſeit der Zeit gethan, ſo eine geringe Sache iſt, daß es vor nichts gerechnet

werden

werden kan. Dann ich betrachte, daß mir vor meiner Bekehrung nichts ſchwer vorkommen, da ich gantze Nächte meinen Freunden gedienet, oder meiner Neigung nachgelebet, daß ich allerley unternommen GOtt zu beleidigen; und bis auf den heutigen Tag finde ich gleichwol meine Natur ſo widerſpenſtig gegen GOtt, daß ich mit Muſſe diejenige Dinge verrichten muß, die zu ſeinem Dienſt erfordert werden, in Vergleichung deren, die ich that mich zu verderben und zu verdammen: und alſo beſtrafe ich mich mit Recht. Dann, daß ich euch die Wahrheit ſage, ſo habe ich niemals nichts auf den hitzigen Eifer gehalten, der nur ſo kurtz währet, das iſt nur ein Stroh-Feuer, welches bald verlodert; und das macht keinen tugendſamen Menſchen, wenn einer ſo beſchaffen iſt. Aber wann man einen Menſchen ſiehet, der ohnerachtet der Mühe, der Bedrängniſſen, der Verſuchungen, der Abmattungen und der Demüthigungen auch nicht von einem Jota frey gemacht zu werden verlangt, der allezeit ſeinen Weg fortgeht, es mag hingehen, wo es will; das iſt ein tugendſamer Menſch. Wann einer luſtig und gutes Muths iſt, wann er in keinem Stück einigen Mangel hat; ſo iſt das kein Wunder, wann er beſtändig darinne fortfährt: aber wann es einem in allen Stücken wiedrig geht, und er nach dieſem allen keine Hülfe hat, und deſſen allen ohngeachtet es doch nicht fahren läſt; darinne beſteht die Tugend; und das hat mir auch der Teufel durch den Mund einer Beſeſſenen bezeuget, wann er geſagt: „Wir haben „eine groſſe Menge bey uns, welche gut angefangen „haben, und mit groſſem Eifer des Geiſtes: aber da

„ſie

„ſie nach Verflieſſung einiger Jahr nachgelaſſen ha-
„ben, ſo hat diß gemacht, daß ſie jetzt bey uns ſind,
„ohneractet ſie ſchon 10 gantzer Jahre in dem Lauf
„der Tugend fein verwandelt, und ſchon einen Fuß
„in dem Himmel hatten: und wir erhaſchen deren
„noch vielmehr durch unſere Vorſtellungen, durch
„welche ſie ſehr leicht ſich ziehen laſſen. Wir laſſen
„ſie eine Zeit in Ruhe, und hernach bilden ſie ſich ein,
„ihr Gebet ſey ſo, wie ſie es thun, oder ihre Ertödtung
„ſey recht, die ſie ausgeübt haben, wodurch ſie dann
„den Sieg ſchon glauben völlig erlangt zu haben.
„Sie meinen, ſie hätten ſchon gewonnen; aber ſie
„betriegen ſich ſehr, wann ſie ſpüren, daß wir gar
„ſchön von neuem ſie zu verſuchen anfangen, und
„nicht acht haben, daß wir ſolches allein darum
„thun, damit wir ſie wieder in die Eitelkeit oder in die
„Wohlgefälligkeit hinein ſtürtzen: und dieſes ſind
„unſere gewöhnliche Springe.“ Der Teufel ſpiel-
te mir auch einen ſolchen Streich, aber gantz offen-
barlich, dann er ſagte zu mir einsmals, durch eine
Beſeſſene: Warum quäleſt du dich ſo ab? hat
man ſonſt keine andere Leute im Himmel, die ſelig
worden ſind, als die eben das gethan haben, was du
thuſt? Man kan ſelig werden ohne ſo viel zu thun.
Wann du ſo fortfährſt, ſo wirſt du den Muth verlie-
ren. Du wirſt wohl thun, wann du nicht ſo viel un-
ternimmſt. Als ich dieſes merckte, ſo gedachte ich
bey mir ſelbſt: Es iſt hier etwas verborgen, und iſt
eine Verſuchung dahinder; nein, nein, ich will
nicht nachlaſſen, wann ich auch ein Narr werden
ſolte, indem es für GOtt iſt, was ich zu thun mir vor-
genommen habe, das will ich fortſetzen, und GOtt
wird

wird mir beyſtehen, wann es ihm gefällt: eben ſo iſt auch mein Verlangen in Haltung deſſen zu ſterben, ſo daß ich keine Erfriſchung mehr haben will als nach den Erduldungen.

Das XXXIX. Capitel.

Sein verborgenes Leben.

Es wird einigen gantz widerſinniſch vorkommen, wann ich das verborgene Leben erzehle von einem, welcher zum Schauſpiel Himmels und der Erden, der Menſchen und der Engel, auch ſelbſt der Teufel worden iſt, welche gleichſam als Herolde ihn durch die gantze Welt ausposaunet haben, er auch ſich ſelbſt kund gemacht an denen Orten, wo er auf ſeinen Reiſen durchgekommen. Nichts deſto weniger iſt es gantz gewiß, daß alles, was an ihm äuſſerlich geſehen worden, nichts iſt in Vergleichung deſſen, was inwendig mit ihm vorgegangen, durch eine groſſe Demuth und Treue gegen GOtt, welcher nicht will offenbar werden laſſen die geheime Gemeinſchaft und den Umgang, ſo zwiſchen ihm und ſeinen Lieblingen vorgehen, welche er ſelbſt durch ſeinen Geiſt treibet und in ihnen redet. Zwey Stücke ſind nicht lange vor ſeinem Tode GOtt zum Preis wegen ſeines groſſen Wachsthums von ihm ſelbſt bekant gemacht worden, die er aus Antrieb dieſes Geiſtes ausgeübet. Das erſte that er aus Veranlaſſung deſſen, was ihm der Teufel zu Loudun geſagt hatte, da er ihn Stückweis aller ſeiner Sünden, welche er in ſeinem Leben begangen, erinnert hatte: und da dieſes alles wol viel wäre, ſo hätte er doch noch viel mehr gethan nach der Begierde ſeines Willens.

Dann

Dann darauf, ſagte er, nahm ich mir vor, alle mögliche Begierde zu erwecken, GOtt zu dienen und ihn zu lieben: dann ich erkante wircklich, daß der Teufel recht geſagt, ſo daß, wann ich einen Fehler begangen hatte, ich gewünſcht noch viel gröſſere zu begehen; und in Betrachtung meiner Unkeuſchheit, ſo hatte ich das äuſſerſte Verlangen eine Kloſter-Jungfrau zu ſchänden: In einem ſo erbärmlichen Zuſtand war ich damals!

Als ich nun ſahe, daß ich GOtt durch meine Willens-Begierden ſo ſehr beleidiget hatte, ſo gedachte ich darauf, wie ich auch ſo viele Begierden als möglich, GOtt zu dienen, haben möchte; dergeſtalt, daß ich nach dieſem, wann ich eine Meß gehöret hatte, wünſchte, alle die, welche ſelbigen Tag in der gantzen Welt gehalten wurden, zu hören, alle Opfer, die darinne GOtt gebracht wurden, zu opfern, alle Quaal der Märtyrer zu ertragen, und ſo weiter; ſo daß ich mich in dieſer Ubung ſo abmattete, daß ich glaubte, ich würde mich gantz dabey verzehren. Aber hernach, als ich gedachte, es ſey nur eine Verſuchung des Teufels, oder eine Erfindung der Natur, um ſich zu tröſten, ſo ſagte ich bey mir ſelbſt: Es liegt nichts daran, GOtt wird mit mir thun, was ihm gefällt; nachdem ich ihn ſo ſehr beleidigt habe durch meine Begierden, ſo will ich ihm nun auch alſo dienen. Er iſt der HErr. Das vornehmſte, was ich weiß, iſt daß, 1) wann ich diß thue, ich ein GOTT angenehmes Werck thue und das, was die Heiligen auch gethan haben; 2) daß mir GOtt ſolches vergelten wird, als welcher einen Gefallen hat auch an einem guten Willen, und ſich daran vergnügt,

wann man den Willen nicht zu Werck bringen kan. Die Begierde zu leiden war ſo groß um ſeinetwillen, daß ich wünſchte Gelegenheit zu haben eines Marter-Todes zu ſterben, und darüber hätte ich mich auch gefreuet. Und als ich eines Tags in dem Verlangen zu leiden ſtund, und in eine Sacriſtey gieng, um mich zur Meſſe zuzubereiten, ſo ſahe ich an der Wand einen Spruch angemacht, der mich getröſtet, als in welchem enthalten war, daß man ein Märtyrer werden könne auf zweyerley Art, nemlich in der That und Wircklichkeit, und dann nach dem Willen; und nach dieſem hat mir GOtt die Gnade gethan, daß ich keine Quaal mehr habe über dieſer Ubung.

Das andere Stück ſeiner Ubung war ein auſſerordentliches Faſten, dann er aß nur alle drey Tage, und zwar nur Brodt allein, und tranck dabey nichts als Waſſer. Ich habe groſſe Noth hierüber gehabt, ſagte er, bis ich dieſes Gelübde in die Erfüllung gebracht, und glaubte faſt nicht, daß ichs würde zu Stand bringen können: dann als ich es zwey oder drey Monate gehalten hatte, ſo war ich ſehr matt; nichts deſto weniger ſagte ich bey mir ſelbſt: nachdem ich dieſe zwey oder drey Monate überſtanden, ſo werde ich auch wohl ſechs und noch mehr in dieſem Jahr aushalten können; und nach einem Jahr ſagte ich: ich werde wohl noch das zweyte auch durchkommen; und am Ende des zweyten ſagte ich: nachdem ich nun ſchon zwey zurück gelegt, warum ſolte ich nicht auch das dritte durchbringen können? und glaubte hernach, es ſey nicht unmöglich durch die

Gnade GOttes: alſo vollendete ich ſolches; aber es ſetzte mich in einen erbärmlichen Zuſtand.

Eines von ſeinen erſten Vorhaben nach ſeiner Bekehrung war, daß er ſich vorſetzte gantz verborgen zu leben bey ſeinen ſo leiblichen als geiſtlichen Ubungen: aber GOtt wolte nichts als ein verborgenes Hertz haben; daher verdoppelte er ſeine Erfindungen, damit die Geſchöpfe keinen Eingang bey ihm haben möchten. Oftermals hat er die Flamme nicht ſo wohl verbergen können, die ihn inwendig faſt verzehrte, daß nicht einige Funcken davon wären heraus geſchlagen. Da er nun ſich dahin gebracht ſahe, daß er ſeine Güter heiligen und ſein gantzes Leben denen Armen widmen ſolte, auch von Rechts wegen verbunden war, von auſſen eben ein ſo exemplariſch Leben zu führen, als er vorher ärgerlich gelebt hatte, damit alle, die ſeine öffentliche Buſſe und alle ſeine gute Wercke ſahen, daher eine eben ſo kräftige Beweg-Urſache nehmen möchten, GOtt zu loben und zu verherrlichen, als ſie vorher gehabt hatten ihn zu läſtern, wann ſie ſein geführtes Leben betrachteten. Er verbarg die wunderbare Tugenden ſo gut als er konte, und ſuchte, ſo viel möglich, die Wüſteneyen und verborgene Oerter, gieng auch immerdar zu Fuß, und auf allen ſeinen groſſen Reiſen war er ohne einigen Gefährten, damit er keinen andern Zeugen haben möchte als GOtt und ſeine Engel von ſeinen meiſten Thaten, und daß er deſto freyer ſeyn könte, mit ſeinem GOtt umzugehen, und ſich ſelbſt ihm völlig zu übergeben.

Wer kan wiſſen, wie oft er Hunger, Durſt, Hitze und Kälte ausgeſtanden, da er des Winters in

der gröſten Kälte, und des Sommers in der gröſten Hitze lief? wie oft er auf der Gaſſen gelegen, geſchmachtet, verläſtert und übel tractiret worden? Er hatte ein gantz geheimes Plätzlein in ſeinem Hertzen für GOtt allein, wohin er ſich in ſeinen äuſſerlichen Beſchäftigungen und Beſuchungen begab, da es wol möglich iſt zu wiſſen, was allda vorgegangen. Man kan nicht begreiffen, viel weniger ausdrücken, wie GOtt mit ihm einen Umgang gepflogen in allen ſeinen Einöden, da GOtt ihm recht ans Hertz wird geredt haben, indem er aus demſelben alle Creatur-Liebe vertrieben, damit es nichts als JEſum lieben möchte. Er gedachte oft an die Lehre von Ertödtung ſeiner ſelbſt und Abſterbung aller Creaturen, welche er öfters in dem Grund ſeines Hertzens hörte, um ſich immer mehr aufzumuntern, dem zu leben, der für uns alle geſtorben iſt. Er war gegen die Göttlichen Eingebungen ſo zärtlich und empfund ſo leicht die Rührungen GOttes, daß er ohne Unterlaß einen neuen Vorſatz machte ſich ihm zu heiligen, wovon das wenigſte bekant worden. Einsmals gieng er zu ſeinem Beicht-Vater, um ihm von ſeinem geführten Leben Rechenſchaft zu geben aus Gehorſam, den er ihm gelobet; da fand er ſich ſo trucken und ſeine Seele ſo gehemmet, daß er lange Zeit da vor ihm war, ohne ein Wort hervor zu bringen, ſo ſehr auch der Pater an ihn ſetzte: und ſo verbarg ihm ſelbſt GOtt die innere geheime Wege, durch welche er ihn führte. Endlich kam er zu ſich ſelbſt, und GOtt ließ ihn empfinden, daß er ohne Furcht konte und ſolte offenbaren, was er ihm thäte, alles zu ſeiner deſto gröſſern Herrlichkeit, ohne daß er ſich

den geringſten Theil zueignen konte. Er brachte alſo zu Papier die Göttlichen Lehren, welche aber niemand, als der dergleichen ſelbſt erfahren hat, begreiffen kan. Sein Wandel war immerdar himmliſch, und er hatte zu ſeinem Vorwurf nichts als GOtt und die Ewigkeit, ſo daß ich bemercket habe, wie er in ſeinen gröſten Schmertzen öfters geſagt: **Unſer Wandel iſt im Himmel:** Aller andrer Umgang war ihm eckelhaft: und dieſe beſtändige Erhebung ſeines Geiſtes ließ ihm keinen Augenblick Ruhe, ohnerachtet er ſich ſuchte aufzumuntern, um ſeinem Leib einige Erquickung in ſeiner Kranckheit zu geben.

Der Teufel hätte mögen berſten vor Zorn, da er nur die äuſſerliche Veränderung ſahe, die er gemacht in ſeiner Kleidung, von Seiden und Scharlach, ſo er mit Lumpen und dem geringſten Zeug verwechſelt hatte; aber es verdroß ihn weit mehr, als er ihn ſahe alle ſeine Wercke nach dem Wolgefallen GOttes einrichten, dem allein er zu leben ſuchte, ohne einiger Creatur Einwilligung, und hielte ſich allezeit vor den allerunnützlichſten Menſchen: worinnen der wahrhafte Ruhm beſtehet, und der ſchönſte Zierath der Bräute JEſu Chriſti.

Zeugniß des Herrn de Berniere, das Leben und die Tugend des Herrn de Queriolet betreffend.

Dieſes Zeugniß wollen wir deßwegen anführen, weil es von einem durch ſein Buch, **der inwendige Chriſt**, betitult, wohl bekanten und ſonſt ſehr frommen Mann herrühret und viel von unſers Queriolets

riolets Leben und hier angeführten Bezeigungen erläutern kan.

Wir haben (ſagt er, da er von denen Wegen GOttes redete, welche die Seelen, die er liebet, zu führen ihm gefällt) bemercket, daß viele Dinge mit einer Seele vorgehen, die auſſerordentlicher Weiſe bekehrt und geführt wird, welche allzulang zu beſchreiben ſeyn würden; wir wollen nur ſagen, was uns dienen kan in dem Fortgang auf den Wegen GOttes, auf welchen alle Seelen, ob ſie wol ungleich in der Gnade ſind, muthig fortwandeln, auch getreu und beſtändig ſind, indem ſie da einige Wege antreffen, die faſt einander gleich zu ſeyn ſcheinen.

Erſtlich läßt GOtt die Seele durch die Erleuchtung und Empfindlichkeiten (ſenſibilitez) gehen, welche die Neigung zu vernichten ſcheinen, indem ſie die Ubungen der Tugend und des Gebets ſehr leicht machen. Mr. de Queriolet iſt drey Jahr zu Anfang ſeiner Bekehrung in dieſem Stand der Erleuchtung, der Befriedigung und Beſänftigung ſeiner Neigungen geweſen, und das mit ſolcher Fertigkeit, daß ihn der Dienſt GOttes nicht theuer zu ſtehen kam.

Hernach folgt in dieſem Stand etwas anders ordentlicher Weiſe, nemlich gewaltſame Verfolgungen, Schwierigkeiten in denen Ubungen der Gottſeligkeit, Zerſtreuung des Gemüths, Trägheit, Nachläßigkeit in ſeinen Ubungen, und andere Arten innerlicher und äuſſerlicher Plagen, und über das alles eine Meynung, daß man in der Tugend nicht weiter komme, da die Natur viel empfindlicher worden als vorher. Hier hat die Seele eine groſſe

Gedult vonnöthen, da ſie das Creutz fürchtet, welches ihr GOtt zu Prüfung ihrer Treue und zu ihrer immer mehrern Reinigung zugeſchickt. Mr. de Queriolet hat uns verſichert, daß die Vollkommenheit der Liebe darinnen beſtehe, daß man in dieſem verdrießlichen Zuſtande getreu verbleibe, in welchem man mit Chriſto JEſu leide, als welches dieſem Leben eigen iſt, darinne alles zu einem Streit und zur Erduldung beſtimmet. Die Verfügniſſe der ſanften und geruhigen Vereinigung iſt keine ſo groſſe Gunſt als dieſe Strafen ſind; man muß ſie annehmen, wann GOtt ſie giebt; aber man muß auch erkennen, daß die Liebe lauterlich herrſchet in dem inwendigen, welches voller Angſt und Finſterniß iſt, ſo daß ſie oft nicht weiß, wo ſie iſt, und nichts hat, als allein den Glauben und das Vertrauen auf GOtt, der ihre Stütze iſt. Das iſts, was unſer Heiland ſehr wohl ſagt, daß GOTT niemals einer Seele auſſerordentlich zu helffen erſcheint, als wann ſie allen Geſchöpfen abgeſagt hat: dann es iſt ſehr ſchwer, ſagte er, treu zu bleiben in einem alſo abgeſchiedenen Zuſtand der Seelen. Um hierzu zu gelangen, muß man vieles ertragen; ja man muß darnach ſtreben, und darnach macht GOtt eine Seele vollkommen.

Er ſagte auch, daß der kürtzeſte Weg, GOtt zu finden, das Creutz ſey. Er hat uns von unterſchiedlichen Reiſen erzehlt, auf welchen er geweſen ſey, da er ſich einſten ſehr ermüdet und gleichſam erſtorben vor Hunger auf dem Wege befunden, und zugleich in ſolchen heftigen Verſuchungen geweſen, ſich zur Ruhe zu begeben, bey ſo lebhaften Empfindungen

des

des Schmertzens, daß er nicht mehr weiter gekonnt; und er habe ſich verwundert, daß ein Menſch in ſolchem Zuſtand bey ſo mächtigen Anläuffen bey GOtt ausharren könne.

Sein Beruff war, denen Armen beyzuſtehen, in welcher Ubung er allezeit verharret, ob er gleich einen groſſen Widerſtand dabey gehabt ſamt einem natürlichen Abſcheu vor dem Geſtanck und denen Unreinigkeiten, die ſich dabey fanden. Er fühlte die Beſchwerlichkeiten von den Armen ſo ſehr, daß er oft ſo niedergeſchlagen und verdrießlich dabey war, daß er nicht weiter konte, bevorab, da von Zeit zu Zeit groſſe Sorgen dazu kamen wegen der Arbeiten, die er bey der Fortſetzung dieſer Ubungen auszuſtehen hatte. Und ob er ſchon in ſeinem armen und widrigen Leben alles verharrete; ſo konte er doch dieſes nicht gewohnen, indem er ſich täglich empfindlicher ſahe, je weiter er in der Verachtung und Armuth kam.

Als er einsmals zu dem Hrn. Cantzler nebſt einem andern Herrn gieng, gerieth er in ſo groſſe Verwirrung bey ſich ſelbſt, daß er nicht zu ihm hinein gegangen, und er ſagte, daß es ihm ziemlich leicht ſey die Glückſeligkeiten zu verachten; aber treu zu ſeyn in Widerwärtigkeiten, darüber leide er erſtaunlich viel: inzwiſchen ſey dieſes die Weiſe GOttes gegen die Seelen, wie er uns von der heiligen Brigitta ſagte, welcher GOtt groſſe Dinge geoffenbahret, ob er wol mit ihr zu ſpielen geſchienen und tauſenderley Arbeit und Proben, worinnen ſie eine treue von einer wunderbaren Liebe erweiſen muſte. Auf dieſen ſeinen Reiſen erinnerte er ſich derer Heiligen, welche

alſo gearbeitet haben, und dieſes half ihm viel getreu zu bleiben.

Mit einem Wort: die Natur iſt zuweilen ſo niedergeſchlagen, ſich an GOtt zu halten und in der Stille zu ſeyn auf dem Wege, daß ſie nicht mehr kan: Die Seele achtet kein Vergnügen und Empfindlichkeit mehr von ihrer Natur; und er ſagte, daß er ſich manchmal in Gelegenheiten der Verachtung befunden habe, wo er ſich in auſſerordentliche Beſchmitzungen eingelaſſen: und als ihm jemand geſagt, daß der heilige Paulus nicht weniger zu verwundern geweſen, da er gantz zu Bodē geworfen und niedergeſchlagen war durch die allerverdrießlichſte Verſuchungen, als da er in den dritten Himmel entzücket worden; ſo antworte Mr. Queriolet, es ſey der Natur nichts ſo ſüſſe als das Herrſchen, und ſey ihr kein Tranck ſo bitter, den ſie nicht gern verſchlucke, wann man ſie nur ein wenig lobe und rühme; aber wann das nicht ſey, ſo komme es ſchwer an zu trincken. Er ſagte oft: leiden wir mit Chriſto, ſo werden wir auch mit ihm verherrlichet. Er liebte die Stille und Einſamkeit ſtatt aller menſchlichen Freundſchaft, und flohe den Umgang auch ſeiner beſten Freunde. Seine Freunde waren die Armen, und die GOtt dienen, und meidete die, welche nur den Geiſt des Fleiſches und der Welt haben. Sein Beruff war, groſſe Wallfahrten zu thun, auf welchen er ein beſtändiges Faſten unterhielt, nebſt einem ununterbrochnen Stillſchweigen und Einſamkeit. Er entzog ſich aller Geſellſchaft derjenigen, die ſo reiſeten wie er, und ſagte, daß diß die allerſchwereſte Creutzigung ſey, wann man der Menſchen

ſchen Geſellſchaft ſich beraube. Er begab ſich auch des Umgangs mit denen Ordens-Leuten ſeines Landes, ſo daß er faſt mit niemanden umgieng; und ob er ſchon in die Kirchen gieng zu GOtt zu beten, ſo beraubte er ſich doch ihrer Geſellſchaft und des geiſtlichen Troſts, den er bey ihnen bekommen möchte, damit er deſto mehr deſſen bey GOtt allein zu genieſſen hätte.

Seine Natur war eines Tags ſo niedergeſchlagen, daß er auf der Stelle zu ſterben vermeinte, und als er in dieſem Zuſtand einige arme Bots-Knechte antraf, ſo richtete er ſich ein wenig auf, indem er mit ihnen redete; da er ſonſt alle Menſchen flohe, ausgenommen die Armen, welche ihn von GOtt nicht abzogen.

Der Teufel ſagte einſten, als er beſchworen wurde, es ſey ihm nichts mehrers zuwider als die Armuth; Und Mr. de Quer. ſagte auch, daß dieſes das ſchwehreſte ſey in dem geiſtlichen Leben, wann man arm ſey; dann ein armer Menſch ſey verachtet, man halte ihn für nichts und fliehe ihn, und es wären unter denen geiſtlichen Menſchen viele noch in dieſem Stande, die es nicht erkenneten. Er ſagte noch ferner, daß das Creutz ſich vermehrte, je weiter man käme, und daß die Begierde, GOtt anzubeten, ſich nach dieſer Maſſe auch vermehrte: je mehr er Ehrfurcht vor GOtt habe, je weiter hielt er ſich von denen Sacramenten der Kirche entfernt: ſeit 3 Jahren habe er ein groſſes Licht gehabt in der Liebe gegen GOtt, wegen der Hölle und des Paradiſes; aber jetzo ſey dieſes alles verfinſtert, und er könne nichts deſto weniger ſich nicht darüber verwundern; aber er müſſe

nur allezeit treu verbleiben, dann zu letzt habe er überall nichts als Creutz, Leiden, Verachtung und Verſuchungen.

Das XL. Capitel.

Seine letzte Kranckheit.

ER wurde kranck den 22 Sept. 1660 an einem Fluß, welcher ihm in den Hals fiel. Als er nun in ſeine gewöhnliche Kirche gehen wolte, hatte er nicht ſo viel Kraft; drey Tage hernach aber gab ihm GOtt wieder ſo viel Stärcke, daß er ſich aufrichten und gehen konte, doch muſte er etlichemal unter Wegs ſtehen bleiben, bis er endlich in die Kirche von St. Anna kam, woſelbſt er 1 oder 2 Meſſen abwartete, als wenn er völlig geſund wäre, auſſer daß er einige Zeit ſitzen muſte, und als er merckte, daß ihm die Kräfte entgiengen, begab er ſich in ſeine Cammer in daſigem Cloſter, nahe bey der Krancke-Stube, wohin er ſeine Retirade zu nehmen gewohnt war, um alda ein wenig auszuruhen und ſich zu erquicken.

Von ſeinem erſten übeln Zufall wurde er in 2 oder 3 Tagen wieder geſund, ſo daß man ihn auſſer Gefahr hielte, aber die folgende Nacht fiel ihm der Fluß auf die Lunge, ſo daß er dieſelbe mit groſſen Schmertzen zubrachte, und es war ſeine gröſte Furcht, daß er erſticken möchte, ehe er das H. Sacrament empfangen hätte: Des Morgens früh aber wurde ihm ſolches ſo gleich gereicht.

Man ſchickte alsbald 2 Aertzte hin, welche ihm etwas verordneten in dieſem ſeinen Zuſtand, dem kam er auch die erſte 8 Tage ſeiner Kranckheit pünctlich nach, und zwar aus purem Gehorſam. Aber da er merck-

merckte, daß alle menſchliche Kunſt-Mittel nichts helfen wolten, ſondern das Ubel nur ärger machten, ſo wolte er lieber ſeinen Leib und Seele GOtt ergeben, als welcher ihm allein helfen könte, ſo wol an dieſem als jenem. Im übrigen wolte die Kraftloſigkeit in welcher er ſich befand, nicht verſtatten, etwas anders, als was zu ſeiner Labung diente, von denen verordneten Artzneyen zu nehmen. Die Kranckheit nahm indeſſen immer mehr zu, und GOtt zeigte ihm, daß ſeine Stunde, die Welt zu verlaſſen, gekommen ſey, da denn die Freude, die er hierüber empfand und bezeigte, ſo groß war, daß die Stunden ihm zu lauter Tagen und Wochen wurden. Ach! ſagte er, wie lang muß ich in dieſem Jammerthal bleiben? wann werde ich gehen und vor dem Angeſicht meines GOttes erſcheinen?

Als er ſich erinnerte, daß einer von denen Ordens-Leuten bald darauf verſchieden und nur 4 oder 5 Tage kranck gelegen, ſagte er, nicht zwar aus einer ſträflichen Ungeduld, (dann er war, wie wir gehört, der allergeduldigſte) ſondern aus groſſer Begierde, gleichſam mit einer angenehmen Klage: und ich habe mein Ende noch nicht erreicht.

Wann man ihm von längerem Leben ſagte, und wie ſeine Kranckheit nicht tödtlich ſchiene, war ihm das die betrübteſte Zeitung, die man ihm bringen konte. Es iſt Zeit, antwortete er, zu ſterben, und der Sünde ein Ende zu machen, es iſt beſſer zu ſterben, als länger zu leben; wann ich auch nur eine einige läſſige Sünde begieng. Die letzte Oelung empfieng er alſo den 5 Octobr. und den 8ten darauf ſchlief er zwiſchen 7 und 8 Uhr des Morgens ſelig ein.

Er machte kein Teſtament, weil er nichts mehr zu verſchencken hatte, oder wann er ja noch etwas hatte, ſo wolte er lieber das übrige ſeinen Schuldnern laſſen, damit ſie recht wohl befriediget würden: und ob er ſchon oft geſagt, er ſterbe nicht vergnügt, wann er nur noch 5 Batzen eigenes übrig hätte, und zu dem Ende er alle ſeine Kräfte daran gewendet, um es zu ſolcher Armuth zu bringen; ſo wolte es doch GOtt aus beſonderer Vorſehung nicht zulaſſen. Er hatte noch einig Hausgeräthe, das ließ er ſeinen Dienern, ſo wol aus Billigkeit als aus Liebe, und that das bey Seite, was er ihnen geben wolte, womit ſie denn auch wohl zu frieden waren. In ſeiner letzten Kranckheit aber wolte er an nichts anders mehr gedencken, als wie er ſich GOtt als ein vollkommenes Opfer ergeben möchte, um ſeinem Meiſter gleich zu werden, welcher nackend am Creutz geſtorben: wie er dann auch allen natürlichen Dingen dergeſtalt abgeſtorben war, daß er an nichts mehr ſonſt gedencken wolte als an den Himmel. Er bekümmerte ſich auch nicht um ſein Begräbniß, indem er glaubte, man würde ihn ſchon unter die Erde bringen und nicht weit von dem Orte einſcharren, wo er geſtorben, ſagte auch öfters, daß er daſelbſt bleiben wolle, wo er fallen würde; auſſer daß er 3 Jahr vor ſeinem Tode in einer ſehr gefährlichen Kranckheit einen Trieb ſpürte, in das Cloſter zu St. Anna gebracht und allda begraben zu werden: wie er dann auch damals dahin gebracht wurde. In dieſer Kranckheit aber gieng er nicht ohne groſſe Verwunderung in äuſſerſter Schwachheit zu Fuß dahin, eine groſſe Frantzöſiſche Meile weit, wie wir oben gehört haben.

Als er noch ſo wol wegen des Orts des Begräbniſſes als wegen der Oefnung ſeines Cörpers gefragt wurde, ſo gab er durch ein Zeichen zu verſtehen, wie er es damit wolte gehalten haben.

Das XLI. Capitel.

Sein letzter Kampf und Tod.

NAchdem er endlich ſpürte, daß ſeine letzte Stunde heran nahete, als wovon ihm GOtt bereits vorhin Nachricht gegeben, er auch einige Monat vorher ſchon mit ſeinen Dienern und Hausleuten von dieſer Scheidung allein geredet hatte, wie er es nach ſeinem Ableiben gehalten wiſſen wolte; als er es merckte, ſage ich, ſo ſetzte er ſich zur Gegenwehr wider den Tod, oder vielmehr wider die Feinde ſeines Heils; obſchon ſein Tod mehr vor einen ſanften Schlaf als vor einen Streit konte angeſehen werden. Seine Waffen aber waren das Vertrauen zu GOtt und die völlige Ubergebung in ſeinen Willen. Er hätte ſich nicht darfür fürchten dörfen, da er ſchon von langer Zeit her eine ſo dringende Begierde darnach geſpüret; und er konte nicht anders als einen herrlichen Sieg davon tragen, da er ſich in ſeinem gantzen Leben ſo bußfertig dazu bereitet hatte. Das Leben und der Tod hangen beyde von dem Willen GOttes ab, und er hatte beydes ſo in den Willen GOttes übergeben, daß es ihm eins war. Man hörte ihn oft ſagen, wir möchten unſern GOtt immer bitten, daß ſein Wille geſchehe, ſo könte doch derſelbe an uns nicht vollbracht werden, woferne wir noch voll von unſerm Willen wären. Hievon hätte er ſelbſt die Erfahrung, und ſeine Kräfte hätte er

ſonſt

ſonſt nirgends her beſſer nehmen können als aus dieſem unerſchöpflichen Grund, und deßwegen beſäſſe er ſeine Seele nun in Ruhe. Sein Leibſpruch war in allen Begebenheiten und Gefahren: **Des HErrn Wille geſchehe: alles was und wie er will.**

Ob ſchon ſeine Seele gantz gereinigt zu ſeyn ſchiene durch das Feuer ſeiner öffentlichen und exemplariſchen Buſſe, ſo muſte er doch noch in einen Schmeltz-Tiegel eines gantz ſeltenen Kampfs, worüber er ausrufen muſte: O welch ein Kampf! o Kampf! mein GOtt, ein wenig Nachlaß! ein wenig Ruhe! aber GOtt wolte ihn auf dieſe Weiſe denen Schmertzen ſeines einigen Sohns an dem Creutz noch gleichförmiger machen, der in ſeiner äuſſerſten Verlaſſung ſagte: Mein GOtt! mein GOtt! warum haſt du mich verlaſſen? und wie GOtt ſeine Auserwehlten alſo pfleget zu prüfen, um in dieſer Welt ihr Reinigungs-Feuer zu vollenden, und ſie zu weiterer Belohnung zu zubereiten, ſo ſchlug er unſern Quer. auch an ein unſichtbares Creutz, worüber er oft ſagen muſte: **Ich bin mit Chriſto gecreuzigt.** Wer kan aber die andern innerlichen Kämpfe ausſprechen, die er hatte, und die Leiden, die er unterdeſſen ausgeſtanden, ſo lange ſeine Kranckheit währte. Dann wann er in der erſtern, welche nur eine Zubereitung auf den letzten Streich war, in dem Geiſt ſo groſſe Plage als des gröſten Feuers ausgeſtanden, wie er es oft genennt; ſo kan man wohl ſagen, daß er in der letztern Kranckheit an ſeinem Leibe ſelbſt einiger maſſen die hölliſche Schmertzen erlitten, oder wie die Schrift ſagt, daß man da von der äuſſerſten Kälte zu der äuſſerſten Wärme gehe. Dann ſeine

gantze letztere Kranckheit war eine beſtändige Abwechſelung von dieſen zwey äuſſerſten Dingen, wovon die Natur wol nichts zu wiſſen ſcheint; denn es waren auch die Aertzte ſehr bekümmert, und wuſten nicht, was ſie daraus machen ſolten. Bald muſte man ihm halb brennende Ziegelſteine auflegen, und ihn mit drey bis vier Decken zudecken, um ihn zu erwärmen, im Augenblick aber darauf konte er nicht einmal ein Tuch auf ſich leiden, und man muſte alle Fenſter aufmachen; obſchon ſtarcke Winde weheten, es auch ziemlich kalt war: und ſolcher Geſtalt wolte er nach dem Exempel ſeines JEſu den Geiſt aufgeben, als welcher auch gantz nackend am Creutz geſtorben. Aber die Gewohnheit, die er hatte zu leiden, nebſt der groſſen Begierde, die ſich bey ihm fand, machte, daß er alle Schmertzen vergaß, oder ſie zu verhelen, ohne gegen jemanden darüber zu klagen. Er war ſo ſehr dem Willen GOttes ergeben, ſo wol auf Zeit als Ewigkeit, daß er nirgends Hülfe begehrte als von dort her. Dann als man ihn bey immer zunehmenden Schmertzen fragte, ob er nicht ungedultig werde? und ob er es mit Gedult ertragen könte? ſo antwortete er allezeit: warum nicht? Er nahm keinen Beſuch anders als nur auf einen Augenblick an, und allein von ſolchen Leuten, die er für ſehr fromm und Gottesfürchtig hielte, und wünſchte, daß ihre Viſiten ſich allemal mit einigen Gebetern für ihn in ſeiner Gegenwart endigen möchten.

Er erwartete mit Creutzweis zuſammen geſchloſſenen Händen und mit gen Himmel gerichteten Augen den letzten Todes-Stoß, und als er wuſte, daß er nahe herbey käme, ſo hielte er ſeine Augen ſteif und munter, um ihn getroſt auszuhalten. Man bemerckte auch an ihm eine Art einer Frölichkeit, worinnen

nen er einige Zeit verblieb, und iſt wohl zu glauben, daß ihm GOtt, wie andern Gerechten in dieſem Augenblick zu geſchehen pflegt, einige Blicke ſeiner ewigen Glückſeligkeit gegeben hat; Er war ſeiner äuſſerlichen Sinnen nicht lange beraubt, da er unterdeſſen den Vorſchmack des Himmels genoß. Und in dieſem Zuſtand, da er halb im Himmel und halb auf der Erden war, übergab er ſeinen Geiſt in die Hände ſeines himmliſchen Vaters, welcher ihm ohne Zweifel wird zugerufen haben: Ey, du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines HErrn Freude. Alſo ſtarb er den 8ten Octobris 1660 in dem Carmeliter-Cloſter zu St. Anna, und wurde allda unten an dem groſſen Altar begraben.

Das XLII. Capitel.

Einige merckwürdige Umſtände nach ſeinem Tode.

Ich will hier nicht gedencken der vielen wunderwürdigen Kräfte, die ſich nach ſeinem Tode an unterſchiedlichen Perſonen ſo wol durch ſein Gebet in ſeinem Leben, als nach ſeinem Tode geäuſſert, weil es einigen mit Vorurtheil eingenommenen Perſonen verdächtig und unglaublich vorkommen möchte. Doch muß ich, weil doch die Teufel bey dieſer gantzen Sache viel zu thun gehabt haben, eines Umſtands erwehnen. Die Teufel unterlieſſen nicht ihn nach ſeinem Tode ſelig zu preiſen, und zwar gleich von dem Tage an, da er begraben worden, und fuhren darinnen fort in denen öffentlichen Beſchwörungen, allwo ein Mägdlein, welches einige Zeit bey ſeinem Leben in ſeinem Haus geweſen war, öffentlich von dem Teufel befreyet wurde, nachdem er oftmals geſagt, Queriolet bäte GOtt in dem Him̃el für ſie, und für alle diejenige, welche in gleicher Bedrängniß wären. Einige von ſeinen Uberbleibſeln haben, als man ſie in denen Beſchwörungẽ gebraucht gleiche Wirckung gehabt, welche man denen Sachen der Heiligen und Seligen zuſchreibet, ſo gar daß die Teufel die Dinge benennet und beſonders angezeigt, wenn man ſie der Beſeſſenen aufgelegt, ohne daß die Beſeſſene oder jemand anders davon was gewuſt hätte.

)o(

III.

Das Leben Catharinæ Tegah-kuitæ

Einer bekehrten Americaniſchen Jungfer aus den Iroquois, Völckern in Canada, beſchrieben in einem Send-Brief eines P. Miſſionarii und aus dem Frantzöſiſchen überſetzt.

Send-Brief

Des Pater Cholonec S. I. Miſſionarii in Neu-Franckreich in America, an Patrem Auguſtinum le Blanc, der Societät Jeſu Prieſtern und der Miſſionen in Canada Procuratorem, geſchrieben bey dem Waſſer-Fall des H. Ludwigs den 27 Aug. 1715. von dem Leben, Tod und Wunderwercken der gottſeligen Americaniſchen Jungfrau Catharina Tegah-kuita einer gebornen Iroquin.

Ehrwürdiger Pater in Chriſto.

P. C.

Die groſſe Wunder, ſo GOtt durch die Vorbitte einer Irokiſchen Jungfrauen, die bey uns im Ruf der Heiligkeit gelebet und geſtorben, würde mich bewogen haben, Ew. Ehrwürden deroſelben Leben zu beſchreiben, wann ſie auch ſolches von mir nicht begehret hätten, da Ew. Ehrwürden ſelbſt, als ſie noch die Stelle eines Miſſionarii allhier mit unermüdetem Eifer begleitete, gedachte Wunderwercke mit Augen geſehen haben. Der Vorſteher dieſer Kirche hat in Betrachtung ſolcher herrlichen Zeichen, mit

 wel-

nen er einige Zeit verblieb, und iſt wohl zu glauben, daß ihm GOtt, wie andern Gerechten in dieſem Augenblick zu geſchehen pflegt, einige Blicke ſeiner ewigen Glückſeligkeit gegeben hat; Er war ſeiner äuſſerlichen Sinnen nicht lange beraubt, da er unterdeſſen den Vorſchmack des Himmels genoß. Und in dieſem Zuſtand, da er halb im Himmel und halb auf der Erden war, übergab er ſeinen Geiſt in die Hände ſeines himmliſchen Vaters, welcher ihm ohne Zweifel wird zugerufen haben: Ey, du frommer und getreuer Knecht, gehe ein zu deines HErrn Freude. Alſo ſtarb er den 8ten Octobris 1660 in dem Carmeliter-Cloſter zu St. Anna, und wurde allda unten an dem groſſen Altar begraben.

Das XLII. Capitel.

Einige merckwürdige Umſtände nach ſeinem Tode.

Ich will hier nicht gedencken der vielen wunderwürdigen Kräfte, die ſich nach ſeinem Tode an unterſchiedlichen Perſonen ſo wol durch ſein Gebet in ſeinem Leben, als nach ſeinem Tode geäuſſert, weil es einigen mit Vorurtheil eingenommenen Perſonen verdächtig und unglaublich vorkommen möchte. Doch muß ich, weil doch die Teufel bey dieſer gantzen Sache viel zu thun gehabt haben, eines Umſtands erwehnen. Die Teufel unterlieſſen nicht ihn nach ſeinem Tode ſelig zu preiſen, und zwar gleich von dem Tage an, da er begraben worden, und fuhren darinnen fort in denen öffentlichen Beſchwörungen, allwo ein Mägdlein, welches einige Zeit bey ſeinem Leben in ſeinem Haus geweſen war, öffentlich von dem Teufel befreyet wurde, nachdem er oftmals geſagt, Queriolet häte GOtt in dem Himel für ſie, und für alle diejenige, welche in gleicher Bedrängniß wären. Einige von ſeinen Uberbleibſeln haben, als man ſie in denen Beſchwörungē gebraucht gleiche Wirckung gehabt, welche man denen Sachen der Heiligen und Seligen zuſchreibet, ſo gar daß die Teufel die Dinge benennet und beſonders angezeigt, wenn man ſie der Beſeſſenen aufgelegt, ohne daß die Beſeſſene oder jemand anders davon was gewuſt hätte.

III. Das

III.

Das Leben

atharinæ Tegah-
kuitæ

er bekehrten Americaniſchen
fer aus den Iroquois, Vôlckern in
da, beſchrieben in einem Send-Brief eines
Miſſionarii und aus dem Frantzôſiſchen
überſetzt.

Send-Brief

Des Pater Cholonec S. I. Miſſionarii in Neu-Franckreich in America, an Patrem Auguſtinum le Blanc, der Societät Jeſu Prieſtern und der Miſſionen in Canada Procuratorem, geſchrieben bey dem Waſſer-Fall des H. Ludwigs den 27 Aug. 1715. von dem Leben, Tod und Wunderwercken der gottſeligen Americaniſchen Jungfrau Catharina Tegah-kuita einer gebornen Iroquin.

Ehrwürdiger Pater in Chriſto.

P. C.

Die groſſe Wunder, ſo GOtt durch die Vorbitte einer Irokiſchen Jungfrauen, die bey uns im Ruf der Heiligkeit gelebet und geſtorben, würde mich bewogen haben, Ew. Ehrwürden deroſelben Leben zu beſchreiben, wann ſie auch ſolches von mir nicht begehret hätten, da Ew. Ehrwürden ſelbſt, als ſie noch die Stelle eines Miſſionarii allhier mit unermüdetem Eifer begleitete, gedachte Wunderwercke mit Augen geſehen haben. Der Vorſteher dieſer Kirche hat in Betrachtung ſolcher herrlichen Zeichen, mit

 wel-

welchen GOtt das Gedächtniß gemeldeter Jungfrau beehret, ſie mit gutem Grund eine Genoveva von Neu-Franckreich genant, und alle Frantzoſen, welche in unſern Pflantz-Oertern wohnen, ja die wilde Leute ſelbſt verehren ſie mit ſonderbarer Andacht; indem ſie ſehr weit her zu ihrem Grabe wallfahrten, und gar viel durch ihre Vorbitte entweder von ſchweren Kranckheiten und Anliegen augenblicklich befreyet, oder mit ungewöhnlichen Gnaden ſind ergetzt worden. Ich bezeuge aber Ewer Ehrwürden vor allen Dingen, daß ich allhier nichts werde anführen, was ich nicht damals, als ich ihres Wandels Sorge truge, mit Augen angeſehen, oder von demjenigen Miſſionario, von welchem ſie iſt getaufft worden, zuverläßig vernommen habe.

Tegah-kuita (dieſe heilige Jungfrau) ward in Nieder-Iroken in dem Agnieſer Gebiet in dem Flecken Gondäuage im Jahr 1656 geboren. Ihre Mutter ward eine Chriſtin von Algonkin, ſo die heil. Tauffe in der Stadt Dreybach empfangen hatte, und daſelbſt unter denen Frantzoſen war auferzogen worden. Allein die Iroken hatten ſie zur Zeit des vormaligen wider die Frantzoſen geführten Kriegs gefangen und mit ſich nach Hauſe geführt: doch hat man nachmals mit freudiger Verwunderung erfahren, daß ſie mitten unter denen Heyden in dem wahren Glauben bis in den Tod ſtandhaft verharret ſey. Sie hatte zwar aus ihrer Ehe zwey Kinder, einen Knaben und ein Mägdlein, nemlich unſere Tegah-kuita gezeuget; aber ſie ſtarb 1660 zu ihrem gröſten Leid ſo frühzeitig, daß ſie vor ihrem

Hintritt

Hintritt beyde Kinder nicht hat können tauffen laſſen.

Die Kinder-Blattern, welche das gantze Land entſetzlich verwüſteten, haben wenig Tage nach der Mutter Tod auch das Söhnlein in das Grab geleget, und nach ihnen ebenfalls das Töchterlein (nemlich unſere Tegah-kuita) zwar ſtarck ergriffen, doch nicht überwältiget. Da ſie nun auf ſolche Art im vierten Jahr ihres zarten Alters verwayſet worden, ward ſie unter der Aufſicht ihres Vetters, ſo in demſelben Dorf der Vornehmſte war, von ihrer Muhme oder Baſe auferzogen.

Die Blattern hatten ihre Augen dergeſtalt übel zugerichtet, daß ſie einige Zeit öffentlich nicht erſcheinen konte. Sie blieb derowegen gantze Tage in ihrer Hütten, womit ſie allgemach zu der Einſamkeit ſolche Liebe gewonnen, daß ſie ſich hernach des menſchlichen Umgangs leichtlich entſchlagen, hiemit aber ihre Unſchuld unverletzt bewahret hat.

Nachdem ſie an Jahren zugenommen, bediente ſie ihre Muhme in dem Hausdienſt, als mit Hirſenſtoſſen, Waſſer-tragen und Holtz-holen, ſo bey dieſen wilden Leuten eigentlich der Weiber Geſchäfte ſind. Die übrige Zeit vertriebe ſie mit kleiner Weiber-Arbeit, worzu ſie eine ſonderliche Geſchicklichkeit hatte. Mit dieſen Sorgen vermiede ſie zwey gefährliche Fallſtricke, nemlich den Müßiggang und das Herumlauffen, welchen beyden die Irokiſche Jugend weiblichen Geſchlechts ſonſt ungemein ergeben iſt; da ſich dann die Mägdlein nach ihrer barbariſchen Art gern ſchmücken und ſehen laſſen.

Ihr Aufputz aber beſtehet in gewiſſen Zeugen, ſo

ſie von denen Europäern kauffen, in Peltz-Mänteln, und in unterſchiedlichem Muſchelwerck, mit welchem ſie ſich vom Kopf bis auf den Fuß ausſtaffieren: ſintemal ihre Arm-Zierde, Hals-Bänder, Ohrengehäncke und Gürtel aus Muſchlen gemacht, ja ſo gar ihre Schuhe damit überzogen ſind. Je mehr nun ein Mägdlein dieſes Geſchmucks an hat, deſto ſchöner und deſto theurer iſt ihre Geſtalt und Preis.

Wiewol Tegah-kuita von Natur vor allen Eitelkeiten einen angebornen Abſcheu hatte, ward ſie nichts deſtoweniger von ihrem Vetter und Muhmen dergleichen Schmuck zu tragen bisweilen gezwungen. So bald ſie aber den Chriſtlichen Glauben angenommen hatte, ſtraffte ſie ſolche Leichtſinnigkeit an ihr ſelbſt mit faſt unaufhörlichen Thränen und einer ſtrengen Buſſe.

Mittler Zeit zerfielen die Iroken abermals mit denen Frantzoſen, welche ihnen zur Strafe ſolcher Empörung in dem Agnieſer Gebiet drey Dörfer in Brand geſteckt, und hiedurch ſie um Friede, der ihnen auch verwilliget wurde, zu bitten gezwungen haben. Man bediente ſich Frantzöſiſcher Seits ſolcher Gelegenheit, dieſen Wilden das Evangelium von neuem zu predigen, welches ihnen unſer Pater Joques ſchon vormalen, abſonderlich zu Onnuntagé, da er ſeine Wohnung hatte, nicht allein verkündiget, ſondern auch mit ſeinem vergoſſenen Blut Heldenmüthig beſtättiget hatte: dann die Barbaren ſtümmelten ihme nach einem überaus harten Gefängniß die Finger, ohne damals ihren Grimm an demſelben völlig auszuüben, weil ſeine Stunde noch nicht kommen war. Allein geborgt war nicht geſchenckt. Der

Mann

Mann GOttes entzog ſich zwar nicht ohne Wunder ihrer Blutdürſtigen Wut, ſtelte ſich aber folgendes Jahr mit ſeinen geſtutzten Händen bey ihnen wieder ein, da ſie ihn dann ergriffen und mit unmenſchlicher Grauſamkeit hingerichtet haben. Seine zwey Mitgeſellen wurden auf gleiche Weiſe um des Glaubens willen getödtet. Wir haben Zweifels ohne dem Blut dieſer drey erſten Irokiſchen Apoſtel die Bekehrung ſolcher Völcker zu dancken, als mit welchem ſie die Saat des Worts GOttes ſo großmüthig angefeuchtet haben.

Dieſen Evangeliſchen Samen bey Gelegenheit des geſchloſſenen Friedens nun wieder zu erwünſchtem Wachsthum zu bringen, wurden aus unſern Prieſtern drey, als Pater Fremin, P. Bruyas und P. Pierron, welchen die Lands-Sprache bekant war, beordert, die Irokiſche Friedens-Geſandten, da dieſe wieder nach Hauſe kehrten, bis dahin zu begleiten, und von Seiten Franckreichs den getroffenen Frieden alldorten zu beſtättigen. Der Frantzöſiſche Land- und Kriegs-Obriſt, Herr von Thracy gab denen Miſſionariis Geſchencke mit, auf daß ſie ihnen den Eintritt in dieſe barbariſche Länder deſto füglicher eröfnen möchten. Allein ſie langten daſelbſt gerade zu ſolcher Zeit an, da die Barbarn allerhand Uppigkeiten und Wollüſten pflegen abzuwarten, mithin niemand im Stand war, die Geſandten zu empfangen. Doch ertheilten die wilde Heyden der frommen Tegah-kuita, welche ſich aller Luſtbarkeiten entſchluge und zu Hauſe ſtille hielte, Befehl, die Frantzöſiſche Botſchafter nicht allein zu beherbergen, ſondern auch mit aller Nothdurft zu verſehen, welches

dieſe damals annoch heydniſche Jungfrau mit ſo anſtändiger Ehrbarkeit und ſittſamer Leutſeligkeit verrichtet, daß ſich die drey Geſandte Prieſter deſſen nicht wenig verwundert, das Mägdlein hingegen ſich an ihrem andächtigen oft wiederholtem Gebet, Gottſeligen Ubungen, frommen Wandel und freundlichen Umgang ungemein erbauet hat.

Allein die kurtze Zeit ließ damals nicht zu, ſie in dem Chriſtenthum völlig zu unterrichten; dann die Patres wurden den dritten Tag nach ihrer Ankunft von dannen nach Tronnuntogen beruffen, und allda als Geſandte feyerlich empfangen. Der Ort gefiel ihnen ſo wohl, daß ihrer zwey ſich in demſelben feſt geſetzt, der dritte aber eine andere Miſſion in dem dreyſig Meilen tiefer im Land gelegenen Dorf Onniut angerichtet hat. Folgendes Jahr ward eine dritte Miſſion zu Annuntage, nachmals die vierte zu Zonnuntuan, und die fünfte in dem Dorf Gojogoën aufgerichtet. Dieweil aber die Agnieſer und Zonnuntuaner 2 zahlreiche Völcker ſind, die ſich in groſſe Dorfſchaften austheilen, als hat man auch die Zahl der Miſſionarien vermehrt.

Unterdeſſen erreichte Tegah-kuita ihr gefährliches Alter, da ſie ihre Freunde mit aller Gewalt, mit mancherley Liſt und Liebkoſen, mit langwierigen Hohn und Strafen ſich zu verehligen zwingen wolten, deſſen ſie ſich aber aus angebornem Haß aller fleiſchlichen Lüſte ſo ſtandhaft weigerte, daß ſie endlich alle dergleichen Anfechtung und Verfolgungen ſieghaft überwunden hat.

Es iſt bey denen Iroken nicht der Brauch, daß ein junger Geſell ihm ſelbſt eine Braut erkieſen, oder öffentlich

ſentlich mit einem Mägdlein reden möge; und ſolten ſie ſich ſolches Frevels unterſtehen, ſo würde ihnen von dergleichen Vermeſſenheit ein ewiger Schandfleck ankleben. Sondern es pflegen beyderſeits Eltern oder Vormünder ihre Kinder zu verehligen. Wann nun ſich beyde Theile mit einander verglichen, ſo gehet der Bräutigam hin, beſucht Abends das erſte mal ſeine Braut, ſetzt ſich bey derſelben in ihrer Hütten nieder, und nimmt ſie hiemit zu ſeinem Ehweib an. Als an einem gewiſſen Tage Abends ein dergleichen ihr wider dero Willen von ihrem Vetter angeworbener Jüngling in ihre Hütten kam, und ſich nebſt ihr gantz vertraulich niederließ, ſprang ſie gantz entrüſtet eilends auf, lief mit Ungeſtüm davon, und wolte ſich nicht eher in dieſelbe zurück begeben, bis der aufgedrungene Bräutigam wieder war hinweg geſchafft worden. Ihre Freunde ſtunden aber von ihrem Vorhaben nicht ab, ſondern ſetzten ihr mit guten und böſen Worten, mit Schmach und harter Arbeit noch ſtärcker zu; aber vergebens: das Mägdlein wolte lieber alle erdenckliche Drangſalen ausſtehen, als ſich zum Eheſtand bequemen: welches an einer jungen Heydin ſehr zu bewundern war, wann nicht die göttliche Weisheit ſie ſchon dazumal zu einem künftigen Ebenbild der Chriſtlichen Heiligkeit erwählt und vor allem Schmutz bewahrt hätte. Endlich lieſſen ſie ihre Vormünder zu frieden, und legten ihr ferner nichts mehr in den Weg.

Um ſelbe Zeit erhielte Pater Jacobus von Lambreville, unſerer Geſellſchaft Miſſionarius, durch Göttliche Verhängniß Befehl, ſeine Reiſe durch eben das Dorf, wo unſere junge Irokin war, anzuſtellen,

 und

und ſich mit Verkündigung ewiger Wahrheiten allda eine Zeitlang aufzuhalten. Tegah-kuita erſchiene fleißig bey ſeinen Chriſtlichen Lehren, Predigen und Andachten, welche er alle Tage in der Capelle richtig hielte; aber ſie dorfte ihrem Vetter nicht offenbaren, daß ſie von einer heftigen Begierde, den Chriſtlichen Glauben anzunehmen, innerlich angetrieben würde. Darum verſchaffete ihr der gütige GOtt eine unvermuthete Gelegenheit, ihr Vorhaben in das Werck zu ſtellen, mittelſt einer Wunden, ſo ſie ihr ſelbſt aus Unvorſichtigkeit gemacht hatte, mithin um eben die Zeit, da die übrige Weiber mit Einerndung ihres Indiſchen Weitzens auf dem Feld zu thun haben, das Haus zu hüten iſt genöthiget worden. Pater Lambreville bediente ſich ſolches Umſtands zur Ehre GOttes, er gieng von Haus zu Haus, und unterwieſe die daheim gebliebene Indianer in dem Chriſtlichen Glauben. Er beſuchte unter andern auch unſere junge Indianerin, welche über ſeiner Gegenwart überaus erfreuet, ihm ohne Umſchweif in Gegenwart ihrer Geſpielen nicht allein ihr heftiges Verlangen eine Chriſtin zu werden, ſondern auch die Hinderniß von Seiten ihres Vetters, der ſolches keines weges würde zulaſſen, mit männlicher Großmüthigkeit entdecket hat. Der Prieſter urtheilte in Betrachtung ihrer Lebhaftigkeit, ihres aufrichtigen Gemüths und ihrer ſtattlichen Fähigkeit, daß ſie mit der Zeit ein Spiegel aller Tugenden werden könte: allein er ließ ſich von ihr nicht übereilen, ſondern verſchob die Tauffe, damit er ſie beſſer unterrichten und ihre Standhaftigkeit deſto ſicherer prüfen möchte, bis folgenden Frühling; doch unter-

ließ

ließ er mittler Zeit nicht, ſie mit ſonderbarem Fleiß in dem Chriſtenthum zu unterweiſen, und ihren Lebens-Wandel gründlich zu unterſuchen.

Kein Volck iſt der Verleumdung des Nächſten heftiger ergeben, als die Iroker, zumalen die Weiber: und dennoch hat er keinen Menſchen gefunden, der unſerer Tegah-kuita etwas böſes nachgeredt hätte, ja ſo gar diejenige, von welchen ſie vorhin war verfolget worden, muſten ihr alles gutes nachſagen. Darum ertheilte er ihr im Jahr 1676 am H. Oſtertag die H. Tauffe, und gab ihr den Namen **Catharina**, mit welchem wir ſie auch nun in dieſem Briefe nennen werden.

Es war nun ihre erſte und gröſte Sorge, nicht allein alle Pflichten Chriſtlicher Gerechtigkeit zu erfüllen, ſondern auch der Evangeliſchen Vollkommenheit in allen Stücken, ſo viel immer möglich, nachzuſtreben; weil ſie wohl merckte, daß ſie GOtt zu einem heiligen Leben beruffen hatte. Um dieſer Urſache willen war nöthig, nebſt der öffentlichen Chriſtlichen Lehre, welcher ſie fleißig beywohnete, ſie inſonderheit zu unterrichten, wie ſie ihr innerliches Leben anſtellen ſolte, mithin ihr gewiſſe Gebete, Andachten und Bußwercke vorzuſchreiben; bey welchen ſie aber nicht geblieben iſt, ſondern hat den Bogen immer höher geſpannet, daß ſie in wenig Zeit zu einem vollkommenen Tugend-Spiegel worden iſt, und an ſtatt ſie anzutreiben, muſte ſie vielmehr von ihrem allzuſtrengen Leben abgemahnet werden.

Gleichwie aber nach dem Ausſpruch des Heiligen Geiſtes ein jeglicher, ſo GOtt von Hertzen dienen will, muß angefochten, verſucht und verfolget werden;

den; alſo hat es auch der frommen Catharinä an dergleichen nicht gemangelt. Den erſten Anfall muſte ihre jungfräuliche Reinigkeit ausſtehen, da boshafte Leute, welche in Betrachtung des keuſchen Wandels, den ſie führte, inwendig unruhig wurden: weil nemlich die Unſchuld dieſer Jungfrau ihnen heimlich in ihren laſterhaften Gewiſſen ihre verübte Geilheiten vorrückte, und gleich einem Dorn ſie in das Auge und Hertz ſtach, weſſen ſich zu befreyen ſie derſelben, in Abſicht ſie zu verführen, zwar heftig nachgeſtellt, doch ihrer Standhaftigkeit nichts abgewonnen, ſondern ihr den völligen Sieg überlaſſen haben.

Die zweyte Verfolgung erweckten ihre eigene Bluts-Freunde, als welche nicht ertragen konten, daß ſie an Feyertagen nicht mit ihnen zur Arbeit auf das Feld gehen, ſondern, wie ſie es ausgedeutet, dem Müßiggang und Andacht abwarten wolte. Weil ſie nun mit Vermahnen und harten Worten dieſe Catharina, den Feyertag zu entheiligen, nicht bewegen konten, gaben ſie ihr an ſolchen Tagen nichts zu eſſen, auf daß ſie wenigſtens durch den leeren Magen ihnen zu gehorchen gezwungen wurde. Aber ſie erwählte viel lieber GOtt und ſeinen Heiligen zu Ehren, über vier und zwantzig Stunden heftigen Hunger zu leiden, als die Gebote der Kirchen zu überſchreiten.

So war ihnen auch unerträglich, daß ſie ſich an Sonn- und Feſt-Tagen in der Capelle bey dem Roſen-Krantz und Andacht einfand, welchen die Chriſtliche Indianer mit einander Wechſel-weiſe beten und mit geiſtlichen Geſängen untermengen, hiedurch aber zur Andacht und Liebe GOttes heftig angezün-

det werden: allermaſſen unſere Iroken mit einem ſcharfen Gehör, reiner Stimme und ſonderlicher Neigung zur Muſic begabet ſind, folglich die Kirchen-Lieder überaus gern und lieblich ſingen. Solches nun dem heiligen Mägdlein zu verleiden beſtellten ſie einige Lotterbuben, welche in der Beſchaffenheit, da ſie zu dem Gottesdienſt gieng, mit Steinen auf ſie werfen muſten, daß ſie, um nicht geſteiniget zu werden, oft einen Umweg nach der Capelle zu nehmen gedrungen worden, und dannoch von dieſer Andacht dadurch eben ſo wenig als wegen des Geſpöts der Kinder auf der Gaſſen abgeſtanden iſt, als welche mit Fingern auf ſie wieſen, und ſie ſchimpflicher Weiſe eine Chriſtin hieſſen.

Da ſie ſich auf einen gewiſſen Tag gantz allein in ihrer Strohhütten befand, rennte ein toller Jüngling mit blitzenden Augen und mit einem Beil in der Hand zu ihr hinein, nicht anders, als wolte er ſie auf der Stelle todt ſchlagen; nachdem aber Catharina gantz unerſchrocken das Haupt, als wäre ſie bereit den Streich auszuſtehen, niedergebogen, lief der Böſewicht vor Erſtaunen davon, als hätte ihn eine unſichtbare Gewalt von ſeinem Mordbeginnen abgeſchreckt. In dieſen und dergleichen Ubungen Chriſtlicher Gedult brachte Catharina den auf ihre Tauffe nächſt folgenden gantzen Sommer und Herbſt zu.

Im Winter nahm das Ungewitter ziemlich, doch nicht völlig ab; dañ eine ihrer Baſē verklagte ſie fälſchlich bey dem Miſſionario, als hätte ſie eine fleiſchliche Geſellſchaft mit ihrem (des Weibes) eigenem Manne, und alſo mit ihrem (des Mägdleins) Vetter, weil er ihn nach Landes-Brauch nicht, wie ſonſt, Vater

ter hieß, ſondern bey ſeinem gemeinen Namen nennte. Der Prieſter, welchem die giftigen Zungen dieſes ſchalckhaften Weibes vorhin bekant war, fragte ſie ſcharf aus, und ward innen, daß Catharina aus Unachtſamkeit an Ertheilung ſolches Ehren-Tituls nur einmal ſich geirret hatte; gab alſo der Baſe einen nachdrücklichen Verweis, und ſchaffte ſie von ſich. Er ließ aber nachgehends das Mägdlein ſelbſt kommen, um zu vernehmen, ob ſie etwan zu einem ſo gefährlichen Argwohn Anlaß gegeben? worauf ſie geantwortet: Sie hätte der Göttlichen Barmhertzigkeit zu dancken, daß ſie ihren Leib niemals mit dem geringſten Flecken einer Unreinigkeit beſudelt hätte, mithin, was dieſe Sache beträf, ſich vor dem Richterſtuhl GOttes zu verantworten alle Augenblick bereit wäre. So viele und häuffige Verdrießlichkeiten betrübten nun Catharinam ſo gewaltig, daß ſie von Hertzen wünſchte auf eine andere Miſſion, wo ſie in Friede leben könte, übergebracht zu werden. Der Miſſionarius billigte zwar ihr Verlangen; allein ſolches auszuführen ſchiene ihres Vetters wegen faſt unmöglich, weil er aus Haß gegen die Chriſten ſolches niemals würde gut geheiſſen haben. Der gütige GOtt, welchen Catharina um ſolche Gnade unabläßig angerufen hatte, und von welchem der Prophet verſichert, daß er ſo gar die Vorbereitung des Hertzens ſeiner Heiligen erhöre, legte ſich in das Mittel, und machte ſelbſt die Anſtalt zu ihrer billigen Flucht, mit welcher es folgender Geſtalt zugegangen iſt.

Die Frantzoſen hatten ohnlängſt eine neue Colonie bey denen Iroken angelegt, der jüngſte Friedens-Schluß aber dieſen Wilden die Freyheit geſtattet,

ſtattet, auf Frantzöſiſchem Boden ihre Jagden anzuſtellen; darum hatten ſich ihrer viel bey der Magdalena-Wieſen eingefunden. Etliche aus unſern Miſſionariis, welche allda wohnen, trafen ſie daſelbſt an, und hielten mit ihnen öfters Geſpräch von der Nothwendigkeit um die ewige Seligkeit ſich zu bekümmern. Die Barbarn lieſſen ihnen mit Göttlicher Gnade ſolche Lehre, wie auch den Antrag, daß ſie ſolten dahin ziehen, und ſich häuslich allda niederlaſſen, dergeſtalt wohl gefallen, daß ſie bald hernach ſich an beſagtem Ort mit Sack und Pack eingeſtellt, Hütten gebauet, und nach genugſamen Unterricht die heilige Tauffe empfangen haben. Das Beyſpiel dieſer Männer hat nach und nach ſo viel von ihren Landsleuten dahin gelockt, daß die Miſſion des heil. Xaverii von dem Waſſer-Fall (dann alſo wird der Ort genant) ſo wol wegen der Zahl als wegen des Eifers der Neuglaubigen immer namhafter wird; ſintemalen ſo oft ein unglaubiger Iroker ſeine Freunde hierſelbſt beſuchet, ihm die Luſt, nach ſeinem Vaterland zurück zu kehren, alſobald verſchwindet. Die Neubekehrte haben aus Chriſtlicher Liebe mit dieſen Gäſten ſo gar ihre mit gröſter Mühe neu-umgeriſſene und friſch geſäete Aecker getheilt, doch in dem Stück ihren Eifer noch mercklicher an den Tag gegeben, als ſie ihre unwiſſende Landsleute in dem wahren Glauben zu unterweiſen ſich mehrmals nicht allein den gantzen Tag über, ſondern auch bis in die ſpäte Nacht bemüheten. GOtt gab ihren Worten eine dermaſſen unüberwindliche Kraft, denen Zuhörern aber eine ſo mächtige Gnade, daß ſie in kurtzer Zeit zu gantz andern Leuten worden ſind, und jeder-

mann

mann ſich über einer ſolchen ſeltzſamen Veränderung verwundert hat, in Erwegung, daß ein wildes Volck, welches vorhin von nichts als von Raub, Krieg und Mord wiſſen wolte, nunmehro nach angenommenen Chriſtenthum ſich gantz mild, gelehrig, ſanft und demüthig aufführete, und die ſchwereſten Lehr-Sätze unſers Glaubens nicht allein faſſen, ſondern auch in Ubung bringen könte. Sie begnügten ſich aber damit nicht, diejenigen, welche zu ihnen kamen, auf den rechten Weg zu leiten, ſondern ſie haben über dieſes aus inbrünſtiger Begierde, mehr Seelen zu gewinnen, auch noch ſo gar manche Reiſen unter verſchiedene heydniſche Völckerſchaften angeſtellt, ihren Landsleuten allda das Wort GOttes geprediget, und jedesmal deroſelben eine ziemliche Schaar, ſo ſie bekehret, zudem Waſſer-Fall Sancti Xaverii mit ſich zurück gebracht.

An eben dem Tage, als Catharina getaufft worden, kehrte auf ſolche Weiſe der Vornehmſte unter denen neuglaubigen Agnieſern mit einem Hauffen von dreyßig Iroken, die er zur heiligen Tauffe beredet hatte, nach gemeldetem Ort zurück. Die neugetauffte Jungfrau wäre gern mitgezogen, allein ſie durfte nicht, aus Furcht ihres Vetters, welcher als Vorſteher der Dorfſchaft nicht leiden konte, daß jemand von denſelben zu denen Frantzoſen, welchen er ſpinnen-feind war, übergehen ſolte, damit hiedurch ſeine Völckerſchaft nicht öde und wüſt würde. Doch iſt ihr in nechſtfolgenden 1677 Jahr ihr Vorhaben, wiewohl nicht ohne Gefahr, endlich gelungen.

Ihre verſtorbene Eltern hatten ein Mägdlein an Kindes ſtatt als ihre eigene Tochter aufgenommen, welche

welche ſich nachmals an einen Iroken verehligte und ſamt ihm um des wahren Glaubens willē nach S. Xaverii Waſſer-Fall gezogen, mit der Zeit aber ihn beredt hatte, eine Reiſe in ſein Vaterland zu wagen, und ihre Schweſter Catharinē abzuholen, damit ſie GOtt in ihrem Hauſe deſto ruhiger dienen möchte. Er ließ ihm den Anſchlag gefallen, geſellte ſich alsbald zu einem Wilden von Loretto und andern Neubekehrten mehr, welche unter dem Vorwand, als hätten ſie nichts anders vor, als ihre Biber- und Otter-Häute an die Engelländer gegen andere Waaren zu verhandeln, in dem Irocker-Land herum reiſeten, und ſich auf alle Weiſe bemüheten, ihren Verwandten und Bekanten Chriſtum den HErrn kund zu machen, und ſie nach Sanct Xaverii Waſſer-Fall zu entführen, damit ſie allda ihre Seligkeit ohne Hinderniß abwarten möchten. Der Neubekehrte wanderte mit Fleiß durch das Dorf, wo ſeine Schwägerin Catharina wohnete, und zwar zu allem Glück um eine Zeit, da ihr Vetter, des Orts Hauptmann, abweſend war. Er hielte ſich nicht auf, ſondern, nachdem er ſie vermahnet hatte, alle Stund und Augenblick ſich zur Abreiſe gefaſt zu halten, und ihr Vorhaben niemand zu offenbaren, reiſete er weiters fort zu denen Engelländern. Er kam aber bald wieder zurück, ſagte Catharinen auf den andern Tag den Abzug an, blieb nur über Nacht da, und machte ſich in aller Frühe ſamt ihr in Geſellſchaft des Neubekehrten von Loretto auf die Heimreiſe. Die Sache ward in dem Dorfe bald kundbar, der abweſende Hauptmann aber, nemlich des Mägdleins Vetter, durch einen ſchnellen Boten davon benachrichtiget, welcher

denn vor Zorn gantz raſend, nachdem er ſeine Flinte mit drey Kugeln ſtarck geladen, die Flüchtlinge geſchwind verfolgt und in kurtzer Zeit bey einem Wald eingeholet hat, aber ſeine Muhme Catharinen, welche ſich in dem dicken Forſt hinter die Bäume zeitlich verſteckt hatte, nicht geſehen, ſondern nur allein die zwey Männer angetroffen, und dahero in der Meinung war, er wäre von ihrer Flucht fälſchlich berichtet worden, ſo daß er ohne ferner nachzuforſchen, den Rückweg genommen hat. Nachdem er nun ihnen aus dem Geſicht völlig verſchwunden war, ſetzten ſie ihre Reiſe mit Catharinen dergeſtalt hurtig fort, daß ſie gegen Ende des Herbſt anno 1677 bey dem Waſſer-Fall glücklich angelangt, und bey gemelten ihrem Schwager eingekehret ſind. Das Haus gehörte nicht ihm zu, ſondern einer gewiſſen überaus frommen Chriſtin, Namens Anaſtaſia, welche auf ſich genommen hatte, alle heydniſche Weibes-Bilder, ſo nach dem Chriſtenthum ein Verlangen hatten, in dem Glauben und in heiligen Sitten wohl zu unterweiſen, welches ſie denn auch mit unglaublicher Geſchicklichkeit, mit unermüdetem Eifer und reicher Seelen-Ernte in das Werck geſtellt hat. Als nun Catharina die tägliche Geſellſchaft dieſer frommen und eifrigen Frauen hatte, wie auch die Gelegenheit, GOtt allein ohne einige Hinderniß zu dienen, der heiligen Meſſe und andern Andachten täglich beyzuwohnen, und die Kirchen ſo oft, als ihr beliebte, zu beſuchen, zu dem auch die groſſe Veränderung des nunmehro heiligen Wandels ihrer Landsleute, deren laſterhaftes Leben ſie vorhin mit Augen angeſehen, reiflich betrachtete, ſo ward ſie vor Freuden gleichſam

verzückt,

verzückt, nicht anders, als wäre ſie aus einer hölliſchen Wildniß in ein irdiſches ja himmliſches Paradis überſetzt worden. Solcher ihr vom Himmel verliehenen Gnade danckbarlich zu genieſſen, nahm ſie ihr veſtiglich vor, ſich nunmehro gantz und gar ohne einigen Vorbehalt aufzuopfern.

Sie war um 4 Uhr ſchon in der Kirche bey der Früh-Meſſe, und hörte ferner bey Aufgang der Sonnen auch die Tag-Meſſe: ſie ſtellte ſich nachmals bey dem Abend-Gebet aufs fleißigſte ein, unterbrach des Tags öfters ihre Arbeit, gieng in die Kirche, warf ſich vor den Stuffen des Altars auf ihr Angeſicht, und verrichtete allda ihre Andacht mit ſolcher Inbrünſtigkeit, daß ſie zuweilen etliche Stunden im Geiſt gantz verzückt dem Gebet und Betrachtungen Göttlicher Geheimniſſe abgewartet hat.

Von dem Gebet verfügte ſie ſich zur Arbeit, unter welcher ſie mit ihrer Haus-Frauen, der frommen Anaſtaſia ihr Gemüth mit geiſtlichen Geſprächen ergetzte. Sie unterhielten einander mit dem Troſt, mit welchem ihre Seelen unter dem Gottesdienſt überſtrömet wurden; von der Schuldigkeit, GOtt allein zu dienen, ihm allein zu gefallen, und in der Tugend immer weiter fortzugehen, von dem Vorſpiel und Nachfolge der Heiligen GOttes; von dem Abſcheu der Sünde, und der Sorge, über ſeine begangene Fehler Buſſe zu thun. Alle Sonnabende Abends beichtete ſie, nach langwieriger ſtrengen Vorbereitung, ihre Unvollkommenheiten mit ſolcher Reu und Zerknirſchung, daß ſie vor Heulen, Weinen und Seufzen kaum reden konte.

Es wird zwar denen neubekehrten Irocken erſt

etliche Jahre nach empfangener Tauffe zu dem Tiſch des HErrn zu gehen erlaubt, damit ſie deſſen heiligſten Fron-Leichnam nicht etwan unwürdig oder unandächtig, ſondern mit deſto tieferer Ehrerbietigkeit nach langwieriger Vorbereitung genieſſen. Aber mit Catharinen muſte ich ſolchen Verſchub nicht vornehmen, ſondern ſie auf ihr unaufhörliches Anhalten auf Weihnachten 1677 zum erſtenmal mit dem Sacramentaliſchen Leib Chriſti verſehen, welchē ſie mit ſo entzündeter Andacht genoſſen hat, daß ſie nicht allein jedermänniglich erbauete, ſondern auch hernach die Neubekehrte, ſo oft bey uns eine General-Communion war, ſich befliſſen, zu nächſt an ihrer Seiten unter währender Communion zu knien, auf daß ſie durch ihr ausbündiges Beyſpiel zur Andacht deſto mehr bewogen würden, und nicht unwürdig zu dieſem groſſen Geheimniß hinzu nahē möchten.

Nach Weihnachten, da die Jagd-Zeit herbey kommen war, durfte ſie ſich nicht weigern, ihren Schwager und Stief-Schweſter in den Wald zu begleiten, und bey dieſer Gelegenheit zu zeigen, daß man GOtt aller Orten, auch ſo gar in denen Wildniſſen dienen könne, als wo ſelbſt ſie von ihren gewöhnlichen Andachten nichts verabſäumt, ſondern vielmehr neue Vortheile und Mittel, ſich in der Tugend und Vollkommenheit zu üben, erſonnen hat. Das erſte war eine genaue Tags-Ordnung: Sie ſtund nemlich vor Tage um des Gebets willen auf, welches ſie dann ſo lange verrichtete, bis die gantze Jäger-Compagnie ihrem Gebrauch nach ſich verſammlet und gleichfals das Morgen-Gebet, welchem ſie auch beywohnte, verrichtet hatte. Eben ſo that

unſere

unſere Irockin auch des Abends, und verharrte bey ſolcher Andacht bis in die ſpäte Nacht. Als die Wilden ihr Frühſtück, nach welchem ſie ohne ferneres Mittags-Mahl den gantzen Tag auf der Jagd zubringen, einnahmen, machte ſich Catharina wieder auf die Seite, und lag dem Gebet ob, faſt um eben die Zeit, da man pflegte in dem Flecken Sancti Xaverii Früh-Meſſe zu halten. Sie hatte ſo gar bey dem Mangel einer Kirchen ein Creutz auf einen Stock an dem Geſtade eines Bachs hingeſteckt, daß ſie dabey als an einem abgelegenen Ort ihren Andachten und denen Gebetern in der Einſamkeit oblage, und bildete ſich ein, als ob befände ſie ſich an dem Fußtritt eines Altars bey der heiligen Meſſe. Sie vereinigte allda ihre Meinung mit des Prieſters ſeiner, bat ihren Schutz-Engel, ſtatt ihrer ſich bey dem unblutigen Opfer einzufinden, ihr aber allein allen aus ſolcher Gegenwart erſprieſſenden Nutzen, Verdienſt und Frucht zu überlaſſen.

Die übrige Zeit des Tages war ſie ſamt andern Weibs-Perſonē in der Arbeit zwar ſehr emſig, damit ſie aber ihnen zu einem unnützen oder leichtfertigen Geſchwätz alle Gelegenheit benehmen und ihr eigenes Gemüth mit GOtt ohne Ausſchweiffung beſtändig vereiniget bleiben möchte, ſo ſtimmte ſie von Zeit zu Zeit entweder ein geiſtliches Lied, oder fieng ein erbauliches Geſpräch an. Ihre Mahlzeiten waren ſehr kurtz und ſparſam, welche ſie öfters, nachdem ſie den gantzen Tag gefaſtet, erſt Abends einnahm. Sie beſtreuete ihre Fleiſch-Speiſen heimlich mit Aſchen, um dadurch ihren Geſchmack aller Wolluſt zu berauben; welches ſie aber, ſo oft ſie ſorgte, andere

möchten es etwan wahrnehmen, vorſichtig zu unterlaſſen pflegte.

Ob nun ſchon dieſes Wald-Leben andere Weibs-Bilder, weil ſie nemlich dabey aller Haus-Sorgen überhoben und ihrem Bauch und andern Ergetzlichkeiten allein ergeben ſind, ungemein vergnüget; ſo ware es doch unſerer Jungfer Catharinen ſehr zuwider, anerwogen die Beſuchung des Hauſes GOttes, die Gegenwart des allerheiligſten Altar-Sacraments, das heil. Meß-Opfer, die Chriſtliche Lehre und Predigt, nebſt andern gottſeligen Ubungen, welche doch auf dieſer Welt ihre eintzige Freude waren, ihr allda gäntzlich ermangelten. Um ſolcher Urſach willen faſte ſie den veſten Schluß, ſich künftig hin von der Miſſion, wann ſie nur einmal wieder heimkäme, nicht mehr zu entfernen.

Sie langte dann allda im Jahr 1678 kurtz vor der Char-Woche an. Gleichwie ſie nun die Kirchen-Ceremonien dieſer heiligen Zeit vorhin noch niemals geſehen hatte; alſo iſt unſchwer zu erachten, mit was vor Liebe, Mitleiden und Schmertzen ſie das bittere Leiden Chriſti dieſe Tage hindurch betrachtet habe. Sie zerfloß gleichſam faſt immer in Thränen. Sie bejammerte und nahm tief zu Hertzen, daß ein Menſchgewordener GOtt unſerer Sünden halben ſo entſetzliche Quaal und Pein erdulden müſſen. Derowegen entſchloß ſie ſich künftig hin die Abtödtung JEſu Chriſti, wie der Welt-Apoſtel redet, immerdar an ihrem Leibe herum zu tragen. Von dieſer Zeit an verſäumte ſie keine Gelegenheit, ſich ſelbſt abzuſterben, theils hierdurch ihre geringe Unvollkommenheiten, welche ſie ihr ſelbſt als die gröbſte

Verle-

Verletzungen der allerhöchſten Majeſtät vorſtellete, zu büſſen, theils ihrem gecreutzigten Heiland durch dergleichen Ubungen ähnlich zu werden. Die Gottsfürchtige Anaſtaſia goß dann Oel in dieſes hellbrennenne Feuer, indem ſie ihr bald von der hölliſchen Pein, bald von dem ſtrengen Leben der Heiligen GOttes eines und das andere vorgetragen, und ſie hiemit in ihrem Vorſatz, von nun an ſich der allerhärteſten Buſſe zu ergeben, noch mehr geſteifft und geſtärcket hat.

Solches ihr Vorhaben ward auch um ein merckliches durch einen Zufall, der ihr bald das Leben gekoſtet hätte, beſtättiget: dann als ſie in dem Wald einen Baum mit der Axt fällte, fiel dieſer eher als ſie es vermuthet hatte. Sie gewann zwar ſo viel Zeit, daß ſie dem Fall ausgewichen, da ſie ſonſt gewißlich würde zerſchmettert worden ſeyn; jedoch konte ſie nicht ſo geſchwind auf die Seite ſpringen, daß ſie nicht von einem Aſt wäre hart getroffen, verwundet, und ohnmächtig auf die Erde wie todt darnieder, geſchlagen worden. Als ſie wieder zu ſich ſelbſt gekommen, ſo waren ihre erſte Worte: Mein JEſus, ich ſage dir kindlichen Danck, daß du mir in dieſer Gefahr beygeſtanden. Dann ſie glaubte gäntzlich, GOtt hätte ſie bloß zu dem Ende vor dem Tode bewahret, damit er ihr Zeit laſſen möchte, ihre Sünden durch eine längere Buſſe zu vertilgen, gleichwie ſie einem andern gewiſſen Weibe, Namens Thereſia, ſo ebenfals eine Irokiſche Chriſtin und Mitbüſſerin war, aus guter Vertraulichkeit erzehlet hat.

Jetztgedachter Thereſiä ſeltſame Bekehrung iſt würdig allhier mit einigen Umſtänden angeführt zu werden.

werden. Sie war ehedeſſen vom Pater Brugas getaufft, aber durch die ärgerliche Ausgelaſſenheit ihrer Lands-Leuten bald hernach wieder verkehrt und in ein ein laſterhafftes Leben mit hingeriſſen worden. Sie hatte ſich zwar nebſt ihrer Freundſchafft nach dem Waſſer-Fall des heil. Xaverii hin begeben; allein die Veränderung des Orts konte ſie lange nicht zu einem Chriſtlichen Wandel bewegen, bis bey einem unvorgeſehenen Zufall ihr das Hertz umgekehrt wurde. Die Sache trug ſich alſo zu:

Sie war mit ihrem Mann und einem jungen Vetter nach dem Fluß, ſo das Utäuacker-Gebiet durchſtreicht, auf die Jagd gegangen, und unter Weges geſellten ſie ſich zu etlichen andern Irokern, ſo eben das Vorhabens waren, daß alſo eine kleine Bande von eilf Perſonen, nemlich vier Männern, vier Weibern und drey jungen Leuten ſich mit einander vereinparte, und zuſammen in den Wald verfügete. Bey der gantzen Geſellſchaft befand ſich ſonſt kein eintziger Chriſten-Menſch, als die Thereſia, die übrige waren unglaubige Heyden. Gleichwie nun dißmal der Schnee ungewöhnlicher Weiſe viel ſpäter dann ſonſt gefallen; alſo war es bey unbedeckter Erde mit ihrer Jagd eine vergebene Sache, weil ſich das Wild noch nicht in den Wald gezogen hatte. Ihre mitgenommene Lebens-Mittel wurden bald verzehrt, und der Hunger nahm unter ihnen dergeſtalt überhand, daß ſie erſtlich zwar das zum Schumachen mitgebrachte friſche Leder, ferner ihre Schuhe, letzlich Wurtzeln, Kräuter und Baum-Rinden zu eſſen ſind gezwungen worden. Indeſſen erkranckte der Thereſiæ Ehemann ſo gefährlich,

fährlich, daß ſie alleſamt ſeinetwegen ſich da muſten aufhalten. Ihrer zwey faßten den Schluß weiter in den Wald zu gehen, mit dem Vorhaben, ein Wild zu fällen, und denen übrigen damit zu Hülffe zu kommen; Sie verſprachen aber in zehen Tagen ſich wieder einzuſtellen. Der eine war ein Agnieſer, der andere ein Zonnuntuaner. Der erſtere kam zwar zur beſtimmten Zeit, aber gantz allein zurück, mit Verſicherung, daß ſein Cammerad vor Hunger und Elend geſtorben ſey. Niemand aber wolte es ihm glauben; Dann weil er ſelbſt bekennte, daß ihnen kein Wild begegnet wäre, und er dannoch ſehr friſch ausſahe, ſo hat jedermann gemeinet, er müſſe ihn todt geſchlagen und an ſtatt eines Wildprets aufgezehret haben. Wenig Tage hernach, als der Thereſiæ ihr Mann mit ſchmertzlicher Bereuung, daß er die heilige Tauffe vorhin nicht empfangen hätte, verſchieden war, begaben ſich die übrigen neune unverrichteter Sache auf den Rück-Weg nach denen Frantzöſiſchen Völckerſchafften. Aber kaum waren ſie 2 oder 3 Tage gereiſet, ſo ſind ſie wegen Abgang behöriger Nahrung dergeſtalt ſchwach worden, daß ſie vor Mattigkeit nicht mehr gehen konten. Die Verzweiflung vermochte ſie zu einer entſetzlichen That, da ſie unter einander ſchlüſſig wurden, einen aus ihrem Mittel zu tödten, auf das mit deſſen Fleiſch die übrige ſich ſättigten. Man warff zum erſten mal auf des erſchlagenen Zonnuntuaners hinterlaſſene Wittwe und ihre 2 Knaben, welche alle 3 einer nach dem andern ſind geſchlachtet und verzehret worden. Solches grauſame Mord-Weſen gieng der armen Thereſia deſto

tieffer zu Hertzen, je gewiſſer ſie konte muthmaſſen, daß es nun auch ihre als einer gleichfals verlaſſenen Wittwe Haut gelten werde. Sie beweinte derowegen den elenden Zuſtand ihres Gewiſſens, ſie bereuete ihre Unbeſonnenheit, daß ſie ohne vorher gegangene Beichte ſich in den Wald gewagt hätte, ſie bate GOtt um Verzeihung ihrer Miſſethaten, mit Verſprechen, ſolche, ſo bald ſie würde wieder heim gekommen ſeyn, zu beichten und zu büſſen. Ihr Gebet wurde erhöret, denn ſie langte nach einer unbeſchreiblich mühſeliger Reiſe nebſt vier andern ſo noch übergeblieben waren, endlich in dem Dorf an, und hielte ihr Gelübde, alſo daß ſie zwar ihre Sünden beichtete, aber zugleich dieſelbe zu büſſen, und ihr Leben zu beſſern, ſo lange Aufſchub genommen, bis ſie auf einen Tag, da ſie den neuen Kirchen-Bau ſo bey dem Waſſer-Fall Sanct Xaverii aufgeführet wurde, betrachtete, unter denen Zuſchauern auch Catharina Tegah-kuita zum erſten mal geſehen und beyde einander gegrüſſet haben. Catharina fragete ſie, welcher Platz in dem neuen GOttes-Hauſe vor die Weiber ſolte gewidmet werden? und Thereſia zeigte ihr ein Ort, welcher ihrem Bedüncken nach ſich dazu ſchicken würde. Ach! ſprach Catharina: **GOtt hat keine ſonderliche Freude, in irdiſchen Kirchen, ſo von Menſchen-Hand aufgebauet werden, zu wohnen; ſondern er verlangt ſeinen Sitz in dem innerſten Tempel unſers Hertzens zu nehmen.** Aber ach wehe mir armen Sünderin, die ich dieſen werthen Gaſt durch meine Miſſethaten ſo oft gezwungen habe, die Herberge meines Hertzens, in welchem er allein ohne

Mit-

Mitbuhler hertzen will, zuverlaſſen. Hätte ich nicht verdient, daß zu Beſtraffung meiner Undanckbarkeit mir der Eingang in dieſes irdiſche GOttes-Haus auf ewig geſperrt würde?

Solche demüthige Bekäntniß gieng der Thereſia tieff zu Hertzen, und erregete in ihr das Gewiſſen ſo ſcharff, daß ſie ihr veſtiglich vorgenommen dasjenige von Stund an in das Werck zuſtellen, was ſie GOtt in der Gefahr verſprochen hatte, nemlich durch ein ſtrenges Leben ihre Sünde zu büſſen, und zu ſolchem Ende bey der Frommen Catharina als einer vortreflichen Lehrmeiſterin in die Schule zu gehen und ſich mit ihr in eine genaue Vertraulichkeit einzulaſſen. Sie offenbarte derſelben ihr bußfertiges Vorhaben, und brachte die Sache in dieſer erſten Begrüſſung ſo weit, daß beyde von der Zeit an in eine genaue Verbündniß getreten, und eine der andere die innerlichſten Verborgenheiten ihres Hertzens kund gemacht hat. Damit ſie aber von Göttlichen Dingen deſto ungehinderter ſich mit einander gantz allein unterhalten möchten, verfügten ſie ſich öfters an das Ufer des Sanct Lorenz-Flußes, ſetzten ſich allda bey einem Creutz nieder, und ſtellten in ſolcher Einſamkeit ihre himmliſche Geſpräche an. Die aus ſolcher erſten Unterredung entſtandene Gemeinſchafft vereinigte beyder Hertzen dergeſtalt, daß dieſelbe ſonſt nichts als der Tod der Catharinen hat trennen können. Sie giengen mit einander in die Kirche, in den Wald und zur Arbeit; Eine vermahnte der andere ihrer Fehler halber, eröffnete ihr alle Beſchwerlichkeiten, ſo ſie von dem Dienſt GOttes abhielten; Hielte vor ihr nichts, was ſich innerlich zutrug, verborgen;

Sie

Sie munterten einander auf zur unausſetzlichen Beharrlichkeit auf dem harten und ſchmalen Buß-Wege, wie nicht weniger zu einem immer zunehmenden Wachsthum in Chriſtlicher Vollkommenheit. Die Süſſe des geiſtlichen Troſts, welchen Catharina hieraus zog, ward bald durch eine ſchwere Anfechtung ihrer Stieff-Schweſter verbittert, als welche zugleich nebſt der Haus-Frauen Anaſtaſia Sie auf alle Weiſe zur Heirat bereden wolte. Catharina, welche dieſen beyden als eine leibliche Tochter verbunden, und einer ſeits entſchloſſen war, ihre Jungfrauſchaft unverletzt in das Grab mit zunehmen, anderſeits aber ihre Gutthäterin, ohne eine Undanckbarkeit zu begehen, nicht beleidigen dörffte, wuſte ihr anfangs nicht zu helffen; ſie nahm alſo ihre Zuflucht zu mir, da ich ihr dann, um ihre Standhafftigkeit gründlicher zu bewähren, die Sache nicht zu übereilen, ſondern reiffer zu überlegen befahl. Beyde Weiber ſtellten ihr vor, daß alle Jrockiſche Mägdlein ſich pflegten zu verehlichen, und es ſich nicht geziemen wolte, daß ſie hierin was beſonders oder neues anfange abſonderlich, weil ſie von Vater und Mutter verwayſet, und gantz Mittel-los, mithin nicht in dem Stande wäre ſich mit der Zeit ohne Mann zu erhalten, zu malen nach dem Tode ihres nunmehro ziemlich betagten Schwagers, welcher genug zu thun hätte, ſeine eigene Kinder zu verſorgen. Wie nun ihre zwo Verwandtin ihr immer ſtärcker zuſetzten, fragte ſie mich noch einmal um Rath, mit der Verſicherung, daß ſie ſich zu einer ehlichen Verlobung gar nicht entſchlieſſen könte. Jch gab ihr abermal 3 Tage Bedenck-Zeit, da ſie beyder

Stände

Stånde Beſchwerlichkeiten und Vortheile noch einmal wohlerwegen ſolte. Sie wartete aber nicht ſo lange, ſondern kam nach einer halben Viertel-Stunde wieder zurück, und ſagte mir, es wåre nun die Sache ausgemacht, es brauchte weiter kein Bedenckens mehr; Sie hätte ſich ſchon långſt an ihren eintzigen Bråutigam JEſum Chriſtum vermåhlt, bey welchem ſie ſich unverånderlich halten wolte; ihren künfftigen Unterhalt oder Auskommen belangend, ſo wåre ja ihre Nahrung ſo ſchlecht, daß ſie ſich ſelbſt mit Arbeit chriſtlich erhalten und noch allezeit einen alten Lumpen, ihren Leib damit zu bedecken, finden würde.

Nachdem ich dieſes aus ihrem Munde vernommen, machte ich mir ein Gewiſſen, ihr långer zu widerſtreben; lobte alſo ihren heiligen Vorſatz, und vermahnete ſie, dabey ohne ferneres Bedencken beſtåndig zu verharren. Dieſe meine Antwort brachte ihr Gemüth wieder zu voriger Ruhe, welche ſie auch von nun an bis in den Tode bewahret hat. Kaum war ſie heimgangen, als Anaſtaſia ſich bey mir einfand, und wider den Entſchluß der Catharinå ſich hefftig beklagte; Welcher ich aber ihr beginnen (daß ſie das Mågdlein von einer himmliſchen Tugend, ſo den Menſchen den Engeln gleich macht, abzuhalten ſich unterſtehen dörffte) dermaſſen ernſtlich verwieſe, daß ſie ihren Fehler abgebeten, ein ſo heiliges Vorhaben geprieſen, und Catharinen in demſelben geſtårcket hat, welche nicht allein ſich gegen GOtt vor ſolchen Sieg bedanckte, ſondern auch, ohnerachtet ihrer leiblichen Schwachheit, dem Beten und Wachen, der Arbeit und dem Faſten, der

Andacht

Andacht und den Buß-Wercken, weit eifriger, als vorher jemals ſich gäntzlich ergab.

Als nun der Herbſt zu Ende gienge, und ſie ihrer Unpäßlichkeit wegen einiger Ergötzung nöthig hatte, habe ich ihr gerathen, den Winter hindurch ihrem Schwager nebſt ihrer Schweſter auf die Jagd zufolgen, und ihren entkräffteten Leib allda mit beſſerer Nahrung zu ſtärcken. Worauf ſie mir aber verſetzte: Ich weiß gar wohl, daß es in dem Wald mit dem Leibe beſſer, und mit der Seele, wegen Ermangelung des GOttesdienſts, ſchlechter: hingegen in dem Dorff mit der Seele gut, mit dem Leibe aber deſto übler ſtehe. Allein wie gern will ich meinen Leib dem Hunger und der Nothdurfft aufopfern, damit nur meiner Seele an ihrer gewöhnlichen Nahrung nichts abgehe.

Sie verbliebe alſo den gantzen Winter in dem Dorffe, alwo ſie keine andere Nahrung als Türckiſches-Korn, und bey ſo ſchlechter Speiſe viel zu leiden hatte: Womit aber ihre Begierde zu einem ſtrengen Leben ſich nicht begnügte, ſondern nach dem Beyſpiel vieler andern Neubekehrten dieſes Orts mit mancherley freywilligen Buß-Wercken, als da ſind, ſtrenges Faſten, blutige Geiſſel-Streichen, eiſerne Stachel-Gürtel und andere dergleichen mehr, ſich noch mehr mortificirte.

Die Indianiſche Chriſten haben ſich durch ſolche Buß-Ubungen zu der Marter-Crone vorbereitet, welche einige aus ihnen bald hernach empfangen haben. Denn als die Irocker mit denen Frantzoſen abermals in Krieg verfallen waren, haben jene ihre neubekehrte Landsleute, ſo bey dem Waſſer-Fall

wohnten,

wohnten getrachtet auf ihre Seite zu ziehen, und zu ſolchem Ende ihnen, wann ſie wolten zurückkommen, freye Ubung des Chriſtlichen Glaubens angeboten. Wie aber dieſe von dergleichen Umſattlung nichts hören, ſondern lieber bey denen Frantzoſen verbleiben wolten, ſo wurden ſie als Feinde des Vaterlands von denen Irockern in die Ober-Acht gethan, und Vogelfrey erkläret. Da nun bald hernach die Heyden etliche von ſolchen in die Acht-erklärten Chriſten auf der Jagd in dem Wald gefangen und in ihre Dorfſchaften gebracht hatten, wurden dieſe von jenen mit langſamen Feuer lebendig gebraten, worüber ſie ſich (die Weiber eben ſo wol als die Männer) nicht allein nicht entſetzt, ſondern vielmehr um des Evangeli Willen eines dermaſſen herrlichen Todes zu ſterben erfreuet, und mitten in der Flam̃e ihren blinden Landsleuten den wahren Glauben geprediget, vor allem aber geflehet und gewarnet haben, ſich ohne Verzug zu dem wahren GOtt zu bekehren, auf daß ſie nicht an ſtatt dieſes zeitlichen von dem ewigen Feuer nach ihrem Tode ohne Ende gepeiniget würden. Einer aus dieſen tapferen Zeugen Chriſti Namens Stephanus ſprach ſeinem Weibe, welches mit ihm gleiche Marter ausſtund, ohne unterlaß zu, ſie ſolte doch mit ihm unter währenden Brand den ſüſſen Namen JEſus ausſprechen. Kurtz vor ſeinem Ende ſchrie er aus allen ſeinen noch übrigen Kräften, und bate GOtt um die Bekehrung derjenigen, welche ihn ſo erbärmlich hingerichtet hatten. Sein Gebet ward erhöhret, angeſehen viel Barbarn ſich über dieſer Art zu leiden und zu ſterben dergeſtalt entſetzten, daß ſie nach dem Waſſer-Fall hingezogen,

gezogen, und ſich allda der Chriſtlichen Kirche haben einverleiben laſſen. Obberührte Buß-Wercke der Neubekehrten wurden nicht allein von den Männern, ſondern auch von den Weibern mit ſo übermäßigen Eifer ausgeübt, daß wir ihnen muſten Einhalt thun, aus Beyſorge, ſie möchten, ſich ſelbſt unbeſcheidener Weiſe das Leben dadurch verkürtzen. Sie haben nebſt denen gewöhnlichen Caſteyungen noch viel andere Weiſen, ſich ſelbſt wehe zu thun ausgeſonnen. Etliche legten ſich bey dem härteſten Froſt in den Schnee: andere entblöſeten den obern Leib bis an die Lenden und blieben an einem abgelegenen Ort an den Ufer eines zugefrorenen Stroms, wo der rauhe Sturm-Wind hefftig brauſet, in der kalten Lufft eine Zeitlang ſtehen: einige machten ein Loch in das Eiß zugefrorener Teiche, ſprangen hinein, und ſtunden alda ſo lange, als ſie es immer ertragen konten. Eine gewiſſe Weibs-Perſon, welche 3. Nächte nach einander alſo ſich unter das Eiß getaucht, hat ihr ein hefftiges Fieber über den Halß gezogen, daß ſie daran faſt geſtorben wäre. Eine andere hat nicht allein ſich ſelbſt, ſondern auch ihr nur dreyjähriges Töchterlein unter dem gefrorenen Waſſer gebadet, und mir, da ich ihr dieſe an einem unſchuldigen Kind verübte unbeſcheidene That vorruckte, geantwortet, ſie könte nicht glauben, hierinnen gefehlt zu haben, in Erwegung, daß ihr Kind mit der Zeit wohl möchte GOtt beleidigen, darum hätte ſie es zum voraus um der Sünde willen, ſo daſſelbe künftig hin begehen würde, wollen abſtraffen.

Wiewol nun unſere Neubekehrten befliſſen waren,

dergleichen gute Wercke vor Menſchen Augen zu verbergen, ſo iſt doch unſere Catharina, welche immer neue Weiſen ihr Fleiſch zu gecreutzigen erfinden wolte, darhinter kommen. Nachdem ſie aber mitler Zeit zu Montreal oder Königsberg ein Frauen-Cloſter geſehen und allda vernommen hatte, daß dieſe göttliche Bräute ſich ihrem Bräutigam JEſu Chriſto durch das Gelübde der Keuſchheit zu einem Schlacht-Opfer geſchencket hätten, begehrte ſie von mir die Erlaubniß, ſich ihrem Heiland mit eben ſolchem Gelübde zu verbinden. Ich wolte ihr zwar dieſes Anfangs, bis ich ihren Geiſt, ob er von GOtt und ſtandhafft wäre, wohl geprüffet hätte, nicht geſtatten; als ich aber nachmals eingewilliget und hierzu das Feſt Mariä Verkündigung beſtimmt, hat ſie unter meiner Meſſe nach genoſſenem heiligen Altar-Sacrament ihr Gelübde öffentlich mit inbrünſtigem Eiffer abgelegt; nachmals aber ſich zu der allerſeligſten Mutter GOttes gewendet, und ſie ſehnlich gebeten, ſolches Gelübde und Opfer ihrem Sohn vorzutragen. Dann ſie war der Marianiſchen Andacht ungemein ergeben: endlich brachte ſie mit Beten und Betrachten bey denen Altar-Stuffen etliche Stunden zu.

Von der Zeit an war Catharinä Gemüth mehr im Himmel, wohin ſie eintzig und allein trachtete, als auf Erden; ja es ſchiene, als wäre ſie dahin verzückt, und hätte mehr Gemeinſchafft mit denen heiligen GOttes, als mit ſterblichen Menſchen, nicht ohne innerliche zuverſicht bald dahin zu kommen: Allein ihr gebrechlicher Leib konte die ſchwere Laſt ſo ſtrenger Buß-Ubungen und eines in GOtt beſtän-

dig verzuckten Lebens nicht länger ertragen. Sie fiel alſo in eine Kranckheit, von welcher ſie ſich niemals völlig wieder erholet hat. Dann ſie behielt von der Zeit an ein gewiſſes mit Erbrechen ſich äuſſerendes Magen-Weh, ſamt einer Schwindſucht, von welcher ſie nach und nach iſt verzehret worden.

Wobey höchlich zu bewundern, daß jemehr der Leib ſamt ſeinen Kräften abnahm, deſto mehr ihr Geiſt iſt geſtärcket worden: Je näher ſie ihrem Ende kam, deſto ämſiger übte ſie ſich in denen Buß-Wercken und Chriſtlichen Tugenden; derer ich nur etliche, welche entweder heller hervor geſchimmert, oder aus welchen, als Brunn-Quellen andere entſprungen ſind, allhier in der Kürtze anführen will.

Erſtlich wurde ſie von einer ewig brennenden Liebe GOttes dergeſtalt entzündet, daß ihre eintzige Freude war, ihn beſtändig vor Augen zu haben, mithin ſeine Barmhertzigkeit und Herrlichkeit zu betrachten, wie auch fügliche Mittel, wie ſie ihm immer mehr und mehr gefallen möchte, auszuſinnen. Auf daß ſie nun in dieſer göttlichen Verzückung nicht geſtöret, noch auf andere Gedancken verrückt würde, entzog ſie ſich aller menſchlichen Geſellſchafft, liebte die Einſamkeit, und wolte ſonſt mit Niemand vertraulich umgehen, als mit Anaſtaſia und Theresia; weil dieſe zwo allein von göttlichen oder geiſtlichen Dingen gern und wohl zu reden pflegten.

Aus der Liebe GOttes entſprung in ihr jene ſonderbare Andacht zu dem allerheiligſten Altar-Sacrament und Leiden Chriſti, dieſe beyde Geheimniſſe, nemlich einen unter Brodts-Geſtalt verborgenen und an dem Creutz-Galgen ſterbenden GOtt zu be-

trachten

trachten und anzubeten, brachte ſie täglich in der Kirche bey dem Altar gantz äuſſer ſich verzuckt etliche Stunden zu, da dann ihre Augen in Thränen zerfloſſen, welche auf dieſer Welt ihre eintzige Wolluſt waren, ohne des grimmigen Froſts im geringſten zu achten, nicht anders, als wäre ihr Leib von göttlicher Liebes-Brunſt der Seelen unempfindlich worden. Darum auf daß ſie nicht etwan vor Kälte in dem GOttes-Hauſe erſtarrete, habe ich ſie öfters, um ſich in ihrer Bauren-Hütten zu wärmen, nach Hauſe geſchickt; da ſie mir zwar ohne Widerrede folgte, aber es einen Augenblick hernach wieder einſtellte, und wie zuvor das Gebet und Thränen-Guß abwartete.

Damit ſie aber das Gedächtniß des Leidens Chriſti niemals aus dem Sinn verlieren möchte, trug ſie an dem Halſe ein kleines Crucifix, ſo ich ihr geſchenckt hatte, welches ſie ohne unterlaß küßte, dabey aber mit unſerem leidenden Heiland ein zartes Mitleiden im Hertzen hatte, und ihm für die Gnade, daß er uns am Creutz erlöſet, demüthigſten Danck ſagte.

Beyde abgenante Geheimniſſe mit deſto mehrerer Danckbarkeit zu verehren, opferte ſie auf einen gewiſſen Tag nach der heiligen Communion ihre Seele dem zarten Fronleichnam JEſu Chriſti, ihren Leib hingegen unſerem an das Creutz genageltem Erlöſer: von welcher Zeit an ſie alle Tage neue Arten ihr Fleiſch zu creutzigen erdacht, und an ihrem Leibe ausgeübet hat.

So oft ſie im Winter mit ihren Geſpielen um Holtz zu machen, ſich in den Wald begeben, folgete ſie

ihnen von ferne nach, zog ihre Schuh aus, und gieng alſo auf dem Eis und Schnee barfuß.

Als ſie einſtens von Anaſtaſia vernommen hatte, daß unter allen Quaalen, ſo die heilige Märtyrer ausgeſtanden haben, das Feuer die empfindlichſte, folglich bey GOtt die Verdienlichſte ſey; ſo nahm ſie die nächſt-folgende Nacht ein brennendes Scheit Holtz, und ſengte ihr ſelbſt damit ihre Fußſohlen, ſammt den Schienbeinen auf faſt eben die Weiſe, wie die wilde Iroker ihre Leibeigene pflegen anzubrennen; auf daß ſie nemlich hierdurch ihrem Bräutigam Chriſto dem HErrn bezeugte, daß ſie künftig hin demſelben nicht allein als Magd, ſondern auch als eine Leibeigene wolle untergeben ſeyn.

Ein andermal beſtreuete ſie ihre Binſen-Decken, auf welchen ſie bey der Nacht lag, mit Dornen, und wältzte ſich 3 Nächte nach einander, nach dem Beyſpiel des heil. Benedicti und des ſeligen Aloyſii von Gonzaga auf denſelbigen herum, welches ihr nicht allein die empfindlichſte Schmertzen, ſondern auch ein blaſſes Angeſicht verurſachete, ſo man aber aus Unwiſſenheit des wahren Urſprungs einer Unpäßlichkeit zugeſchrieben hat: die fromme Büſſerin Thereſia, welcher ſie alle Geheimniſſen ihres Wandels offenbarte, hat ihr ſolche Unbeſcheidenheit dergeſtalt nachdrücklich verwieſen, daß ſie aus Furcht hierinne geſündiget zu haben, zu mir kam, und was ſie an ihr ſelbſt begangen hätte, erzehlte. Ich habe das unbedachtſame Verfahren gemißbilliget, und ihr befohlen, die eingelegte Dörner ohne Verzug zu verbrennen; welches ſie denn auch ungeſäumt gethan hat: dann ſie hatte die löbliche Gewohnheit, ihrem Beicht-Vater blinderweiſe ohne Eigenſinnigkeit zu gehorſamen.

Keine Widerwärtigkeit konte ihre Geduld auch nur in ſo weit überwinden, daß ſie ſich ſo gar in ihren heftigſten Schmertzen und Kranckheiten jemals beklagt, oder von ihrer frölichen Gemüths-Ruhe das geringſte verloren hätte. Die 2 letzten Monate ihres Lebens hatte ſie ungewöhnlich viel auszuſtehen, indem ſie ſich weder wenden noch bewegen durfte, ſondern Schmertzen halber in einerley Stellung wie todt unverändert liegen bleiben muſte. Je heftiger ſie nun ſolche Schmertzen empfund, deſto glückſeliger ſchätzte ſie ſich ſelbſt, weil ſie nemlich gleich ihrem Heiland, mit deſſen Leiden ſie das ihrige vereinigte, ſich freuete an dem Creutz zu leben und zu ſterben.

Sie hatte die Prieſter und alles, was zu dem Glauben oder Gottesdienſt gehört, in gröſten Ehren. Nichts kan veſter ſeyn als ihre Hoffnung nichts reiner als ihre Liebe; dann ſie diente GOtt um GOttes willen, aus bloſſem Abſehen, ihme allein zu gefallen. Wie zart ihre Andacht geweſen ſey, lehren uns die häuffige Thränen, mit welchen ſie ihr Gebet ohne Unterlaß befeuchtete. Sie war mit GOtt auf das aller genaueſte vereiniget: dann ſie hatte ihn allezeit vor Augen und im Hertzen, daß kein Wunder, wann ſie in ihrem Gebet ohne Ausſchweiffung auſſer ſich ſelbſt verzückt und in GOtt gleichſam verſenckt war.

Doch iſt nichts an Catharinen mehr zu bewundern, als jene Engliſche Reinigkeit, oder jungfräuliche Keuſchheit, welche ſie ſo tapfer verfochten, und bis in den Tod unverletzt bewahret hat. Iſt diß nicht ein ſeltſames Wunderwerck Göttlicher Gnade, daß ein Heidniſches Mägdlein, ehe ſie von dem Evangelio gehört in einem Lande, wo man von der Keuſchheit nichts wuſte, ſondern jedermänniglich ſich in dem Unflat der Geilheit herum wältzte, ohne einiges Exempel die Jungfräuliche Keuſchheit gleichſam von ſelbſt erfunden, und ſo gar mitten unter denen Heiden zwantzig Jahr, ſo lange ſie nemlich unter ihnen wohnete, wider alle Anfechtungen behauptet, erhalten und vertheidiget hat. Derowegen hatte ſie eine ſonderbare Andacht zu der Königin der Jungfrauen, welche ſie täglich mit mehreren Roſen-Träntzen, Abends aber mit der Lauretaniſchen Litaney, am Sonnabend mit gewiſſen Bußwercken, an vornehmen Frauen-Tagen aber mit unterſchiedlichen Andachten und Aufopferung ihrer ſelbſt fleißig verehrt, auch ſonſt ihr nachzufolgen ſich auf alle Weiſe beſtrebet hat.

Ein ſo frommes Leben muſte billig mit einem heiligen Tod gecrönnt werden. Niemals hat ſie uns ihre Liebe zu GOtt und ihre unüberwindliche Geduld augenſcheinlicher zu erkennen gegeben, als auf ihrem Todt-Bette. Sie befand ſich um dieſelbe Zeit ſehr übel auf, da die Mannsbilder in dem Wald mit der Jagd, die Weiber aber auf dem Felde mit harter Arbeit von früh Morgen an bis in die Nacht beſchäfftiget ſind, und ihre Krancke zu Hauſe gantz Hülflos allein liegen laſſen; doch, ehe ſie ausgehen, ihnen eine Schüſſel mit Indianiſchem oder Türckiſchem Korn und ein Geſchirr mit rohem Waſſer auffſetzen. Allein eben dieſe Verlaſſenheit, darüber ſich andere Leute betrüben, war Catharinen ihre gröſte Freude, weil ſie nemlich in die-

ſer Einſamkeit auf GOtt allein zu dencken und ſich mit ihm inniglichſt zu vereinigen Gelegenheit hatte: Auf ſolche Weiſe und in dergleichen Liebes-Brunſt hatte ſie die gantze Zeit ihrer letzten Kranckheit zugebracht. Am Dienſtag in der Charwochen nahmen ihre wenige Kräfte mercklich ab, und ihre letzte Stunde nahete herbey, darum reichete ich ihr zu einer Wegzehrung das heil. Altar-Sacrament, welches ſie mit innigſter Andacht empfangen hat. Ich wolte ſie auch mit der letzten Oelung verſehen; weil ſie aber ſagte, es würde hierzu noch Zeit genug ſeyn, verſchob ich ſolche bis auf den folgenden Charmittewochen des Morgens früh, an welchem Tage ſie gegen 3 Uhr Nachmittag, nachdem ſie den ſüſſen Namen JEſus ausgeſprochen, zum Tode zuſchickte und die Sprache verlor. Gleichwie ſie aber bis auf den letzten Augenblick allezeit in guter Faſſung des Gemüths geblieben iſt; alſo unterließ ich nicht, ihre heilige Schuß-Gebetlein, damit ſie ſich in Chriſtlichen Tugenden innerlich übte, einzuſprechen, da ſie dann aus allen noch übrigen Kräften dieſelben in ihrem Hertzen zu erwecken ſich bemühete. Nach einem kurtzen Todes-Kampf, der über eine halbe Stunde nicht gewähret hat, verſchiede ſie dermaſſen ſanfft, als hätte ſie ein ſüſſer Schlaff überfallen im Jahr 1679. Auf ſolche Weiſe ſtarb Tegah-kuita in dem 24. Jahr ihres Alters, nachdem ſie dieſe Miſſion mit dem guten Geruch ihrer ausnehmenden Tugenden und mit dem Ruff ihres heiligen Wandels angefüllet hatte. Ihr von einem ſtrengen Buß-Leben und langwieriger Unpäßlichkeit vorhin ſchon eingefallenes und todtbleiches Angeſicht war nach ihrem ſeligen Hintritt ſo wohl geſtaltet und vollkommen, daß die Iroker dergleichen Veränderung nicht ſattſam bewundern konten; weil nemlich, wie zu glauben, ein Strahl derjenigen himmliſchen Glorie, welcher ſie zweifels ohne gleich nach ihrem Tode wird theilhaftig worden ſeyn, ſich ſo gar auf ihren entſeelten Leib ergoſſen hat. Als folgenden Tag 2 von der Magdalenen-Wieſen zum Gottesdienſt hiehergekommene Frantzoſen ſie auf ihrer Binſen-Decke mit ſo ſchönem Angeſicht liegend betrachtet hatten, ſprach einer zu dem andern: Sehet doch, wie das Mägdlein ſo ſanft ſchläft, weil ſie nemlich es nicht für todt, ſondern für lebendig angeſehen hatten: da ſie aber bald hernach verſtanden, daß es nicht ein lebendiges Weibs-Bild, ſondern die Leiche der Tugendhaften Jungfrau Catharinä ſey, kehrten ſie zurück, fielen ihr zu Füſ-

ſen,

ſen, und befahlen ſich ihrer bey GOtt vermöglichen Vorbitte, welche deſto gewiſſer zu erlangen, ſie ihr einen ſauberen Sarg haben verfertigen, und ihren Leib als ein koſtbares Heiligthum in denſelben haben legen laſſen.

Ich darf dieſes Mägdlein mit deſto gröſſerer Zuverſicht heilig und ihren Leichnam ein Heiligthum nennen, je herrlichere Wunderwercke GOtt bald nach ihrem Hintritt bey deroſelben Grab an vielen krancken und mühſeligen Leuten, welche augenblicklich geſund worden ſind, gewircket hat, und annoch bis auf dieſe Stunde wircket: Gleichwie nicht allein allen Wilden, ſondern auch denen Frantzoſen zu Montreal und Quebeck bekant iſt, welche öfters zu ihrem Grab Wallfahrten, um ihre Gelübde zu erfüllen, und ſich für verſchiedene durch ihre Vorbitte erlangte Gnade zu bedancken. Ich könte zwar eine unzehliche Menge ſolcher wunderbaren Geneſungen anführen, welche durch fromme und glaubwürdige Perſonen hoch und theuer ſind bezeuget worden; ich will aber derſelben nur 2 hieher ſetzen, an deren Gewißheit kein vernünftiger Menſch zweiflen darf.

Das erſte Zeugniß hat ſchriftlich von ſich gegeben Herr von Colombiere, Dom-Herr und General-Vicarius von Quebeck, deſſen Worte alſo lauten: Nachdem ich verwichenes Jahr von dem Jenner an bis in den Brach-Monat an einem langſamen Fieber, wider welches alle Artzney-Mittel nichts verfangen wolten, wie auch an einem Fluß, welchen ſo gar die Ipikakuanna nicht heilen konte, kranck geweſen, gab man mir den Rath, ich ſolte ein Gelübde zu der Miſſion des heil. Franciſci Xaverii thun, daß nemlich, wann GOtt mir die Geſundheit wieder verleihen ſolte, ich dahin reiſen und auf dem Grab Catharinæ Tegah kuita mein Gebet verrichten wolte. Kaum hatte ich ſolche Wallfahrt gelobt, als das Fieber noch denſelben Tag gäntzlich verſchwunden, der Fluß aber mercklich abgenommen hatte. Wenig Tage hernach ſetzte ich mich zu Schiff, damit ich mein Verſprechen erfüllen möchte. Ich hatte etwan den dritten Theil meines Weges zurück gelegt, ſo war ich völlig geſund. Gleichwie nun an meiner Geſundheit ſo wenig gelegen iſt, daß ich mich nicht hätte unterſtehen dörfen, dieſelbe von GOtt zu begehren, wann nicht etliche Diener GOttes mich hierzu verbunden hätten; ſo iſt allerdings zu glauben, daß, indem der Allerhöchſte mir dieſe Gnade verliehen, er hiermit

mit auf nichts anders ſein Abſehen gehabt, als der Welt das groſſe Vermögen, ſo dieſe gottſelige Jungfrau bey ihm hat, zu offenbaren. Damit ich alſo die Wahrheit nicht mit Unrecht verhele, oder denen Miſſionen von Canada ihre gebührende Ehre verhalte, als bezeuge ich hiemit, daß ich dieſer Irokiſchen Jungfrau meine Geſundheit zu dancken habe: nicht allein darum, damit ich bey andern Leuten ein Vertrauen zu meiner gedachten Gutthäterin erwecken, ſondern auch eine Begierde, ihren Tugendenden nachzufolgen in jedermänniglich entzünden möge. Gegeben zu Villemaire den 14. Herbſt-Monat 1696. Johann von Colombiere, p.t. Dom-Herr zu Quebeck.

Das andere Zeugniß iſt von dem Herrn von Luth, Hauptmann über eine Compagnie zur See, und Commendant der Veſtung Frontenac; deſſen Wort folgende ſind: Ich Endes-Unterſchriebener urkunde hiemit, daß, nachdem ich ſeit drey und zwantzig Jahren von dem Zipperlein oder leidigen Podagra dergeſtalt heftig geplaget worden, daß die grauſame Schmertzen drey Monate lang mich nicht hatten ruhen laſſen, ich meine Zuflucht zu einer Irokiſchen Jungfrau, Namens Catharina Tegah-kuita, welche bey dem Waſſer-Fall des H. Ludwigs mit Ruhm der Heiligkeit geſtorben iſt, genommen, und alſo fort zu ihrem Grab, wann mir GOtt durch ihre Vorbitte die Geſundheit verleihen würde, eine Wallfahrt anzuſtellen gelobet habe. So bald ich nun eine ihr zu Ehren vorgenommene neuntägige Andacht zu Ende gebracht, wurde ich dermaſſen geſund, daß ich nun bereits im funfzehen Monaten von dem Podagra nicht den geringſten Anſtoß mehr verſpüret habe. Gegeben in der Schantze Frontenac den 15. Auguſti 1696. Johann du Luth, Hauptmann zur See und der Schantze Frontenac Commendant.

So weit gehen dieſe zwey Atteſtata zu Ehren der gottſeligen Catharina Tegah-kuita, welcher als einer mitten in dem Heidenthum unter denen laſterhafteſten Iroken dannoch zu einer ſo groſſen Heiligkeit gelangten Jungfrauen wunderbares Leben alle diejenigen billig erbauen und zu einem heiligen Wandel antreiben ſolte, da ſie mitten in der Chriſtenheit geboren ſind, und alſo zu einem recht frommen Leben ungleich mehr Gelegenheit und Mittel, als ſie, haben, mithin, wann ſie nur wollen, zu einem höhern Grad der Heiligkeit gelangen können. Ich halte es mir vor eine Ehre, mich zu ſchreiben und zu verbleiben

Euer Hochwürden

Geſchrieben bey dem Waſſer-Fall des heil. Ludwigs den 27. Aug. 1715.

demüthigſt gehorſamſter Diener in Chriſto.
Cholonec, der Geſellſchafft JEſu Miſſionarius.

IV. Schrift-

IV.

Schriftmäßige
Erwegungs-Gründe
vom
Separatiſmo und Condeſcenſu,
oder
Von der
Abſonderung
und tragſamen
Herunterlaſſung,
Zur Erläuterung der vorherſtehenden Lebens-Beſchreibungen dem G. Leſer vom Uberſetzer mitgetheilet.

Inhalt.

Das I. Stück handelt von der Gelegenheit zur Überſe-
tzung: Anſtand dargegen. Von Unterſuchung der
Haupt-Frage von dem Gehorſam und einer Bemü-
hung um einen das rechte Maß treffenden Ausſchlag.

Das II. Stück verhandelt 6 Erwegungs-Puncte/ welche
als Principia zu dem Ausſchlag beytragen können.

Das III. Stück gibt Anweiſung / wie der Ausſchlag nicht
durch eigenmächtige Condeſcendenz, ohne den Geiſt
GOttes / in dergleichen Fällen könne erhalten wer-
den.

Erſtes Stück.

Was die Uberſetzung der Lebens-Läuffe veranlaſſet: Anſtand dargegen. Unterſuchung der Haupt-Frage von dem Gehorſam, und Bemühung um einen das rechte Maß treffenden Ausſchlag.

DJe Veranlaſſung, dieſe vorhergehenden Lebens-Läuffe zu überſetzen, iſt ein wichtiger Diſcours, welchen der in den Seelen-Erfahrungen Göttlich belehrte Mann, Elias Camerarius, Med. Doct. und Profeſſor in Tübingen, mit einem ihm ſo wol leiblich als geiſtlich verwandten Freund vielmal geführet hat über dem Punct: ob in dem Fall eines Obrigkeitlichen Verbots der privat-Verſammlungen man die Antwort, deren ſich die Apoſtel bedient, eben ſo getroſt, als ſie, dagegen einwenden könne, man müſſe GOtt mehr gehorchen denn den Menſchen? Über dieſer nach Verſchiedenheit der Fälle verſchiedener maßen beurtheilten Sache rückte dieſer liebe ietzt in GOtt ruhende Mann mit dem Leben der **Margaretha** hervor, und ſprach: diß wäre eine Seele geweſen, die von dem HErrn

ſolcher verſicherten und bewährten Einſprachen über zweifelhaften Fällen ſeye gewürdiget worden, daß weder er noch wir ſo leicht dergleichen erreichen döfrten; und dieſer Seele hätte der HErr eine Eröffnung von dem Gehorſam gethan, die man nicht vermuthete, wenn man ſie auſſer dieſen Umſtänden mit Daniels oder der Apoſtel Verfahren vergleichen ſolte. Nun komme es darauf an, ob das, was der HErr im Pabſtthum nach den Umſtänden und der Abſicht mit der Margaretha ausgeſprochen, auch uns gelte? Ich bekam die Erlaubniß, das Buch mit nach Hauſe zu nehmen, und fand darinnen ſolche Dinge, die mich wircklich in meinem zur Abſonderung von der verfallenen Kirche nach langer Erwegung entſchloſſenen Sinn herum gedrehet; und weil ich geglaubt, in der Herunterlaſſung GOttes einen ſo veſten Grund wider die Abſonderung gefunden zu haben, ſo erzehlte ich dem theuren Eliæ Camerario, daß ich von allen meinen Beſchäftigungen abſtehen, und die weitere Betrachtung dieſer Sache unter vorhabender Uberſetzung fortſetzen wolte: worauf er mich denn in meinem Vorhaben geſtärckt, und darüber, ſo oft ich ihn beſuchte, ferner mit mir geſprochen. Nachdem ich aber von dieſem Uberſetzungs-Vorhaben mit einem gottſeligen und nicht weniger Erfahrung habenden Doct. Theologiæ geredet; ſo bezeugte derſelbe, wie daß er nicht gern ſehe, daß dergleichen Lebens-Läuffe in Druck kämen, weil man ſich ſolcher beſondern Exempel bedienen möchte, das Pabſtthum zu beſchönen, und einmal zu Anbetung der Hure und des Thiers einen Vorwand

dar-

daraus zu nehmen. Weil mir ſeine eigene Ausdrücke nicht mehr beyfallen, ſo will mit hoffentlicher Genehmhaltung deſſelben einen Extract eines Briefs an einen meiner intimſten Freunde im HErrn hier zur Erläuterung ſeines Sinnes beyſetzen, zumal da ſich dieſe ſehr reif abgewogene Worte zu dieſer Abhandlung beſonders ſchicken. "Ich „wünſche (ſchreibt er zum Zweck des Friedens in „kirchlichen Dingen) unter verſtändigen und red„lichen Seelen groſſe Genauigkeit in nothwendi„gen Dingen (der Wahrheit) ungemeine Gedult „in dem, was noch zu gebrauchen iſt, und eine Ver„hütung aller Mannigfaltigkeiten, über welchen „auch aufrichtige und wohlgeſinnte Leute ihren „diſſenſum bezeugen können, wenn man zu viel „aus dieſem oder jenem machen will. In dem „Pabſtthum iſt mir die allzugroſſe Knechtſchaft „(nemlich des erzwungenen Gehorſams) und blin„de Zufriedenheit unter allerley geiſtlichem Vor„wand und Nutzen, mit allem, was gebräuchlich „iſt in Religions-Sachen, ein faſt unbegreiflich „Geheimniß, wenn ich auf der einen Seite be„dencke, wie ſie GOtt ſo unbeſchreiblich trägt „und rectificirt, gantz wider die Natur der Sa„che ſelbſt, und auf der andern Seite, wie die „gröſte Stütze des gottloſeſten Geheimniſſes der „Bosheit, ſo in dem Pabſtthum iſt, auf dieſer „complaiſance der Frommen, oder wie ſie es „diſtinguiren, auch ihrer Heiligen beruhet, und „ihr Bezeugen der Sache den gröſten Schein „gibt: Eben ſo habe ich auch noch nie reimen „können, warum hingegen durch uns bey den

„Frommen unter den Proteſtirenden durch tau-
„ſend vermiculationes und fermentationes (Ge-
„wümmel und Gährungen) davon zwar meines
„Erachtens ein groſſer Theil nicht von GOtt iſt,
„das meiſte auf Trennungen, differentien, Auf-
„löſungen alles äuſſerlichen Zuſammenhalts, und
„Formirung ſolcherley Arten der Societäten aus-
„ſchlagen ſolle, die zuletzt dem nächſten Anſehen
„nach keinen andern nähern Ausgang zu haben
„ſcheinen, als daß unſere Societates, die noch den
„gröſten Theil ausmachen, und unter dem noch
„die Materialien des Reichs GOttes ſeyn ſollen,
„deſtruirt werden wider eigene intention, und
„dadurch in Gefahr lauffen, von dem groſſen Levia-
„than, der übrig bleibt, verſchlungen zu werden. Wir
„ſind Menſchen, GOtt aber iſt und bleibet GOtt
„in ſeinem Regiment; allein da GOtt nicht un-
„mittelbar und par force, ſondern mittelbar und
„unter Mitwirckung und Einſtimmung der menſch-
„lichen Hertzen ſein Werck treibet, ſo gibt man
„auf dieſes letztere billig Achtung." So weit der
Extract. Der aus der mündlichen Rede dieſes
Gottesgelehrten gefaßte und längſt vor dieſem
Brief aus andern Betrachtungen über die ins
gantze der Kirche gehende Wege im Hertzen ge-
tragene erſtere Inhalt dieſes Briefs hat verurſacht,
daß ich die zu Ende gebrachte Uberſetzung, unter
dem Titul eines denen allzu ſeparatiſtiſch Geſinn-
ten vorgelegten Räthſels, in den Druck zu geben,
ſo viel Anſtand genommen, ſo viel ich zuvor aus
Herrn Doct. Camerers Reden Aufmunterung ge-
ſchöpfet.

Ich

Ich dachte in der Stille, auch wo ich gieng und ſtund, mit vielem Flehen und Seufzen zu GOtt dieſem Räthſel nach, und forſchte deßwegen in der Schrift, nach Matth. 12, 3. ob in denen ins gantze lauffenden Wegen GOttes ſolche allgemeine und auf alle Zeit geltende Gründe liegen, dadurch ich verſtehen möchte, warum der HErr der **Margaretha** habe befehlen können, ſie ſolle die Obrigkeitliche Cloſter-Verordnungen vom Gehorſam, ſeinen zuvor gegebenen unmittelbaren Geboten, die denen Befehlen der Priorin entgegen zu lauffen ſchienen, vorziehen; Er wolle es ſchon auf ſeine Abſicht lencken, daß auch dieſes zum beſten mitwircken müſte. Inzwiſchen lief in denen Zeitungen das erſchreckliche Exempel mit der Cadiere und Pere Girard ein, dadurch GOtt der Welt auf der andern Seite gezeigt, was der blinde Gehorſam, dadurch man endlich die Mutter-Stimme der Weisheit oder des Geiſtes JEſu, die vor der Thür in uns allen anklopft, überhört, und die innere Unterſcheidung nach Sprüchw. 1, 22. verſäumt, vor eine entſetzliche Folge der allerteufliſchſten Verwirrung nach ſich ziehe.

Dieſes und noch viel anderes trieb mich in die gröſte Enge, zu erkennen, wie man doch zwiſchen dem blinden Gehorſam gegen einer verfallenen oder abweichenden Kirche, die der HErr eine Hure nennen heiſt, (Hoſ. 2, 1. 2. zancket mit eurer Mutter und ſaget, ſie ſoll ihre Hurereyen von ſich thun) und zwiſchen der allzufrühzeitigen Nachäffung des Trennungs-Geiſts ein rechtes Maß treffen, und in dieſen ſchlüpfrigen Zeiten gewiſſe Tritte thun mö-

ge, daß Liebe und Wahrheit ihr Recht behalten, 1 Cor. 13, 6. 7. Eph. 4, 14. 15.

Was ſolte ich thun? Die Stimme GOttes in mir konte ich wol zuweilen als einen vorbeygehenden Blitz unterſcheiden; aber ich konte noch nicht über alle Fälle richten, wie ich hörte, nach Joh. 15, 30. denn ich konte das Geräuſch der aufſteigenden Gedancken noch nicht ſtillen. Luc. 24, 38.

Andern Menſchen GOttes, die durch einen Strahl des Lichts und Rechts Neuen Teſtaments über ihren eigenen Zuſtänden Entſcheidung von GOtt empfangen, über Sachen, die ihre Gabe oder Grad der Gabe nicht ſind, zu fragen, ſchiene mir gleichfals mißlich, weil ſie ihre eigene plötzlich in die Göttliche Antwort mit einfallende Schlüſſe ſelbſt nicht allezeit zu unterſcheiden ſchienen. Auch ſtunde mir Engelbrechts Wort entgegen (edit. 1730. in 8vo gedruckt) p. 56. Eine verſiegelte Gemeine, wo die Geiſter der Propheten in den Gaben des Heil. Geiſtes einander unterthan wären, und das Menſchliche von dem Göttlichen 1 Cor. 14, 29. oder eine höhere Eröffnung des Geiſts von einer niedrigern unterſcheideten Act. 21, 4. Alles aber nach den höher als alle Offenbarungen ſtehenden geſunden Worten der Schrift und der NB. nach dem Geiſt daraus erkanten Glaubens-Aehnlichkeit und Harmonie eines ieden mit allem gemäß richteten, fand ich nirgends, ob ich ſie ſchon mehr als mit Laternen ſuchte, denn es war die Zeit noch nicht. Apoc. 13, 10.

Mir ſelbſt dorfte ich nicht trauen in der Schrift-Forſchung, ſo lang ich nicht ſo viel Licht und Wort aus-

auswendig und inwendig hatte, daß eins dem andern Zeugniß gab, und daß ich aus Göttlicher Harmonie ſehen und andern darthun konte, die Stücke der Gewißheit reichen zu dem vorkommenden Fall zu, wie zur Zeit der Apoſtoliſchen Kirche.

Gleichwol muſte ich doch in meinem Thun und Laſſen, in meinem kirchlichen Umgang Gottesdienſtliche Dinge thun, dargegen ich viel Gedancken in mir aufſteigen und Zweifel leiden muſte wider 1 Tim. 2, 8.

Es blieb mir alſo nichts anders übrig, als ein hertzliches Vertrauen, GOtt werde mich in die Gewißheit Col. 2, 2. 3. ſo weit ſie da abgezeichnet iſt, hinein führen, unter Bitten um Weisheit, unter Suchen in der Schrift, nach Matth. 12, 3. unter unermüdetem Anklopfen, Luc. 11, 8. unter gewiſſer Verſicherung, daß ich in der Evangeliſchen Ordnung vom Vater gezogen, von Ihm, obwol noch unter dem Geſetz, gehört und gelernt, Joh. 6. Jeſ. 50. einen Grund aus denen geſunden Worten in Aufrichtigkeit gefaßt habe, darunter ſich JEſus ſelbſt einer ieden prüfenden Seele unterworfen Joh. 5, 47. und worauf ich, ſo weit ich gekommen, ſchon das Leben laſſen zu können gedachte: Allein es war noch Gefahr des Betrugs, ſo lange ich JEſu noch nicht geglaubt, als an dem Exempel Petri gewitziget, Matth. 26, 35. und ſo lange ich mich noch ſelbſt in die Claſſe der Führung JEſu durch gutgemeinte Schlüſſe geſetzt. Joh. 16, 29. 30. 31. 32. 33.

Inzwiſchen that ich in Aufrichtigkeit, was ich gekont, ob ich ſchon aus den Verheiſſungen und Worten JEſu ſelbſt Gelegenheit nahm, mich hö-

her zu ſetzen, als ſich gebührte. JEſus trug im Anfang dieſe Eitelkeit an ſeinen Jüngern, ja er wiederholte die Verheiſſungen, die ſie doch in Ruhmſucht verkehrten, Matth. 19, 27. 20. 21. weil er ſahe, daß ſie in dem, was ſie erkanten, dem Geiſt folgten, und verborgentlich den Geiſt kanten, Joh. 14, 17. der ſich hernach im harren und warten auf die Erfüllung ſeiner Worte Joh. 14, 15. 16. 17. geoffenbaret.

Unter eben einem ſolchen Warten und Hoffen auf die völlige Gewißheit im Geiſt umgürtete ich die Lenden meines Gemüths zum Aufmercken, nach Sprüchw. 2, 1. 2. Ich wolte mir alle Gedancken durch die Worte der Schrift reinigen und aufs neue bilden laſſen. c. 3, 1. Ich ſchlug hundertmal das Vertrauen auf meine eigene Unterſcheidung zu Boden, und hundertmal ſtieg es wieder auf, und machte mich meines Vorſatzes vergeſſen. v. 5. 8. Ich ſammlete alle Broſamlein und Pünctgen wie die Bienen in den Korb; aber ich übergab mich GOtt, als wohl zufrieden, wenn Er nur alles geſammlete mit der Offenbarung des allen Liebhabern JEſu verheiſſenen Geiſts der Demuth und Sanftmuth darnieder ſchläge. c. 4, 7. 8. c. 8, 14. c. 9, 1. 2. Allein weil die Umſtände dieſer letzten Zeit ungleich gefährlicher und verwickelter ſchienen als der erſten Kirche bey den Heiden, ſo wolte ich neben der Schrift theils die allgemeine Hiſtorie der Kirche, theils die beſondern Lebens-Läuffe und darinnen vorkommende unmittelbare Ausſprüche des

HErrn

HErrn in genauere Erwegung ziehen. Um dieſe Zeit kam mir Margaretha in die Hand.

Niemand rechne mir das zu einer Aufblehung, daß ich ſo viel von mir ſelbſt rede: denn es läſt ſich nach meinem Zweck nicht anders thun, und ſorge nicht, wie oder was ich methodiſch reden wolle: Denn da ich den Nutzen, den man ſich aus dieſen Lebens-Läuffen nehmen kan, und die falſche Application und Anmaſſung abmahlen will, die man ſich mit falſcher Condeſcendenz machen kan; ſo ſchreibe ich ohne viel Beſinnen dasjenige, worüber ich mich unter Handleitung in der Schule JEſu bisher lang genug, obwol nicht ohne Umſchweif, beſonnen habe. Will alſo redlich andern zur Erinnerung noch ferner beſchreiben, wie ich aus dem Lebens-Lauff der Margaretha insbeſondere Gelegenheit genommen, dem Grund der Herunterlaſſung GOttes auf alle mögliche Weiſe nachzuſpüren, und zeigen, wie mich dieſe Betrachtung auf ſo viel Erwegungs-Puncte gebracht, dabey ich Anfangs auf eine eigenmächtige Nachahmung der Herunterlaſſung GOttes, und auf eine mißliche, theils aus Creutzes-Flucht, theils aus Bekehrſucht herrührende Caſuiſtic und Vorausberechnung der Fälle gekommen, dadurch ich bey eigener Application der Wahrheiten, ohne erkante Handleitung des Geiſtes Pſ. 119, 33. 34. 35. 36. 37. 38. um die gerade Regel der Schrift bey nahe gantz unvermerckt herum gegangen, und ungeachtet aller Vorſicht vor Vernunft und Anſehen anderer, bald auf Vernunft, bald auf Anſehen

ſehen anderer gefallen wäre, und denn was für Nutzen ich nichts deſto weniger aus Betrachtung des Grunds der Herunterlaſſung GOttes in dieſen Lebens-Läuffen geſchöpft, und was für ein Schluß aus der gantzen Führung GOttes unter dieſen Erwegungen bishieher gefaßt worden.

Was ich nun Anfangs wegen vermeinter Gewißheit ordentlich und Satz-mäßig aus arbeiten und in Druck geben wolte, das werde ich ietzo aus wichtigen Urſachen nur zerſtreut, und nach den erſten Anblicken, welche mich der HErr in meinem Suchen ſo wol in der Schrift, als in den Erfahrungs-Zeugniſſen und Lebens-Läuffen hat finden laſſen, mittheilen, und der Prüfung der Geiſter der Propheten und zum Himmelreich Gelehrten Matth. 13. unterwerfen. Der Heil. Geiſt wolle es in einem ieden in beſſere Ordnung und Auswickelung ſetzen, und ihm nach dem Maß ſeines Pfunds die Macht der Zueignung geben, und mich durch ihn weiter lehren.

Dabey will ich an meinem Exempel darthun, daß aller dieſer Vorrath von wahrhaftigen und Schriftmäßigen Anmerckungen einen in Abwege des Selbſtvertrauens oder Stützens auf andere bringen kan, ohne augenblickliche Augenleitung und Göttlichen Winck deſſen, der in ieder Minute die Ehre aus dem Recht ſeines Todes genieſſen will, der Præſident und Mitwircker aller Gedancken, aller Sätze und Urtheile, und aller Schlüſſe zur Ehre GOttes des Vaters zu ſeyn. Das andre gibt ſich leicht.

Es

Es eröffnete ſich unter meinem Suchen nach und nach eine Menge von Gründen und Erwegungs-Lehren, welche, wenn ſie würden hell und klar auf dem Pappier ausgeführet ſeyn, mich damalen bedünckten zuzureichen, die vorkommende Fälle durch einen Schluß und gleichſam vor ſich leicht zu entſcheiden.

Die Frage iſt dieſe: Wie bey dem Verfall der Kirche zwiſchen dem ungeprüft nachgebenden blinden Gehorſam, oder auch einer eigenmächtigen Herunterlaſſung, und zwiſchen der frühzeitigen und allzugerechten Trennung die rechte Mittel-Straſſe zu treffen? oder wie weit man in einer kirchlichen Gemeinſchaft an der Unordnung mit tragen, und ſich nach dem, was man nicht ändern kan, richten und herunterlaſſen ſolle? oder ob und wie fern es beſſer, nach dem Exempel des Ausgangs der Habeliſchen von den Cainiſchen, Abrahams von den Chaldäern, der Apoſtoliſchen von der Jüdiſchen, Act. 16, 9. der Proteſtanten von der Papiſtiſchen Kirche ſich zu ſepariren, ſo oft eine fromme Stadt nach Jes. 1, 21. zur Hure worden? Dieſe Frage muß in folgende Erwegungs-Puncte zergliedert werden:

I. Was die Herunterlaſſung, und was die Separation ſey?

II. Worinnen die Vollkommenheit, Ordnung und das Bild einer Apoſtoliſchen Gemeine beſtehe? damit man wiſſe, wie weit der Verfall und Unordnung gehe, und von was eine Herunterlaſſung geſchehe.

III. Ob allezeit eine ſichtbare Mutter-Kirche auf der Erden beſtehen müſſe, oder ob es zu gewiſſen Zeiten genug ſey, daß eine unſichtbare Kirche von zerſtreuten und einander unbekanten Mutter-Kindern übrig bleibe? Was eine allgemeine Kirche, und was Particulier-Gemeinen ſeyn?

IV. Von den Haupt-Gebrechen und Abfällen einer ſichtbaren Kirche. Ob es möglich ſey, nach richtigen Gründen allezeit auszumachen, welches Fehler ſeyn, gegen welchen eine Herunterlaſſung gelte, und welches ſolche Gebrechen ſeyn, um welcher willen man ſich abzuſondern? Ob man wegen Schwierigkeit der Sache es auf unmittelbare Antwort von GOtt ausſetzen und ſo lange nichts unternehmen ſolle, bis dieſe gegeben iſt?

V. Ob es beſſer wäre, daß die verfallene ſichtbare Gemeinen gar aufhörten, als daß ſie zur Hinderniß des Guten ſtehen bleiben?

VI. Ob der Grund der Herunterlaſſung eben ſo allgemein und richtig ſey, als der Grund der Abſonderung? deutlicher, ob die Herunterlaſſung dem Verfall mit eben ſolchem Recht nachgebe, mit welchem die Abſonderung ſich demſelben entäuſſert, und dem klaren Gebot nachkomt?

Zweytes Stück

Verhandelt ſechs Erwegungs-Puncte, welche als *Principia* zu dem Ausſchlag, ob man ſich *ſepar*iren oder *condeſcend*iren möge, dienen können.

Er-

Erſter Erwegungs-Punct.

Was die Herunterlaſſung/ und was die Abſonderung ſey?

DJe Herunterlaſſung iſt eine in kirchlichen Dingen aus allgemeiner dringender Liebe gehende Abweichung von zweyen oder dreyen gleich wichtigen vorgeſchriebenen Geboten und Regeln, da man wegen Zwiſchenkunft unvermeidlicher Widerwärtigkeit nicht allen zugleich gnug thun kan, und darum die weiter gehende Vorſchrift der Liebe der engern Vorſchrift der Gebote vorziehen, nachdem man den Willen GOttes genugſam geprüft *und vom H. Geiſt entweder eine Vollmacht oder* diſpenſation bekommen.

Die Separation iſt oder ſoll ſeyn ein aus dringender innerſten Liebe zu GOttes Ehre, unverletzlicher Heiligkeit, und geradem Gebot und Gewißheit der von GOtt gekommenen Stunde herrührender Ausgang von einer Gemeinſchaft ſolcher, die entweder aus Nachläßigkeit in des HErrn Werck, oder aus eigenem Witz, obwol unter Vorwand der Liebe, ohne Göttliche Gewißheit von dem Verſtand ſeiner Rechte unvermerckt alſo abgewichen ſind, daß das Bleiben und Herunterlaſſen ihnen ſelbſt Schaden an dem Wachsthum zur Vollendung der neuen Geburt bringen muß, und der gantzen Gemeine keinen Nutzen mehr geben kan, welcher Ausgang geſchicht NB. aus Reitzung der Liebe zu einem Zeugniß der Wahrheit ſo wol über ſie Rom. 11, 11, 14. als die noch einzelne gutwillige Seelen

dar-

darinnen. Der ſich abſondert, verhält ſich alſo wie einer, der den alten Schlauch wegzuwerfen vorhat, weil er den Wein nun bald in einen neuen faſſen will, oder wie einer, der aus einem einfallenden Haus entweicht, und ein neues nach allen zugehörigen Stücken des Grundriſſes an deſſen Stelle aufzurichten hat.

Der ſich herunter läſt, verhält ſich als einer, der entweder ſelbſt den alten Schlauch nicht wegwerfen kan, oder doch mit ſolchen in Gemeinſchaft iſt, die nach dem gröſten Theil auf die lauterſte Wahrheit dringen, oder als einer, der auf einen trockenen Boden nicht bauen kan, ſondern, weil es anders nicht möglich iſt, mit einem moraſtigen vorlieb nehmen muß, ſamt nach andern unvermeidlichen Widerwärtigkeiten, die zwar Urſach ſind, daß man das Vollkommenſte nicht erhalten kan, aber nicht Urſach ſind, daß man eigentlich vom Gebot abweichen müſte.

Niemand hat alſo Macht, ſich abzuſondern, als der das Recht GOttes und den allgemeinen Sinn des geſchriebenen Geſetzes, kurtz, das Bild der Ordnung und der Vollkommenheit Göttlicher Dinge aus der Vorſchrift des Worts oder der Offenbarung des HErrn zuvor ins Auge gefaßt. Und niemand kan ſich herunterlaſſen, der, wo nicht alle, doch einen Theil der Göttlichen Ordnung und Vollkommenheit aus Liebe zu GOttes Verherrlichung zu erhalten Verheiſſung und Gunſt vom HErrn hat. Es iſt auch ein groſſer Unterſcheid der Zulaſſung und Herunterlaſſung, ob ſie wol oft in einem zuſammen kommen.

men. Weil nun aber die Vorſchrift Göttlicher Ordnung nicht Anfangs gleich allen unmittelbar wie dem David oder Ezechiel oder Paulo 1 Chron. 25,18. Ezech. 10,11. Gal. 1,12.16. zu theil wird, ſo will ich noch einige vielleicht überflüßige Anmerckungen beyſetzen, um zu erwegen, ob das Bild der Ordnung zuerſt von den Lilien auf dem Felde, von den Bienen, von den Ameiſſen zu lernen in der Schrift befohlen ſey, oder ob man erſt nach Empfangung des H. Geiſtes dieſe Dinge zu prüfen Macht habe?

Ein ieder Menſch hat eine Liebe zur Ordnung, ob es ihm auch Trägheit halber ſchwer fällt, der Ordnung nachzukommen. Denn in der Ordnung und Verhältniß der mannigfaltigen Eigenſchaften und Geſtalten der Dinge zu einer gewiſſen Einförmigkeit beſtehet die Schönheit und Liebreitzung der Geſchöpfe. Dieſe Einförmigkeit in der Mannigfaltigkeit, ſo fern ſie nemlich verknüpft iſt mit einer Empfindung der innerlich treibenden Allmachts-Kraft in dem Weſen der Dinge, hat der ſchon Göttlich erleuchtete Plato als das Göttliche a b c angeſehen, damit GOtt die Menſchen lehre was ſie wiſſen Rom. 1,20. und wornach GOtt auch die Heiden züchtiget. Die gantze Schrift ſetzt diß als GOttes Zug zum Grund. Die Seele iſt das Pſalter- und Säiten-Spiel des Heil. Geiſtes. GOtt verſucht ſie alle Augenblick, Hiob 7,17. ob ſie ihr freyes Aufmercken der allerhöchſten verſtändlich-weſentlichen lautern Ordnung, nemlich dem H. Geiſt in JEſu Chriſto, welcher der alles begreiffende Spiegel und Gegenwurf der Schönheiten GOttes iſt, gantz einergeben und

nicht nur an dem Mahlwerck der Weisheit GOttes in der ſichtbaren Welt ſtehen bleiben, kurtz, ob ſie ihres Vaterlands, des Erbtheils der Heiligen im Licht, Luc.16. wieder theilhaftig werden wollen.

Nach dem inwendigen Menſchen haben wir alle Luſt an der Ordnung und Geſetz GOttes; aber nach dem äuſſern Menſchen ſetzt ſich ein ieder nach Satans Phantaſie, obwol aus Göttlichen Buchſtaben, ſelbſt ein Bild der Ordnung zuſammen, nach welcher iedem Narren ſeine Mütze gefällt, und wo er ja ewige Dinge liebt, ſie doch um der Gleichförmigkeit mit ſeiner ſich einmal gebildeten façon der Ordnung mehr liebt, als um der Wahrheit oder ewigen Ordnung willen. Wer aber weiſe iſt, der haſſet dieſen Eigenſinn, der von Augen-Luſt, Fleiſches-Luſt und Hochtragenheit herkommt, als des Teufels ſeinen Fürhang, womit er ihm die himmliſche Schönheiten verdeckt. Und damit er ſich nicht ſelbſt nach eigener Auslegung und Gutdüncken ein Bild der Ordnung mache, welches ihm hernach alle ſeine Gedancken mit einiger Lügenfärbe, ſo hält er ſich ſchlechterdings daran, den im Fleiſch geoffenbarten Sohn GOttes für ſeine Weisheit allein zu halten, Ihm in allen ſeinen Worten, Weiſen, Bewegungen, Tritten und Schritten nachzugehen, und alles andere für verdächtig zu halten. Auf dieſe Weiſe prüft der Menſch, was das Beſte ſey. So viel aber iemand bey aller ſeiner Begierde der Nachfolge JEſu ſich auf ſeinen Verſtand und gegebenen Grund verläſt, und daraus unzulänglich ſchließt, ſo viel miſcht

er ſeinem Bild der Ordnung, wenn es auch aus der H. Schrift zuſammen geleſen wäre, Unwahrheit, Ungleichheit und verſtelltes Weſen ein, daß er hernach in wichtigen Ausſchlägen nur nach dem Schein, nicht aber das rechte Gericht, wie es ſeyn ſoll, richtet. Joh. 7.

Es iſt demnach kein Wunder, wenn man in dem Grund der Herunterlaſſung ſo verſchiedener Meinung iſt. Selbſt die Kinder GOttes begehen groſſe Fehler in der gegenſeitigen Verlachung ſolcher Fehler, wie die Gelehrte gegen den Edlen, und dieſe gegen jenen. Ferner laſſen ſich einige mit ihrer allzumenſchlichen Klugheit allzuviel herunter, ſie ſind voll von tauſend vorausgerechneten Anſchlägen, als wenn die gantze Vorſehung GOttes auf ihren Achſeln beruhete, und eigene Witz um des HErrn Werck macht ihnen ſelbſt die gröſte Plage, daß, indem ſie der Göttlichen Regierung nichts überlaſſen, ſie mit tauſend Projecten und Sorgen viel Arbeit, und doch keine Frucht haben.

Anderer ihre Weisheit ſteigt zu hoch, ſie ſind zwar vom Göttlichen Licht weſentlich durchdrungen worden; allein, indem ſie den Weg, der ſie nach ihren Kräften, Fleiß und Umſtänden gefördert hat, andere eben ſo, und nicht einmal ſo gemach als ſie, führen wollen, verfehlen ſie der vorbereitenden allgemeinen Ordnung GOttes, indem ſie theils in ihrem Rathgeben, theils in den Führungen, ſich nicht recht Mühe geben, ſich nach des andern oder einer Gemeine Fähigkeit an Leib und Seele und deſſelben auf vielerley Arten verderbten Zuſtand herunter zu laſſen: da denn kein Wun-

der iſt, daß der Ausgang nicht iſt, wie man vermuthet; weil GOtt, der die Natur und Ordnung der Sachen nicht ändert, ſo geſchwind, und, wie ſie meinen, nicht mitwirckt ohne Vorbereitung. Diß geſchicht aber, weil man nicht nach aller Vorſchrift der Natur und Gnade treu iſt, ſondern einiges vor nichts achtet, daß doch zu demſelben geringſten gehört, davon JEſus ſagt, daß es vor Ihm ſo viel ſey als das groſſe.

Diß nun auf die Sache zu appliciren, ſo ſage ich, daß in Beurtheilung der Herunterlaſſungs- und Separations-Sache, vieles darauf ankommt, daß man wie Paulus 1 Cor. 14, 20. im Verſtändniß der allgemeinen Ordnung nach 1 Cor. 15, 36. und nach der allergenaueſten Unterweiſung der himmliſchen Weisheit in den Sprüchwörtern Salomonis vollkommen zu werden ſucht, dadurch man eben die Regeln der Ordnung, die man in natürlichen Dingen unentberlich gebraucht, auch im Geiſtlichen, doch nicht in eigner Kraft, gebrauchen ſoll, 1 Cor. 14, 33. 40. wozu man ja, wie zum Zeiger an der Uhr, nicht beſondere Offenbarungen, wohl aber einen Göttlichen Winck oder Fingerzeig braucht, denn die Weisheit rufft allen laut zu auf allen Straſſen, Sprüchw. 1. 8. 9. Cap. nur will niemand Augen haben ſie zu ſehen. Was ſie an allen Blumen und auf allen Märckten lehrt, möchte doch vielleicht nützlich hier vorzuzeichnen ſeyn, weil man es nöthig hat. Rom. 11, 6.

Ordnung iſt, wenn verſchiedene Dinge nach einem gleichen und ähnlichen Maß zuſammen geſetzt werden. Diß heiſt man auch eine Einrichtung.

Wenn

Wenn nicht nur viel einzelne Dinge, ſondern gantze Ordnungen und Einrichtungen eben alſo wieder nach einem gleichen und ähnlichen Maß zuſammen geſetzt werden, ſo heißt man diß eine vollkommene und vollſtändigere Einrichtung. Jede von den beſondern Einrichtungen hat wieder ihre gewiſſe Richtſchnur und Regeln, nach welcher alle Verſchiedenheiten ins Gleiche gebracht und geſtellt werden.

Erhardus Weigelius zu Jena, der ſich um die Zurechtſtellung der Ordnungen nach dem Fuß der erſten Chriſten ſehr bemühet hat, lehret mit andern Ordnungs-Verſtändigen in ſeiner Archimetrie, daß, wenn ſich unvermeidliche widerwärtige Umſtände zu einer erforderten vollkommenen Einrichtung ſchlagen, und nicht alle Einrichtungen neben einander ſtehen können, man eine Einrichtungs-Regel der andern vorziehen könne, manchmal eine oder die andere fahren laſſen, und ſich alſo von dem vollkommenſten Muſter herunter laſſen müſte, doch ſo, daß noch ſo viel Gutes bey der Widrigkeit erhalten werde, als ſeyn kan. Darinnen liegt nun der Grund der Herunterlaſſung. Ein von GOtt Gelehrter hat nicht nöthig, von andern ſolche gemeine Dinge zu entlehnen, oft aber hat er doch nöthig, daß man ihn, wie Columbus mit dem Ey gethan, an die leichteſten Dinge erinnere. Die Kinder dieſer Welt ſind klüger als die Kinder des Lichts in ihrem Geſchlechte. Zu was Ende ſagt der HErr diß, als daß die Kinder des Lichts eben dieſelbe Klugheit zu ihrer Treue hinzu thun lernen ſollen, die ihnen fehlt? Aber das Gebet ſollen ſie nicht

nur voraus ſetzen, ſondern als ihre Mitwirckung mit GOtt anſehen.

Es iſt denen Kindern des Lichts nichts ſchwerers, als wenn ihnen zwey, drey Gebote des HErrn ſcheinen wider einander zu lauffen, ſo daß es das Anſehen hat, als wolte der HErr das, was er ſelbſt befohlen, zernichtet wiſſen, wie dem Abraham begegnet, und wie der gleich Anfangs aus der Margaretha angeführte Fall ausweiſt, von dem Gehorſam gegen des HErrn unmittelbaren Eingebungen, und dem Gehorſam gegen die Obern, allwo zwey Gebote, beyde vom HErrn, wider einander geſtritten haben. Eben diß iſt in ſubtilem Zuſammenſtoß der Göttlichſten Vorſätze die Haupt-Urſache der Verwirrung bey den beſten Seelen, ſo daß, wo ſie nicht gewohnt wären, nach der ſcharf unterſcheidenden Stimme JEſu inwendig über allem in Sanftmuth der Weisheit auf den Ausſchlag zu mercken, ſie oft von dem Anſehen der vielen andächtigen Leute, oder von den ſcheinbarſten Vernunfts-Gründen würden in den Irrthum und Unordnung verführet werden.

Gewiß der Mysticorum ihre Erfahrungs-Regeln zielen auf nichts anders, als ein Exempel zu geben, wie die höchſte Einheit und Stille, die im Gebet und Gemeinſchaft mit GOtt geſammlet worden, oft ſtreite mit der gröſten Mannigfaltigkeit und Wirckſamkeit in dem Fall, da beyde zugleich müſſen ausgeübt werden. Hier muß die Seele wircklich wie ein Handwercksmann den Vortheil erlernen, wie der Streit durch Herunterlaſſung des Menſchen zu vereinigen, und her-

nach

nach muß ſie dieſen Handgriff, die Mannigfaltigkeit in der ungeſtörten Einfalt und Einheit zu behandeln, durch öfters Wiederholen geſchwind in Ubung bringen lernen.

Die gröſten Philoſophen, die ſich vor den Fehlern der unrechten Schlüſſe mehr als die Kinder des Lichts vorſehen, gerathen doch bey dem Streit der unendlichen particular-Regeln der Natur und Gnade gemeiniglich in die gröſten Irrthümer; und diß mehr aus einer Ermüdung, daß ſie nicht das Beſte, das nach ſo vielen Ausnahmen von den Regeln übrig bleibt, durchſchauen, und bey einer einzeln natürlichen Wahrheit, mit Ausſchlieſſung einer andern geoffenbarten, ſtille ſtehen, als aus einem ſträflichen Mangel der Wahrheit-Liebe. Aber ſo müſſen die, welche auf eigenen Kräften ſtehen, durch Ermüdung ihrer eigenen Kräfte geſtraft werden.

Deutlichkeit halber will ich zwey Exempel von dem Streit der Regeln und der Herunterlaſſung oder Ausnahme des Falles von der Erforderung der gröſten Vollkommenheit anführen. In der Natur und Kunſt, wo es ſo viel Widerſtände von der Plumpheit der Materie ſetzt, gibt es unzehlige Exempel: ieder Handwercksmann handelt darnach, und entſcheidet in ſeiner Sache die ſchwereſten Dinge; aber in Dingen der Seelen Vollkommenheit und der Rechte der Stadt GOttes liegen dieſe leichten Dinge ſehr tief vergraben, daß zur Auseinanderſetzung viel Sanftmuth der Weisheit gehört. In dem Geſellſchaftlichen Zuſtand einer Gemeine müſſen alle Einrichtungen und Ord-

nungen nach dem Muſter des einigen Paradiſi- ſchen Geſetzes der Liebe veranſtaltet ſeyn. Von dieſen Ordnungen ſetze man z. E. drey: Erſtlich die Gleichheit der Mitglieder an dem Genuß des Gan- tzen, vermöge deren ein ieder in des andern Glück- ſeligkeit ſeine eigene wie die Glieder des Leibs em- pfinden könte, indem ein iegliches die Kraft des Gantzen in Uberfluß und Allgenugſamkeit der Liebe, ohne beſondere Herrſchaft des einen über das andere, in ſich ſelbſt begreiffen müſte. Zum andern die Gemeinſchaft der Güter, durch welche, wie in der erſten Kirche, alles eines ieden, und ein iedes allen gehören ſolte. Zum dritten die Unge- zwungenheit der gegenſeitigen Verpflichtungen, nach welcher ein ieder dem andern mit Freundlich- keit zuvor kommen, keiner dem andern nichts ſchul- dig ſeyn, und doch ein ieder allen freywillig zu Dienſten ſtehen ſollte.

Dieſe 3 Regeln der Ordnung ſolten vor dem Fall nebſt andern unzehligen beſtehen. Nach dem Fall aber iſt 1) an ſtatt der Gleichheit der Kräfte Ungleichheit in Schwachheiten, und daraus die Herrſchaft des weniger Schwachen über den noch Schwächern entſtanden. 2) An ſtatt der Gemeinſchaft der Güter die Dürftigkeit und Selbſterhaltungs-Sorge eines ieden vor ſich von dem Dornen und Diſteln tragenden Acker, und alſo das Eigenthum. 3) An ſtatt der ungezwun- genen Verpflichtung und Liebeswilligkeit, die Müh- ſeligkeit der einander durch allerhand Vertrag auf- gedingten gegenſeitigen Arbeit und obligationen entſprungen, welches die Menſchen gezwungen,

in

in ein Geſellſchaftliches Leben von gantz anderer Art, als das erſte, zuſammen zu treten, da die viele durch ein unvollkommenes geſchriebenes Geſetz, in Ermangelung des vollkommenen, ewigen und freywilligen Geſetzes der Liebe, muſten regiert werden.

Das Recht, oder Jus, nach dem Fall iſt nichts anders, als die aller Creatur inneliegende Bemühung und Abzielung zu Wiederherſtellung der Liebes-Freyheit der Kinder GOttes. Eben dieſe Abzielung hatten die Rechte, die GOtt dem Volck Iſrael geſtellt, und in dieſer Abſicht hieſſen ſie ihr Leben. Da nun aber die Herrſchaft, das Eigenthum und die abgenöthigten Verpflichtungen aus dem Fall empor gekommen, und dennoch die Gleichheit, die Gemeinſchaft und Freywilligkeit der Liebe ihre urſprüngliche Ordnung, nachdem JEſus gekommen, auch wieder aufgerichtet haben wollen; was iſt zu thun? Die urſprüngliche Ordnung der Gleichheit ſtreitet wider die eingeführte Ordnung der Herrſchaft, die Gemeinſchaft der Güter wider das Eigenthum, Freywilligkeit wider die Schuldigkeit: alle können nicht neben einander ſtehen; ſo muß man denn von dieſem oder jenem ſich herunter laſſen, eins muß dem andern weichen. Und zwar in Bürgerlicher Geſellſchaft, wo Zwang ſeyn muß, müſſen die 3 Forderungen der Liebe dem noch herrſchenden Leviathan weichen, doch mit Reſervation der von der Liebe noch überbleibenden Billigkeit. In Kirchlicher aber ſoll und muß es nicht alſo ſeyn; denn es heißt: Ihr aber nicht alſo. Ja un-

ſers Heilandes gantzes Thun und Bezeigen gieng dahin, daß in ſeiner Gemeine alles wieder, wie es von Anbeginn geweſen, geordnet, oder wenigſtens äuſſerlich mit Zeichen vorgeſtellt würde. 1 Cor. 11, 3. In der Welt ſolte zwar die Obrigkeit und Herrſchaft als von GOtt Neu-teſtamentlich durch JEſum geordnet Joh. 17, 2. bleiben, doch ſo, daß ſie mit Liebe in die Mittelſtraſſe und Gleichheit, ſo viel deren in groſſen Geſellſchaften möglich, gebracht werde; ja, weil die Herrſchaft noch nicht darf abgeſchafft, und die Gemeinſchaft der Güter nicht leicht kan eingeführt werden, ſo hat JEſus nicht nur die Brüderſchaft, ſondern auch den Gehorſam und Knechts-Stand, ja die gemeinſte ſchlechteſte Umſtände der Armuth vor allem, was Herrſchaft heißt, zu erwehlen geboten, und ſolche Stände auch mit ſeinem Exempel geheiliget. Er hat, die Gemeinſchaft der Güter wieder empor zu bringen, die Beſitzung des eigenen aus dem Hertzen verbannt erklärt, und was man über die Nothdurft hat, lieber heiſſen verkauffen, als ſich die geringſte Gefahr der Verwicklung und Anhänglichkeit zuzuziehen. Die gezwungene Verpflichtungen wolte JEſus in Ja, Ja, Nein; Nein erhöhen: Daher er den freywilligſten und höchſten Liebes-Dienſt, das Leben für die Brüder zu laſſen, ſo hoch anpreiſet, damit man alle geringere Liebes-Pflichten und Schuldigkeiten, wie nöthig und unumgänglich ſie ſeyn, nach dieſem ermeſſen könne.

Auf dieſe Weiſe ſiehet man wohl, worauf des Heilands Gebote und Lehren hinaus lauffen, warum

ſie

ſie ſo ſcharf lauten: Es ſtreiten neml. die Vollkomen- heiten der äuſſern Natur mit den Vollkomenheiten des ewigen Liebes-Reichs GOttes alſo, daß jene zwar nicht alle an ſich böſe ſind; weil es aber unmög- lich iſt, daß ſie zugleich können erhalten werden, ſo lehrt JEſus, wie man um höherer Vollkommenhei- ten willen die Vollkommenheiten der Natur, wenn ſie, wie es nicht anders ſeyn kan, mit einander in den Streit kommen, verleugnen, und alſo eine Abweichung von der Vorſchrift GOttes und in- neliegendem Natur-Recht machen, kurtz, ſich ſelbſt in der Natur verleugnen ſolle.

Das 2te Exempel der Herunterlaſſung bey dem Streit der Gebote ſoll dieſes ſeyn. Was iſt wich- tiger, als einen vollkommenen reinen Grund-Text und eine vollſtändige Uberſetzung der Bibel zu ha- ben? Warum aber hat der allein weiſe GOtt zu- gelaſſen, daß ſo viele Schreib-Fehler und varian- tes lectiones in den Grund-Text der Schrift und in die Griechiſche Uberſetzungen ſo viel Ungerades eingefloſſen, die doch die Apoſtel citiren? Hätte GOtt nicht dieſe Fehler durch ein Wunder verhin- dern ſollen? Es ſolte ja wol die Ordnung der voll- kommenen buchſtäblichen Abſchrift und Auslegung, wie auf Sinai, ſo auch im Neuen Teſtament er- halten worden ſeyn, denn dieſe Ordnung gehört zur Vollkommenheit der Ausbreitung des Evangelii von Geſchlecht zu Geſchlecht. 2) Es ſolte die Ord- nung der zu dem buchſtäblichen Sinn gehörigen Alterthümer und Tradition auch zugegen ſeyn, der unmittelbare Beweis des Geiſtes und der Kraft ſolte dadurch bey den Ungläubigen den gröſten

Nach-

Nachdruck bekommen; allein es fehlt hierinnen vieles. Warum läſt GOtt zu, daß der äuſſere Beweis des Sinnes der Schrift ſo ſchwer wird? Warum muß die Vollkommenheit der erforderten Regeln mit einer ſo mühſamen critique geſucht werden? Antwort: Die Thorheit GOttes iſt ſtärcker, denn die Menſchen ſind. Die Gewißheit des Sinnes GOttes aus dem Geiſt, und die Gewißheit des Sinnes GOttes aus dem Buchſtaben ſtritten mit einander. Es ſolte wahr bleiben: wer hat des HErrn Sinn erkant, oder wer will ihn bloß äuſſerlich mit einer demonſtration beybringen? 1 Cor. 2, 16. Es ſolte ein Geſchencke des H. Geiſtes bleiben von Geſchlecht zu Geſchlecht. Joh. 14. 15. 16. 17. Cap. Der reine Verſtand oder intellectus purus Göttlicher Dinge ſolte allein im Geiſt beſtehen. Das äuſſere Zeugniß ſolte nur die Anleitung und Richtſchnur der innern Offenbarungen ſeyn. GOtt wolte lieber die pünctlichſte Gewißheit der äuſſern Mittel bis auf gewiſſe Zeit verdunckelt liegen laſſen, als denen Thurn-Bauern zu Babel die Waffen in die Hand geben, ſich auf ihren Verſtand zu verlaſſen. Inzwiſchen hat der allein weiſe GOtt bey aller Schwierigkeit doch noch ſo viel Gewißheit übrig gelaſſen, daß diejenigen, welche den Heiligen Geiſt zum Führer haben, 1) aus dem, was mit hellen und dürren unverblümten Worten in der Schrift hundertfach mit parallelen zuſammen ſtimmt, 2) was ſie aus dem einigen Geheimniß, das mit tauſend verſchiedenen Fürbildern abgezeichnet iſt, ja was ſie 3) aus dem Zuſammentreffen der gantzen Glaubens-

Aehn-

Aehnlichkeit mit einem ieden Wort, und eines ieden Worts mit dem Gantzen nehmen können, ſo viel auch nur äuſſere Gewißheit (wenn es anders eine ſolche gibt) gegen die Widerſprecher darthun können, daß dergleichen Reichthum der Plerophorie in keiner Gattung der Vernunfts-Gewißheit kan entgegen gehalten werden, ſondern daß alle Vernunft dem geſchriebenen Wort, ſo es mit dem Licht des Geiſtes aus einander gelegt und recht getheilt wird, Segel ſtreichen muß. Inzwiſchen gefällt es GOtt, ſich auch gegen die Seelen, die wegen obgemeldter Schwierigkeiten den literal-Verſtand nicht völlig treffen, ſondern zuweilen ein und andere Schrift-Stelle nur als eine Veranlaſſung ihrer Geiſts-Eröffnung gebrauchen, ſich herunter zu laſſen, und es als ſeinen Sinn wenigſtens bey dieſer oder jener einzelnen Gelegenheit gelten zu laſſen bis auf die Zeit der Beſſerung, da die Berge den Frieden dem Volck verkündigen, und die Hügel die Gerechtigkeit kund thun, ich meine, wo die äuſſere Zeichen mit den innern bis aufs letzte Jota des geſchriebenen Worts zuſammen ſtimmen werden. Matth. 5.

Zweyter Erwegungs-Punct.

Einige Lineamenten von dem Bild und von der Vollkommenheit einer Apoſtoliſchen Gemeine.

Wer von der Herunterlaſſung einen genugſamen Begriff haben will, muß das allervollkommenſte Muſter einer Gemeine vor Augen haben, damit er wiſſe, wie weit die Abweichung oder Her-

Herunterlaſſung von dem gröſſern zu dem gerin-gern gehe.

Weil wir heut zu Tage, da die Weiſſagung, wie in den Tagen Eli, gar ſehr theuer iſt, weder eine Propheten-Schule, noch die Apoſtoliſche Herrlichkeit einer vollkomenen Gemeine ſehen kön-nen, ſo müſſen wir uns durch Anführung des H. Geiſts entweder à poſteriori, d. i. rückwärts aus Zuſammenleſung der ausgedrückten Zeugniſſe der Epiſteln Pauli, und deren Vergleichung mit den heutigen mangelhaften, ja falſchen Kirch-Ge-meinen, ingleichen aus der Beſchreibung der er-ſten Chriſten, abſonderlich aus der Apologie des Juſtini und Athenagoræ eine zureichende Vorſtel-lung machen lernen; oder à priori, das iſt von fornen, theils aus der Aehnlichkeit mit den himli-ſchen Chören, deren vollkommenſtes Portrait in der H. Offenbarung und in den Propheten zu ho-len, allwo das Jeruſalem, das droben iſt, mit allen gecrönten Überwindern uns entgegen blickt, Ebr. 12, 22. 23. 24. und ſeit daß JEſus aufge-fahren iſt, dieſen ihrem Könige feyerliche und Got-tesdienſtliche Anbetungen leiſten, nicht ohne War-ten auf uns, auch nicht ohne Gemeinſchaft mit al-len auf die Erſcheinung JEſu vereinigten Zuſam-menkünften, theils aus dem Gemählde der Pro-pheten von der ſchönen groſſen Juden-Gemeine, die in der letzten Zeit auf Erden ſeyn und ſo herr-lich und vollkommen ſeyn wird, daß allein die ſichtbare Zuſammenfaſſung der Engel und der Gläubigen unter ein Haupt, und die Unterwer-fung aller Feinde bis auf den Tod noch übrig ſeyn

möchte

möchte zur Erfüllung der höchſten Hoffnung und Freude, deren Anfang ſeyn wird, wenn der Neid wider Ephraim wird aufhören, wenn der HErr mein GOtt kommen wird, und alle Heiligen mit ihm, wenn der HErr nur Einer ſeyn wird und ſein Name nur Einer: welches Muſter ein ieder, der ſein Gebet in rechtem erhobenen Apoſtoliſchen Sinn würdig in JEſu vor GOtt bringen will, in die Augen ſeines Geiſtes faſſen ſoll, Nacht und Tag mit recht allgemeinen Apoſtoliſchem Liebes-Geiſt flehende und wünſchende, daß der Name GOttes geheiliget werde auf Erden wie im Himmel, daß das Reich GOttes zu uns komme auf die Erde, wie es iſt im Himmel, daß der Wille GOttes geſchehe auf der Erden wie im Himmel.

Es iſt gewiß, daß die Evangelia und Apoſtoliſche Briefe eine Erklärung der Propheten, und die Offenbarung Johannis eine Erklärung des Haupt-Zwecks des Geiſts in denen Evangeliſten und Apoſteln iſt. Apoc. 19, 10. Der Haupt-Zweck aller dieſer heiligen Schriften iſt, ſo wol einem ieden beſonders, als gantzen Gemeinen einen Grundriß der zukünftigen Welt zu geben, wornach ſie von dem H. Geiſt unterwieſen werden können, alles zu machen nach dem Bild des neuen Menſchen, den JEſus nach Zerſtörung des alten, oder der Feindſchaft in ſeinem Fleiſch aus den Schatten-Bildern ins helle und lebendig ſcheinende Licht gebracht hat. GOtt in JEſu, dem Erſtgebornen aus den Todten, iſt das Centrum der zukünftigen Welt, die Stadt und Gemeine GOttes ſind der innere Umcreis, der Tod, Gericht und

und Ort der Hölle ſind der äuſſere. Nun in der zukünftigen Welt iſt alles eines jeden, und ein jeglicher iſt aller Eigenthum. Diß iſt das Fundament des Reichs der Liebe und das höchſte Recht der Ewigkeit, und die Richtſchnur aller Gemeinen: Eine jede Apoſtoliſche Gemeine, die nach dem Muſter der ewigen Dinge formirt iſt, ſolle alſo im Vorſpiel alles in ſich begreiffen, was die zukünftigen Dinge in ſich haben, nach 1 Cor. 3, 21. 22. Niemand rühme ſich an Menſchen, denn es iſt alles euer, es ſey Paulus oder Apollo, es ſey Kephas oder die Welt, es ſey das Leben oder der Tod, es ſey das Gegenwärtige oder das Zukünftige, alles iſt euer, ihr aber ſeyd Chriſti, Chriſtus aber iſt GOttes.

Wie die zukünftige Welt das Vergangene im Spiegel, und das Ewige im Genuß und Weſen hat, ſo ſoll eine Gemeine auf Erden die zukünftige Dinge in dem Spiegel und Lauff der neuen Geburt im Geiſt, die gegenwärtige Dinge aber, nemlich den Leib des Todes und allen irdiſchen Anhang, bey ihrer Mitcreutzigung mit Chriſto, als einen Spiegel des Gerichts und des Fluchs über alles Verderben im Fleiſch und in der Schwachheit triumphirend an ſich tragen.

Zwey Dinge ſind es alſo, auf welche das Augenmerck einer Gemeine gehet: I. Die unſichtbaren Dinge im Glauben und Erneurung nach dem Ebenbild des Neuen gegenwärtig zu haben; II. Die ſichtbaren im Fleiſch nach den unſichtbaren, ſo viel möglich, durch einen unermüdeten Kampf des Glaubens anzurichten, zu erhöhen, durch die

Schwie-

Schwierigkeiten durchzuführen und zu beherrſchen. GOtt fordert von denen, die er auf eine Zeit geringer gemacht hat als die Engel, etwas ſchwerers als von den Engeln, nemlich ihren Wandel im Fleiſch alſo zu führen, daß aus ihren unzehligen Uberwindungen der im Fleiſch bleibenden Feindſchaft ihnen der Glantz und die Crone ihres Leibes der Auferſtehung, ja, nachdem ſie würdig worden, aus Gnaden erhöhet werde, da denen Engeln ihre Zierde und Schönheit ohne ſo lange Probe und Kampf, und ohne Hölle und Verſuchung im Fleiſch, zu theil worden. So müſſen denn alle Einrichtungen und Ordnungen einer Gemeine dahin zielen, daß das Leben im Fleiſch ein Leben ſey im Glauben des Sohnes GOttes, nemlich den der Sohn GOttes im Fleiſch ſelbſt gehabt. Jeſ. 50. Matth. 26, 64. Joh. 13, 31. 32. Alle ſolche Anſtalten und Einrichtungen müſſen das oben angeführte Liebes-Recht aufweiſen können, daß alle in einer ieden, und eine iede in allen bey ſo vieler Verſchiedenheit, als immer ſeyn mag, zuſammen kommen. Hierzu gehört nun nicht nur eine brüderliche Verbindung, ſondern auch ein Göttlicher Winck und empfangenes Göttliches Muſter, in der in der Seele ſelbſt wieder eröffneten Herrlichkeit des neuen Menſchen, mit deſſen Augen man den ſo tief in diß ungründliche Verderben des Fleiſches und Natur der Sünde und deren Fluch und Gericht ſiehet, ſo tief man in die eröffnete Fülle des Lichts GOttes und der Rechtfertigung des Lebens aus der neuen Geburt zu ſchauen die Gnade erlangt hat.

Weil auch eine Gemeine nicht auf einmal,

ſondern nach und nach entſtehet, erſtlich wegen der dem Fleiſch anhangenden natürlichen Plumpheit u. Widerſtände, hernach wegē einer fremden Willkühr darzwiſchen kommender und von Zeit zu Zeit angehäuffter Unordnungen des Antichriſts, ſo muß auch eine zweyfache Erkäntniß aus der Göttlichen Weisheit gegeben ſeyn, erſtlich eines weiſen Baumeiſters, vors andere eines geduldigen und weit-ausſehenden Artzts und Samariters, und denn auch aus der Sanftmuth der Weisheit eine zweyfache Herunterlaſſung bey dem Streit und Zuſammenſtoß der erforderten Dinge angebracht werden: Es zielen alſo die Einrichtungen 1) auf die Heilung und Zurechtſtellung deſſen, was an der Seele verletzt iſt; 2) auf Nachpflantzung deſſen, was noch im Wachsthum ſtehet; 3) auf Beveſtigung deſſen, was ſein Maß des Alters ſchon hat, durch geſunde und hurtige Ausübung aller Verrichtungen und Geſchäfte einer Gemeine, ſo wol an denen, die drinnen, als an denen, die noch drauſſen ſind, und erſt ſollen als wilde Stämme in den guten Baum eingepfropft werden. Denn alle dieſe Ordnungen zielen dahin, daß alle Glieder hinan und einander entgegen kommen zu der Einheit des Glaubens und der Erkäntniß des Sohns GOttes, und zu der Länge, Breite, Tiefe, Höhe, die alle Heilige in der alles Erkäntniß überſteigenden Liebe GOttes und Chriſti begreiffen ſollen, damit ſie erfüllt werden mit aller Fülle GOttes. Aber alles dieſes erfordert, daß das Bild der Vollkommenheit und Anatomie des neuen Menſchen überall zum Grunde liege.

Die beſondere und einander untergeordnete

Stücke

Stücke der Einrichtungen erfordern einen Göttlichen Verſtand. Doch einige Lineamenten und Züge will ich verſuchen, ſo der HErr Gunſt und Gnade gibt, aus dem Wort und Lehre Neuen Teſtaments auszuziehen, und nach dem Geiſt zuſammen zu faſſen, 1 Cor. 12, 8. wiewol es eine faſt unmögliche Sache iſt.

In einer Gemeine GOttes iſt Wahrheit das Höchſte, als die von allem andern das Maß und Inbegriff iſt: dieſe muß nun mitgetheilt werden. Weil aber der Menſch ein zweyfacher Menſch iſt, ein äuſſerlicher und ein innerlicher, und der innerliche anfänglich noch durch die Brille des äuſſerlichen ſiehet, ſo muß der Unterricht geſchehen mit äuſſerlichen Worten, und zwar mit auserleſenen Worten, wie Salomo Predig. 12. uns die Sprüchworte zum Muſter leget, damit der äuſſere Menſch ohne Noth nicht ſcheu, ſondern nach der Vollkommenheit des äuſſern Verſtändniſſes aufmerckſam gemacht werde auf den Zug GOttes und das Wort JEſu, welches lauter herrliche, liebliche, ſchöne Dinge, mehr als alle Schönheit der Welt vorhält, um die Seelen nicht mit Zwang, ſondern mit freywilligem Beyfall zu gewinnen. Dieſe Lehr-Art iſt der gantzen Schrift auf allen Blättern eigen: wer es nicht ſiehet und nachthut, zerſtreuet im Lehren ſo viel, als er erbauet. Darum muß ein Lehrer διδακτικός, das iſt, der dem Göttlichen Schöpfungs-Recht gemäßen Lehr-Art von der Erlöſung zur neuen Schöpfung kundig ſeyn. Weil nun auf dieſes ſo viel ankommt, ſo ſetzt die Schrift eine zweyfache Ehre auf die Elteſten, die am Wort

und an der Lehre arbeiten. Die Lehre muß man abermal das Grund-Recht aller Einrichtungen in ſich ſchlieſſen, nemlich daß die äuſſerliche und von ſelbſt dringende Beweis-Kraft in der Harmonie eines ieden Theils der Lehre mit dem gantzen und des gantzen mit einem ieden liege; ſo hat man nicht viel Lobe-Briefe nöthig.

Hernach müſſen die Einrichtungen, wie in den Propheten-Schulen der Alten, dahin gehen, daß die Lehre mehr durch Hören als durch Sehen eingepflantzt werde, damit das leibliche und geiſtliche Auge deſto unverwandter auf die unmittelbare Quelle gerichtet bleiben könne. Denn von des HErrn Munde kommt Wiſſenſchaft und Verſtand, ob man ſchon mittelbar durch Hören, oder in deſſen Ermangelung durch Leſen es vernimmt. Spr. 2. Denn gleichwie der Einfluß des Geiſtes und der Seele unmittelbar auf alle Glieder wirckt; alſo muß auch das Hangen an dem Mund des HErrn und das Schauen auf ihn unmittelbar bleiben bey allem unmittelbaren Gehör.

Weiter muß die Ordnung der Lehre eben ſo aus einander gehen, wie JEſus ſeine Jünger eins nach dem andern gelehrt, das mehr äuſſerliche zuerſt, das innerlichere hernach. Alſo verkündigt JEſus zuerſt das Reich GOttes, hernach ſich ſelbſt, als das ewige Leben und des Lebens Licht der Menſchen, hernach das Waſſer des ewigen Lebens, hernach das Blut und Fleiſch des Menſchen-Sohns, und endlich Joh. 14. die volle Verheiſſung des Geiſtes zur Vorbereitung auf die Lehre

Lehre von dem Löſe-Geld und Verſöhn-Opfer. Ebr. 2, 1. 2. Alſo iſt das Höchſte und Tieffſte in der Lehre, Waſſer, Blut und Geiſt in einem verſtehen zu lernen. Zur Länge und Breite gehören die œconomiſche Wahrheiten vom Beruff der Heiden und Juden, Eph. 1. und von den Aeonen oder Zeit-Läuffen der Ewigkeit, 1 Cor. 15. daß aus derſelben kund werde, wie keine Philoſophie irgendwo gefunden werde, die die Majeſtät und Weisheit GOttes ſo groß mache, als das Evangelium der Herrlichkeit JEſu. Weiter muß die über alles gehende Wichtigkeit des geſchriebenen Worts in einer Gemeine recht mit Kraft bewieſen werden, damit dem fanatiſchen Hochfahren der Mund geſtopfet werden könne. Es iſt zwar wahr, daß die Central-Erkäntniß, wenn man nemlich wie Johannes im Geiſt iſt, oder wie Paulus, die Offenbarung des Sohns als des Worts bis ins Licht des Vaters, als die Tiefe der Gottheit, forſchen darf, das Höchſte iſt, denn ſie iſt die von Mund zu Mund gegebene Wiſſenſchaft GOttes; allein weil ein Menſch GOttes dieſelbe, ſo unendlich ſie iſt, gleichwol in einem endlichen Begriff faſſen und ausſprechen muß, da man leicht etwas von angenommenen Dingen, wenigſtens in Worten, mit einmiſchen kan, ſo bleiben Offenbarungen der geſandten Engel vom Himmel, auch der Menſchen, gleichwol unter den 7mal durchläuterten Worten der Schrift, unter die ſich der Geiſt in JEſu ſelber gedemüthiget, weil in der Schrift die höchſten Anfänge, Mittel und Abbildungen der Harmonien und Unendlichkeit GOttes über alle Grade der

Geiſtes-Eröffnungen in die allerlauterſte Worte, die der Heil. Geiſt die Apoſtel beſonders gelehrt, 1 Cor. 2. ausgeſprochen werden. Daher kan kein Fall gegeben werden, welchen zu entſcheiden nicht Exempel und Regeln genug in der Schrift wären. Matth. 12. Solus Spiritus ſanctus omnes infinitates rerum, cum ſuis apicibus optice ſimul viſas, at Typicè ſuis delineatas momentis in Sacra Scriptura comprehendit. So viel von der mündlichen Lehre.

II. Iſt eine Gemeine GOttes ein ſichtbarlicher Ausdruck aller 7 Geiſter GOttes oder Kräften des Heil. Geiſtes, da iede von den 7 wieder alle 7 in ſich ſchließt, wie der Leuchter Zach. 4. andeutet. Von dieſen unausſprechlichen Kräften in der Ordnung der 7ten Zahl wird die künftige herrliche Juden-Gemeine erſt recht ausführlich zu reden Macht haben, da denn die Jüden auch des Jac. Böhms Gabe cæteris paribus gröſſer als die Chriſten zu ſchätzen wiſſen werden. Jedes Glied der Gemeine hat ſchon einen gewiſſen Grund und Acker in ſich, darinne der Heil. Geiſt entweder die Gabe der Weisheit, oder der Erkäntniß, oder der Weiſſagung nach 1 Cor. 12, 14. hervortreiben will; dabey aber ausdrücklich geboten iſt, daß wegen der darzwiſchen kommenden falſchen Entzündung aus der innerlichen Hölle, Jac. 3. oder aus den geiſtlichen principiis der Bosheit in himmliſchen Dingen Eph. 6. eines ieden Gabe im Ausſprechen dem Unterſcheiden und Richten eines ieden Glieds der Gemeine ſolle unterthan ſeyn. Es iſt alſo diß die beſondere Herrlichkeit in einer Gemeine, daß ſie

alle

alle mit eigenen und des H. Geiſtes Augen ſehen, und zugleich gemeinſchaftlich fühlen, und alle Lehren zuvor durch alle Sinne lauffen laſſen muß, ehe ſie den Ausſpruch thut, dadurch denn die der Gemeine verheiſſene Auctorität, Unfehlbarkeit und Göttliche Macht zu binden und zu löſen beſtätigt wird, daß ſie weder Lobe-Briefe noch Apologien bedarf.

III. In einer Gemeine GOttes wird das Teſtament oder Vermächtniß des Waſſers oder der Tauffe der Lehre auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heil. Geiſtes, und des Bluts, oder des Abendmahls, alſo unaufhörlich und ſtatt der ſichtbarlichen Gegenwart JEſu, der allezeit von dem Himmel herab redet, wie ehemals zwiſchen den Cherubim, zeugende Bundes-Siegel heilig und heer gehalten, und bis er ſelbſt in Perſon kommt, an ſtatt ſeiner mit Glauben geehrt, 1 Joh. 5, 6. 9. c. 4, 14. ſo daß man daran nicht nur die ſolenne Einverleibung in die Gemeine, die bey den erſten Chriſten mit Vorſtellung der Gegenwart der Inwohner des Berges Zions, und des Mittlers des neuen Bundes, und der Inwohner des himmliſchen Jeruſalems GOttes und des Richters über alle geſchehen, erneuert und von GOtt durch Waſſer, Blut und Geiſt, d. i. Tauffe, Abendmahl und Salbung, die man in der erſten Kirche auf die angenommene Lehre mit Hand-Auflegung der Elteſten in einem zu bekommen, äuſſerlich und innerlich Zeugniß hat, 1 Tim. 4 14. c. 1, 18. 1 Joh. 5, 6. 8. ſondern auch inſonderheit die Geheimniſſe, die durch den Tod JEſu ſo wol für den neuen Menſchen zur

Speiſe, als für den alten Menſchen zur Ermunterung ſind eröffnet worden, ſich aus den Unterredungen und brüderlichen Verkündigungen der Kräffte des neuen Adams, und der Wunder des zukünfftigen Reichs, in der höchſten und alle andere Freude überſteigenden Luſt der Gemeinſchaft des Geiſtes aufs neue im Geiſt vorgeſtellet, und im Eſſen und Trincken gefühlt hat, zu neuer Verbindung auf die unaufhörlich durch die Freude des Geiſtes fortgeſetzte Tödtung der Fleiſches-Reitzungen, und Bekäntniß und Hinwegräumung aller Hinderniſſen und vom Satan angeſchmitzten Beunruhigungen, welche den Glaubens-Sieg und Uberwindung der Welt hätten mögen ſchwer machen. Dieſe Mahlzeiten giengen wol nicht ſo ſchwermüthig her wie heutzutage, ſondern waren Gedächtniß-Mahle, die es denen Gedächtniß-Mahlzeiten des im 81. Jahr nach gehaltener letzten Mahlzeit ſterbenden Platonis weit vorthaten, weil man da weit herrlichere Dinge von der Liebe aus der Fülle des Geiſtes, und ſüſſere Ermunterungen auf den Hochzeit-Tag der Zukunft JEſu nach der Offenbarung, dem Johanni geſchehen, geredt, als die Lehrjünger Platonis, einander die Nachahmung GOttes lieblich zu machen, mögen abgehandelt haben.

IV. In einer Gemeine GOttes wird die von Paulo 1 Cor. 11, 1-16. übergebene Anordnung, als das Unterſcheidungs-Denckmahl von der Synagoge der Jüden, nicht vor ein Mittelding, darüber ſich noch diſputiren laſſe, ſondern vor ein heilig Bekäntniß gehalten, daß man frey von der Gleichſtellung der unächten Kirche alles Aeuſ-

ſerliche

ſerliche nach JEſu und der triumphirenden Gemeine der Seligen einrichten wolle, nach welchem Grund ein Mann, der da betet oder weiſſaget in der Gemeine, in welcher er ſtehet als das Bild und Ausdruck der Herrlichkeit GOttes, ſein Haupt nicht bedecket, zum Zeichen, daß Chriſtus ſein Haupt iſt, wie GOtt Chriſti Haupt, und daß alles wieder werden ſoll, wie es von Anbeginn geweſen. Desgleichen ein Weib, die ein gemeinſchaftlich Gebet oder heiligen Gottesdienſt verrichtet, iſt eingedenck, daß ſie die Herrlichkeit des Mannes ſeyn ſolte, und daß ſie nun durch den Mann als ihr Haupt in dem HErrn iſt, alſo bedeckt ſie ihr Haupt, als die da in der Gemeine auch zugleich in einer Vorbildung ſteht, und in Beziehung auf die Engel, die einen Chor niedriger als die Erſtlinge der Menſchen untergeordnet ſind: Wie dieſe Wahrheit nicht nur mir nach der Schrift Aehnlichkeit aufgeſchloſſen, ſondern auch durch beſondern Fingerzeig der Göttlichen Erleuchtung einem beſondern Knecht GOttes aus ſeiner Gabe eröffnet worden, und noch ferner wird von aller Hölle entblöſſet werden, allen zum Aufheben der Häupter, daß ſie die Zeichen der Zeit erkennen, und dem wieder grünenden Feigenbaum der Jüden ein Vorſpiel mit Entblöſſung des Haupts ſeyn möchten, wie ſie es denn mit groſſer Ehrfurcht vor JEſu auch thun werden, den ſie bisher mit bedecktem Haupt nicht erkant. Bey dieſer heiligen Anordnung iſt noch anzumercken, daß diß die Veranlaſſung der diſciplinæ arcanorum mag geweſen ſeyn, da denenjenigen, die nach der Bedeutung dieſer Zeichen als Unwiſſende gefragt,

nachdem ſie würdig geweſen, nicht nur diß Fundament aller Geheimniſſe von der Einrichtung der Ehe, nach dem Grund, wie es von Anbeginn ſeyn ſolte, ſondern auch die andern Geheimniſſe der Fürbilder, das Geheimniß oder Sacrament der Erſtgeburt, des Sabbaths, des Feſts der Lauberhütten, welches unter den Feſten allen noch übrig bleiben wird, Jeſ. 66. das Geheimniß des Salb-Oehls und andere von Mund zu Mund gelehrt worden.

V. Nach der Einſicht in die Geheimniſſe, Kräfte, Ausflüſſe und Einflüſſe und gantze heilige Anatomie des alten und neuen Menſchen, wie auch in die Scheidung der Seele und des Geiſtes, folgt erſt die rechte Eintheilung der Aemter nach dem Maß der Kraft in einem ieglichen Glied, da denn die Geiſtes-Mittheilungen durch Hand-Auflegung, die Wirckungen der Gaben, das gemeinſchaftliche Faſten, Bitten, Flehen, Fürbitten und Danckſagen für alle Heilige, Apoc. 8, 2. 3. ja für alle Menſchen, ingleichen das Singen und Spielen in dem Hertzen mit Liedern nach dem Geiſt zum Unterſchied des übermachten Geprängs im A. Teſtament, wie auch die Ordnungen und Weiſe der Verſammlungen und der Concilien über wichtige Fragen, ihre ungezwungene Art und völlige Maße vom H. Geiſt ſelbſt bekommen, wie es in der erſten Kirche auch geweſen, da JEſus zu der vom Vater verordneten Stunde erſtlich ſeine 12 Apoſtel, hernach ſeine 70 Jünger beruffen, worauf die 7 Oeconomi Act. 6. und aus dieſen die Elteſten aufgekommen, wiederum die Diaconi und Diaconiſſen, denen

denen inſonderheit das Füſſe-Waſchen angeſtanden: und ſo ergibt es ſich nach dem Winck und Verordnung GOttes in ieder Gemeine, wo der inwendige verklärte Menſch im Geiſt einmal unter einigen Gliedern offenbar worden iſt, mit allen gliedlich aus einander folgenden Anſtalten zur Erbauung des Leibes Chriſti.

VI. Gleichwie ein iedes Glied an der Mitcreutzigung ihres alten Menſchen mit Chriſto an dem kurtzen oder langen Proceß der Buſſe oder Auslöſchung der Bilder des Satans durch das Blut Chriſti an ſich ſelbſten weiß, was Gericht, was Höllen-Angſt, was Verderben des Fleiſches, was Fluch, Bann und Scheidung des Geiſtes von dem seeliſchen Theil iſt; alſo wacht auch ein iedes Glied mit einem ſtarcken Eifer vor die Reinigkeit der Jungfrauſchaft einer Gemeine, daß alle Nicolaitiſche, Iſabeliſche, Bileamiſche, Gnoſtiſche Sämlein zu künftigem Unkraut und Aufwachſen bitterer Wurtzeln, aller Irrthum in der unverletzlichen allerheiligſten Wahrheit der Lehre, welcher bey Guten ein Fanaticiſmus, bey Böſen eine Gotteslästerung iſt, ſamt allen denen, die dergleichen veranlaſſen, entdeckt, erkundſchaftet, abgeſondert und mit dem Bann des Göttlichen Eifers hinweg gewieſen werde. Daher denn dieſes auch ein beſonderes Zeichen einer Gemeine GOttes iſt, wenn ſie erkennt, was eine Sünde zum Tod, oder nicht zum Tod iſt, was dem Satan nur zum Verderben des Fleiſches zu übergeben iſt, daß der Geiſt errettet werde, und was gantz als faul muß abgeſchnitten werden.

VII. Endlich ſo ſind wegen der Kinder-Zucht und Unterweiſung durch die Mütter, wegen der Armen, wegen der Krancken, wegen der Beſuchungen der Brüder, wegen der Hülfleiſtungen und Handreichungen gegen andere, wegen Bekantſchaft der Hausgemeinen, die hie und da zerſtreut ſind, ſo viel Anordnungen und hurtige Bedienungen nöthig, daß an dieſer vielfachen Arbeit der Liebe und gemeinſchaftlicher Intereſſe für das Gantze, als für das Erbtheil und Zierde JEſu, eine Gemeine ſich beſonders legitimirt, eben ſo wol als durch die hohen Gaben des Geiſtes, zumal da der HErr den Glantz ſeiner Herrlichkeit gemeiniglich durch dieſe niedrige und allerſchlechteſte Bedienungen und Dürftigkeiten gleichſam mit Dachsfellen überzieht, und die gemeinſte Zufälligkeiten von Banden, Bedrängniſſen, Aengſten, Schwachheiten, auch Fehlern ſich ereignen läſt, damit ſo wol die Glieder ſelbſt alle Tage das Leben neu von ihrem Haupt empfangen unter täglichen Sterben, als auch daß die Geheimniſſe vor dem Fürwitz Herodis und unter falſcher Liebe verſtellten Cainiten mit einem gewiſſen Stein des Anſtoſſens verſperrt bleiben. Eine Gemeine läſt der Welt, wie Jacob dem Eſau, ihre Figur. Ihre Figur iſt die Offenbarung in der letzten Zeit, worauf alle Creatur wartet. Inzwiſchen iſt ſie gern unterthan den allgemeinen Eitelkeiten und Schwachheiten der in Geburts-Schmertzen arbeitenden und unter dem Fluch ſeufzenden äuſſern Natur, und alſo auch denen, die die Macht in der Welt haben, wie Jacob dem Eſau, ſo fern es mehr zur Ehre des HErrn gereicht, ſich mit Ihme binden laſſen, warten

warten, leiden und ſchwach ſeyn, als durch ſcheinbares Uberwinden und Triumphiren ſeinen Namen verherrlichen wollen.

Dritter Erwegungs-Punct.

Ob allezeit eine ſichtbare Mutter-Kirche auf der Erden beſtehen müſſe? ob die unſichtbare zu Zeiten genug ſey? wie die Eintheilung der Kirche in eine allgemeine und particulier-Gemeinen anzuſehen?

JN dem 2ten Punct vor dieſem iſt von einigen Lineamenten einer Apoſtoliſchen Kirche gehandelt worden, ſo fern ſolche nur eintzeln betrachtet wird; ſo fern ſie aber im Zuſammenhang mit dem gantzen Namen-Chriſtenthum der heutigen Welt anzuſehen, wie ſie in der H. Offenbarung ſinnbildlich, und in den Propheten und Hiſtorien fürbildlich abgezeichnet wird, da kommen ſchon ſo viele Geſtalten und Stellungen einer Apoſtoliſchen Kirche heraus, in welchen ſie ſich gegen die, die drauſſen ſind, (welche doch als Glieder, die drinnen ſind, wollen gehalten werden) ſo accurat und weislich bezeigen ſoll, daß man über allen Regeln und Abriſſen auf dem Pappier verzagt werden, und dem Heil. Geiſt den Unterricht an eine iede Seele allein anbefehlen möchte. Der HErr der will doch, daß wir einander erinnern ſollen, ſo viel wir arme Würmlein wiſſen, daß es uns ſelbſt zu ſtatten gekommen, und uns ſelbſt aus ein und anderer Verwirrung mit heraus geholfen; dabey es aber hauptſächlich dem, der über uns alle, und durch uns alle, und in uns allen wirckt, mit heiſſem Gebet und Flehen

in

in Geduld zu Füſſen legen und bekennen, daß es lauter abgeriſſene Stücklein und unnütze Regeln ſind, wo ſie der HErr nicht ſelbſt an ſeinem wachſenden Tempel in ſeinen dazu erſehenen Minuten anlegt. Ich gebe es alſo ietzt für Anmerckungen aus, die, wo der HErr das Verſtändniß dabey aufſchließt, etwas zur Prüfung des vollkommenen Willens GOttes beytragen, ohne diß aber in meinen Augen fliegende Gedancken und bloſſe Sonnen-Stäublein, gegen dem gantzen Licht, das zur Seelen-Erleuchtung gehört, heiſſen. Der HErr ſelbſt muß alle Stücke und Regeln in der Seele mit ſeinem Geiſt zu Eins machen, ſo iſt auch ein Stäublein alsdenn groß genug, eine groſſe Verwirrung und Finſterniß licht zu machen.

Es iſt an die Eintheilung in eine unſichtbare und ſichtbare Kirche, wie ſie heut zu Tage verſtanden wird, bey den erſten Chriſten nie gedacht worden, als welche nach ihren Umſtänden vor gewiß geglaubt, daß wer nicht die Kirche zur Mutter habe, der habe GOtt nicht zum Vater. Sie haben nie gedacht, wie ietzo, daß eine unſichtbare Kirche die ſey, die aus lauter Heiligen, die in der Welt unter verſchiedenen Glaubens-Bekäntniſſen zerſtreut ſeyn, hingegen eine ſichtbare Kirche die, welche zwar auch aus Heiligen beſtehe, darunter aber der gröſte Hauffe von Heuchlern und Gottloſen am ſichtbarſten ſeyn. Man ſehe nur nach, was auch in den beſten öffentlichen heutigen Glaubens-Bekäntniſſen vor Verwirrung eingeſchlichen, daß man bald die Eccleſiam viſibilem univerſalem, oder allgemeine ſichtbare Kirchen-Geſell-

ſchaf-

ſchaften, die alle Secten begreiffen, bald die hin und her zerſtreuete Fromme und Glaubige die unſichtbare Kirche, hingegen die das lauterſte Glaubens-Bekäntniß in einem ſichtbaren Hauffen aufweiſen können, die ſichtbare Kirche nennet. Was für eitele Vergleichungen entſtehen nicht hieraus mit den Monachiſchen, Ariſtocratiſchen, Democratiſchen Regierungs-Formen?

So lange man die vom Thier und der Hure nach und nach aufgenommene Namen ohne Bedingung behält, dieſelbe nicht, wo es ſeyn muß, fahren läſt, und mit den geſunden Benennungen der Schrift nicht geſunde Vorſtellungen von der Kirche aus der Schrift allein ſucht und findet, weiß man nicht recht, was man ſagt und was man ſetzt von der ſichtbaren Kirche. Bald will man ſich mit einem einzeln oder ein paar auſſer Connexion verſtandenen Sprüchen helfen, Matth. 16, 18. c. 21, 13. bald macht man ſich aus Leſung der Kirchen-Hiſtorie oder einer Erfahrung von 40. 50 Jahren, und daraus gemachten Schlüſſen von einem Theil auf den andern Theil ein eigenmächtiges Bild und Plan, wornach man das ſichtbare Theil der Kirche in dem nicht ſichtbaren ſchätzen will, und aus dieſem ſelbſt erwehlten Sehungs-Punct bildet man ſich ein, den Zuſammenhang kirchlicher Dinge überſehen zu können. Ja wohl überſieht man ſie, aber alſo, daß die Dinge die in dem Plan GOttes das gröſte Bedeuten haben, und die GOtt aus dem unerforſchlichen Schatz ſeiner Weisheit und Erkäntniß denen Gedancken und Erfahrungen der Menſchen als einen Maß-Stab in dem geſchriebenen Wort abgezeichnet,

net, denen gutmeinenden Seelen wie nichts ſcheinet, ſo daß alles, was man ihrem formirten Eigenſinn daraus entgegen hält, ihnen, weil ſie ſich auf die Weite ihrer Erfahrung oder ein particular Licht verlaſſen, als ſich ſelbſt verſteigende Gedancken vorkommt. Dieſe gutmeinende Seelen wiſſen nicht, daß ſie eben den Fehler der Philoſophen begehen, wider die ſie ſo ſehr eifern, welche auf ihre kurtze Sätze, die von den Erfahrungen der ſichtbaren Welt genommen ſind, ſo viel bauen. Die Typiſche Abziehung der Kirchen-Sachen im Alten und Neuen Teſtament zuſammen, und der helle Abriß von der Schätzung GOttes kirchlicher und ſichtbarer Verfaſſungen in der heiligen Offenbarung, (wenn man auch nur das fleißig betrachtet, was GOtt ohne das Geheimniß der Zahlen, ſo der HErr dem Bengelio, einem bewährten Gottes-Menſchen, eröffnet, allen Zeiten zum Maß-Stab ſeiner Wege zu kennen gegeben) ſetzt uns allein in den Sehungs-Ort, wo man nicht zu überſichtig und allen gemein, und nicht zu particular und auf eine Ecke der Welt allein gerichtet, rathen und muthmaſſen, ſondern die Sachen ſo anſehen kan, wie ſie GOtt angeſehen und ausgeſprochen. Das ſtutzige und eigenwirckſame Meſſen kirchlicher Dinge nach einem gewiſſen ſelbſt beſchriebenen Umcreis einiger Anhänger beſchreibt Paulus 2 Cor. 10, 12. als einen ſehr gefährlichen Unverſtand, der ſich und andern zum Schaden ausſchlägt. Wer ſich ſelbſt in allem Verſehen, und nicht GOtt anklagt, als hätte er nicht mehr Licht gegeben, zur Bemäntelung ſeiner Nachläßigkeit und Ungedult, womit man die einmalige Erklä-

rung

rung GOttes in der ſeinem Sohn gegebenen und durch ihn allen vorgezeichneten Offenbarung zu ſuchen unterläſt, wird die Mittel, ſich unter der Handleitung des Geiſtes in alle Wahrheit zu verwahren, leicht finden. GOtt hat dieſem und jenem ſeiner Knechte, beſonders obgedachten, alles auf iede Zeit, abſonderlich auf dieſe letzte Zeit nöthige mit Aufſchlieſſung des Geheimniſſes der Zahlen des Thiers geoffenbaret, damit man das rechte Maß nehmen, und mit eigenmächtiger Muthmaſſung und ungewiſſer Herunterlaſſung ſich nicht behelfen müſſe.

Zu Beurtheilung der Eigenſchaften und Ausſprüche von der ſichtbaren Kirche gehört alſo aus heiliger Offenbarung zu erſehen, wie GOtt ſeine aufs Gantze gehende Wege ſelber eintheilt. Apoc. 4,1. c.5,1. c.8,2. c.16,1. Denn aus dem Gantzen kan man unfehlbar auf den Theil ſchlieſſen, nicht von einem Theil auf den andern Theil, welches der Grund der meiſten falſchen Schlüſſe iſt. Will man nun wiſſen, was GOtt zu dieſer Frage ſagt, ob nemlich allezeit eine ſichtbare Kirche, die allen andern in der Welt als Mutter von dem Berg entgegen geleuchtet, in der Welt als ein Zeichen vom Himmel von Zeit zu Zeit ſtehen geblieben, ſo kan man es aus c. 12. Apoc. v. 1. 5. 6. 17. c. 13, 7. 9. 10. 18. c. 14, 12. ohne viele Schlüſſe bald ſehen. Anfangs in den 7 erſten hundert Jahren heißt der HErr die auf den Stamm der Juden gepfropfte ſichtbare Gemeinſchaft der bekehrten Heiden ein Weib mit der Sonnen bekleidet, hernach nennt er die nachgepflantzte ſichtbare Gemeine in Abſicht auf das zuletzt ſichtbar-

ſich mit Kraft und Herrlichkeit erſcheinende Haupt einen männlichen Sohn, der alle Heiden weiden und regieren werde. Dieſer wird aus ſeinem ſichtbaren Bleiben auf der Erden hingeriſſen zu GOtt ins Unſichtbare. Und die bisher ſichtbare Kirche muſte in einem der offenbaren Figur nach gantz andern Aufzug in die Wüſte fliehen, da war ſie nicht mehr in ſolcher offenbaren Zuſammenverſammlung an einzelen Hauptwohnungen ſichtbar, das gibt das Wort **Wüſte** vor ſich zu verſtehen. Hernach, als der Drache an ſtatt des unter der Welt verborgenen Weibes an dem Thier und der Hure ein Contrefait des Weibes aufgeſtellt, ſo wird die ſichtbare Geſtalt und Stellung der zuvor noch immer an gewiſſen Orten und äuſſerlichen Rechten erkäntlichen ſichtbaren Gemeine durch den Pracht und äuſſerliche Nachbildung des groſſen Papiſtiſchen Hauffens verändert, da heiſſen ſie denn in Anſehung ihrer Wenigkeit und Unſcheinbarkeit gegen der Menge nur ἅγιοι, die Heiligen. Dieſe waren an den Waldenſern noch ziemlich ſichtbar, aber doch verborgen und in den Thälern verſteckt, obwol meiſtens noch in einer Gegend, bis das Thier dieſe Heilige überwunden, und der übrige Samen des Weibs in der Geduld und Glauben unter dem ſichtbaren Hauffen verborgen gelebt. c.13,10. c.14,12. Wo ſich aber eine groſſe ſichtbare Partie zuſammen verſammlet, und mit Hülfe weltlichen Arms ſich hat ſuchen dem Thier entgegen zu ſetzen und auszubreiten, das heißt die h. Offenbarung ein αἰχμαλωσίαν einen Hauffen zuſammen getriebenes Volck. c.13,10. Die Thomas-

mas-

mas-Chriſten in Indien waren zwar eine reine ſichtbare Gemeine und eine Leuchte den Indianern; doch in Europa waren die Heilige in particulier-Häuflein, ohne einen Vorzug eines vor dem andern als einer Mutter-Kirche, verborgen, wie zur Zeit Eliä. Wie nun damals ein ſo verfinſterter Zuſtand war, daß auch ſelbſt dem Eliä die hin und her verſteckte Häuflein, die ihre Knie nicht gebeugt und den Baal nicht geküßt, nicht ſichtbar waren, und daß auf der andern Seiten der Jeſabel ihre Baalitiſche Partien, ob ſie wol als die falſche Kirche ſichtbar waren, doch von ihres gleichen nicht davor erkannt worden; eben ſo iſts auch ietzo. Es iſt unſere Schuld, wenn wir diejenigen, die der äuſſern Figur nach unſichtbar, aber nur denen Geiſtes-Augen ſichtbar ſind, nicht als den Leuchter GOttes unpartheyiſch entweder an einem Ort wie an dem andern, oder auf dem beſondern Grund-Stück Jacobs 1 Moſ. 48, 22. erkennen. Inzwiſchen läſt GOtt gleichwol das Evangelium verkündigen in der gantzen Welt, und zwar auch durch die Kirche, die zur Hure worden. GOtt gibt der Papiſtiſchen Kirche, wie zu Zeiten des Propheten Hoſeä denen Juden, noch den Namen ſeines Volcks, ob ſie ſchon beyderſeits, obwol noch nicht öffentlich, davor erklärt ſeyn, daß ſie ihrer innerlichen Beſchaffenheit nach nicht mehr ſein Volck, ſondern eine Hure ſeyn. Und in dieſem Sinn gibt es auch eine von allen Chriſten-Secten zuſammengefaßte allgemeine Kirche, die den Namen des Volcks GOttes noch trägt, wegen des Bunds, der bis auf ſeinen beſtimmten Tag noch auf ihnen liegt, ſo

daß ihr Unglaube GOttes Glauben nicht aufhebt, und deßwegen ihre Sacramenta noch einen Göttlichen Scheu auf ſich haben, und, wo man GOtt darinnen meint, kräftig ſeyn, weil der Vorſatz GOttes nicht ſo wol auf der Würdigkeit oder Unwürdigkeit der unter dem Bund ſtehenden, ſondern auf der ewigen Ordnung und Weisheit GOttes, da alles mit Maß, Zahl und Gewicht in beſtimmten Zeitläuffen abgemeſſen, beſteht.

Und diß iſt der Schlüſſel, viele Schwierigkeiten in der Materie der Herunterlaſſung GOttes und der Separation zu beurtheilen. Da denn vielmalen von denen, die allen Verfall nach der höchſten Vollkommenheit einer Apoſtoliſchen Gemeine, wie ſie auſſer der Verknüpfung mit den allgemeinen Wegen der Weisheit GOttes über das gantze nur einzeln angeſehen wird, kein recht Gericht, ſondern nur nach der erſten Ausſicht gerichtet wird, aber auf der andern Seiten in der eigenmächtigen application der Herunterlaſſung GOttes, die oftmals eine in ſeinen ſouverainen Rechten der Weisheit allein gegründete Zulaſſung iſt, aus Creutzesflucht vor der Separation oder Bekehrſucht ſehr viel Fälle fälſchlich entſcheiden, und aus halberſehenen Aehnlichkeiten mit den viis Dei publicis beſondere Jura ausgemacht werden, nach welchen man ſich mit den Heuchlern in äuſſerlichen Frieden und Einigkeit der Confeſſionen einlaſſen könne, daß ſie denen das Haupt empor tragenden Heiligen lügen müſſen. Pſ. 83, 17. Pſ. 66, 3. Pſ. 18, 45. 46. GOtt muß hier ſelbſt durch ſeinen Geiſt diſpenſiren; durch einen Schluß läſt ſich die permiſſion GOttes in vorigen

rigen Zeiten zu keinem Jure im N. Teſtament machen. In Summa: Kleine und Groſſe, Weiſe und Unweiſe ſind nach dem Wort Apoc. 1, 3. verbunden, die H. Offenbarung in den ietzigen Zeiten zu betrachten, und davon zu reden, und ſich bey Befahrung der Ahndung JEſu Matth. 16, 3. durch eine falſchbelobte Einfalt und ſelbſterwehlte Erkäntniß und Nachäffung der Satzungen anderer ſich nicht abhalten laſſen, das zum Vorwurf ſeiner Betrachtung zu machen, worüber JEſus ſich nicht allein freuen, was er vor ſich allein nicht genieſſen und vollziehen will, ſondern auch was er mit allen ſeinen Gliedern gemein hat, und was er ſeinen Heiligen in beſondern Liedern aufgezeichnet, ihm als dem kommenden HErrn entgegen zu ſingen, Jeſ. 25. und mitten in dem Creutz-Proceß Matth. 26, 64. wiederholte, durch dieſe Voranblickung entweder der Erſchrecklichkeiten mit ihm zu warten, bis ihm alle Feinde zu Füſſen liegen, oder der vom Himmel kund gethanen allgemeinen Freuden-Eröffnungen der gantzen Kirche, ſich alle beſondere Zions-Vergnügungen zu verſüſſen, und alle vermiſchte Luſt abzuſcheiden, wie es alle Heilige gethan, und nicht zu gedencken, es gehe ſie ietzo nichts an, was zukünftig einmal im Gantzen vorgehen wird, oder den Spruch zu mißbrauchen, Chriſtum lieb haben ſey beſſer denn alles wiſſen. Es iſt genug, daß durch ſchwermüthiges Kopfhängen, das GOtt nicht fordert, uns ſo viel Freude an dem Evangelio der Herrlichkeit JEſu entgangen, und daß man an ſo viel Spielwercken ſelbſt erfundener Andachten ſo viel Zeit ohne wahre Erkäntniß und

Verkündigung der herrlichen Dinge, die uns JEſus durch ſeinen Tod erworben, zugebracht hat. Paulus rufft alle auf, darnach zu trachten, ob ſie möchten entgegen kommen zur ausnehmenden Auferſtehung der Todten, nach Apoc. 17, 14.

Nach dieſer Erwegung gehet mir bey Leſung des in dem alten und neuen Bund aus dem Reich GOttes befindlichen unſchätzbaren Grundriſſes der Offenbarung Joh. des allertheurſten Knechts GOttes Joh. Albr. Bengels p. 42. bey zu melden, daß, nachdem vor der Thür iſt, daß der erſte von den 3 Engeln Apoc. 14, 6. kommen und das ævum des ewigen Evangelii (zur Wiederherſtellung einer Apoſtoliſch gewiſſen Erkäntniß, welche bisher eine lange Zeit öffentlich ſtill geſtanden, daß wol ſchon lange keine äuſſerliche zahlreiche ſichtbare Gemeine mehr ihre Mutter-Rechte gegen andere hat ſattſam Apoſtoliſch behaupten können) anfahen ſolle, oder wircklich gekommen und es angefangen, der aus der Erwegung gefaßte Satz, daß eine einzige ununterbrochene an einem Ort ſichtbare Mutter-Kirche des HErrn Vorherverordnung nicht nur nicht gemäß ſcheine, ſondern auch nach Inhalt der Offenbarung nicht von Zeit zu Zeit unzertheilt beſtanden, auch bis auf die Wiederkehrung der Juden dergleichen nicht aufkommen und in ſolchem Zuſtande bis ans Ende bleiben möchte, der Hoffnung der Glaubigen nichts benehme, welche deſſen ungeachtet Matth. 13. und anderwärts Verheiſſung haben, daß abſönderlich bey Auftretung der 3 Engel ſich hier und da viele erweckte Glaubige und Heilige werden aufruffen und ihre Characteres

Apoc.

Apoc. 2. und 3. in Eins bringen laſſen, der groſſen Juden-Gemeine, an einem mitten unter den Gerichten ihnen angewieſenen Ort der Freyſtädte, entgegen ſingen und den Heiland zu empfangen bereit ſeyn werden. Es muß aber dabey doch erfüllt werden, was ſo wol Luc. 18, 8. als Matth. 25, 5. ſtehet, was auch der Herr Bengel p. 42. in den letzten Zeilen und ſo fort zur Aufloͤſung vieler Schwierigkeiten an die Hand gibt. Auch mag hierzu nachgeleſen werden, was in der 14ten Geiſtlichen Fama p. 30. 31. 32. &c. angezogen ſtehet.

Vierter Erwegungs-Punct.

Von den Haupt-Gebrechen und Abfällen einer ſichtbaren Kirche, ob es möglich ſey, nach richtigen Gründen allezeit auszumachen, welches Fehler ſeyn, gegen welche eine Herunterlaſſung gelte, und welches ſolche Abfälle ſeyn, um deren willen man ſich abzuſondern? Ob man ohne unmittelbare Antwort von GOtt ſo lange nichts unternehmen könne, bis dieſe gegeben iſt?

Es ſind in der 2ten Erwegung Lineamenten von der Vollkommenheit einer Gemeine gelegt worden, nicht als ob man nichts vor rechtſchaffen hielte, was in Vergleichung mit dieſem hoͤchſten Muſter die wircklichen Herrlichkeiten, die doch ja in der Corinthiſchen Gemeine bluͤheten, noch nicht hat, (denn es koͤnnen Urſachen ſeyn, warum GOtt dieſen Glantz verdeckt, und ſeine Gemeine unter dem Creutz verborgen hält) ſondern daß man pruͤfe, ob eine Gemeine ein Apoſtoliſches Ziel hat, oder ob ſie ſich für etwas halte, das ſie noch nicht iſt, und wie viel der HErr nach der Condeſcendenz mit ihr

verfahre oder nicht. Die Haupt-Gebrechen einer Gemeine ſind dieſe: wenn äuſſerliche Einrichtungen nicht ſo wol zur Bereitung dienen, den Heil. Geiſt als den Geiſt der Freyheit zu empfangen, als zur Uberladung des Geiſtes und Gefangennehmung unter allerhand Satzungen, dabey nicht ein iedes Glied Macht hat zu prüfen, zu unterſcheiden, mit eigenen Augen zu ſehen, ob etwas wider das Grund-Geſetz der Liebe, und wider die Rechte der neuen Schöpfung durch den Tod JEſu, und wider die regelmäßige Scheidung der Seele und des Geiſtes lauffe oder nicht, es ſey verborgentlich oder offenbar.

Man kan aus der Kirchen-Hiſtorie zeigen, wie durch allmäliges Abweichen von der innerlichen Anſchickung zu unmittelbarem Empfangen des Geiſtes der Weisheit, und mittelbarem Empfang des Geiſtes der Erkäntniß eine gezwungene Lehr-Art, und aus dieſer ein Poſtillen-mäßiges Wiederholen von einerley Sachen, und aus dieſem ein Mangel der Erkäntniß, blinder Beyfall, und endlich eine ſclaviſche Gefangenſchaft oder Gehorſam ohne eigenes Licht unter die Lehr-Sätze der Elteſten entſtanden: wie endlich von dem ſonſt werthen Cypriano die Vorzüge eines Biſchofs, ja die gantze Form der Kirche mit herrſchaftlichen Namen angeprieſen, und von Conſtantino ſind bekräftiget worden. Ich will es aber nur bey der Anzeige der H. Offenbarung laſſen, welche uns die Augen aufthun heißt, zu ſehen, wie bey Verminderung der Kräfte des Geiſtes von oben der Satan allmählig einen Eingang gewonnen, von unten aus dem

dem Abgrund ſo gewaltig auf die fleiſchliche Biſchöffe los zu wircken, daß endlich unter den 5 Patriarchaten das zu Rom den Vorzug als eine Mutter-Kirche auf die ſich alle andere beziehen muſten, bekam, daß die Exarchi Metropolitani eine Epiſcopal-Jurisdiction und das Recht des Bannes allein ohne die Gemeine ausübten, daß Lehr-Sätze denen Layen zu glauben befohlen, daß ohne ihre Erkäntniß Decreta gemacht worden, und daß endlich das beſte an der ſichtbaren Kirche eine Jüdiſche Regierungs-Form, und das meiſte ein vernünftiges und auf Kunſt gebautes Treibwerck aus dem Abgrund worden.

So viel nun nach und nach, wie vormals bey der Verderbniß und Vermiſchung der Linie Sets, und nach der Sündfluth der Linie Sems durch die Linie Chams, Abfälle und äuſſerliche Einrichtungen, die Menge in Ordnung zu halten, aufgekommen, ſo viel haben ſich aus Urſache des Syſtematis, oder des in gut und böß lauffenden Uhrwercks der Welt, kirchliche und weltliche Dinge in einander gewickelt, daß die Heiligen in Anſehung der Jüdiſch confirmirten Einrichtungen, die noch zum Guten zu gebrauchen waren, mit Gehorſam aber, in Anſehung der Ordnungen aus dem Abgrund mit Gegenzeugniß und Widerſpruch gerüſtet ſeyn muſten. Es iſt aber nun das vernünftliche Gerüſt und Gewächs des Abgrunds ſo ſcheinbar, und dem Geheimniſſe der Gottſeligkeit ſo ähnlich nachgebaut worden, daß mit vernünftigen Gründen ohne mitwirckenden Geiſt JEſu man nur wieder in Gefahr kommt, ein heimliches Werckzeug eben dieſes Treibwercks der

Bosheit zu werden. Nur iſt zu unterſcheiden, was mitten im Anwachſen von der zum Guten im Böſen gleichgültigen Ordnung der Welt, und was vom Satan ſelbſt iſt. Es bleibt aber dabey, daß alle groſſe und in kirchlichen Dingen durch weltlichen Arm zuſammengehaltene Haupt-Verfaſſungen von der heiligen Offenbarung in allen Ländern, Geſchlechten und Sprachen, als vom Meer u. Abgrund getrieben, angeſehen werden, und alſo alle groſſe ſichtbare Kirchen von dem Regiment des Thiers und der Hure mit ergriffen ſind, ſo daß auch die Glaubige zu dieſer Zeit mehr als zuvor, aus dem Thier heraus und aus dem Bild des Thiers heraus und aus den Mahlzeiten des Thiers heraus, und aus der Zahl des Namens des Thiers heraus erretttet zu werden, und den Sieg davon zu tragen, alle Kräfte anſpannen müſſen, obwol es künftig noch deutlicher werden wird. Was nun die Gründe des Separatiſmi und Condeſcenſus, nach welchen in ſolchem Fall zu handeln, betrifft, ſo ſind ſie überhaupt in dem gantzen Pred. Salom. deutlich angezeigt c. 1, 15. c. 2, 15. c. 3, 14. 15. c. 4, 17. c. 7, 10. 14. 15. 18. c. 9. 10, 5. allein in beſondern Fällen muß ſie der HErr erſt lehren appliciren. Wo nun hie und da Seelen erwecket ſind, mit Erkäntniß der Wahrheit, Gebet und Flehen denen Einwirckungen des Abgrunds zu widerſtehen, da gebietet er ſeinen Segens-Einflüſſen mit überſchwenglicher Gnade und Kraft, Eph. 2, 7. und läſt ſich auf vielfache Weiſe herunter, ſchenckt ihnen beſondere Verſicherung, wie ſie zu handeln, oder er gibt, faſt eben wie in Kranckheiten, durch die noch übrige Lebens-Kräf-

te

te beſondere und mit keiner Vernunft allein zu errei⸗
chende Anzeigungen, wie da nach ſeinem ewigen
Vorſatz eine Cur anzugreiffen, und ein Durchkom⸗
men zu finden, da gibt der HErr Licht und Gewiß⸗
heit genug, weit über alle Langſamkeit der Ver⸗
nunft. Wie aber, wenn man die Gewißheit nicht
bald bekommt, und die Umſtände leiden es doch nicht,
die Sache unerörtert zu laſſen? Antw. wer an der
inwendigen Scheidung der Seele und des Geiſtes
recht in der Ordnung arbeitet, dem öffnet GOtt die
Augen ſo weit, als ihm nöthig iſt; was er nicht ſie⸗
het, das macht ihm keinen Zweifel, was er aber zu
prüfen beruffen wird, das wird ihm GOtt eben auf
die Weiſe offenbaren, wie er ihm andere Dinge of⸗
fenbaret: nemlich wenn eine auserwehlte Seele ſo
weit gekommen, daß ſie in keiner Sache mehr allein,
das iſt, aus der Vernunft handelt, ſondern mit einer
Uberlegung unter zweyen, nemlich ihr und dem
HErrn, ſo weiß ſie, wenn ſie in dieſer oder jener Ge⸗
meinſchaft allein gelaſſen wird vom HErrn, und
auſſer derſelben stracks wieder ſelb zweyte iſt, was ſie
thun ſoll: Und ſolcher ſind nicht wenige, die dieſe ſe⸗
lige Art der Gewißheit ohne Schlüſſe erlangen.
Auf eine andere Weiſe antwortet der HErr auch,
wie dem Jacobo und Paulo Act. 21, 18. 22. 26.
1 Cor. 7, 25. indem er keine Antwort gibt, und die⸗
ſe Weiſe iſts, die GOtt heut zu tage noch oft hält,
und die auch ſeinen Geziemlichkeiten anſteht. Durch
Maria de Valees* hat der HErr bezeigt, daß die Feſt⸗
täge, darinne die Kirche die Geheimniſſe von JEſu
und ſeinen Ständen feyert, Tage voll Gnade ſeyn,
wo

(*) Davon ſiehe Bertot Directeur Myſtique.

wo ſie der HErr mehr als ſonſt, nach Inhalt des Geheimniſſes, das gefeyert wird, mittheile, daß man ſie an dieſen Tagen ſo wahrhaftig könne genieſſen, als in den erſten Zeiten. Dieſe Antwort müſſen diejenigen, die nach dem Gehorſam geführet werden, und nie von keiner Separation gehört, wircklich als GOttes Stimme ehren. Aber denen Protestanten als Separatiſten möchte es etwa nicht ſo gerade zu kommen; doch ſpreche der HErr ſelbſt hierinne in einem jeden: ich laſſe es an ſeinem Ort. Ehe man von dem HErrn unmittelbare Antwort zu bekommen im Stande iſt, muß man zuerſt das Aergerniß ſeiner Götzen, das iſt, ſeiner übrig gelaſſenen alten Gedancken, die man unwiſſend der ſchmeichleriſchen Hure der falſchen Lehre in ſich hat, von ſich gethan haben; ſonſt antwortet GOtt NB. nach der Menge der noch inneliegenden Götzen. Ezech. 14. Gewiß, iſt etwas ſchreckliches in der Schrift für die andächtige aber noch ungeſtorbene Vernunft, ſo iſts diß, ſamt denen Worten: Ich will ein falſcher Geiſt ſeyn in aller Propheten Mund. Kommt es uns hart an, uns ſelbſt zu richten, und vor das anzuſehen, was wir in den Augen GOttes ſind, ſo kommt es uns auch hart an, die Welt durch eine zeitige Separation zu verdammen: da iſt nicht zu glauben, wie künſtlich die zur eigenmächtigen Condeſcendenz hinhängende Natur iſt, ein gantzes Syſtema von Rechtfertigungen auszudencken, weil ſie ſich millionenmal durch die Verheiſſung Marc. 10, 29. 30. aufzumuntern unterläßt, daß ſie die Verbindungen mit den Verwandten nicht abſchneiden und die

Schmach

Schmach Chriſti nicht mit beyden Armen umfaſſen dürfe. So lang uns nicht der HErr Zeugniß gibt, daß wir uns nicht mehr fürchten vor denen, die den Leib tödten, da iſt gewiß Gefahr, daß wir mit einer Antwort aus der mißlichen Condeſcendenz betrogen werden.

Fünfter Erwegungs-Punct.

Ob es beſſer wäre / daß die verfallenen ſichtbaren Gemeinen gar aufhörten / als daß ſie zur Hinderniß des Guten ſtehen bleiben? auch von dem Wohnen in des Satans Schule.

WEgen Auflöslichkeit der Grund-Anfänge des Lebens Ebr. 7. und der daraus folgenden Verwandelung, kan im Zuſammenhang der Dinge, da GOtt immer eins dem andern entgegen geſtellt hat, Pred. Sal. 7, 14. das Beſte des Böſeſten, und das Böſeſte des Beſten Urſach werden. Ja in der vermiſchten Welt hat jenes Böſe, das nicht gar teufliſch iſt, noch ein Gutes als ſein Gericht über das Böſe in ſich. GOtt hat nach dem Fall dieſe Ordnung beſtättigt, daß das Geiſtliche nicht das erſte ſeyn ſoll, ſondern das Seeliſche oder abfällige Natur-Weſen, aus welchem heraus, und durch welches das Gute oder der Geiſt von oben nach eben der Ordnung herausbrechen und herauswachſen ſoll, nach welcher der ewige Geiſt durch das unter den Fluch hingegebene Fleiſch JEſu durchgebrochen, dem Tod die Macht genommen, und unverwesliches und unaufhörliches Leben herwiederbracht. Das iſt nun der Grund, warum GOtt ſo wider einander lauffende Dinge zuläßt, und ſo ein groſſes Belieben trägt,

den Tod JEſu verkündigt zu ſehen, nachdem die gantze Creatur mit Seufzen auf ihre durch den Tod JEſu erkauffte Wiedererneurung wartet, ja weil der Geiſt ſelbſt mit der Creatur um der Anforderung des Rechts des Tods JEſu willen in den Glaubigen zu GOtt ſeufzet. Ohne dieſen Grund iſt kein Urtheil des beſſern und ſchlechtern, und kein Triumph der Wahrheit gantz. Daher auch der gantze Pred. Salomon eine pure application dieſes Haupt-Grundes in Rom. 8. iſt, u. wer den Tod JEſu bey und nach dem Abendmahl recht zu verkündigen weiß, der beweiſt in Geiſtes-Kraft mit eben dem Grund die Zulaſſung des Böſen in der Welt, mit dem er die Zulaſſung des Leidens und Todes Chriſti, die Genugthuung und Rechtfertigung beweiſt. Denn er hat den Schlüſſel aller Harmonie, aller Wiſſenſchaft, ja den Maßſtab, wornach die gantze Schrift geſchrieben und die Natur gebauet iſt. Aber gantz anders iſts mit denen, welche auf halben Weg der Offenbarung des HErrn ſtehen, und mit ihren Urtheilen und Schlüſſen darzwiſchen kommen, daß man alſo nur überhaupt ein rechtes Gericht richte in dieſer und andern Erwegungen, und nicht ein Richter böſer und übereilter Gedancken werde. Jac. 2. Man betrachte die gantze Harmonie der Schrift, wie GOtt von Zeit zu Zeit eine Vermiſchung der frommen und böſen Linie zugelaſſen, und aus dieſer Vermiſchung z. E. aus Amonitern ſich Iſrael ausgeſondert; ja wie ſo gar in die Linie Chriſti der in Blut-Schande gezeugte Perez, der in Ehebruch verfallene David, der mit 1000 Weibern und Kebs-weibern ſich verbuhlende Salomo

ſomo hat müſſen hinein treten. Es fragt ſich da, ob es nicht beſſer wäre, daß Maria und JEſus aus lauter unbefleckten Leuten wäre geboren worden? Iſt dieſe Frage beantwortet, ſo iſt auch der fünfte Erwegungs-Punct beantwortet. GOttes Gedancken ſind ſo vielmal höher als unſere, ſo vielmal höher der Himmel denn die Erde iſt. In vorigen Zeiten waren ſie weder Engel noch Menſchen kund. Col. 2. Nun will GOtt allen Heiligen die Länge und Breite, Tiefe und Höhe in dem einigen Verſtand des Todes und Opfers JEſu geben, wenn ſie ſich zur Faſſung anſchicken. Eph. 3. Aber deswegen heiſts doch von Sachen, da viel beſondere Perſonal- und Gewiſſens-Umſtände zuſammen lauffen, die uns nicht zu richten vorgelegt ſind: richtet nicht, bis der HErr kommt, der allein die Willens-Bewegungen, die unter dieſen und jenen Fügungen GOttes entſtanden, hervorbringen wird. Wer ſeinen Bruder afterredet und richtet, der afterredet und richtet das Geſetz. Alſo kan man die Wege GOttes überhaupt einſehen, und was das Beſſere und Beſte vor uns ſey, aus dem geſammleten Vorrath Göttlicher Weisheit prüfen. Col. 1. Aber der Zuſammenlauff mit allen vorhergegangenen Dingen und denen ſo verſchiedenen principiis oder Anfängen der Dinge, die an andern zu erwegen wären, ehe man gewiß richten könte, bleibt verborgen.

Man kan alſo auf den 5ten Punct antworten: Es iſt auf ſo viel tauſend Arten beſſer, daß ſie ſtehen bleiben, als daß ſie aufhören, ſo viel tauſend von einem Ende zum andern reichende Gedancken,

Abſichten und Rathſchläge GOtt von Ewigkeit über einem ieden einzelnen Dinge NB. auf einmal gehabt hat, die uns, wenn wir ſie getheilt, oder nach und nach anſehen, wider einander zu lauffen ſcheinen. GOtt hat bey iedem einzelnen Dinge unzehlige Abſichten zugleich, wie viel mehr bey einem ieden einzeln Glaubigen, bey einzelnen Gemeinen, ſie mögen abgewichen ſeyn oder nicht. Er läſt verdorbene Gemeinen ſtehen, ſo daß es ſcheint eine Hinderniß des Guten zu ſeyn; das hat ſo viel Nutzen, ſo viel Abſichten GOtt auf einmal von Ewigkeit darüber gehabt hat. GOtt will, daß ſich auf den groſſen Scheidungs- und Gerichts-Tag zeige, daß ſeine Zu- und Herunterlaſſung beſſer geweſen, als ein anderes Gute, das gröſſer ſchiene: GOtt will, daß die in der verdorbenen Gemeine ſich noch zur Buſſe bequemen: Er will nicht, daß iemand verloren werde: Er will, daß auf dieſe Weiſe ſeine Heiligen ſehen, wie langmüthig GOtt die Gefäſſe des Zorns, die er vorher geſehen, daß ſie wie Pharao immer widerſtreben werden, getragen; im Gegentheil, wie gerecht und heilig er thue, daß er die Wunder ſeiner Macht in dem Zorn-üben beweiſe, daß durch die Erſchrecklichkeit der Gerichte die Freude ſeiner Auserwehlten und die Ehre ſeines Namens vermehret werde. GOtt will ſeine Kinder mitten unter dieſen Antichriſtiſchen Trübſalen probiren, ob ſie würdig ſind, vor andern jene Welt zu erlangen, Apoc. 7, 14. nicht um ihrer Gerechtigkeit willen, auch nicht bloß um ihrer guten Anwendung der Gnaden-Mittel willen, ſondern will ſie ihren freyen Willen überreden laſſen, und auf ſeine Güte

warten,

warten, abſonderlich aber um ſeiner eigenen Weis-
heit und Güte willen. Ob es nun beſſer, daß das
Abendmahl durch einen gottloſen Prediger ausge-
theilt werde, oder daß die Bundes-Zeichen der Hei-
ligkeit GOttes in des Satans Schule, worinne ſie
GOtt bis auf die Zeit läßt, gar aufhören? ob es
beſſer, daß bey der Menge der Chriſten, bey deren
etlichen 1000 ſchon Jacobus keinen Rath mehr
gewuſt Act. 21, 20. lieber eine Jüdiſche Ceremo-
nial-Form der Kirche aufkomme, oder daß der
Bund niemalen auf ſolche Kirche wäre gelegt wor-
den? ob es beſſer ſey, daß Sclaven ihren heidni-
ſchen Herren einfältig zum Götzen-Dienſt tragen,
und mit Furcht und Zittern dieſen Dienſt thun,
oder ob ſie ſich um dieſes Scrupels willen von dem
Sclaven-Dienſt losmachen ſollen? Phil. 2, 12.
13. 14. ob es beſſer, keine Künſte, Philoſophie und
Sprachen lernen? ob es beſſer, gar keine Ehe, als
eine beſchwerliche eingehen? das läſt ſich wol über-
haupt beantworten; aber die beſte Antwort kan
dem, der ſich auf einen andern, ohne eigene Prüfung
und Kampf über der eigenen Erkäntniß des Wil-
lens GOttes, erbaut, zum Fallſtrick werden. 1 Cor.
8, 10. Eben ſo kan der über die Prüfung erho-
bene Gehorſam dem einen zur Aufrichtung, dem
andern zum Fall werden, ja nachdem er die Prü-
fung dem HErrn als einen Gehorſam leiſtet, oder
den Gehorſam als ein läßiges Opfer und blindes
Schaf ſtatt einer vollkommenen Prüfung Gött-
lichen Willens darbringt. Hier heißts inſonder-
heit, irret euch nicht; Gal. 6, 7. aber auch, ver-
wirret die Gewiſſen nicht. Rom. 14.

Sechſter Erwegungs-Punct.

Ob der Grund der Herunterlaſſung eben ein ſo allgemeines Recht und Gebot ſey / als der Grund der Abſonderung?

DIe Herunterlaſſung wird entweder angeſehen als in GOtt, oder als in uns; wiederum entweder gegen Schwache, die drinnen, oder gegen die, die drauſſen ſind; weiter entweder als eine Gelegenheit, theils den vollkommenſten Willen GOttes, theils ſeine Vergünſtigung zu prüfen, oder als eine Gelegenheit, GOtt und ſeinen Geiſt zu verſuchen, wenn man ſich wider ausdrückliches Gebot etwas heraus nimmt.

Die Herunterlaſſung in GOtt iſt nicht eine bloſſe Zulaſſung, denn dieſe läſt die Sachen gehen, wie ſie gehen, ohne dabey Hand anzulegen; aber die Herunterlaſſung nimmt die Geſtalt, Geberden, Reden, Sprüchworte, Gedancken, Meinungen, wenn ſie auch irrig ſind, wenn ſie nur der Kraft GOttes und der Verleugnung keinen Eintrag thun, an, und verläſt ihre eigene Vollkommenheit, bringt ſich zu des andern Unvollkommenheit, ſie weicht von ihrer eigenen Regel ab, läſt ihre Rechte eine Zeitlang fahren, in der Abſicht, das ſchwächere Theil nach und nach wieder in ſeine eigene Vollkommenheit zu erheben: da geſchichts denn, daß 2. 3 Gebote oder Regeln nicht zugleich geſchehen können, oder gar einander aufheben. So oft nun z. E. der Gehorſam, den ein Mann von ſeiner Frau fordert, und der Gehorſam, den ein Vater dem vorigen zuwider von ſei-

ner Tochter als des Mannes Eheweib fordert, nicht zugleich ſtehen können, ſo oft muß man bey dem Gebot bleiben, das in dieſen Umſtänden der unveränderlichen Heiligkeit GOttes und der Ordnung, davon GOtt ſelbſt nicht weichen kan, am nächſten iſt, und dieſen Umſtand von dem andern Gebot ausnehmen. GOtt handelt ſowol in den Wercken der Natur, als in der Regierung der Welt nach eben dieſem Grund. Er bildet ſeine Schönheiten und Vollkommenheiten unzehligmal in den Creaturen aus, und ſteigt bis zur niedrigſten Creatur herab, daß er zwar ſo viel Maß, Zahl und proportion in dem kleinſten zeiget, als wie in dem gröſten; aber wegen der Plumpheit der Materie dem Schatten und der Grobheit mit ſeinem Licht mit der höchſten Langmuth nachgibt, bis durch den Schatten dem Licht eine deſto gröſſere Zierde entſtehet. So bald GOtt etwas creatürliches, das einen ſchattigten Grund haben muß, vor ſich hat, ſo bald handelt er damit nach ſeiner Herunterlaſſung: Und iſt zwar die Herunterlaſſung zu den geſchaffenen Dingen etwas, das von der Wahl ſeinen Urſprung hat, und auf vielerley Weiſe anders ſeyn kan; iedoch ſo lange der Wille der Creatur kein Widerſpiel darein führt, iſt es in Vergleichung der willkührlichen Dinge der Menſchen nicht etwas willkührliches, ſondern hat ſein von der Weisheit beſchiedenes Maß, daß nichts dazu und nichts davon gethan werden kan. So bald aber GOtt die freye Willens-Bewegungen einer Creatur mit in ſeine Abſicht des Baues hinein gezogen, und ſich nach ihrer Mitwirckung

gerichtet, ſo bald hat ſich GOtt in der Zeit ſchon zu unzehligen Herunterlaſſungen gleichſam ſelbſt verbunden, und läſt viel Ungleichheiten zu, daß endlich die höchſte Gleichheit im Ungleichen / und die ſchönſte Einigkeit in der Verſchiedenheit herauskommt. Was aber ſich in ſeine Wege und Ordnung nicht ſchicken will, das wird nothwendig abgeſondert, und wozu es ſich ſelbſt gemacht hat, auch vor dasjenige geſchätzt, und dahin verurtheilet, wohin es gehört, bis auch dieſes Abgeſonderte in einer andern Ordnung wieder heimgeſuchet wird, daher die Ewigkeiten der Ewigkeiten entſtanden, deren Vorſatz GOtt in Chriſto gemacht, als der das Recht und Maß geweſen, und auch wieder die Verſöhnung der Geſchöpfe iſt geworden.

Je mehr die Geſchöpfe im Gantzen oder in den Theilen die göttlichen Wege an ſich tragen, ie mehr ſind ſie nach dem puren Wohlgefallen ſeines Willens und nach dem abſoluto decreto amoris & ſapientiæ formirt, ohne einige Abweichung von der höchſten Vollkommenheit, und ſo ſind die einander abbildende Aeonen oder Zeit-Begriffe der Welt nach Chriſto, als dem centro, ohne Ausnahme und Beding geordnet, welches das unveränderliche Fundament der Fürbilder iſt, und in Anſehung dieſer iſt GOtt durch keine Willens-Bewegungen oder Glauben der Creatur zur Wahl bewegt worden; ſo iſts auch mit der Beſtimmung der allerheiligſten Seelen, welche aus den letzten die erſten geworden. Je weniger ſie aber der göttlichen Vollkommenheiten fähig werden, ie mehr iſt es geſchehen,

weil GOtt der Ungeſchicklichkeit oder Plumpheit ihrer Mitwirckung oder Willens-Bewegungen in ihren beſondern Umſtänden um der Erbarmung willen hat müſſen nachgeben, oder ſich nach ihnen herunterlaſſen.

Man ſiehet alſo, daß die Gründe der Herunterlaſſung die Gründe der Abſonderung oder abſoluten Ausſchlieſſung alles Unvollkommenen in GOtt gleich, allgemein, gleiches Rechts, nemlich ſeine Weisheit und Liebe zugleich ſeyn, und keins von dem andern kan getrennt werden, ob man ſchon in Gedancken das eine zuerſt, das andere nachſetzen kan. Hingegen ſo fern die Herunterlaſſung und Abſonderung angeſehen wird, wie fern ſie von uns ſoll gethan werden, ſo kan man nicht ſagen, daß ſie beyde von gleichem Recht und gleicher Allgemeinheit ſeyn; es ſey denn, daß wir in einen Zuſtand kommen könten, da unſere Weisheit und die Liebe mit der Weisheit und Liebe GOttes in allen Minuten eins wäre, ununterbrochen, welches aber wegen der ietzigen Umſchränckung in der Leibes-Hütte, und weil wir ohne Gedancken und Schlüſſe in der Zeit nicht handeln können, auch nicht geſchehen kan, auch in unſerm Heiland vor ſeiner Auferſtehung nicht hat ſeyn können. JEſus hatte einen zweyfachen Willen, wie wir auch; wo ein zweyfacher Wille iſt, und der gute auch nur auf einen Augenblick kan verdunckelt oder verdeckt werden, da iſt ſchon ein neues Aufmercken auf das Gebot GOttes nöthig, ſo daß, wie JEſus nichts gethan, er habe denn vom Vater ein Gebot gehabt Joh. 12, 49. einmal vor allemal, oder er habe es in beſondern Fällen, die er voraus

zu ſehen nicht geboten, gehört, oder auch geſehen, Joh. 5. ſo ſollen auch wir nichts thun. So war es auch bey den Apoſteln: Obwol ſie nicht wie JEſus ohne Geſicht, ohne Entzückung alles nach GOttes vollkommenen Willen erkennen konten, bloß durch innerliches Hören und Sehen, ſondern GOtt ſich ihnen bey ſo groſſer Verklärung in die Klarheit des HErrn, doch wegen ihrer Leibes-Hütte bald auf dieſe bald auf jene äuſſerliche Art der Geſichter, Sendung der Engel ꝛc. offenbaren muſte; ſo thaten ſie doch nichts ohne gewiſſen Winck des Geiſtes GOttes. Je weniger wir aber dieſen bleibenden Geiſt in ihrem Maß haben, und von demſelben in alle Wahrheit noch zur Zeit geführet werden, je ſorgfältiger müſſen wir bey dem Gebot des HErrn, und bey dem klaren theils auf alle Zeit, theils auf eine gewiſſe Zeit gehenden Willen bleiben, u. ohne beſondere Erlaubniß oder diſpenſation nicht von ſeinem klar ausgedruckten Willen abweichen, aus eigener unter dem Liebes-Vorwand angenommener Ausdehnung auf mehr Fälle, als geboten iſt, oder aus eigener Einſchränckung des Gebots, oder Ausnahme dieſes oder jenes Falles, oder dieſer oder jener Umſtände in guter Meinung der Liebe. Denn dieſes Herunterlaſſen heiſt eigentlich nichts als ein eigenes Anmaſſen einer Sache, wozu wir noch nicht Licht genug haben oder ein ungeduldiges Vorlauffen oder Entziehen von einer befohlnen Sache. Act. 15, 10. So fern alſo die Abſonderung ſo viel iſt, als bey dem Gebot bleiben, ſo ferne geht der Grund der Abſonderung viel weiter, und obligirt viel ſchärffer. Saul hatte auch einen ſcheinbaren Liebes-Vorwand

wand bey ſeiner Herunterlaſſung, 1 Sam. 12, 9. c. 15, 15. aber es war Ungehorſam, und vor ein Fragen der Teraphim, d. i. der abgöttiſchen Vernunfts-Bilder erklärt und geſtrafft. So fern aber die Abſonderung allein auf Abſcheiden von kirchlicher Gemeinſchaft gehet, ſo iſt ein Abſondern nach vollkommener Prüfung und dringender Noth, wegen unüberwindlichen Anſtoſſes im Fortgang des Wercks der Wiedergeburt, nicht nur höchſt lobwürdig, ſondern auch eine Sache, die den Segen des von ſeinem Vaterland und Freundſchaft ausgehenden Abrahams auf ſich hat, ſo fern man in der lautern Scheidung Seele und Geiſtes zu der Gewißheit gekommen, und im Licht erkennen kan, daß die Stunde da iſt. Hingegen eine eigenmächtige Herunterlaſſung gegen den Heuchlern, oder gegen Verwandten, die uns verhindern, hat ſo gar kein Gebot, daß es vielmehr Bedrohungen auf ſich hat. Ein anders iſt, wenn man auch nicht geſeſſen und die Koſt der Abſonderung, nemlich den Ernſt nach GOtt, und den Uberſchlag Göttlicher Glaubens-Kräfte dazu noch nicht gemacht, und unter der Laſt noch gebückt einher gehet, bis man ſtarck iſt, und bekennt, daß man noch nicht ſo viel Wahrheit in ſich habe, das, was zur Abſonderung und Zeugniß über die falſche Kirche gehört, auszuführen, bis der HErr ſelbſt die Gelegenheit ſchickt; ſo iſt das alsdenn keine eigenmächtige falſche Herunterlaſſung, ſondern ein Verweilen in dem alten Schlauch, bis der neue fertig iſt, oder ein Bleiben in Satans Schule, wobey man theils bekennt, daß man die Gemeinſchaft nicht für wahrhaftig halte, theils dar-

wider zeugt. Gewiß wer das Abendmahl zwar empfangen will neben einigen Mitbrüdern, aber dabey denen Predigern hinſagt / daß man von ihnen keine Vergebung der Sünden hole, auch ſie vor beruffene Diener nicht halte, ſie können denn erweiſen, daß ſie durch Chriſtum zur Thür eingegangen; ſo wird der HErr ſchon weiter Licht geben, was zu thun, und wird den Ausgang ſelbſt vermitteln, wo er nicht beſondere dispenſation zum Bleiben gibt. Und ſo eben auch, wenn man im geiſtl. Amt bekennt, wie es mit der Kirche und vocation ausſiehet.

Die Allgemeinheit der Herunterlaſſung fällt auch dadurch zu Boden, daß ie mehr in dieſen letzten Zeiten des anbrechenden Gerichts über das Thier und die Hure, durch die H. Offenbarung wird klar und helle und unumſtößlich aufgelöſt, und nach dem beſondern Beruff, von Babel auszugehen, wird kund gethan werden, ie mehr auch alle ſelbſt gemachte condeſcendenz für Heucheley und als Fragen der Teraphim oder Vernunfts-Bilder verurtheilt, hingegen ie ſchärffer die Abſonderung bey Gefahr des Feuer-Sees es angekündigt werden wird.

In GOtt iſt die Herunterlaſſung eigentlich keine Herunterlaſſung, ſondern eine Harmonie der Liebes-Wege mit den Wegen der Weisheit, da eins ſo allgemein iſt als das andere, ja alles nur aus einem durch eins, in eins, die gantze Sache aber auf das Lob ſeiner Majeſtät der Gnade hinaus laufft. Zu dieſer Majeſtät gehört, daß im Gantzen GOtt auf das höchſte und vollkommenſte Gute ſchaut, das an dem Baum des menſchlichen Geſchlechtes,

wenn

wenn auch bald dieſe, bald jene müſſen ausgebrochen werden, erhalten werden kan. So iſt das Gantze im 9. 10. 11. Cap. ad Rom. nach dieſem Zweck geſchrieben, da hat GOtt die Jüden zu ſeinem Volck erwehlt, und niemand darf fragen warum? Hernach hat er aus dem erwehlten Stamm eine Menge Jüden ausgebrochen; aber GOtt iſt ſo gütig, und offenbaret uns eine allgemeine Urſach, nemlich der Welt Reichthum. Röm. 11, 12. Alles laufft aber wieder hinaus auf die Wiederannehmung der Jüden, welche GOtt erwehlet hat als ein Spiegel-Theatrum aller ſeiner Ordnungen, Weisheiten u. Liebes-Wegen im Sichtbaren, wie GOtt zuvor im Unſichtbaren bey Probirung und dem Fall der Engel nach eben derſelben Harmonie der Weisheit und Einförmigkeit der Ordnung auf die Hochzeit ſeines Sohnes gehandelt, daher die extenſion und reſtriction des ſenſus litteralis und myſtici zu nehmen iſt. Matth. 22, 2-14.

Wir ſehen, daß GOtt in allen ſeinen Wegen zwar zum Zweck hat, der Creatur Liebe zu beweiſen, und alles mögliche Gute zu thun, wir ſehen aber auch, wie der groſſe GOtt darum ſo viel Liebe beweiſe, damit die mit aller Fülle GOttes gecrönte Menſchen, denen die Creatur unterworfen ſeyn ſoll, die Herrlichkeit GOttes an ſich tragen und mit derſelben GOttes allerhöchſte Heiligkeit erheben, und, ſo viel GOtt gibt, vergröſſern. So fern alſo der Grund der Abſonderung GOttes Heiligkeit iſt, der Grund der Herunterlaſſung aber Liebe und das Gute der Creaturen, ſo gehet jene weiter als dieſe, weil die Liebe auf die Heiligkeit zielt. Eph. 1, 6. Allein

darf man nun dieſer abſtracten Betrachtung willen einen Schluß machen: Weil die Heiligkeit als der Grund der Abſonderung weiter geht, als die Liebe, nemlich der Grund der Herunterlaſſung; ſo hat man ein allgemeiners und ſtärckeres Recht zur Abſonderung als zur Herunterlaſſung? Mit nichten. Alles raiſonniren, es mag auch ſo mathematiſch aus einander gehen als es will, wird wie auf der See von dem Sturm verſchlagen, Pſ. 107, 27. wenn man es ohne ausdrücklichen Winck des Geiſtes der Prophezeyung ſo wol durch die Schrift als durch lebendige Zeugen JEſu in dieſen oder jenen Fällen zulänglich appliciren will. Es mag nun die Abſonderung oder die Herunterlaſſung ihre vollkommenſte Gründe in den Wegen GOttes und in der Schrift haben, ſo darf deßwegen niemand in eigener Kraft GOtt hierinne nachahmen wollen: denn man greifft in die Rechte GOttes, welche ſo wol über das Gantze als über iede einzelne Menſchen in dieſer Zubereitungs-Erden unbegreifliche Tiefen hat, die niemand mit Schlüſſen erreichen oder ausſpüren kan. Daher ich mich ſehr wundere, daß Leibnizius, der zu einer mehr als philoſophiſchen Demuth ſonſt ſich ſehr geneigt bezeigt, Pauli Modeſtie, wodurch er das weitere Schlieſſen, obwol aus principiis des Geiſtes GOttes, aufgibt, gleichſam tadelt, als hätte er zu bald auf den Abgrund der Weisheit GOttes provociret, da er von den Wegen GOttes noch mehr raiſon hätte geben können. Aber Leibnizius wuſte nicht, wie die Wiſſenſchaft des Geiſtes GOttes in den Heiligen beſchaffen, wie groß dieſelbe iſt, und wie

ſehr

ſehr demüthig ſie gleichwol ſeyn, und ſich nicht unterſtehen, ihre γνώμην oder Meinung vor ſich, durch bloſſe Schlüſſe, ohne Vergünſtigung GOttes, über eine Sache zu geben, und wie allein die Heilige, die mit aller GOttes-Fülle erfüllet ſind, und die Länge, Breite, Tiefe und Höhe, und darinne das Geſetz der Freyheit durchſchauet haben, gleiches Recht haben, bald nach dem Grund der Abſonderung, bald nach dem Grund der Herunterlaſſung zu handeln; weil nicht ſie es ſind, ſondern ihres Vaters und ihres JEſu Geiſt, der ſich in ihnen herunter läſt, oder die Abſonderung angibt, auch in dem Fall, wenn GOtt, wie den Elteſten bey Jacobo Act. 15, 20. 21. keinen ausdrücklichen Ausſchlag gibt. Denn in ſolchem Fall ſind die ſo ſcheinende Fehler der Heiligen edler und GOtt brauchbarer, als aller Witz der Philoſophen, und ſie können über allem Erfolg zufrieden ſeyn, weil ſie ſagen können: auch ich erachte den Geiſt GOttes zu haben, 1 Cor. 7. ja weil ſie niemalen nach den principiis, die nach den Elementen der Welt ſind, und nicht bis auf Chriſtum reichen, in welchem alles zuſammen beſtehet, was Wahrheit iſt, einen Schluß machen. Welche aber den Geiſt GOttes nicht haben, weil ſie noch im geſetzlichen dogmatiſiren beſtehen, und nicht um Chriſti willen von ihrer eigenen Schluß-Citadelle herab wollen, in dieſen iſt die Abſonderung nichts als ein Eifer vor den HErrn, womit ſie ihn verſuchen und mit Auflegung eines Jochs auf der Jünger Hälſe GOtt über ſich ſelbſt eifern machen, ſie mit dem Gericht zu richten, womit ſie richten,

ten, und die Herunterlaſſung nichts als eine unzeitige Liebe ohne Licht und Weisheit, eine eigenmächtige philoſophiſche Nachahmung GOttes, und eine Gelegenheit, mit Erbauung und Hineinziehung in ihre Nachahmung anderer ihr Gewiſſen zu verwunden, 1 Cor. 8, 10. 11. 12. da man um philoſophiſcher Erkäntniß willen über das Gebot ſich etwas heraus nimmt.

Das III. Stück.

Wie der Ausſchlag aus dieſen Erwegungen ohne beſonderes Licht des H. Geiſtes nicht könne gegeben werden.

Alle dieſe Erwegungen ſind gut, ſo fern ſie der Vernunft eine Zurückhaltung ſeyn, daß ſie nicht zu ſchnell richte und auf dem Pappier caſuiſtiſch abgehandelte Sätze, es ſey von der Separation mit Ausſchlieſſung der Herunterlaſſung, oder von dieſer mit Ausſchlieſſung jener, zu einem unzulänglichen Maßſtab annehme, und nach demſelben in oder auſſer dem Zuſammenhang oder Umgang mit der leider verfallenen Kirche in allen Religions-Verfaſſungen, entweder zu ſtreng oder zu läßig verfahre; aber einen eigentlichen gewiſſen Ausſchlag aus einem oder allen Puncten daraus zu nehmen, ſind ſie, oder auch eine Welt voll Sätze, ohne den Heil. Geiſt nicht zureichend.

Es iſt keine ſubtilere Verſuchung aller Heiligen, als eben dieſe, daß, wenn ihnen GOtt ein ausnehmendes Maß des Lichts, oder der Erkäntniß und Erfahrung geſchenckt, ſie daſſelbe, wie Hiob, in die

Form

Form ihrer Gedancken einſchräncken, zu einem Bild und Maßſtab auf alle vorkommende Fälle annehmen, und eigenmächtig daraus einen Schluß und Ausſchlag zu einer ſichern Gewißheit nehmen: Denn ſie werden gemeiniglich auf ihr innerliches Licht kühn, daß ſie hernach aus demſelben zu viel oder zu wenig ſchlieſſen, particular-Umſtände mit allzugemeinen Gründen beurtheilen, und als ſolche, die von den Geſetzen der Vernunfts-Schlüſſe durch Chriſtum frey zu ſeyn vermeinen, denen Vernunft-Lehrern zum Gelächter werden, indem ſie ihnen offenbare Fehler und Verſtöſſe wider die geſunde Regeln der ordentlichen Schluß-Folgen zeigen können: Warum das? 1) weil die Heilige aus dem immerwährenden und augenblicklichen Abhangen von der lebendigen Quelle alles Verſtandes und von dem geſchriebenen Vorbild der geſunden Reden der Schrift Joh. 1. ſich auf ſubtile Weiſe auf ein unvollſtändiges nachgemodeltes Bild, welches ihrem inwendigen Licht einen verfälſchten Wiederſchein und unächte Figur gibt, haben bringen laſſen. 2) Weil ſie ihr Dencken nicht nach behöriger maße lencken und einrichten, ſondern über das Maß ihrer Gabe hinaus führen, wovon Paulus Rom. 12, 13. und anderswo mehr ſo ſorgfältig warnet, als der wohl innen hatte, wie in den Gemeinen es ſo leicht geſchehe, daß man das, was man nicht wiſſen ſoll, doch aus dem Maß ſeiner Geiſtes-Gabe, unter dem Schein Göttlicher Antwort, wiſſen wolle; gantz anders als der demüthige Paulus 2 Cor. 12, 2. 3. 7. es gemacht. 3) Weil ſie die Unerforſchlichkeit und Unendlichkeit, und dabey die gemeſſene Ordnung der Wege GOttes

tes, auch über kleine und geringe Dinge einzelner Perſonen und ihrer Führungen, nicht immer vor Augen haben, als welche kein Menſch durch eine Schluß-Folge γνώμην 1 Cor. 7,25.40. aus ſeiner Gabe richten kan, ſondern durch eine ausdrückliche Göttliche Antwort, v. 10. oder Stimme, Act. 8,29. oder Ankündigung eines Engels, v. 26. oder durch etliche zuſammentreffende Geſichte, Act. 9,4. oder durch Befragung und Zuſammenhaltung aller verſchiedenen Geiſtes-Gaben, Act. 15,28. in einer mit Auflöſung der Harmonie A. und N. Teſtaments Göttlich beglaubten Gemeine, oder durch eine andere Sonnen-klare unwiderſprechliche Zuſammenſtimmung aller Folgen mit allen Puncten und Joten der Schrift einen gewiſſen Ausſpruch erwarten muß.

Wenn nun aber die Erwegungs-Puncte ſo unzulänglich ſind, worzu nutzen ſie denn? Antw. Ich finde ſelbſt noch lange keine Genüge darinnen, vielweniger dencke ich, daß ſie andern einen zulänglichen Nutzen bringen werden. Ich ſage nur diß, ich erachte, es ſey das Räthſel von der Herunterlaſſung GOttes an der Margaretha, welches Act. 4,19. entgegen zu ſeyn ſcheinet, nach denen Schriftgemäſſen Grund-Sätzen einigermaſſen dadurch aufgelöſt, und nehme daraus Anlaß, GOtt zu bitten, er wolle mich durch ſeinen Geiſt in dieſen Wahrheiten noch genauer belehren und fähig machen, ſo wol die Sanftmuth der Weisheit Jac. 3. als die Schärffe der eifernden Braut-Liebe 1 Cor. 5,2. 2 Cor. 11,2. als eine Verheiſſung des Geiſtes zu empfangen. Dieſemnach unterſtehe ich mich

mich nicht, auf caſuiſtiſche und gelehrte Art einen völligen Ausſchlag über die heutige hier einlauffende kirchliche Bedencklichkeiten abzufaſſen. Die Schrift iſt meine äuſſere Richtſchnur, und der H. Geiſt wird nach derſelben meine Caſuiſtic ſeyn; durch dieſen wird iedem Jünger JEſu zu rechter Zeit gegeben werden, nicht zwar aus, doch nach den Regeln der Schlüſſe die beſondere Erörterung der Fälle nach dem Vorbild der Lehre zu finden.

Gleichwol iſt mir vergönnet, auf die im erſten Stück berührte Fragen noch einige Anmerckungen beyzuſetzen. Die Fragen ſind dieſe:

1. Ob es gut ſey oder nicht, daß der Margaretha Leben überſetzt worden? ob nicht das Pabſtthum aus dergleichen Beſchreibungen eine falſche Stütze nehmen könne?

2. Da der Heiligen im Pabſtthum ihre Satzungen auf blinden Gehorſam, und der Proteſtanten ihre Bewegungen auf Separationen und kleine Secten hinauslauffen, was für eine Mittel-Straſſe, oder vielmehr Cautelen bey dem Condeſcenſu und bey der Separation nöthig?

3. Welches der beſte Weg ſey, in dergleichen ſchwer zu beurtheilenden Fällen zur Gewißheit zu kommen?

Betreffend das erſte, ſo hat die Uberſetzung des Lebens-Lauffs der Margaretha gewiß ihren groſſen Nutzen, wo man ihn recht gebraucht. Die Noten dabey können denenjenigen, die ſich der irrigen Lehr-Sätze wegen darüber einen Scrupel faſſen dörften, oder das Pabſtthum damit beſchönen

wolten,

tes, auch über kleine und geringe Dinge einzelner Perſonen und ihrer Führungen, nicht immer vor Augen haben, als welche kein Menſch durch eine Schluß-Folge γνώμην 1 Cor. 7, 25. 40. aus ſeiner Gabe richten kan, ſondern durch eine ausdrückliche Göttliche Antwort, v. 10. oder Stimme, Act. 8, 29. oder Ankündigung eines Engels, v. 26. oder durch etliche zuſammentreffende Geſichte, Act. 9, 4. oder durch Befragung und Zuſammenhaltung aller verſchiedenen Geiſtes-Gaben, Act. 15, 28. in einer mit Auflöſung der Harmonie A. und N. Teſtaments Göttlich beglaubten Gemeine, oder durch eine andere Sonnen-klare unwiderſprechliche Zuſammenſtimmung aller Folgen mit allen Puncten und Joten der Schrift einen gewiſſen Ausſpruch erwarten muß.

Wenn nun aber die Erwegungs-Puncte ſo unzulänglich ſind, worzu nützen ſie denn? Antw. Ich finde ſelbſt noch lange keine Genüge darinnen, vielweniger dencke ich, daß ſie andern einen zulänglichen Nutzen bringen werden. Ich ſage nur diß, ich erachte, es ſey das Räthſel von der Herunterlaſſung GOttes an der Margaretha, welches Act. 4, 19. entgegen zu ſeyn ſcheinet, nach denen Schriftgemäſſen Grund-Sätzen einigermaſſen dadurch aufgelöſt, und nehme daraus Anlaß, GOtt zu bitten, er wolle mich durch ſeinen Geiſt in dieſen Wahrheiten noch genauer belehren und fähig machen, ſo wol die Sanftmuth der Weisheit Jac. 3. als die Schärffe der eifernden Braut-Liebe 1 Cor. 5, 2. 2 Cor. 11, 2. als eine Verheiſſung des Geiſtes zu empfangen. Dieſemnach unterſtehe ich

mich

mich nicht, auf caſuiſtiſche und gelehrte Art einen völligen Ausſchlag über die heutige hier einlauffende kirchliche Bedencklichkeiten abzufaſſen. Die Schrift iſt meine auſſere Richtſchnur, und der H. Geiſt wird nach derſelben meine Caſuiſtic ſeyn; durch dieſen wird iedem Jünger JEſu zu rechter Zeit gegeben werden, nicht zwar aus, doch nach den Regeln der Schlüſſe die beſondere Erörterung der Fälle nach dem Vorbild der Lehre zu finden.

Gleichwol iſt mir vergönnet, auf die im erſten Stück berührte Fragen noch einige Anmerckungen beyzuſetzen. Die Fragen ſind dieſe:

1. Ob es gut ſey oder nicht, daß der Margaretha Leben überſetzt worden? ob nicht das Pabſtthum aus dergleichen Beſchreibungen eine falſche Stütze nehmen könne?
2. Da der Heiligen im Pabſtthum ihre Satzungen auf blinden Gehorſam, und der Proteſtanten ihre Bewegungen auf Separationen und kleine Secten hinauslauffen, was für eine Mittel-Straſſe, oder vielmehr Cautelen bey dem Condeſcenſu und bey der Separation nöthig?
3. Welches der beſte Weg ſey, in dergleichen ſchwer zu beurtheilenden Fällen zur Gewißheit zu kommen?

Betreffend das erſte, ſo hat die Uberſetzung des Lebens-Lauffs der Margaretha gewiß ihren groſſen Nutzen, wo man ihn recht gebraucht. Die Noten dabey können denenjenigen, die ſich der irrigen Lehr-Sätze wegen darüber einen Scrupel faſſen dörften, oder das Pabſtthum damit beſchönen

wolten,

wolten, anders zu dencken, als ſie gewohnt ſind, Anlaß geben. Woferne die Umſtände des Lebens dieſer Margaretha nicht ſo gar reich wären von wichtigen und ungemeinen Lehren, die beſonders auf eine unmerckbare Weiſe die bildliche Verehrung der Heiligen im Pabſtthum in Abgang bringen, und zwar durch das aufgeſtellte Bild des Hertzens und Verdienſtes JEſu, welches ietzo in der gantzen Welt unter den Catholiquen eine ſo groſſe Erweckung macht, wie es von dem HErrn JEſu vorhergeſagt worden; ſo hätte die Uberſetzung noch eher können unterbleiben. Nun iſt ſie ie nützlich, indem man daraus mehr als aus andern lernen kan, wie denen heiligen Seelen im Pabſtthum ihre Umſtände des blinden Gehorſams, darunter ſie unwiſſend ſtehen, eben ſo zum Vortheil der Andacht und Gottſeligkeit, als denen Proteſtanten ihre Freyheit, und die darunter vorlauffende Trennungen und gegenſeitige Ketzermachereyen zum Suchen und Bitten um die längſt gewünſchte erſte Geſtalt der Apoſtoliſchen Wahrheit mitwircken müſſen, ſo daß die in der H. Offenbarung in ſolchen verwirrten Zeiten angerathene ὑπομονὴ oder Ausharrung im Glauben der Auserwehlten deſto bewährter werde. Weiter lernt man, wie GOtt ſeine allgemeine Verheiſſung, daß er der GOtt JEſu Chriſti einer ieden Seele ſeyn wolle, deßwegen nicht aufhebe, weil die Seelen unter den Satzungen des Thiers und der Hure im Pabſtthum gefangen ſind; ja wie ſich GOtt von denen in ihrem äuſſern Menſchen eingemodelten Irrthümern nicht abhalten laſſe, ſich ihnen nach ihrer

Faſſung

Faſſung in Kräften und Wundern der erſten Kirche mitzutheilen, ſondern wie GOtt einer ieden Seele ihr GOtt ſey mit einer noch gröſſern unmittelbaren Vertraulichkeit, als er der GOtt Abrahams, Iſaacs und Jacobs geweſen, wenn ſie ſich nur ihren innerſten Lebens-Punct, worinne GOtt redet, nicht mit fremden Bildern eigener Luſt verdecken läſt, ſondern durch die Kraft und Luſt des Geiſtes jene falſche Bildungen, abſönderlich die Eindrücke von allzuvielem Hören, Schmecken und Sehen tödtet. Man lernt, wie keine Schwierigkeit der Umſtände, darinne man mit beſonderer Gefahr der Verführung geboren wird, ſo groß iſt, daß der innerlich vom Geiſt GOttes erweckte Lebens-Punct in der Ordnung der Wiedergeburt nicht dieſelbe weit überwinden ſolte; Ferners auch, wie der Satan mit ſeinem eigenen Geheimniß der Bosheit, das er der Wahrheit im Pabſtthum nachgebildet hat, eben alſo müſſe gefangen werden, wie er durch die Creutzigung JEſu, wodurch er ſich gegen die Verheiſſung vom Weibes-Samen hat ins Gewehr ſtellen wollen, gefangen und ein Triumph und Schauſpiel des himmliſchen Heers geworden. Solte man deßwegen die unmittelbare Einſprachen und wirckliche Mirakel in Zweifel ziehen wollen, weil ſie GOtt nach einem Condeſcenſu gegen die Catholiſche Sitten, Meſſen, Roſenkräntze, Neuvaines, wie bey Monſ. Paris und Gonzague eingerichtet? durchaus nicht. GOtt will einen ieden nach ſeinen eigenen Worten und Erkäntniſſen rechtfertigen, und ſo auch von andern gerechtfertiget werden, auch, wann von den unüberwindlichen Irr-

thümern eine widrige und GOtt nicht geziemende Sache darzu geſchlagen, deßwegen ſich von uns entſchuldiget wiſſen. Und weil GOtt einen jeden nach ſeiner Erkäntniß richten wird, ſo können die Proteſtanten, welche um eigener Abſichten willen den Catholiſchen Glauben annehmen wollen, ſich auf ſolche Führungen heiliger Seelen, auf ſolche Mirakel und Zeichen nicht beziehen: Und wenn auch ſchon einzelne gute Seelen im Pabſtthum durch einen irrigen Schluß aus dergleichen Lebens-Läuffen eine Stütze und Beſchönigung der Falſchheit nehmen; ſo wird es GOtt ſolchen, in deren Hertzen ſonſt kein Falſch iſt, zum Beſten lencken; hingegen wird GOtt dem Gantzen ſeiner Kirche zur Verwahrung aus der H. Offenbarung Johannis und ihrer Göttlichen Aufflöſung es helle genung darthun, Apoc. 14, 9. 10. daß ſich auf ſolche particular-Führungen niemand ſtützen wird, als der darinnen gern einen Behelf ſeiner Heucheley und eine Antwort nach der Menge ſeiner Götzen Ezech. 14. ſucht, und ſolches mag alsdenn zufälliger Weiſe nach dem Recht GOttes auch eine Erfüllung von 2 Theſſ. 1, 11. 12. werden.

Demnach haben auch diejenige nun, welche nach ihrer gewiſſen Einſicht aus der H. Offenbarung in das Gericht des Thiers und der Hure an ihrem Ort wider den Mißbrauch ſolcher Stützen des Pabſtthums zu zeugen Beruf haben, einen rechtmäßigen Grund. Ich wolte mich auch eben deßwegen keinem entgegen ſetzen, der wegen des Mißverſtands und unrechter Deutung der Sätze von der Condeſcendenz, welche aus dem Lebens-Lauff

der

der Margaretha gezogen worden, mir noch mancherley Urſachen, warum die Überſetzung hätte unterbleiben können, verhalten dörfte.

Solte aber iemand die Wahrheit dieſes Lebens-Laufſs ſelbſten deßwegen verkleinern, weil er weder den Grund der Göttl. Herunterlaſſung, noch auch die facta dieser Beſchreibung mit ſeinen principiis reimen kan, ſo gebe ich einem ſolchen zu bedencken, was GOtt in dem Buch Hiob zur Abſicht gehabt, und warum GOtt auf die verſchiedene Reden des Eliphas, des Bildads und Zophars, womit ſie GOttes Sache gegen Hiobs ungegründet ſcheinende Begriffe von GOttes individual-Fürſehung, faſt eben wie die heutige Urheber neuer Secten gegen einander, retten wolten, einen ſolchen des Elihu Rede ziemlich beyſtimmenden Ausſchlag gegeben, warum GOtt die Unausſpürlichkeit ſeiner individual- und beſondern Wege im Reich der Geiſter eben ſo wol als im Reich der Cörper der menſchlichen Vernunft vorzuſtellen ſo ſeltſam ſcheinende Räthſel von Vögeln und Thieren als Fürbildern ſeiner kleinen Heerden, und dann von dem Behemot und Leviathan als dem Fürbild des Anti-Chriſts und ſeines Anhangs, aufzeichnen laſſen. Ohne Zweifel hat GOtt durch die verſchiedene Natur-Arten und Zuſammenſetzungen ihrer Leiber und Eigenſchaften dem Hiob zu Gemüth führen wollen, er ſey nicht im Stand, in Sachen, die ſeine Fürſehung über einzelne Dinge betreffen, nach angenommenen principiis von einer Art auf andere zu ſchlieſſen: Er ſolle nur ſeine Wege anbeten und darinnen das was unbegreiflich

iſt, an ſeinem Ort ſtehen laſſen, weil GOtt immer eins gegen das andere geordnet, und immer ein Gift zum Gegengift des andern, und folglich zur Artzney macht. Wenn nun einige Gott-ergebene Gewiſſens-Leiter der Catholiquen behaupten, der Gehorſam um des HErrn willen, ohne Unterweiſung unvermeidlicher äuſſerlicher Auffätze und Ordnungen, ſey bey ihnen zur Zeit eben ſo nöthig, als der Gehorſam aus der Unterſuchung bey den Proteſtanten; ſo iſt nichts darzu zu ſagen, als was Paulus in ſolchen Fällen Rom. 14. auch geſagt: ein ieder handele in ſeinem eigenen Siñ getroſt, weil es ſo wol der Starcke als der Schwache dem HErrn thut. Ein Gehorſam, der in den Umſtänden der Cloſter-Ordnungen den Obern, ohne vieles Scrupuliren, es ſey denn, daß die Seelen wie die Cadiere verſucht würden, geleiſtet wird, ſo daß man über dem Einſincken in die innere Gnade JEſu ſich ſelbſt und alles äuſſerliche vergißt, hat in dieſem Lebens-Lauff von dem HErrn Zeugniß, daß er GOtt gefalle, und GOtt macht denſelben Seelen durch eine beſondere Gnade die obwol vom Anti-Chriſt eingeführte Gebräuche, dadurch die Böſen das Thier ohne Unterſuchung auch des Innerlichen anbeten, zu wircklichen äuſſerlichen Canalen ſeiner Gnade. Inzwiſchen heißt GOtt uns und ſie dennoch prüfen, was das Beſte iſt: Er heißt nur aufmercken, wo GOtt ſelbſt durch den Mund der Margaretha ſeinem Volck, nemlich denen Catholiquen, den Untergang und mithin die Aufhebung der GOtt abgenöthigten Condeſcendenz-Wege ankündiget; daß ich von dem helle und klar beſchriebenen nächſtens anbrechenden Gerichs

richt der Hure und des Thiers ietzo ſtille ſchweige, weil es der HErr ſchon geoffenbaret und noch thut.

Auf die zweyte Frage, was für eine Mittelſtraſſe bey dem Condeſcenſu und bey dem Separatiſmo zu treffen, kan auf dem Pappier nichts gantzes geſagt werden: dieweil, um dieſe Mittelſtraſſe zu treffen, es allein auf die Beobachtung der Umſtände nach des H. Geiſtes Augenleitung ankommt. Doch zur Hineinleitung in die Mittelſtraſſe nehme ich mir gewiſſe allgemeine Cautelen oder Fürſichtigkeits-Regeln ins Gemüth: denn man trifft die Mittelſtraſſe zwiſchen zweyen Enden am beſten, ſo man zwiſchen beyden Seiten iedesmal zu rechter Zeit nach dem rechten Augenmaß des Geiſtes handelt. Dieſes Augenmaß iſt zwar an ſich nur etwas einiges, wenn es aber im Wort verfaßt und ausgeſprochen wird, ſo iſts eine Menge von Anmerckungen, die man unter manchmaligen Treffen und Fehlen in ein einziges Augenmerck zuſammen gezogen. Man kan ſie zwar in eine gewiſſe Form ordentlich aus einander folgender Sätze bringen; allein die Schrift zieht die Ordnung der Sprüchworte, d. i. kurtzer aphoriſtiſchen Anmerckungen, die aus der Augenleitung GOttes kommen, jener Form vor: weil alle Wercke GOttes etwas unendliches an ſich tragen, daran man nur das ausnehmendſte, ieder nach ſeinem Stand und Beziehung auf gewiſſe Theile, zuſammen faſſen kan, man mag in dem Verſuch da oder dort anfahen und da oder dort endigen. Der H. Geiſt wird ieden an ſeinem Ort ſchon lehren, wie wir ſie in dem gehörigen horizont, oder Weite aus ein-

ander, und in dem gehörigen Sehungs-Punct allzumal in einem anſehen ſollen.

Die erſte Anmerckung iſt dieſe, daß aus der 1ten, 2ten und 4ten Erwegung durch eine richtige Folge klar iſt, daß der Separatiſmus wahrhaftige Gründe, die niemand leugnen kan, vor ſich habe; daß dieſemnach alle, welche dieſelbe ſchlechterdings verneinen wollen, nichts hinter ſich haben, als was die angeſehenſte Doctores dem lieben und theuren Schade in ſeiner Gewiſſens-Angſt über dieſe Puncte geantwortet: Unſere Evangeliſche Kirche! Und es iſt kein Wunder, daß Schade dieſen auf ihren Dienſt und Ehrwürden zurück ſehenden im Eifer geantwortet: Was? Kirche! Kirche! Der wahren Separatiſten ihre Gründe müſſen nicht umgeſtoſſen, ſondern ſie ſelbſt müſſen nur in Geduld gebeten und mit ſattſamen Gegengründen überzeugt werden, daß es hier und da um der Vorausſage JEſu willen Matth. 13. nöthig ſey, daß in den mittlern und dem Ende nahenden Zeitbegriffen der Kirche beydes neben einander wachſe, und daß um der Menge willen Act. 21, 20. nach den erſten Regeln der nothwendigen und befohlnen Scheidung des reinen von dem unreinen allein nicht könne gerichtet oder gehandelt werden. Es muß ihnen zugeſtanden werden, daß JEſus bey den völlig gepflantzten Gemeinen Apoc. 2. 3. c. den Condeſcenſum oder das Nachſehen gegen die, welche da ſolten ausgeſchloſſen werden, als eine Treuloſigkeit und Ehebruch angeſehen, um deren willen er denen, welche nicht alle fremde Lehren und widerchriſtiſche Freyheiten im Wandel, ſo wie ſie die Schrift, obwol bey dem

frömmſten Schein, als Balaamiſch und Iſabeliſch erklärt, nicht ſcharff genug eingeſehen, die Wegſtoſſung des Leuchters gedrohet, und daß in der letzten Zeit, wenn das Vollkommene wieder durchbrechen und das Thier und die Hure öffentlich und unwiderſprechlich, nach den richtig mit der Schrift zutreffenden Zeichen der Zeit, wird bekant gemacht ſeyn, kein Condeſcenſus mehr ſtatt haben, ſondern als ein Zuſammenreimen Chriſti und Belials mit dem in die Ewigkeiten aufſteigenden Feuer werde verurtheilt werden.

Inzwiſchen muß nicht vergeſſen werden, daß JEſus nicht nur Matth. 13. ſondern auch in der gantzen Offenbarung Johannis (ſo man ſie, wie es ſeyn ſoll, nach dem Wort-Verſtand ohne unzeitig eingeſchobene myſtiſche Erklärungen, dergleichen es an gewiſſen Orten, als c. 17, 9. 11. keine weitere auf einzelne Seelen-Zuſtände gereimte geben kan, zu verſtehen ſucht) ſchon vorausgeſehen, wie es vor dieſer offenbaren Kundmachung gehen werde, und ſchon vorausgelehrt, wie man nach dergleichen Voranzeigungen nach Marc. 9. das gehörige Saltz in ſich ſelbſt bewahren ſoll, um zu unterſcheiden, warum GOtt ſo wol im Alten als Neuen Teſtament ſolche Fälle aufgezeichnet, darinne GOtt über dem, was Er ſelbſt eingeſetzt, wegen der nach und nach geſchehenen Abfälle der Menge nicht hat halten können; 1 Sam. 8, 7. 9. 22. wie das, was geweſen iſt, nun wieder da ſtehe; wie vor das, was einzelne Menſchen nicht angerichtet (zumalen da ſie nach den äuſſern Umſtänden eben ſo gut in ſolchem unvermeidlichen Zuſammen-

hang der Dinge ſtehen zu bleiben Beruf haben, als die Sclaven Neuen Teſtaments 1 Cor. 7, 20. 21. Phil. 2, 12-16) nicht ſie, ſondern der HErr ſelbſt am Tage der Scheidung ſtehen werde; wie man bey Einſicht dieſer Gründe eben dieſelbe Verpflichtung auf ſich habe, die JEſus einſchärft, wenn Er mit den Worten, habt ihr nicht geleſen, auf die ähnliche Fälle der Schrift weiſt; wie daß, wenn man die Schrift nicht nur zur Lehre von dem vollkommenſten, ſondern auch zur Uberweiſung bey vorfallenden Schwierigkeiten, zur Zurechtſtellung der Schwachen, zur Herunterlaſſenden Kinder-Anweiſung in der Gerechtigkeit lieſt, der H. Geiſt einen in dieſen Worten auf alle Fälle ausrüſten, gewiß und lebendig machen, und von denen Sorglichkeiten frey ſprechen werde, daß man wiſſe, es ſey die Tragſamkeit des unvermeidlichen keine eigenmächtige Condeſcendenz.

Wie nun die, welche unter dem Joch Babels um des HErrn willen gebückt einher gehen, und ſich zu Knechten machen, nicht derer Menſchen, ſondern denen Menſchen, durch des HErrn Uberzeugung unter gründlich bewährter Verleugnung von dem auf dem Verfall liegenden Gericht diſpenſirt ſeyn; eben ſo mögen bewährte Separatiſten, wenn ſie über der Gewißheit nach der Schrift und dem Geiſt regelmäßig gekämpft, und nicht nur Bequemlichkeit oder Freygeiſteriſcher Luſt halber eine neue Secten-Form nachgeäfft, ihrer Sache göttlich gewiß ſeyn, und zwar nach eben ſolcher diſpenſation des HErrn von denen geſellſchaftli-

chen Liebes-Obliegenheiten, als jene nach ihrer Art bekommen.

Die zweyte Anmerckung dienet zu genauerer Einſicht des Grunds dieſer Sache. Man muß aus den Geſchichten der Schrift und aus der Abzeichnung der Kirchenläufte in der H. Offenbarung die ſichtbare und unſichtbare Treibwercke dieſer Welt genau ins Auge faſſen. In dem beſſern Theil ſind es die Engel über die 4 Winde, und die über das Feuer und die Elemente geſetzt ſind. Apoc. 7,1. c.14,18. In dem finſtern Theil ſind es Engel des Abgrunds, Geiſter der Dæmonen und andere Herkömlinge des Meers, des Todes und der übrigen Behältniſſe des Abgrunds. Apoc. 9,1.2. 11. c.19, 13.14. c.20,14. Epheſ. 4,9. Es gibt noch unzehlige dergleichen Quellen der Einwirckungen in dieſe Welt, die ſich durch die Bosheit der Menſchen wol immer vervielfältigen. Nun unter allen Unordnungen, die aus dem Abgrund ein Gewirr ſo wol in die Natur- als Gnaden-Wege GOttes machen, behält GOtt dennoch ſeine Rechte und Ordnung. Nur iſt wohl zu unterſcheiden, was von dem Geiſt der Welt und deſſen an ſich guter Ordnung, und was von dem Abgrunde entſprungen iſt. Von der Ordnung des Welt-Geiſtes iſt zum Exempel die Copulation der Eheleute durch einen Diener der Kirche, ingleichen die Jüdiſche Form der geiſtlichen Aemter bey den Catholiquen, Pontifex, Cardinales, Legati, Vicarii, Suffraganei, Coadjutores, Archiepiſcopi, Epiſcopi. Wie viel aber in der bey dieſen Aemtern verübten Gewiſſens-Juriſdiction von dem Abgrund, und wie viel, ein gröſſeres

ſeres Ubel zu verhüten, von der Obrigkeitlichen Ordnung GOttes noch dabey iſt, läſt ſich ſchwer auseinander ſcheiden. Der Satan hat vieles aus dem Abgrund erweckt, der Geiſt der Welt hat es mit ſeiner Ordnung und Geſetz beſtättiget: Ob es nun wol vom Satan iſt; ſo kan es doch wegen einmaligen Geſetzes der Welt-Ordnung, darunter GOtt ſeine Rechte behält, Rom. 13, 1. 2. von den Nachkommen nicht abgeſchafft werden, auch leidet es der Zuſammenhang der Dinge nicht. Was iſt zu thun? Wer im Geiſt ſtarck iſt, und alles im Licht unterſcheidet, widerſtehet dem Greuel mit Recht. Doch gibt es Fälle, Apoc. 13, 10. wo man die in der H. Offenbarung angeprieſene ausharrende Geduld deſto zuverſichtlicher faſſen, dabey aber nur bezeugen und geſtehen muß, daß man dieſe Hervorſprößlinge des Abgrunds nicht vor GOttes Einrichtung erkennen, ſondern ſie als ein Brand des Gerichts-Feuers anſehen, und ſo muß man deſto mehr auf des HErrn Zukunft hoffen. Inzwiſchen weil der äuſſere und innere Menſch Zwillinge in einer Mutter dieſer Welt ſind, ſo müſſen ſie auch nach der geſunden Vernunft miteinander allhier leben, doch ſo, daß der gröſſere und nach der Natur erſte Theil dienſtbar werde dem kleinern, als der Figur der Gnade. Wer die Sache ſo anſieht, wird ſich vor der Babelſtürmerey hüten; Denn wer den Antichriſt erſchlagen will, greifft GOtt in ſeine Rechte der Zulaſſung und Regierung, und macht ſich zu einem neuen Antichriſt. Er bedenckt nicht, wie das, was in der Weite als die ſchönſte Ordnung vorhergeſehen worden, einem kurtzen Geſicht in der Nähe als Unord-

nung

nung vorkomme, wie weit GOtt ſeine Hand in der Sache habe, und wie viel Er es um der Figur willen aufs Zukünftige ſeinen Gang mit Fleiß alſo gehen laſſe. Die Typiſche Regierung der Welt im Groſſen ſolle ſo wol an den erſchrecklichen als angenehmen Zufällen allezeit der beruffenen Heiligen Freude ſeyn: Denn was GOttes Ehre mehr verherrlichet, ſoll ſie auch mehr erfreuen, als die Dinge, welche nur ſie betreffen. Was im groſſen geſchicht, iſt im Fürbild ſchon einmal geſchehen: Und ſo kan man ſich leicht darein finden, warum es nach dem Treibwerck des Pabſtthums im Gantzen nicht anders auslauffen köñe, als daß durch die Führung der Seelen ohne Erkäntniß, durch Bekräftigung ihres blinden Gehorſams mit falſchen, und zufälliger Weiſe mit wahren Mirakeln das Geheimniß der Bosheit immer höher ſteige, und hingegen die guten Bewegungen in der Proteſtirenden Kirchen-Form nach dem Zuſammenhang der Dinge auf Trennungen und kleine Secten hinaus lauffen müſſen. GOtt hat es ohne Zweifel im Gantzen ſchon zuvorgeſehen und als ein Typiſches Wunder alſo abgegräntzt. Weil aber die Vorherverordnung GOttes nach der Harmonie des Gantzen der Freyheit einzelner Geſchlechte und Perſonen nichts ſchadet; ſo haben ſich weder einzelne andächtige Seelen unter den Catholiquen darnach zu richten, daß, weil es GOtt im Gantzen alſo lauffen läſt, ſie deßwegen an den blinden Gehorſam gebunden wären, noch auch die Redliche unter den Proteſtanten ſich bey ihren einzelnen Bemühungen über ihren Eccleſiolis in Eccleſia zu kräncken, wenn ſie ſchon zuletzt ex natura

Sy-

Syſtematis Proteſtantium wieder zu nichte werden, oder gar auf Trennungen hinaus lauffen: Denn jeder in ſeinem Theil gehet GOttes Wort redlich nach, und läſt das Gantze GOtt über. Ob alſo der Geiſt JEſu und deſſen Kraft auch von einzelnen Arbeitern gewichen ſey, weil er aus den äuſſerlichen Formen, Ordnungen und Ubungen des äuſſern Gottesdienſts in Groſſen ſcheint gewichen zu ſeyn, iſt leicht zu beantworten. GOtt handelt im Groſſen gleichſam ex abſoluto decreto, im Kleinen aber nach der Vorſehung des Gebrauchs der Freyheit. Darum laſſe ich mir diß eine wichtige Anmerckung ſeyn, daß ich mir von den Zufällen und Folgen der Trennungen im Gantzen des Proteſtantiſchen Syſtematis keinen Schluß mache, als wolle ich die Bemühung fahren laſſen, auf die Fußſtapfen der Schafe hinaus zu gehen und die Böcke bey den Hirten-Häuſern zu weiden. Cant. 1, 8.

Drittens, nach dieſen theoretiſchen Anmerckungen, oder vielmehr ausführlicheren Folgen aus obigen Erwegungen, dienet mir ſtatt der Cautelen diß, daß ich die Lebens-Regeln JEſu und der Apoſtel mit ihren Exempeln unaufhörlich nach Joſua 1, 6.7.8.9. gegē einander halte, damit ich durch die Betrachtung der Exempel und Umſtände der damaligen Zeit den Schlüſſel finden könne, mit welchem mir der Geiſt GOttes die extenſion u. reſtriction, oder wie weit ſie auf ähnliche Fälle unſerer Zeit zu gebrauchen, und wie weit ſie nicht zu gebrauchen, hier und dar ausſchlieſſen lehre. Nach dieſem Grund nehme ich wahr, daß JEſus die nicht aus dem Saltz gehende Treñung nach Marc. 9, 29-50. Matth. 18. ſo ſcharff anſiehet, ſo

ſcharff er Apoc. 2 und 3. die ſchläffrige Nachſicht gegen die Nicolaiten und gegen Ieſabel angeſehen. Auf der andern Seite lieſet man, daß Pauli Eifer wider die falſche Apoſtel eben ſo ſcharff iſt, als gelinde ſeine Herunterlaſſung ſowol gegen die Schwachen als gegen die, die drauſſen waren, geweſen. Weil aber in Vergleichung der Zuſtände ietziger Zeit mit den Zuſtänden des damaligen Zeitlauffes das Uberſehen einer eintzigen Aehnlichkeit oder Unähnlichkeit faſt unvermeidlich, dabey auch die Erblickung einer eintzigen Kleinigkeit den, der ſie ſiehet, zu einer gantz andern application als den, der ſie nicht ſiehet, verbindet, ſo halte ich, was meine Perſon betrifft, aufs genaueſte über dieſer Regel, daß, wo ich in Umſtände käme, da ich aus Göttlicher Uberzeugung äuſſerlich am meiſten condeſcendiren und tragen müſte, ich dennoch innerlich der ſchärffſte Separatiſte in dem Punct der Wahrheit ſeyn müſſe, ſo daß auch die Auctorität tauſend frommer Leute, die aber noch nicht das ausdrückliche Siegel des Lichts und Rechts GOttes und den Ausſpruch deſſelben auf mich aufweiſen können, mich nicht herum ſetze, ſolte es auch nur auf ein Jota ankommen, das zur weſentlichen Vergleichung, zur extenſion und reſtriction der Regeln der Apoſtel gehört, von jenen aber überſehen wird. Eben, wenn ich nach Göttlichem Winck äuſſerlich der ſchärffſte Separatiſt ſeyn müſte, müſte ich doch innerlich mit der gröſten Nachgebung und Langmuth verwahret ſeyn, ſo daß ich eine Sache, die nach dem Recht zu entſcheiden zu ſeyn ſcheinet, zuvor ſiebenmal durch alle Sinnen des

innerlichen Menſchen Phil. 1. lauffen laſſe, die gantze Unterweiſung GOttes von Jugend an auf dem Wege, die gegenwärtige Stunde der Vorſehung, H. Schrift, Natur, beydes in ihrem guten und in ihrem verdorbenen, aber in ihrer Wiedereinrichtung ſtehendem Theil, und frage, ob zu Treffung des vollkommenen Willens alles beyſammen ſey, ehe ich der alles hoffenden, tragenden, glaubenden und ſich herunterlaſſenden Liebe zu kurtz geſchehen lieſſe. Nach dieſem Grund bin ich zwar verbunden vor mich zu handeln; aber andern ſchreibe ich dieſe Maße nicht vor, wo es der HErr nicht ſelbſt thut. Weil aber der Geiſt willig, das Fleiſch hingegen ſchwach iſt, und wider ſeine eigene Regeln ohne 1 Cor. 9, 27. am leichteſten anſtöſt, ſo bitte ich GOtt unaufhörlich, mir alle äuſſerliche Vergnügungen der Gemeinſchaft, wo ſie nicht von der lebendigen Hoffnung und Vorblick der Rechte der Stadt GOttes nach dem 2ten Erwegungs-Punct allein empfindlich und ſchmackhaft werden, zu vergallen; weil man ſonſt unfehlbar durch empfindliche Eindrücke äuſſerlicher angenehmer oder widriger Umſtände und Beredungen weich und unzeitig mitleidig oder verdrießlich gemacht wird der Wahrheit zum Schaden. Dabey gewöhne ich mich an, aus innerſter Liebes-Langmuth, mit welcher der Eifer um GOtt und wider das Böſe umgeben ſeyn muß, dem aus der Schrift nach dem 2ten Erwegungs-Punct gefaßten Muſter der Vollkommenheit mich gantz zu entäuſſern, damit kein Eigenſinn daraus werde; die allerſeltſamſte Abweichungen, die andere NB.

wegen

wegen Unüberwindlichkeit gewiſſer Schwierigkeiten in dem äuſſern Menſchen machen, die aber von den Secten, oder der Auferziehung, oder den eingemodelten Bildern und andern angenommenen Weiſen, ihnen unbewuſt, herrühren, als Göttliche Lectionen anzuſehen, damit mich GOtt abrichte, ohne antipathie zu leiden, daß aus ſolchen Urſachen tauſend und tauſendmal darwider gehandelt werde, wenn nur das Auge einfältig iſt. Ubrigens ſuche ich zwar alle Beweg-Urſachen in Bereitſchaft zu haben, die mich auf den Fall des innerlichen oder äuſſerlichen Separatiſmi, oder im andern Fall des Condeſcendirens zur Standveſten Faſſung erwecken; dencke aber dabey, wo mich GOtt in dem Geiſt JEſu nicht erweckt, erhält, beveſtigt, und nach allen ſeinem Willen lenckt, ſo ſeyen alle Motiven nichts. Inzwiſchen ſind meine ſtärckſten Motiven auf den Fall des Separatiſmi dieſe:

1. Marc. 10, 29. 30. Und wo ich nach JEſu Worten nicht mehr für mein Leben, noch für meine Kleider ſorge, alsdenn könne ich erſt ein Separatiſte ſeyn.

2. Weil, iemehr das Ende der Dinge nahe kommt, 1 Petr. 4. (wie ſchon Petrus und die Apoſtel in ihrer Erkäntniß darauf geſtellet waren) auch die Einſchärffung der Gründe des Separatiſmi wichtiger wird, und die Condeſcendenz ohne Göttliche Gewißheit deſto gefährlicher dahin ausſchlagen kan, daß man den Sieg nach Apoc. 15, 2. nicht davon trägt aus dem Thier heraus,

und

und aus dem Bild des Thiers, und aus den Mahlzeichen deſſelben, und aus der Zahl ſeines Namens: wovon ich mir vor meine Perſon eine accommadation der Erklärung, ohne Maßgabe gegen andere, nehme. Aus dem Thier iſt mir im myſtiſchen Vorſpiel aus dem groben thieriſchen Anbeten der falſchen Kirche; aus dem Bild des Thiers iſt mir ſo viel als aus den geiſtlichen Abfällen, und unter dem Schein der gemeinſchaftlich geſuchten Ehre des HErrn einſchleichenden Contrefait und Geheimniß der Bosheit: aus den Mahlzeichen deſſelben, d. i. aus der um des Dienſts und Genuſſes willen von der Kirche, vorgehenden Verſchonung ſeiner ſelbſt und anderer, da man das Gericht über dieſen oder jenen Verfall, weil man darinne iſt, nicht öffentlich anzeigt, ſondern unter dem Schein, andere zu gewinnen, vor der Wahrheit theils ſelbſt die Augen zuſchließt, theils andern vorenthält: und aus der Zahl ſeines Namens zeiget an, daß über den Wort-Verſtand der Zahl 666 als die Reiche der 111 Päbſte, noch ein myſtiſcher Sinn auf die in der abgefallenen Seele verlorne Herrlichkeit des innern Sabbaths, als der 7ten Zahl ziele, auſſer welcher der Menſch, als aus Ermangelung der wahren Wiedergeburt, in ſeiner innerſten unverwandelten ſeeliſchen Natur noch die 6te Zahl der unerneuerten Natur-Eigenſchaften trägt, wenn er ſchon noch ſo andächtige Formen von auſſen angenommen.

Die Motiven aber der tragſamen Herunterlaſſung ſind dieſe;

1. Weil

1. Weil GOtt einer jeden einzelnen Seele beſonderer GOtt iſt, der eine jede Seele, ſie ſey kirchlich oder nicht, in denen von GOtt ſelbſt erſchenen Minuten, in ihr ſelbſt zeiget, ob ihr das äuſſerliche zu ſeiner Offenbarung ſchädlich oder nicht; daß alſo die innerliche Gnade in einer Seele, die nach dem Vorſatz beruffen iſt, durch keine äuſſerliche Verwirrung in Babel kan vernichtet werden. Weil nun der H. Geiſt in manchen Seelen in ſeinen Züchtigungen, Erinnerungen, Lehren, ſich nach ihren äuſſerlichen Umſtänden herunter läſt, ſo iſt es billig eine Motiv, daß man dieſen Gerechten ihre Ruhe nicht ſtört, noch durch unzeitiges Anführen mit dem Exempel des Separatiſmi ihre Erkäntniß verwirrt; indem GOtt zu dieſer oder jener Seelen Errettung in ihren Umſtänden ſchon hundert Vorſehungen, nicht weniger als einem Wurm im Innerſten der Erden zu ſeiner Speiſe gethan.

2. Weil GOtt auslauffende Stunden des Ausgangs aus Babel zuvor mit wichtigen Zeichen der Zeit voranzeigt.

3. Weil die Erfahrung lehrt, daß unzeitiges Richten und Stürmen über die nach und nach erfolgende Abfälle der Kirche als ein Richten über das Geſetz der Freyheit Jac. 4, 11. von GOtt angeſehen worden. Ja das unzeitige Losziehen über die Fehler mangelhafter kirchlicher Geſellſchaften iſt ein Eingriff in die vias permiſſionis & directionis Dei publicas, da man denen nützlichen Dingen, die durch mangelhafte Societäten ausgewickelt werden, ihren rechten

innerlichen Menſchen Phil. 1. lauffen laſſe, die gantze Unterweiſung GOttes von Jugend an auf dem Wege, die gegenwärtige Stunde der Vorſehung, H. Schrift, Natur, beydes in ihrem guten und in ihrem verdorbenen, aber in ihrer Wiedereinrichtung ſtehendem Theil, und frage, ob zu Treffung des vollkommenen Willens alles beyſammen ſey, ehe ich der alles hoffenden, tragenden, glaubenden und ſich herunterlaſſenden Liebe zu kurtz geſchehen lieſſe. Nach dieſem Grund bin ich zwar verbunden vor mich zu handeln; aber andern ſchreibe ich dieſe Maße nicht vor, wo es der HErr nicht ſelbſt thut. Weil aber der Geiſt willig, das Fleiſch hingegen ſchwach iſt, und wider ſeine eigene Regeln ohne 1 Cor. 9, 27. am leichteſten anſtöſt, ſo bitte ich GOtt unaufhörlich, mir alle äuſſerliche Vergnügungen der Gemeinſchaft, wo ſie nicht von der lebendigen Hoffnung und Vorblick der Rechte der Stadt GOttes nach dem 2ten Erwegungs-Punct allein empfindlich und ſchmackhaft werden, zu vergallen; weil man ſonſt unfehlbar durch empfindliche Eindrücke äuſſerlicher angenehmer oder widriger Umſtände und Beredungen weich und unzeitig mitleidig oder verdrießlich gemacht wird der Wahrheit zum Schaden. Dabey gewöhne ich mich an, aus innerſter Liebes-Langmuth, mit welcher der Eifer um GOtt und wider das Böſe umgeben ſeyn muß, dem aus der Schrift nach dem 2ten Erwegungs-Punct gefaßten Muſter der Vollkommenheit mich gantz zu entäuſſern, damit kein Eigenſinn daraus werde; die allerſeltſamſte Abweichungen, die andere NB.

wegen

n Unüberwindlichkeit gewiſſer Schwierigkei-
dem äuſſern Menſchen machen, die aber von
Secten, oder der Auferziehung, oder den ein-
delten Bildern und andern angenommenen
ſen, ihnen unbewuſt, herrühren, als Gött-
Lectionen anzuſehen, damit mich GOtt ab-
, ohne antipathie zu leiden, daß aus ſolchen
chen tauſend und tauſendmal darwider gehan-
werde, wenn nur das Auge einfältig iſt. Ubri-
ſuche ich zwar alle Beweg-Urſachen in Be-
haft zu haben, die mich auf den Fall des in-
chen oder äuſſerlichen Separatiſmi, oder im
en Fall des Condeſcendirens zur Standve-
Faſſung erwecken; dencke aber dabey, wo
GOtt in dem Geiſt JEſu nicht erweckt, er-
beveſtigt, und nach allen ſeinem Willen lenckt,
hen alle Motiven nichts. Inzwiſchen ſind
e ſtärckſten Motiven auf den Fall des Sepa-
mi dieſe:

arc. 10, 29. 30. Und wo ich nach JEſu Worten
cht mehr für mein Leben, noch für meine Klei-
r ſorge, alsdenn könne ich erſt ein Separatiſte
yn.

Weil, iemehr das Ende der Dinge nahe kommt,
Petr. 4. (wie ſchon Petrus und die Apoſtel in
cer Erkäntniß darauf geſtellet waren) auch die
inſchärffung der Gründe des Separatiſmi
ichtiger wird, und die Condeſcendenz ohne
öttliche Gewißheit deſto gefährlicher dahin
esſchlagen kan, daß man den Sieg nach Apoc.
, 2. nicht davon trägt aus dem Thier heraus,
und

und aus dem Bild des Thiers, und aus den Mahlzeichen deſſelben, und aus der Zahl ſeines Namens: wovon ich mir vor meine Perſon eine accommadation der Erklärung, ohne Maßgabe gegen andere, nehme. Aus dem Thier iſt mir im myſtiſchen Vorſpiel aus dem groben thieriſchen Anbeten der falſchen Kirche; aus dem Bild des Thiers iſt mir ſo viel als aus den geiſtlichen Abfällen, und unter dem Schein der gemeinſchaftlich geſuchten Ehre des HErrn einſchleichenden Contrefait und Geheimniß der Bosheit: aus den Mahlzeichen deſſelben, d. i. aus der um des Dienſts und Genuſſes willen von der Kirche, vorgehenden Verſchonung ſeiner ſelbſt und anderer, da man das Gericht über dieſen oder jenen Verfall, weil man darinne iſt, nicht öffentlich anzeigt, ſondern unter dem Schein, andere zu gewinnen, vor der Wahrheit theils ſelbſt die Augen zuſchließt, theils andern vorenthält: und aus der Zahl ſeines Namens zeiget an, daß über den Wort-Verſtand der Zahl 666 als die Reiche der 111 Päbſte, noch ein myſtiſcher Sinn auf die in der abgefallenen Seele verlorne Herrlichkeit des innern Sabbaths, als der 7ten Zahl ziele, auſſer welcher der Menſch, als aus Ermangelung der wahren Wiedergeburt, in ſeiner innerſten unverwandelten ſeeliſchen Natur noch die 6te Zahl der unerneuerten Natur-Eigenſchaften trägt, wenn er ſchon noch ſo andächtige Formen von auſſen angenommen.

Die Motiven aber der tragſamen Herunterlaſſung ſind dieſe;

1. Weil

1. Weil GOtt einer jeden einzelnen Seele beſonderer GOtt iſt, der eine jede Seele, ſie ſey kirchlich oder nicht, in denen von GOtt ſelbſt erſehenen Minuten, in ihr ſelbſt zeiget, ob ihr das äuſſerliche zu ſeiner Offenbarung ſchädlich oder nicht; daß alſo die innerliche Gnade in einer Seele, die nach dem Vorſatz beruffen iſt, durch keine äuſſerliche Verwirrung in Babel kan vernichtet werden. Weil nun der H. Geiſt in manchen Seelen in ſeinen Züchtigungen, Erinnerungen, Lehren, ſich nach ihren äuſſerlichen Umſtänden herunter läſt, ſo iſt es billig eine Motiv, daß man dieſen Gerechten ihre Ruhe nicht ſtört, noch durch unzeitiges Anführen mit dem Exempel des Separatiſmi ihre Erkäntniß verwirrt; indem GOtt zu dieſer oder jener Seelen Errettung in ihren Umſtänden ſchon hundert Vorſehungen, nicht weniger als einem Wurm im Innerſten der Erden zu ſeiner Speiſe gethan.

2. Weil GOtt auslauffende Stunden des Ausgangs aus Babel zuvor mit wichtigen Zeichen der Zeit voranzeigt.

3. Weil die Erfahrung lehrt, daß unzeitiges Richten und Stürmen über die nach und nach erfolgende Abfälle der Kirche als ein Richten über das Geſetz der Freyheit Jac. 4, 11. von GOtt angeſehen worden. Ja das unzeitige Losziehen über die Fehler mangelhafter kirchlicher Geſellſchaften iſt ein Eingriff in die vias permiſſionis & directionis Dei publicas, da man denen nützlichen Dingen, die durch mangelhafte Societäten ausgewickelt werden, ihren rechten

Werth nicht gibt, z. E. daß das Evangelium verkündiget wird in der gantzen Welt durch Hülfe der Päbſtlichen Mißionen; daß die Wahrheiten der Natur zur Vergrösſerung der Freude der Kinder GOttes, wenn ſie ſich in jener Welt alle præſentiren werden, gereichen, wornach alle Creatur zuſammen ſeufzet. Rom. 8.

4. Weil die Langmuth in der Herunterlaſſung von dem Vollkommenſten in der Abſicht, die auch Paulus gehabt hat 1 Cor. 9, 22. 23. das vollkommenſte Liebes-Geſetz zu erfüllen, das eigentlichſte Zeichen der Weisheit iſt, Jac. 3, 13-17. als die nicht aus einem Jure ſcripto oder buchſtäblichen Begriff geſchöpft iſt, aber doch im geſchriebenen Wort als GOttes Ausſpruch und Zeugniß ruhet; eine Weisheit, die das gröſte, nemlich die Länge, Breite, Tieffe und Höhe überſiehet, aber auch das kleinſte in unbegreiflich geringen Dingen, Zach. 4, 10. Luc. 16, 11. aus welchen ſo groſſe Dinge erfolgen, nicht zurück läſt, nicht wegwirft, nicht verkehrt ſetzt, ſondern wirckt, wie GOtt in der Natur wirckt, nemlich mit Zuſammenfaſſung der kleinſten Stäublein nach der innerſten Bildungs-Kraft.

5. Weil durch das Betragen unter dem in der Chriſtenheit das Regiment führenden Cham, d. i. der heidniſchen Chriſten im groſſen Hauffen, wie auch unter dem beſonders gottesdienſtlichen Japhet im äuſſern Buchſtaben, die Semiten, als ein unanſehnlich verachtet Völcklein in dieſer Zeit ihre Geduld, die ihnen vorher angewieſen iſt in der Apocalypſi, nach GOttes Vorſatz beweiſen,

weiſen, der ſchon zuvor verſehen, daß der Geiſt Sems, Chams und Japhets in einer kirchlich-civilen Gemeine unter einander wohnen werden, und alſo alle ſonderbare Bewegungen, die ohne GOttes Beruf und Legitimation im Geiſt und Wahrheit mit einer äuſſern Figur μετὰ παρατηρήσεως, mit äuſſerlicher ſcheinbarer Gewahrwerdung auf Trennung umgehen, nicht zu Sems, ſondern zu Japhets Art gehören, die abſonderlich in der Proteſtantiſchen Kirche ihre Societates Eccleſiaſticas und geiſtliche Allianzen leichtlich über des HErrn Geheiß zu einem groſſen äuſſerlichen Aufſehen, ehe des HErrn Zeit iſt, empor führen, aber dabey in das Uhrwerck der Welt zu Erfüllung Apoc. 13, 10. gerathen.

6. Die Haupt-Motiv iſt mir diß, weil die Umſtände der ietzigen Zeit gantz anders ſind, als in der erſten Kirche, da eine völlige Gewißheit in der Lehre war, die ietzo überall mangelt, und daraus eben ſo viel Secten entſtehen. Damals iſt die Wahrheit mit dem Beweis des Geiſtes und zugleich mit unfehlbaren Zutreffen nach dem äuſſern Zeugniß regelmäßig beygebracht worden, Ebr. 6. ſo daß das Leichtere zum Begriff des Schwerern voraus gelehrt ward. v. 1. 2. c. 5, 11. 12. 1 Joh. 5, 5. 6. 8. 9. 18. 19. 20. c. 2, 24. c. 4, 6. Nun aber iſt auch das gewiſſeſte ſo zweifelhaft, daß eine Seele, die zum Apoſtoliſchen Fürbild der Lehre nach der Evangeliſchen Ordnung gelangen will, viel ausſtehen, und, wie Auguſtinus ſchon erkant, tauſend Seufzer ſichs

Werth nicht gibt, z. E. daß das Evangelium verkündiget wird in der gantzen Welt durch Hülfe der Päbſtlichen Mißionen; daß die Wahrheiten der Natur zur Vergröſſerung der Freude der Kinder GOttes, wenn ſie ſich in jener Welt alle præſentiren werden, gereichen, wornach alle Creatur zuſammen ſeufzet, Rom. 8.

4. Weil die Langmuth in der Herunterlaſſung von dem Vollkommenſten in der Abſicht, die auch Paulus gehabt hat 1 Cor. 9, 22. 23. das vollkommenſte Liebes-Geſetz zu erfüllen, das eigentlichſte Zeichen der Weisheit iſt, Jac. 3, 13. 17. als die nicht aus einem Jure ſcripto oder buchſtäblichen Begriff geſchöpft iſt, aber doch im geſchriebenen Wort als GOttes Ausſpruch und Zeugniß ruhet; eine Weisheit, die das gröſte, nemlich die Länge, Breite, Tieffe und Höhe überſiehet, aber auch das kleinſte in unbegreiflich geringen Dingen, Zach. 4, 10. Luc. 16, 11. aus welchen ſo groſſe Dinge erfolgen, nicht zurück läſt, nicht wegwirft, nicht verkehrt ſetzt, ſondern wirckt, wie GOtt in der Natur wirckt, nemlich mit Zuſammenfaſſung der kleinſten Stäublein nach der innerſten Bildungs-Kraft.

5. Weil durch das Betragen unter dem in der Chriſtenheit das Regiment führenden Cham, d. i. der heidniſchen Chriſten im groſſen Hauffen, wie auch unter dem beſonders gottesdienſtlichen Japhet im äuſſern Buchſtaben, die Semiten, als ein unanſehnlich verachtet Völcklein in dieſer Zeit ihre Geduld, die ihnen vorher angewieſen iſt in der Apocalypſi, nach GOttes Vorſatz beweiſen,

weiſen, der ſchon zuvor verſehen, daß der Geiſt Sems, Chams und Japhets in einer kirchlich-civilen Gemeine unter einander wohnen werden, und alſo alle ſonderbare Bewegungen, die ohne GOttes Beruf und Legitimation im Geiſt und Wahrheit mit einer äuſſern Figur μεſα πα-ϱαſηϱήσεως, mit äuſſerlicher ſcheinbarer Gewahrwerdung auf Trennung umgehen, nicht zu Sems, ſondern zu Japhets Art gehören, die abſonderlich in der Proteſtantiſchen Kirche ihre Societates Eccleſiaſticas und geiſtliche Allianzen leichtlich über des HErrn Geheiß zu einem groſſen äuſſerlichen Aufſehen, ehe des HErrn Zeit iſt, empor führen, aber dabey in das Uhrwerck der Welt zu Erfüllung Apoc. 13, 10. gerathen.

6. Die Haupt-Motiv iſt mir diß, weil die Umſtände der ietzigen Zeit gantz anders ſind, als in der erſten Kirche, da eine völlige Gewißheit in der Lehre war, die ietzo überall mangelt, und daraus eben ſo viel Secten entſtehen. Damals iſt die Wahrheit mit dem Beweis des Geiſtes und zugleich mit unfehlbaren Zutreffen nach dem äuſſern Zeugniß regelmäßig beygebracht worden, Ebr. 6. ſo daß das Leichtere zum Begriff des Schwerern voraus gelehrt ward. v. 1. 2. c. 5, 11. 12. 1 Joh. 5, 5. 6. 8. 9. 18. 19. 20. c. 2, 24. c. 4, 6. Nun aber iſt auch das gewiſſeſte ſo zweifelhaft, daß eine Seele, die zum Apoſtoliſchen Fürbild der Lehre nach der Evangeliſchen Ordnung gelangen will, viel ausſtehen, und, wie Auguſtinus ſchon erkant, tauſend Seufzer ſichs

 koſten

koſten laſſen muß, ehe ſie wieder von allen Secten-Strichen rein und eine tabula raſa wird. Aus dieſem Grund kan man auch diejenige, welche wider die Lehre anſtoſſen, nicht ſo bald Ketzer nennen, als in der erſten Kirche. Denn wie viele ſagen, die erſte Auferſtehung ſey ſchon geſchehen, die wie Hymenæus und Philetus dieſelbe allegoriſch von des Menſchen Bekehrung erklären? und ſie ſtehen doch in ihren Aemtern der Kirche als Lehrer. Ich beweine zwar dieſe Verkehrungen der Schrift; wo ich aber mit einem einfältigen Auge auf den HErrn ſehe, ſo dencke ich, der HErr werde ſolche Seelen ſchützen, nachdem er voraus ſieht, daß ſie ſich würden in den Umſtänden der erſten Kirche zu der reinſten Lehre geſchlagen haben. Kurtz: ich mag die allerhöchſte und in die tiefſte Central-Schauung eingeführte oder die pünctlichſten Seelen nach der Schrift anſehen, ſo finde ich immer etwas, daran die Gewißheit der erſten Chriſten mangelt, aus welchem viele Fehler flieſſen, die JEſu Fürbitte heimgeſtellet ſeyn. Woraus ich mir den letzten Schluß mache, daß wir ietzo in den Führungen der Seelen nicht urtheilen können, ob ſie für ihre Perſon einen Umweg, oder den kürtzeſten Weg gegangen; daß der HErr nicht ſo ſehr nach der Kürtze und vollkommenem Vorbild der Ordnung, ſondern beſonders auch nach der Menge der Schwierigkeiten in dieſer letzten Zeit Apoc. 7, 14. ſeinen Uberwindern ihre Cronen austheilen werde, welches man nicht richten kan, bis der HErr kommt.

Schlieſ-

Schließlich will hier noch einen Extract anhängen aus Herrn Tſcheers zu Duisburg Brief.

Eine ſonderbare Gnade von GOtt wird es ſeyn, wann ihr die Kräfte des H. Geiſtes in euch vor eurer eigenen Seelen Seligkeit bewahren und anwenden könnet, daß euch der Welt-Geiſt nicht in ſeinen gyrum mit herumtreibet, und der Leviathan euch nicht in ſeinen Bauch verſchlingt, welches mich für euch und für alle, die bey euch von Hertzen GOtt ſuchen, jammern ſolte. Indeſſen, mein werther Freund, weil ihr noch jung ſeyd, werdet ihr eine Wunder-Zeit erleben, ſo euch GOtt erhält, und ihr im Licht der unpartheyiſchen Wahrheit die Wunder nach ihren principien unterſcheiden lernt. Ubereilet euch in keinem Urtheilen, weder in Annehmung noch Verwerfung einer Sache, ſie ſcheine noch ſo gut oder ſo böſe, ſondern wartet, bis ſich die darin wirckende principia ſelbſt aufſchlieſſen; bittet GOtt um den Geiſt der Weisheit, des Raths und der Stärcke, und laſſet denſelben den Willen GOttes in euch ausführen. In dem Anfang meiner Erweckung, ſo wol 40 Jahre ſind, habe ich mich, oder vielmehr den Geiſt JEſu in mir, durch den heftigen Trieb meiner feurigen Natur von einer extremität in die andere ſehr verhindert, weßwegen ich auch in dem Predigt-Amt nicht beſtehen konte: ſo ich drinne war, wäre ich gerne wieder daraus geweſen; wie ich dann das letztere mal von ſelbſt abgedancket: und wann ich draus war, kam mir oft vor, ich hätte ſollen drinnen bleiben, bis ich mich GOtt völlig ergab: ſo es ſein Wille wäre, wolte ich wieder drein, und wo nicht,

ſo ſolte er es verhindern. Welches letztere geſchehen, bis mir iſt offenbar worden das Geheimniß der Ungerechtigkeit in meinem eigenen Hertzen. So weiß ich euch auch deßhalben nichts beſſers zu rathen, als bindet euren flüchtigen Natur-Geiſt in den beſtändigen Willen GOttes durch das Band eines hertzlichen Vertrauens und aufrichtiger Liebe zu GOtt, laſſet euch beruffen, laſſet euch zurück ſetzen: GOtt wird euch nicht verſäumen, ſondern ſein weiſer Rath wird wohl wiſſen ſein Werck in euch auszuführen.

Auf die endliche dritte Frage, welches der beſte Weg ſey in dergleichen ſchwer zu beurtheilenden Fällen zur Gewißheit zu kommen? verhält ſich meine andere unvorgreifliche Einſicht alſo: Durch die dem gütigen GOtt abgenöthigte Condeſcendenz-Wege über ſeine Auserwehlten, und deren Lebens-Beſchreibungen und Schriften, darin ſie aufgezeichnet haben, wie ſie GOtt zur Erkäntniß gebracht, aber in der Beſchreibung der Mittheilung des Göttlichen Lichts nicht ſo wol die allerlauterſte und allein ohne fremde Vermiſchung gebliebene Schrift-Ausdrücke und Schrift-Arten gebraucht, ſondern ihre Erkäntniß in ſolche Worte geſtellt, wie ſich die reine Anblicke der Wahrheit in ihrem Gemüth bald mit den Bildern der Auferziehung, bald mit den Formen der Kirchen-dogmatum und Sätze, bald mit den Farben ihrer beſondern Erfahrungen, Verſuchungen und Affecten vereinbart und vermiſcht haben, durch dieſe, ſage ich, iſt bald nach den erſten hundert Jahren (worinne

inne die Apoſtoliſche Reinigkeit des Lichts auch mit den reineſten und natürlichſten Worten geblühet) geſchehen, daß eine mit verſtellten Bildern vermiſchte Art der Lehre bis auf den heutigen Tag uns mit Geſängen, mit langen Gebets-Formeln und andern dergleichen Creutz- und Querſtrichen in die Seele mit der Mutter-Milch alſo eingeflöſſet worden, daß es aus der maßen ſchwer worden, die reine Geſtalt des Geheimniſſes Chriſti ſich lauterlich vorzuſtellen. Und aus dieſer trübgemachten Quelle iſt auch alle Art der Gewißheit in Göttlichen Dingen, ſo viel ſie in äuſſerlichen Ausdrücken zum Vorſchein gekommen, einiger maßen verdüſtert worden. Gewiß eine einige Epiſtel Pauli, z. E. an die Epheſer, Coloſſer, ſo wol nach der reinen Wahrheit, die auſſer allen Umſtänden muß angeſehen werden, als nach dem Vortrag in den wircklichen Umſtänden der erſten Kirche recht vollſtändig ohne Vermiſchung ins Auge des Gemüths zu faſſen, iſt in meinen Augen beynahe das ſchwereſte. Die Urſachen der Schwierigkeiten ſind dieſe, weil es bey uns entweder an dem Grad der centralen Verklärung oder Vergeſtaltung in eben daſſelbe Bildniß des neuen Menſchen von einer Klarheit zu der andern, und alſo an der Gleichheit der Eröffnung der innerlichen Sinnen fehlt, wodurch die Heilige, welche das Zeugniß JEſu und den Geiſt der Weiſſagung innerlich gehabt, das Geheimniß GOttes und Chriſti Col. 2, 2. 1) im Gantzen, 2) durch das Licht in dem Licht und in der Quelle, 3) in der ſanfteſten Ruhe der Unzertheilheit ihres unzerſtöhrlichen Geiſtes, 4) ohne

Bilder der Einbildungs-Kraft in dem reineſten Verſtand geſchaut, oder wo ja einige nach Salomons und JEſu Chriſti Anführung eben in derſelben Central-Weisheit, wodurch die Erde gegründet und die Abgründe zertheilt worden, bis in die Tieffen der Gottheit geſchauet, ſo fehlt es ihnen an denen andern Gemüths-Fertigkeiten, welche dazu gehören, dieſe Geheimniſſe aus dem Geiſt auch in den äuſſerlichen Sinn zu tragen, daß die Gabe der Weiſſagung zu verſtändlicher Erbauung anderer dadurch wieder zu ſtand kommen möchte. Weil man nun den Mangel der Länge, Breite, Tieffe und Höhe der ſelbſt-eigenen Göttlichen Erfahrungen ſich mit den Erfahrungen anderer centraliſch-erleuchteten Seelen erſetzen muß, indem man ſich ſonſt gar zu grobe oder Schul-mäßige Begriffe von der höchſten Einheit und Einfalt macht, zum andern um den Mangel der reineſten Ausdrücke, die am innerſten Punct des hervorquellenden Geiſtes hangen, zu erſetzen und wieder zu finden, der mühſamen, aber Gottgelaſſenen Critique, der Sprachkunſt ꝛc. bedienen muß, und dieſe zwey Hülfs-Mittel ſelten in einem beyſammen ſeyn; was Wunder, wenn der vollkommene Grund der alle Seelen-Kräfte vergnügenden Gewißheit in der Apoſtoliſchen Wahrheit kaum mehr auszuſpüren iſt? Ich kan nicht ohne aufſteigende Thränen daran gedencken, daß die nur irdiſche Dinge meſſende Kundſchafter denen redlichen Gottesgelehrten noch auf dieſe Stunde das Hertz verzagt machen, daß niemand einen Muth faßt, GOtt, der einfältig jederman gibt, um dieſe Weisheit und Erkänt-

kåntniß zu bitten, ſondern daß ſie ſolches für hoch-fliegende myſtiſche Irrwege ausſchreyen; da es doch in der Seele eben das iſt, was die Blühte in Samenkörnern und Gewächſen iſt, und ſchon Salomo, geſchweige JEſus und ſeine Apoſtel, alle dazu einladet, als zu Tragung der leichteſten, nothwendigſten und natürlichſten, obſchon nach dem Tod der Natur wie das Weitzenkorn bringenden Frucht, wodurch der Vater in den verklårten Seelen recht verklårt wird. Es mögen nun ſo wenig als immer wollen, dem Vater der Lichter und JEſu, der uns zur Weisheit gemacht iſt, es zutrauen, daß er einem ieden Menſchen, der ſich in der Evangeliſchen Ordnung darzu anſchickt, die Tauffe mit dem H. Geiſt und mit Feuer zu Wieder-Ererbung der weſentlichen Weisheit oder Tuſchiah, Prov. 8. wolle wiederfahren laſſen; ſo iſt und bleibet es einmal gewiß, und eine iede Epiſtel Pauli weiſet es aus, daß der eintzige, vollkommenſte, unfehlbareſte Weg zur wahren Gewißheit in aller Wahrheit ſey, daß vor allem ſtudiren Chriſtus in unſerer Seele, die Hoffnung der Herrlichkeit, und unſere Seele uns in Chriſto wieder offenbar werde, wie Salomo unter dem Namen der Weisheit dieſes zum Fundament ſeiner Moral vom 1. bis 9ten Capitel ſetzt, und von allen alten Weiſen, abſonderlich Hiob 28. alſo gelehrt worden. Denn wo dieſes Auge des Verſtåndniſſes zuerſt offen iſt, da gehet alles leicht, und die übrige Ubungs-Fertigkeiten des Verſtands als Binah, Tephunah, Ormah, Melimah, davon in den Sprüchwörtern håuffig ſtehet, werden als

Bilder der Einbildungs-Kraft in dem reineſten Verſtand geſchaut, oder wo ja einige nach Salomons und JEſu Chriſti Anführung eben in derſelben Central-Weisheit, wodurch die Erde gegründet und die Abgründe zertheilt worden, bis in die Tieffen der Gottheit geſchauet, ſo fehlt es ihnen an denen andern Gemüths-Fertigkeiten, welche dazu gehören, dieſe Geheimniſſe aus dem Geiſt auch in den äuſſerlichen Sinn zu tragen; daß die Gabe der Weiſſagung zu verſtändlicher Erbauung anderer dadurch wieder zu ſtand kommen möchte. Weil man nun den Mangel der Länge, Breite, Tieffe und Höhe der ſelbſt-eigenen Göttlichen Erfahrungen ſich mit den Erfahrungen anderer centraliſch-erleuchteten Seelen erſetzen muß, indem man ſich ſonſt gar zu grobe oder Schul-mäßige Begriffe von der höchſten Einheit und Einfalt macht, zum andern um den Mangel der reineſten Ausdrücke, die am innerſten Punct des hervorquellenden Geiſtes hangen, zu erſetzen und wieder zu finden, der mühſamen, aber Gottgelaſſenen Critique, der Sprachkunſt ꝛc. bedienen muß, und dieſe zwey Hülfs-Mittel ſelten in einem beyſammen ſeyn; was Wunder, wenn der vollkommene Grund der alle Seelen-Kräfte vergnügenden Gewißheit in der Apoſtoliſchen Wahrheit kaum mehr auszuſpüren iſt? Ich kan nicht ohne aufſteigende Thränen daran gedencken, daß die nur irdiſche Dinge meſſende Kundſchafter denen redlichen Gottesgelehrten noch auf dieſe Stunde das Hertz verzagt machen, daß niemand einen Muth faßt, GOtt, der einfältig jederman gibt, um dieſe Weisheit und Er-

känt-

käntniß zu bitten, ſondern daß ſie ſolches für hoch-fliegende myſtiſche Irrwege ausſchreyen; da es doch in der Seele eben das iſt, was die Blühte in Samenkörnern und Gewächſen iſt, und ſchon Salomo, geſchweige JEſus und ſeine Apoſtel, alle dazu einladet, als zu Tragung der leichteſten, nothwendigſten und natürlichſten, obſchon nach dem Tod der Natur wie das Weitzenkorn bringenden Frucht, wodurch der Vater in den verklärten Seelen recht verklärt wird. Es mögen nun ſo wenig als immer wollen, dem Vater der Lichter und JEſu, der uns zur Weisheit gemacht iſt, es zutrauen, daß er einem ieden Menſchen, der ſich in der Evangeliſchen Ordnung darzu anſchickt, die Tauffe mit dem H. Geiſt und mit Feuer zu Wieder-Ererbung der weſentlichen Weisheit oder Tuſchiah, Prov. 8. wolle wiederfahren laſſen; ſo iſt und bleibet es einmal gewiß, und eine iede Epiſtel Pauli weiſet es aus, daß der eintzige, vollkommenſte, unfehlbareſte Weg zur wahren Gewißheit in aller Wahrheit ſey, daß vor allem ſtudiren Chriſtus in unſerer Seele, die Hoffnung der Herrlichkeit, und unſere Seele uns in Chriſto wieder offenbar werde, wie Salomo unter dem Namen der Weisheit dieſes zum Fundament ſeiner Moral vom 1. bis 9ten Capitel ſetzt, und von allen alten Weiſen, abſonderlich Hiob 28. alſo gelehrt worden. Denn wo dieſes Auge des Verſtändniſſes zuerſt offen iſt, da gehet alles leicht, und die übrige Ubungs-Fertigkeiten des Verſtands als Binah, Tephunah, Ormah, Meſimah, davon in den Sprüchwörtern häuffig ſtehet, werden als

eine Zugabe denen zugelegt, welche die Weisheit nach Art eines Schatzes bey allen Kleinigkeiten zuſammen ſparen und wie Salomo in Erfahrungs-Sprüche als Anmerckungen bringen. Prov. 4,5-8. Weil aber wenige alles, was ſie wiſſen, als eine Erhörung ihres anhaltenden Gebets GOtt allein zu dancken haben wollen, und ich ſelbſt mich in dieſe Armuth des Geiſtes noch nicht ſo gantz nackicht und bloß habe verloren, ſondern weil ich mich noch immer einige ſubtile Sicherſtellung der Vernunft habe abhalten laſſen, die ihr eigen Leben, nach JEſu erſter Grund-Regel ſeiner Jüngerſchaft, bis auf den letzten ſich ſelbſt ohne GOtt gefaßten Gedancken nicht verlieren will; ſo muſten bisher ſo wol ich als andere uns ſo viel Bildſtöcke und Wegzeiger ſchnitzen, die uns zur Wahrheit einen Holtz-Weg weiſen und mit genauer Noth noch eine Zurückhaltung ſind, nicht ins Feuer und Waſſer zu fallen, ich meine in die exceſſe der Separation und des Condeſcenſus.

Es ſind 2 Wege übrig, die, wenn man den erſten und beſten vorbey gegangen, man gemeiniglich gehen muß, nemlich 1) die Erfahrungen der Myſticorum zu Hülfe nehmen, 2) ſich nach vielem Verſtoſſen und Irrgehen ſelbſt aus der Erfahrung nach der Weiſe der aphoriſmorum Hippocratis viele Anmerckungen ſammlen, nach denſelben die H. Schrift leſen, und hinwieder mit der H. Schrift, was in unſern ſelbſtklugen Verſuchen des Guten und Böſen, der Thorheit und Klugheit in unſern Anmerckungen zu hoch oder zu niedrig, zu viel oder zu wenig genommen worden, zurecht ſtellen, und endlich unter

unter Ermüdung aller eigenen Wege den erſten und beſten Weg als ein Kind ſuchen.

Belangend die Erfahrung der Myſticorum, ſo hat mir Catharina von Genua, Engelbrecht und andere vieles genützet, die mich als mit einem Ausſpruch GOttes durch ſie zurück gehalten, daß ich nicht ins Feuer gerathen. Hingegen weiß ich andere nicht weniger mit Göttlicher Auctorität und Siegel beſtättigte, die der HErr von dem gefährlichen Umgang und Nachſehen gegen der Welt abgeſondert und zu Zeugen des wahren Separatiſmi gemacht, dergleichen iſt B. von St. welche mich gewarnet, daß ich nicht ins Waſſer oder Leviathans Bauch gefallen. Zwiſchen beyder Arten ihren Zuſprüchen muſte ich mich ſo lange behelfen, bis ich Hoffnung bekam, mit eigenen innerlichen Augen des Geiſtes zu ſehen. Wenn nun jene gegen einander lauffende Ausſprüche beyderſeits als GOttes Wort gegeben, ſo muſte mich nothwendig bekümmern, ob nicht beyderley Gattungen der Ausſprüche unter verſchiedenen Umſtänden in der Schrift vorkämen. Wenn aber nur einer oder der andere von ſolchen Fällen, dergleichen Act. 21. iſt, ihren Sinn an den Tag legten, ſo konte ihnen, weil ſie mit allen ihrem Göttlichem Creditiv dennoch mir keine Regel waren, noch nicht trauen; wenn aber viele zuſammen ſtimmten, alle aber unter gleichen Umſtänden der Schrift Act. 21. gemäß ihr tragſames Bezeigen in ihren Umſtänden behaupteten, ſo konte durch die Schrift ihr Zeugniß als legitimirt gebrauchen. Der andere Weg der Anmerckungen aus Beobachtung des beſſern oder ſchlim-

ſchlimmern Erfolgs iſt weit geringſchätziger und mißlicher in Göttlichen Sachen als der letztgemeldte; obſchon alle Welt dieſe ihre Kraft in denen aus der äuſſerlichen Erfahrung genommenen Sätzen vor ihren Gott hält: wenn man z. E. die obſervationes von den Temperamenten als etwas ſonderliches in die Göttliche Cur hinein führet, da doch ſolcherley Anmerckungen zu lang und zu kurtz ſind, und, wo durch das Geſetz des Geiſtes des Lebens die Freyheit vom Geſetz der Sünden und des Todes, davon das Temperament den gröſten Theil ausmacht, im Glauben erlangt wird, unnöthig ſind, es ſey denn, daß die Sache im Licht des Geiſtes erkant und nicht mit der tappenden Vernunft gerathen wird. In der Medicin war dieſer Weg vor Hippocratem einen Heiden der weiſeſte, ſicherſte und beſte, und gehet noch zum gemeinen Nutzen von ſtatten; aber zu den Curen der Seele taugt dieſer Weg nichts: denn es wird zuletzt, wo mans noch ſo klug macht, ein Schinden und Morden der Seelen daraus. Joh. 10. GOtt ſpricht über den güldenen Leuchter: Zachar. 4. Nicht durch Witz, nicht durch äuſſere Kraft, ſondern durch meinen Geiſt ſoll es geſchehen. Nun iſt zwar wahr, daß wenn bey der Gabe der Weisheit die Anmerckungen aus der Erfahrung, oder die γνῶσις 2 Petr. 1, 6. 2 Cor. 6, 6. oder das Suchen durch die zu dem Aeuſſern geordnete Kräfte nicht zugleich treibet man in eine Untreue gegen dem Göttlichen Licht fällt, und eben eine ſolche Thorheit begehet, als wenn man die Stunde der Uhr zu erfahren nicht auf die Uhr, ſondern in dieſelbe hinein ſehen wolte,

wolte. Allein ich rede hier nur darvon, wenn das Licht des Geiſtes und die ſuchende Kräfte der Vernunft in einen ſolchen Zuſammenſtoß kommen, daß die Klugheit aus dem Erfolg, und die tauſend Anmerckungen, die man ſich macht im Beurtheilen, die Oberhand haben und das Licht des Geiſtes ſamt der Schrift hinten nach erſt Ja ſagen muß. Und diß iſt der gefährliche Weg des eigenmächtigen Herunterlaſſens, auf welchen ich durch dieſe meine Art des Suchens, ſo gut ich es auch gemeinet, beynahe gerathen wäre, wo nicht der HErr das Licht ſeines Antlitzes über mich arm gewordenen Bettler erhoben hätte. Meine Erwegungen und Anmerckungen kan ich zwar nicht widerruffen; allein ich haſſe daran nur diß, daß, ſo oft meine Vernunft allein gedacht, geſchloſſen oder geſucht, ſie aus Nothwendigkeit ihrer gefallenen Natur mir die Gedancken aufſteigen gemacht, der Geiſt habe ihrer mühſamen Nachſpürung dieſe Erkäntniſſe und Cautelen zu dancken, welche die wahre Weisheit ohne ihren Beytrag nicht finden würde. Inzwiſchen habe ich auf Begehren vieler lieben Freunde dieſe meine Erwegungen und Anmerckungen, ob ſie ſchon ſehr roh ſind, aus vielen Urſachen public gemacht, nicht nur einige an die Wahrheiten darinnen zu erinnern, ſondern auch ſie durch mein Exempel zu warnen, daß ſie ſich doch hüten vor dieſen Schlangen-Eingebungen, als würde man in der wahren Weisheit nicht ſo weit kommen, wo man nicht mit der ſelbſt gelaſſenen Vernunft ſolche Umwege mache. Salomo hat in ſeinen Sprüchen genug darauf geantwortet: Prov. 3. Verlaſſe

dich

dich auf den HErrn von gantzem Hertzen, und verlaß dich nicht auf deinen Verſtand. In allen deinen Wegen erkenne ihn (liebe ihn allein) ſo wird er gerade machen deine Gänge. Sey nicht weiſe in deinen Augen (um irgend eines Vortheils willen über andere, es ſey in der Schluß-Kraft oder Erfahrung.) Fürchte GOtt, und weiche vom Böſen. Salomo, der doch die Central-Weisheit hatte, iſt doch durch das Wort, GOtt iſt mit mir, und ich werde es vermögen Prov. 30, 1. wieder auf ſeine Vernunft, d. i. auf die angeerbte Begierde, Gutes und Böſes ſelbſt zu verſuchen, und nicht allein am Gebot zu hangen, gerathen: allein er geſtehet Eccleſ. 7, 27. daß er eben dadurch in die Hände des Weibes, deren Hertz Netz und Strick iſt, gefallen.

Es iſt wahr, man laufft dem äuſſern Anſehen nach mit der Natur abgelernten Langmuth in der Vernunft vielen feurigen Eiferern unter den Frommen den Rang ab, abſonderlich in Beurtheilung der kirchlichen Bedencklichkeiten, z. E. wenn die Colliſion der Doctrinæ publicæ falſæ, deren Beybehaltung zur Ruhe des gemeinen Weſens dient, und der Lauterkeit der Wahrheit des Geiſtes zur Wiedergeburt vernünftig gemittelt wird, ſo kan es geſchehen, daß man durch Vernunft eben den Ausſchlag gibt, welchen der Geiſt GOttes in andern gleichen Fällen geben würde: wenn aber ſolche dogmata ohne den H. Geiſt gerichtet und beſchloſſen werden, ſo folgt doch zuletzt lange hernach durch einen ſolchen an ſich guten Schluß ein Gewirr in die beſſer vorhergeſehene Wege GOttes, welche durch die andere Regel JEſu Matth. 10, 34. 39. ihre

ihre Harmonie bekommen hätten. Man zerſtreut, weil man nicht mit JEſu ſammlet, weil man nach den Sätzen handelt, die mehr nach den Elementen der Welt, oder nach einem Schatten-Bild in Chriſto, als nach Chriſto ſelbſt und der weſentlichen Ordnung der neuen Geburt eingerichtet ſind. Der Weg, die Seelen zu curiren, iſt nicht wie der Hippocratiſchen oder Stahliſchen Medicorum ihr Weg, ſondern hat ohne die tappende Vernunft ihre Vorſchrift ſchon in der Schrift, Joſ. 1,7. Prov. 30,4.5. aus der Weisheit des Geiſtes. Darum kan ich nicht umhin, zum Beſchluß der Wahrheit mit den Worten Hiobs zu zeugen: Hiob 28,23-28. GOtt ſelbſt hat den Weg der Weisheit (einer ieden Seele) zugerichtet. Er hat erkant, wo ſie (für dieſen oder jenen) anzutreffen: denn Er pflegt allein auf die Enden der Erden zu ſchauen, und unter allem Him̃el (alles zugleich) zu überſehen. Da er der Luft das Gewicht gemacht, und da er die Waſſer nach dem Maße geordnet, da er dem Regen ſeine Regel, und dem Blitz des Donners ſeinen Weg geſetzt, da hat ſie GOtt (auch in Abſicht auf die Führung der Seelen) angeſehen und ausgelegt, die Mittel zu ihr verordnet, auch ſelbſt (als Lehrmeiſter ſeiner zuvor geſehenen Schüler) ausgeforſcht, und hat geſprochen zu dem Menſchen: Siehe, die **Furcht** des HErrn (das unendliche Mißtrauen auf ſich und ſeine Sätze in dem Verlaſſen auf GOtt) das iſt Weisheit, und weichen vom Böſen, das iſt Unterſcheidung (practiſche Erkäntniß in Anmerckungen.)

Wohlan, ich bin des dogmatiſirens, d. i. des Veſtſtellens der Wahrheit in gewiſſen geſetzlichen

Sätzen

Sätzen ohne Geiſt müde! Ach! daß ich eher erkant hätte, daß mich JEſus auch davon frey gemacht, ſo wäre ich einen ſo halsbrechenden Weg Rom. 3. ehender vorbey gegangen. Ich weiß nicht, wo mir ein Lehrmeiſter wie Nathan dem Salomo die rechte Weiſe, nach Anleitung der Sprüchwörter Prov. 1. bis 9. Cap. in ihrem Göttlichen Zuſammenhang und Schrift-artigen allein weiſen Einrichtung von Jugend an gezeigt hätte, ob mich nicht die Schönheit der Weisheit gleich Anfangs verwundet hätte. Sie hat mich zwar im 14. Jahr aus der Bosheit durch einen ihrer vorbeygehenden Blicke heraus geruffen; aber ich habe ihr nicht gefolget. Denn ich wuſte damalen nicht, daß ſie es war; ſonſten ich wider dieſe allerſchönſte Schönheit nicht geſündigt haben würde. Warum mir aber ihr an ſich leichter Weg ſo ſauer worden, iſt diß Urſach, weil ich mir ihren Weg unter dem Schein der Theologie nach den Elementen der Welt vorgeſtellt, abſonderlich unter dieſem practiſchen Irrthum, den ich doch in Sätzen an andern beſtändig widerlegt, auch in Predigten iedermann davor gewarnet, nemlich als würde ich nicht zu Ihr kommen, ich hätte denn meine Thorheiten zuvor abgebüßt, und hätte ſelbſt den Weg der Umkehre wieder erfunden. Ihre einfältigſte Anbietungen düncken mich ſchwerere Laſten, welche ich nicht ohne ſelbſterfundene Machine oder Winde würde aufheben können; bis ich endlich an mir verzagt und nichts als Gnade geſucht, und dieſes erkant, was ich mir ſelbſt und andern zum Andencken aufgezeichnet, und hier zum Beſchluß mit anhänge; nemlich

Die wahre Weisheit, dazu uns JEſus gemacht iſt, bietet auch einem verkehrteſten Sünder gleich die Macht an, die ſchwereſten Dinge in Erfahrung zu bringen, wenn er nicht an ſeiner eigenen Weiſe hangen bleibt, ſondern als ein armer lumpichter Bettler von allen ſeinen eigenen Gedancken ſtill ſtehet, und den Vorſatz faßt, ſich auf das Bitten, Suchen und Anklopfen zu legen. Bey einem ſolchen trit ſo gleich das in allen mitwirckende lebendige Weſen aus dem mit Bildern verdeckt geweſenen Quell-Punct des Geiſtes hervor, und unterweiſt mit mütterlicher Stimme einen ieden Menſchen als ihr Kind, wie er aller Dinge Erkäntniß, davon die Schrift und Natur zeugt, von ſich ſelbſt anfahen und den geradeſten Weg der Empfindung Göttlicher Züge treffen, und endlich aus und unter dieſer Erfahrung den allgemeinen Verſtand der Möglichkeiten zu erſt in dem Reich der Geiſter, hernach in dem Reich der Cörper finden ſolle: welches dann die Göttliche abſtraction oder Tephunah, als das fundament aller übrigen Gemüths-Fertigkeiten iſt. Es läſt aber dieſe himmliſche Weisheit ihren Schülern nicht zu, daß ſie dieſen in gewiſſe Sätze und Worte verfaſten allgemeinen Verſtand als ſtumme unbelebte Götzen-Bilder bey vorkommenden Fällen fragen, und dabey vergeſſen, daß ſie auch über die geringſte Dinge das Licht ihres Angeſichtes erheben und GOtt bitten, daß er dieſen allgemeinen Verſtand bey iedem Fall gleichſam aufs neue beleben wolle. Nein; ſondern an ſtatt, daß man die vorkommende Sache, die

zu richten iſt, aus zweyen oder dreyen definitionen und auch Lehrſätzen vor ſich allein ausmachen dörfte, fordert ſie, daß man alles ſelbzweyte wie ein Kind mit der Mutter erwege, ihre vorhin gegebene lebendige Ausſprüche mit ihr wieder ins Geſpräch bringe, und über alle Dinge nicht nach dem Anſehen, ſondern das gerechte Gericht richte, welches geſchicht, wenn man innerlich von dem Geiſt JEſu, doch nicht ohne das äuſſere Wort auf enthuſiaſtiſche Weiſe, höret und ſiehet, wie JEſus in den Tagen ſeines Fleiſches von ſeinem Vater gehöret und geſehen. Joh. 5. Ebr. 10, 7. Hingegen die Schul-Weisheit gewöhnt gleich Anfangs ihre auch begierigſte Schüler an die Weiſe, mit ihren Unterweiſungs-Worten nicht eine lebendige in der Seele eines ieden Menſchen ſelbſt zeugende Wirckung GOttes zu verknüpfen, als der vor der Thür aller Hertzen ſtehet, und in einem ieden gleichſam ein Theil ſeiner ſelbſt, oder nach den Schrift-Worten Eins mit ihm ſeyn will, wie der Vater mit Chriſto Eins iſt; von dieſer Weiſe will die Schul-Weisheit nichts wiſſen: und ob ſie ſchon den Unterſchied zwiſchen der anſchauenden und bildlichen Erkäntniß wohl merckt, ſo will ſie doch aus ihrer gelernten Weiſe nicht heraus, ſondern hat ihr Luſtſpiel damit, wenn ſie ſtatt weſentlicher Dinge nur die Bilder und den Schall davon mit ihren Worten verbinden kan; eben wie in der Arithmetic und Meß-Kunſt man meiſtens auf dem Pappier nur Bilder von Zahlen und Linien bey den Worten gedencket, hingegen das Zehlen der Sachen und

Meſſen

Meſſen des Raums an ſeinem Ort ſtehen läſſet: welches zwar den Vortheil bringt, daß man von der äuſſerlichen Ordnung der Dinge ſehr geſchärfte und abgemeſſene Begriffe bekommt; allein weil man GOtt in ſeinen lebendigen und bey iedem Grund-Satz der Vernunft mitzeugenden Wirckungen 100mal mehr Hinderniſſe in Weg legt, als das Wiſſen der Ordnung und Weiſe der äuſſerlichen Eigenſchaften Nutzen bringt, ſo iſt kein Wunder, daß man bey der Schul-Weisheit an dem Verſtand der weſentlichen Dinge ſelbſt und ihrer ewigen Ordnung leer bleibt, und ſeine Phantaſien in eine GOtt nachgelehrnte Ordnung bringt, dabey aber die wahre Weisheit oder Wiſſenſchaft der Glückſeligkeit gantz verloren wird. Darum

Weisheit iſt ein Baum des Lebens,
Selig, wer ſie greift und hält:
Alles andre iſt vergebens,
Was man dencket in der Welt.

* * *

Zum Beſchluß dieſes Wercks und in Beziehung auf alle 3 Abtheilungen habe noch etwas hinzuzufügen vor nöthig geachtet, damit man wiſſe, nicht nur was mir Gelegenheit zu dieſer Schrift gegeben, ſondern auch aus was für Anmerckungen und vorgekommenen Erfahrungen und Umſtänden ſich dieſe Gedancken entſponnen. Dieſe ſind nemlich die Liebe und theure Gemeine zu Herrnhut, welche ich deſto gröſſerer Ehrerbiethung würdig erkenne, je mehr GOtt unter der Decke der Kindlichkeit u. euſſerlicher Zucht-Anſtalten die Namen daſelbſt mit den innern weiſen Kleidern, als dem Lohn und Zeichen des Wandels vor dem Lamm, auszieret, und ihnen Zeugniß gibt, daß ſie ihm gefallen. Als ich An. 1730. das erſte mahl, und hernach wieder ein und andermahl hingekommen, ſo ware der Gang und Zucht dieſer Gemeine mir das erſte und wichtigſte Muſter, an deren Exempel und Weiſe ich meine damahl allzugerechte Schlüſſe in Anſehung der Neigungen zum Separatismo und das eigenmächtige Stützen und Bauen auf gewiſſe und den euſſern Frieden nicht ſtörende Menſchen-Satzungen und Lehren zu verbeſſern und in ein gleiches Maaß zu bringen Anlaß bekommen. Nun bin ich mit der Vorſtellung von einer Apoſtoliſchen Gemeine, ſo gut ich ſie mir nach der zweyten Erwegung und dann aus dem Wort GOttes habe vormahlen können, ausgereiſt, und habe ſie nach meinem Bild nicht können antreffen, weil ich in meinem Gemähld die eigentliche Schattirung des Creutzes, davon die Epiſteln an die Corinther ein

Zeugniß

Zeugniß ſeyn, ausgelaſſen. Allein ungeachtet mich dieſe mir gemachte Vorſchrift von einer Gemeinde gehindert, dieſe unſcheinbare Schwärtze deß Fürhangs, worunter die ſchönſte Geheimniſſe der kindlichen fortgehenden Führung GOttes mit ihr vor den Augen der Selbſtklugen verborgen gehalten werden, zu unterſcheiden, ſo müſte ich doch ſehr undanckbar ſeyn, wo ich nicht offentlich bekennete, wie ich nicht nur Anfangs gleich viele Grund-Legungen an ihr wahrgenommen, und eine Einſicht in unzehliche in- und euſſerliche Umſtände von derſelben als Beweg-Urſachen bekommen, warum ſie eine wahre Kirche heiſſen möge, und als eine Stadt auf dem Berg anzuſehen ſey: ſondern auch erſt nach zu end-gebrachter letzten Abtheilung dieſer Schrift durch Andeutung des Fingers GOttes erkandt, wie dieſe Gemeine, ohngeacht ſie nach dem Anblaſen des Geiſtes noch im Warten auf ihre allgemeine höhere Feuer- und Geiſtes-Tauffe ſtehet, nach der Oeconomie der Weisheit GOttes, darinnen er der alten Schlange nemlich dem Thier u. dem Bild des Thiers nemlich der allzu myſtiſchen, allzu Schriftgelehrten und allzu Philoſophiſchen Welt, ein Rätzel und Zeugniß entgegen ſtellt, dennoch hinter einer anſtößig ſcheinenden Wand und zweydeutigen Erſcheinung mehr Verwundrungs-würdge Herrlichkeiten des vertrauten Umgangs mit JEſu und der Kraft in ſeinen Geboten Matth. 25. zu wandlen führe, als denen zu begreiffen müglich, die ihre eigene Sätze zum Grund ihrer Beurtheilung in Sachen der Gemeine legen wollen. Es iſt zu lange die Sache weitläuftig auszu-

 führen.

führen. Mir liegt ob diß zu bezeugen, weil ich ihre Feuerkohlen kenne, die ich bey der Prüfung nach dem Wort und Zeugniß gefühlt, und weil ich weiß, wie die kindliche Seelen von JEſu gehertzt werden und wie er am Creutz das ſeine letzte Sorge hat seyn laſſen, zu der Einen, die die Tauben-Einfalt wie Maria in den Augen trägt, zu ſagen; Siehe das iſt dein Sohn, und zu dem Lernbegierigen: ſiehe das iſt deine Mutter. Wer alſo dieſe Schrift ließt, der bedencke, wie viel darzu gehöre in ſolchen Dingen zur völligen Gewißheit und einem ſicheren Urtheil zu kommen. Er ſehe zu, daß er die allgemeine Wege GOttes über das gantze in Anſehung der beſchloſſenen Zeitläuffe und Zeichē der Zeit aus der heil. Offenbahrung kenne, damit er unpartheyiſch u. gerad nicht nur wandle, ſondern auch dencke. Er ſehe aber auch zu, daß ihm ſeine eigene Vorſchrift aus dem Buchſtaben nicht eine Decke werde der Säuglinge JEſu ihre Macht zu erkennen, womit GOtt den Feind und Rachgierigen zu Spott machen will. Jeder lerne gewiß werden aus dem Lernen im HErrn von GOtt, aus der Stimme JEſu und aus dem was GOtt ſelbſt legitimirt, ſo wird er nicht allzu gerecht und gegen dem Böſen nicht allzu herunterlaſſend ſeyn, denn wer GOtt fürchtet, entgehet dieſem allem.

)o(

Anhang
Eines Exempels dieſer Erwegungen.
Aus Gottfried Arnolds Leben der Alt-Väter 1700. in 4. pag. 283.

Es kam ein Presbyter oder Elteſter einer Stifts-Kirchen zu einem Einſiedler, daß er ihm die Oblation; (das dargebrachte Opfer) ſegnete zur Communion. Es kam aber einer zu dem Einſiedler und verklagte denſelben Elteſten vor ihm. Da er nun abermal ſeiner Gewohnheit nach zu ihm kam, daß er ihm das Brod ſegnete, ärgerte ſich der Einſiedler, offenbarte es ihm aber nicht. Da der Presbyter das ſahe, gieng er davon; und ſiehe, es geſchach eine Stimme zu dem Einſiedler, die ſprach: Tulerunt ſibi homines judicium meum: Die Menſchen haben mein Urtheil und Gericht zu ſich geriſſen. Da ward er entzückt und ſahe gleich als einen güldenen Brunnen, darinnen ſehr gut Waſſer war. Er ſahe aber auch einen Auſſätzigen, der da ſchöpfete und goß es auf den Weg, und er hätte gern getruncken, wolte aber nicht, darum, daß derjenige auſſätzig war, der es ſchöpfete. Und ſiehe, es kam die Stimme abermal zu ihm und ſprach: Warum trinckeſt du nicht von dem Waſſer? was hat der vor Schuld, der es füllet? dann er ſchöpfet ja nur und geußt es auf den Weg, und dadurch wird von ihm nichts verunreiniget. Da der Einſiedler nun wieder zu ſich ſelbſt kam, und die Meinung des Geſichts bedachte, ließ er den Elteſten zu ſich fordern und gleichwie zuvor geſchehen, das Brod heiligen.

Eine Aufmunterung zum Wort GOttes.
Ibid. pag. 348.

Es ſprach einer zum heiligen Arſenio: Siehe, Gottſeliger lieber Vater, ich wende allen möglichen Fleiß auf die Betrachtung deß, das ich aus heiliger Schrift gelernet habe, und befinde gleichwol nicht, daß mirs ſolte zu Hertzen gehen: dann ich verſtehe und mercke auch die Kraft Göttlicher Schrift nicht, daher iſt meine Seele höchlich betrübet. Der heil. Arſenius antwortete und ſprach: Mein Sohn, du muſt ohne Aufhören das Wort des HErrn betrachten. Dann ich habe vor dieſer Zeit gehört, daß der Alt-Vater Poemen und viele andere heilige Väter ſagten: Gleichwie die Zauberer, welche die Schlangen pflegen zu bezaubern, die Worte, welche ſie reden, ſelbſt nicht verſtehen, die Schlangen aber, die es hören, mercken die Kraft ſolcher Worte, und müſſen darauf ſtille ſeyn und gewonnen geben; alſo müſſen wir auch thun. Dann ob wir ſchon die Kraft Göttlicher Schrift nicht verſtehen können; ſo werden dennoch die böſen Geiſter, die ſolch kräftig Wort GOttes hören, dadurch geſchrecket und verjaget, und müſſen von uns weichen. Dann wo die Worte des Heiligen Geiſtes klingen, die er durch ſeine Diener, die Propheten und Apoſtel geredet hat, da kan der Teufel die Luft nicht lange vertragen.

E N D E.

Regi-

Regiſter

Der vornehmſten Sachen, welche ſo wohl in den drey Lebens-Läuffen, als in den angehängten Erwegungs-Gründen vorkommen.

Wobey zu mercken, daß die Zifern mit * bezeichnet auf die Erwegungs-Gründen, die andere aber auf die drey Lebens-Läuffe gehen. M. bedeutet Margaretha, Q. bedeutet Queriolet, und T. bedeutet Tegah-kuita, deren Lebens-Läuffe beſchrieben ſeynd.

A.

Abbitte geſchehener Beleidigung erbauliche Geſchichte davon 180

Abendmahl ob und wiefern man es mit etlichen Chriſtlichen Brüdern auch in einer verdorbenen Gemeine und bey einem gottloſen Pfarrer genieſſen könne *65. 72. wozu deſſen Einſetzung geſchehen 126

Abgrund, was von demſelben und vom Geiſt der Welt iſt, ſolches muß genau unterſchieden werden *89

Abraham ein Muſter derer, die ſich GOtt gefällig und zu rechter Zeit ſepariret *71

Abſichte reine werden zum Umgang mit GOtt erfodert 127 Abſichte der Gnade GOttes über uns, wie ſie von den Menſchen eingeſchrenckt werden 187. Abſichten GOttes bey Aufrichtung des Ordens deß Hertzens JEſu, des Ueberſetzers Gedancken davon. 207

Abſonderung wann man Macht dazu habe 16

Abweichungen haben Margaretha viel Thränen und Buß-Kämpf gekoſt 11

Abſterben muß in- und auswendig geſchehen. 153

Achtung geben auf das Wort GOttes, machte, daß Quer. vergaß, ob und was vor Speiſen er geeſſen 339

Alles oder gar nichts will JEſus 229

Almoſen, ſündliche Urſachen warum manche es geben 281

Ambos, ſo ſind mancher Hertzen gegen alle Schläge und Rührungen GOttes 271

Americaniſcher Weiber Hoffart und Zierath, worinn er beſtehe 454
Ammt, wer in ein geiſtliches treten will, muß frey bezeugen, wie es mit der Kirch und Vocation ausſehe *72
Aemter, derſelben Eintheilung wie ſie in Chriſtlichen Gemeinen geſchehen ſoll *42
Anbeterinnen des Hertzens JEſu, welches die erſten gewiſſen 185
Andacht eine beſondre hatte Margareth auf das Hertz JEſu 71. 72. haben einige auf das, andre auf etwas anderes von JEſu angeſtellt 71 anderer Andacht ſuchen manche durch ſündliche Poſſen zu ſtören 280
Anfechtungen müſſen alle leiden, die GOtt von Hertzen dienen wollen 459
Anhänglichkeiten leichtſinnige ſind ſträflich, ob ſie wol nicht davor erkannt werden 166
Anſehen, wie die Gedancken und Begierde nach demſelben zu vertreiben 210
Anti-Chriſt, deſſen von Zeit zu Zeit gehäufte Unordnung wie ſehr ſie das Aufkommen und den Wachsthum Chriſtlicher Gemeinden hindere *34
Anti-Chriſtenthum Päpſtiſches wird zu erſt fallen 122
Antonius hat von Chriſto ins beſondere ſeine Einſamkeit betrachtet und nachgeahmet 72
Antwort unmittelbare, was dazu gehöre bis man im Stand iſt eine von GOtt zu empfangen *60
Apoſtel, wie GOtt ſich ihnen geoffenbart *70
Application der Göttlichen Herunterlaſſung ſoll nicht eigenmächtig ſeyn *52
Arbeit auch bey der geringſten und verächtlichſten kan JEſus ſich herrlich offenbaren 29
Arbeitſam wird M. aus Liebe zur Armuth 40
Armen gab Q. den Biſſen aus dem Mund 343 der Mühſeligen ſollen begnadigte auch empfinden und mittragen 40
Armuth, zu derſelben hatte M. eine groſſe Liebe 40 worinn die wahre Liebe zur Armuth beſtehe 40
Auferziehung gute der Kinder bleibt den Eltern nicht ohnbelohnt 263

Augen der Seelen mit denen ſieht man GOtt 35 wie viel darauf ankomme daß unſer Auge einfältig ſey *95
Augenblick deß Lebens ſind alle koſtbar 195 ſind alle von GOtt bemerckt 261
Aurai in Franckreich Herrn Queriolets Geburts-Ort 261
Aeuſſerliche Dinge, deren Anmuth muß ans Creutz genagelt werden 45. aus denſelben richtet die Welt ohne Grund 367
Auſſerordentliche Wege über denen wird Marg. angefochten 23. und unſchuldiger Weiſe deßhalben Betrugs und teufeliſcher Verſuchung verdächtig 26
Ausſchlag in denen Erwegungen von der Herunterlaſſung und Abſonderung kan ohne das Licht deß H. Geiſtes nicht gegeben werden *76

B.

Babel wozu deſſen Grund und Fall gehören 172
Babelſtürmerey wie man ſich davor hüten könne *90
Barmhertzigkeit unendliche deß HErrn JEſu 192
Bedienungen der verächtlichſten Art und Nutzen und Herrlichkeit bey einer Gemeine *44. unter den Vorbild der Dachsfellen an der Decke der Stiffts-Hütte vorgeſtellt *44
Begierlichkeit nach Bildern, Büchlein u. Spielwerck ſoll man bey Kindern nicht einwurtzeln laſſen 141
Begräbniß davor will Q. nicht ſorgen 442
Behältniſſe, daß es beſondere gebe vor die Seelen nach dem Tod bis an den Gerichts-Tag, bewieſen 175 deren ſind beſondere Hadys, die Hölle, der Tod u. das Meer 175. darinn zeigt JEſus ſeine königl. Hoheit ib.
Beruff von dem Gericht über die Hure und das Thier zu zeugen, will der Uberſetzer niemand ſtrittig machen *82
Bekehrung der Menſchen iſt ein Werck GOttes 360. wie ſehr M. um ihrer Schweſter Bekehrung bey GOtt geflehet 183
Bengelii tiefe Einſicht in das Geheimniß der Zahlen gerühmt *48
Beruff, Zweifel ob derſelbe Göttlich, Anweiſung darinn 221
Beſeſſe

Americaniſcher Weiber Hoffart und Zierath, worinn er beſtehe 454
Ammt, wer in ein geiſtliches treten will, muß frey bezeugen, wie es mit der Kirch und Vocation ausſehe *72
Aemter, derſelben Eintheilung wie ſie in Chriſtlichen Gemeinen geſchehen ſoll *42
Anbeterinnen des Hertzens JEſu, welches die erſten gewiſſen 185
Andacht eine beſondre hatte Margareth auf das Hertz JEſu 71. 72. haben einige auf das, andre auf etwas anderes von JEſu angeſtellt 71 anderer Andacht ſuchen manche durch ſündliche Poſſen zu ſtören 280
Anfechtungen müſſen alle leiden, die GOtt von Hertzen dienen wollen 459
Anhänglichkeiten leichtſinnige ſind ſträflich, ob ſie wol nicht davor erkannt werden 166
Anſehen, wie die Gedancken und Begierde nach demſelben zu vertreiben 210
Anti-Chriſt, deſſen von Zeit zu Zeit gehäufte Unordnung wie ſehr ſie das Aufkommen und den Wachsthum Chriſtlicher Gemeinden hindere *34
Anti-Chriſtenthum Päpſtiſches wird zu erſt fallen 122
Antonius hat von Chriſto ins beſondere ſeine Einſamkeit betrachtet und nachgeahmet 72
Antwort unmittelbare, was dazu gehöre bis man im Stand iſt eine von GOtt zu empfangen *60
Apoſtel, wie GOtt ſich ihnen geoffenbart *70
Application der Göttlichen Herunterlaſſung ſoll nicht eigenmächtig ſeyn *52
Arbeit auch bey der geringſten und verächtlichſten kan JEſus ſich herrlich offenbaren 29
Arbeitſam wird M. aus Liebe zur Armuth 40
Armen gab Q. den Biſſen aus dem Mund 343 der Mühſeligen ſollen begnadigte auch empfinden und mittragen 40
Armuth, zu derſelben hatte M. eine groſſe Liebe 40 worinn die wahre Liebe zur Armuth beſtehe 40
Auferziehung gute der Kinder bleibt den Eltern nicht ohnbelohnt 263

Augen der Seelen mit denen ſieht man GOtt 35 wie viel darauf ankomme daß unſer Auge einfältig ſey *95
Augenblick deß Lebens ſind alle koſtbar 195 ſind alle von GOtt bemerckt 261
Aurai in Franckreich Herrn Queriolets Geburts-Ort 261
Aeuſſerliche Dinge, deren Anmuth muß ans Creutz genagelt werden 45. aus denſelben richtet die Welt ohne Grund 367
Auſſerordentliche Wege über denen wird Marg. angefochten 23. und unſchuldiger Weiſe deßhalben Betrugs und teufeliſcher Verſuchung verdächtig 26
Ausſchlag in denen Erwegungen von der Herunterlaſſung und Abſonderung kan ohne das Licht deß H. Geiſtes nicht gegeben werden *76

B.

Babel wozu deſſen Grund und Fall gehören 172
Babelſtürmerey wie man ſich davor hüten könne *90
Barmhertzigkeit unendliche deß HErrn JEſu 192
Bedienungen der verächtlichſten Art und Nutzen und Herrlichkeit bey einer Gemeine *44. unter den Vorbild der Dachsfellen an der Decke der Stiffts-Hütte vorgeſtellt *44
Begierlichkeit nach Bildern, Büchlein u. Spielwerck ſoll man bey Kindern nicht einwurtzeln laſſen 141
Begräbniß davor will Q. nicht ſorgen 442
Behältniſſe, daß es beſondere gebe vor die Seelen nach dem Tod bis an den Gerichts-Tag, bewieſen 175 deren ſind beſondere Hadys, die Hölle, der Tod it. das Meer 175. darinn zeigt JEſus ſeine königl. Hoheit ib.
Beruff von dem Gericht über die Hure und das Thier zu zeugen, will der Uberſetzer niemand ſtrittig machen *82
Bekehrung der Menſchen iſt ein Werck GOttes 360. wie ſehr M. um ihrer Schweſter Bekehrung bey GOtt geflehet 181
Bengelii tiefe Einſicht in das Geheimniß der Zahlen gerühmt *48
Beruff, Zweifel ob derſelbe Göttlich, Anweiſung darinn 221

Beſeſſene ob es mehr Manns- als Weibs-Perſonen gebe 361
ſind ein äuſſerliche Mittel zur Bekehrung 288
Beſitzung geiſtliche iſt mehr zu bejammern als leibliche 361
Beſchluß des Gebets wie er zu machen 210
Betteln überhaupt vor eine Schande zu halten, iſt eine ungegründete Sache 390
Beten, wolte M. von ihrer Auffseherin im Cloſter zu erſt lernen 23
Bequemlichkeit dieſes Lebens, dero gern entbähren wollen, gehört zur GOtt-gefälligen Armuth 40
Bewegungen übertriebene müſſen abgelegt werden 153
Bild der Ordnung wie es zu faſſen *17
Bild der Ordnung und der Vollkommenheit Göttlicher Dinge aus der heil. Schrift muß derjenige ins Aug faſſen, der ſich abſondern will ib. davon muß man ſich nicht ſelber nach ſeiner Phantaſie und Eigenſinn eines machen 18
Blind wie fern ein Glaubiger ſeyn ſoll 209
Blut und Fleiſch JEſu wie wirs hier und dorten genieſſen werden 126
Blut JEſu iſt uns im Abendmahl hier zum Angedencken ſeines Todes und dort zum Gedächtniß ſeines neuen Lebens zu trincken verordnet 126 Blut JEſu löſcht allein die Sataniſche Bilder aus * 43 mit Blut verſchreibt ſich M. GOtt und ihrem Heiland 34
Bluts-Freund, von denen muſte Tegah kuita Verfolgung ausſtehen 460
J. Böhme deſſen Lob 125
Böſes das nicht gar teufeliſch, hat in der vermiſchten Welt noch etwas Gutes in ſich * 61
Brüder denen zu lieb, ſoll man alle ſeine Güter, ja ſein Leben aufopfern 45
Bruſt JEſu als ein brennender Offen der Margaretha gezeigt 76
Buß-Ubungen von den harten ſoll man ſich kein Grauen ankommen laſſen 328

C.

Cadiere und P. Girard erſchröckliche Exempel vom Schaden deß blinden Gehorſams im Pabſtum 7

Cainiten denen bleiben die Geheimniſſe einer Chriſtlichen Gemeine unter einem Stein des Anſtoſſes verborgen *44
Camerarius Elias hat zu der Uberſetzung dieſer Lebens-Läuffe die meiſte Gelegenheit gegeben *3. u. f. deſſen Reden von Göttlichen Einſprachen und eigener Offenbarung 257
Carnavall unter was vor einem Bild es der M. vorgeſtellt worden. 106. verurſacht der M. iedesmal ein beſonder Leiden 106
Centrum der innern Welt iſt GOtt in JEſu Chriſto dem Erſtgebohrnen *31
Central-Erkäntniß was ſie ſey, wie rar, und wie vortreflich *37 *103. 104. Salomo hat ſie gehabt *110
Chirurgi Reden bey der Margarethen Unempfindlichkeit in groſſen Schmertzen 44
Chriſten der erſten Lehr von der Reinigung der Seelen nach dem Tod 125
Chriſtenthum deſſen Annehmung, was ſie bey den Americaniſchen Heiden vor Veränderung gemacht 463
Chriſtus mit ihme gecreutziget zu werden, müſſen alle ohn Unterſcheid den Willen haben 45
Cloſter-Leute ihr eigentliche Pflicht vor andern Welt-Leuten 142
Comœdie ein ſündlicher Zeit-Vertreib 267
Condeſcenſus wird zu ſeiner Zeit nicht mehr ſtatt haben *87
Copulation der Eheleute was davon zu halten *89
Creatur, wer ſich davon nicht abzieht, von dem verbirgt ſich JEſus 26. von den Creaturen erkant und geliebt zu werden muß uns ein Tod ſeyn 220
Creutz, durch daſſelbe wird M. wieder von ihren Abweichungen zurecht gebracht 11. ihr ernſtlich Gebet darum 63. iſt anfänglich mit Blumen beſtreut, die hernach wegfallen 64 des Creutzes Vortreflichkeit 216. das Creutz vermehrt ſich, ie weiter man kommt 441
Creutzigung geſchicht entweder durch uns, oder durch andere Creaturen 209
P. Croiſet hat von dem Orden des Hertzens JEſu geſchrieben 186

D.Dr-

D.

Dæmonen gehören hauptſächlich zum Treib-Werck der Welt im böſen Theil *89
Damm iſt JEſus zwiſchen der Gerechtigkeit GOttes und dem Sünder 167
Demuth des Hertzens und Einfalt durch dieſe 2 Tugenden kommen wir zu der von GOtt begehrten Vollkommenheit 208
Dencken wie es einzurichten *77
Danck-Opfer als ſolches müſſen wir dem Vater JEſum vorhalten 168
Dinocrates der Perpetuæ einer Märtyrin Bruder, eine ſchöne Geſchichte von ihm 177
Diſciplina arcani, deren Grund und Beſchaffenheit bey den erſten Chriſten *41
Dogmatiſiren, was es eigentlich ſey *111
Donnerſchlag dadurch will GOtt Queriolet rühren 277
Dornen-Cron dero Koſtbarkeit und Nutzen 50
Dürftigkeit der Armen pflegen die recht barmhertzigen auszuſpüren 341
Dürre und Unvermögen des menſchlichen Hertzens, ſammt dem Mittel dagegen 150. wozu ſie diene 230
Drey-Einigkeit mit welcher Geſtalt ſie der M. vorgeſtellt worden 80

E.

Ehre, worinn ſie zu ſuchen 211. bey Förderung der Ehre GOttes muß man nicht zu viel Vorſichtigkeit und Mißtrauen gebrauchen 181. M. will lieber ſterben als der Ehre GOttes etwas zu wider thun 38
Ehrgeitz der wahre und GOtt gefällige 215
Eifer vor die Ehre GOttes und des Nächſten Erbauung verzehrten Quer. 354
Einbildungs-Kraft wie die Leiden darinn erweckt werden 128
Einfalt des Hertzens wird im recht Chriſtlichen Wandel erfodert 57. wunderbare Proben derſelben an Q. 396. ſoll nicht falſch belobt ſeyn *53

Eifer um GOtt und wider das Böſe ſoll mit innigſter Liebes-Langmuth umgeben ſeyn *94
Einfältige bey denen iſt GOtt einfältig 174
Eingebungen Göttliche, in dieſelbige kan ſich immer etwas übertriebenes oder nachlaſſendes von der Vernunft mit einmiſchen 233
Einheit und Stille, welche im Gebet geſammlet worden, wie ſie in der gröſten Mannichfaltigkeit erhalten werden könne *22
Einkehr vielfältige wird von unverſtändigen und boshaften oft vor Müßiggang gehalten 55
Einſamkeit, Anweiſung zu deren nützlichen Gebrauch 190
Eintheilung der Kirchen in eine ſichtbare und unſichtbare, was die Erſte Chriſten davon gehalten und jetzo noch davon zu halten ſey *46
Elteſte die in der Gemeine an der Lehre arbeiten, warum die Schrift ihnen eine 2fache Ehre beylege 36
Enge und Bangigkeit worein der Uberſetzer durch die Materie vom Condeſcenſu gerathen *7
Engel, deren Beiſtand hat M. erkant und erfahren 127 wie GOtt nach der Geburt uns dieſelbe zuordne 262
Engelbrecht Johann der Lutheraner Elias 125
Entblöſſung völlige, deren Frucht iſt Friede 214
Enthaltung von den liebſten Dingen, von wem ſie zu fodern 141
Erbarmung GOttes iſt unendlich gröſſer als unſer Elend 223
Erfindungen der Reichen die Arme fortzujagen und fortzuweiſen 342
Ergetzungen auch an geiſtlichen und Göttlichen Dingen, die nicht zur Ehre GOttes gereichen, beſtrafft der Geiſt JEſu Chriſti 22
Erlöſung eines verſtorbenen Priors durch M. Vorbitte 183
Eß-Kranckheit und Verſuchung zur Unmäßigkeit curirt 100
Evangelium macht die Majeſtät und Weisheit GOttes gröſſer als alle Philoſophie *37

F.

Fabel, Beweißthume und Gedancken des Uberſetzers, daß die der M. geſchehene Offenbarung keine Fabel ſey 171

118. deſſen Mehrung ſuchte Q. durchs Gebet und mehr als tauſend Lebens-Gefahren 375
Glied, jedes hat in einer Gemeine ſeinen Grund und Acker, worauf der H. Geiſt eine beſondere Gabe bereiten will *38
Gnade, was GOtt bewege dieſelbe zurück zu ziehen 187
GOtt ſoll man ſich ungetheilt hingeben 198. GOtt wohnet in Frieden 211. GOtt richtet ſich unter vielem Verfall nach uns 207. GOtt iſt Præſident und Mitwircker der Gedancken *12
Grund der Herunterlaſſung, worinn er liege *21
H.
Handlungen. Haupt-Regeln in allen Handlungen 228
Harmonie der Schrifft einzuſehen, welch groſſen Nutzen es bringe *62
Haupt-Gebrechen einer Gemeine, welche? *36
Heiligkeit GOttes, gedoppelte, der Liebe und des Rechts 59. nöthige Zubereitung vor derſelben erſcheinen zu können 190. was die Heiligkeit der Gerechtigkeit ſey? 169
Herunterlaſſung, wie vieles zu vollkommenem Begriff derſelben gehöre *29. wird erſt vollkommen am letzten Gericht gerechtfertiget werden *64. wer Macht zur Herunterlaſſung habe *16. wie vielerley ſie ſey *66. was ſie in GOtt ſey? *16
Herrlichkeit des neuen Menſchen muß in uns ſelbſt eröffnet werden *33
Hertz ohne ſelbſt-gefällige Bewegung will JEſus haben zu ſeiner Inwohnung 32. iſt manchmal wie Waſſer, und warum? 49. Hertz der Gläubigen iſt JEſu Luſt-Hütte 66.
Hertz JEſu wie ſolches der Marg. gezeiget und vorgeſtellet worden 74. Frage: warum es GOtt möge gefallen haben ſeine Wahrheiten unter dem Bilde des Hertzens JEſu zu offenbaren 124
Hertz JEſu aus demſelben fließt auf die gantze Menſchheit Göttlich Waſſer und Lebens-Oel 126
Hiob, was der eigentliche Inhalt und Zweck von dieſem Buch ſey *83

Hinleitung zur Mittelſtraſſe vom Condeſcenſu und Separatiſmo *85
Hölle, was ſie eigentlich ſey 175. die in der Sündfluth abgeleibte Seelen ſind nicht gleich in dieſelbe gekommen 174
Höllenfarth Chriſti, was dabey geſchehen 174
Hören, durch ſelbiges muß die Lehre und Unterricht mehr geſchehen als durch Sehen 36
Hunger, Sataniſcher und Verſuchung zur Unmäßigkeit 99
Hunger wolte Tegah-Kuita GOtt und ihren Gewiſſen zu Lieb gern leiden 460

J.

Jacobus von Lamberville, Americaniſcher Miſſionarius. 457
JEſus iſt das Gedächtniß des Himmliſchen Vaters, in welchem das zukünftige und vergangene wie das gegenwärtige iſt. 37. ihm werden, ſeit dem er aufgefahren, von dem Himmliſchen Chören und von den Uberwindern feyerliche Anbetungen und Gottesdienſte geleiſtet * 30. wird in allen drey Religienen gecreutzigt 122. die Perſon ſeiner Creatürlichen Menſchheit mit allen ſeinen Wunden bleibt ewig als der Quellbrunn unſers Lebens offen ſtehen 126. Ihn müſſen Sünder zwiſchen ſich und der Göttlichen Gerechtigkeit als ein Wall zwiſchen innen ſtellen. 168. Ihn müſſen wir dem Vater ſtets als das Opfer vor unſere Sünden vorhalten 167
Iroken Gebrauch in Verlobung und Verehlichung 456
Irrthümer, wie groß dieſelbe, ſo werden gute Seelen dannoch durch dieſelben hindurch geführt 69
Juden, deren Gemeine wird zu ſeiner Zeit groß, ſchön und herrlich ſeyn 30. werden zu ſeiner Zeit J. Böhmen höher zu ſchätzen wiſſen als die Chriſten *38. Grund und Wahrheit von ihrer Wiederannehmung *73

K.

Keuſchheit durfte Satanas unter vielen Verſuchungen nicht antaſten 96
Ketten der Liebe, damit gebunden zu ſeyn iſt ſelig 193
Kleider, koſtbare, womit ſolche Quer. nach ſeiner Bekehrung verwechſelt 319

Kinder, dieſelbe weiß der Satan ſchon in der zarten Jugend durch angenehme Kleinigkeiten zu bezaubern 266. an Kindern hatte Q. ſeine gröſſte Freude 394. Kinder ſind Leibeigene. JEſu 394. warum GOtt ſeine Kinder unter den Anti-Chriſtiſchen Trübſalen probire. *64. Kinder im Chriſtenthum ſollen wie die Männer den Willen haben mit Chriſto gecreutziget zu werden 45
Kirch der erſten 700 Jahren einem Weib mit der Sonnen bekleidet verglichen *49. die folgende einem männlichen Sohn *50 Frage: ob allezeit eine ſichtbare allen andern als eine Mutter auf dem Berg von Zeit zu Zeit ſtehen blieben. *49. alle groſſe und ſichtbare Kirchen ſind vom Regiment des Thiers mit ergriffen *58.
Kirchen-Irrthümer wie Gläubige darunter anzuſehen 70
Kirchlicher Umgang und Gottesdienſtl. Vernichtung eines Miniſtri wie er aber darüber in die Enge kommen könne *9
Koſt der Abſonderung wer ihm nicht überſchlagen, dem ſolle man keine Abſonderung zumuthen *71
Kranckheiten vom Göttlichen Liebes-Feuer, dero beſondere Art und Cur 194 der Frommen Kranckheiten werden leichtlich von der Welt melancholiſchen Einbildung zugeſchrieben 64. ſeine Kranckheiten vertrieb Q. meiſtens mit Faſten 336

L.

Landes-Verweiſung, dieſe Erde iſt der Ort derſelben 197
Lauterkeit, ungemeine, wird zum Umgang mit GOtt erfordert 127
Leben im Fleiſch ſoll ſeyn ein Leben des Glaubens des Sohns GOttes *33. Leben grünet aus dem Tod 69. dieſes Leben und das zukünftige, was ſie vor eine Verbindung gegen einander haben? 54
Lebens-Gefahr hat Q. den Armen zu Lieb ausgeſtanden
Lebens-Läufe, was von dieſen dreyen zu halten, was die Gelegenheit dazu geweſen, und eines vornehmen Theologi Einwürffe dabey *4
Lebens-Oel flieſſet aus dem Hertzen JEſu auf die gantze Menſchheit 126

Lebens-Punct hülfflicher Nutz, wann man ſelbigen nicht mit fremden Bildern verdecken läſt *81
Lebens-Regeln zur Vollkommenheit zu gelangen 224
Lehre, was es ſey, daß er ſolle διδακτικὸς ſeyn *35 was in der Lehre das tiefſte ſey *37
Leib, Tegah-kuita konte GOtt dancken, daß ſie ihren Leib mit der geringſten Unreinigkeit nicht befleckt 462
Leibliche Sachen beſorgt GOtt, wann wir die ſeine beſorgen 367
Leichtſinnigkeit, wie Thegah-kuita ſolche an ſich mit Thränen und ſtrenger Buſſe geſtrafft 454
Leiden, wie ſie in der Einbildungs-Kraft erweckt werden 128
Licht und Recht neu Teſtamentlichs, deſſen Vortrefflichkeit 172
Liebe, wer die hat, richtet nicht unnöthig, was er nicht verſteht 207. Liebe GOttes war bey M. der Grund aller andern Liebe und Gehorſams gegen andere Menſchen 19. Liebe zur Armuth, was dazu gehöre 40. wieder die Liebe ſündigen, wie eine ſchwere Sünde es ſey 103. Mangel der Bruder-Liebe beſtrafft 182. Die unendliche Liebe JEſu iſt die Quelle aller ſeiner Leiden vor die Menſchen 137. Liebe iſt das paradieſiſche Geſetz, wornach alle Ordnungen und Gemeinen einzurichten *24. Liebe GOttes die edelſte Perle 389
Literal-Verſtand der Heil. Schrift, was GOtt gegen fromme Seelen thue, die ihn nicht verſtehen *29
Lob und Hochachtung ſind begnadigten Seelen die gröſte Quaal 36. wie wir uns beym Lob zu verhalten 228
Lutheraner, was ſie vor einen Vorzug vor den Catholicken haben 328. ſie mögen zuſehen, daß ſie nicht ſubtilere Bilder von ihren Geiſtlichen annehmen als die Catholicken 328

M.

Macht, weltliche, warum und wiefern eine Chriſtliche Gemeine derſelben unterthan 44
Mahlwerck der Weisheit GOttes in der ſichtbaren Welt, dabey ſollen wir nicht ſtille ſtehen, ſondern unſer Erbtheil der Heiligen im Licht ſuchen *18

Mahl-Zeichen des HErrn JEſu müſſen alle obſchon in unterſchiedlichem Grad an ſich haben 45
Margaretha, was nach des Überſetzers Erachten das vortrefflichſte an ihr 123
Maria de Valees, was GOtt ihr geoffenbaret *59
Meinungen, unterſchiedliche, von der Herunterlaſſung woher ſie komme *19
Menſchen, die da ſelig werden wollen, von denen fordert GOtt auf eine Zeit etwas ſchwehrers als von den Engeln *33
Mere Greſſier, wie ſie nach vielen Proben von der Wahrheit mit beſondern Wegen der M. überzeugt worden 115. wird von ihrer Cloſter-Auffſicht anderswohin beruffen 129
Mere Melin wird an Mere Greſſier ſtatt im Cloſter zu Paray erwehlt 138. deren Bezeugen gegen M. ibid.
Mere Saumaiſe, wie ſie die beſondere Wege der M. geprüft 65. wie ſie bewogen worden der M. die Andacht des Hertzens JEſu zuzulaſſen 95. wird nacher Mulin beruffen 100
Mißtrauen, vorſichtiges, muß nicht zu weit getrieben werden 181
Mittelſtraſſe, was vor eine bey der Materie vom Condeſcenſu und Separatiſmo zu treffen *85
Motiven des Separatiſmi und tragſamen Herunterlaſſens *95. 96
Mühſeligkeiten zu empfinden gehört zur Liebe und Armuth 40
Müßiggang und Herumlauffen, dem iſt die Americaniſche Jugend ſehr ergeben 451
Mutter der geiſtl. Hurerey 207
Myrrhen ihr Ort und Jahrs-Zeit iſt in dieſem Leben, in der Ewigkeit gibts keine mehr 139
Myſticorum ihre Erfahrungs-Regeln, wohin ſie gehen *22

N.

Nachläßigkeit im Gehorſam und Beruff geſtrafft 185
Nacht, gantze, bringt M. mit Gebet in der beſchwehrlichſten Poſitur zu 42
Name GOttes, wie verdrießlich derſelbe den meiſten Menſchen ſey 281

Nahmen vom Thiere und der Hure, wie er nach und nach aufkommen, und wie man es damit machen ſoll 47
Natur iſt ſehr geneigt zu eigenmächtiger Condeſcendenz *60
Natur kommt durch bloſſe Nacheiferung nicht gleich in Abgeſtorbenheit 7. Natur-Liebe zum Leben muß verleugnet werden 45
Naturel nach demſelben richtet ſich GOtt gern in Bekehrung der Menſchen 297
Niedrigkeit, damit ſoll man nicht prahlen 337
Nichts, ie mehr man ſich darin verbirgt, ie mehr erniedriget ſich GOttes Hoheit zu uns 61
Nutz der Erwegungs-Gründen, wozu er hinlänglich oder nicht *78

O.

Obrigkeit, was es damit vor eine Beſchaffenheit in der Welt nach der Lehre JEſu habe *26
Offenbarung, warum auch die höchſte unter der Schrift ſtehe *37
Offenbarung Johannis ſolte nicht nach unzeitig eingeſchobenen myſtiſchen Erklärungen verſtanden werden 87
Olivier de Gouello des Herrn de Queriolet Vater 261
Orden des Hertzens JEſu durch Franciſcum de Sales vorhergeſagt 72. deſſen Zweck 82. ſchnelle Ausbreitung und Wirckung 87. wie die unterſchiedliche Cloſter-Orden entſtanden 71. 72
Ordnung GOttes erſtreckt ſich über die kleineſten Dinge *78
Ordnungen, äuſſerliche, ſollen ja nicht leichtlich gerichtet werden 70. ſtehen unter Göttlicher Providenz
Ordnung in der Lehre, wie ſolche müſſe gehalten werden, und was vor eine JEſus mit ſeinen Jüngern in derſelben gehalten *36

P.

Papiſtiſche Lehre, warum ſie ein Geheimniß der Boßheit heiſſe 174
Pabſtthum hat nach des Uberſetzers Erachten durch der M. Wunder keine Beſtätigung. 122. 172. *80
Particular-Licht, daraus ſolle man eine Gemeine ja nicht beurtheilen *47

Pere de la Colombiere, deſſen angeſtellte Proben mit M. und Urtheil von ihr 83. wird wegen Hochachtung der M. geläſtert 83. iſt der erſte Schüler des Ordens des Hertzens JEſu. 86. reiſt nach Engeland 87. wird von Londen zurück beruffen, und bringt wieder einige Zeit zu Paray zu. 102. 120. Marg. ſagt ihm ſeinen bevorſtehenden Tod zuvor 121. welches auch in wenig Tagen an ihm erfüllet worden 121. was ſich mit ſeiner Seelen nach dem Tod ſoll zugetragen haben 121. trägt mit ſeinem Buch vieles bey zum Orden des Hertzens JEſu 186
Perpetua, eine Märtyrin, Geſchichte von ihr die Reinigung der Seelen nach dem Tod betreffend 176
Pflicht, tägliche, ſoll man fleißig in Obacht nehmen 227
Pful des Feuers, was der eigentlich ſey 174
Phantaſtin, davor wird Marg. wie viele andere Heilige gehalten 79
Plagen und Kranckheiten ſind vielmal der Zauberer und Hexen Wirckungen 362
Plan GOttes mit der gantzen Kirche, was ſolchen einzuſehen hindere und auch fördere *47
Platz, beſtimmten, in der Höllen läſt GOtt Q. ſehen 283
Plerophorie und Gewißheit in Göttlichen Dingen, deren groſſer Reichthum gegen die höchſte Vernunfts-Gewißheit *29
Prediger Salomon, was deſſen Haupt-Summa und Zweck 62
Probe, die von Marg. daß ihre Offenberungen wahr ſeyn, gefodert und auch geleiſtet worden 80
Proceß der Buſſe erfahren alle Glieder, er ſey kurtz oder lang *43
Prophetiſche Gabe der Marg. Zeugniß und Probe davon 159. noch eine Probe 160. noch mehrere 161. u. f.
Providentz GOttes über äuſſerliche Ordnungen 70
Pünctlichkeit in Pflichten nimmt M. in acht, wird aber darob veracht 64

R.

Recht oder Jus nach dem Fall, was es ſey *25

Rechten, was Q. vor eine Art zu rechten gebrauche 367

Rechtfertigung des Lebens aus der neuen Geburt 33. Q. erkante, daß die Rechtfertigung allein aus der Gnade und aus dem Verdienſt JEſu Chriſti herkomme 333

Reden ſoll ein Glaubiges viel mit GOtt, aber wenig mit den Creaturen 231

Regeln der Ordnung im Natürl. ſollen auch mit behörigen Unterſcheid im Geiſtlichen gebraucht werden *20. was vor Regeln der Ordnung vor dem Fall geweſen, und noch ietzo ſeyen *24

Regierung, typiſche der Welt der Heiligen Freude *91

Reichthum und Ehre der Welt müſſen kurtz um wegen der Seligkeit verleugnet werden 310

Reinigung der Seelen nach dem Tod, des Uberſetzers Meinung davon 175

Reitzungen, fleiſchliche und weltliche, bleiben vielmal, wann ſchon keine Luſt und Ruhe in denſelben da iſt

Religion, iede hat ihren Elias 125. Religions-Eifer deſſen falſche und ſchädliche Schlüſſe und Wirckungen 49

Reſolution und ſchöne Worte, ſchöne Gedancken davon 228

Richten, Warnung vor demſelben 49

Ruhe der Seelen bekommt M. nach dem redlichen Entſchluß alles in den Tod zu geben 15

Rückfälle, demüthige Bitte der M. daß GOtt ſie davor bewahre 193. Hülffe dagegen 151

S.

Sacramenten bey einer auch verfallenen und unlautern Kirche haben noch einen Göttlichen Scheu auf ſich *52

Satans Phantaſie, nach der macht der äuſſere Menſch ſich ſelbſt ein Bild der Ordnung *52 wie die Vorſtellungen des Satans können vertrieben werden 67. Satan wird zuletzt durch ſein eigen Geheimniß der Boßheit im Pabſtthum gefangen

Sauls Herunterlaſſung, warum ſie vor GOtt verwerflich geweſen *71

Saumſeligkeit der Geiſtlichen und Pfarrer 354

Schade, deſſen Antwort auf der Theologorum Groß-thun mit der Kirche *86
Schauen GOtt mit den Augen des Geiſtes verurſacht eine tieſe Ehrfurcht 56
Schärfe Göttlicher Gerechtigkeit iſt oft ein Pfand der Liebes-vollen Güte GOttes über uns 230
Scheidung der Seelen und des Geiſtes, was ſie ſey, müſſen alle wahre Glieder einer Chriſtlichen Gemeine an ſich erfahren * 40
Schertzhaftigkeit beſtrafft, betrübtes Exempel davon 164
Schlüſſel die Materie von der Herunterlaſſung und dem Separatismo zu beurtheilen *52
Schrift, derſelben bleiben alle Offenbarungen auch der Engel unterworfen *37
warum ſie allen vorzuziehen *37
Schrift-Gelehrten, deren elender Zuſtand und Gericht 69
Schrift-Stelle 1. Cor. 15, 29. erklärt. 183
Schuldigkeit, die wir JEſu ins beſondere zu leiſten haben, ſollen wir andern Menſchen nicht thun.
Schwerſte im geiſtlichen Leben, was nach Q. Meinung ſey. 441
Schwielen, bekant Q. von vielem Knien. 326
Schwierigkeiten der Verſuchungen, alle kan der von GOtt erweckte Lebens-Punct in der Ordnung der Wiedergeburt überwinden *81
Seele, was ſie und GOtt ſey, ſchöne Beſchreibung 386. Seele iſt das Pſalter- und Säiten-Spiel des H. Geiſtes *17. Seele will M als ein leeres und unbemahltes Tuch ihrem JEſu überlaſſen 23. in Bildung der Seelen ſoll man nicht fremde Streiche mit einmiſchen 21. einer ieden Seele will GOtt der GOtt JEſu Chriſti ſeyn *80. nachläßige Seelen kan JEſus nicht dulden *57
Selige können gar nahe bey uns ſeyn 81
Seligkeit, in die höchſte, ſind die Väter nicht gleich kommen 124
Seeliſcher Theil, wie ſolcher alle im Leben gehabte Bilder und Empfindungen behalte 184
Separatiſmus hat wahrhafftige Gründe vor ſich *86. was er ſey *15

Seraphim,

Seraphim, brennen in Liebes-Flammen mit höchſter Luſt 136
Seraphiniſche Liebe, was ſie ſey 41
Sieg über die Paßionen, wann und von wem er zu fordern 141
Sinnen, mit inwendigen, ſucht M. GOtt 35. Sinnen muß man beſtändig tödten 225
Snigulair ohne Noth ſoll man ſich nicht machen 239
Spielwerck, ſelbſt erfundener Andachten, damit ſoll man weiter keine Zeit verderben *51
Stand, in welchem man am beſten GOtt dienen könne, das muß uns von GOtt eröffnet werden 314
Stillſchweigen GOttes, was es uns lehren ſoll 231. ſchöne Anweiſung zum Stillſchweigen 154
Stoltz, menſchlichen Hertzens, Hülfe dagegen 151
Stylites, Simeon, hat insbeſondere das Faſten des Herrn JEſu betrachtet 72
Sünde, vor dem Namen derſelben entſetzt ſich M. ſchon im dritten Jahr 1. in welcher Abſicht man von den Sünden reden ſoll 397. Sünde that Q. nach ſeiner Bekehrung keine mehr als worein auch die Gerechteſte fallen 296. dieſelbe beweinte er alle Tag ſeines Lebens ibid. Sünden und Schanden ſchmertzen viele nur aus Hochmuth 269

T.

Taub, wie eine gläubige Seele ſeyn ſoll 209
Tauffe, iſt von Chriſto eingeſetzt und unverbrüchlich 126. das Himmliſche Waſſer der Tauffe quillet aus der Seiten JEſu ibid.
Tauff-Bund, gebrochener, iſt durch Buß und Thränen wieder zu erneuern 395
Tegah-kuita, einer Irokin und Americaniſchen Jungfer Geburt, Herkommen, Leben und heil. Wandel 451
Teſtamente der Tauffe und des Nachtmahls unzerbrüchlich 126. wie Teſtamente in einer Chriſtlichen Gemeine ſollen gehalten werden *39. Teſtamente ſollen bleiben, bis JEſus in eigener Perſon kommt *39. werden ſtatt der ſichtbaren Gegenwart JEſu gehalten *39

Teufel, Geſchichte wie er ſich in einen ſtinckenden Cörper gekleidet 339. Teufel und böſe Geiſter glauben viele nicht, Exempel daon 289. die Teufel entdecken Q. ſeine auch unbekañte Sünden umſtändlich 290
Thomas-Chriſten, des Uberſetzers Urtheil von ihnen und ihrer Gemeine *51
Thränen, häufige, kan GOtt auch aus ſteinern Hertzen hervor bringen 295
Thron GOttes, wie unſer Hertz einer werde 226
Tiefe und Abgrund des Verderbens menſchlichen Hertzens 151
Tod, der andere, was er ſey 175. in was vor Gefängniſſe die Seelen nach dem Tod geſperret werden 174. warum GOtt ſo ſehr verlange den Tod JEſu verkündigt zu ſehen* 62 über unſerm Tod und Leben wacht GOtt inſonderheit 262
Todes-Kampf JEſu im Oelgarten 166. Todes-Kampf Q. heftig 446
Träumerin, davor wird M. bey Erzehlung der Offenbarungen gehalten 75
Tranſubſtantiation, des Uberſetzers Gedancken davon 70
Treib-Wercke dieſer Welt, welche es ſeyn *89
Trennung, die nicht aus dem Saltz geht, ſieht JEſus ſcharf an *93
Treue, Aufmunterung und Beweg-Urſachen dazu 222. gegen wem ſolche zu beweiſen ibid. Querioleis Treue GOtt ſeine Gelübde zu halten 330
Tropfen vom Gnaden-Brunnen GOttes ſind ſüſſer als alle Ergetzungen der Welt 335
Triumph der Wahrheit, was dazu gehöre, bis er gantz ſey *62
Tugend, worinn ſie beſtehe 228

V.

Väter alten Teſtaments, wohin ſie nach dem Tod gekommen 174
Verachtung, M. bittet darum 63. M. ſchönes Verhalten darinn 65
Verborgenheit, groſſe, hat GOtt in Führung der Seelen 45
Verdienſtes JEſu Vortrefflichkeit 98
Verdroſſenheit zum Gebet, warum GOtt dieſelbe über fromme Seelen zulaſſe 213

Verfall der Kirche, wie er nach und nach entſtanden *56
Vergeſſenheit ſein ſelbſt, woraus ſie entſtehe 208
Verleumdung der Iroken gröſtes Laſter
Vermögen, zeitliches, ſolle ein Erb-Gut der Armen und des HErrn JEſu in ſeinen Gliedern ſeyn 339
Vernunft, aus derſelben handeln, was das ſey, ſchön erklärt *59
Verpflichtungen, gezwungene, hat JEſus in Ja, Ja, Nein, Nein, verwandelt *26
Verſtand ohne Vorwitz erfodert JEſus zu ſeiner beſtändigen Inwohnung 22. auf eigenen Verſtand ſoll man ſich ja nicht verlaſſen *18
Verſtellung von GOtt an M. hart beſtrafft 57
Verſuchung, die drey Arten der Verſuchungen JEſu 96. welches die ſubtilſte Verſuchung der Heiligen ſey *76
Umgang, vertraulicher, gefällt GOtt am meiſten 235
Unempfindlichkeiten, wozu ſie dienen 230
Univerſal und particular, beydes ſoll man nicht allzuſehr ſeyn *48
Untreu und Unbeſtändigkeit menſchlichen Hertzens, Hülfe darinn 151. kleine Untreu ziehet immer gröſſere nach ſich 11. über dieſelbe zerfließt M. in Thränen 15. Q. forchte ſich nach ſeiner Bekehrung auch die allergeringſte zu begehen 331
Volck GOttes, wie fern auch eine abgefallene Kirche noch ſo heiſſe *51
Vorbereitung des Hertzens ſieht GOtt in den Heiligen an 462
Vorbitte, daß ſolche ven den lebenden und abgeleibten Seelen vor einander mit Nutzen geſchehen, Exempel davon 174 180. 181. u. f.
Vorgeſetzte, ſoll man mit allem Gehorſam und Willigkeit ehren 40
Vorherverordnung GOttes an und in den Seelen 45
Vorſatz GOttes beſteht nicht auf der Würdigkeit oder Unwürdigkeit derer, die im Bund ſtehen *52. ihren guten Vorſatz ſollen die Heiligen immer wieder erneuren 213
Vorſchmack des Himmels genoß Q. im Tod 446
Vorſchrift Göttlicher Ordnung wird nicht gleich allen un-

mittel-

mittelbar offenbar *17. Vorſchrift der Natur und Gnade ſoll man getreulich nachkommen *20
Vorſehung GOttes ordnet alles nicht nur nach ſeinem Willen ſondern auch nach ſeiner Weisheit 140
Vorwurf, ihrer Betrachtung was die Gläubigen gegenwärtiger Zeit dazu machen ſollen *53

W.

Wall und Damm zwiſchen Göttlicher Gerechtigkeit und dem Sünder iſt JEſus 167
Wahrheit iſt in einer Gemeine GOttes das höchſte *35. muß mitgetheilet werden ibid. die Wahrheit bewahrt GOtt den Seinigen im innerſten Grund unter allen Vergehungen und Irrthümern, Exempel davon 69
Waſſer, Göttliches, fleſſet aus dem Hertzen JEſu auf das gantze menſchliche Geſchlecht 126. Waſſer, Blut und Geiſt in Einem zu verſtehen iſt das höchſte in der Lehre *37. was es ſey *39
Weg der Tugend, darauf müſſen uns Unordnungen, Ausſchweiffungen und böſe Exempel nicht aufhalten 393. keines Weg iſt des andern vollkommen gleich 45. allen krummen Wegen iſt GOtt feind 227. gemeine Wege werden manchmal aus Vorſichtigkeit angerathen 65
Weiber, deren bedecktes Haupt in der Gemeine, was es ſey, ſchöne Erklärung davon *45
Weigelius, Erhardus, hat die Ordnung wiederum nach dem Fuß der erſten Chriſten herſtellen wollen 21
Weiſſagung iſt heut zu Tag ſehr theuer *30
Weisheit und Liebe GOttes gegen die Menſchen unermeßlich 272
Welt, der zukünftigen, Grund-Riß iſt in der Heil. Schrift *31 deren Centrum iſt JEſus Chriſtus 167. der Welt läſt einer Chriſtl. Gemeine ihre Figur, wie Jacob dem Eſau *44
Widerſpruch, Mittel ſolchen von andern zu ertragen 208. und ſchöne Anweiſung wie man ſich darinn zu verhalten 218
Wieder-Erneurung der gantzen Creatur hat JEſus mit ſeinem Tod erkaufft *62

Wille GOttes iſt durch die Umſtände und Zufälle der Zeit genug bezeichnet 140, einen zweyfachen Willen hatte JEſus auf der Welt, wie wir *69
Wirths-Häuſer, wie der bekehrte Q. ſich darinn verhalten 328
Wort, des geſchriebenen Vortrefflichkeit iſt wieder die fanatiſche Geiſter wohl zu bewahren *37
Wunden der Seelen heilt GOtt wie ein erfahrner Artzt 297
Würdigkeit jene Welt zu erlangen, was ſie mache *64
Wunden JEſu leuchten noch jetzo an ſeinem Leib als der Morgenſtern 126
Wunder GOttes über ſeiner Bekehrung preiſt Q. überall 306
Wunderliche, und ungewohnte Dinge müſſen nicht gleich vor Einbildungen gehalten werden 49

Z.

Zauberer, zu denen wolte ſich Q. halten 272. welch eine groſſe Menge Zauberer und Hexenmeiſter es in allen Ständen gebe 362
Zeichen der vorgegebenen Offenbarung werden von M. begehrt und gegeben 113. ein beſonder Zeichen einer wahren Gemeine iſt, daß ſie wiſſe den Unterſcheid zwiſchen einer Sünde zum Tod und nicht zum Tod *43
Zeit der Saat und der Ernte, wann? 164
Zeitliche Sachen, an die zu gedencken, war Q. eine Pein 386
Zeitvertreib, ſündlicher, der Studenten 267
Zerſtreuungen, Mittel dagegen 152
Zeugniß, äuſſerliches, ſoll nur die Anleitung und Richtſchnur der innern Offenbarung ſeyn *28
Zittern und Beben der M. im Tod über die Gerechtigkeit GOttes 196
Zubereitung macht GOtt oft von weiten her zur Bekehrung eines Sünders 288
Zufriedenheit der M. über ihrem letzten Creutz im Tod 195
Zuſammen-Lauff aller vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Dinge iſt GOtt allein vollkommen bekant *63

Zulaſſung GOttes, nach derſelben können manchmal die Seelen der Gerechten bey uns ſeyn 171
Zulaſſung, eine bloſſe, iſt die Herunterlaſſung GOttes nicht *66
Zuſammenſtoß Göttlicher Vorſätze, wie manchmalen auch die beſte Seelen darob verwirrt werden *22
Zuſtände, vor alle, ſind in dem Hertzen JEſu unergründliche Tiefen 150

Corrigenda.

Pag. 1. l. 6. ließ Soiſſons. p. 44. gegen dem Ende ließ douillette. p. 45. lin. 6. ließ einen. p. 45. l. 28. ließ Anmuth. p. 48. l. 11. ließ dem. p. 60. l. 11. ließ Ihr. p. 68. ließ von ſo durchdringender. p. 70. das letzte Wort Leiblichkeit. p. 86. l. 17. ließ Retraite. p. 87. l. pen. ließ des. p. 106. l. 25. ließ des. p. 116. l. 25. ließ nur einmal man. p. 125. l. 30. vor SS. ließ 55. p. 126. l. 10. in den Anmerck. ließ Dreyf. Leben. p. 146. l. 27. ließ Enthaltung. p. 148. l. 10. ließ dem alles. p. 176. l. 13. ließ Africa. p. 344. 345. 349. ließ Loudun vor Landun.

In den Erwegungs-Gründen p. 41. l. 22. vor Hölle ließ Hülle. p. 46. l. 16. ließ Eintheilung ſtatt Entheilung. p. 58. ließ Mahlzeichen ſtatt Mahlzeiten.

Der Buchbinder hat nach den corrigendis noch diß Blat anzuheften.

DEm geneigten Leſer werden hiebey noch einige Zeilen zu Erläuterung und Corrigirung des Sinnes einiger Stellen, wo der Copiſte und der Corrector es verſehen, mitgetheilet; das übrige wird man aus dem Haupt-Plan der Sache ſelbſt zu ſuppliren geneigt ſeyn.

In der Vorerinnerung an den Leſer iſt das 5te Blat in vielen auſſer der wahren und ungezwungenen Connexion, ich weiß nicht durch was für eine critiſche Feile verrückt worden. Ich laſſe es nun gerne wie es iſt, weil in dergleichen Schriften es ſich nicht ſo verhält, wie mit der H. Schrift, und der Arbeit in derſelben, da auch die Veränderung eines jota, derer keines umſonſt ſtehen, und von JEſu unerfüllt bleiben ſoll, eine Verantwortung am Tage des HErrn auf ſich hat. Doch kan folgendes erſetzt werden: Es fehlt nemlich in dem Periodo zu dem Vorſatz: Wer nun dieſen Prediger Salomo lieſt und verſteht; hernach der Nachſatz oder dieſe Apodoſis: derſelbe wird auch in dieſem Tractætgen ſich nicht wundern, wenn noch vieles zu rathen übrig gelaſſen iſt, und wenn ich deswegen nach langem Vergleichen einer Sache mich der andern achat leachat limzo chaesbon Eccleſ. VII. mich ſelbſt und andere ſtatt der Summe frage, was Cap. VIII, 1. ſtehet, woher kommt die Deutung der Sache? weil man nach Beſchaffenheit der Einſicht 2 wieder einander lauffende Dinge dem HErrn thun kan, ſo daß niemand aus ſeinem Plan, allein ohne innerſte Erkäntniß ſeiner Willens-Bewegung, einen andern richten kan, und alſo die application des condeſcenſus allezeit bis auf den gehörigen Punct der Zeit ein Geheimniß bleibet für den, der da thut, wie viel mehr für den, der da richtet.

Lin. 27. ſolte ſtatt Zuſammen-Leſer ſtehen das aus der Apoſtel-Geſchicht genommene Wort, Samen-Leſer; weil ich alles, was in dieſen mißlichen, ungewiſſen Zeiten, ohne die Urim des neuen Bundes auszuwarten, von der œconomie des jetzigen Zeitlauffs geſchrieben und zu rathen gegeben

ben wird, ſelbſt theils für Samen aufleſen, theils für Körner zehlen halte, deſſen Nutzen noch verborgen und verlacht iſt, weil er dem Anſehen nach mehr fehlen kan, als andere verſicherte Dinge. Wer denen künftigen Urim der Juden, die JEſum erſt tief ehren werden, Jeſ. 24. v. 15. ſo gut er kan, vorſpielt, der gibt ſich voraus zufrieden, wenn er verlacht wird von einem, der ſeine Abſicht nicht kennet. Inzwiſchen habe ich mir aus der Erinnerung des Predigers vom Samen ſäen und auf Wind achten dennoch eine Pflicht gemacht, welche mir bey dem συνεχεσθαι ἐκ τῶν δυο nemlich dem Zweifel, ob dieſe und andere pieçen aus Liebe ſchreiben, oder aus Furcht laſſen ſolle, den Ausſchlag gegeben. Man wird mich deswegen in denen andern Schriften bey dergleichen conteſtationen aus dieſem verſtehen, und es nicht für bloſſe Demüthigungs-Reden halten, was aus ſolcher Gemüthsſtellung zum Ausdruck gekommen.

In den Erwegungen p. 39. lin. 29. muß zu Ergäntzung des Sinnes in der an ſich viel enthaltenden kurtzen und dahero dunckeln Paſſage nach den Worten: die man in der erſten Kirche auf die angenommene Lehre mit Handauflegung der Elteſten, folgendes eingerückt und nachgeſetzt werden: der analogie der Schrift, und dem Zeugniß Juſtini M. nach, zu einer Zeit und vielleicht auf einen Tag wircklich zuſammen empfangen, auch wiederum zuſammen in einem εἰς τὸ ἕν 1. Joh. V. beſtättigt zu bekommen, äuſſerlich und innerlich Zeugniß erhält.

Dem geneigten Leſer dient auch ſupplementi loco zur Nachricht, daß der in der Vorrede verſprochene Paraphraſtiſche Zuſammenhang des Predigers Salomonis in die 3te ſo genannte Nachleſe, ein jüngſt angefangenes, auf des Reichs GOttes Ehre und ietziger Zeit œconomie Maß zielendes Journal, eingeſchickt worden, und da ohne Zweifel eingerückt zu finden ſeyn wird.

S. D. G.